

MAY 28 1914

(Museum)

EMY

Beschreibung

des

Oberamts Rottenburg.

Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.

W. Kohlhammer
Zweiter Teil.

Mit Karte des Oberamts, Kilometerzeiger des Bezirks, Plan der Stadt Rottenburg
und Umgebung, sowie zahlreichen Bildern im Text.

2106
Stuttgart.

Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.
1900.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
442950
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1909

Druck von W. Kohlhammer.

Inhalt.

Das Oberamt Rottenburg.

Zweiter Teil.

Ortsbeschreibung*).

1. Rottenburg. Beschreibung von Prof. Entrepf in Ludwigsburg	1—33. Anh. 73
Geschichte der Stadt. Von Hofrat Dr. Giesel in Ludwigsburg	33—121
(Die Abschnitte: Geschlechter der Stadt von Th. Schön in Stuttgart, der auch die Geschichte der Adelsgeschlechter in den Bezirksorten bearbeitet hat; Schulwesen von den S. 99 ff. genannten.)	
2. Bodelshausen. Beschreibung von Entrepf, Geschichte von Archivrat Dr. Schneider	121
3. Bühl. (Entrepf und Giesel)	130
4. Dettingen. (Entrepf und Giesel)	137
5. Edenweiler. (Entrepf und Schneider)	144
6. Ergenzingen. (Entrepf und Giesel)	148
7. Frommenhausen. (Entrepf und Giesel)	159
8. Hailfingen. (Entrepf und Giesel)	168
9. Hemmendorf. (Entrepf und Giesel)	183
10. Hirrlingen. (Entrepf und Giesel)	195
11. Hirschau. (Entrepf und Giesel)	222
12. Hiebingen. (Entrepf und Giesel)	233
13. Mössingen. (Entrepf und Schneider)	246
Belsen	258
Sebastianweiler	265
14. Nellingenheim. (Entrepf und Schneider)	266
15. Niedernau. (Entrepf und Giesel)	273
16. Obernau. (Entrepf und Giesel)	290. 409
17. Osterdingen. (Entrepf und Schneider)	300
18. Deschingen. (Entrepf und Schneider)	311

*) Sämtliche Bilder der Ortschaften nach Zeichnungen von Major a. D. Heberle; die Bilder S. 25. 151. 227. 251 nach Photographien von Sinner in Lübingen; Autotypen und Zinkographien von M. Kimmel u. Comp. in Stuttgart, sowie Weinwurm und Hafner daselbst.

19. Remmingsheim. (Entreeß und Schneider)	321
20. Schwalldorf. (Entreeß und Giefel)	329
21. Seebromm. (Entreeß und Giefel)	336
22. Thalheim. (Entreeß und Schneider)	345
23. Weiler. (Entreeß und Giefel)	357
24. Wendelsheim. (Entreeß und Giefel)	365
25. Wolfenhausen. (Entreeß und Schneider)	378
26. Wurlingen. (Entreeß und Giefel)	384
Obernau, Ortsgeschichte	409

Anhang.

A. Höhenverzeichnis.	2
B. Statistische Tabellen	
I. Flächengehalt des Bezirks im ganzen und für die einzelnen Bodenbenützungsarten	22
II. Flächengehalt der einzelnen Kulturarten des Acker- und Gartenlandes nach dem Durchschnitt der 3 Jahre 1894/96, sowie die Zahl der Obstbäume nach dem Stand vom Jahr 1896	24
III. Die landwirtschaftlichen Betriebe mit Angabe der Nutzviehhaltung. Nach der Aufnahme vom 14. Juni 1895	26
IV. Zahl und Umfang der landwirtschaftlichen Betriebe in den einzelnen Gemeinden. Nach der Aufnahme vom 14. Juni 1895	30
V. Der Viehstand nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1897	32
VI. Der Gemeindehaushalt	34
VII. Die direkten Staatssteuern im Etatsjahr 1897	38
VIII. Ertrag der indirekten Steuern im Etatsjahr 1897	40
Nachtrag zu Teil I S. 90	
II. Bevölkerung. B. Körperbeschaffenheit. Gesundheitliche Verhältnisse. Gesundheitspflege. Von Oberamtsarzt Dr. Scheef	41
Berichtigungen und Ergänzungen	72
Register	75

Ortsbeschreibung.

1. Rottenburg,

Oberamtsstadt, und Ehingen, Vorstadt, Gemeinde I. Klasse mit 17 Gemeinderäten, mit (2. Dezember 1895) 6855 Einwohnern, nämlich 6039 Katholiken, 800 Evangelischen, 16 Israeliten. Stadt 6776 E., nämlich 5972 Kath., 788 Ev., 16 Isr.; Altstadt, Hof, 6 Kath.; Heuberger Hof, Haus, 5 Kath.; Kalkweil, Haus, 7 Kath.; Oberwörthhaus (Jägerhaus, mit Wirtschaft zum Preußischen), 5 Häuser, 36 Kath.; Papiermühle (obere Brunnenmühle), Haus, 11 Ev.; Schadenweilerhof, Haus, 4 Kath.; Sülchen, Haus, 2 Kath., 1 Ev.; Theodorichskapelle mit Haus, 2 Kath.; Weggenthal, Haus, 5 Kath. — Markung: 4006 ha in 13300 Parzellen. Gebäude am 1. Januar 1898: 964 Häuser und 601 Nebengebäude. Entfernung von den Parzellen: Altstadt 2,5; Heubergerhof 5,4; Kalkweil 2,5; Oberwörthhaus 1,5; Papiermühle 2,8; Schadenweilerhof 2,6; Sülchen 1,5; Theodorichskapelle 1,2; Weggenthal 1,5 km.

Unterhalb des Felsdurchbruchs, durch den der Neckar aus dem engen, vielgewundenen Wiesenthal mit seinen steilen von Tannwald besetzten Wänden plötzlich in eine weite, sonnige Ebene hinaustritt, liegt, zum Teil noch an den rasch sich verflachenden Hang hingelehnt, zu beiden Seiten des Flusses die Oberamtsstadt Rottenburg. Auf dem flachen rechten Ufer säumen Baumfelder, der obere und untere Wörth, dieser mit schönen alten Linden, die Stadt ein; auf dem linken Ufer lassen die steil aufsteigenden, bis hart an die Stadt reichenden Weinberge den Neckar entlang nur einen schmalen Saum für freundliche Gärten übrig. 1898 wurde an der linken Thalebene eine Fahrstraße gebaut, die mitten durch die Weinberge hindurch in mäßiger Steigung bei Kalkweil die Hochfläche gewinnt. Steigt man auf dieser schönen Straße zum „Blon“ hinauf, so wird das Auge zuerst von dem in flachem Bogen die Stadt durchziehenden Fluß und dem schlanken Turm von St. Moritz gefesselt. Die freundliche Thalebene umsäumen im Hintergrunde die dunkeln Wald-

berge des Kammert; über ihm ragt in ernsten Linien die Alb. Ein ebenso reizvolles Landschaftsbild genießt man auf der Straße, die auf dem rechten Ufer über die Kesselhalde zur Altstadt und weiter nach Weiler führt. Von hier aus gesehen, behaupten die malerischen, schroff aus den Weinbergen aufragenden Muschelkalkfelsen noch ihr Recht. An die rasch zu Thal fallenden Felsbänke schmiegt sich traulich die altersgraue Stadtmauer mit ihren Türmen. Darüber weg winkt der zierliche Steinhelm der Domkirche und hinter ihm das liebliche Wahrzeichen der Gegend, die Wurlinger Kapelle. Von der Tübinger Seite aus lagert sich die Stadt vor den Höhenzug, der in weitem Bogen von Wurlingen im Norden zum Schadenweiler Hof im Süden herüberzieht und dort in einem weichen Hügel-land unmerklich in die Ebene übergeht. Neben den beiden Kirch-türmen fällt hier besonders die stattliche Langseite des bischöflichen Palastes ins Auge. Zwischen dem Heuberger Turm und der hoch aufstrebenden Weilerburg, den „beiden Eckpfeilern“ des Bildes, verleiht ein Kranz schön gelegener Kapellen der Landschaft noch einen eigenen Reiz: Im Vordergrund auf weitem Felde das alte Sülchen, rechts, zwischen Hopfengärten halb versteckt, Theodorich, hinter ihm das hochgelegene Weggenthal, links über dem Neckar die Klausel, im Hintergrunde, wo das Thal scheinbar abschließt, aus dunklem Tannwald heruntergrüßend, die Altstadt und weiter zurück Kalkweil.

Der Neckar teilt die Stadt in die von jeher eine bürgerliche Gemeinde bildenden Stadtpfarreien Rottenburg und Ehingen. Zu der kleineren, Ehingen, gehört jedoch auf dem linken Ufer der Teil der Stadt, der westlich einer vom alten Schloß zum Neckar ziehenden Linie liegt, mit dem Spital, in älteren Urkunden immer als Vorstadt aufgeführt, und das Unterwässer zwischen dem ehemaligen Mühlkanal und dem Neckar. Daß in Ehingen hauptsächlich die Landwirtschaft Treibenden ansässig sind, macht sich auch im äußern Eindruck bemerkbar. Einen städtischen Eindruck machen eigentlich nur zwei Straßen, die vom höher gelegenen Bahnhof zur obern Brücke führende Königsstraße und die am „Platz“, so heißt er schon um 1400, rechtwinklig abzweigende Lange Gasse. Das übrige ist das in die Enge der Stadtmauern gedrängte Dorf; enge Gäßchen mit kleinen Häuschen; Stall, Scheuer und Wohnung unter einem Dache; vor dem Hause, da sonst nirgends Platz dafür vorhanden ist, die Dunglege — so stellen sich besonders die an die Stadtmauer angebauten Teile dar, die Ecke am Neckar beim alten Wörththor, die hintere Gasse und das Kapuzinergäßchen. In diesem stehen einige sehenswerte alte Holzhäuser.



Evangelische Kirche.

St. Moritzkirche.

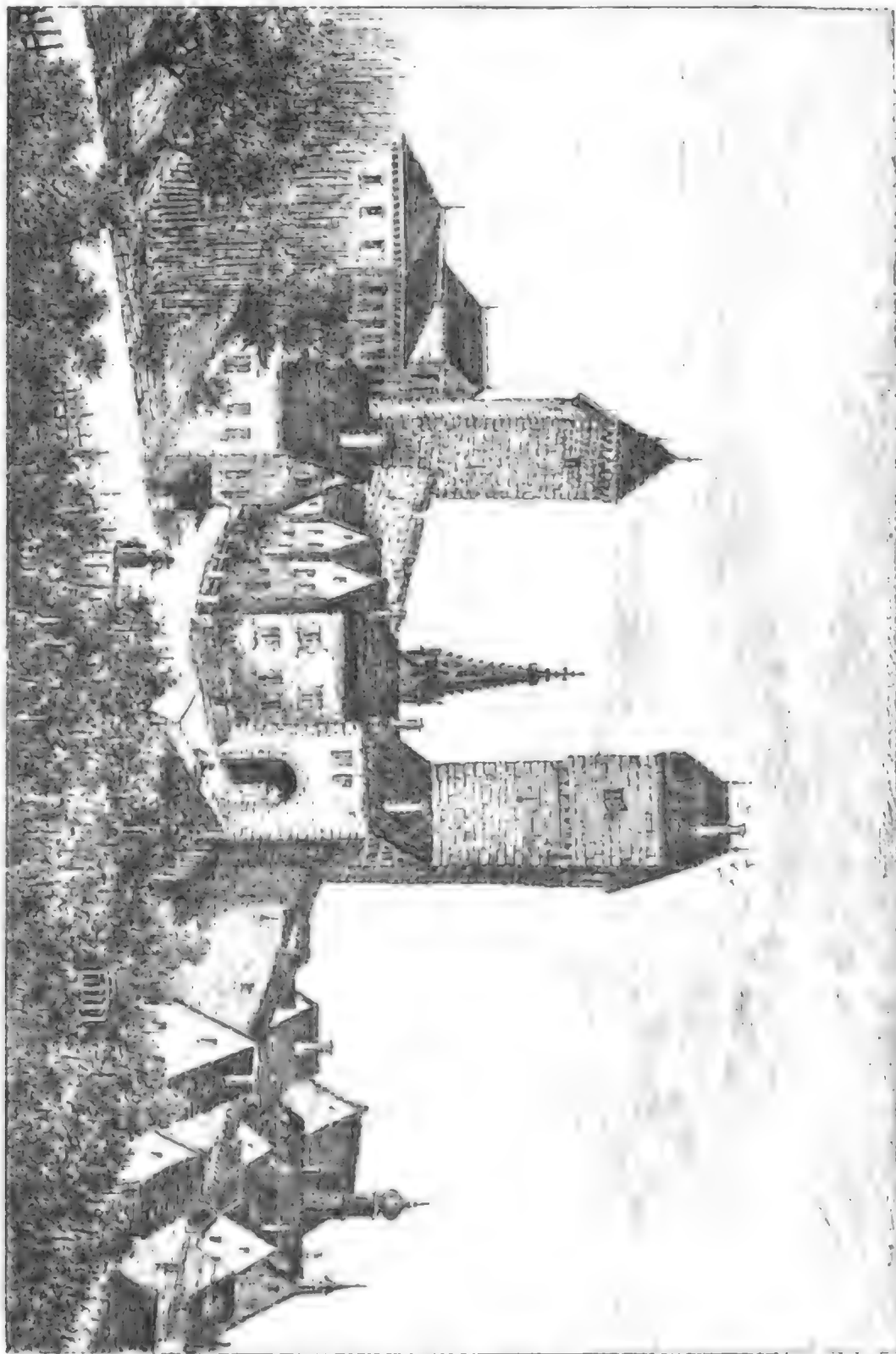
Der größere Teil der Stadt, das eigentliche Rottenb'urg ist mit Ehingen durch zwei Brücken verbunden und bildet auf dem linken Ufer ein in scharfem Winkel nach Norden auspringendes Viereck. Von der breiten Königsstraße, die, von der Neckarbrücke anfangs leicht steigend, in gerader Richtung die Stadt bis zum Sülcherthor durchzieht, erreicht man auf der einen Seite auf steilen Gassen und Gäßchen, zum Teil auf Staffeln die mit ihr gleichlaufende obere Gasse, auf der andern führen das Bärenkästle, die Kloster- und Seminargasse bergab zum ehemaligen Karmeliterkloster, die Markt- und Stadtlanggasse zu den am tiefsten gelegenen Vierteln, dem Unterwässer und dem Roten Meer. Die Häuser, zwei- und dreistöckig, meistens Fachwerkbau, mit hohen Giebeln, deren Bühnen als Trockenräume in der Hopfenbau treibenden Stadt ausgiebige Verwendung finden, bergen im Erdgeschosß Räume für die mannigfachen Einrichtungen des Kleingewerbes und der Landwirtschaft, auch Verkaufsläden mit kleinen Fenstern, die erst in neuester Zeit allmählig den großen Schaufenstern zu weichen beginnen. Macht so die Stadt, die im wesentlichen auf den Raum innerhalb der alten Ringmauer beschränkt blieb und in die ruhende Fabrikhlöte ihren Einzug noch nicht gehalten haben, den behaglichen Eindruck einer Kleinstadt im Anfang dieses Jahrhunderts, so geben eine Reihe stattlicher Gebäude Zeugnis von ihrer einstigen Bedeutung und verleihen ihr zusammen mit den wohl erhaltenen Resten der alten Befestigung ein altertümliches Gepräge, wenn auch sonst außer den Kirchen Denkmäler aus mittelalterlicher Zeit nur spärlich erhalten blieben. Drei große Brände haben mit dem Alten gründlich aufgeräumt. Der erste von 1644, dessen Gedächtnis in einem Gottesdienst in der Domkirche am 19. August noch fortlebt und der von 1735 wüteten in Rottenburg, dem ersten fielen 656 Gebäude, dem zweiten 400 zum Opfer, 1785 legte eine Feuersbrunst in Ehingen 120 Häuser in Asche. (Näheres unten.)

Die in beträchtlicher Ausdehnung erhaltene, aber vielfach überbaute Ringmauer soll, soweit Ehingen in Betracht kommt, schon von Burkhard II. von Hohenberg aufgeführt worden sein. Mit der Erbauung der neuen Stadt durch Albrecht II. von Hohenberg wurde gegen Ende des 13. Jahrhunderts auch die Umwallung vollendet; doch war das Material schlecht und im Laufe der Zeit ist deshalb viel von Ausbesserung der Mauern die Rede¹⁾. 1563

¹⁾ 1414 erhält die Stadt von Herzog Friedrich die Freiheit, die Hälfte der gerichtlichen Strafgelder zum Bau eines Kaufhauses und zum Ausbau des Stadtgrabens zu verwenden.

war die Mauer beim Kiebinger Thor auf eine größere Strecke eingefallen: Lutz von Lützelhardt schreibt: „Die hiesigen Ringmauern und Kriegswehren möchten gleichwohl die harten Kriege und Stürme nicht aushalten, denn sie weder hoch noch sonderlich dick sind. Doch steht der Stadt Feste an Einträchtigkeit der Gemüther, dann wann die Bürger einmütig sind, mag sie keine Feindes Menge bewältigen, zweiträchtige sind aber leicht zu bekriegen.“ Es war eine Doppelmauer, die innere mit Wehrgang, die äußere mit mächtig in den Stadtgraben vorspringenden runden Thürmen. Einer von diesen steht noch zwischen Landesgefängnis und Sülcherthor; im bischöflichen Garten und „Heberles Graben“ sind von zweien die Grundmauern und einer vollständig erhalten. Von den Thürmen der innern Mauer wurde der jetzt zum Landesgefängnis gehörige Schütteturm in diesem Jahrhundert von der Stadtgemeinde im obern Stockwerk ausgebeffert. Zusammen mit der hohen Mauer und dem benachbarten Kalkweiler Thorturm bildet er das so malerische Viertel an der „Staig“. Regellos an die Stadtmauer gelehnte Häuschen mit einem Winkelwerk von Gäßchen und Staffeln geben hier noch eine Vorstellung von der alten Bauart. An der östlichen Mauer zieht sich dem Roten Meer entlang noch der bedeckte Wehrgang hin, mit einem kleineren Turm in der Mitte und nach Süden mit einem mächtigen äußeren Rundturm abschließend. Auf der Ehinger Seite steht nur noch der runde „Pulverturm“ im Kapuzinergäßle. Ganz abgetragen ist die Stadtmauer nördlich vom alten Schloß und an der Südostecke von Ehingen gegen den Güterbahnhof zu. Der breite Stadtgraben ist an der Ostseite von Mottenburg noch vorhanden; seine Fortsetzung in Ehingen wurde bei der Anlage des Bahnhofs aufgefüllt; auch der südliche Teil wird demnächst eingeebnet sein. Auf dem ausgefüllten Graben auf der Westseite zwischen Pulverturm und Neckar ist seit 1870 eine neue Straße entstanden. Die sieben Thore, die in die Stadt führten, wurden im Laufe des Jahrhunderts bis auf zwei an der Westseite abgebrochen. Am rechten Neckarufer steht noch das Kapuzinerthörle, das nach Gärt (s. I S. 314) bis zur Erbauung des Klosters Jupiterthor hieß; noch zu Gärts Zeiten führte das anstoßende Kapuzinergäßle den Namen Jupitergasse. Die Staig hinauf gelangt man auf der alten Remmingsheimerstraße zum Kalkweilerthor. Unter dem gut erhaltenen viereckigen Turm ist oben an der engen Durchfahrt, über der sich früher ein hoher Spitzbogen wölbte, kaum erkenntlich eine Kreuztragung gemalt. Ein steinerner Brückenbogen führt über den Graben, der mit der Stadtmauer

steil zum Neckar hinunterzieht. Die letzten Reste des Neckarthors, von dem ein kleines Seitenthor in die Weinberge hinausging, sind 1873 beim Bau der neuen Brücke verschwunden. Der laufende



Am oberen Kalkweicher-Thor.

Brunnen, der ähnlich wie der heute noch am oberen Thor in Ehingen, in der Thorecke stand, wurde durch einen Brunnen mit eiserner Schale auf dem durch Abbruch einiger Häuser gewonnenen freien Platz ersetzt.

An dem Häuschen an der Brücke ist eine kunstlose Kreuzigungsgruppe eingelassen, die wohl früher im Thorweg angebracht war. Auf einer Tafel steht darunter:

Got ist das die bildnus beweyst,
 aber nit die bildnus Gott heißt oder sey,
 die beschau eben mit guttem vleiß.
 den sy bedent mit herzen preiß. 1535.

Zwischen dem Sülcherthor am Nordende der Stadt und dem Weggenthaler Bach entstand schon frühzeitig eine in regelmäßigen Viereck an die Mauer gelegte Vorstadt, die durch zwei Ecktürme geschützt war. Das äußere Thor wurde 1806 auf Befehl des Königs Friedrich abgebrochen. In dem Schreiben, das den Abbruch anordnete, bemerkt der Kreishauptmann, es werde das besondere Wohlgefallen Seiner Majestät erregen, wenn man auch gleich den innern Thorturm abbreche. Doch fiel dieser erst 1822. Die jetzige breite Durchfahrt wurde 1882 durch die Beseitigung eines Häuschens der Stirnseite des bischöflichen Palastes gegenüber geschaffen, nachdem der Stadtgraben schon früher aufgefüllt worden war.

Der Freude der Umwohner über die Straßenerweiterung gab ein Gedicht Ausdruck, aus dem für die mit den Vertlichkeiten und Personen Vertrauten folgende Strophen hier stehen mögen:

„Nacht der Waldhoanwirt sei Jeaschter uff,
 Ra sieht er bis zum Schafhaus nuff,
 Und guckt der Schäfer obe ra,
 Ra sieht er bis zum Waldhoan na.

Em Gscheidlebeck sei warme Wecke
 Ra d'Mannebäs em Bett schau schmecke,
 Em Gerber seine Knackwürscht au,
 Dia schmeckt ma schau beim Bureau!“

Seit 1870 hat sich der weite Platz vor dem ehemaligen Thor durch die Errichtung des Kriegerdenkmals (1872), das von hübschen Anlagen umgeben wurde, und die Ueberdeckung des Baches sehr verschönert. Dem Weggenthaler Weg entlang und dem Schafhaus zu wurden eine Reihe freundlicher Wohnhäuser gebaut. Auch die Nutengasse, an der 1825 nur einige Gartenhäuschen standen, und der Weg vom Kiebinger Thor zum Gutleuthaus werden allmählich auf beiden Seiten von Häusern eingerahmt.

Das Kiebinger Thor war ebenfalls ein Doppelthor. Die innere Mauer zog vom runden Eckturm am untern Ende des noch erhaltenen Grabens zur Steinschen Brauerei, die äußere durch das Mauteische Haus durch zum Neckar, wo sie am „Schänzle“ mit einem in den Grundmauern noch erhaltenen mächtigen Rundturm schloß. Gerade gegenüber auf dem rechten Ufer deuten beim alten

Wörththor die Mauerreste eine in gleicher Weise verstärkte Befestigung an. Durch das obere Thor bei der Brauerei zum Hirsch führte die Straße nach Hechingen. Auf einem kleinen Bilde von Ebner, Stuttgart, ist es noch zu sehen. (1364 stiftete Graf Rudolf 30 Pfund Heller zum Bau des neuen Thors.) Die schönen Gartenanlagen zwischen dem Stadtgraben und der Klause fielen dem Bahnbau zum Opfer.

Auch in den unmittelbar an den Neckar stoßenden Stadtteilen ist in den letzten 80 Jahren manches anders geworden. Das Wehr mit bedecktem, dem öffentlichen Verkehr nicht zugänglichen Uebergang, durch das der Neckar unterhalb des Stegs zu einem stillen See gestaut wird, steht erst seit 1830. Das alte Wehr befand sich zwischen der obern Brücke und der Moritzkirche, da, wo heute das kleine Volksschulhaus steht; vom Wehr ging ein Damm schräg herunter zur Delmühle am Steg. 1820 wurde es vom damaligen Mühlenbesitzer Pfeifer weiter abwärts in der Höhe des Priesterseminars quer über den Neckar gelegt. Die große Stadtmühle war das westlich an die alte Zehntscheuer stoßende Gebäude Nr. 391 neben dem „Sulzauer Hof“; die kleine Mühle war östlich an die Zehntscheuer angebaut. An der Südostecke des Priesterseminars, dessen Südmauer vom Neckar bespült wurde, zweigte der kleine Mühlkanal ab, der an dem durch seine Lauben auffallenden hochgiebligen Haus 385 bei der Eich vorbei zur kleinen Mühle stieß, während der Hauptkanal unter der großen Mühle durch zum Schänzle und der Distelmühle führte. Das scherzweise Klein-Venedig genannte Gäßchen zwischen der Steinischen Brauerei und dem Unterwässer mit dem kleinen Steg ist die letzte Erinnerung an jene Zeit. Ende der 1820er Jahre wurden die Mühlen aus der Stadt hinaus an ihren heutigen Platz verlegt und bald darauf durch den Abbruch der kleinen Mühle und einiger Häuser am Unterwässer der jetzige gerade Durchgang zur unteren Brücke geschaffen.

Neckarabwärts stand früher schon auf dem linken Ufer die Distelmühle, die 1692 durch ein Hochwasser weggeschwemmt wurde. Sie, die beiden Stadtmühlen, und die heute noch stehende Obere Mühle waren hohenbergisch; es waren Bannmühlen für Rottenburg-Ghingen, Kiebingen, Hirschau, Wurmlingen, Seebromm, Hailfingen, Ergenzingen. Die Prommühle war württembergisch; in ihr mußten die Einwohner von Remmingsheim und Wolfenhausen mahlen lassen. 1346 ist die Rede von einer „Schlag- und Bleimühle auf dem unteren Wässer zu Rottenburg zwischen dem ehemaligen Mühlkanal und dem Neckar“. Bei der Oberen Mühle wurde 1483 eine Schleif- und Walkmühle errichtet.

Die breite, niedere Mauer, die von der Moritzkirche zum Steg herunter lief, wurde 1870 abgebrochen und durch Baumanlagen ersetzt.

Die Ueberbrückung des Neckars. „In der Richtung nach Nidernowe“ führte schon 1317 eine Brugge über den Neckar. An Stelle der untern Brücke befand sich noch 1830 ein schmaler Holzsteg für Fußgänger. 1870 wurden beide Brücken mit bedeutendem Kostenaufwand ausgebessert.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai 1872 riß ein Hochwasser, dessen Gewalt durch Flöße, die sich flußaufwärts losgelöst hatten, noch gesteigert wurde, beide Brücken weg. Den Verkehr vermittelte über die Bauzeit eine von den Ulmer Pionieren bei der Ehinger Kirche erstellte Bockbrücke. Die Brückenbaulast war gegen einen von der Stadtgemeinde Mottenburg zu zahlenden Ablösungsschilling von 24 000 fl. (= 41 142,86 M) vom Staate übernommen worden. Dieser baute die jetzige schöne Eisenbrücke vom August 1872 bis Oktober 1873 und übergab sie am 1. November 1873 dem Verkehr.

Die Gründung des Mittelpfeilers geschah mit Beton auf Pfählen. Der wirkliche Aufwand betrug einschließlich 10 000 fl. Staatsbeitrag zum Ankauf zweier Häuser 106 288 fl. 50 kr. (= 182 209 M 42 -/2).

Die in derselben Zeit wieder aus Holz erbaute untere Brücke wurde 1894 gründlich ausgebessert und mit einem eisernen Geländer versehen. —

Wir beginnen unsern Rundgang durch die Baudenkmäler aus alter Zeit mit den Kirchen und Kapellen¹⁾.

Die bischöfliche Kathedrale zum heil. Martin.

Das im Außenern schmucklose Langhaus verdankt seine jetzige Gestalt der Wiederherstellung nach dem Brande von 1644, bei dem bloß Chor und Thurm unversehrt blieben. Se fünf Pfeiler, mit vorspringenden, von Apostelbildern gekrönten Halbsäulen tragen die Mauern des Hauptschiffs, in die über den Pfeilern rechteckige Oberlichter eingelassen sind. Gegen die Seitenschiffe öffnen sich weite Rundbögen mit breiten Gurten; sie wurden, wie auch die Scheingewölbe der drei Schiffe 1644—1655 aufgeführt. Die Seitenschiffe zeigen Spitzbogenfenster ohne Maßwerk und gutgegliederte alte Portale. Der große, im Rechteck schließende Chor mit hohen

¹⁾ Bei der Beschreibung der Kunstdenkmäler stützen wir uns in erster Linie auf die grundlegenden Werke von Keppeler, Württemberg's kirchliche Kunstaltertümer, Mottenb. 1888 S. 290 ff., und Paulus, Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg; Schwarzwaldkreis 1897 S. 270 ff. Einzelne Stellen sind wörtlich angeführt.

Streben liegt nicht in der Ase des Mittelschiffs. An einem der nördlichen Strebepfeiler steht: Als man zalt von gepurt Christi 1424 iar da wart dieser kor angefangen zu machen. 1432 baute am Chor Dieterich, Maurer von Gmünd. Keppler hält die Kirche für eine ursprünglich gotische dreischiffige Basilika, deren Säulen nach 1644 ummantelt wurden. Paulus nimmt das Langhaus mit der großen Weite des Mittelschiffs (10,5 m gegen 4,95 m der Seitenschiffe; Länge des Schiffs 36,27, des Chors 16,41 m; Höhe 16,5 m) und der leichten, lichten Arkadenstellung für den ältesten Kern des Gotteshauses in Anspruch; „sie mag in die altchristliche Zeit zurückreichen und ist wohl das älteste christliche Gebäude unseres Landes“. Daß Schiff und Chor zu verschiedenen Zeiten entstanden sind, wird auch durch die, selbst bei einem mittelalterlichen Bauwerk auffallende, unsymmetrische Lage des Chors wahrscheinlich; das Kreuzgewölbe im Untergeschoß des Turms weist mit seinen halbachtelligen Rippen auf frühgotische Zeit. Urkundlich läßt sich allerdings das Bestehen eines älteren größeren Baus nicht nachweisen. Doch hat schon 1292 das nach Sülchen eingepfarrte Rottenburg einen eigenen Vikar; 1318 scheint die Stadt eine eigene Kirche gehabt zu haben; 1338 werden der Leutpriester in R. und seine Gesellen genannt. 1361 vermachte Gräfin Margaretha von Hohenberg „an den Markt den Pristern“ Geld zu einem Jahrtag; 1369 wird „ein Kapplan zu sant Laurentius Altar in der kilchen zu Rottenburg an dem markt“ genannt; außerdem werden drei Altäre z. h. Maria, Martin und Joh. Bapt. erwähnt. (Vergl. Schmid, Geschichte der Grafen von Hohenberg-Zollern S. 502.)

Die 1644 an die Südseite des Chors gelegte Pfarrsakristei enthält einen stark übertünchten runden Treppenturm mit Renaissancebögen auf schlanken Säulchen. 1820 wurde nördlich an den Chor die Domsakristei gebaut.

Eine umfassende Erneuerung erfuhr die Kirche 1867 unter Oberbaurat v. Egles Leitung. Der Chor wurde neu eingewölbt und ausgemalt. Die drei Fenster am Chorabschluß erhielten die jetzigen schönen Glasgemälde: St. Martin, Geburt und Auferstehung Christi von Gebr. Scherer in München (2000 fl.), die beiden andern Chorfenster Teppichmalerei. Der gotische Altar aus grauem Sandstein wurde von Steinhauer Müller in Eßlingen ausgeführt; das schöne Chorgestühl nach den Zeichnungen von Egle durch den Bildhauer Ferd. Kieß aus Gmünd; die Figuren von Knabl in München. Gesamtaufwand 65585 M. Den reichen Pfarraltar im Hauptschiff fertigte Bildhauer Bollmer von Rottenburg.

Eine zweite 1895—96 mit einem Aufwand von 17 500 *M.* vorgenommene Erneuerung kam hauptsächlich dem Langhaus zu gute. Die Dächer der Seitenschiffe wurden mit neuem Balkwerk, Falzziegeln und Schugitter versehen, Chorgestühl, Altar und die 1817 aus dem Kloster Schönthal hierhergebrachte Orgel neu gefaßt, auch sechs neue Beichtstühle aufgestellt. An die Stelle der alten, aus der Karmeliterkirche stammenden Popstanzel kam eine neue von Schnell in Ravensburg. Sie ruht auf einer von Marmorsäulchen umgebenen Sandsteinsäule; der zierliche Schalldeckel endigt in ein



Strasse bei der Domkirche.

schlankes Türmchen. Zu der von Rottenburger Meistern ausgeführten Bemalung der ganzen Kirche lieferte Maler Losen in Nürnberg, nach Angaben des damaligen Professors Keppler, den Plan. Die Wandflächen und die früher so unschön wirkenden kahlen Gewölbe sind mit einem lichten Steinton überdeckt, mit dem die ornamentale und figürliche Ausschmückung gut zusammenstimmt. Zu dem so zu einem würdigen Raume umgestalteten Innern bildet der herrliche Chor mit seinem ebenfalls in lichten Tönen gehaltenen Sternengewölbe und den glühenden Farben seiner Fenster einen hochfeierlichen Abschluß.

Von Werken der Kleinkunst seien erwähnt: Eine Monstranz in reichem Zopfstil von 1755; einfaches gotisches Kelchlein; spätgotische Kreuzpartikel mit kleinen Figürchen und Pelikan. Silbernes Rauchfaß von 1588. Zwei silberne Weihwasserkessel aus Ellwangen. Sechs hohe Zopfleuchter mit Kreuzifix. Hübsche Reliquienkästchen aus Holz mit Silberplattierung. Prozessionskreuz in Renaissancestil. Der aus Ellwangen stammende sog. Fuggerische Ornat aus schwerem Goldbrokat. Alter schmiedeeiserner Opferstock mit schönem Fuß. Zwei neue hohe Leuchter und eine Lampe von Ballmann in Stuttgart.

Spurlos verschwunden, vielleicht bei dem Brande 1644 vernichtet, ist die Altartafel im Chor, die 1474 dem Albrecht Nebmann, Maler zu Nürnberg, und seinem Schwager Hans Schüblein in Ulm um 425 fl. zu fassen verdingt wurde. Von den Kosten trug die Hälfte die Erzherzogin Mechthild, die ihre Gunst in reichem Maße der Kirche zuwandte. Luz von Lützelhardt schreibt: „Sie, deren Wappen und Gedächtniß hin und wieder in den Kirchen, Fenstern, Epitaphiis, Altären und sonst in der Stadt vielfältig zu finden, hat die Kirchen mit schönen Altären, Orgeln, Ornaten und anderen Gottesgaben herrlich begabt, mit Gemälden auf das schönst und köstlichst zieren, auch die Stadt mannigfach mit nützlichen und nothwendigen Bauwerken erbessern lassen.“

Der Turm steht südlich vom Chor am Ende des rechten Seitenschiffs. Er wurde 1486 mit Meister Hans Schwarzacher, Bürger und Steinmetz zu Rottenburg, um 700 fl. und 10 Malter Kern, 10 Malter Roggen, 5 Ohm Wein, innerhalb fünf Jahren zu fertigen und zu bezahlen verdingt. Beim Verding wirkte Meister Hans von Bebenhausen mit, der vermutlich den Plan zum Turm entworfen hat. Die unter dem obern Krönlein nach Norden herausragende Brustfigur ist vielleicht sein Bild (vergl. Paulus a. a. D. S. 531; Abbildung des Turms ebenda S. 273).

Das vierseitige Schallfenstergeschoß mit kräftig profilierten Schalllöchern, deren Maßwerk herausgebrochen ist, schrägt sich nach dem Vorbild des Turms der Keutlinger Marienkirche unter Bildung von vier schönen, krabbenbesetzten Giebeln ins Achteck ab. In den Ecken zwischen den Giebeln streben vier schlanke Nialen bis zur Höhe des Umgangs, von dessen durchbrochener Maßwerkbrüstung in den Ecken Wasserspeier weit vorspringen. Zwei Brustbilder auf ihr sind vollständig verwittert. Ueber dem Umgang steigt der achtfertige Steinhelm empor, der unten die mit Netzgewölbe schließende Türmerstube birgt. Die Seitenkanten des schönen Steinhelms sind mit Krabben besetzt, seine Flächen von runden Maßwerköffnungen durchbrochen. In einer von diesen gegen Norden St. Martin zu Pferd, in einer andern gegen Westen zwei miteinander ringende

Ritter; unter diesen kauert in einer Spitzbogenöffnung ein Engelein, das einen Schild mit einem einköpfigen Adler hält; darunter das Ziehglöcklein. Den Abschluß des Helms bildet ein lustiger, kleiner Umgang und eine kraftvolle doppelte Kreuzblume. Der obere Umgang ist nur auf Leitern erreichbar. Unter ihm sind neben dem schon erwähnten Meisterbild ein Frauentopf mit über die Brust gefalteten Händen, das Bild eines Mannes mit kurz abgeschnittenem Schultertuch und einige Tierköpfe zu sehen. Ein Treppenturm südlich am Chor führt zur Glockenstube mit sieben Glocken. Inschriften: 1. Auf der größten (Zwölfuhrglocke) Da · veniam · Christe · Pleps · supplicat · et · sonus · iste · anno · V · Chro · Nato · MDCXLIX · ab · exusta · civitate Rottenb · V · (folgen die Namen des Papstes, Kaisers, Präfecten, Dekans und der Kapitularen), dann unter zwei kleinen Reliefs: Ste · Martine · ora · pro · nobis · — S · Maria · ora · pro · nobis ·. darunter eine Glocke mit Vorbeerzweigen und der Umschrift Claude Rosier, und am untern Rande: Mense † Junio † M † DC † XLIX † hoc † aes † campanum † fundebatur † cum † aliis † 3 † a † m † m † Honorato † Claudio † Rosier † Johanne † Denorge † Joannes † & † Claudio † Rosier † Lotharingis †.

Die zweite: a · fulgure · et · tempestate · libera · nos · Jesu · Chre · Amen · anno M.D.C.XLIX. Am untern Rande die Namen des Bürgermeisters, Stadtschreibers und der Rathsherrn. Maria mit Kind, Wappen des Rosier und Stadtwappen in kleinen Reliefs und Ave Maria. sancta Maria.

Die dritte: anno Chr. 1644 Aug. Als · Rottenburg · Die · werth · Stadt · durch · Feuers Brunst · verloren · hat · all · gebew · Rathhaus · Die · Kirch · zuegleich · wariber · wehklagt · Arm · u · Reich · Bin · Ich · durch · Hiz · im · Thurm · zerslossen · im · Jahr · wie · volgt · von · newem · gossen † anno † M † DC † XLIX. mit Stadtwappen.

Die vierte: Sülchenglocke oder Beller. Evangelisten-Namen. 1649 und auf einem Relief die Justitia.

Die fünfte: Frans · Raclevus · Lotringue · gos · mic · anno 1627. S · Maria · ora · pro nobis.

Die sechste: Das Meßglöckchen, 1874 von Zoller in Biberach.

Die siebte: Das Neujahrsglöckchen, von Andreas Lindner in Eßlingen 1744 mit Namen des Bürgermeisters.

Baulast: Seit 1838 bestreitet das Domstift den Chor, die Domsakristei, den Musikchor samt Orgel, die Martinspflege das Langhaus, die Pfarrsakristei und den Pfarraltar. Gemeinsam sind die übrigen Altäre und die Glocken. Die bürgerliche Gemeinde zahlt

für Benützung von Turm, Uhr und Glocke die Hälfte der die Martinspflege treffenden Kosten.

Die St. Moritzkirche in Ehingen.

Sie steht auf dem weiten, von Kastanienbäumen überschatteten, ehemaligen Friedhofe am Neckarufer. Der Boden um die Kirche ist im Laufe der Jahrhunderte, wie bei so vielen alten Gotteshäusern, gewachsen, weshalb der Sockel und die Portale etwas gedrückt erscheinen. Die ursprüngliche, nach den Chronisten 1209 von Gr. Burkhard von Hohenberg erbaute Kirche war ein romanischer Bau, der im Osten wahrscheinlich mit drei halbrunden Absiden abschloß. Die südlich an den Chor gelegte St. Annakapelle dürfte im Grundriß auf die alte Seitenabside zurückgehen. Mit der Gründung des Chorherrnstifts 1320 beginnt der Umbau, der sich, da die Mittel nur spärlich floßen, über 100 Jahre hinzog. Der Chor wurde 1364 vollendet; das Langhaus und wohl auch die St. Annakapelle in den folgenden fünf Jahrzehnten; der Turm 1433; die St. Ulrichskapelle an Stelle der nördlichen Abside, die noch lange neben dem neuen Chor stehen blieb, wurde 1489 ausgebaut und drei Jahre darauf eingeweiht. Die ursprüngliche Ulrichskapelle und Sakristei war an die St. Annakapelle angebaut.

Zur Baugeschichte (aus Urkunden im Staatsarchiv nach Mitteilungen von Hofrat Dr. Giesel).

1328 wird genannt Pfaff Berthold von Ehingen „der da besinget unser fromen altar der da gestift ist in der underen Kilchun ze Ehingen in der absittun bi dem Negger.

1358 stiftet Margareth von Naßouwe, verwitwete Gräfin von Hohenberg, deren Sohn Rudolf und Tochter Anna, Witwe des Herzogs zu Teck, eine Pfründe auf den Altar, in der absittun zu der linken Hand in der St. Moritzkirche.

1359: 12 Bischöfe verleihen den Besuchern und Wohlthätern der Kirche einen Ablass.

1364 stiftet oben genannter Rudolf und seine Mutter 30 \mathcal{R} (Pfund) zu dem Bau, 18 \mathcal{R} zur Einweihung des Chors, 8 \mathcal{R} für die Orgel.

1366: Dietricus de Howenstein, Probst zu St. Moritz, und die Chorherrn senden einen Almosensammler an auswärtige Orte, da sie ohne der Christgläubigen Beihilfe ihren Stiftskirchenbau nicht vollenden können.

1403 wird der Frauenaltar erwähnt „in der absitten gelegen gegen den Neckar hin“.

1403: Probst und Chorherrn zu Ehingen verkaufen 1 \mathcal{R} Heller jährliche Gült aus ihrem Haus zu Ehingen am Kirchhof neben ihrer Kelter um 20 \mathcal{R} Heller „von notdurft wegen des costlichen buew so wir uf diß zit und iar getân“.

1412: Der Stift St. Moriz wendet sich mit der Bitte um Almosen an die Christgläubigen, da die kleine Stiftskirche wegen zahlreichen Besuchs des Volkes erweitert werden muß.

1418: Pass Abrecht von Ergenzingen, Chorberr zu Ehingen, stiftet 200 fl. für eine Glocke in der Stiftskirche.

1427: Der Generalvikar des Bischofs von Konstanz erteilt dem Stift ein Empfehlungsschreiben zum Almosen sammeln behufs Weiterbau des Stifts, insbesondere des Turms, Anschaffung von Messbüchern, Kelchen, Glocken und anderem.

Das dreischiffige Langhaus hatte früher im Mittelschiff rechteckige Oberlichter mit Mittelstab, nach dem Innern in flachem Bogen abschließend. Sie sind, wie auch die alte Sonnenuhr, unter dem Dach der Südseite sichtbar; die Leibungen zeigen Spuren von Bemalung. Durch das beim Umbau 1706—10 in die Schiffe eingespannte Nahtgewölbe, das im Mittelschiff unter den Oberlichtern eingezogen ist, wurden sie geblendet. Die stillosen Fenster und Streben stammen aus derselben Zeit; die Portale auf den drei Seiten sind die alten gotischen. Die tiefgekehnten, noch ursprünglichen Spitzbögen im Innern werden von 10 Säulen mit Wulst und Platte und unschönen späteren Aufsätzen getragen.

Der aus dem Achteck geschlossene Chor mit Strebeböckeln und Maßwerkfenstern hat ein Kreuzgewölbe mit schlanken Birnstabrippen, deren vordere in Baldachine endigen, die andern auf Konsolen. Auf den Schlußsteinen Agnus dei, Schweißtuch, Rosette. In der südlichen Chorwand öffnet sich ein schmales Fensterchen mit frühgotischem Maßwerk gegen die St. Annakapelle (früher Heiligkreuzkapelle). Diese zeigt absidenartigen Schluß und Kreuzgewölbe mit schwachen Rippen. Die St. Ulrichskapelle mit vieleckigem Schluß und Streben ist zweistöckig und hat im Obergeschoß, dem ehemaligen Kapitelsaal des Stifts, ein schönes Netzgewölbe mit verschobenen Kreuzungspunkten und alter Bemalung. Die untere netzgewölbte Kapelle dient jetzt als Sakristei.

Der Turm, 58 m hoch, an der nördlichen Ecke der Westseite, quadratisch, im obersten Geschoß und den vier mit Kreuzblumen gekrönten Giebelfeldern Maßwerköffnungen. Das schlanke, achtseitige Zeltdach endigt in einen Knopf mit vergoldetem Mauritius. Vier Glocken:

Die größte in gotischen Minuskeln: O rex glorie christe veni cum pace amen. O Maria Gottes zell behüt was diu glock überschell. anno dōi MCCCC.XIX (1419).

Die zweite (Elfuhriglocke) in latein. Majuskeln: Maria gratia plena. Dominus tecum. benedicta tu in mulieribus et bene-

dictus fructus ventris tui Jesus. anno MDCLIX; unten: Sub Regimine M. Joanis Georgii Walch praepositi.

Die Neunuhrglocke: Sancte Mauriti cum sociis tuis ora pro nobis. S. Remigi, ora pro nobis anno domini 1659.

Die vierte: Omnes angeli et archangeli orate pro nobis anno domini 1683.

Erneuerungen: 1877, neuer Hochaltar von Vollmer, und 1891, letztere 10 000 *M.* 1897 wurden in die Seitenschiffe von Pfarrangehörigen neue, einfach gehaltene Glasfenster, die 14 Nothelfer darstellend, gestiftet. In demselben Jahre stiftete Kupferschmied Bader sen. einen von ihm selbst in Kupfer getriebenen prachtvollen vergoldeten Kronleuchter. Der Hauptteil, ein Rad von 2 m Durchmesser, zeigt zwischen Ecktürmchen reiches Laubwerk. Eine kleinere Krone vermittelt den Uebergang zur Tragstange, die oben mit einer getriebenen Rosette abschließt.

In der Sakristei zweitheiliger Schrank von 1521 mit Zinnenabschluß, vertieftem Ornament und altem Beschlag. Sehr schönes gotisches Beschlag an der Thüre ins Archiv und am Thürchen der Mensa hinter dem Hochaltar.

Sechs Leuchter, Rauchfaß mit Schiffchen, Weihwassergefaß und Aspergill aus getriebenem Silber, eine Stiftung des Weihbischofs G. S. Müller von Konstanz von 1657; von dessen Bruder J. M. Müller, Kanonikus in Augsburg, ein schöner Kelch mit Porzellanemail, Kännchen und Platte 1659. Monstranz mit getriebenen Reliefs von 1707. Schönes, in Silber getriebenes Brustbild von St. Nepomuk von 1730, gestiftet von Probst Edelmann, und ein St. Florian von 1730 (beide Augsburger Arbeit).

In der Wand des nördlichen Seitenschiffs neben dem Marienaltar sind drei Hohenbergische Grabmäler eingemauert. Links Albert von Hohenberg, Bischof von Freising, 1359, eine Achtung gebietende Gestalt; Inschrift: Anno domini M.CCC.LIX · ipsa · die · S · Marci · Evangeliste · obiit · reverendus · in · Christo · pater · ac · dominus · comes · Albertus · de · Hohenberg · Episcopus Frisingensis. In der Mitte die stattliche Ritterfigur seines Vaters, Rudolf I.; Inschrift: † Devotas · mentes · haec · hortor · sculpta · tuentes · ejus · ut · in · precibus · memores · sint · principis · hujus † qui · obiit · anno domini MCCCXXXVI · III · Id · Jan. Rechts dessen schöne Gemahlin, Irmengard von Württemberg, 1329; Inschrift: Hic · jacet · ecce · rosa · quondam · nimium speciosa † Irmengard · grata · de · Wirtemberg · generata uxor · Rudolphi. Die drei Gestalten zeigen „die

einheimische, tief gemüthvolle Weise, den edlen, reinen Stil der Frühgotik, mit der klaren Gewandung und dem milden, weichen, sanft schweremüthigen Ausdruck der Gesichter“. Ueber den Statuen Hohenbergische Wappenschilde aus späterer Zeit und das Stiftswappen.

Beim Umbau 1706 sind drei weitere Denkmäler, die Rudolfs II. † 1335, Hugos I. † 1354, der Söhne des Stifters, und Rudolfs III. † 1389, seines Enkels, abgegangen. In der Kirche wurden außerdem beigelegt: Heinrich v. H. † 1352, Gräfin Margaretha von Nassau, Gemahlin Rudolfs II. † 1370, Agnes von Hohenberg † 1366, Gemahlin des Herzogs Konrad von Teck. Die Denksteine an der südlichen Außenseite der Kirche stammen aus dem Kloster Neuthin im Nagoldthale und waren eine zeitlang am Turm der Weilerburg aufgestellt. Ihre Inschriften lauteten, als sie noch besser erhalten waren (vergl. Schmid, Die Weilerburg von Ginst und Jecht 1877 S. 51. ff.) † Anno · domini · MCCCXVIII · obiit · Spectabilis · vir · Comes · Burekhardus · de · Hohenberg · in · vigilia · Jacobi · Apostoli · — miseremini mei omnes und Anno domini · M · CC · I · X · Idus · Novembris · obiit · Lugardis · de · Tuwingen · comitis · Burkardi · uxor. Im Innern noch eine Reihe von Grabsteinen: am nördlichen Schiff: Propst Zanger † 1603, Kanonikus Neupp † 1714, Stiftsorganist P. A. Grepp † 1765, Kanonikus G. Ph. Sindlinger † 1703. In der St. Annakapelle: Propst Chr. Edelmann † 1748; am Eingang der Kapelle das schöne Denkmal, das der Landvogt Freiherr von Ulm seinem als Student in Tübingen 1705 gest. Neffen Jos. Eud. Grafen Schenk von Kastell setzen ließ. Gegenüber ein schöner Totenschild mit dem Wappen der Merhelte von Wurmlingen, eine Erinnerung an den im Anfang des 14. Jahrhunderts von der Stadt Tübingen unschuldig hingerichteten Edelknecht Merhelt (s. Abbildg. bei Paulus). — Ferner an der Südwand das Denkmal des berühmten Chronisten Weitenauer † 1703 mit dem ehrenden Schlußsatz hinter seiner selbstverfaßten Grabchrift: nam vixit, sicut dixit, obiit ut vixit. Kanonikus K. Hosherr (auch Aulicus) † 1708: Loquere et tu viator et huic aulico coelestem aulam apprecare. — Jos. G. Edelmann, Kanonikus, Notarius apostolicus † 1727. Endlich das Denkmal des Stiftspflegers Joh. Müller und seiner Frau Susanna Wendelstein, 1688 gesetzt von deren Sohn, dem Kanonikus N. M. Müller in Augsburg.

Außen an der Westseite des Turms ein Grabstein mit dem Wappen der Ehingen, ein weiterer von 1597; aus ungefähr derselben Zeit der des Hans Wied d. ä., der Anna Hirschburg und Sabine Dupperin mit der Inschrift:

Unten bei diesem Stein liegt unser Fleisch und Gebein,

In Christ ruhet unser Seel, der uns erlöst von Tod und Höl.

An der St. Annakapelle Michael Waltraph Sigmaring † 1584.

Westlich der Moritzkirche steht die Evangelische Stadtpfarrkirche (Baulast: der Staat). Sie wurde 1855—56 in einfachem, gotischem Stile von Landauer erbaut. Ueber dem Hauptportal, das auf einen freien Platz gegen den Neckar gerichtet ist, erhebt sich ein schlanker Glockenturm. Auch das Innere ist einfach, aber würdig gehalten. Die beiden Glocken stammen aus dem Kloster

Rottenmünster. Bis zur Erbauung der Kirche war der kleinen evangelischen Gemeinde die St. Moritzkirche zur Mitbenützung eingeräumt.

Die Sülchenkapelle. (Vergl. auch Holzherr in Neutl. Geschichtsblätter VI. J. Nr. 2). Auf weitem Felde, wo ringsum die einst bloßgelegten Grundmauern des römischen Theaters, eine römische Gräberstätte und die Flurnamen „heim alten Gott, in den Gassen, auf dem Fleischmarkt, auf dem alten Markt“, an vergangene Geschlechter mahnen, eine Viertelstunde nordöstlich der heutigen Stadt



Sülchen.

steht jetzt einsam die Gottesackerkapelle zum h. Johann dem Täufer, einst Pfarrkirche der Stadt und der umliegenden Gemeinden und dem h. Martin geweiht.

Ursprünglich wohl ein Holzbau, 1118 in romanischem Stile aufgeführt; von diesem Bau sind noch einige dem Treppentürmchen an der Nordseite eingefügte Steine mit Resten eines romanischen Krieses vorhanden. 1513 in gotischem Stile erneuert; 1643 samt dem danebenstehenden Kloster der Dominikanerinnen und den übrigen Häusern von feindlichen Scharen, die von Herrenberg herüberkamen, verbrannt, wobei bloß der Chor und ein Teil des Turmes stehen blieben; 1660 in einfachster Weise wieder hergestellt. Durch den Aufriß eines weiteren Stedwerks auf den nördlich am Chor stehenden Turm 1885 und eine würdige

Erneuerung des verzopften Innern in den letzten Jahrzehnten (Hochaltar 1860, zwei Seitenaltäre 1883, Decke 1886; dann 1894 um 7000 M. Bodenbeleg, Gestühl, Kanzel, Ausmalung der Kirche) hat die Kirche sehr gewonnen.

An das einschiffige Langhaus mit flacher Holzdecke und Maßwerkfenstern schließt sich der auffallend weite, lichte Chor mit Streben, Maßwerkfenstern und Kreuzgewölbe, dessen Rippen auf Köpfen und Blattkonsolen aufliegen. Der Triumphbogen ruht auf großen Konsolen mit phantastisch verschlungenem Fabelgetier und Wappenengeln. Rechts eine Sediliennische mit krabbenbesetztem Eselsrücken und Nischen; links Wandtabernakel mit Wimperg und zwei Nischen, im Bogenfeld Christuskopf; auf dem Hochaltar die Bilder des h. Meinrad und Johannes des Täufers. Gedenksteine für die Bischöfe v. Lipp und v. Hefele. Beim Eingang in den Chor wurde 1868 eine Gruft mit Schiebgräbern für die Bischöfe von Rottenburg hergestellt, in der mit den kürzlich heimgegangenen Dr. theol. v. Reiser und Dr. theol. v. Linsenmann nunmehr fünf Bischöfe zur Ruhe gebettet liegen. — Taufstein, große 16eckige Steinkufe mit schlichtem Maßwerk, jetzt als Weihkessel dienend. An der südlichen Seitenwand Grabstein „des edel und vest Hans von Suntheim zu Windelzheim“ 1581, mit Steinmetzzeichen (Paulus a. a. D. S. 535). Wappen des Hans von Dw (1528). An der Westwand zwei einfache Renaissancegrabmäler von 1601 und 1608. Auf der Empore an der Nordwand ein vermauertes Thürchen, das wohl in das anstoßende Frauenkloster führte. Der Kirche gegenüber das ärmliche Mesnerhaus. Auf dem Friedhofe ringsum manche schöne Grabmäler.

Die Gottesackerkapelle zur Klausel, dem h. Remigius geweiht. Stillosen Bau; über dem Rundportal die Zahl 1715. Das Schiff und der schiefe abgeschnittene Chor mit Holzdecke. Außen am Chor ein großer Christus am Kreuz mit den Schächern aus dem 16. Jahrhundert. Die Kirche, einst Pfarrkirche von Ehingen und Mutterkirche mehrerer Orte, war wohl ursprünglich romanisch. Nach Weitenauer a. a. D. war die Jahrzahl 1023 „an der tüfhen aichenn, die borbünn tragenten Saul“ eingeschnitten zu lesen.

Vom Friedhof herrlicher Blick auf die alte Stadt und das Thal. Schon im Jahre 1500 waren die Stiftsherren von St. Moritz vergebens um die Verlegung des Kirchhofs auf die Klausel, „der eigentlichen Pfarrkirche“, eingekommen; doch wurde erst 1808 der Friedhof bei der untern Kirche aufgehoben.

Als 1339 die Pfarrkirche dem Chorherrnstift St. Moritz einverleibt wurde, zog in die verlassene Pfarrwohnung eine Beguinen-gesellschaft, der sich später die Klosterfrauen von Sülchen beige-

jellten. 1735 bezogen Frauen vom III. Orden des h. Franziskus das Gebäude. Das Kloster wurde 1782 aufgehoben und diente bis in die 1840er Jahre als Brauerei, mit der ein großer, vielbesuchter Belustigungsgarten verbunden war. Jetzt beherbergt es eine staatliche Beschäftigungsanstalt für Weiber.

Die Wallfahrtskirche St. Maria im Weggenthal. An Stelle einer Kapelle von 1521 im Barockstil erbaut 1682. Das Langhaus mit starkem Sockel schließt mit halbrundem Chor. Die Wandflächen durch kräftige Pilaster gegliedert; über den Fenstern starke Wassergesimse; Portale mit Säulen und gebrochenen Giebeln. Die wenig wirkungsvolle Westseite endigt in einem Giebel mit Voluten und Obelisken. Im Innern zu beiden Seiten des tonnen- gewölbten Mittelschiffs durch die weit eingezogenen Pfeiler gebildete Kapellen, ohne Galerien. Reiche Stuckkapitäl mit Früchten und Engelköpfen und weit ausladenden Platten. Die zwei letzten Gewölbefelder des Mittelschiffs zwischen den noch stärker vorspringenden Pfeilern sind zum Chor genommen. Rechts eine Heiliggrabkapelle, links Sakristei, darüber je in zwei Bögen gegen den Chor geöffnete Emporen; im Kuppelgewölbe des Chors plumpe Stuckfiguren. Hochaltar im Zopfstil von originellem Bau. In einer der Seitenkapellen schöne spätgotische Gruppe von fünf lebensgroßen Figuren: Johannes und die h. Frauen unter dem Kreuz. Ueber dem Eingang zur Sakristei gemalte Holztafel mit der Geschichte der Wallfahrtskirche. (Zur Sage vergl. Birlinger Volkst. I. S. 399, 430; Aus Schwaben I. S. 61 und 297.) 1895—97 wurde die Kirche mit einem Aufwand von 30 000 M. erneuert: Vollständige Ausmalung des Innern, neuer Bodenbeleg, neues Gestühl, Fassung der alten Altäre und Aufstellung zweier neuen Altäre von Schnell in Ravensburg, mit Altargemälden Tod Mariä und Josefs von Schultiß in Freiburg (je 1500 M.); neue Pieta von eigenartiger Auffassung.

Neben der Kirche das Mesnerhaus, im Zopfstil bemalt, von 1773; vor ihm eine Brunnensäule aus derselben Zeit. Bei der alten Wallfahrtskapelle hatte sich eine Bruderschaft angesiedelt, der 1590 Erzherzog Ferdinand einen Schutzbrief verlieh. 1653 übernahmen die Jesuiten die Besorgung des Gottesdiensts und bauten 1682 die jetzige große Kirche.

Beachtung verdienen die schönen Renaissancebildstöckchen am obern Weg zum Weggenthal; an dem der hintern Ecke des alten Schloßgartens gegenüber stehenden ein Meisterzeichen; auch am Thalwege steht ein hübscher Bildstock, gestiftet von Seb. Schiebel, Hofküfer, 1680, mit eigenartigem Aufbau.

Die St. Theodorikapelle, 1 km nördlich an der Seebronnerstraße, gotischer Bau, wohl aus dem 15. Jahrhundert. Dreiseitiger Chorabschluss, eingezogener Chorbogen mit spätgotischem Kreuzifix, spätgotische Maßwerkfenster. Portal mit einfacher Hohlkehle. In der Nordwand eingelassen ein Delberg mit Meisterzeichen in Schildform (Paulus a. a. O. S. 524 Nr. 77) und im Dreieck abgeschrägte Umrahmung mit Hohlkehlen. 1898 mit einem Aufwand von 7500 M. vollständig erneuert. Neuer Flügelaltar mit Theodorich und Bonifazius.

Die Liebfrauentkapelle auf der Altstadt. Ursprünglich romanisch (1268 werden darin von Albert, Bischof von Regens-



Altstadt.

burg, drei Altäre eingeweiht). 1688 umgebaut. Der breite, halbrund schließende Chor mit schwerem Gurtengewölbe überspannt. Spätgotische Holzbilder des h. Sebastian und des h. Erasmus. Votivtafel mit dem Wappen der Herren von Chingen und dem Stiftungsbrief eines Jahrtags 1451; 1691 erneuert. Tafelgemälde, den Tod des h. Martinus darstellend, von 1560, im vorigen Jahrhundert übermalt.

Die Kapelle zum h. Georg auf Kaltweil; schmuckloses Kirchlein aus dem Jahre 1644.

Die Gutleuthauskapelle, frühgotischer, flachgedeckter Bau, mit im Achteck schließendem Chor und einfachen Maßwerkfensterchen;

die flache Leibung der Portale nach oben mit Hohlkehle und Rundstab schließend. Alte Steinmensa, hohl mit starker, eisenbeschlagener Thüre. Außen ein großer, übermalter Christophorus. Drei frühgotische Statuen, ein Ecce homo, St. Barbara und eine andere Heilige kamen bei der Erneuerung 1896 in das Spital. Die zu beiden Seiten an das Kirchlein gebaute Mauer mit alten Thorbögen umschließt das Gutleuthaus; dieses wird erstmals um die Mitte des 14. Jahrhunderts erwähnt. Ein zweites Siedenhaus, wohl zur Aufnahme von Pestkranken bestimmt, stand nach alten Forstkarten im Walde zwischen Schadenweiler und Rohrhalden; es war, der Abbildung nach zu schließen, ein unten offener, auf vier Eckpfeilern ruhender Holzbau.

Die von der Schuhmacherzunft erbaute Heiligkreuzkapelle vor dem Südtor wurde kurz nach 1800 abgebrochen.

Weitere Gotteshäuser besaß die Stadt in den abgegangenen Klöstern.

Das älteste von diesen ist das Carmeliterkloster (*fratrum ordinis beatae Mariae de Monte Carmeli*), jetzt Priesterseminar. Ueber die Gründung siehe unten. 1644 und 1735 abgebrannt, 1736 bis 1747 in einfachem Rokoko wieder aufgebaut von Hermann Schopf von Hechingen und dem Laienbruder Modestus. Der geräumige Bau, prächtig am Neckar gelegen, besteht aus vier um einen Hofraum gruppierten Flügeln, deren nördlicher, zu Wohnungen umgebauter, die Kirche war. Im Erdgeschoß der gewölbte Kreuzgang; der Speisesaal und der Hörsaal über ihm im östlichen Flügel haben Decken im Rokoko mit plumpen Darstellungen in Stuck. Ein schönes Portal mit dem Klosterwappen im Giebelfelde führt nördlich zu dem an die alte Kirche stoßenden kleinen Hofraum. In der ehemaligen Sakristei die Hauskapelle. Nach Erstellung eines im Bau begriffenen neuen Wohngebäudes für die Domkapitulare in der Hutengasse soll der im Halbrund schließende Chor der alten Kirche, in dem jetzt die Schlafsäle der Alumnen sich befinden, wieder als Kapelle eingerichtet werden.

Das Kapuzinerkloster, auf dem rechten Neckarufer vor dem gleichnamigen Thor gelegen, wurde 1620—24 durch milde Gaben aus den Trümmern der alten Rottenburg bei Weiler erbaut. Es ward bei der Besignahme durch Württemberg aufgehoben und 1807 samt Garten dem Amtmann und Advokaten Engel um 3110 fl. verkauft. Jetzt dient es schon lange als Brauerei. An die einstige Bestimmung erinnert nur noch ein gewölbter Raum im unteren Geschoß und der Name Klosterle. . . .

Die Sammlung vom III. Orden des h. Franziskus beim Zülcher Thor, „wo zuvor der Stadt neu gebautes Zeug- und Kornhaus gestanden, Parfüßer Herberg genannt“, ging 1493 ein. Den Halbtteil des Kloster Einkommens durfte die Stadt vier Jahre lang zu ihrem „Stadtbau“ verwenden (Urk. im Rottenb. Stadtarchiv.)

Das bischöfliche Palais, früher Jesuitenkollegium, bildet mit seinen zwei, unter einem rechten Winkel zusammenstoßenden, mächtigen Flügeln die nördliche Ecke der Stadt. Das Gebäude macht mit seinen großen Ausmaßen und den nur durch drei Reihen hoher Fenster mit Wassergesimsen gegliederten Wandflächen und seinen hohen Staffelgiebeln einen ernsten, bedeutenden Eindruck. An der Schmalseite des Ostflügels das Hauptportal mit Freitreppe und Säulen. Der einfachen Bauart des Außern entspricht auch das Innere, unter dessen weiträumigen Gemächern sich nur der Speise- und der Empfangssaal durch schöne Thürumrahmungen und ringsumlaufende Holzfrieße vor der sonstigen, aufs einfachste gehaltenen Einrichtung auszeichnen. Ueber dem Eingang des westlichen Flügels die Jahrzahl 1658; neben der Thüre eine Steinplatte, deren Inschrift besagt, der Landhauptmann Ferdinand von Hohenberg habe die adelige Behausung, der Bubenhof genannt, 1636 erkaufte und nach dem Brande 1657—59 wieder aufgebaut. Der Hauptbau scheint im Jahr 1670 vollendet gewesen zu sein. Die 1711 von den Jesuiten südlich an das Kollegium angebaute große Kirche wurde 1789 unter dem Vorwand der Baufälligkeit abgebrochen.

Im obern Stock des bischöflichen Palastes hat seit 1894 ein Diöcesanmuseum Platz gefunden. Den Grundstock bilden die altdeutschen Schnitzwerke und Tafelgemälde, die unter Bischof v. Pipp aus der Galerie des Kirchenrats Durich in Rottweil um 3500 fl. angekauft und durch Vermächtnis des Bischofs v. Hefele vermehrt wurden. Die Sammlung von 60 Gemälden, die leider fast alle durch unverständige Uebermalung schwer gelitten haben, wurde 1894 durch Prof. Hauser in München bestimmt (vergl. den Katalog im Archiv für christliche Kunst 1894). Aus der Sammlung mögen folgende Bilder angeführt werden: Nr. 1 und 2 St. Georg und Joh. Bapt., St. Barbara und Margaretha, wahrscheinlich von Hans Schühlein; Nr. 3, 4, 5, 6 das Martyrium der h. Barbara und Margaretha, Nr. 45 Bischof Eligius von Bernh. Striegel; Nr. 11 Flügelaltar mit acht Holzfiguren und einer Predella von Zeitblom; Nr. 14 St. Martin, schwäbisches Werk um 1400; Nr. 15 und 16 St. Nikolaus und Gregorius, St. Barbara und Katharina, hervorragende Werke von Hans Burgkmair; Nr. 17 und 18 St.

Antonius und Katharina, St. Heinrich und Georg vom Meister von Mespelkirch; Nr. 22 und 23 heilige Sippe und St. Wendelin von Friedr. Herlin; Nr. 26 Mariä Verkündigung, frühes Werk von Martin Schaffner; Nr. 28 Kreuzigungsgruppe aus der fränkischen Schule; Nr. 29 Krönung Mariä, sehr frühes Werk des älteren Holbein?; Nr. 35 Anbetung der h. drei Könige aus der Ulmer Schule; Nr. 40 Triptychon von Wolf Traut; Nr. 42 Dreifaltigkeitsbild, gut erhalten, von Hans Schüpfelin; Nr. 54 Anbetung der Könige, frühes Bild der schwäbischen Schule. In der Hauskapelle, Nr. 58, der Zinsgrotschen von Bernardo Strozzi † 1644;



Kottenburg, Marktplatz

Nr. 59 Pieta, Holzskulptur aus dem 15. Jahrh.; Nr. 60 Grablegung, Kopie nach Baroccio.

Im bischöflichen Palaste befinden sich weiter: Petrus erweckt die Tabita von Domenico Tetti; Jesus mit den Jüngern in Emaus von Bassano; Elias, von Carlott; zwei kleine Reliquiare von Kottenhammer, † 1620; zwei große von 1692; Stillleben von Adriaen van Olen; Kreuzabnahme von Luc. v. Leyden; Bischof v. Hesele von Gegenbaur.

Der Marktplatz. Kurz nach der Erbauung der neuen Stadt, 1335, wird der von den Häusern wohlhabender Bürger

umschlossene Markt angeführt. Er mag wohl schon in der alten Römerstadt den Mittelpunkt des öffentlichen Lebens gebildet haben.



Marktbrunnen.

Auf ihm fanden die glanzvollen Schanispiele und Turniere zur Zeit der Hohenberger Grafen und der prunkliebenden Erzherzogin Mechth-

hild statt; er sah aber auch die grauenvolle Hinrichtung der Wieder-täufer.

„In der Stadt auch gefunden würt
Der schönst usgehaune Brunn,
Im keiner würts bald gleichen thun
Auff zehen Meil Ja umb und umb,
Gerechnet in dem Zürkhel Rumb,
Darbei Sankt Martins Kürchen stah
Dran es einen großen Christoffel hat,
Ein Thurm so ganz und gar durchbrochen
Mit schöner Arbeit gehawt und gestochen,
Ein groß Rathhaus von Holz gebawen
Von Bilen für ein Wunder geschawen.“

(Luz v. Lüzelhardt.)

In seiner ursprünglichen Gestalt, mit dem hohen Rathhaus und den bemalten Steinhäusern, die der zahlreiche Adel der Umgegend hier und in den anstoßenden Straßen sich erbaute, muß der jetzt noch schöne Platz einen prächtigen Anblick geboten haben. Unversehrt ist nur der 1470 von Mechthild errichtete herrliche Marktbrunnen auf unsere Zeit gekommen, „ein Originalbauwerk, das sich an die prachtvollsten des Mittelalters reihen darf“. Durch schlanke Streben und Nischen und Baldachine mit lebensvollem Rankenwerk reich gegliedert, steigt der Brunnen aus dreiseitigem Grundriß auf, dem das Sechseck des Mittelbaus sich einfügt, um in zierlicher, dreiseitiger Spitze mit schöner Kreuzblume zu schließen. Am Fuße fast lebensgroße bemalte Standbilder wohl die des Kaisers Friedrich III., des Schwagers der Mechthild, in reichem, blauen, goldverzierten Mantel, des Pfalzgrafen Ludwig bei Rhein, Mechthilds Vater, mit Wappenschild und Fahne und Erzherzogs Albrecht des Berschwenders, Gemahls der Mechthild, in einfacher Ritterrüstung mit Lanze; darüber die Mutter Gottes als Himmelskönigin, St. Martin mit dem Bettler und St. Georg; oben Christus als Ecce homo. Maria als mater dolorosa und Johannes. Der Brunnen wurde 1847—48 unter Leitung des Architekten Georg Eberlein um 2500 fl. und 1890 um 1142 M. ausgebessert. (Abbildungen: bei Heideloff, Ornamentik des Mittelalters Bd. III S. 25 ff.; ein Stich von 1847 und nach Photographie von Sinner bei Paulus, Kunst atlas Bd. II, hiernach auch unsere Abbildung.)

Ein zweiter Brunnen mit dem Standbild eines Ritters mit Federnhut und Schwert, früher in der Thorecke am Spiegelgäßle, wurde bei der Straßenerweiterung 1882 auf seine jetzige Stelle vor dem bischöflichen Palast versetzt. Die Figur dürfte aus dem Ende des 16. Jahrhunderts stammen; die Inschrift am Fuße

„Rudolf von Hohenberg 1336“ scheint später angebracht worden zu sein.

Das Rathaus, ein stattlicher Renaissancebau mit großen Thorbögen, Balkon und Mittelrisalit vor dem hohen Walmdach. 1735 erbaut von Maurer Feld aus Bezau im Bregenzerwald, der 1200 fl. erhielt. 1894 wurde die alte Lateinschule hinter dem Rathaus mit diesem durch einen bedeckten Gang verbunden und dort die Ratschreiberei, Stadtbauamt und Gerichtsnotariat untergebracht (12 000 M.).

Das alte Holzhaus, erbaut 1474–76, ruhte auf fünf steinernen Bögen. An der Ecke gegen die Herrenstube oder den Zangenbrunnen hin war der Pranger angebracht. Nach dem Brand 1644 wurde der „Ruffert“ an der oberen Brücke in Ehingen und später das „Remenhaus“ als Rathaus benützt. In dem 1674 eingeweihten neuen Rathaus wurde der Pranger an der Ecke gegen die Marktkirche hin angebracht. In der Ecke gegen die Herrenstube wurde unter anderem ein zinnerner Becher und 3 Köblein, mit rotem und weißem Wein gefüllt und mit Wachs wohl verdeckt, eingemauert. Dazu wurde Geld gelegt, mit dem Vermelden, wer diesen Wein einst finden und versuchen, nicht aber annehmlich finden werde, der solle nicht zürnen, sondern denken, darum sei das Geld beigelegt, daß er damit einen andern, z. B. Elsäßer oder Affenthaler kaufen möge (Weittenauer.) 1788 ließ ein Mottenburger Bürger auf seine eigenen Kosten (839 fl. 26 kr.) und mit obrigkeitlicher Erlaubnis im obern Stock des Rathauses einen Saal zu öffentlichen Lustbarkeiten, Ballen, Komödien und dgl. herstellen. Von jeder Komödie erhielt er 1 fl., von jedem Ball 2 fl. und von jeder Hochzeit 3 fl. (Bzgl. I. Bd. S. 140.)

Von alten, noch erhaltenen Adelshäusern und Klosterhöfen mögen folgende erwähnt werden:

Am Marktplat der Gasthof zum römischen Kaiser, früher den Freiherrn von Wagner auf Frommenhausen gehörig, in diesem Jahrhundert um ein Stockwerk erhöht, mit einer Hauskapelle hinter dem Hof. Der Gasthof zum Bären (Nr. 68), neben ihm das Rückgaberische 69, das Entreßische 72, früher Haslachsche Haus, in dem sich die „Herrenstube“ befunden hat; das Haus Nr. 70 in der Burggasse. Das hinter dem Bären hoch auf den Marktplat her einschauende Haus an der oberen Gasse, mit noch teilweise erhaltener Bemalung, und die Häuser am Markt dem Rathaus gegenüber.

In der Königsstraße das Waldhorn, 1670 erbaut, mit schön gewölbtem Untergeschoß, Risaliten und sehenswertem Wirtsschild. Es gehörte zuerst den Hohenbergern, dann den Freiherrn von Raßler. Von diesen 1774 um 2700 fl. an den k. k. Oberamtsrat und Landtschreiber von Bifari, von diesem 1796 um 6600 fl. an Bierbrauer Grammer, 1824 um 15 400 fl. an die jetzigen Besitzer verkauft. Das Oberamteigebäude, früher dem

Kloster Kreuzlingen gehörig. Der jetzige Bau mit dem gewölbten Erdgeschoß von 1736. Im 17. Jahrhundert hatte es die Stadt in Pacht; 1665 wurde „der Herren von Crüzlingen Behausung der Societas Jesu zu einem Interimsgymnasium überlassen“, dieselbe hatte an die Prälaten 25 fl. Pacht zu zahlen. Im 18. Jahrhundert war es im Besitz des Rentmeisters von Beck; 1817—25 Wohnung zweier Generalvikariatsräte. 1825 ging es an den Staat über. Im Erdgeschoß noch das von Beck'sche und das Kreuzlinger Wappen in Stein.

In der oberen Gasse der Rohrhalder Hof, jetzt Wohnung für das Domkapitel. Am roten Meer der ehemalige Bühlerhof. Am Thoreingang schöne Renaissanceumrahmung aus Holz; schöne eichene Wendeltreppe. Getäfer in den 60er Jahren herausgerissen. Auf einem Balken in der Scheuer 1656. Vgl. unten.

Das „Nonnenhaus“ (Nr. 14) bei der Ehingerkirche gehörte zur Klausur; nach 1644 wohnten darin die Dominikanerinnen von Sülchen. Ältere, wenigstens im Unterbau noch erhaltene Häuser sind in der Königsstraße Nr. 157, an der Staig Nr. 113 mit der Zahl 1672 über dem runden Thorbogen. Die alte Schule Nr. 356 in der Verlängerung der Schulergasse mit der Zahl 1659 über dem steinernen Portal.

In derselben Gegend stand die bei dem Brande von 1891 mit eingäscherte sogenannte Synagoge am Judengäßle. Am Roten Meer sollen früher viele Juden gewohnt haben; das sogenannte grüne Gärtle am Neckar wird als früherer Judentirchhof genannt; 1341 wird die „Judengassun“ erwähnt —. Im Unterwässer ein Spizbogenportal mit der Zahl 1566, daneben ein Haus mit vorspringendem Giebel von 1623. Die alte Zehntscheuer bei der Eich, jetzt städtisches Spritzenhaus und Hopfenmarkt. Ueber einem der Thorbögen der österreichische Adler in Stein zwischen zwei Frauengestalten mit Fruchtgarben, darunter Schild mit Inschrift: ex fundamento elevabatur sub Carolo sexto. Das Gebäude wurde 1851 durch die Stadt zusammen mit der Herrschaftzehntscheuer am Roten Meer und der Chorstiftszehntscheuer bei der St. Moriskirche um 4800 fl. erworben.

Das Landesgefängnis steht im N.W. auf dem höchsten Punkte der Stadt an der Stelle der alten im 13. Jahrhundert von den Hohenbergern erbauten „Burg in der Stadt“ (s. u.). An den 1840—43 aufgeführten Verwaltungsbau, den jetzigen Mittelbau des Gesamtanwesens, der 1895 um ein Stockwerk erhöht wurde und die Kanzleien, Kirche und Schule in sich birgt, schließt sich

westlich der um dieselbe Zeit erstellte sog. „neue Bau“, der zur Aufnahme von Gefangenen dient, östlich der Zellenflügel, erbaut 1890—91. Hier stand der 1887 durch Feuer zerstörte Menageflügel des alten Baus, der Ostflügel des alten Schlosses. Die Zellen liegen zu beiden Seiten einer durch alle Stockwerke reichenden Halle, an deren Wänden Galerien hinlaufen, die unter sich durch Treppen und Brücken in Verbindung stehen. Um diesen eine über 100 m lange Flucht bildenden Mittelbau gruppieren sich eine Reihe weiterer Gebäude und Höfe: Im Süden das Dienstwohngebäude, 1893 auf der Stelle des alten Südflügels erbaut, nachdem der nördlich anstoßende alte Burgkeller abgedeckt worden war; hübscher Ziegelrohbau mit Hausteinarchitektur und Balkon; dann die Küche, das Wasch- und Badhaus, das Thorwarthaus, und nördlich vom Hauptbau das Krankenhaus, die Bäckerei, Ställe und Magazine. 1884—85 wurde eine Wasserleitung eingerichtet mit Sammelbehälter auf dem 500 m entfernten „Aible“. Das ganze Areal ist von einem hohen Bretterzaun, zum Teil von Mauern umgeben.

Die Strafanstalt hat seit dem Ankauf durch den Staat 1806 manche Wandlungen durchgemacht. Zuerst Zwangsarbeitshaus, 1824 Polizeihaus, 1849 Zuchtpolizeihaus für Schwarzwald- und Donaukreis, 1858—59 weibliches Zuchtpolizeihaus, dann Zuchtpolizeihaus für Weiber für das ganze Land und zugleich Kreisgefängnis für beide Geschlechter; 1860 kamen das Zuchtpolizeihaus, 1869 auch die weiblichen Gefangenen nach Heilbronn; seit Neujahr 1872 Landesgefängnis. Erwähnenswert sind die großangelegten Versuche mit Seidenzucht unter Oberamtsrichter Smelin und Th. Mögling, für welche 1838 das Raupenhaus (jetzt Krankenhaus) erstellt und der Garten mit 1500 Maulbeerbäumen bestockt wurde. Das Unternehmen erwies sich jedoch als verfehlt, und die Seidenzucht wurde 1861 aufgegeben.

Vom alten Hohenbergischen Schlosse, das so glänzende Zeiten sah, ist nunmehr keine Spur mehr vorhanden. Ein südöstlicher Flügel und das Reithaus nordwestlich vom Hauptgebäude sind schon im vorigen Jahrhundert abgebrochen worden. Eine lange Zeit bewohnten es die Landvögte, im vorigen Jahrhundert diente es als Kaserne, 1780 besaß es Regierungsrat v. Beck, 1782 das Handelshaus Bayha & Comp.; eine von diesem drei Jahre lang darin betriebene Seidenfabrik wurde auf Wunsch Kaiser Josefs II. nach Wien verlegt. Dann diente das Schloß als Brauerei und Schankwirtschaft, bis es der letzte Besitzer Melch. Hofmeister samt Garten um 5100 fl. an den Staat verkaufte. Die großen Herrschafts-

feltern, die vom Schloß zur Königsstraße hinuntergingen, wurden in den 1850er Jahren abgebrochen.

Das Spitalgebäude an der Königsstraße bei der oberen Brücke, 1563 „auf Beschluß des Rats von Grund auf neu erbaut“; gegründet 1361. An den stattlichen Hauptbau stoßen gegen den Neckar hin Wirtschaftsgebäude, das Krankenhaus und der Flügel für Irresinnige von 1852 ff. sowie das 1893 erbaute Krankenhaus. Im Hauptgebäude eine Hauskapelle zum h. Geist und der h. Katharina, mit flachem Kreuzgewölbe, die in der letzten Zeit ansprechend erneuert wurde; kleine gotische Pieta.

Beim Spital befand sich früher ein Bad, über das Gärt a. a. D. schreibt: „Es befindet sich auch bey dem Spitale ein sehr nützlichcs Bad, das äußere Bad genannt, welches sich vollkommen mit dem Zeller BADE vergleicht, hält in sich Alaun, Kupfer, Schwefel und Eisen und hat bei verschiedenen Leibesgebrechen den Badenden schon ansehnliche Kuren gewirkt.“

Weitere öffentliche Gebäude: Das Oberamtsgericht an der obern Gasse, das Kameralamt bei der obern Brücke, vor zehn Jahren umgebaut. Das Pfarrhaus zu St. Martin, erbaut 1668 von Mary Hepp, das Pfarrhaus zu St. Moritz; in dessen Nähe das Kaplaneigebäude und das Straßhaus für katholische Geistliche; dann, ebenfalls am Neckar gelegen, das neue evangelische Pfarrhaus.

Schulhäuser: Das Gebäude der Latein- und Realschule in der Nutengasse, 1889 um 91000 *M.*, wovon 15000 *M.* Staatsbeitrag, erbaut. Die Stadtschule in der Königsstraße, jetzt zu Fabrikräumen verwendet, die frühere Realschule, jetzt Knabenschule am Platz in Ehingen und das kleine Schulgebäude bei der Moritzkirche am Neckar. Das 1898 von der Stadt zu Schulzwecken erworbene Gebäude des früheren Schulschwesterninstituts in schönem Garten am Bahnhof. Hier ist auch das 1867 in der Nutengasse erbaute bischöfliche Martinhaus zu nennen, in dem auswärtige Schüler der Lateinschule Aufnahme finden. (Näheres über die Schulen siehe unten; vergl. auch I S. 261.)

Die Straßen der Stadt werden seit 1864 mit Gas beleuchtet. Den Verkehr nach außen vermitteln außer der 1861 bis Rottenburg vollendeten, 1864 nach Eyach weitergebauten Neckarthalbahn die Staatsstraße Tübingen, Rottenburg, Seeborn, Horb und die zum Teil mit Staatsbeitrag unterhaltenen Vizinalstraßen nach Ofterdingen, Weiler, Niedernau, Remmingsheim und Wurmlingen. 1884 wurde die Steige am Gelbkeidebusen auf der Straße nach Weiler, 1898—99 die am Kaltweilertor auf der Rem-

mingsheimerstraße durch Neubauten der Kesselhalde und der Neckarhalde entlang umgangen.

An öffentlichen Plätzen hat die Stadt, außer dem Marktplatz, dem schon erwähnten am Sülcherthor und dem Platz in Ehingen, noch den Mezelplatz aufzuweisen. Die unschöne Mezelbank auf letzterem wurde 1865 beseitigt. Der Marktplatz war im Mittelalter von sog. Brotlauben umgeben, die 1450 auf Befehl des Erzherzogs Friedrich abgebrochen wurden.

Vier laufende Brunnen und eine große Zahl von Pumpbrunnen versorgten früher die Stadt mit gutem Trinkwasser. Doch machte sich, besonders bei Brandfällen, das Bedürfnis einer allen Anforderungen genügenden Wasserversorgung immer mehr geltend, und so schritt 1891 die Stadtgemeinde zur Anlage einer Wasserleitung. Die Wahl fiel auf die schon von den Römern in die Stadt geleiteten reichen Quellen im Rommelsthal, von denen drei gefaßt wurden. Die 8400 m lange Leitung erreicht bei Obernau das Thal; auf dem Marktplatz in Rottenburg kommt das Wasser noch mit einem natürlichen Druck von $3\frac{1}{2}$ Atmosphären an. Die gelieferte Wassermenge beträgt 18—21 Liter in der Sekunde. Bis jetzt sind 189 Hydranten und 1050 Hausleitungen eingerichtet. Nach Ehingen wurde die Leitung 0,7—1,6 m unter dem Neckarbette, auf den Turm der Moritzkirche zu, durchgelegt. Das Wasserwerk wurde im August 1892 der allgemeinen Benützung übergeben. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 290 000 M.

Art und Wesen der Einwohner ist im I. Teil S. 139 ff. besprochen. Hauptnahrungszweig ist Landwirtschaft, insbesondere Hopfenbau, sowie Gewerbe. Die Gewerbetreibenden haben daneben fast ausnahmslos kleineren oder größeren landwirtschaftlichen Betrieb; von der sehr großen Markung, einer der größten im ganzen Königreich Württemberg, entfällt ein beträchtlicher Teil, mehr als $\frac{4}{10}$ (1660 ha = 41,4%), auf das Waldland, so daß zur landwirtschaftlichen Nutzung 2200 ha = 55%, übrigbleiben. Dem Spital gehören 141 ha, der sogenannte Schadenweilerhof, dessen Güter einzeln an Rottenburger Bürger verpachtet sind, zum Landesgefängnis 6 ha; 2 Betriebe von im ganzen 1103 landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaften durchschnittlich 37 ha, 2 durchschnittlich 12 ha, 32 durchschnittlich 6 ha, 455 durchschnittlich 2,3 ha, 612 weniger als 1 ha. Von der landwirtschaftlichen Fläche mit 2200 ha entfallen mehr als $\frac{8}{10}$, nämlich 1807 ha = 82,3% auf Ackerland, 317 ha = 14,4% auf Wiesen, 48 ha = 2,1% auf Weiden und 28 ha = 1,2% auf Weinberge. Auf dem Ackerfeld werden in drei-

feldriger Wirtschaft, wobei reine Brache selten ist, hauptsächlich Dinkel, Gerste, Haber, Kartoffeln, Kottlee, Luzerne, ferner Weizen, Bohnen, Erbsen, Mais, Linsen, Ackerbohnen, Futterrüben, in geringerem Umfang auch Raps, Hanf, Mohn, Zuckerrüben, Korbweiden, Esparsette gebaut. Von sehr großer Bedeutung ist der Hopfenbau, der, seit beinahe 60 Jahren, früher noch ausgedehnter betrieben, heute doch noch 500 ha, d. h. nahezu $\frac{1}{4}$ der gesamten landwirtschaftlichen Fläche und $\frac{1}{5}$ der gesamten Markung einnimmt. Zur Zeit der Hopfenernte findet ein großer Zuzug von auswärtigen Arbeitern, etwa 1800 — 2000 (Männern und Weibern), statt. Wenig bedeutend im Verhältnis zu dem ausgedehnten Hopfenbau ist der Weinbau, der nur eine Fläche von 27 ha einnimmt; vorzugsweise gepflanzt werden Laska, Portugieser, Elbling, Silvaner, Trollinger, Rießling, Affenthaler. Von Bedeutung ist der Obstbau, Neuanlagen hat namentlich die Hospitalverwaltung vorgenommen; es sind in der Stadt zwei Privatbaumschulen. Außer Hopfen und Wein wird an Feldfrüchten nichts abgesetzt. Die Pferdezucht ist belanglos, dagegen bildet die Rindviehzucht einen Haupterwerbszweig und wird sowohl auf Mästung als Gewinnung von Milch betrieben. Von einigen Landwirten wird Schafzucht gepflegt; die Gemeindeweide, (Herbstweide, sowie 47 ha beständige Weidefläche) ist verpachtet; auf der Sommerweide laufen gegen 1000 Stück; der Schafbestand ist zurückgegangen wegen Anlage von Hopfengärten und besserer Ausnützung der Brachfelder. Schweine werden teils für den eigenen Bedarf, teils zum Verkauf gemästet. Die Ziegenhaltung ist beträchtlich und in starker Zunahme (1892 230, 1897 316) infolge pekuniären Rückgangs vieler Landwirte. Auch die Geflügelhaltung ist bedeutend und die Bienenzucht wird von einigen Züchtern in größerem Umfang betrieben. Von den ausgedehnten Waldungen gehört der weitaus größte Teil, nämlich 1567 ha der Gemeinde, 67 ha sind Staats-, 20 ha Stiftungs- und 5 ha Privatwald. Außer einer an die Bürger verabreichten kleinen Holzgabe fließt aus dem Gemeindewald in die Gemeindefasse ein Erlös von 30—35 000 M , die Gemeindejagd ist verpachtet. Nicht unbedeutend ist die teils dem Staat, teils Privaten zustehende Fischerei im Neckar; der Fischereiverein Rottenburg hat einen Brutapparat zum Ausbrüten von Forelleneiern. Außer den gewöhnlichen Gewerben (vgl. auch allg. Teil S. 242) — die früher bedeutende Weberei ist eingegangen — besteht eine Rundwirksmaschinen- und Schraubenfabrik, gegründet 1834 in Troyes von Honoré Frédéric Fouquet, 1852 nach Stuttgart verlegt, und von dort 1873 nach Rottenburg; 46 Gast-

und Schankwirtschaften, 19 Bierbrauereien, 4 Mahl-, 2 Gips-, 3 Sägmühlen, 1 Del-, 1 Zementmühle, 1 Ziegelei, 6 größere Hopfenhandlungen, 1 Bankgeschäft, 1 Holzhandlung, 104 Handelsgeschäfte; im Jahre 1898 hat auch die amerikanische Uhrenfabrik Junghaus von Schramberg eine Filiale in Rottenburg errichtet. Sechs gewerbliche Kleinbetriebe haben Gasmotoren. In Rottenburg sind 9 Viehmärkte, 9 Schweinemärkte, 3 Krämermärkte und im Oktober bis Februar wöchentlich zweimal Hopfenmärkte.

Geschichte der Stadt.

Die Burg Rottenburg.

Zu gleicher Zeit mit der *U. I. S.* 335 geschilderten Gründung der neuen Stadt Rottenburg dürfte Graf Albert (II.) in unmittelbarer Nähe derselben, auf einem nördlich von ihr gelegenen Hügel eine zweite Burg Rottenburg — so genannt nach der alten Burg Rottenburg ob Weiler im Rammert¹⁾ — gebaut haben. Mochte doch die letztere bei ihrer sehr mäßigen Ausdehnung nicht genügenden Raum für die Hofhaltung des mächtigen Grafengeschlechts geboten haben! Beide Burgen Rottenburg, die eine in der Folge die Burg in der Stadt, die andere die äußere Burg oder Altrottenburg genannt, dürfte von dem Grafen Albert (II.), dessen Sohn Rudolf (I.) und dessen zahlreicher Nachkommenschaft bewohnt gewesen sein. Die Burg in der Stadt war schon 1356 mit einem Graben versehen, über den noch 1610 eine Brücke führte und hatte rückwärts einen großen unmauerten Garten. „Vom Schüttstein aus der unteren großen Küche ging, wie Luz von Lüzelhhardt schreibt, zwischen der Herrschaft Kelter und des Schultheißen Hanns

¹⁾ Der Name Rottenburg, alt immer Roten-, in den Staatshandbüchern 1806—15 Rothen-, 1823 Roten-, seit 1828 Rottenburg geschrieben, wird von Birlinger (Wörterbüchl. z. Volksth. S. 78) fragweise, von Quenstedt (Geol. Ausfl. S. 303) bestimmt von den roten Keupermergeln abgeleitet, wofür allerdings die Volksausprache ao (für langes ö) ipricht. Schon Albertus Magnus († 1280) dachte an rot, wenn, wie wahrscheinlich, das von ihm nach Aldrovandus, Ornithologia I, 354 erwähnte castrum superioris Sueviae, quod Ruffum castrum vocatur, unser R. ist. (Vgl. Hopf, Tierorakel S. 113.) Man könnte übrigens auch, wie bei Rottweil (792 Rotunvilla, die rote Villa) an die alten römischen Ziegelmauern denken, wenn man nicht doch ursprünglich kurzes ö annehmen und, wie schon Württ. Jahrbücher 1825 S. 410 Memminger thut, altes roten, rotten, vorziehen, das englische rottenborough = zerstörte Burg vergleichen will.

(Georg Hallmayer sel. Haus und anderer Häuser eine Wasserchütte und Dohle¹⁾.“

Noch von ihrem Erbauer, dem Grafen Albert (II.), wurde die Burg mit der neuen Stadt Rottenburg 1296 an Pfalzgraf Rudolf bei Rhein verpfändet, wie sie denn in der Folge zu wiederholtenmalen als Pfandobjekt ihre Besitzer wechselte.

Mit dem Uebergang der Herrschaft Hohenberg an das Haus Oesterreich (1381) wurde die Burghut dem jeweiligen Vogt bezw. Hauptmann (Statthalter) oder einzelnen Edelleuten anvertraut. So erhielt 1392 Benz von Bockingingen jährlich 150 fl. für die Burghut. Von 1410—1452 war die Burg mit der Herrschaft Hohenberg im Pfandbesitz von schwäbischen Reichsstädten. Noch einmal sollten bessere Tage für dieselbe kommen, als die Pfalzgräfin Mechtild ihren Witwensitz mit einer glänzenden Hofhaltung in „ihrer Vestin ob der Stadt“ 1454—1482 nahm. Seit Ende des 15. Jahrhunderts mußten die jeweiligen Hauptmänner bezw. Statthalter die Burg beziehen und bewohnen. In derselben wurden auch, wie aus der I. S. 362 angeführten Ordnung v. J. 1577 zu ersehen ist, wöchentlich zweimal Verhör- und Audienztage durch die Beamten abgehalten. Für Instandhaltung des Schlosses geschah seitens der Herrschaft so gut wie nichts. 1728 machte der Kaiserliche Hofbaumeister Georg Anton Gump den Riß zu einem Neubau desselben, der auf 16 504 fl. veranschlagt war; die Ausführung dieses Planes scheiterte am Geldmangel. Schon 1765 war das Schloß nicht mehr bewohnbar. Wie II. I. S. 372 angeführt ist, berichtet der damalige Landvogt v. Zwayer an die Regierung: Mit 4000 fl. und unentgeltlicher Beschaffung des Holzes könnten die drei Stöcke des Rottenburger Schlosses repariert werden; er sei genötigt, anderswo Wohnung zu nehmen. 1779 wurde dasselbe an den Rottenburger Bürger Florian Gerber um 1875 fl. veräußert, trotzdem der Landvogt Franz Anton v. Blauf 1779 nach Wien berichtet hatte: „Das Schloß war ehemals der Sitz der Grafen von Hohenberg und wurde auf einige Zeit von der Erzherzogin Mechtild bewohnt. Dieses Andenken allein sollte die fernere Beibehaltung wert machen, weil ohnehin niemals ein solcher Kauf-

¹⁾ Die Einwohner von Weiler unter Altrottenburg waren frondschuldig, diese Dohle zu säubern und auszuräumen. Zu Frondiensten auf der Burg waren nach einer Bestimmung der Herzogin Elisabeth von Oesterreich als Pfandinhaberin von Rottenburg von 1408 auch die Einwohner von Rottenburg verpflichtet, indem sie am St. Thomastag eine Fuhr mit Brennholz auf dieselbe führen mußten.

schilling anzuhoffen, daß der Platz und das Mauernwerk bezahlt sein würde.“ 1782 lag eine österreichische Garnison auf dem Schloß. Im Anfange dieses Jahrhunderts waren nur noch Reste vorhanden, die jetzt vollends verschwunden sind.

1335 schenken Graf Rudolf (I.) und dessen Söhne Albert, Hugo und Heinrich an die Burgkapelle $\frac{1}{2}$ Ruder Weines jährlicher Gült aus ihrem Weingarten „unterhalb Rottenburgs, ihrer Burg, unterhalb des Wegs, da man auf die Burg fährt“. Diese Gült erhielt, wie aus einer Urkunde vom Jahr 1394 hervorgeht, der Burgkaplan. Ein solcher, namens Heinz, wird 1338 und einer namens Berthold Wöl 1370 genannt. Hofkaplan der Erzherzogin Mechtild war Antoni v. Pforr. 1724 wurde die neugebaute Schloßkapelle durch den Konstanzer Weihbischof Franz Joh. Anton v. Sirgenstein eingeweiht.

Eine Wanderung durch die von einer Ringmauer umgebene mittelalterliche Stadt führt uns von der Burg aus auf einen freien Platz, „Schütte“ genannt. Hier hatte die Familie Wendler von Bregenrot ein Haus, das nach dem Wegzug derselben (zu Anfang des 17. Jahrhunderts) von Rottenburg in den Besitz der Koller von Bodingen überging. Von der Burg östlich führt die älteste Gasse Rottenburgs, die obere Gasse, zum Sülcherthor. In dieser Gasse stunden das Haus der Ammanne, später der Ehingerhof bzw. der Wernauerhof genannt, der in der Folge in den Besitz der Schenken von Stauffenberg überging, weiter waren hier die Häuser derer von Altingen und von Bubenhofen. Der letzteren Haus, Bubenhofer Hof genannt, lag beim Sülcherthor neben dem Kreuzlinger Hof und wurde in der Folge Sitz des Jesuitenkollegiums. Beim Sülcherthor stunden weiter der S. 28 erwähnte Rohthalderhof, das Haus derer von Dettingen, das früher den Herrn von Zunthaim gehörte, das Engelsfridhaus, der ebendasselbst genannte Kreuzlingerhof, von der Familie von Herrenberg bewohnt, — die Brüder Hugo und Burkart von Ehingen ab Entringen begaben sich ihres Rechtes, so sie erbweise zu dem Kreuzlingerhof gehabt, um 53 \mathcal{A} Heller —, die Häuser der Familien Gut, Wengenzer von Fesldorf, Schleher und von Weil. Wenden wir uns vom Sülcher Thor dem Marktplatz zu, so wohnten bei der Marktkirche die Familien Altermann, von Bulach — vor diesem Haus waren 1367 zwei Fleischbänke —, Gertring, Häching, Hartmann, Märheld, von Dw, Ufening (d. h. Jfflinger) und von Weitingen. Der letzteren Haus war Ende des 16. Jahrhunderts im Besitze der Familie Precht und ist seit der Mitte des 17. Jahrhunderts der Rottenburger Pfarrhof. Auf dem Marktplatz finden wir die Häuser der Ammanne, Engelsfride, Kromer, Luz, Märhelde, Spieß — der Spießes Haus wurde 1608 von Wölflin Kuhfleisch be-

wohnt —, von Stein, — das von Steinsche Haus stand gegenüber vom Rathaus und gehörte später (1608) den Wendler von Bregenrot —, Steinmar, Wachendorf und Walch. In der Burggasse stand Haus und Hofraite des Kl. Bebenhausen. In der Kloster- oder Zwiebelgasse standen die Häuser der Familien von Ehingen und Schiffernel. Am Kiebingertor der S. 28 erwähnte Bühlerhof, der von 1298 bis 1507 im Besitze der Familie Ammann von Bühl, von 1507—1539 in dem der Grafen von Zollern, von 1539—1541 in dem der Familie von Brandeck und von 1541 ab in dem der Herrn von Ehingen war. Weiter hatten Häuser beim Kiebingertor die Familien Dußling und Märheld. Bei der städtischen Eiche am Neckar wohnten die Nagelter, auf dem Graben die vom See, bei dem Telbrunnen die Kistrich, beim Ringelbrunnen die Schneider von Dw, neben der lateinischen Schule hinter dem Rathaus die von Zittern, in der Vorstadt die Hacher, Kaufmann und Steinmar und beim Ehingertor die Stähelin und Göbel. Gehen wir über die schon 1317 genannte Brücke nach Ehingen, so finden wir an derselben ein Gebäude, „Nuffert“ genannt. Weittenauer schreibt darüber: „Diese Behausung, der Nuffert genannt, gehört zu den Armbrustschützen, welche Behausung Erzherzogin Mechtild einer Gesellschaft der Stahlschützen frei geeignet und geschenkt. Da wurde jährlich zur Sommerzeit mancherlei Kurzweil geübt. Es gab auch die gnädigste Herrschaft Gaben über den Neckar zu schießen. Weil solches Schießen längst abgegangen, ist gnädigste Herrschaft zu bitten, ob man solches Haus für die Jugend zu einem Schulhaus für die Ehinger Kinder gnädigst bewilligen möchte.“ Ein zweites Schützenhaus, der Gesellschaft der Büchschützen gehörig, lag unterhalb Ehingen an dem Wörth und wurde 1582 von Grund aus neu erbaut.

In Ehingen stand auf der Ecke zwischen der Stadtmauer und dem Obern- und Wörthtor der Bochingerhof, in der Folge Kanzlerhaus nach dem Kanzler Joseph Münsinger von Frundek genannt, das von den von Bochingen, Münsinger von Frundek, Kirchberger von Kirchberg und Koller von Bochingen bewohnt wurde. Der Bochingerhof war Kunkellehen der Herrschaft und wurde 1751 allodifiziert. Am oberen Thor hatten ihr Haus die Engelsrid, im Kirchgäßlein die von Faulach und Ziegler, am Kirchofse die von Ergenzingen und Gundy. Neben der Stiftskirche stand „die lustige Behausung“ der Herrn von Gemmingen, die 1540 in den Besitz des Ambrosius Widmann überging und 1550 von Amalia von Spät bewohnt wurde. „Auf dem Platz“ hatten die Werner von Themar zu Schaden-

weiler und die Jfflinger von Graneg, am Brunnböglein die von Sulgen und Kessel ihre Häuser. Wo der Stahlerhof zu Ehingen gestanden, ist nicht mehr zu ergründen.

Von Wassen wird schon 1341 die Judengasse aufgeführt¹⁾. Aus dem Umstand, daß K. Friedrich 1315 38 Grafen und Herren die Auflage machte, vorkommendenfalls für ihn zu Rottenburg in der neuen Stadt in Leistung zu liegen, kann man schließen, daß die Stadt schon damals bereits reichlich mit Herbergen zur Aufnahme vieler Fremden versehen gewesen sein muß.

An festen Thürmen und Thoren werden 1296 der Turm zu Rottenburg, der zu gleicher Zeit als Gefängnis diente, 1315, 1354 das Riebinger Thor, 1327, 1338, 1356 das Sülcherthor an der Mauer, 1337 und 1380 das Ehinger Thor genannt. 1364 ist die Rede von dem Bau des neuen Thores zu Ehingen.

Neben den S. 8 aufgeführten Mühlen ist noch die bei der Distelmühle gelegene Walkmühle zu nennen, die Konrad Wollenweber von Wildberg, Werner Woller, Werner Bruner, Hartlieb von Ulm, Beringer von Eßlingen, Wollenweber und Bürger zu Rottenburg, 1398 an Dietrich Märheld verkauften.

1414 erlaubt Herzog Friedrich der Stadt Rottenburg, Steuergelder für das Kaufhaus und die Stadtmauer zu verwenden.

Herrschaftliche Rechte, Besitzungen und Einkünfte auf der Rottenburger und Ehinger Markung.

An Rechten besaß die Herrschaft Hohenberg in der Stadt Rottenburg und deren Zwing und Bann die hohe und niedere Obrigkeit, den Zoll und das Geleite²⁾. Ueber die Fronpflicht der Rottenburger siehe I. S. 365. Derselben stand weiterhin zu das Patronat und die Kastenvogtei der Kirchen zu Sülchen-Rottenburg und Ehingen (St. Remigii), des Karmeliterklosters und des Stifts St. Moriz.

Das untere Bad beim Riebingerthor wird Ende des 14. Jahrhunderts, ein Bauhof 1373, 1376 und 1384 genannt.

¹⁾ Auch in Rottenburg scheinen 1349 wie in Horb Judenverfolgungen stattgefunden zu haben, denn Graf Rudolf (III.) trat mit der Stadt Rottenburg und seinen Lehensleuten Konrad von Ehingen und Renhart von Neuti nachträglich (1350) dem Bündnis bei, welches Grafen und Herren 1349 mit der Stadt Straßburg, wo die heftigsten Judenverfolgungen ausgebrochen waren, geschlossen hatten.

²⁾ Von Rottenburg nach Tübingen, Herrenberg, Nagold und Pasingen 1619.

Der Hauptmann Hanns Jakob von Bodman verleiht 1485 dem Berthold Egolf den einen der drei herrschaftlichen Maierhöfe (alle drei waren 239 Jauchert groß). Einer derselben lag zwischen der großen Mühle und der Eiche. Vier Mühlen, zwei Kelteru zu Kottenburg und zwei zu Ehingen.

Widum- und Lehengüter. Wigelinslehen 1332. Fahrenhof, Seebromm zu gelegen, 1335. Boltringergut 1335. Wagenlehen 1381. Ein Lehengut zu Ehingen 1619. Acker „in Zülcher Dw“ 1401 und „im Weckenthal“ 1401. Weinberge in der Zangenhalde 1339, in der Denhalde, Dostreicher genannt 1619. 10 Morgen Wiesen in der Steinach. Wald Martinsberg (600 Morgen).

Wasserlehen (Fischenz) zu Kottenburg oberhalb der Brücke „mitsamt den Aekern, Wiesen und Nutzungen wie von Alter her“ 1343. Diese Fischenz trugen zu Lehen die Familien Has, Märheld, Hipp, Schertlin und Haug. Letztere Familie erhielt sie 1761 als Eigentum. „Des Hägelins Wasser oberhalb der Stadt Kottenburg neben der oberen Mühle unter- und oberhalb des Wuhrs“ trug 1483 Adelheit Glunz zu Lehen. Weitere Lehensleute waren die Familien Pfost, Koller von Bodhingen und Holzapsel. 1626 ist dieses Wasser zu Amtshänden eingezogen worden. Das Wechselwasser, stoßend an Otto Brenners und Schnierlins Wasser, wurde 1483 der Familie Wendelstein verliehen. Weitere Lehensleute waren die Familien Halbmaier, Märlin, Koller von Bodhingen und Bischer. Letzterer Familie wurde dieses Fischwasser 1751 geeignet. Den halben Teil des Wasserlehens, „stoßend an das Wehr zu Niedernau und an Hägelins Wasser“, erhielt 1483 Claus Bischer von Herzog Sigmund zu Lehen. Weitere Lehensleute waren die Familien Hofmeister und Halbmaier. 1687 wurde dieses Fischwasser zu Amtshänden eingezogen.

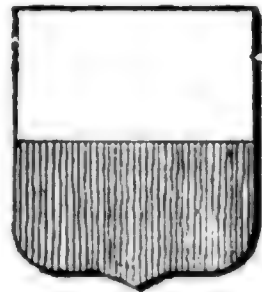
An Gefällen bezog die Herrschaft den Frucht-Laienzehnten zu Kottenburg. Katharina von Pichtenstein, Wilhelms von Wehingen Witwe, bekennet 1388, daß Graf Rudolf (III.) das Recht habe, 13 Malter Roggengült aus dem Kottenburger Laienzehnten um 130 \mathcal{R} Heller wieder an sich zu lösen. Den Laienzehnten an der hinteren Denhalde gegen die Remmingsheimer Markung hin hatte Volkar von Dw von der Herrschaft zu Lehen. Dieser verkaufte ihn 1394 an Diepold von Genkingen, in dessen Familie er längere Zeit verblieb — daher der Name Genkinger Zehnten bis in unser Jahrhundert herab¹⁾. Den Obstzehnten,

¹⁾ Weiteres über diesen Zehnten siehe in der Abtheilung Spital.

den „Kirsenzehnten“ und die „Landgarbe der Kirsen um die Stadt Rottenburg“ 1361, den Laienzehnten (Weingülten) aus allen Halden auf der Markung Rottenburg und Ehingen¹⁾ 1337, 1349. Ersterer betrug 1381 19 Fuder. Ein Urbar von 1619 führt landgarbige Weinberge auf, welche den 3., 4., 8., 9. Teil zu geben, auch andere, die den Zehnten zu entrichten hatten. Der Marschall Franz Sebastian Haug verkaufte die sog. Schertlinsche vierteilige Landgarbe im Nichte und in der vorderen Denhalde an Freiherrn Joh. Joseph Kupprecht von Kapler um 20 000 fl. Diejenigen, welche Landgarben und Zinse gaben, waren schuldig, in der Herrschaft Kelter zu drucken. Die Weinberge bei Rottenburg und in den benachbarten Dörfern gaben 1619 44 Ohm Gefällwein. Einen Anteil (jedoch den Kleinern) an dem Frucht-, Heu- und Weinzehnten von Rottenburg bezogen die Pfarreien Sülchen und Rottenburg.

Gemeindeverfassung.

1343 wird an der Spitze des Rottenburger Gemeindegewesens ein Vogt genannt — zu unterscheiden von dem Vogt der ganzen Grafschaft Hohenberg, dem Landvogt. In dessen Stelle traten bald nachher 2 vom Räte gewählte Bürgermeister und 24 ursprünglich von der Herrschaft gesetzte, später aber von der Bürgerschaft gewählte Ratsherren oder Richter. Die Ratswahl fand jährlich statt. Dabei trat von dem versammelten Rat ein Mitglied um das andere an einen bestimmten Ort und erklärte dort eidlich, welche von den 24 Räten nicht mehr und welche neue an deren Stelle gewählt werden sollen. Zwei Richter hatten das Stadtsiegel, das den hohenberger Schild im Siegel führt und 1305 zum erstenmale urkundlich aufgeführt wird, in Verwahrung. Bei jeder Siegelung mußten neben dem Siegler zwei und bei Beurkundungen für Nichtbürgern (Auswärtigen) sieben Richter zugegen sein. Jährlich mußten, in früheren Zeiten 1—4, Vogtgerichte gehalten werden (Rottenburger Stadtbuch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts). Von 1555 ab gab es für längere Zeit vier Bürgermeister, je zwei je 1/2 Jahr im Amte und dann amts tragende Bürgermeister genannt, einen großen Rat, auch Gemeinde genannt, bestehend aus 48 Mitgliedern, und den alten Rat, bestehend aus 24 Mitgliedern, darunter



¹⁾ Der Weinzehnt auf der Ehinger Markung war früher im Besitz der Herren von Ehingen.

die zwölf Richter (Luz von Küsselhardt); 1741 waren es vier Bürgermeister — 1751 ist von zwei Bürgermeistern die Rede —, 20 Rats- und 48 Gemeindeglieder.

Um den „Gebrechen“ der städtischen Verwaltung abzuhelpfen, wurden um die Mitte des 18. Jahrhunderts verschiedene Hofkommissionen nach Rottenburg beordert. So kamen 1750 nacheinander die Freiherrn von Ramischwag und Summerau und ein Graf von Chotek. „Den 3. August 1751 wurde ein studierter Bürgermeister, Jakob Keller, Baron Kaslerischer Verwalter, angestellt und ihm zu Gehilfen die zwei Deputierten Sebastian Daub und Thadäus Reichel beigelegt. Es wurden acht Gerichtsmänner gewählt.“ (Häppler). Eine radikale Aenderung „des Magistrats und der bürgerlichen Repräsentanten“ nahm 1787 der neue Landvogt Graf Ferdinand Maria von Bissingen-Nippenburg vor. Jetzt sollte der Magistrat bestehen aus: 1 Bürgermeister mit 150 fl., 1 geprüften Ratsmann oder Syndikus mit 500 fl., 3 Ratsmännern aus der Gemeinde mit je 50 fl., 1 Kanzleischreiber mit 200 fl. und 1 Gerichtsdienner mit 80 fl. Gehalt. Der Landvogt bestätigte den Bürgermeister Reichel und den Syndikus von Staab in ihren Aemtern und gesellte diesen den Franz Schuh, Erasmus Stein und Joseph Harstner als Ratsmänner bei.

Häppler schreibt: Im Jahre 1793 wurde der hiesige Stadtmagistrat vom Landvogt Baron Benzel von Sternau noch einmal neu organisiert. Der bisherige Syndikus Ignaz Gleichauf, der Rechte Doktor, zuvor gräflich Bissingen'scher Oberamtmann in Schramberg, verblieb im Amte. Zum drittenmale wurde von der Bürgerschaft Thadäus Reichel zum Bürgermeister, Franz Borgias Schuh, Erasmus Stein und Joh. Harstner zu Mitgliedern des inneren und der Chirurg Halder, Marquard Stein, Joseph Dorner und Martin Daub zu Mitgliedern des äußeren Rates gewählt und von der Regierung bestätigt.

Bekanntere Namen von Bürgermeistern sind:

Heinrich Stahler 1384. Claus Eicher 1418. Eitel Märheld 1434. 1443. Claus Has vor 1438. Konrad Stöb 1438. 1454. 1466. Hanns Steinmar 1455. Hanns Has 1458. 1473. 1475. Auberlin Walch 1476. Veut Rusli 1476. 1489. Hanns Ernst 1487. Hanns Fliis 1488. 1491. 1496. 1497. Hanns Hipp 1489. 1494. Bernhard Wölflin 1490. 1493. 1496. 1502. 1512. 1515. Mettelhanns Märheld 1494. Hanns Has 1508. 1512. Wilhelm Schorer 1513. Hanns Wende stein 1518. 1525. 1526. Jörg Kirchberger 1519. 1521. 1525. 1534. 1541. Hanns Haller von Hallerheim und Kirchentellinsfurt 1545. Andreas Wendelstein 1548. 1553. 1555. 1556. Andreas Kirchberger 1557. 1558. 1560. Hanns Bissingen 1580. Georg Kirchberger 1596. Franz Schorer 1601.

Andreas Holzappel 1601. Sigmund Wendelstein 1603. Joh. Georg Bissinger 1660. 1665. 1666. 1667. Franz Hasensfelder 1706. Joseph Schneider 1748.

Bekanntere Namen von Richtern und Ratsherren:

Heinz Engelsfrid 1364. Konrad 1384. Benz Ammann 1388. Hanns Siesfrid 1400. Hanns Herter 1402. Konrad Engelsfrid 1402. Conz Märheld 1403. Benz Herter 1413. Claus Has 1438. Hanns Eicher 1449. Heinz Wendelstein 1454. Konrad Stöb 1459. Eitel Märheld 1459. Hanns Hipp 1471. Mettelhaus Märheld 1506. Hanns Wendelstein 1512. Sebastian Schorer 1521. Simon Liebfrid 1521. Franz Holzappel 1521. M. Hanns Koller 1521. Andreas Keller 1555. Georg Jacob Sattler 1555. Ludwig Walch 1555. Auberlin Holzappel 1555.

Bekanntere Namen von Stadtschreibern:

Hanns Menloch 1418. 1422. Hanns Jlius 1423. 1425. 1434 bis 1438. Auberlin Erhard 1445. 1446. 1456. Johannes Muzbas 1458. 1465. 1466. 1467. 1469. 1471. 1472. 1473. 1475. 1476. 1477. 1481. 1483. 1487. Ludwig Doman 1487. 1488. Jodocus Kesselring 1489. 1491. 1493. 1494. 1500. Andreas Rüttel 1499. 1502. Bartholomäus Heufäufer 1512. 1513. 1521. 1528. Stephan Lindensfels 1534. Joh. Peter Zeier 1541. Heinrich Schweicker 1596. Elias Helmer 1597. 1602. M. Georg Jacob Ruoff 1607. 1608. 1610. 1612. 1613. 1614. 1615. 1628. 1630. Honorius Gledler 1638. Andreas Marperger 1648. 1650. 1653. 1660. Hanns Jacob Anfang 1672. Joh. Michael Sirt 1676. Joh. Michael Ehrenreich 1689. 1692. 1698. 1709. Lie. phil. Ferd. Humayer, Kanzleiverwalter 1709. 1719. 1728. 1736. 1738. 1747. Fidelis von Staab, Kanzleiverwalter 1786. 1787 Syndikus. Dr. Gleichauf, Syndikus, † 1795. Franz Kaver Gerber, Syndikus 1795.

Geschlechter der Stadt Rottenburg.

1. Amman. (Wappen: zwei schräggekreuzte Beile. Abbild. bei v. Alberti.) Die Familie erhielt ihren Namen von dem Amte, welches ihre Ahnen als ministri, Ammänner der Grafen von Hohenberg in der neuen Stadt Rottenburg Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts bekleideten. Sie war begütert in Bühl, Hirschau, Kalkweil, Schadenweiler, Schwalldorf. Stammesvettern dieser Familie waren die Benzherre, Engelsfrid, Gutenjon, Hurnbogen und Stahler, dagegen nicht die Herren v. Dw, wie L. Schmid irrig annahm. Der Amman Behausung lag innerhalb der Ringmauer an Pfaffen Lupen Haus in der obern Gasse, später der Ehinger bezw. Wernauer Hof genannt. Schon 1284 erscheint H. minister (Amman) de Rotembure, genannt Stabeller. Als Schultheiß von Reutlingen erscheint 1291 der vom Besitzer der Achalm ernannte Hans der Amman von Rottenburg. 1294 erwarb die Familie Bühl. Von ihrem dortigen Besitz nannten sie sich später (zuerst Hans Amman 1377) nur von Bühl, wie schon nach dem Besitz in Kalkweil sich 1395 und 1397 ein Glied der Familie, Benz, nur von Kalkweil nannte. Die Familie erlosch 1507 mit Balthasar v. Bühl. Aus derselben war Johann Amman 1362 Kirchherr zu Zülchen, Johann Amman 1388 Großkeller zu Ebenhausen, und Katharine Amman 1393 Priorin des

Klosters Kirchberg. — (L. Schmid, Gesch. d. Grafen von Hohenberg S. 506—507; Derj., Hartmann v. Aue S. 92—93; D. v. Alberti, Adels- und Wappenbuch I, 18; Neuer Siebmacher S. 75—76.)

2. Becht. (Wappen: im roten Felde weißer Schwan; auf dem Helm: der Schwan wachsend. Abbild. bei v. Alberti.) Die Keutlinger Familie Becht hatte auch zu Rottenburg eine Wohnung. Walter Becht war 1346 Hans Hertters Tochtermann. (D. v. Alberti I, 42; Neuer Siebmacher S. 77—78.)

3. Beck. (Wappen: 1539 ein Kessel.) Hans Beggh von Rottenburg wurde 18. Juni 1537 von König Ferdinand I. zum Schultheißen von Horb ernannt, was er noch 1554 war. Konrad und Berthold Beck von Oberndorf waren 1330 Bürger in Rottenburg, ebenso 1435 Konrad Beck.

4. Beck genannt Boffert. (Wappen: in Blau ein nach rechts gekehrter goldener Löwe; Decken: blau-gold; auf dem Helm: blau-goldenes Kissen, auf demselben Oberkörper eines bartlosen, nach links gewandten Mannes in gold-blau gespaltene Kleide mit blauen Aufschlägen, auf dem Kopfe einen blau-goldenen Hut mit blauer Troddel, in den Händen einen goldenen Bogen haltend.) Magister Gideon Beckh genannt Boffert war 1577 des Gerichts in Rottenburg. Ein Verwandter desselben war wohl Johann Beck, Ältester in der kaiserlichen Kapelle, der d. d. Preßburg 21. Februar 1582 vom Kaiser als Wappen einen goldenen Löwen verliehen erhielt.

5. v. Beck. (Wappen: in Gold auf grünem Hügel ein springender, im Maul gegen den rechten Winkel einen Eichenzweig mit 4 Blättern und 2 Eicheln haltender Bock, nach rechts gewandt; Decken: schwarz-gold; auf dem Turnierhelm aus der Helmkrone wachsend der Bock des Schildes.) Diese Familie stammte ursprünglich aus Rottenburg, wenn auch der Vater der Nobilitierten in Dinkelsbühl lebte. Der k. k. Oberamtsrat und Rentmeister in Ober- und Niederhohenberg, Joseph Florian Beck und sein Bruder Konstantin Beck, vorderösterreich. Regierungsrat, erhielten d. d. Wien, 12. März 1787, den Adel der Erbkrönreiche, Konstantin, der Schloß Leopoldsdorf bei Laxenburg 1802 erwarb, 14. Juli 1802 den erbänd. österreichischen Ritterstand. Die Familie erlosch in adligem Stamme 1820 mit Nanette v. Landssee, geb. v. Beck. Nachkommen eines Bruders der Geadelten blühten in Rottenburg fort. (Jahrbuch des Adler, 1887, 118.)

6. Benzherre. (Wappen wie Amman.) Bechtold Benzherre (nicht Benzle) war 1473 Marschall der Herrschaft Hohenberg. Ein Zweig der Familie blühte in Keutlingen.

7. Berreuter, Perreiter. (Wappen: in Rot ein weißes Kreuz, besteckt je an allen 4 Spitzen mit einer weißen Kugel; Decken: rot-weiß; auf dem gekrönten Helm rot-weißer Federbusch.) Franz Anton Berreuter (Perreiter), Marschall der Grafschaft Ober- und Niederhohenberg, erhielt 5. September 1726 den Reichsadel, war 1720—1729 im Amt.

8. Birlinger. (Wappen: im goldenen Schild eine weiße Schaufel.) Osterreich Birlinger war 1539 des Gerichts in Rottenburg.

9. Bissinger, Buejinger. (Wappen: in Weiß rotgekleideter, goldblockiger Jüngling, stehend auf goldenem Halbmond; Decken: weiß-

rot; auf dem Helm die Schildesfigur.) Hans Bissinger war 1498 Bürgermeister, 1515, 1516, 1517, 1519, 1521 Schultheiß¹⁾.

10. Böckinger, Beckhinger. (Wappen: in Gold 3, 2, 1 schwarze Ringe; Decken gold-schwarz; auf dem Helm rechts ein gold-schwarzes, links ein schwarz-goldenes Büffelhorn.) Diese Familie leitete, wie die Böckinger in Balingen, Lindau und Neutlingen ihre Abkunft von den Herren von Böckingen (N. Heilbronn) ab. Gregori Beckinger war 1601 Bürgermeister, Lorenz Beckhinger war 1656 Hauptmann und Nebmann der Gemeinde, 1657 des Rats in Rottenburg. Seine Behausung lag 1677 in der Marktgasse. Franz Beckinger, Kanonikus zu Ehingen, starb 1714.

11. Bohusch v. Ottoschütz. (Wappen: in Rot eine ungestielte silberne Streugabel mit den Zinken im Pfahl aufwärtsgekehrt.) Die Familie stammt aus Böhmen. Wenzel Bohusch v. Ottoschütz lebte 1806 in Rottenburg. Sein gleichnamiger Sohn starb 10. September 1813 in Danzig als Kgl. württ. Oberlieutenant.

12. v. Brentano. (Wappen: von Gold und Blau quer geteilt, oben ein schwarzer Adler, unten eine silberne, rechtsgewandte Butte, welche rechts von einem silbernen Löwen, links von einer grünen Schlange mit silbernem Kopfe gehalten wird.) Die Familie stammt aus Italien. Karl v. Brentano († 1774) ließ sich in Rottenburg nieder. Sein 3. Januar 1768 in Rottenburg geborener Sohn Ernst Heinrich starb 8. September 1831 als Großh. bad. Geistlicher Rat, Dekan und Stadtpfarrer in Löfsingen.

13. Büchlin. (Wappen: in Weiß zwei schräggekrenzte goldene Beile, begleitet oben und unten von goldener Rose.) Ambrosius Büchlin war 1484 Bürgermeister von Rottenburg.

14. v. Bulach. (Wappen unbekannt.) Conz v. Bulach, der 1340 ein Haus zu Rottenburg bei der Kirche zwischen Benz Engelsfrids und Albert Usnings Haus besaß, gehört nicht zu dem von D. v. Alberti I, 99 genannten Adelsgeschlecht.

15. Cankler. (Wappen: in Gold auf grünem Ast ein brauner Geier mit weißer Brust, nach rechts gewandt.) Heinrich Cankler war 1393 Schultheiß von Rottenburg.

16. Dikinger, Didzinger. (Wappen: Schild rot-weiß geteilt, darin weißes, nach rechts gewandtes Windspiel mit schwarzem Halsband; Decken: weiß-rot; auf dem Helm brauner Kranich mit Fisch im Schnabel.) Die Familie stammt aus Neutlingen, wo 1594 Marx Dikinger Goldschmied war, was auch Johann Didzinger, der das gleiche Wappen führte, 1669 in Rottenburg war.

17. Dornsberger. (Wappen: in Gold auf grünem Dreieck schwarzer Dornbusch; Decken: schwarz-gold; gekrönter Helm: ein wachsender Jüngling in schwarz-gold gespaltene Kleide, in der Linken an goldener Lanze eine gold-schwarz geteilte Axt haltend, in der Rechten den Dornbusch.) Konrad Dornsperger wurde d. d. Prag, 12. Januar 1562 von Kaiser Ferdinand I. von neuem in den Reichsadelstand erhoben. Hans Adam Dornsperger war 1614 Landschreiber, 1620—1631 Marschall der Herrschaft Hohenberg. (Kindler v. Knobloch S. 236.)

¹⁾ Ein Glied der Familie Buesinger gründete die bekannte Champagnerfirma.

18. Duppling. Heinz Duppling lebte 1394, Benz 1404 und 1405 in Rottenburg. Der Dupplingerin Haus lag 1315 in der neuen Stadt beim Riebinger Thor. Conrad Duppling der Alte, des Gerichts 1577, führte folgendes Wappen: in Gold ein schwarzer, von rechts nach links laufender Falken, belegt mit drei goldenen Lilien; Decken gold-schwarz; auf dem Helm: armloser Mannsrumpf, gold-schwarz-gold gekleidet, mit schwarz-goldenem Hute zwischen zwei (rechts schwarz-gold, aus dem eine goldene, links gold-schwarz, aus dem eine schwarze Lilie hervorgeht) Büffelhörnern.

19. Eckenweiler von Stetten. (Wappen unbekannt.) Luitfrid Eckenweiler v. Stetten lebte 1373 mit Gemahlin Mechtild und zwei Söhnen Heinrich und Dietrich in Rottenburg. Dietrichs Gemahlin war Lukardis. Sein Sohn war Dieterli, seine Tochter Adelheid. Nach Luk v. Luzenbart sind alte Grabsteine und Jahrtagsstiftungen dieser Familie im Klosterlein zu Thalheim gewesen.

20. Empfinger. (Wappen unbekannt.) Albrecht Empfinger lebte 1300 in Rottenburg, Eberhard gab 1343 einen Lehenhof an das Kloster Kreuzlingen zurück.

21. Engelsfrid, Engelsfrid am Thore, Engelsfrid am Markte. (Wappen wie Amman.) Die Engelsfride kommen gleichzeitig in Rottenburg, Rottweil und Tübingen vor. Engelsfrid, Gastgeber in der neuen Stadt Ehingen († 1314) kommt schon 1292 vor, seine Töchter Jutta und Luitgard waren Klosterfrauen in Neuthin, einer seiner Söhne war Engeli am Markt 1330—33. Engelsfrid, am Ehinger Thor gesessen, kommt 1380—1409 vor. Johann Engelsfrid besaß 1348 ein Haus beim Kreuzlinger Hof, Benz 1340 ein Haus bei der Kirche. Außer dem Hause am Markt und am obern Thor zu Ehingen besaßen die Engelsfride noch eines beim Sülcherthor, welches 1350 das Stift St. Moritz erwarb, später aber wieder an die Familie fiel und 1412 von Luig Burkingin, Witwe Engelsfrids am Thor dem Stift zu einer Probsteiwohnung vermacht wurde. Konrad Engelsfrid war 1402 Richter und des Rats, ebenso 1379 Heinrich Engelsfrid am Markte. Engelsfrid, Sohn des Conz Engelsfrid, war 1350 und 1351 Chorherr zu St. Moritz, Pfaff Konrad Engelsfrid 1350 und 1354 Pfründner zu Rottenburg. (V. Schmid, Gesch. d. Grafen v. Hohenberg S. 508; D. v. Alberti I, S. 165; Neuer Siebmacher S. 87.)

22. v. Entrepß = Fürstened. (Wappen: 1822 geteilt rot-silber, oben auf der Teilung eine silberne Mauer, in der Mitte mit Zinnenturm, welche über schwarzem Bogenthor mit Fallgitter drei Fenster nebeneinander hat, unten ein rechtschwimmender, natürlicher Fisch; gekrönter Helm: drei silberne Straußenfedern; Decken: rot-silbern; 1858 geviertet rot-silber mit blauem Herzschild, darin ein schräglinksgestellter goldener Entenhaken; I und IV: silberner Festungsturm mit drei schwarzen Fenstern, offenem Thor und beiderseits einem Stück Festungsmauer; II und III: rot besloßter, schräggestellter, mit Kopf und Schweif nach dem linken Obereck gekrümmter blauer Fisch; auf dem freiherrlich gekrönten Helm: drei silberne Straußenfedern; Decken: rot-silbern-blau-golden. Abbild. bei v. Alberti.) Der 28. Dezember 1761 in Rottenburg geborene Kgl. württ. Reg.-Direktor Joh. Jakob Thaddäus Entrepß erhielt 18. Dezember 1822 den württembergischen Adel mit dem Prädikat v. Fürstened, sein Sohn Heinrich Gustav Adolf (geb. 20. Januar 1798 in Spaichingen, † 19. September 1876 als Kgl. württ. Generalleutnant a. D.) 16. No-

vember 1858 den württembergischen Freiherrnstand. (D. v. Alberti I, 169, wo weitere Litteratur sich findet¹⁾.)

23. v. Entringen. (Wappen unbekannt.) - Huberli und Walther v. Entringen lebten 1394, Agnes 1397 in Rottenburg. Sie gehörten wohl zur selben Familie wie Walther v. Entringen, Bürger zu Stuttgart, der 1343 mit seiner Gattin Adelsheid erscheint, und wohl nicht zu dem Herrn v. Hallsingen, die sich auch v. Entringen nannten.

24. Faist v. Wasseneck. Ulrich Faist v. Wasseneck und sein Bruder verkauften 1364 alle ihre Güter in der hinteren Denhalbe und Obershalbe an Radold von Wehingen. Es sind dieses wohl Faist v. Thlingen, welche sich nach Besitz in Wasseneck bei Oberndorf schrieben. Wenigstens findet sich bei Luz v. Luzenhart das Wappen der letzteren: in Gold schwarzer gebogener Fisch aufrecht; Decken: gold-schwarz; auf dem Helm: schwarzgekleideter Mannesrumpf mit gold-schwarzem Hut. (D. v. Alberti I, 374; Neuer Siebmacher S. 5.)

25. v. Faulach, Fulach. (Wappen: gespalten, vorne in Gold ein roter Löwe, hinten in Blau ein abnehmender, silberner Halbmond; Helm: ein Flügel mit dem Schildbild; Decken: rot-gold und blau-silbern.) Die Familie stammt aus Schaffhausen. Elisabeth v. Faulach († 1594) wohnte zu Ehingen im Kirchgäßlein. (Kindler v. Knobloch S. 413—416.)

26. Flins. Hans Flins war 1423—1438 Stadtschreiber, ein anderer Hans Flins 1483 Richter, 1488—1497 Bürgermeister von Rottenburg. Im Wappenbuch der Stadt Rottenburg findet sich ein Hans von Lins (Lesefehler für Flins), Bürgermeister 1435, mit folgendem Wappen: in Weiß auf grünem Dreieck ein schwarzer, nach rechts gewandter Rabe mit ausgebreiteten Flügeln.

27. Fürst. (Wappen unbekannt.) Peter Fürst wird 1394—1412 als Bürger in Rottenburg genannt. 1400 wurde bestimmt, daß er alle seine Weingärten an der Neckarhalbe „by dem Stift truckhen solle“. Er gehörte nicht dem Adelsgeschlecht von Fürst an.

28. Gerbert v. Hornau. (Wappen: quadriert mit Mittelschild; I und IV: in Rot aus einem querliegenden abgehauenen Baumstamm mit gestümmelten Ästen ein einwärtsgewendeter Widder hervorstehend, der mit den Vorderläufen einen Zweig mit drei grünen Blättern hält; II und III: in Silber auf grünem Dreieck drei natürliche beblätterte Wasserrohrstengel mit schwarzen Kolben; im goldenen Mittelschild zwei silberne Jagdhörner übereinander; Kleinod: gekrönter schwarzer Adler, die Brust mit einem silbernen Jagdhorn behängt; Decken: rechts schwarz-golden, links rot-silbern. Abbild. bei v. Alberti.) Johann Franz Gerbert, Stiftsverwalter zum Brüg, Besitzer des Guts Hornau bei Horb, erhielt d. d. 8. Juni 1686 den böhmischen Ritterstand mit dem Prädikat „von Hornau“. Die Familie wanderte in Rottenburg ein. Der dort 1778 geborene August Ritter Gerbert v. Hornau starb 13. Dezember 1821 in Linz als K. K. Rittmeister a. D. Seine Nachkommenschaft blüht in Oesterreich. (D. v. Alberti I, 221 f.; Geneal. Taschenbuch der adeligen Häuser 1889 S. 84—85; 1890 154—155²⁾.)

¹⁾ Schon 1423 zählte zur Besatzung der Burg Zollern Endres aus Rottenburg genannt Graber. Doch ist Endres hier wohl Vorname.

²⁾ Dieser Familie gehörte bekanntlich auch Abt Martin Gerbert von St. Blasien an.

29. v. Gmund. (Wappen unbekannt.) 1365 wird Hermanns v. Gmund Fleischbank erwähnt. Er gehörte nicht zu der bei D. v. Alberti I, 230 genannten Familie.

30. Grätter. Albrecht Gräter kommt schon 1350 vor. Bernhard Grötter, Schultheiß in Kottenburg 1400, führte im Wappen: in Weiß von rechts her ein goldbekleideter Arm, der in den Händen einen Zweig mit drei roten Rosen und eine blaue Fischgräte gekreuzt übereinanderhält. Konrad Gräter war 1413—1415 Schultheiß, hatte ein Haus am Sülcher Thor.

31. Häberlen. (Wappen: in Blau Oberteil eines goldgekleideten, nach rechts gewandten Mannes mit rotem Hute, in der Rechten drei goldene Haferähren haltend, die Linke in die Seite gestemmt; auf dem Helm die Schildesfigur; Decken gold-blau.) Franziskus Xaverius Häberlen lebte 1689.

32. Halmaier. (Wappen: gespalten gold-blau, darin ein mit der Spitze aufgeföhrtes Fflugeisen verwechselter Tinktur; offener Helm: wachsender Mann mit goldenem Haar und Bart; Kleid gold-blau gespalten, Aufschläge verwechselter Tinktur, in der Rechten das Fflugeisen (Spitze oben) haltend; Decken: blau-golden.) Jakob Halmaier war 1526 bis 1555 Schultheiß von Kottenburg. Johann Ulrich Halmar (Halmaier), Dr. juris, Scholaster des Domstifts zu Augsburg, Johann Ludwig, Johann Georg (der 1570—1600 Schultheiß, 1603 Schultheiß und Amtmann in Kottenburg war), Josef, Nikolaus und Georg Halmar (Halmaier), Gebrüder und Bettern, erhielt d. d. Wien 26. Januar 1572 den rittermäßigen Adel. (D. v. Alberti I, 268; Neuer Siebmacher S. 162.)

33. Hartmann. Des Hartmanns Haus lag 1361 bei der Kirche zu Kottenburg. Matthes Hartmann, des Gerichts 1653, führte im Wappen: in Gold Oberteil eines rotgekleideten Manns, in der Rechten Hammer mit schwarzem Stiel; Decken: rot-weiß; Helm: gold-roter Kranich mit weißem Schweif, im Mund ein Hufeisen haltend.

34. Has. (Wappen: in Rot ein grüner Dreieck, aus dem in halber Figur nach links emporsteigt ein goldener Hase mit aufwärtsstehenden Löffeln, in seinen Vorderläufen einen mit drei grünen Blättern versehenen Stengel haltend, an dem er frißt; Auf dem Helm das Schildesbild. Decken: gold-rot). Herzog Friedrich von Oesterreich befreit 1411 den Kottenburger Bürger Claus Has und seine Erben wegen seiner Verdienste von allen Steuern und Lasten, die den Bürgern daselbst auferlegt worden. Derselbe war 1410—39 Schultheiß, ebenso Hans 1473. Noch 1499—1512 war Hans Bürgermeister.

35. Haag. (Schwarz mit weiß-rottem Sparren geteilt, rechts ein nach links gewandter goldener Löwe, links ein nach rechts gewandter goldener Löwe; Decken: rot-weiß; auf dem Helm der goldene Löwe wachsend zwischen weiß-rottem und gold-schwarzem Büffelhorn). Michael war 1564—77 Marschall, ebenso 1577—1612 Lorenz, 1688—1719 Franz Sebastian.

36. Heller. (Wappen: im blauen Feld ein sechseckiger goldener Stern mit sechs weißen Kugeln je zwischen den Spitzen; auf dem offenen Helm ein blauer Adlersflug, auf dem sich das Bild des Schildes wiederholt; Decken: gold-blau). Claus Heller von Kirchentellinsfurt war 1519 Landschreiber in Hohenberg, 1537 aber Burgvogt von Achalm, vermählt mit Lucia Teufel. Sein Bruder Conrad hatte zwei Söhne, Matthäus,

Vogt zu Wildberg und die mit Hans v. Ow v. Leichingen vermählte Potentiana. Ernst Heller v. Blugheim ward 1634 Rath, Statthalter und Marschall von Hohenberg.

36. von Herrenberg, Lupo v. Herrenberg. (Wappen: in Schwarz silberner Bocksrumpf mit roten Hörnern; auf dem Helm die Schildesfigur, Abbild. bei v. Alberti). Hans, genannt Lupo v. Herrenberg, wird 1292 genannt. Friedrich war um 1330 Schultzeiß, Johann 1334 Vogt zu Rottenburg, Pfaff Lupo v. Herrenberg, 1332 Propst zu St. Moritz. Die Familie saß seit 1342 auf dem Kreuzlinger Hofe (dem jetzigen Oberamtsgebäude) an der Landstraße, die durch das Sülcher Thor führt, und war begütert zu Hirschau, Kalkweil, Kiltberg, Nellingshausen, Niedernau und Obernau. (D. v. Alberti I, 306—307; Neuer Siebmacher S. 166; v. Schmid, Gesch. d. Grafen v. Hohenb. S. 509.)

37. Herter. (Wappen, wie Amman.) Konrad, genannt Herter, wird 1265 genannt; Claus war 1451 Chorherr im Stift St. Moritz, Berthold 1413 Richter und des Rats, Trutwin 1428, 1437 Richter und Johann 1451 Chorherr zu St. Moritz. Zuletzt wird 1489 Pfaff Trutwin Herter Kirchherr zu Garmeswiler genannt. Die Familie war begütert in Vietenhausen (Hohenzollern), Bessenhausen (abg. bei Hirslingen), Ergenzingen, Kalkweil, Nellingshausen, Remmingsheim, Schadenweiler, Zeebrunn. (D. v. Alberti I, 310; Neuer Siebmacher S. 95; v. Schmid, Gesch. d. Grafen v. Hohenberg S. 508; ders., Hartmann v. Aue, S. 93—99.)

38. Hewkeyffer. (Wappen: in Rot über grünem Hügel zwei gekreuzte goldene Rechen, über den Rechen goldener Stern). Bartholome war 1413 Stadtschreiber.

39. Hilpold. (Conrad oder Contr. Hilpolt (Hilpolt) der Kramer kommt 1341—54 vor. Ludwig Hilpoldt, des Gerichts 1559, führte ein Wappen in Rot einen Türkenkopf mit goldenem Turban.

40. Hipp v. Remmingsheim. (Stammwappen: in Blau ein kleines, junges Männlein, ganz rot vom Fuß aus bekleidet und in der Weiche umgürtet. Auf seinem Rücken eine goldene Bütte, einem Hippen oder Hohlenhippenfaß gleichförmig, dessen oberer und unterer Boden gold, über den Achseln ein gerundetes Buttenband tragend, seine linke Hand vor sich unterhalb seines Gürtels und die rechte ausgestreckt gegen die obere Ecke des Schilds, auf dem Haupt mit einem zugespikten, roten Hütlein und auf dem Schild ein alter Stechhelm mit rot und goldenen Decken, darauf abermals ein kleines Männlein ohne Füße, wie im Schild gekleidet und mit der Butte (Abbild. bei von Alberti). Hans Hipp lebte 1412. Gretlin war 1457 Klosterfrau in Kirchberg, Hans 1489—96 Bürgermeister von Rottenburg, Magister Lorenz, Stiftsherr zu St. Moritz 1524; Gabriel 1483—1515 Schultzeiß; Jörg Hipp, Professor in Tübingen und Jmsbruck, erhielt 1552 von Kaiser Karl V. ein neues Wappen¹⁾, der Gebrüder Basilius, kaiserl. Kammerdiener, Johann und Friedrich Hipp

¹⁾ In Schwarz zwei goldene Sparren aneinandergesügt und mit ihren Spitzen unter sich gefehrt (Ritzackbalken). Offener Turnierhelm: zwei schwarze Büffelhörner, je mit goldenem Sparren, die Mundlöcher mit je drei Pfauenfedern besetzt; Decken: schwarz-gold. Nach der Wappenbesserung von 1559 war das Wappen I und IV das alte Wappen, II und III das neue. Gefrönter Helm: die Helmzier des alten zwischend den Hörnern des neuen Wappens; Decken: rot-gold-schwarz-gold.

und deren Vettern Johann Ulrich und Johann Hipp erhielten d. d. Wien 29. Nov. 1559 kaiserl. Adelsbestätigung und Erlaubnis, sich nach ihrem „Gesäß“ Remmingsheim bei Rottenburg a. N. nennen zu dürfen. Basilius Hipp und seine Brüder erhielten d. d. Junsbruck 12. Mai 1593 eine Bestätigung der von Kaiser Ferdinand I. verliehenen Exemtionen hinsichtlich ihrer Güter in der Herrschaft Hohenberg. Die Familie war begütert in Remmingsheim und Schadenweiler. (D. v. Alberti I, 318—319, Neuer Siebmacher S. 133. 167).

41. v. Hirschau. (Wappen nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg: in Rot auf grünem Dreieck wachsender brauner Hirsch.) Günther v. Hirschau verkaufte 1471 seinen Wein- und Baumgarten vor dem Sülcher Thor.

42. Hofmeister. (Wappen quadriert, I und IV in Weiß Oberteil eines goldgekrönten, nach rechts gewandten Löwen, der in der linken Vorderpranke ein Schwert hält, II und III in Rot, goldgezierter weißer Turm. Decken: rot-weiß. Gekrönter Helm: der gekrönte Löwe wachsend, in beiden Vorderpranken ein Schwert haltend.) Andreas Hofmeister (Hofmeister) war 1596 des Rats, 1605 des Gerichts, Sebastian 1643 Bürgermeister.

43. v. Hohenberg. (Wappen unbekannt.) Friedrich lebte 1346 in Rottenburg.

44. Holzapfel. (Wappen: in Weiß, von links her ein goldgekleideter Arm, einen Zweig mit zwei roten Äpfeln haltend.) Heinzli lebte 1404, Franz war 1555 Richter und des Rat, Veit 1527 Bürgermeister, ebenso 1601 Andreas.

45. Holzherr. Johann Holzherr, Bürger zu Rottenburg, ward 1717 mit dem kleinen Widdum zu Ehingen belehnt.

46. v. Honau. (Wappen bei v. Alberti I, 348.) Heinrich v. Honau lebte 1316.

47. v. Horb. (Wappen: v. Alberti I, 351.) Marquard war 1330, Johann 1314 Bürger zu Rottenburg.

48. Hürnbogen. (Wappen wie Amman.) Werner lebte 1368, 74, Volkart 1437. (D. v. Alberti, I, 366, Neuer Siebmacher S. 96, 171.)

49. Hummel. (Wappen: gespalten, schwarz-weiß, der Spalt belegt mit einem nach links schreitenden nackten, blondgelockten Jüngling, der in beiden Händen je drei rote Rosen am grünen Stiel hält und von dessen Kopf zwei Zindelbinden abwehen.) Heinz lebte 1422, Kaspar war 1516 Bürgermeister von Rottenburg.

50. v. Jesingen. (Wappen unbekannt.) 1127 lebte Renhard v. Jesingen, genannt Renz Wirt.

51. Jfflinger v. Granegg. (Wappen: s. v. Alberti I, 373.) Die Familie hatte ein Haus zu Ehingen auf dem Platz und bis 1508 Gülden aus dem Schadenweilerhof.

52. Keppler. (Wappen: v. Alberti I, 394, Nr. 1397.) Peter Keppler lebte 1491 in Rottenburg.

53. v. Keppenbach. (Wappen: in Gold schwarze Adlerskrallen; Decken: weiß-schwarz; auf dem Helm weiße Adlerskrallen.) 1458 lebte in Rottenburg Ritter Hans v. Keppenbach und 1608 war der Epitaph Johann Walthers v. Käppenbach in der Stiftskirche St. Moriz zu sehen.

54. Kesseling. (Wappen: in Gold schwarzes Hufeisen.) Hans war 1496 Stadtschreiber.

55. v. Kiebingen. (Wappen: wohl das der Wendelstein.) Werner besaß 1387 ein Haus des Klosters Rohrhalben in Ehingen.

56. Kirchberger v. Kirchberg. (Wappen: in Rot zwei gekreuzte goldene Streifkolben; Decken: rot-gold; auf dem Helm zwei goldrote Büffelhörner, jedes belegt mit drei goldenen Streifkolben.) Andreas Kirchberger wanderte 1408 aus Oesterreich in Rottenburg ein. Andreas Kirchberger v. Kirchberg, Bürgermeister von Rottenburg († 2. April 1560) erhielt durch seine Gemahlin Maria Münsinger v. Frumbeck den Bochinger- oder Kanzlerhof in Ehingen. Jörg war 1519–41 Bürgermeister. (Kneschke, Deutsches Adelslexikon V, 110–111.)

57. Koller v. Bochingen. (Wappen: bei v. Alberti.) Jakob erheiratete 1582 mit Agnes Kirchberger v. Kirchberg den Bochinger Hof. 1736 erlosch die Familie mit Johann Jakob. 1751 wurde das Bochinger Lehen allodifiziert. (D. v. Alberti I, 416.)

58. Krafft v. Dellmendingen. (Wappen: v. Albert I, 419.) Jtal war 1418 Bürger in Rottenburg. 1554 war der Grabstein von Hans in der Stiftskirche zu St. Moriz zu sehen.

59. Kreyßer v. Kreyßern. (Wappen: Schild geteilt, unten blauer, mit goldener Lilie belegter Sparren, in gold-silbern-gold, oben in rot, Oberleib eines weißen, nach rechts gewandten Löwen; Decken: rot-weiß-schwarz-gold; gekrönter Helm: weißer, nach links gewandter Löwe, wachsend zwischen zwei Büffelhörnern, das rechte rot-weiß, das linke gold-blau, beide mit goldener Mündung.) Franz Veit Kreyßer, Postdirektor zu Freiburg, erhielt, d. d. Wien 28. Juli 1746, den rittermäßigen, erbänd. Adelsstand mit dem Prädikat „v. Kreyßern“. Valentin starb um 1786 als Rentmeister in Rottenburg; Karl Friedrich, geb. 1758, erst Oberamtsrat in Rottenburg, starb 11. Sept. 1817 in Stuttgart als Oberjustizrat, Franz Kaver, geb. 1762 in Rottenburg, starb 17. April 1826 in Wien als pens. k. k. Major in Wien, Joseph Anton, geb. 7. März 1770 in Rottenburg, starb 3. Juni 1834 als pensionierter Pfarrer in Kirchen, O. A. Ehingen.

60. Kurz. (Wappen: Schild geteilt, unten rot-weiß gespalten, oben in Blau drei goldene Ringe; Decken: rot-weiß; auf dem Helm: rot-weiße Kugel, besetzt rechts, links und oben mit dem Spiegel einer Pfauenfeder.) Wendel Kurz war 1498 Hof- und Gegenreiber in Hohenberg und Hans 1560 Marschall von Hohenberg.

61. v. Landsee. (Wappen: in Rot weißer Fluß; auf dem Helm: nach rechts gewandter Löwe wachsend, in den Vorderpranken einen abwärts gesenkten Pfeil haltend.) Franz Karl Wolfgang v. Landsee, herzogl. württ. Major, ließ sich in Rottenburg nieder und starb 24. August 1779; von seinen Söhnen starb Karl, geb. 11. Juni 1755, als Stabshauptmann 18. Mai 1790 auf dem Kap der guten Hoffnung; Thaddä, geb. 8. Okt. 1759, 30. Jan. 1838 in Wien als quieszierter Reitesoffizier bei der kais. Hofkriegsbuchhaltung und setzte der dritte, Franz, geb. 10. April 1766, den Stamm in Rottenburg fort. Ein Zweig ging nach Tirol.

62. v. Lär. (Wappen: unbekannt.) Michael lebte 1491.

63. v. Lindenfels. (Wappen unbekannt.) Stephan war 1534 Stadtschreiber in Rottenburg, dessen Sohn Kaspar war 1566 Advokat beim Kammergericht zu Speier.

64. v. Löwen. (Wappen: in Rot zwei goldene, einander zugekehrte Löwen; Decken: rot-golden; gekrönter Helm; Oberleib des

goldenen, gekrönten Löwen, nach rechts gewandt, in der Linken ein rotes Kreuz haltend; auf der Krone des Löwen roter Busch.) Ersuperantius Hieronymus Baldung v. Löwen (Lewen) war 1519, 26, 27 Hof- und Gegenschreiber.

65. L u ß, L u ß v. L u ß e n h a r t. (Wappen: in Gold drei schwarze Zehne; Spangenhelm, fünf schwarze Straußenfedern, pfahlweise belegt mit goldenen Flittern oder Blättern; Decken: schwarz-gold; Abbild. bei v. Alberti.) Kaiserl. Wappenbrief 1468. Sebastian vermählt 1562 mit Barbara Roser, war Vater von Christoph dem Geschichtsschreiber der Herrschaft Hohenberg. Die Familie besaß zu Anfang des 17. Jahrhunderts eine schöne Wohnung auf dem Marktplatz. (D. v. Alberti, I, 477 f., Neuer Siebmacher S. 135.)

66. M ä r h ä l d v. W u r m l i n g e n. (Wappen: auf Dreieck der Oberleib eines Drachens mit aufgesperstem Rachen, erhobenen Vorderfüßen, starken Krallen, Stacheln über dem Kopf und dem Hals her.) Ein Zweig der Herren von Wurmlingen ließ sich in Rottenburg nieder. Zuerst wird 1292 Dietrich der Märehelt genannt, Werner († 1397) war Schultheiß, Heinrich 1393 Rektor der Pfarrkirche in Ergenzingen, Konrad († 1401) Richter und des Rats, Ernst, Schultheiß 1421—25, Jtal († 1482) Schultheiß, Hans Kaspar zu St. Moriz 1470, Junghans Richter zu Rottenburg 1479, 1481, Mettelhans († 1507) Bürgermeister. Mit Kleinhans († nach 29. Jan. 1519) erlosch die Familie, die zu Kiebingen, Seebromm und Wurmlingen begütert war. In Rottenburg besaß sie das Wagenleben, 1427 ein Haus vor dem Kiebinger Thor auf dem Stadtgraben, 1426 ein Haus bei der Marktkirche. Ihr Erbbegräbnis war zu St. Moriz in der heiligen Kreuzkapelle, in der die sämtlichen Totenschilder der Familie aufgehängt waren. (D. v. Alberti I, 502; Neuer Siebmacher S. 100.)

67. M a n z. Hans Manz v. Rottenburg a/N., war 1455, 60, 69 Apotheker in Ulm. Joh. Georg Manz, des Gerichts 1744, führte folgendes Wappen: geteilt rot-weiß, oben weißer, unten roter, viereckiger Stern; Decken: gold-rot; auf dem Helm barhäuptiger Mann, im weiß-rot gespaltenen Kleide, die linke Hand mit weißen Aufschlägen in die Seite gestemmt, in der rechten Hand mit roten Aufschlägen ein blaues Hackmesser mit goldenem Griff schwingend.

68. M a u r e r. (Wappen: in Weiß schwarz-goldener Anker.) Michael Maurer war 1477 Stadtschreiber.

69. M e n l o c h. (Wappen: in Gold auf grünem Hügel weißer Hund mit Halsband.) Johann war 1390 Schulmeister, 1418, 22 Stadtschreiber, auch 1417 Chorherr zu St. Moriz.

70. v. M u l h e i m. (Wappen, nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg: in Weiß roter Krebs; Decken: rot-weiß gekrönter Helm; zwei Flügel, belegt mit je einem roten Krebs.) Konrad v. Mulheim war 1359 Schultheiß.

71. v. M ü l l e r. (Wappen: silbern, rot quadriert; I und IV einwärts gefehrtes, oberhalbes, silbernes Einhorn zwischen zwei Flügeln, der vordere, wie Feld II, der hintere schwarz, mit halbem goldenem Mühlrad; Decken: rot-silbern, schwarz-gold; Abbild. bei v. Alberti.) Maximilian Müller, Dr. jur., Amtmann zu Rottenburg a/N., erhielt d. d. 18. Febr. 1623 mit seinen Geschwistern Reichsadelsstand und Wappenbesserung. (D. v. Alberti I, 525; Neuer Siebmacher S. 21.)

72. v. Muschgau. (Wappen: von Gold über schwarz schräg links geteilt, darin ein links gewendeter doppelschwänziger natürlicher Löwe; Kleinod: zwischen zwei von gold und schwarz abwechselnd quergetheilten Hörnern ein wachsender, vorwärtsgekehrter gekrönter natürlicher Löwe, der sich mit beiden Vorderpranken an den Hörnern hält und auf dem Kopf Feuerflammen trägt; Decken: schwarz-gold; Abbild. bei v. Alberti.) Joh. Franz v. Muschgau war 1738 Schultheiß in Rottenburg. Er hatte, d. d. Wien 22. Febr. 1721, mit einem Vetter den rittermäßigen Reichs- und erbländisch österr. Adelstand erhalten. (D. v. Albert I, 533.)

73. v. Neumayer. (Wappen: zweimal quer geteilt rot-weiß. In den beiden oberen Feldern ein abwechselnd rot-weißer, geflügelter Greif, in dem unteren Felde ein geflochtener, goldener Baum auf schwarzem Schildesfäße; auf dem Schilde ein blau angelaufener, rot gefütterter Turnierhelm, rechterseits mit weiß und schwarz vermischt herabhängenden Helmdecken; über der Krone des Helms zwischen zwei Adlerflügeln, von denen der erste links schräg, der andere rechts schräg, mit rot und silber gewechselt ist, ein bis auf die Hüfte hervorragender, ungeflügelter, weißer Greif.) Joh. Adam Neumayer, markgräflich brandenburgisch-bayreuthischer Kammerkommissar und Amtmann, erhielt, d. d. Wien 7. Juli 1770, den Reichsadel; sein Sohn Friedrich Wilhelm wurde katholisch und kam nach Rottenburg, wo er 20. August 1807 als k. k. Oberamtsrat und Stadtschultheiß starb; sein 1795 in Rottenburg geborener Sohn Franz Theodor starb 29. Sept. 1866 in Stuttgart als Oberst im Ehreninvalidenkorps; mit dessen Sohn Theodor († April 1868 als k. k. Oberlieutenant) erlosch die Familie. (Der Deutsche Herold 1888 S. 88.)

74. v. Pforr. (Wappen: in Gold eine schwarze, runde Scheibe und darauf ein silberner Stern von sieben Strahlen; Helm: der silberne Stern zwischen zwei Hörnern, das vordere Horn golden, das hintere schwarz.) Die Familie stammt aus Breisach. Antoni war 1458, 71, 72 Rat der Erzherzogin Mechtild und Kirchherr zu Rottenburg. Er war ein Sohn Hans Werners, Vogts v. Rheinfelden und der Claranna Schnewlin zum Weyer. (Kindler v. Knobloch S. 86—88.)

75. Precht v. Hohenwart. (Wappen: geteilt, oben in Roth drei goldene Rauten nebeneinander, unten golden; gekrönter Helm: ein mit goldenem Knopf und schwarzem Hahnenfederbusch darauf belegter goldener Spikhut, auf dessen rotem Aufschlage drei goldene Rauten nebeneinander; Decken: rot-gold.) Georg Precht war 1551 Hofschreiber und erhielt, d. d. Prag 2. Dez. 1561, den rittermäßigen Reichs- und erbländisch österr. Adelstand mit einem Vetter; Joh. Andreas, J. U. Dr., erzherzoglichen Rat und Gegenschreiber, besaß 1580 das alte, vormals den v. Weitingen gehörige Steinhaus bei der St. Martinspfarrkirche. Von 1631—36 schwebten zwischen seinen Söhnen, dem mit Margarete Maid vermählten Joh. Andreas und Georg einer- und der Universität Freiburg als Patronin der Rottenburger Pfarrkirche andererseits, Unterhandlungen wegen Ueberlassung dieses Hauses an die Pfarrkirche, behufs Einrichtung eines Pfarrhofs in demselben. Andreas war 1606 Schultheißenanamtsverweser. (Kindler v. Knobloch S. 150—152; Jahrbuch des Adler, neue Folge I, 119—120; genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser 1884, S. 431.)

76. Maid. (Wappen: in Rot ein mit blauer Pflugschar belegter, goldener Schrägbalken; Helmdecken: rot-golden; Helm: goldener Löwe,

mit der Rechten Pflugchar haltend.) Hans Raid, Pfleger der beiden Gotteshäuser Bebenhausen und Thennenbach, „so der alten christlichen Religion und Glauben noch angehören“, kaufte in deren Namen 1548 ein Haus in der Sülcherthorgasse. Hans Raid, Bürger und des Gerichts zu Rottenburg, erhielt, d. d. 31. Dez. 1594, das oben beschriebene Wappen verliehen. Dr. Raidt, Arzt in Rottenburg, erwarb 1804 das Bad Niedernau, das seine Nachkommen noch besitzen. (Archival. Zeitschrift, Neue Folge 7, S. 8.)

77. Raimon. (Wappen: in Rot drei weiße Muscheln.) Jörg Raimon war 1505 Stadtschreiber.

78. Kemp v. Pfullingen. (Wappen: Schild von silber-blau und gold geteilt; Helmzier: ebenso geteilte Büffelhörner.) Peter Kemp v. Pfullingen war 1498 des Gerichts und Rats in Rottenburg. Er gehörte wohl einer Bastardlinie des 1498 mit Kaspar Kemp erloschenen Geschlechts an.

79. Kemy. (Wappen: geteilt, oben in Gold halber, schwarzer Adler, unten in Schwarz drei goldene Lilien; Decken: schwarz-gold; auf dem Helm schwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln und roter Zunge nach rechts gekehrt.) Albrecht lebte 1382, Jos war Schultheiß 1428–35, Peter des Gerichts und Rats 1472.

80. v. Keutlingen. (Wappen unbekannt.) Walter v. Kütlingen war 1337, 1340 Chorherr im Stift St. Moriz. Heinrich Kütling de Rottenburg war 1415 notarius publicus, Hans v. Kütlingen, schon 1404 genannt, 1416, 1417 Pfleger des Stifts St. Moriz, Bents v. Kütlingen 1441, 1464 Bürger zu Rottenburg, ebenso 1452 Ulrich und Hans, letzter wird auch 1476; 1477 genannt. Heinz wird 1492 genannt. Diepolt v. Keutlingen war 1497 Lehenträger des Stifts St. Moriz, Andreas v. Kütlingen 1506 Bürger in Rottenburg, dieser war 1471 Schwiegersohn des Heinz Kiebing. Der am 20. Jan. 1509 in Tübingen immatrikulierte Heinrich Kütlinger von Rottenburg, der in Wittenberg Baccalaureus ward, ist wohl identisch mit dem 1533 genannten Heinrich v. Keutlingen, Kaplan zu St. Moriz.

80 a. Niedlinger. (Wappen: in weißem Feld roter, vierbeiniger, mit einer weißen Schaufel belegter Fisch, auf dem eine blau-weiße Base mit drei roten Rosen, einer blauen Tulpe und zwei blauen Bergißmeinnicht.) Joseph Niedlinger war 1704 des Rats. Der Bruder der mit dem Rottenburger Gemeinderat Hartmund v. Beulwitz († 1871) vermählten Nanette Niedlinger besaß Rosset.

81. Rock. Werner lebte 1390, 1404 Magister; Konrad, Lehrer der Arznei zu Rottenburg 1408–48, Sohn des Johannes Rock und der Mechtildis Pfell, stiftete das Rockenalmosen. Sein Bruder Johann Rock war 1448 Karthäuser in Güterstein; Magister Johann Rock lebte 1451; Christoph Rock, des Gerichts, führte 1740 im Wappen: in Blau schwarzer, dreispitziger Hut; auf dem Helm: wachsend blaugefleiderter Mann mit schwarzem Hut, in der rechten vier Rockenähren haltend. (Freib. Diözes.-Archiv 26 S. 160.)

82. Rosenfelder. (Wappen: in Schwarz ein rechts her goldgekleideter Arm, haltend einen grünen Zweig mit einer weißen Rose, die goldenen Grund hat.) Hans war 1489 Schultheiß.

83. Roser. (Wappen: in Weiß auf blauem Dreieck ein grüner Zweig mit drei weißen Rosen, die goldenen Grund haben.) Eberli war 1397–1403 Schultheiß, Heinrich 1432–69.

84. Rosier. (Wappen: Rosen.) Die Familie stammt von Candry im Hennegau. Niklaus Rosier lebte 1733 als Glockengießer in Rottenburg.

85. Ruf, Rues, Ruoff. Benz lebte 1394, 97, Benz war 1476 Bürgermeister und 1493 alter Bürgermeister und führte im Wappen nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg, in Rot grüner Zweig mit 24 Schneeglöckchen.

86. v. Sartori. (Wappen: geviertet, I und IV Adler mit ausgebreiteten Flügeln, II Arm mit Schwert nach rechts gewandt, III zwei Lanzen mit Flaggen; zwei Helme: rechts Adler, links zwei Lanzen mit Flaggen.) Wilhelm Andreas Sartori, Oberamtsrat in Mellenburg, erhielt 1735 kaiserliche Bestätigung des Mitterstandes; Reichsritter Joh. Baptist Joseph v. Sartori, geb. 1. Juli 1715, † 9. September 1779 in Gdingen, war Stadtschultheiß in Rottenburg, wo die Familie mit seiner Tochter Theresia, vermählten v. Landssee 23. April 1838, erlosch.

78. Sauttermeister. (Wappen: in Weiß drei rote, sechseckige Sterne: Decken: rot-weiß; auf dem Helm: wachsend roter Hirsch zwischen rot-weiß-weiß-roten Büffelhörnern.) Die Familie stammt aus der Schweiz. Ludwig Konstantin war 1734 Chirurg in Rottenburg. Ein Zweig wanderte nach Rottweil aus.

88. v. Schloßberg. (Wappen unbekannt.) Guta v. Schloßberg, eine Edelfrau, war 1344 Bürgerin von Rottenburg.

89. Schneider v. D. W. (Wappen unbekannt.) Zuerst erscheint 1300 Heinrich, der 1314 ausdrücklich Bürger in Rottenburg heißt, 1328 tot war, eine Witwe Mächtild, die noch 1358 lebte und eine Tochter Mächtild hinterließ. Zuletzt wird 1394 Konrad genannt. Die Familie war 1394 zu Rottenburg beim Ringelbrunnen begütert und hatte Besitz in Hirschau, Obernau, Obernbondorf, Remmingsheim, Schwaldborf. (Vierteljahrsschrift für Wappen, Siegel- und Familienkunde, 1890, S. 274—275.)

90. Schor(r)er. (Wappen: in Weiß in der Mitte ein schwarzer Balken, begleitet oben unten von zwei roten, gezinnten Balken; Decken: weiß-rot; auf dem Helm: weißer, nach links gerichteter Flug, belegt mit den drei Balken des Schildesbildes.) Die Familie stammt aus Urach, verpflanzte sich von da nach Neutlingen und Rottenburg, wo schon 1479 Sebastian Schultheiß, 1665 Joh. Wilhelm Marschall und Sebastian Wilhelm 1656—62 Schultheiß, 1662 Landschreiber, 1650, 1666—68 auch Marschall war.

91. Schreiber, genannt von Hohenberg. (Wappen: s. D. v. Alberti, S. 331, Nr. 1171.) Werner, der Schreiber, lebte 1353, Berthold Schreiber, genannt v. Hohenberg, 1413; Werner war 1451 Chorherr zu St. Moriz

92. v. Seebroun. (Wappen: nach dem Wappenbrief der Stadt Rottenburg ein nach links gewandter Hahn.) Werner lebte 1342, Friedrich 1399.

93. Spreter v. Freudenstein. (Wappen unbekannt.) Claus lebte 1413. Es ist unbekannt, ob er zu den im neuen Siebmacher S. 109—110 erwähnten Spreter v. Kreidenstein zählte.

94. Stähelin. 1317 wird Stähelins Baumgarten vor der Stadt Rottenburg und 1337 des Stähelins Haus beim Gbinger Thor genannt, Benz war 1340—47 Bürger, Konrad 1362, 63 Kirchherr zu Sülchen. Oberli bei der Wiese, genannt Stähelin, wird 1382, Heinrich 1417 genannt; Konrad war 1418—1446 Spitalpfleger, Henslin besaß 1465 das

Kloster Bebenhausische Gut zu Rottenburg, Berthold war 1467 Kaplan zu Obernau, Hans 1555 Kapfenkeller. Nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg führte Konrad Starzlin (offenbar Lesefehler für Stäbelin), Schultheiß 1450 (eben der oben genannte Spitalpfleger), im Wappen: in Weiß grüner Zweig mit goldener Eichel.

95. Stahler. (Wappen: wie Amman.) Heinrich der Amman, genannt Stahler, erscheint 1291, war 1313 tot, Katharina und Liugardis Stahler waren 1312 Klosterfrauen zu Neuthin, Konrad 1312, 1314 Schultheiß von der neuen Stadt, 1318—1334 Schultheiß zu Rottenburg. Konrad der Jüngere 1347—1359 Hofmeister des Bischofs Albert v. Freising, 1367, 1369 Vogt zu Rottenburg, Konrad 1360—1403 Rektor der Kirche in Rottenburg und Kirchherr zu Sülchen, 1401 auch Syndikus des Klosters Bebenhausen, Liugart, genannt Eberin, Konventschwester St. Augustini zu Oberndorf 1374, Agnes 1377 Schaffnerin zu Neuthin, Heinrich 1384, 1392 Bürgermeister zu Rottenburg, Konrad 1404 Prior zu Reichenbach. Heinrich starb vor 1423, wohl als letzter des Geschlechts, das auch in Horb vorkommt. 1338 erhielt die Familie als Pfand ein Gut in Ehingen, 1372 kam ein Teil des Stahlerhofs zu Ehingen aus ihren Händen. Weiterer Besitz war ein Hof zu Bondorf, der Fronhof zu Dettingen, der Fronhof zu Seeborn, Güter zu Unterjettingen, D. Herrenberg, Güten aus dem Leopoldshof zu Wendelsheim, die halbe Burg und den Hohenhof zu Wurmlingen. (Neuer Siebmacher, S. 507—508: L. Schmid, Gesch. d. Grafen v. Hohenberg, S. 507—508, ders., Hartmann v. Aue, S. 93—94.)

96. v. Starchwiz. Joh. Ulrich v. Starchwiz lebte 1694 in Rottenburg. Ein Geschlecht dieses Namens ist unbekannt. Er gehörte wohl dem schlesischen Geschlecht v. Strachwitz an.

97. v. Sulgen. (Wappen unbekannt.) Pfaff Kun, Leutpriester zu Ehingen, zuletzt Kirchherr zu Dörf, besaß 1341 ein Haus zu Ehingen „am Bronbeglin“.

98. v. Türkheim, v. Durenkeim. (Wappen unbekannt.) Walther v. Durenkeim lebte 1300, Johann 1350. Er schrieb sich schwerlich v. Obertürkheim, D. Cannstatt.

99. Vogel. (Wappen: in Schwarz zwischen vier sechseckigen, weißen Sternen zwei gekreuzte goldene Beile.) Ulrich lebte 1296, Peter war 1421 Schultheiß, trat 1428 ab.

100. v. Wassenburg. (Wappen: geteilt, an der Teilung halbes Mühlrad.) Albrecht war 1367—72 Schultheiß, sein Bruder Burkard, Chorherr zu St. Moriz 1371—90, hatte eine Hofraite und einen Garten zu Ehingen.

101. Wegmann. (Wappen: in Gold Oberteil eines schwarzgekleideten, mit gold-schwarzem Barett bedeckten Manns, die Rechte in die Seite gestemmt, in der Linken eine Wage haltend; Decken: gold-schwarz; Helm; gold-schwarzes Rissen, darauf die Schildbesfigur.) Kaspar war 1587 Bildhauer, Johannes 1653 des Rats.

102. v. Weil. (Wappen unbekannt.) Konrad Weil, Bürger zu Rottenburg, besaß 1481 ein Haus beim Sülcher Thor zwischen dem Rohthalder Hof und des Hainers Haus.

103. Weittenauer. (Wappen: in weiß-rot gespaltenem Schild auf grünem Dreieck ein sechseckiger rot-weißer Stern; Decken: rot-weiß;

gekrönter Helm: der Stern wie im Schilde.) Florenz war 1644 Bürgermeister, Dr. Florenz 1688—1707 Landschreiber.

104. Wendelstein. (Wappen: in Rot auf grünem Dreiberg weißer Turm mit rotem Dach zwischen zwei blauen Fischen; Decken: rot-weiß; auf dem Helm: die Schildfigur.) Die Familie stammt aus Kiebingen. Schon 1375 war Werner Richter zu Rottenburg und Heiligenpfleger zu Kiebingen, Konrad 1424 Pfleger der Feldsieden, Heinz 1454 Richter und des Rats, Hans 1483 Spitalpfleger, Hans 1512 Richter und des Rats, 1518—26 Bürgermeister, Anna und Elisabeth 1536 Schwestern in der obern Klause, Andreas 1543—55 Bürgermeister, ebenso 1603 Sigmund; letzterer bewohnte das Haus, das früher den Grafen von Zollern gehört hatte. 1483 erhielt die Familie die Fischen; in Rottenburg, genannt das Wechselwasser. Auch besaß sie 1466—1671 die Distelmühle unterhalb des Gutleuthauses.

105. Wendler v. Bregentrot. (Wappen: in Blau ein grüner Dreiberg mit drei grünstengeligen Lilien besteckt, von denen die rechte silbern, die linke golden, die mittlere blau ist; auf dem gekröntem Helm drei Federbüschel, der mittlere blau, der rechte gold, der linke weiß, jeder mit einer gleichfarbigen Lilie besteckt; Decken: links weiß-blau, rechts silbern-rot.) Die Familie stammt aus Tirol. Dem Statthalter Melchior gehörte 1542, 1544 das Haus auf der Schütte, hinter dem Schloß. Sein Sohn Christoph hatte ein Haus auf dem Marktplatz.

106. v. Werenwag, Werenwaaq. (Wappen: in Blau weißer, gezackter Balken.) Konrad v. Werenwag lebte 1454. Von seinen Nachkommen, die sich nicht des Adelsprädikats bedienten, kam ein Zweig nach Rottenburg, wohl zuerst Kaspar, geb. 21. Jan. 1623 zu Reutlingen. Noch 1710 gehörte der Familie die Walkmühle in Rottenburg.

107. Werner v. Themar. (Wappen: von gold-schwarz mit einer Spitze geteilt mit 3 (2, 1) roten Rosen; Helm: zwischen zwei gold-schwarzen Hörnern wachsend geharnischter Mann, am linken Arm einen Buckeler haltend, in der rechten einen Morgenstern schwingend; Decken: schwarz-gold.) Adam Werner v. Themar, Statthalter der Herrschaft Hohenberg, verheiratet mit Mechtild Münsinger v. Grundeck, die Behausung auf dem Plake zu Ehingen. (Neuer Siebmacher S. 27.)

108. v. Wildberg. (Wappen: geviertet, I und IV in Schwarz ein goldener Balken; II und III in Weiß ein schwarzes, vierblättriges Birkenblatt; Decken: schwarz-golden; auf dem Helm: gold-schwarz-weißer Federbusch auf einem gold-schwarzen Hut.) Benz war 1317—48 Bürger in Rottenburg, Liutfred 1337, 51 Chorherr zu St. Moriz, Johann 1359 Kaplan St. Laurentii in der Kirche am Markt.

109. Wölflin. (Wappen: in Weiß grauer, nach rechts gewandter Wolfskopf.) 1327 lebte Wölflin, der Brotbecke, Bernhard war 1490 bis 1515 Bürgermeister, Erhard hatte 1529 Anteil an der Walkmühle. Ein Zweig blühte in Reutlingen.

110. Ziegler. (Wappen: in Rot drei weiße Ziegel; Decken: rot-weiß; gekrönter Helm: zwischen zwei braunen Hirschtangen wachsend ein armloser, goldgelockter, goldgekrönter, rotgekleideter Mann, belegt auf der Brust mit drei weißen Ziegeln.) Konz lebte 1378, Benz 1400, Jörg war 1568 Maler, Andreas ebenfalls Maler, 1605 des Rats, hatte Haus und Garten zu Ehingen im Kirchgäßlein. Von ihm stammt das Wappenbuch Rottensburger Familien von 1602.

Sonstige ältere Rottenburger Bürgerfamilien waren (unter Angabe der erstmaligen Erwähnung): Adelsob 1372, Aeni 1318, App 1354, Asprian 1267, Behan 1408, Bendricher 1427, Benfrit 1315, Bömler 1366, Boltringer 1367, Bremner 1338, Brotbecke 1338, Bruderknecht 1348, Bugg 1335, Bürkli 1383, Bochzeler 1292, Burk 1354, Busbad 1388, Byel 1380, Drümli 1397, Dürrenberg 1359, Eberhart 1397, Egolf 1485, Egser 1394, Eplinger 1368, Folmar 1352, Fram 1354, Frum 1354, Gagg 1371, Gaggmaier 1366, Gaislin 1415, Gertring 1394, Gloggnier 1354, Gluns 1482, Göbel 1337, Gösterli 1400, Göy 1393, Gugel 1446, Günther 1393, Gundy 1366, Hacher 1382, Hämmerlin 1451, Hägelin 1336, Hagge 1308, Hiller 1364, Himbach 1432, Hirt 1393, Hochdorf 1409, Hölzeler 1301, Hönibain 1302, Honwart 1380, Huser 1333, Hup 1410, Hut 1292, Hübel 1379, Jüng 1404, Immenhauser 1473, Im Samen 1404, Kantengießer 1395, Karcher 1404, Karchknecht 1379, Kaufmann 1370, Kegeler 1328, Keller 1387, Kiebing 1446, Kistrich 1425, Kitzell 1367, Knoder 1374, Kaufing 1326, Koch 1395, Krämer 1345, Krebsler 1387, Kremlin 1366, Krietz 1403, Kromer 1419, Kürsener 1349, Ledergerwer 1445, Lis 1315, Lintfrid 1427, Löser 1341, Maler 1307, Maisenbart 1338, Maistimmann 1266, Maler 1371, Mangolt 1395, Meßner 1348, Mit dem Rinken 1404, Münz 1360, Müni 1349, Musmelter 1367, Mutscheli 1362, Näger 1408, Nagelter 1346, Obroß 1383, Oelschläger 1407, Ofterdinger 1354, Pfell 1354, Pfister 1431, Pflüger 1404, Rangendinger 1384, Richt 1348, Ritter 1368, Rober 1361, Roller 1383, Rot 1352, Rotensuter 1352, Rübiger 1386, Rümeli 1371, Rüttel 1286, Rulin 1494, Sängelin 1325, Salhart 1394, Salzmann 1394, Sandow 1394, Sattler 1341, Schaffer 1410, Schäfli 1394, Scherer 1388, Schetterli 1404, Schiffner 1315, Schleher 1493, Schmid 1459, Schmucker 1471, Schneider 1408, Scholle 1356, Schroter 1388, Schuler 1399, Schultheiß 1312, Schwarzagger 1486, Schwider 1327, Seher 1353, Sidling 1394, Sifrid 1370, Spieß 1328, Springengart 1394, Stampf 1416, Stier 1354, Stöb 1259, Stoll 1388, Stolz 1356, Süberli 1360, Sülcher 1345, Suter 1339, Tanzer 1387, Tübinger 1327, Ufening 1335, Uli 1404, Ulrich 1318, Ummenhuser 1385, Vaihinger 1379, Vär 1329, Vischer 1483, Vom Land 1404, Vom See 1458, Wachendorf 1419, Wäfirin 1366, Wägelin 1394, Wald 1382, Weggler oder Wefler 1352, Weinicus 1267, Werner 1417, Wegelin 1332, Wigbalm 1363, Wilde 1327, Wilhain 1379, Winterber 1401, Winterling 1394, Wirselin 1268, Wirt 1354, Withophe 1284, Witwer 1317, Wül 1312, Zaisolph 1376, Zängelin 1322, Zange 1294, Zimmermann 1358, Zwilcher 1330.

Auch waren folgende **auswärtige Adelsgeschlechter in Rottenburg begütert**: v. Altheim, v. Altingen (Wohnung zwischen dem Wernauer Hof in der oberen Gasse und Michael Schifferlins Haus, brannte 1644 ab), v. Alsch, v. Baisingen, v. Bellenstein, Bochinger (Bochinger Hof in Ebingen, ein Kuntelleben der Herrschaft), v. Bondorf, v. Brandeck (seit 1539 Haus in Rottenburg), Branthoh, v. Bubenhofen (Bubenhofen Hof in der oberen Gasse beim Sülcher Thor neben dem Kreuzlinger Hof, in der Folge Sitz des Jesuitenkollegiums, der Landvogtei und des Landesbischofs), v. Dachenhausen, v. Dettingen (Haus beim Sülcher Thor), v. Dürnwangen, v. Emershofen (Wenfinger Zehnten auf Kalkweiler Markung 1460), v. Ergenzingen (Häuser zu Ebingen am Kirchhof 1407—16), v. Freiburg, v. Gem-

mingen, v. Genfingen, Gierai, v. Gültlingen, v. Gündringen, Gut v. Sulz, v. Hailfingen, v. Haiterbach, Harber v. Gertringen, v. Hausen, Hertler v. Döblingen, die Freiherren v. Hohenberg (bewohnten den Bubenhofer Hof), v. Hohenstein, Kechler v. Schwandorf, Kröwel v. Krundeck, v. Leinjetten, Lescher v. Kirchberg, v. Lustnau, Maier v. Wasseneck, Megenzer v. Felddorf (Haus in der oberen Gasse beim Bubenhofer Hofe am Sülcher Thor 1608), v. Möringen, Münsinger v. Krundeck (seit 1535 der Hochinger Hof), v. Neifern, v. Nellingshausen, v. Neuningen, v. Neuhausen, v. Oberrieden, v. Ow (Haus vor dem Kiebinger Thor 1370, 1382, Haus am Marktplatz 1585 und ein drittes auf dem Markte gleich neben dem Rathhaus), v. Rohrdorf, Sachsenheim, Salmendingen (Weinberge 1335), Salzfaß, Schadenweiler, Schenk v. Stauffenberg (das vormalig von Wernausche Haus), Schörzingen, Schütz v. Eutingertal (Haus 1608), Siglin v. Egelstall, Speth (Haus zu Ehingen bei der Stiftskirche 1550), Stein v. Klingenstein (Haus auf dem Marktplatz), Steinmar (Haus in der Vorstadt), v. Stetten, v. Suntheim (Haus am Sülcher Thor), Truchseß v. Ringingen (Haus 1298), Suppinger, Truchseß v. Stetten, Ungelter, v. Wasseneck, Wehingen (Koggengült aus dem Lateinzehnten 1388), v. Weiler, v. Weitingen (Haus hinter der Pfarrkirche), v. Wendelsheim, v. Wernau (Hof in der obern Gasse), Wischler, Widmann von und zu Mühringen, v. Wolfenhausen, v. Wollmershausen, v. Zittern (Haus neben der lateinischen Schule hinter dem Rathhaus).

Zu Rottenburg gab es im späteren Mittelalter bis ins 17. Jahrhundert hinein ein Gesellschaftshaus, *Herrenstube* genannt, die ihre Herren und Gesellen aus dem Adel, dem geistlichen und Bürgerstande zählte. Erzherzogin Mechtild und Kaiser Maximilian bestätigten nicht nur deren Ordnung, sondern waren selbst Mitglieder der Gesellschaft. Auch K. Ferdinand bestätigte derselben unterm 15. April 1535 eine neue Stubenordnung, „die sie zu Erhaltung guter Manneszucht, Gesellschaft und Einigkeit daselbst zu Rottenburg von neuen Dingen aufgerichtet¹⁾.“

Der Rottenburger Chronist Luz von Lüpeltardt schreibt über diese Herrenstube: „Die Edelleute, Herren und gemeine Bürger haben ihre besonderen Stuben, Herrenstuben genannt, allwo sie Sommers und Winters ihre Bechen halten. Darauf wird mit guter Ordnung eine ehrliche Gesellschaft erhalten. Sie haben Freiheiten und Privilegien. Wenig Laster werden hier verübt, es seien dann etliche dem Netze Bacchus und der Frau Venus zu viel ergeben.“ Viel Adel in und außerhalb der Stadt besuchte die Gesellschaft, wie aus einer Tafel, auf der ihre Namen verzeichnet waren, und aus den Wappen an den Fenstern zu ersehen: Oesterreich, Zollern, Ehingen, Megenzer, Bubenhofen, Gültlingen, Hailfingen, Spät, Keller, Ow, Kirchberg, Haller, Walch, Has, Hipp, Luz, Wendelstein, Holzapsel, Wirt, Stain, Pfeifer, Wiech, Schorer, Böcking.

¹⁾ Giesel, Württembergische Vierteljahrshefte 1887 S. 222.

Täglich mußte ein anderer aus der Gesellschaft den Wirt machen. Vier Stubenmeister und ein Ausschuß von zwölf Mitgliedern hatten das Recht, die Ordnung zu handhaben, Späne zu schlichten, zu strafen und aus der Gesellschaft auszuschließen.

Nach Memminger¹⁾ befand sich in der königl. Bibliothek zu Stuttgart ein Teil der Wirtstafeln in Holz und mit Wachsguß, worin die Namen mehrerer noch lebender Geschlechter als Gäste mit ihrer Zechen verzeichnet sind. Der seltsame Codex wurde anfangs des 16. Jahrhunderts durch einen Rottenburger Bürgermeister, Sigismund Wendelstein, dem Kloster Weingarten geschenkt, von wo er in die genannte Bibliothek kam. Eingezeichneten Erkundigungen zufolge befindet er sich heutzutage weder in der königl. Hofbibliothek noch in der öffentlichen Bibliothek zu Stuttgart.

Die Herrenstube brannte wiederholt ab, so 1644, 6. Februar 1694, 4. März 1735²⁾. Nach dem dritten Brand wurde sie nicht mehr aufgebaut, vielmehr die Hofstatt von der Stadt an den Oberamtsrat Christoph Haslach um 450 fl. i. J. 1736 verkauft. Dieser baute auf dem Platze das gegenwärtig noch stehende Haus am Eck vom Markte und der Burgsteig, welches nach ihm Franz Schuh, Kupferschmied, und jetzt Ferdinand Entreß, Goldarbeiter, besitzt.

Die Kirchen und Pfarreien.

1. Die Pfarrei Sülchen(=Rottenburg). Die spätere Kaplanei Sülchen.

Die Grenze zwischen der Pfarrei Sülchen-Rottenburg und der Ehinger (St. Remigius-, bezw. St. Moritz-)Pfarrei bildet die Dohle, die vom Schloß herab in den Neckar führt, so daß die Einwohner Rottenburgs, welche rechts von dieser Dohle in der Vorstadt und am Unterwässer wohnen, in die Pfarrei Ehingen, die links von ihr wohnen, in die Pfarrei (Sülchen-)Rottenburg gehören.

Um das *U.* 1 S. 326 erwähnte Gut Sülchen³⁾ herum dürfte sich auf den Trümmern der alten Römerkolonie der mittelalterliche Ort Sülchen gebildet haben, in dem nach Weittenauer die Pfarrkirche zum hl. Martin 1118 wieder erbaut und 1513 restauriert worden sein soll. 1268 wird ein decanus de Sulchen, 1296 bis 1305 ein Hainricus und 1333 ein Cunradus incuratus ecclesie in Sulchen genannt. Rectores ecclesie in Sulchen

¹⁾ Alte *U.*-Beschreibung Rottenburg S. 149.

²⁾ Der erste und dritte Brand nach Nachträgen in Luz, der zweite nach Weittenauer.

³⁾ Zum Namen siehe I, S. 310 ff. Bzgl. auch *U.* Schriften VIII, 293 ff.: Sumelocenna der gallische Name des benachbarten Waldgebiets, während die angebaute Umgegend germanisch sulicha = Pflugland hieß; Pohnenberger, *W. Viertelsh. N. J.* VIII. 1899 S. 10 f.; dort der Satz: Bei germanischer Ableitung bedeutet S. etwa Morast, Schmutzlache.

kommen vor: 1304 und 1305 Volker Ammann, 1323, 1333, 1337, 1342 Meister Pilgrim (1339 abwechselungsweise Kirchherr zu Sülchen und Kirchherr zu Rottenburg genannt¹⁾), 1343 bis 1403 Konrad Stahler (1377 und 1384 Kirchherr zu Rottenburg und neben Otto von Bondorf Pfleger St. Martins und der Heiligen im Gotteshaus zu Sülchen. Er war bis zum Jahre 1362 nicht zum Priester geweiht, weshalb Papst Innocenz VI. in diesem Jahre die Aebte von Himmelpforte und Kreuzlingen und den Dekan der Kirche von Konstanz beauftragte, den Johannes Ammann aus Rottenburg, Kleriker der Konstanzer Diöcese, in den Besitz der Pfarrkirche von Sülchen einzuführen, während der Nachfolger dieses Papstes, Urban V., 1363 den Abt von Himmelpforte, den Propst der Kirche St. Felix und Regula in Zürich und den Dekan der Kirche St. Agricola in Avignon beauftragte, den Konrad Stahler, der sich minderjährig von dem Bischof von Konstanz mit der Pfarrkirche zu Sülchen hatte providieren lassen (1343), nach dessen Priesterweihe in den Besitz dieser Kirche einzuführen. Pfaff Berthold Steinmar von Rottenburg baut von neuem und stiftet 1388, mit Einwilligung des Grafen Rudolf von Hohenberg als Kastenvogts dieser Pfründe, des Kirchherrn zu Sülchen, des Schultheißen und der Richter und Bürger zu Rottenburg, einen Altar in die Kirche zu Sülchen zu der rechten Seite, da man von Rottenburg her hineingeht, hinter des Kirchherrn Konrad Altar „zu Ehren unserer l. Frau, St. Joh. Evangelista und Baptista, St. Dorothea und St. Veit“ mit 4 *n* Heller jährlicher Gült aus seines Vaters sel. Haus zu Rottenburg auf dem Markt vor den Brotlauben und mit Gütern und Gülten zu Rottenburg und Niedernau. Der oben genannte Kirchherr Stahler stiftet 1403 eine neue Pfründe auf den St. Leonhardsaltar seiner Pfarrkirche und bittet den Bischof Marquard von Konstanz um Bestätigung derselben.

Die Kirche zu Sülchen blieb bis in die Zeiten der Erzherzogin Mechtild der Pfarrsitz für Seebromm, Kiebingen, Hirschau, Wendelsheim und die neugegründete Stadt Rottenburg, auch nachdem die Einwohner Sülchens diesen Ort verlassen und innerhalb der schützenden Mauern der neuen Stadt Rottenburg sich angesiedelt hatten. Mit der von Erzherzog Albrecht 1456 begonnenen Einverleibung der Pfarrkirche zu Rottenburg in die neugegründete Universität Freiburg i. Br. dürfte die später demselben Heiligen wie die Mutterkirche

¹⁾ Dessen Thätigkeit bei der Gründung und als erster Propst von St. Moriz s. unten.

Sülchen geweihte Tochterkirche zu Rottenburg endgültig zur Pfarrkirche erhoben worden sein. Die alte Sülcherkirche sank von jetzt ab zur Filialkirche herab, aber das eigentliche Verhältniß erhielt sich noch lange in der Erinnerung und im Sprachgebrauche: 1438, 1446, 1454, 1456 ist Jörg von Hirrlingen Kirchherr zu Rottenburg, erscheint aber 1461 als Vorsteher der Pfarrei Sülchen. 1472 ersucht die Erzherzogin Mechtild die genannte Universität, ihren Rat Antoni von Pforr auf die Pfarrei Sülchen zu präsen- tieren. Dieser nennt sich 1475 Pfarrer zu Rottenburg. Sein Nachfolger Heinrich Schreck wird 1483, ebenso dessen Nachfolger Martin Maier rector ecclesiae in Sylheim genannt. 1491 bittet die Sebastiansbruderschaft in der Pfarrkirche zu Sülchen den konstanziſchen Generalvikar, die Uebertragung derselben in die Tochter- kirche in Rottenburg genehmigen zu wollen. 1570 nennt sich Jakob Seidenfaden Kaplan des St. Leonhardsaltars in der alten Pfarrkirche zu Sülchen und bei einer Visitation 1575 berichtet der Dekan, der St. Martinsaltar in Sülchen (später war die Sülcherkirche dem hl. Johannes dem Täufer geweiht) sei die „alte Pfarr“.

Fortan stand der Kaplan in Sülchen unter dem Pfarrer in Rottenburg, aber die Tochtergemeinden Kiebingen und Wendelsheim (Hirschau war schon 1461 losgetrennt) blieben zunächst nach Sülchen eingepfarrt. Wohl hatte der Pfarrer von Rottenburg das Recht, den Kaplan von Sülchen zu bestellen, aber es gab doch fortwährend Kompetenzstreitigkeiten, die erst durch einen zwischen beiden Parteien 1515 abgeschlossenen Vertrag, der 1518 vom Bischof Hugo von Konstanz bestätigt wurde, ihr Ende erreichten. Der Kaplan von Sülchen erhielt demnach jährlich 32 Malter Spelt und die Zehnten und Zinse, die in seinem Hotel stunden. Er mußte als Kaplan am St. Martinsaltar der Kirche in Sülchen dienen, allen Pfarr- genossen außerhalb Rottenburgs die Sakramente reichen, den Wein für alle in seiner Kirche celebrierenden Priester von seinen Ein- künften geben, ebenso für Lichter und Lampen in derselben sorgen. In seiner Wirksamkeit ist er dem Befehl des Pfarrers unter- geordnet. Opfer, die an Geld, Brot, Wein, Mehl &c. morgens fallen, gehören halb dem Pfarrer, halb dem Kaplan, dagegen die am Abend in Sülchen gegebenen *piae erogationes* dem Kaplan allein, das wertvollste aber, die 4 Opfer an den hohen Festen (den hochzeitlichen Tagen), ganz dem Pfarrer.

1627 bestätigt der Bischof von Konstanz die 1615 voll- zogene Vereinigung der 3 Altarpfünden unserer l. Frau, St. Leon-

hard und Joh. Baptista mit dem pfarrlichen Altar, da längst schon nur noch 1 Kaplan den Gottesdienst zu Sülchen versah. 1758 ist die Rede von der Wiederherstellung der gänzlich zerfallenen Sülcherkirche.

2. Die Liebfrauenkapelle, spätere Pfarrkirche in Rottenburg¹⁾.

Bischof Rudolf von Konstanz nimmt, als er 1292 seine Zustimmung zu Errichtung des Karmeliterklosters in der neuen Stadt Rottenburg giebt, Bezug auf einen beständigen Vikar daselbst. 1318 ist zum erstenmal die Rede von einer Pfarrkirche zu Rottenburg²⁾, da in diesem Jahre zwei Rottenburger Bürger Ulrich und Niklaus, Brüder des Burkart von Haigerloch sel., mit Zustimmung des Lehensherrn, Grafen Rudolf (I.) von Hohenberg, den Zehnten zu Trillfingen (preuß. OA. Haigerloch) an den Allerheiligensaltar in der Pfarrkirche zu Rottenburg, den zurzeit Herr Bernhardus, Priester Predigerordens, versieht, stiften. 1319 schenkt Herzog Leopold der Glorreiche von Oesterreich zum Seelenheil seines Vaters, des römischen Königs Albrecht, das Eigentum dieses Zehnten dem genannten Altar. 1338 übergiebt Meister Pilgrim, Kirchherr zu Rottenburg, seine Scheuer und Hofraite an den von ihm gestifteten St. Martinsaltar in der Frauenkapelle am Markte. 1340 stiftet derselbe mit verschiedenen Gütern und Gölten eine ewige Messe auf diesen Altar und gestattet seinen Kaplänen Konrad Hunger von Reutlingen und Heinrich Schultheiß und deren Nachfolgern, ihre Pfründen in der Frauenkapelle durch andere versehen lassen zu dürfen. Bischof Nikolaus von Konstanz bestätigt 1342 die Stiftung dieser Messe und den ersten von dem Stifter präsentierten Priester Konrad Hunger. Weiter vermacht Meister Pilgrim in eben diesem Jahre auf seinen Todesfall unter Bestimmung seines Zeitbuches (Breviers) als eines Voraus für den Pfaffen Konrad Hunger und seinen Nachfolger alle seine Bücher, so insbesondere seine Arzneibücher, ars medicine cum commentis, libri Mesue und libri Rasijs (zusammengeb.), Gylbertus, primus Avicenna, de simplicibus und Ipocrates, dem genannten Altar, bezw. den

¹⁾ Die Pfarrgeistlichkeit in Rottenburg im Zeitalter der Reformation s. II. I, S. 379 ff.

²⁾ An diese Kirche — in der Folge immer Frauenkapelle genannt —, welche auf dem Platze der heutigen Domkirche stand, wurde nach einer Inschrift auf einem Stein an der nordöstlichen Seite des Chors 1424 der noch heute stehende Chor angebaut, während das Schiff durch den Brand von 1644 zerstört wurde.

beiden Pfaffen Konrad Hunger¹⁾ und Heinrich Schultheiß, damit sie dieselben zum Vorteil ihrer beiden Pfründen verkaufen. 1361 stiftet Gräfin Margarete von Hohenberg(=Nassau) bei den Priestern auf dem Markte mit 16 \mathcal{R} Heller eine Fahrzeit.

1369 wird Pfaff Johannes von Wildberg Kaplan S. Laurentii in der Kirche zu Rottenburg am Markt genannt. 1429 bitten Schultheiß, Bürgermeister, Rat und ganze Gemeinde den Bischof Otto von Konstanz, nachdem insbesondere die Gläubigen der Stadt Rottenburg die Mittel zu Unterhaltung eines Kaplans an der schon längst gestifteten Urbanspfründe in der Marienkapelle geschenkt hätten, um Bestätigung dieser Stiftung.

Die endgültige Verlegung des Pfarrsitzes von der Sülcherkirche in die Marktkirche zu Rottenburg dürfte im Zusammenhange mit der von Erzherzog Albrecht, wie schon oben gesagt wurde, 1456 begonnenen Inkorporation der Pfarrkirche Rottenburg in die Universität Freiburg vollzogen worden sein. Diese Inkorporation scheint übrigens nicht anstandslos vor sich gegangen zu sein, denn 1470 geben K. Friedrich und Herzog Sigmund ihre Zustimmung zu der seitens der Erzherzogin Mechtild der Universität Freiburg auf ihren Tod hin versprochenen Inkorporation der Pfarrkirche Rottenburg, und Bischof Hermann von Konstanz entscheidet einen Streit zwischen der genannten Erzherzogin und der Universität dahin, daß die erstere den Pfarrer zu Rottenburg ernennen und die letztere den Ernannten, der dafür der Universität eine von der Erzherzogin zu bestimmende jährliche Pension zu reichen habe, dem Bischof von Konstanz präsentieren solle. 1472 wird die Inkorporation von dem vorgenannten Bischof und 1477 von Sixtus IV. bestätigt.

1468 stiftet Ritter Konrad von Weitingen mit 100 fl. ein Salveregina in die Marktkirche, das alle Samstag und Sonntag, alle Vorabende von Festtagen und alle Festtage zu Nacht und die ganze Fronleichnamswache hindurch alle Abende nach der Vesper von einem Helfer, einem Kantor und vier Schülern gesungen werden soll. 1477 stiftet Erzherzogin Mechtild mit Gütern zu Wendelsheim und Seebromm eine ewige Messe.

Die Universität Freiburg gab ihren Pfarrern zu Rottenburg den Titel Pfarrvikar, bezw. Pfarrrektor. Erster Pfarrvikar war Jörg von Hirrlingen 1456. Ihm folgten Antoni von Pforr, † 1479; Magister Heinrich Schreck, der sich 1486 in ein Kloster

¹⁾ Hunger wird 1353 Leutpriester zu Rottenburg genannt.

zurückzog; Magister Hans Kraus, Lesemeister der hl. Schrift im Karmeliterkloster zu Rottenburg 1486; Magister Martin Mayer 1486—1499, Oheim des bekannten Gegners Luthers, Dr. Eck, der 1495—1498 den Unterricht dieses seines Oheims in Rottenburg genoß; Mayer, der 1499 die Pfarrei dem Magister Kaspar Helin übergeben hatte, versah dieselbe wieder 1508—1517; Magister Nikolaus Schedlin 1517—1536, (die Rottenburger Pfarrer zur Zeit der Reformation s. *II. I. S.* 379 ff.); Magister Paul Mier 1615—1667, stiftete 1665 mit 1500 fl. ein Stipendium für Studierende aus Rottenburg und seiner Vaterstadt Meßkirch; Vicentiat Matthäus Edelmann 1668—1689;¹⁾ Vic. Joh. Georg Bissinger 1690—1703; Vic. Franz Wilh. Werz; Dr. theol. Joseph Florian Bolz 1746—1748, wurde Hofpfarrer in Laxenburg bei Wien; Dr. theol. Ignaz Aurelius Greuter 1748 bis 1763; Dr. theol. Franz Ignaz Knecht 1763—1788; Dr. theol. Ludwig Häppler 1788—1795, Verfasser der gedruckten Rottenburger Chronik, geb. zu Wien 1755, Professor an der Universität Freiburg i. Br. 1784—1788, Stadtpfarrer in Oberndorf 1795 bis 1817, Schuloberaufseher der 310 Schulen in Schwäbisch-Oesterreich 1802, Generalvikariatsrat in Rottenburg 1817; Dr. theol. Konrad Schmid 1795—1804; Dr. theol. Joh. Nepomuk (v.) Vanotti 1804—1814; Ignaz (v.) Jaumann 1814—1828; Urban (v.) Ströbele 1828—1836²⁾; Jos. Schönweiler 1836—1840; K. Grimm, Domprab. 1840—1844 (prov.); Peter Paul Haas, Domprab., Pfarrrektor 1844—1848; Thaddä (v.) Riz 1848 bis 1856; Ignaz (v.) Longner 1856—1862; Dr. theol. Franz Anton (v.) Scharpff 1862—1866; Dr. theol. Alois (v.) Wendel 1866—1879; Graf August von Waldburg-Wolfegg 1879 bis 1893; Othmar Ege 1893; Jos. Anton Sporer 1893—1896; Julius Walser seit 1896.

3. Die St. Remigius-, bezw. St. Morizpfarrkirche zu Ehingen.

Die Gründung der St. Remigiuspfarrkirche und ihre Einverleibung in das Stift St. Moriz siehe unten.

¹⁾ Der Chronist Weittenauer schreibt: „1678 sind auch ausgemacht und zu völliger Perfection gebracht worden jene schöne Stühl in dem Chor der St. Martinskirche, kosteten selbe in allem 300 fl. sammt dem Pult.“

²⁾ Seit der Gründung des Bistums Rottenburg 1828 ist immer einer der Domherren Stadtpfarrer von St. Martin.

1299 wird ein rector ecclesie in Ehingen, 1327 Leutprieſter Berchtold, 1327 Leutprieſter Cun von Sulgen, und 1348 B., Rektor der Kirche in Ehingen, genannt. Die Namen der Stiftsherrn, welche die St. Remigiuspfarrei verſahen, ſind nicht bekannt. Seit Aufhebung des Stifts St. Moriz fungierten als Pfarrer bei St. Moriz: Franz Xaver Hank 1807—1840; Konrad Forthuber 1842—1851; Moïſ Stiÿß 1852—1856; Anton Staudacher 1857—1887; Karl Bizenauer ſeit 1887.

Nach St. Remigius waren eingepfarrt Ehingen mit der „Vorſtadt“ und dem „Unterrwäſſer“, die Altstadt, Weiler, Niedernau und Kalkweil.

Die Kapellen.

1. Die Altstadt-Kapelle.

1268 weiht Biſchof Albert von Regensburg einen Altar in der Altſtadt-Kapelle zu Ehren der hl. Katharina, unſer l. Frau und des hl. Nikolaus. 1385 iſt die Rede von der Heiligenpflege unſerer l. Frauen auf der Altſtadt. 1403 ſtiftet Konz Herter, Bürger zu Rottenburg, 4 Morgen Aecker auf der Altſtadt an den „Katharinenaltar zur rechten Seite außerhalb des Chors“. 1404 ſtatten Propſt und Kapitel zu St. Moriz den Johannisaltar aufs neue mit Gütern aus und präſentieren den Prieſter Johann Herter auf denſelben. Dieſe Neuſtiftung wird im gleichen Jahre von Biſchof Marquard von Konſtanz beſtätigt. 1434 übergibt Rudolf von Ehingen zu Entringen dem Prieſter Albrecht Ecklin, Kaplan der Frauenkapelle auf der Altſtadt, ſeinen Weinzehnten aus dem „Nuſſag auf der alten Statt in den Muren auf dem Rain hinter der Kirche herab gegen den Graben zu Haltung eines Jahrtages für ihn, ſeinen Vater Burkhard, gen. mit dem Zopf, ſeine Mutter Luſt Faiſtin von Thlingen, ſeinen Bruder Wolf, ſeine Gemahlin Agnes von Heimertingen und ſeine Better, die Brüder Hug und Burkhard von Ehingen¹⁾.“ 1515 inkorporiert Biſchof Hugo von

¹⁾ In einer zweiten gleichlautenden Schenkungsurkunde v. J. 1451 wird noch weiter die Tochter des Ausſtellers, Agnes, und deren Gemahl Albrecht Truchſeß von Bichshauſen aufgeführt. Rudolf zog ſich 1459 in ſeinem 81. Jahre auf die Karthauſe Güterſtein zu einem beſchaulichen Leben zurück. Zuvor rief er ſeine vier Söhne zu ſich und ritt mit ihnen in feierlichem Zuge mit wehenden Fahnen nach Gößlingen zum Grabe der ſeligſten Hailwig (Tochter eines Meinhard von Ehingen, welche am Ende des 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts in Tübingen gelebt, ſoll wegen ihrer Frömmigkeit und Wundergabe ſelig geſprochen worden

Konstanz dem Stift St. Moritz die Liebfrauentkaplanei behufs Gründung der Kantorei und für andere Zwecke des Stiftes. Der größte Wohlthäter der Altstadt ist Joh. Schön, Chorherr und nachmals Propst zu St. Moritz. 1656 stiftet er mit 1000 fl. eine wöchentliche Messe und 1687 bestimmt er, daß jeden Sonntag auf dem Hoch- oder Choraltar, jeden Dienstag und Donnerstag auf dem St. Josephsaltar und jeden Samstag auf dem St. Joh. Baptistäaltar eine Messe zu lesen sei.

2. Die Wallfahrtskirche Weggenthal.

An der Stelle der Weggenthalikirche¹⁾ hatte bis zum Jahre 1517 nur ein Bildstock mit einem Vesperbild gestanden. In diesem Jahre an St. Urbanstag, so wird erzählt, habe ein Bauer aus Kemmingsheim auf dem Rückwege von Rottenburg das Bild weggenommen, um es seinen Kindern als ‚Kromet‘ mitzubringen. Aber am anderen Tage war es verschwunden. Nach langem Suchen fand er es wieder an seiner früheren Stelle im Bildstocke. Er nahm es wieder mit nach Hause, allein das räthelhafte Verschwinden wiederholte sich noch zwei- und dreimal. Endlich sperrete der Bauer das Bild in einen Trog, aber es wanderte doch ins Weggenthal zurück. Ueber dem Bild erhob sich nun rasch eine hölzerne Kapelle mit einem beweglichen Altar. Jetzt geschah noch ein größeres Wunder. Ein Hirtenknabe, der in dieser Gegend die Schafe gehütet, habe diesem Vesperbild aus Scherz die Nase schnäuzen wollen, aber er habe nicht mehr vermocht, seine Hand zurückzuziehen, bis man mit einer allgemeinen Prozession von Rottenburg aus Gott versöhnt und den Knaben wieder erledigt habe.

Ein bischöflich konstanzißches Dekret aber vom Jahre 1518 verbot dem Pfarrer von Rottenburg, die Mirakel im Weggenthal von der Kanzel herab zu verkünden oder verkünden zu lassen, „sie seien denn zuvor mit bischöflicher Auktorität examiniert und für solche Mirakel erkannt.“ 1520 erlaubte der konstanzißche General-

sein), um dort seine Andacht zu verrichten und, wie er sagte, von ihr Abschied zu nehmen. Auf der Heimkehr ließ er sich in der Altstattkirche, in welcher er getauft worden war und obige Stiftung gemacht hatte, ein Amt singen. An seinem Schloß in Kilchberg vorbei, ohne mehr einzufehren, ritt er dann geradenwegs nach Güterstein. Dort starb er, 89 Jahre alt.

¹⁾ W. natürlich nicht = Weg im Thal, wie v. Jaumann erklärte, sondern etwa von wecke, Keil, keilsförmiges Stück (Buck, Oberb. Flurnamenbuch 295).

vitar Johann Faber jedem Welt- und Klostergeistlichen das Messelesen in der hölzernen Kapelle, die 1521 zu Ehren unserer l. Frau förmlich eingeweiht wurde. Den Besuchern und Wohlthätern der Kapelle wurde ein Ablass verliehen. Lange Zeit hören wir nichts mehr vom Weggenthal. 1590 gründete Propst Melchior Zanger in der Wallfahrtskapelle die Bruderschaft „der hochgelobten und übergebenedeiten Jungfrau Maria“, die im gleichen Jahre vom Konstanzer Bischof, Cardinal Andreas von Oesterreich, bestätigt und mit einem Ablass versehen wurde. 1653 kamen die Jesuiten durch Verfügung der Innsbrucker Regierung in den Besitz der Weggenthalkapelle. Wie dieselben 1672 Schlüssel, Opferbüchsen und Inventar dem Magistrat zurückgeben mußten, s. unten.

Da die Pilger aus weiter Ferne: aus Elsaß und Burgund, aus der Pfalz und den Rheinlanden, sogar aus Ungarn hieherkamen und mehr als 50 Wallfahrerprozessionen mit Kreuz und Fahnen dorthin pilgerten¹⁾, so wurde die Kapelle allmählich zu klein und es wurde 1682 von dem Hauptmann Freiherrn Dionysius von Kost der Grundstein zu der heute noch stehenden Wallfahrtskirche gelegt. Stadtpfarrer Edelmann verrichtete die Weihung in Gegenwart des ganzen Klerus und Magistrats. 1688 erteilte der konstanziſche Generalvikar die Zustimmung zu Errichtung der Jesus-, Maria- und Josephsbruderschaft im Weggenthal.

3. Die Heiligkreuzkapelle vor dem Sülcherthor.

1380 bewilligt Konrad Stahler, Kirchherr zu Sülchen, der Schuhmacherzunft in Rottenburg, zum Ausbau der hl. Kreuzkapelle vor dem Sülcherthor einen Opferstock anbringen zu dürfen. 1412 stellt die Gräfin Margaretha, Gemahlin Graf Rudolfs (VI.) von Hohenberg, geb. von Thierstein, dem Heinrich Morbach und Berthold Erlain einen Kredenzbrief aus zum Almosensammeln für die an Glocken, Büchern, Kelchen und anderen Zierden arme Heiligkreuzkapelle. 1413 übergibt Oswald Vorster, Rektor der Pfarrkirche in Sülchen, dem Heinrich Bleibstatt in der gleichen Angelegenheit ein Empfehlungsschreiben.

1403 stiften und dotieren der ebengenannte Graf Rudolf von Hohenberg und seine Gemahlin eine Altarpfründe in die Heiligkreuzkapelle und bitten den Bischof Marquard von Konstanz um deren Bestätigung. Das Patronatsrecht über diese Pfründe steht

¹⁾ 1668 zählte man 53 solcher Prozessionen, 1739: 59; 1756: 60 und 1765: 69.

dem jeweiligen Kirchherrn zu Sülchen und der Schuhmacherzunft in Rottenburg zu. 1469 und 1473 ist Hanns Märheld Kaplan zum hl. Kreuz, vor der Stadt Rottenburg gelegen. 1795 wurde die Kapelle geschlossen und an einen Privatmann verkauft.

4. Von der an der Seebronnerstraße gelegenen **St. Theodorischskapelle** kennt man weder den Stifter, noch sind sonstige Nachrichten über dieselbe vorhanden. Sie war der Marktkirche einverleibt.

5. Die Siechen- oder Gutleuthauskapelle,

an welche das Gutleuthaus¹⁾ sich anschließt, ist unterhalb Rottenburgs am Neckar gelegen. 1352 verkauft Hanns Herter, Bürger zu Rottenburg, an Hanns Diel, Kaplan des St. Katharinenaltars zu den Feldsiechen, 19 Schilling Heller jährlichen Geldes um 9 \mathcal{R} Heller. Weitere Nachrichten sind über diese Kapelle nicht auf uns gekommen.

Die Klöster.

1. Das Karmeliterkloster,

Fratrum ordinis beatae Mariae de Monte Carmeli²⁾.

Priore³⁾;

Konrad aus Rottenburg 1348 (wurde 1365 auf dem Kapitel zu Dinkelsbühl zum Provinzial des Ordens erwählt); Heinrich v. Frankfurt 1352; Gherhart v. Oberndorf 1359, 1360; Heinrich v. Duxlingen 1376; Berthold v. Hechingen 1382; Heinrich v. Duxlingen 1384, 1386, 1388, 1391; Konrad v. Dw zu Fobelshausen 1395, 1410; Rudolf Herter v. Duxlingen 1408–1413; Johann Glärer 1413; Heinrich Eger 1418, 1419 (zugleich Lesemeister); Joh. Vater 1423; Joh. Gyp 1428; Joh. Vater (zum zweiten Male) 1429; Joh. Glärer 1433, 1435, 1446; Petrus Benzenreuter 1447 (bezierte später Theologie an der Universität Tübingen und † 1483 zu Wien); Heinrich v. Dw 1454; Matthias Schrenk 1461, 1466; Nikolaus Obersdorfer 1467; Joh. Krauß, Dr. theol. 1475, 1483, 1486; Andreas Hammer v. Straubing, Dr. theol. 1487–1492, † in Wien 1493; Gregor Vogel 1492, 1493, 1497; Johann Danner v. Nörd-

¹⁾ Gräfin Margaretha von Nassau, Witwe Graf Rudolfs (II.) von Hohenberg, vermacht 1361 „den siechen Lüten an das Feld“ 16 \mathcal{R} Heller. 1424 nennen sich Konrad Stählin und Konrad Wendelstein Pfleger „der armen Feldsiechen zu den Huxlin“. In beiden Fällen dürfte das auf alten Forstmarken eingezeichnete und zwischen Schadenweiler und der Rohrhalben einst gelegene Siechenhaus gemeint sein.

²⁾ Vergl. I, S. 387 ff. S. 427.

³⁾ Nach Urkunden und einer Rottenburger Karmeliterchronik des kgl. Haus- und Staatsarchives.

lingen, Dr. theol. † 1500; Blasius Erler, Dr. theol. 1502, 1505 (früher Professor zu Lübingen); Blasius Robold 1513; Hanns Sprenger 1525; Joh. Schlayer 1526; Hanns Sprenger (zum zweiten Male) 1528, 1529; Hanns Flamm 1529, 1530, 1532, 1534; Hanns Fehringner 1532; Wolfgang Knopf 1538; Mathias Krauß 1546; Joh. Neß 1557, 1561 (später Ordensprovinzial in Heilbronn); Sebastian Neß 1575, 1589, 1596; Andreas Cubiser aus Weilberstadt 1598 (später Ordensprovinzial in Heilbronn); Johann Sattler aus Hechingen 1607; Andreas Laur aus Rottenburg 1609; Martin Molitor, Dr. theol., 1612; Bartholomäus Eißelin, Dr. theol., 1616, 1649 (er war 25 Jahre lang Ordensprovinzial und † 1651); Angelus Meß 1650¹⁾; Balthasar 1653; Petrus 1657; Laurentius 1660—1662; Joachim 1662; Eusebius 1663; Angelus 1668; Petrus 1673; Antonius 1676; Angelus 1679; Cölestin 1682; Ambrosius 1685; Mathias 1688, 1690; Johannes 1691; Rupertus 1694; Gerardus 1698; Angelus 1700; Victor 1703; Anselm 1706; Wihalm 1709; Ferdinand 1712; Johannes 1715; Rochus 1718; Kreszentius 1724; Berthold 1725; Joh. Baptist 1730; Robertus 1733, 1734; Marquard 1736; Robertus 1739; Clemens 1742; Agapitus 1745; Melchior 1748; Barnabas 1751; Siegfried 1754; Balthasar 1757; Serapion 1760; Johannes von Nepomuc 1763; Thomas von Aquin 1766; Franciscus 1769; Basilius 1770; Willibald 1771; Basilius 1771; Beat Schmiedt bis 1786²⁾; Stanislaus Faber 1787³⁾; Philipp Pfäfer bis Mai 1805; Cajetan Glöckler nach Mai 1805.

Die Angabe Weittenauers, daß Graf Albert (II.) v. Hohenberg 1276 einen Platz zu Erbauung eines Karmeliterklosters in der neugegründeten Stadt Rottenburg bestimmt habe, dürfte der Wahrheit nahe kommen, denn 1292 gestattete Bischof Rudolf II. von Konstanz dem Provinzialprior und den Brüdern des Karmeliterordens, auf dem ihnen geschenkten Platz in der neuen Stadt Rottenburg ein Oratorium nebst Kirche und Glockenturm zu errichten. Bischof Heinrich II. von Konstanz bestätigt 1294 dem Karmeliterkloster zu Rottenburg seines Vorgängers Erlaubnis vom Jahr 1292, in der neuen Stadt unter Wahrung der Pfarrrechte ein Kloster zu bauen und von ihren päpstlichen Gnadenbezeugungen Gebrauch zu machen, verbietet seiner Geistlichkeit, die Karmeliter zu hindern, daß sie in den Kirchen predigen, Beichte hören und Vermächtnisse annehmen und fügt 40 Tage Ablass für die Hörer ihrer Predigten hinzu. Ein weiterer Ablass wird dem Kloster 1339 von Bischof Nikolaus von Konstanz verliehen. Eine im Kgl. Staats-

¹⁾ Die folgenden Prioren wurden infolge der im Kloster eingeführten Reformation oder strengeren Ordensregel nicht mehr nach ihrem Familien-, sondern nur mit dem Klostersnamen angeführt.

²⁾ Von jetzt ab wird dem Klostersnamen wie früher der Familienamen beigefügt.

³⁾ Faber war 1784 Direktor der deutschen Normalchule in Rottenburg.

archive aufbewahrte Chronik des Rottenburger Karmeliterklosters erwähnt auch päpstliche Privilegien und die Exemption von der bischöflichen Jurisdiktion für das Kloster, teilt jedoch die Zeit und das Genauere dieser Privilegien nicht mit.

Auch die Landesfürsten sind dem Kloster wohlgesinnt. Schon Graf Albert (II.) von Hohenberg verleiht den Rottenburger Karmelitern nach der Urkunde seines Sohnes Rudolf (I.) v. J. 1327, der sie in diesem Jahre bestätigt und das Kloster in seinen besonderen Schutz nimmt, besondere Freiheiten. Gräfin Margarete von Hohenberg stiftet 1361 mit 32 Pfund Heller eine Jahrzeit und vermacht „an den Bau“ des Klosters außerdem noch 20 Pfund Heller. 1376 bestätigt Graf Rudolf (II.) die Schenkung seines „Urenin“, des Grafen Albert (II.), der an das Karmeliterkloster 1 Malter Roggengült aus seinem Bauhof zu Rottenburg und 1 „Dme“ Weingült aus seinen Weinbergen in der „Unhalde“ vermacht hatte. K. Ferdinand bestätigt 1529 die von den Grafen von Hohenberg und Fürsten zu Oesterreich dem Kloster verliehenen und von K. Maximilian bestätigten Gnaden, Freiheiten und Privilegien, desgl. K. Rudolf II. 1597 für sich und im Namen seiner Brüder und Vetter die dem Kloster 1529 verliehenen Gnaden und Freiheiten.

Von der Gründung an wurden dem Karmeliterkloster auch von dem Adel zu Rottenburg und in der Umgegend reichliche Almosen und Stiftungen zu teil. In erster Linie kommt die Familie von Ehingen in Betracht. Ritter Marquard von Ehingen, seine Ehefrau Susanna und sein Sohn Reinhard vermachen 1294 den Karmelitern „in nova civitate Rotenburg“ 1 „Dhme“ Weingült aus Weinbergen bei Ehingen. Liugart Ammännin stiftet 1302 zu Vollendung und Erweiterung des Klosterbaues 2 Hofstätten in Rottenburg. 1343 stiften Burkard und Reinhard von Ehingen eine Kapelle in den Kreuzgang des Klosters. In dieser Kapelle, in der das Erbbegräbnis der Herren von Ehingen sich befand, errichten 1417 Hug von Ehingen zu Entringen und seine Ehefrau Agnes von Gültlingen eine Messpfründe, welche immer der älteste der Herrn von Ehingen zu besetzen hatte. 1668 wurde das Ehingerische Erbbegräbnis von dieser Kapelle auf den St. Annaaltar in die Klosterkirche transferiert. Noch 1699 vermacht Albrecht Sigmund von Ehingen, der letzte seines Stammes, dem Kloster 100 fl. Auch andere Familien blieben nicht zurück. So vermacht Mechtild die Schneiderin v. Dw 1358 eine Gült aus dem Gut zu Obernau zu einem ewigen Lichte auf dem Dormitor. 1362

schenkt Herzog Friedrich von Teck 200 Pfund zur Errichtung eines besonderen Altars — dieser Altar wurde in der Folge der „Teck-Altar“ genannt —, an welchem für sein Haus tägliche Messen zu lesen waren. Werner Maier Burkart von Riebingen stiftet 1366 28 Viertel Roggen und 5 Scheffel Dinkel jährlicher Gült aus Aekern zu Kalkweil. Bruder Rich, Hansen sel. Sohn, ein Konventbruder zu Rottenburg und sein Bruder Konz schenken 1369 4 Malter Roggengült aus Konzen Nigen Hof zu Bondorf und aus ihrem Hof zu Schwalldorf. Mechtild die Sülcherin stiftet 1371 1 Malter Roggengült aus ihrem Gut zu Mellingsheim. Piutfrid von Stetten stiftet 1379 4 Viertel Roggengült aus dem Hof zu Stetten. 1382 stifteten Gräfin Agnes von Zollern, deren Hauswirt Schwicker von Gundelfingen und deren Sohn Friedrich eine ewige Messe in die Klosterkapelle auf dem Dreifaltigkeitsaltar linkerseits des Chors mit 22 Pfund Heller. Pfaff Heinrich Göz, Kirchherr zu Spaichingen und seine Geschwister Konrad, Bertold und Kätherli stifteten 1393 10 Schill. Helligült aus ihrem Haus zu Rottenburg zwischen des jungen Engelfrids und der Sattlerin Haus. 1413 stiftet Hugo Stöb, Bürger zu Rottenburg, 10 Malter Roggen jährlicher Gült aus dem Drittel der Winterfrucht und aus den 2 Teilen der Sommerfrucht des Zehnten zu Hochdorf nebst 3 „Omen“ jährlichen guten Weins aus den 4 Morgen auf dem alten Lichtenberger zu einer täglichen Messe „auf dem nächsten Altar vor der Kanzel an den Stühlen an der steinernen Säule gegen die Gasse und die Stadt hin“. 1640 stiftet Ferdinand Wendler von Bregenrot zu Eisenburg und Nordstetten eine wöchentliche Messe und 1667 die Familie von Hohenberg die Mühle zu Weitingen. Jahrzeiten stifteten:

1357 Burkart von Ehingen, 1369 Radolt von Wehingen, 1382 Heinrich von Bubenhofen, 1385 die Brüder Konz und Geri die Truchseßen von Ringingen, 1399 Adelheid, des Otto von Bondorf sel. Hausfrau, 1402 Ut von Höfingen, Ulrichs Branthoh sel. Hausfrau für ihren Mann, ihren Vater Balsam von Höfingen und ihre Mutter Adelheid von Schaubek, 1453 Diepold von Denkingen, 1469 Elisabeth von Reuneck, des Eck Böcklin sel. Hausfrau, für ihren Vater Albrecht, ihre Mutter Adelheid von Höfingen, ihren Hauswirt sel. Eck Böcklin und ihre Geschwister Mathias, Agnes und Gerlin, 1485 Agnes von Hirschberg für ihren Mann sel. Mathias Böcklin, Hofmeister des Pfalzgrafen Philipp. (Böcklin hatte sein Begräbnis bei den Karmelitern.)

Von Rottenburger Bürgern stifteten Jahrtäge: 1360 Benz von Boddingen d. j., 1377 Ulrich der Maier von Hirrlingen, 1383 Agnes die Bielin, 1383 Berthold von Altdorf gen. Kohler für sich und seine Frau Beta von Genkingen, 1383 Benz der Falkner des Grafen Rudolph von Hohenberg, 1413 Lufa Burzingin von Horb, Witwe des Citel Engel-

frid von Rottenburg und 1422 Auberlin von Bödingen. Katharina Seebronnerin läßt im Karmeliterkloster ein Meßbuch für die Kirche in Seebronn schreiben und stiftet dafür i. J. 1400 in das Kloster 27 Pfund Heller und 2 Fässer Wein. Im Seelbuch der Karmeliter sind nach Luz von Lützelhardt verzeichnet: Berthold von Altdorf und seine Gem. Bet von Genkingen. *Konrad Ammann († 1429) und seine Gem. Agnes von Reuned¹⁾. *Adelheid von Bissingen. Renhard Böcklin, Bollmars sel. Sohn, gen. Maiger, Konz B., gen. Höppeler, Hanns B., gen. Fulhin, Mechtild B., Frau des Hanns Schenk von Stauffenberg, Agnes B., Frau des Heinrich von Bödingen. Otto von Bondorf und seine Gem. Adelheid, Hanns von B. und seine Gem. Mechtild, Ulrich von B. und seine Gem. Adelheid, Otto von B. 1372, Hanns von B. und seine Gem. Luda Wendelstein 1372, Burkart von B. 1305. Viele Mitglieder der Familie Brantloh, deren „Epitaphien, als der Chor und die Kirche renoviert wurden, herabgenommen und nicht mehr aufgehängt, sondern vermutlich mit anderm verbrannt worden sind.“ Konrad und seine Frau Kunigundis von Bissingen, sein Vater Friedrich, seine Mutter N. von Wörnwag, seine Brüder Hanns und Albrecht, seiner Schwester Mann N. von Hornberg, Ulrich und seine Gem. Ut von Hailfingen. Konrad von Bulach und seine Gem. Margareta Steinmar 1388. Hanns Ferwer von Wendelsheim und seine Gem. Anastasia Luzin. Agnes von Herrenberg, Frau des Hanns Ostertag Ferwer von Wildberg. Agnes Ferwerin von Weil der Stadt. Burkart von Freiberg und seine Gem. Anna von Hornstein und deren Tochter Anna. Burkart von Gütlingen und seine Gem. Berena von Keischach und der Priester Georg von G. *Heinrich Has und seine Frau Katharina von Ergenzingen, deren Kinder: Heinrich mit Frau Agnes Märkelin, Gertrud, Martha, „Staßla“ und Dorothea. Konrad von Hailfingen, dessen Vater Anselm, dessen Mutter Adelheid von Wehingen 1397. *Hanns Haller von Hallerheim und Kirchentellinsfurt, Bürgermeister zu Rottenburg 1545. Volkart von Herrenberg und seine Gem. Guta von Gßlingen, Friedrich von H. und seine Gem. Mechtild von Oberhausen und deren Sohn Friedrich Hugo von H. und seine Gem. Agnes von Wurmlingen und deren Sohn Hanns gen. von Hochdorf. *Erhart von Herttenberg, Marschall der Herrschaft Hohenberg, Friedrich Gaib und seine Gem. Felicitas von Kürnberg, *Hanns Ulrich Keller † 1536, Hauptmann des Churfürsten von Sachsen. Hanns von Lustnau 1383. *Konrad von Oberhausen († 1349). Die Familien der Schenken von Stauffenberg hat ein „herrliches“ Erbbegräbniß bei den Karmelitern, Junker Werner Schenk von Stauffenberg, seine Gem. Barbara Truchseßin von Bichshausen, deren Vater Hanns von Sülchen, Adel Truchseßin von Ringingen und ihr Mann Diem Rechler, Volkart von Dw und seine Frau Abel L., Fenz von Dw und seine Frau Elisabeth L., Markart von Ghingen und seine Frau Susanna L., „ihr Begräbniß ist im Chor des Karmeliterklosters vor dem Sakramentshäuschen zu finden. An der Wand daselbst waren monumenta der Familie gemalt gewesen, sind bei der Erneuerung des Chors übertüncht worden.“ Anna Wielin von Winnenden, deren Männer: Hanns von Wehingen und Konrad von Dw, deren Vater Hermann, Mutter Barbara von Keischach, Bruder Hiltbrand,

¹⁾ Die mit * versehenen Namen hatten ihr Erbbegräbniß bei den Karmelitern.

Schwestern Wendla und Ursula, Klosterfrauen zu Bingen, Magdalena, Klosterfrau zu Kirchberg.

Die vielen Stiftungen, welche bei den Karmelitern gemacht wurden, mögen den Neid der Pfarrgeistlichen bei St. Martin erregt haben. 1435 erklärte Kaplan Georg Flöß das Begräbnis bei den Karmelitern für gesetzwidrig und die für die Verstorbenen dargebrachten Opfer und Gebete für unwirksam. Dafür nannte ihn der Karmeliterprior einen Irrlehrer und verklagte ihn beim Bischof von Konstanz. 1438 kam ein Vertrag zwischen der Pfarrei einer- und dem Karmeliterkloster andererseits zu stande, wornach das Kloster auch Pfarrangehörige auf deren Verlangen auf seinen Begräbnisplatz aufnehmen dürfte, die Exequien dagegen zuerst in der Pfarrkirche gehalten werden müßten. Der wohlhabende Zustand des Klosters im 14. und 15. Jahrhundert ergibt sich auch aus den vielen Käufen, die dasselbe in diesen Zeiten macht.

So erwarb 1382 das Kloster von Konrad Hacher, Bürger zu Rottenburg, 1 Pfund Heller jährlichen Geldes aus seinem Haus zu Rottenburg in der Vorstadt um 13 Pfund Heller, und 1408 von Pfaff Berthold Breuning, Benz Holzwart und mehreren Bürgern zu Tübingen Gülden aus dem Fronhof zu Seebromm für 109 Pfund Heller, 1427 den dritten Teil des großen Zehntens zu Baißingen, 1454 von Anna von Hirschau, Witwe des Jörg von Gippichen, ihren Weinberg am Sonnenberg, 10 Morgen Wald, 1 Scheffel Korngült und 1½ Mannsmad Wiesen am Allmandweg zu Kiebingen um 257 rhein. fl., 1476 von Ludwig Ehing und Auberlin Zinslin, Bürgern zu Rottenburg, Gülden aus dem Fronhof zu Seebromm, 1467 wird ein Klosterhof der Rottenburger Karmeliter zu Wurmlingen aufgeführt. In späterer Zeit kommen von bedeutenderen Käufen noch in Betracht: 1621 verkaufen Johann Urbau von Cloßen zu Kirchberg und seine Gemahlin Magdalena von Ehingen an das Karmeliterkloster ihr Drittel des großen Fruchtzehntens zu Baißingen i. G. um 2500 fl. 1747 kauft das Kloster den Haugischen beziehungsweise Weberischen Garten vor dem Sülcher Thor um 740 fl.

Das sehr baufällige Klostergebäude mit der Kirche wurde von 1475 an in Quadratform und bedeutend vergrößert umgebaut. Nach Vollendung des Baues wurde die feierliche Einweihung vom Weihbischof von Konstanz, Daniel, vollzogen. Bei dem großen Stadtbrand von 1644 wurde auch dieses ein Raub der Flammen. Von der Kirche blieb nur der gewölbte Chor stehen, in welchem für die nächste Zeit der Gottesdienst gehalten wurde. 1668 wurde mit dem Neubau der Kirche begonnen und bei dieser Gelegenheit der neue Chor oder Hochaltar, zu dessen Herstellung der Konstanzer Weihbischof Georg Sigmund Müller 300 fl. gestiftet hatte, vom Chor weg gegen das Schiff der Kirche zu gerückt und damit für die Karmeliter ein Chor oder Bethaus gewonnen. 1674 wurde

der Neubau vom genannten Weihbischof eingeweiht. 1716 wurde der Grundstein zum Kirchturm gelegt. Beim großen Stadtbrand v. J. 1735 wurden das Kloster und die Kirche mitbetroffen. 1736 fand die Grundsteinlegung des neuen Klosters durch den Landeshauptmann Marquard von Ulm und 1747 die Einweihung der neuen Kirche durch den Konstanzer Weihbischof, Grafen Franz Karl Fugger statt.

Den 27. Oktober 1806 wurde das Kloster aufgehoben, am 28. wurde die Klosterkirche gesperrt; die Mönche wurden pensioniert und mußten in Bürgerhäuser ziehen. Die Güter wurden für den Staat eingezogen und dann verkauft, die Klosterbräuerei wurde mit einigen Grundstücken um 1600 fl. jährlich verpachtet. Die Altäre der Kirche kamen theils in die Stadtpfarrkirche, theils nach Ergenzingen und Obernau. Das aufgehobene Kloster wurde zunächst zur Kaserne bestimmt, sodann wurde es 1817 dem neuernannten Generalvikar J. B. Keller, Weihbischof von Evara, und seinen Räten, sowie dem von Ellwangen nach Rottenburg verlegten Priesterseminar als Sitz angewiesen; jetzt dient es als Priesterseminar und Wohnung einiger Domkapitulare. Auch die aufgehobene Kirche wurde zu Wohnungen für Dompräbendare eingerichtet. Von der Bibliothek war, was nicht nach Stuttgart in die K. Bibliothek gekommen war, verkauft, ebenso waren die Kirchengefäße, Paramente, Reliquien-schreine, Bilder und Statuen meistens veräußert worden. (Holzherr, Diöz.-Archiv 1885 Nr. 5.)

2. Das Kapuzinerkloster.

Das Kapuzinerkloster¹⁾ stand auf dem rechten Ufer des Neckars, nächst der Ehinger Mauer, außerhalb des Stadtgrabens. 1603 bitten Bürgermeister und Rat zu Rottenburg den Ordensprovinzial der Kapuziner, auf österreichischem Grund und Boden eine Kapelle und Behausung seinem Orden gemäß zu bauen, z. B. bei dem erweiterten Weggenthal, „sonderlich die wir an den teyerischen Grenzen neben und um uns herum sitzen, haben gelehrte und gottselige Leute hoch von Nöthen.“ Nachdem von der umliegenden Geistlichkeit, den herrschaftlichen Beamten, der Stadt Rottenburg und den benachbarten Städten²⁾ größere Beiträge eingegangen

¹⁾ Die Geschichte des Klosters in der Zeit des Josephinismus, s. I, S. 426.

²⁾ St. Moriz hatte 1603 fl., die umliegende Geistlichkeit 910 fl., die herrschaftlichen Beamten in ganz Hohenberg 2775, die Stadt Rottenburg 4881 fl. und die Stadt Horb 600 fl. verwilligt.

waren, bat Ende des Jahres 1623 der Ueberlinger Guardian Frater Basilius die Regierung in Innsbruck, die Steine des alten Burgstalls bei Rottenburg, Alt-Rottenburg oder Weilerburg genannt, zum Klosterbau benützen zu dürfen. Die Amtleute in Rottenburg, zum Bericht aufgefordert, meldeten, die Erzherzogin Mechtild habe zuletzt das Schloß Alt-Rottenburg bewohnt, nachher sei dasselbe mehrmals durch Blitzschläge hart beschädigt worden und zur Zeit stünden nur noch Mauern ohne schützendes Dach. Erzherzog Leopold entschied am 15. März 1624 dahin, „da das Schloß nicht mehr aufgebaut werde, so passen die quadrierten und behauenen Steine am besten zum Kapuzinerbau. Jedoch sollen die Steine der noch stehenden Mauern zum ewigen Gedächtnis erhalten bleiben.“ Das zur Aufnahme von 14 Patres und etlichen Laienbrüdern bestimmte Kloster konnte noch 1624 bezogen werden. Zwei durch Geburt und Bildung hervorragende Männer traten im 17. Jahrhundert in das Kloster ein: Johann Werner von Ehingen, welcher in Tübingen die Rechtswissenschaft studiert und 1606 unter Dr. Johann Harpprecht disputiert hatte, zuletzt Guardian im Kapuzinerkloster zu Dinkelsbühl war, und Franz Anton von Hohenberg, der Sohn des Hauptmanns der Herrschaft Hohenberg, Karl Sigmund von Hohenberg, s. I S. 353 ff. Im 17. und 18. Jahrhundert versahen die Kapuziner außer dem Gottesdienst in der oberen Klausel an Sonn- und Feiertagen die Kanzel in der Stadtpfarrkirche. 1709 beschwerten sie sich, daß auch noch andere Prediger (Jesuiten) aufgestellt würden. Am 29. Oktober 1806 wurde das Kloster aufgehoben. Drei Insassen desselben blieben noch so lange, bis sie von Stuttgart die Erlaubnis erhielten, in ihr Vaterland Elsaß zurückkehren zu dürfen. —

Eine Sammlung vom 3. Orden St. Franciscen „Barfüßer Herberg“, beim Sülcherthor, hinter dem Kreuzlingerhof gelegen, wird 1345 genannt. Nur wenig ist über sie bekannt. So vermacht 1368 Hedwig die Wielin, Priorin der Sammlung zu Rottenburg St. Franciscenordens, dem Stift St. Moriz 3 Scheffel Dinkel jährlicher Gült aus Fritzen Mengos Haus in Remmingsheim zu einer Jahrzeit. 1410 kaufen die Priorin und Sammlungsfrauen zu Rottenburg beim Sülcherthor Gült aus dem Gözenhof zu Remmingsheim für 48 Pfund Heller. 1493 lebten nur noch zwei bejahrte Schwestern, Mechtild die Lescherin, Muhme des Ritters Georg von Ehingen, und Brigitta Schenzin. „Da niemand Lust hatte, die Sammlung in pristinum zurückzuführen, so wurde nach

eingeholter Erlaubnis K. Maximilians als Landesfürsten und des Bischofs von Konstanz beschlossen, daß solcher Sammlung Einkommen und Gefälle zu des Roden Stiftung eingezogen werden sollen. Doch dürfe 4 Jahre lang der Halbtel solchen Einkommens zum Stadtbau verwendet werden. Die beiden Schwestern erhielten vom Rodenalmosen Leibgeding und Wohnung. Die Lescherin erhielt jährlich 40 Pfund Heller, 4 Malter Dinkel, 1 $\frac{1}{2}$ Omen Weins und durfte in einem bestimmten Haus in Hirschau wohnen bleiben.“ (Rottenburger Stadtarchiv.)

Ebenjowenig wie über die Klausen beim Sülcherthor wissen wir über die 1384 zum ersten Male genannte Klausen Sülchen¹⁾ neben der Sülcherkapelle. In diesem Jahre wird die Klausen als zum 3. Orden des hl. Franziscus zählend genannt. Nach späteren Angaben wären die Klausnerinnen Dominikanerinnen gewesen. Hanns Flins, Bürgermeister zu Rottenburg, verkauft 1488 an die Klausen Sülchen 2 Wiesen im Marbach bei Wurmlingen um 85 Pfund Heller. Mutter und Schwestern des Dominikanerinnenklosters zu Sülchen verkaufen an Hans Heller, Bürgermeister zu Rottenburg, Gülden und Zinse aus dem Hofe zwischen Bodelshausen und Alten-Sickingen um 96 fl. Veit Glauns, Schultheiß zu Kiebingen, verkauft 1585 an dieselben $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen im Bühler Bann gelegen um 64 fl. Ueber die 1643 vollzogene Vereinigung dieser Klausen mit der Oberen Klausen s. S. 77.

3. Die Klausen.

Die obere Klausen, auch die Klausnerinnen bei der oberen Kirche ob Ehingen, Klausen neben der St. Remigiuspfarrkirche in Ehingen, Obere Klausen vor dem Ehingerthor, Obere Klausen zu St. Anna genannt²⁾.

Priorinnen³⁾: Anna Ruoff, Vorschwestern 1445; Agnes Wiest 1503; Elisabeth Distlin 1590; Maria Katharina Hartmann 1639; Maria Ottilia Pfeiffer 1650, 1663, 1676; Maria Angela Knäblin 1678—90; Maria Ursula Troger 1690; Maria Francisca Schlayrin 1693, 1702, 1714; Maria Elisabeth Grunerin 1697, 1708; Maria Rosa Stein 1706; Maria Agnes Knab 1710, 1712; Anna Katharina Strobilin 1717; Maria Viktoria Amrhein 1720, 1726, 1729, 1735, 1741; Anna Maria Spiz 1723, 1725, 1729, 1732, 1738, 1740, 1744, 1745; Maria Angela Beck 1732, 1733, 1735, 1747, 1759, 1761; Maria Magdalena Heschinger 1750; Maria Charitas Kercher 1753; Maria Eleonora Reichlin 1756,

¹⁾ Die Geschichte dieser Klausen im Reformationszeitalter s. I S. 390.

²⁾ Geschichte dieser Klausen im Reformations- und josephinischen Zeitalter s. I S. 389 u. 424.

³⁾ Soweit deren Namen aus Urkunden hervorgehen.

1762, 1766, 1768, 1774; Maria Kunigundis Gugel 1765; Josepha Michalina Beck 1771; Maria Waldburga Joichtig 1773; Maria Johanna Schiebel 1777, 1782.

In dem Protokollbuche der Klause v. J. 1676 findet sich folgende Darstellung der Entstehung dieser Klause, welche wohl der Wahrheit entspricht.

„1024 ist die Leutfirche des hl. Remigius zu Ober-Ehingen nebst einem kleinen Pfarrhose erbaut. Nach Erbauung des Stifts ist das Gotteshaus s. Remigii 1339 dem Stift (durch Graf Hugo von Hohenberg) übergeben worden. Die Stifzherrn versehen den pfarrlichen Gottesdienst. Der von dem bisherigen Pfarrherrn (Berchtold Ruser¹) verlassene Pfarrhof wurde in der Folge von zwei leiblichen Schwestern bewohnt, die in aller Ehrbarkeit, Frömmigkeit und Gottseligkeit lebten und dadurch auch andere fromme, gottdienende Jungfrauen an sich zogen, sich mit Weben und anderen Handarbeiten ernährten. Man nennt sie Beguinen.“

Wie das Karmeliterkloster und das Stift St. Moriz, so hatte auch diese Klause sich vieler Gnadenbeweise der Landesherrn zu erfreuen. Graf Rudolf (III.) von Hohenberg freit die Konventschwestern in der Klause der Leutfirche zu St. Remigius in Ehingen und deren Gut von allen Steuern und Diensten, verspricht, sie schirmen und nicht nötigen zu wollen, jemand in ihren Orden aufzunehmen. Dieser Freiheitsbrief wurde in der Folge von K. Maximilian 1498, Erzherzog Ferdinand 1568, K. Rudolf II. 1597, Erzherzogin Claudia 1640, Erzherzog Sigmund Franz 1663 und K. Karl VI. 1717 bestätigt. Gräfin Ida von Toggenburg vermacht der Klause 1386 einen Morgen Acker im Riebinger Bann gelegen. Durch Erwerbungen gelangte das Kloster bald zu Wohlhabenheit. 1357 kaufte es von Heinz Eggemweiler eine Gült von 8 Malter Roggen um 100 Pfund Heller, welche von dem Dorfe Hirrlingen auf eine halbe Meile weit in das Kloster von den Gültleuten unentgeltlich zu liefern ist, 1388 von Albrecht Ritzfell u. a. 4 Morgen Acker zu Riebingen um 80 fl. und 1394 von Eberli Schäftli eine Wiese im Steinach um 41 Pfund Heller. Priorin und Schwestern bitten 1401 den Bischof Marquard von Konstanz um Bestätigung der durch Vermächtnis der Witwe Adelheid Wecklerin sel. an sie erfolgten Stiftung einer ewigen Messe auf dem St. Antoniusaltar in obiger Pfarrkirche. Die Bestätigung dieser

¹) Nach Weittenauer wäre er Pfarrer und Eborherr zu St. Moriz geworden, wie es in der That einen Eborherrn dieses Namens (Berchtold von Riefern) zu St. Moriz um diese Zeit gab.

Pfründe, deren Patronatsrecht dem Stift St. Moriz zustand, erfolgte noch im gleichen Jahre. 1402 erwirbt die Klause durch Kauf Gülten aus einem Hofe zu Niedernau und durch Geschenk von Rich dem Beck, Bürger zu Rottenburg, dessen Tochter Irnel in das Kloster aufgenommen worden war, 1 Wiese im Marbach.

Wohl gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurden aus den Beguinen der Klause Franziskanerinnen.

Mit der fortwährenden Vermehrung des Klostervermögens scheint im 15. Jahrhundert die strenge Befolgung der Ordensregel nicht gleiche Schritte gehalten zu haben. So mußten sich 1431 Priorin und Schwestern unter Eidesablegung gegen Bischof Otto von Konstanz verpflichten, „unterschiedliche Punkte strenge zu halten,“ gegen die Uebertreterinnen aber solle, so befahl es der Bischof, der Vater Kustos und Visitator der minderen Brüder in Schwaben oder der Provinzial in Oberdeutschland mit strengen Bußen verfahren. 1580 kam die Klause aus der straßburgischen in die neue tirolische Provinz, in welcher strenge Observanz, vor allem Klausur gehalten wurde. 1643 fand die Vereinigung der Klause zu Sülchen mit der Oberen Klause statt. Der Chronist Weittenauer schreibt hiezu: die Vereinigung fand statt „aus Ursachen, weil das Frauenkloster zu Sülchen zu 2 Malen¹⁾ ganz und gar zerstört, verderbt und zu Grunde gerichtet worden in dem schwedischen Krieg, absonderlich von unserem feindseligen Nachbarn, dem Württemberger, und indem sich die Herrenberger mehrstens geübt, dieses Kloster zu zerstören“; die kriegerischen Zeiten des 17. Jahrhunderts hatten die Priorin und den Konvent der Klause 1688 veranlaßt, von Bürgermeister Jakob Stein ein Haus in Rottenburg zu kaufen, „um in Kriegszeiten geschützt zu sein.“ Zur Geschichte der Klause im 18. Jahrhundert bringt die Fortsetzung von Weittenauer nur noch wenige dürftige Notizen. „Den 19. August 1711 wurde angefangen, die Klausenkirche abzubauen und 1714 das Kloster zu bauen; den 8. Juni 1724 wurde die neue Kirche eingeweiht.“ Ueber die Aufhebung des Klosters s. I, S. 425.

4. Das Jesuitenkollegium²⁾.

1. Superiores: P. Jakobus Thebas 1649—56; Jak. Michael 1656—1660; Gregor Walch 1660—1667; Reinhard Kabelius 1667 bis 1668;

¹⁾ Nach dem Protokollbuch a. a. D. wurde das Kloster zum ersten Mal 1631 zerstört.

²⁾ Vergl. Fr. Müller: 1. Catalogus Superiorum et Rectorum Collegii S. J. Rottenburgensis (1648—1773), 2. Die Jesuiten in:

2 Rectores¹⁾: P. Reinhard Kabelius 1668—72; Oswald Hülz 1672—74; Joh. Scholl 1674—77; Joh. Piechl 1677—80; Reinhard Kabelius 1680—84; Albert Kastner 1684—87; Joh. Gerold 1687—90; Adam Grener, Vize-Rektor 1690—91; Anton Hemmerlin 1691—94; Kaspar Franciotti 1694—97; Christoph Edelman 1697—1700; Kaspar Adlmann 1700—03; Franz Hofer 1703—07; Ernst Dorm 1707—09; Valentin Scherlin 1709—12; Franz Schuh 1712—15; Kaspar Kirchmaier 1715 bis 1718; Heinrich Vollmann 1718—22; Maximilian Pistorini 1722 bis 1725; Edmund Siefingen 1725—27; Franziskus Molitor 1727—31; Wilhelm English 1731—34; Joseph Geist 1734—35; Joseph Pfyffer 1735—38; Christoph Widenmann 1738—41; Heinrich Veutter 1741—43; Benedikt Bogler 1743—46; Christ. Knäbl 1746—49; Sebastian Hereder 1749—52; Franz Xaver Gump 1752—55; Joseph Senftl 1755—59; Petrus Froidevaux 1759—62; Leonard Holzer 1762—65; Joseph Biner 1765—66; Jof. Billieux 1766—69; Bernhard Mohr 1769—73.

Erzherzog Leopold machte die ersten Versuche, in Rottenburg die Jesuiten, die einen Schutzdamm gegen das Vordringen des Protestantismus von Tübingen her bilden sollten, einzuführen. Er übergab am 3. Juli 1623 dem Jesuitenkollegium Konstanz die Kaplanei Dürbheim unter dem Vorbehalte, daß, wenn in Zukunft in der Grafschaft Hohenberg, z. B. in Rottenburg, ein Jesuitenkollegium errichtet würde, solches sofort in den Besitz des Vermögens der genannten Kaplanei eintreten dürfte. Im gleichen Jahre schickte er den Ordensprovinzial P. Christoph Grenzing mit einem Empfehlungsschreiben nach Rottenburg. Dieser fand die Rottenburger „härter als Kieselsteine“. Sie wollten von Jesuiten nichts wissen. Ein zweiter schriftlicher Versuch des Erzherzogs v. J. 1628 scheiterte ebenfalls. Die Rottenburger erklärten, sie seien genügend pastoriert und hätten einen musterhaften Pfarrklerus und Ordensleute, die bei Tag und Nacht für das Heil der Seelen besorgt seien. Die Stadt sei nicht so reich und nicht so groß, daß sie den Jesuiten ein entsprechendes Kolleg bauen oder überzählige Ordensleute justenzieren könnte. An ihre P. P. Kapuziner und Karmeliter seien sie jetzt schon gewöhnt und mit ihnen vollständig zufrieden. Diese seien mit aller Sorgfalt darauf bedacht, daß die nahen Wölfe nicht in den Schafstall einbrechen. Der Tod Erzherzogs Leopold und

Rottenburg a. N. (1648—1773) im Diöc.-Archiv von Schwaben 1888 S. 35 ff. und 1891 Beilage Nr. 16 u. ff. zum Diöc.-Archiv. — Das Jesuitenkollegium im josephinischen Zeitalter s. I S. 425. — Ueber das Jesuitengymnasium bzw. Lyzeum zu Rottenburg s. unten.

¹⁾ Die „Residenz“ wurde 1668 zum „Kollegium“ erhoben; die Oberen der Niederlassung heißen von da an nicht mehr „Superiores“, sondern „Rectores“.

der dreißigjährige Krieg hatten zur Folge, daß die Jesuiten den Gedanken einer Niederlassung in Rottenburg aufgaben.

Durch den westphälischen Frieden verloren sie die ihnen nach der Schlacht von Nördlingen im Herzogtum Württemberg 1635 eingeräumten Propsteien: Stuttgart, Tübingen, Herrenberg, Backnang und Göppingen wieder. In Tübingen war P. Jakobus Thebas Superior der dortigen Präsektur. Er wandte sich an den Provinzial mit der Frage, wo sie sich nun niederlassen sollten? Wieder verwies sie dieser auf die Stadt Rottenburg. P. Thebas machte den nach seiner Ansicht aussichtslosen Versuch, dort um Aufnahme zu bitten. Wider alles Erwarten wurde von der im dreißigjährigen Kriege sehr herabgekommenen Stadt — man denke nur an den Brand von 1644! — die Bitte gewährt. Ende des Monats Februar 1649 verließen die Jesuiten Tübingen und zogen, geleitet von einer Eskorte des französischen Generals Trach, in Rottenburg ein. Hier fanden sie weder eine passende Wohnung noch den nötigen Unterhalt. Daher wurde P. Thebas im März 1649 persönlich in Innsbruck vorstellig und erreichte seinen Zweck vollständig. Die Jesuiten bekamen jetzt einen ausreichenden Lebensunterhalt: 1. die Einkünfte der verlassenen alten Kirche zu Sülchen; 2. die Einkünfte der Muttergotteskapelle bei Hirschau; 3. die Kollersche Wohnung zu Ehingen am Blake; 4. von Ferdinand von Hohenberg die allerdings während des Krieges ganz zerfallene Papiermühle oberhalb Rottenburgs. So ausgerüstet wurde nun 1650 die Residenz (1650—1668) gegründet und an ihre Spitze P. Thebas gestellt. Eine rührige Thätigkeit entwickelten von nun an die Jesuiten mit Christenlehre, Beicht hören und Predigen, auch errichteten sie 1650 die Marianiſche Kongregation. Weil die Zahl der „Sodalen“ zu groß wurde, mußte diese Kongregation geteilt werden in eine congregatio civica und congregatio studiosorum. Im gleichen Jahre wurde eine Lateinschule eröffnet. Auch milde Gaben hörten nicht auf zu fließen. 1650 schenkt der Fürst Citel Friedrich zu Zollern einen Hof zu Rangendingen samt 30 Jauchert Walds von dem „Schletternhart“; Freiherr Joachim von Hausen vermachte 16 000 fl., der Magistrat schenkt ihnen 1651 einen großen Garten und 1500 fl. dazu, so daß sie nun den Hof des Stifts Kreuzlingen erwerben konnten. 1653 kamen sie nach vielen Bemühungen in den Besitz der Wallfahrtskirche Weggenthal und erhielten die Heiligengefälle in der Herrschaft Schramberg, an deren Statt ihnen 1661 Kapitalien, nämlich 2000 fl. von dem Gotteshaus Umbtenhausen, 1000 fl. von dem Kl. St. Georgen, 2000 fl. vom

Amte Stockach und 800 fl. von der Stadt Rotweil ausgesetzt wurden.

1649—59 bewohnten die Jesuiten das Kollerische Haus auf dem Platze zu Ehingen. In letzterem Jahre erfolgte der Einzug in den von ihnen 1651 erkauften und nunmehr umgebauten „Kreuzlingerhof“, zu dem sie noch zwei angrenzende Hofstätten von dem Stifte Kreuzlingen gegen eine am Sülcherthor umtauschten. Testamentarisch vermachte der 1660 † Ferdinand von Hohenberg 25 000 fl. und 1661 dessen Witwe 1000 fl. und ins Weggenthal 100 fl., die Witwe Maria Magdalena Mierin, geb. Haugin 1660 den Garten vor dem Sülcherthor. Im gleichen Jahre verpflichten sich die Stadt Rottenburg und die umliegenden Flecken der niederen Herrschaft Hohenberg, von den 200 durch die Herrschaft Hohenberg für das zu gründende „Jesuitenkollegium und Gymnasium zu Rottenburg“ verwilligten Fuhren je 100 Klafter zu übernehmen. 1661 konfirmiert Erzherzog Ferdinand Karl alle bis jetzt den Rottenburger Jesuiten gemachten Schenkungen. 1662 verzichtet das Konstanzer Jesuitenkollegium zu Gunsten der Rottenburger Jesuiten auf die Einkünfte der Kaplanei Dürbheim. 1664 hinterläßt ihnen Melchior Schorer in Neuburg a. D. 13 000 fl. und 1665 erhalten sie von der vorderösterreichischen Regierung zu Errichtung eines Kollegiums 14 000 fl. Am 31. Dezember 1664 wurde die neue Jesuitenkirche durch den P. Visitator benediziert; Tags darauf wurde darin unter großem Zulauf der erste feierliche Gottesdienst gehalten. Diese Kirche wurde von 1711—23 gänzlich umgebaut und im September 1723 vom P. Visitator benediziert. 1789 brach man sie „aus Schadhastigkeit“, wie es einer Baukommission schien, ab (vergl. auch I, S. 428), obwohl die Rottenburger 1785 die Regierung dringend gebeten hatten, die Exjesuitenkirche zu erhalten und Freiherr Konstantin von Ulm 10 000 fl. zu ihrem Unterhalt gestiftet hatte.

Die günstige Finanzlage der hiesigen Jesuiten ergibt sich daraus, daß sie 1666 von R. Leopold die 2 Flecken Dotternhausen und Roßwangen — ausgenommen das jus territorii und gladii — um 20 000 fl. kaufen und 1675 demselben Kaiser 12 000 fl. vorstrecken konnten, wofür er ihnen das Lehen Bühl verpfändete.

1668 wurde aus der bloßen Residenz ein Kollegium, mit welchem ein sechsklassiges Gymnasium mit einem weiteren philosophischen und theologischen Kurs verbunden war. Neben der Lehrthätigkeit widmeten sich die Jesuiten hauptsächlich der Seelsorge. Gleich im ersten Jahre (1649) hatten sie die Kirchenkatechese zu

St. Moriz bekommen, 1719 übernahmen sie dieselbe auch bei St. Martin, woselbst sie 1735 auch die Kanzel an Sonn- und Feiertagen erhielten. Die Gründung von Bruderschaften ist schon oben erwähnt worden; desgleichen, daß sie 1653 in den Besitz der Wallfahrtskirche Weggenthal kamen, womit der Rottenburger Magistrat, welcher bisher die Einkünfte des Wallfahrtsortes an sich gezogen hatte, durchaus nicht einverstanden war. Auf Befehl des Ordinarius mußten die Jesuiten 1672 Schlüssel, Opferbüchse und Inventar des Wallfahrtsortes wieder dem Magistrat übergeben; die Pastoration blieb ihnen aber ganz.

Ueber die Aufhebung des Jesuitenkollegiums s. I, S. 425. 1791 wurden die Gebeine der verstorbenen Jesuiten aus der Jesuitenkirche nach dem Sülcher Friedhof übertragen.

5. Das Chorherrnstift St. Moriz¹⁾.

Gründung. Meister Pilgrim, Procurator 1331,
1. Propst zu St. Moriz 1337. 1338.

Die nach Weittenauer 1209 erbaute St. Moriz-Kirche (=Kapelle), Filiale der Leutkirche zum hl. Remigius (oberen Kirche, Clausenkirche), wurde um 1320 von Graf Rudolf (I.) zum hohenbergischen Erbbegräbnis²⁾ und zu einem Chorherrnstift bestimmt. Zu diesem Zwecke mußte die Kapelle umgebaut bezw. vergrößert werden.³⁾ Neben dem genannten Grafen, der in einer Urkunde v. J. 1338 „Stifter und Anfänger des Stifts“ genannt wird, ist zu den Stiftern von St. Moriz Meister Pilgrim, Leibarzt der Grafen von Hohenberg, zu zählen. Beurkundet doch Pfaff Friedrich, Kirchherr zu Schörzingen und Propst zu St. Moriz, 1339 mit den Chorberrn und Pfaffen des Stifts, daß sie für Meister Pilgrim, der „ein Anfänger, Förderer und groußer Meirer“ des Stifts sei und insbesondere demselben die Fischenz und den Weiher unterhalb

¹⁾ Das Stift St. Moriz im Zeitalter der Reformation s. II, I, S. 379 ff., zur Zeit des Josephinismus a. a. D. S. 427 und zur Zeit des dreißigjährigen Krieges a. a. D. S. 414 ff.

²⁾ Des Grafen Gemahlin Jrmengard von Württemberg war die erste Hohenbergerin, die 1329 hier beigelegt wurde.

³⁾ Auf diese alte Kapelle beziehen sich wohl folgende Mitteilungen des Chronisten Weittenauer: „Denkwürdig ist, daß als 1675 der Totengräber das Grab des Propstes Ulrich Fajtsch ausgrub, unter dem Boden halbmannstief ein noch wohlgestaltetes Stück Mauer angetroffen wurde, wie ich es auch selbst gesehen“ und seines Fortsetzers: „Beim Abbruch der alten Sakristei fand man den 13. April 1701 einen großen schön gehauenen Thorbogen unter der Erde“.

Rottenburgs¹⁾ (1338) geschenkt habe, einen Jahrtag halten werden²⁾. Meister Pilgrim wird nach dem Tod der Gräfin Agnes von Hohenberg (1317) 1318 Rektor der Kirche in Dettingen, 1323 und 1331 Kirchherr zu Sülchen genannt. Der älteste Altar der umgebauten St. Morizkirche ist der hl. Kreuzaltar. Im Jahre 1323 beurkundet Dietrich, ein Edelknecht, genannt Märheld in Wurmlingen, dem Bischof Rudolf von Konstanz, daß Bürgermeister und Gericht zu Tübingen zur Sühne dafür, daß sie seinen gleichnamigen Bruder voreilig und ungerrecht hinrichten ließen, eine Kaplanei auf den hl. Kreuzaltar zu St. Moriz mit 150 Pfund Heller, bezw. dem Laienzehnten zu Dettingen und dem Weinberg Altensteig bei Wurmlingen gestiftet hätten. Graf Rudolf (I.) ertheilte 1333 genanntem Märheld und dessen Erben das Recht, obigen Altar verleihen zu dürfen. Im Jahre 1331 stiftet Burkart, Kirchherr zu Altingen, mit Zustimmung des Grafen Rudolf und Meister Pilgrims, Kirchherrn zu Sülchen, mit 100 Pfund Hellern eine Messpfründe auf den Frauenaltar zu St. Moriz³⁾. Diese Pfründe, deren Patronatsrecht für die Zukunft dem Propst bezw. Rektor zu St. Moriz vorbehalten wird, verleihen Graf Rudolf und Meister Pilgrim, der bei dieser Gelegenheit Rektor der Kirche in Sülchen und procurator der Kirche zum hl. Moriz (Pfleger der weltlichen Güter) genannt wird, 1331 dem Konrad Hohenloch, Acoluth in Heddingen. Derselbe Graf und seine Söhne, Albert, Rudolf, Hugo und Heinrich vermachen 1332 dem Frauenaltar „vor unsere Frowen selige Grab von Wirtenberg“ die Gülten zu Remmingsheim und Kalkweil und aus Berthold Weigelins Lehngut zu Rottenburg. Unter den Zeugen findet sich Pilgrim,

¹⁾ Pilgrim hatte Fischenz und Weiher, die früher Eigentum des Bogts Werner von Stauffen waren, von Joh. von Horb 1323 um 50 Pfund Heller gekauft.

²⁾ Meister Pilgrim dürfte identisch sein mit dem Meister Pilgrim, Leibarzt der Gräfin Euphemia von Werdenberg-Heiligenberg, den diese am 25. März 1307 von Buchau aus an die Stadt Konstanz mit 20 Mark Silbers, welche die letztere der Gräfin von der Königin wegen schuldig war, wies. (Banotti, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg S. 539.) Agnes, Tochter Hugos (II.) und der genannten Euphemia, heiratete den Grafen Rudolf (I.) von Hohenberg, bei welcher Gelegenheit sie den Meister Pilgrim als Leibarzt nach Rottenburg mitgenommen haben dürfte.

³⁾ Dieser war, (nach Weittenauer 1327) von Hedwig Tübingerin gestiftet worden. Schon 1328 wird ein Pfaff Berthold von Ehingen, „der da besinget unser Frauenaltar, der da gestift ist in der untern Kirche zu Ehingen in der Absitun bei dem Neckar,“ erwähnt.

Kirchherr zu Sülchen. Weiter schenkt Graf Rudolf dem Stift St. Moriz als dessen „Ahnherr und Stifter“ 1335 seinen Maierhof zu Hart (preuß. D.A. Haigerloch). Hug der Göbel, Bürger zu Rottenburg, verkauft 1335 seine Gült zu Poltringen um 85 Pfund Heller an Burkart, Chorherrn zu St. Moriz und Kirchherrn zu Altingen, der dieselbe zu einem ewigen Gelde an den Altar „zu der rechten Hand gegen des von Möhringen Haus unter des hl. Kreuzaltar gelegen“ vermacht¹⁾. Die Grafen Albert, Hugo und Heinrich stiften 1336 zum Seelenheil ihres † Vaters Rudolf und zu zwei ewigen Lichtern in die St. Morizkirche verschiedene Güter, Gülten und Zinse, verkaufen auch 1337 an das Stift den Laienzehnten aus den „Gebirgen“ Neckarhalde, Altenbreitenhart, Wihennächt, Boll und Spielbühl, den ihr Vater von Werner von Ehingen gekauft, um 200 Pfund Heller. Graf Hugo von Hohenberg cignet 1337 dem Chorherrnstift den Laienzehnten zu Kiebingen, welchen er von dem Rottenburger Bürger Ug Göbel für ein Haus, zwischen dem Ehingerthor und Stählin's Haus gelegen, erworben. Als Propst von St. Moriz und Kirchherr zu Sülchen kommt Pilgrim zum erstenmale in einer Urkunde vom Jahre 1337 vor, in welcher als Chorherrn Walthar von Neutlingen, Runo von Schörzingen, Heinrich von Ehingen, Berthold von Niefern, Dietrich von Howenstein und Liutfrid von Wildberg genannt werden. Noch im gleichen Jahre beurkunden Propst Meister Pilgrim und die Chorherrn Friedrich von Schörzingen, Walthar von Ulm, Heinrich von Möhringen, Runo von Ostdorf, Berthold von Niefern, Dietrich von Howenstein und Liutfrid von Wildberg, daß der † Chorherr Burkart von Altingen 2 Mettenbücher, einen Sommer- und einen Winterteil dem Stifte und, wenn dieses keinen Fortgang habe, den von ihm gestifteten zwei Altären zu St. Moriz vermacht habe²⁾. Graf Hugo, Meister Pilgrim und die Chorherrn zu St. Moriz erlauben 1338 dem Walthar Wigelin „von dem Wiler unter Rottenburg“, an der Landstraße,

¹⁾ Es ist der Elvesteraltar gemeint.

²⁾ 1337 wird den Besuchern und Wohlthätern der Stiftskirche vom Erzbischof von Canterbury u. a. ein Ablass verliehen. Weiter werden von verschiedenen meist fremden Karдинаlen und Bischöfen den Wohlthätern der Stiftskirche, der einzelnen Altäre in derselben und den zu ihr gehörigen Kapellen Ablässe zu teil in den Jahren 1339, 1359, 1360, 1366, 1388, 1412, 1427, 1471, 1476, 1481, 1619, 1620, 1625 (1625 bis 1760 allein 12 Ablässe für den Bernhardusaltar in der Stiftskirche), 1641, 1655, 1667, 1674.

unter der genannten Burg, zu Ehren des hl. Jodocus eine Kapelle zu bauen, und inkorporieren solche dem Stift.

Die wichtigste Schenkung und Bestimmung macht Graf Hugo 1339 an das neue Chorherrnstift, indem er ihm die St. Remigiuspfarrkirche zu Ehingen mit dem Kirchensitze inkorporirt, den Maierhof zu Hart, den Maier Bertramshof zu Rangendingen, einen Zehnten zu Kiebingen, 2 Keltern bei dem Kirchhofe zu Ehingen, den Laienzehnten aus den Weinbergen an der Neckarhalde und am Boll, eine Weingült aus der Zangenhalde, eine Fischenz oberhalb der Brücke und einen Zins aus den Hofstätten in den oberen Gärten zu Rottenburg eignet und beurkundet, daß Meister Pilgrim, sein Kirchherr zu Rottenburg, auf seinen Todesfall hin einem jeweiligen Propst von St. Moriz seine Fischenz und seinen Weiher unterhalb des Wörths vermacht habe. Am gleichen Tage setzt er den Chorherrn

Friedrich von Schörzingen zum 2. Propst 1339—1347 ein und bestimmt, daß dessen jeweiliger Nachfolger das Recht habe, mit Zustimmung des Grafen Chorherrn zu setzen und zu entsetzen und Altäre „zu leihen“. „Wann der Propst nit ist, so sollen die Chorherrn den nächsten Monat nach demselben Tag einen aus ihnen, der Priester ist, zum Propst wählen. Geschieht solches nicht, so soll der Graf einen aus ihnen zum Propst setzen.“

Gräfin Margarethe von Nassau, Witwe des Grafen Rudolf (II.), verleiht 1344 dem Propst und den Chorherrn am Stift zu Ehingen das wichtige Recht, Chorherrn aufzunehmen und die Altäre ihrer Kirche mit Priestern zu besetzen.

Herzog Leopold von Oesterreich bestätigt und erneuert dem Stifte 1394 die Schenkungen, Rechte und Freiheiten, welche dasselbe von den Grafen Rudolf (I.) und Hugo von Hohenberg erhalten hatte, und heißt den Grafen Rudolf (III.), seinen Hauptmann zu Rottenburg, dasselbe in seinen besonderen Schutz zu nehmen. Weitere ähnliche Bestätigungsbriefe sind vorhanden von Herzog Ernst 1416, Herzog Friedrich 1418, Herzog Albrecht 1445, K. Maximilian 1492, Erzherzog Ferdinand 1526, Kaiser Ferdinand 1568, Kaiser Rudolf II. 1597, Erzherzog Leopold 1621, Kaiser Leopold 1669, Kaiser Joseph I. 1707, Kaiser Karl VI. 1713, Kaiserin Maria Theresia 1750 und Kaiser Joseph II 1780.

Pupus von Herrenberg, 3. Propst 1347—1361.

Noch im Jahre seiner Wahl setzen er und die Chorherrn Heinrich, Berthold, Eberhard, Engelsfrid, Liutfrid und Dietrich mit

Consens der Gräfin Margarethe fest, daß sie keinen „Warter“ sollen empfangen, niemand eine Pfründe leihen, außer es sei eine solche ledig und der Bewerber sei Priester oder werde es innerhalb Jahresfrist und schwöre, dem Propste gehorsam und dem Stifte treu zu sein und Residenzpflicht zu halten. Ist eine Pfründe ledig, so solle der Nutzen von Wein und Korn im ersten Jahre zu der Präsenz gezogen, im zweiten aber zu Bauzwecken oder „Gezierden“ des Stiftes verwendet werden. Es solle niemand außer mit Consens der Herrschaft Chorherr werden können. 1348 überlassen die Chorherrn im Einverständnis mit der Gräfin Margarethe ihrem „gnädigen“ Propst Lup, er sei Propst oder nicht, Chorherr oder nicht, auf dessen Lebenszeit den Weiher an dem Wörth. Auch unter diesem Propste vermehrt sich der Besitz des Stifts durch Käufe und Schenkungen bedeutend. Mechtild von Wildberg stiftet 1349 mit 9^{1/2} Pfund Heller jährlichen Geldes eine Jahrzeit. Conz Engelfrid verkauft an das Stift eine Hoffstatt zu Ehingen um 9 Schill. und 10 Pfund Heller, Volter der Ammann, Bürger zu Reutlingen, 1 Fuder jährlicher Weingült aus dem Boll und Spielbühl um 80 Pfund Heller, Werner von Oberrieden, ein Edelknecht, 1354 all sein Gut, d. h. die halbe Vogtei zu Schadenweiler um 163 Pfund Heller. 1358 stiften die genannte Gräfin Margarethe, deren Sohn Rudolf und Tochter Agnes, Witwe des Herzogs zu Teck, einen Altar „in der Absittun zu der linken Hand in der St. Morizkirche“ zu Ehren der hl. drei Könige und der hl. Märtyrer Felix und Adauctus und bestellen einstweilen zu dessen Priester den Sohn des gräflichen Kellers, damals noch Chorschüler und, wenn dieser nicht mehr am Leben wäre, dessen Bruder, wogegen nach dem Tode dieser beiden, oder wenn der letztere nicht Priester würde, der Propst den Altar besetzen solle. Diese Stiftung wurde von dem Sohn der Stifterin, Grafen Rudolf (III.), 1376 vollzogen.

Dietrich von Howenstein, 4. Propst 1361—1376. 1361 erneuert Graf Rudolf (III.) die Gründung des Stifts, sowie die Einverleibung der St. Remigiuskirche zu Ehingen, und bittet den Bischof von Konstanz um Bestätigung der Stiftung und Incorporation. Diese erfolgt 1362. St. Moriz solle ein Stift sein und die Freiheiten eines solchen genießen. Die Chorherrn haben das Recht, den Propst zu wählen. Seine Wahl unterliegt der Bestätigung des Bischofs von Konstanz. Er hat zu schwören, Residenzpflicht halten zu wollen. Dann hat er die Aufsicht über die Chorherrn und Kapläne, deren „Nachlässigkeit“ er um 1, 2 oder

3 Groschen abstrafen kann. Die eine Hälfte des Strafgeldes behält der Propst, die andere gehört dem Stift. „Ist ein Chorherr länger als 10 Tage ohne Urlaub abwesend, so soll es mit seinem Einkommen ebenso gehalten werden.“ Der Propst hat im Kapitel 2 Stimmen. Jeder Chorherr hat eine Woche lang „Wöchner“ zu sein, wovon der Pfarrer befreit ist. „Einen Dekan zu haben solle dem Stift sein Recht sein und verbleiben.“ Das Einkommen der alten St. Remigiuspfarrei solle für immer dem Stifte einverleibt bleiben. Statt der Quarten sind jährlich 4 Pfund Heller Kottenburgischer Münze nach Konstanz zu entrichten. Die Seelgeräte verbleiben dem Pfarrer. Der gegenwärtige und zukünftige Besitz des Stiftes wird bestätigt. Graf Rudolf und dessen Schwester Agnes geloben 1361, das Vermächtnis ihrer Mutter Gräfin Margarethe, die 700 Pfund Heller zu wohlthätigen und frommen Zwecken gestiftet hatte, nach deren Tode getreulich vollziehen zu wollen. Für die Chorherrn und Vikariern zu St. Moriz sind 28 Pfund Heller, für das bei der Jahrzeit der Stifterin zu brennende Wachs 16 Pfund Heller, für den Bau des Stifts 30 Pfund Heller, für die Schüler, die auf dem Chor zu Singen singen und lesen, 40 Pfund Heller und für den Propst Dietrich 20 Pfund Heller bestimmt. Derselbe Graf belehnt 1364 das Stift mit einem halben Hof zu Hailfingen und mit einem Drittel des Laienzehnten zu Hart. Er und seine Mutter Margarethe weisen 1364 312 Pfund Heller zu verschiedenen Zwecken des Stiftes (Bauten u. s. w.) an.

Albrecht der Mesner, Bürger zu Kottenburg, stiftet 1365 eine ewige Messe in die Stiftskirche auf den letzten Altar zur linken Seite beim Eingang (St. Lorenzaltar) und behält sich das Patronatsrecht für seine Lebzeit vor, das nachher dem Propst und Kapitel anheimfällt. 1376 wird diese Stiftung von Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt. Des obigen Albrecht Mesners Bruder stiftet 1365 über 100 Pfund Heller für den Kirchenbau, für Anschaffung von Büchern und Kelchen.

Trotz der vielen reichen Stiftungen sieht sich das Stift 1366 gezwungen, einen Almosenfammer an auswärtige Orte zu schicken, da es ohne der Gläubigen Beihilfe seinen Kirchenbau nicht vollenden könne. 1367 verkaufen Hail die Laymlin, Bürgerin zu Horb, und Gret, ihrer Tochter sel. Tochter, Gemahlin Renhers von Berstingen d. j., an den Katharinenaltar, den der Chorherr Liutfrid sel. und Pfaff Joh. von Wildberg gestiftet, ein Gütlein zu

Stetten i. G. um 84 Pfund Heller¹⁾. 1371 verkaufen Konrad der Stahler zu Wümlingen und seine Frau Ann die Berin und deren Sohn Renhart eine Roggengült aus dem Hof zu Bondorf um 72 1/2 Pfund Heller und Pfaff Konrad Hönibain eine solche aus dem Kellnerhof zu Hailfingen um 107 Pfund Heller an diesen Altar. Bischof Heinrich von Konstanz bestätigte 1371 die Stiftung der Pfründe, deren Patronatsrecht dem Propst mitsamt den „zwei ältesten und vernünftigeren Chorherrn“ zusteht. Werner Hürnbogen, Richter zu Reutlingen, verkauft an das Stift 1374 seinen Zehnten zu Schadenweiler um 90 Pfund Heller. Graf Rudolf (III.) vollzieht 1376 die von seiner † Mutter beabsichtigte, aber nicht ausgeführte Stiftung eines Altars der 11000 Jungfrauen. Er dotiert diesen Altar, dessen Patronat er sich vorbehält, für die Zeit nach seinem Tod aber auf den Propst überträgt, mit 13 Malter und 4 Viertel Weizen von dem Zehnten zu Seebromm, mit 4 Malter Weizen, 2 Hühnern und 50 Eier von einem Hof zu Hirschau, mit 3 1/2 Jauchert Wiesen bei Pfäffingen. Propst und Kapitel, sowie der Bischof von Konstanz geben ihre Zustimmung zu dieser Altarstiftung.

Marquard von Horb, 5. Propst 1376—1383.

1381 eignet Graf Rudolf (III.) dem Stift die Kirche St. Agathen nebst Kirchensatz zu Bietenhausen (K. preuß. N. Haigerloch), den großen und kleinen Zehnten, Acker, Wiesen, Holz, Feld und Gülten, was Herzog Leopold von Oesterreich, der in eben diesem Jahre die Herrschaft Hohenberg durch Kauf an sich gebracht, 1382 und Bischof Burkart von Konstanz 1393 bestätigte.

Heinrich Spät, 6. Propst 1383—1390.

1384 bittet das Stift den Bischof Nikolaus von Konstanz um Bestätigung der vom Propst Lup von Herrenberg sel. gestifteten Pfründe der hl. Johannes des Täufers und Johannes des Apostels, welche Bestätigung 1385 erfolgt. Das Patronatsrecht über diese Pfründe wird nach des Stifters Tod dem Propst und Kapitel vorbehalten. In demselben Jahre stiften Propst und Kapitel eine Kaplanei auf den I. Frauenaltar zu Bietenhausen und behalten sich deren Patronatsrecht vor. 1385 nimmt sich Graf Rudolf (III.) des Stifts an in den Streitigkeiten, welche zwischen demselben und dem Edelknecht Benz von Böhlingen über dem Recht ausgebrochen waren, durch welches der Stifter gewisse Weinberge bei Rottenburg und Ehingen in die Kellern des Stifts gebannt hatte. Es gelang dem Grafen, den von Böhlingen dadurch zufrieden zu stellen, daß die Chorherrn demselben eine Entschädigung von 100 Pfund Heller und Benutzung einer

¹⁾ Auf dem Rücken der Urkunde steht: Diese Gült ist in der confirmirten Fundation der zweiten Silvesterpfründe eigentlich begriffen, nam hic emptor fundavit illam.

ihrer Kellern für seine Lehensbauern zusagten, endlich einem von seinen ehlichen Söhnen Anwartschaft auf eine Chorherrnstelle zusicherten.

Siglin Winterbier von Horb, 7. Propst 1390 bis 1402.

1390 vermacht Pfaff Friedrich Bolmar an den I. Frauenaltar, den seine Muhme Hedwig Lübingerin gestiftet hatte, sein Haus zu Ehingen „unter dem Pulverturm“, seine Landgarbe zu Hirschau und seine Zeitbücher, auch stiftet Pfaff Burkart von Wassemburg für sich und seinen Bruder sel. eine Jahrzeit mit Haus, Hof und Garten; ebenso 1394 Gräfin Iba von Loggenburg mit 6 Pfund Heller. Graf Rudolf (III.) schlichtet 1400 die Streitigkeiten zwischen dem Stift und Peter Fürst, einem Bürger zu Rottenburg, die Bannkellern des ersteren betreffend. In eben diesem Jahre wird Pfaff Konrad Ergenzinger Zinsammler der Chorherrn zu St. Moriz genannt.

Konrad Hönibain, 8. Propst 1402—1403.

Gonz Herter, Bürger zu Rottenburg, stiftet 1403 an Graf Rudolf (III.) und an Konrad Hönibain, Propst zu St. Moriz, bezw. an den St. Katharinenaltar auf der Altstadt zur rechten Seite außerhalb des Chores 4 Morgen Acker „auf der Altstadt“ gelegen. Propst und Kapitel errichten 1404 auf diesem Altar eine eigene Messpfründe, deren Inhaber auf der Altstadt wohnen und deren Patronatsrecht dem Propst und Kapitel zustehen soll. Dieselben statten im gleichen Jahre den Johannisaltar in derselben Kapelle aufs neue mit Gütern aus und präsentieren den Priester Joh. Herter auf denselben. Beide Stiftungen werden vom Bischof von Konstanz bestätigt. 1404 stiftet Pfarrer Joh. Fridel von Kilsberg mit 25 großen Büchern einen Jahrtag in das Stift.

Michael Hipp, 9. Propst 1404—1412.

1408 hebt Herzog Friedrich von Oesterreich die Beschlagnahme auf die Totenpfründe im Stift auf, verbietet seinen Amtleuten, das Stift im Besitze seiner Güter zu irren und bestätigt demselben das Recht, keine Bastarden als Chorherren aufnehmen zu müssen. Dieses letztere Recht bestätigt derselbe 1414, hinwiederum 1418, nachdem Ernst Märheld, Schultheiß, und Joh. Menloch, Stadtschreiber zu Rottenburg, 1422 bezeugt hatten, es bestehe eine Verordnung der Grafen von Hohenberg, daß kein Bastard Chorherr bei St. Moriz soll werden können, K. Maximilian 1492, Erzherzog Ferdinand 1526, Kaiser Ferdinand 1568 und Erzherzog Leopold 1621. 1409 setzen die Brüder Eberhard und Albrecht von Ergenzingen, Chorherrn zu St. Moriz, sich gegenseitig auf den Todesfall als Erben ein und bestimmen unter anderem, daß der Ueberlebende dem Stift für eine Glocke 200 fl. stiften solle. 1411 beurkundet der Generalvikar von Konstanz, daß Nikolaus Murer, Kaplan der St. Silvesterpfründe, diese Pfründe unter anderen Gütern mit dem ihm von Herzog Friedrich geeigneten Hof zu Ergenzingen gestiftet habe.

Albert Gundi, 10. Propst 1412—1415.

Diesem schenkt 1412 Luig Burkingin ihr Haus in Ehingen zu einer Wohnung. Um diese Zeit muß die Stiftskirche wegen großen Zulaufs der Wallfahrtsleute erweitert werden. Zu diesem Behufe werden Almosen-

sammler ausgesandt und verkauft das Stift 1413 „wegen des kostlichen Baues, so wir auf diese Zeit und Jahr gethan“, 1 Pfund Heller aus seinem Haus am Kirchhof an den Chorherrn Joh. Gut um 20 Pfund Heller.

Heinrich Fäß von Calw, 11. Propst 1415—1423.

1417 waren neben dem Propst 6 canonici präbendati bei St. Moriz. 1418 schenkte der Junker Johannes von Herrenberg dem Stift das Patronatsrecht über die Pfarrei Rilsberg, welche Schenkung im gleichen Jahre von dem Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz und von Herzog Friedrich von Oesterreich als Lehensherrn bestätigt wird. 1419 erhält St. Moriz von dem Schottenabt zu Konstanz als von dem Konstanziſchen Konzil bestellten Exekutor das Recht, daß die Stifftsherrn mit gewissen Zeremonien diejenigen mit geistlichem Bann und Exkommunikation belegen können, welche des Stifts Personen oder Güter mit Steuern, Schatzungen oder sonstwie „molestieren oder belästigen“. 1420 verleiht Anna von Braunschweig, Gemahlin des Herzogs Friedrich von Oesterreich, dem Stift in Anbetracht dessen „Gebrechen und Nothigkeit“ die Pfarrkirche zu Remmingsheim. Noch im gleichen Jahre erhält das Stift, in welchem zur Zeit 12 Chorherrn und 9 Kapläne sich befinden, die päpstliche Inkorporationsurkunde, mit deren Durchführung der Dekan von Entringen beauftragt wird.

Nikolaus Murer von Hedingen, 12. Propst 1423 bis 1440.

1427 erteilt der Generalvikar des Bischofs Otto von Konstanz dem Stift ein Empfehlungsschreiben zum Almosensammeln behufs Weiterbaues des Stifts, insbesondere des Turmes, Anschaffung von Meßbüchern, Kelchen, Glocken u. s. w. Der Propst beauftragt die Chorherrn Berthold Volz und Johannes Herter mit dem Sammeln. Der Chronist Weittenauer schreibt: „1433 ist der hohe spitze Glockenturm der Stifftskirche vollendet und ausgebaut worden. Damit ist das Stift an Gefällen sehr geschwächt und arm gemacht worden. 1436 ist ein neues Urbar bei St. Moriz aufgerichtet worden, in welches etliche alte Gefälle nicht mehr eingetragen sind, woraus dann zu schließen, daß selbe müssen veralieniert und verkauft worden sein zu dem vorgehabten Kirchen- und sonderlich dem Kirchturmbau.“

Engelfrid Wesler, 13. Propst 1440—1463.

1446 ist festgesetzt worden, daß am Feste der Himmelfahrt Christi der jeweilige Pfarrer der Marktkirche mit seinen Kaplänen und Pfarrkindern proceSSIONALITER in die Stifftskirche kommen, der „Solemnität, in dem die Bildnis Jesu Christi in den Himmel figuraliter aufgeführt wird“, beiwohnen und von da zu St. Remigii Pfarrkirche bei der Klausen mit dem Kreuz gehen solle. Benz Pfell und Konrad Kock, der Medizin Doktor, beide Bürger zu Rottenburg, vermachen 1451 die ihnen durch die Verzichtleistung des Magisters Joh. Kock, Karthäusermönchs zu Güterstein, zugeworbenen beweglichen und unbeweglichen Güter im Werte von 50 Pfund Heller jährlichen Geldes dem Propst und den Chorherrn zu Stiftung einer Prädikatur in der Stifftskirche. Herzog Albrecht bestätigt 1452 die Prädikaturstiftung und bestimmt dem zu ernennenden Prediger, der jedenfalls Meister der 7 Künste sein müsse, die nächsterledigte Kanonikatspfürnde im Stift. 1453 stiftet Ulrich Ergenzing, Kaplan der hl. Kreuz-

pfürnde, 400 fl. zu einer sonntäglichen Messe auf den Seelaltar außerhalb des Chors und sein Haus mit Garten an die hl. Kreuzkaplanei zu einem Jahr tage. 1455 schenkt Erzherzog Albrecht von Oesterreich dem Stifte zu seinem, seiner Gemahlin Mechtild und ihrer beiden Vorfahren und Nachkommen Seelenheil, zu Ausnahme und Mehrung des Gottesdienstes und Besserung der Pfründen der Priesterschaft im Stifte die Pfarrkirche und den Kirchensatz zu Spalchingen. Die Inkorporationsurkunde des Bischofs Heinrich von Konstanz ist vom gleichen Jahre. Erzherzogin Mechtild freit 1458 die dem Stifte von den Grafen von Hohenberg und andern geschenkten Güter von allen Steuern und bestimmt, daß weder Propst noch Chorherrn unter dem hiesigen Stadtgericht, sondern jederzeit unter dem Hauptmann zu stehen hätten. Weder Büttel noch Stadtknechte dürfen ihnen in die Wohnungen geschickt werden.

Heinrich Has¹⁾, 14. Propst 1463—1487.

1464 ordnet Erzherzogin Mechtild aufs neue die Einkommensverhältnisse der Stiftsverwandten, wozu Bischof Burkart im gleichen Jahre und Bischof Hermann von Konstanz die Einwilligung geben. 1467 trennt das Stifte als Lehensherr und Kastenvogt die Kaplanei Obernau mit Konsens des Bischofs Hermann von Konstanz auf ewige Zeiten von der Pfarrei und dem Leutpriester zu Remmingsheim. Erzherzogin Mechtild verleiht 1468 einem jeweiligen Propst in Anbetracht dessen, daß derselbe nicht mehr Nuzungen als ein Chorherr habe, ausgenommen die Behausung und 5 fl. Gelds, noch eine weitere Chorherrnpfründe. Diese Bestimmung wird von Herzog Sigmund 1469 und vom Bischof Hermann von Konstanz 1470 bestätigt. Der Herzog verleiht 1468 der Universität Freiburg i. Br. das Präsentationsrecht auf ein Kanonikat zu St. Moriz. Dieses Recht wird von Papst Sixtus IV. 1477 und von Kaiser Maximilian 1502 bestätigt. Erzherzogin Mechtild entscheidet 1479 einen Streit zwischen St. Moriz einer- und den Einwohnern des Dorfes Weiler andererseits dahin, daß die letzteren an Sonn- und Feiertagen die Stiftskirche als ihre rechte Pfarrkirche besuchen, Messe und Predigt hören und die Sakramente daselbst empfangen sollen.

Jakob Ruoff, 15. Propst 1487—1497.

Von diesem Propst, einem Schüler der Universität Paris, stammt die neue Propstwahl-Ordnung von 1489, die im gleichen Jahre von Herzog Sigmund bestätigt wird. Als beständige Skrutatoren bei der Wahl werden der Propst des hl. Kreuzstiftes zu Horb, der Karmeliterprior und der Pfarrer zu Rottenburg aufgestellt. 1492 wird die am Chor der Stiftskirche gegen den Neckar hin gelegene St. Ulrichskapelle eingeweiht. Diese Kapelle wird als Stiftsakristei benützt. „Ober derselben ist noch ein schön gewölbter Ort, die Bibliothek genannt, allwo des Stifts Schriften, Dokumente und Bücher aufbewahrt werden.“ Nach den Statuten vom Jahre 1567 muß jeder Chorherr wenigstens ein Buch im Wert von 3 fl. und jeder Kaplan ein solches im Werte von 2 fl. in diese Bibliothek stiften.

¹⁾ Der Chronist Luz von L. schreibt: Heinrich Has liegt bei St. Moriz begraben; sein Grabstein im Chore der Stiftskirche bekommt, wenn es Regenwetter wird, einen nassen Strich, ist also Wetterprophet, miraculum!

Magister Joh. Kun von Kottweil, 16. Propst 1497—1535.

1502 wählt das Kapitel den Propst Joh. Kun zu einem Stifts-pfarrer, dem zu besserer Versehen der Pfarrei eine Kaplanei zu verleihen sei, wofür er einen Helfer zu stellen habe, wogegen Kaiser Maximilian 1504 bestimmt, einem jeweiligen Pfarrer sei eine Kanonikatspfründe und deren Einkünfte zu verleihen. Um diese Zeit ersuchen Propst und Kapitel den Bischof von Konstanz, er möge den Kirchhof von der Stiftskirche weg in die alte und rechte Pfarrkirche St. Remigii verlegen. 1508 verleiht der letztere dem Stift neue Statuten, denen gemäß der Pfarrer von dem versammelten Kapitel gewählt und dem Bischof präsentiert wird, während der Prädikant dem Volke zu präsentieren sei. Der Prädikant ist an den Tagen, an welchen er predigt, vom Chordienst frei und da er nach der Ansicht des Bischofs ein qualifizierter Mann sein solle, so spricht ihm dieser noch nebenbei 1518 den Genuß einer Pfründe zu. 1515 inkorporiert der Bischof von Konstanz dem Stift die von demselben 1404 gegründete l. Frauenpfründe auf der Altstadt behufs Errichtung der Stiftskantorei und für andere Zwecke. „1520 wird der Hoch- oder Choraltar einem Schreiner von Schaffhausen um 130 fl. verdingt.“ 1523 bestätigt Erzherzog Ferdinand dem Stift, daß jeder neu eintretende Chorherr 10 fl. und jeder neu eintretende Kaplan 5 fl. zu bezahlen habe, welches Geld „zu notdürftigen Gebäuden und Kirchenornat verwendet werden soll“. Weiter bestimmt derselbe 1529 das Einkommen von 3 vakant werdenden Chorherrnpfründen 3 Jahre lang zu demselben Zwecke. 1528 wird „zu Stärkung und Mehrung der Präsenz und Haltung zweier Chorschüler“ mit Consens des Bischofs von Konstanz die eine Silvesterpfründe aufgehoben.

Magister Kaspar Wölflin, 17. Propst, 1535 bis 1545.

Ambrosius Widmann, 18. Propst 1545—1561.

1551 wird Meister Balthasar Feizenbach Vicepropst und Stifts-prediger genannt. 1561 schreibt das Stift an die Regierung in Innsbruck, Georg von Ehingen, der in Kilschberg die neue Religion eingeführt habe, sei nun gestorben, sein Sohn Jakob sei altgläubig, daher haben sie die Pfarrei, welche dem Stift inkorporiert sei, dem Stiftskaplan Moriz Fisel übertragen.

Dr. Melchior Zanger, 19. Propst 1561—1602, † 1603.

1568 ist Melchior Zanger vorübergehend Hosprediger in Wien. 1571 wird er als Stiftsprediger installiert. 1590 rüstet er die Marienbruderschaft im Weggenthal, welche Stiftung im gleichen Jahre vom Bischof von Konstanz bestätigt wird. Letzterer verfügt 1597, um dem in seinen Mitteln heruntergekommenen Stifte wieder aufzuhelfen, die Aufhebung zweier Kanonikats- und dreier Kaplaneipfründen (l. Frau, St. Johannes und St. Lorenz), um mit deren Einkommen das der übrig gebliebenen bessern und die täglichen Ausgaben des Stifts bestreiten zu können. Auch wird die Aufhebung der St. Stephanskaplanei „für

unvermeidliche Notfälle“ angeordnet. Der Grabstein des 1603 † Melchior Zangers (er hatte 1602 resigniert) hat neben der griechischen und hebräischen Inschrift noch folgende lateinische:

Hic sunt praepositi Zangeri condita membra,
 Qui Rottenburgo Niccari clarebat in urbe,
 Chaldäus simul Hebräus Gräcusque Syrusque
 Moribus atque bonis praestabat comis in omnes.

Jakob Müller, 20. Propst 1603—1614 (resigniert).

1607 erklären Propst und Kapitel den Kommissären des Erzherzogs Leopold und Bischofs Jakob von Konstanz, „ihre Kirchenfabrik sei so arm, daß sie nicht hinreichende Mittel für Wachs und Del, geschweige zu andern Notwendigkeiten haben, zumal 2 Kirchen, die Stiftskirche und die Pfarrkirche St. Remigii, zu versehen seien. Sie bitten daher um Einverleibung und Union der St. Wolfgangskapelle in Weiler und der St. Joskapelle an der Landstraße. Auch möge man einem jeweiligen Pfarrer, der nur eine Kanonikatspfürnde besitze, das St. Katharinenpfündlein im Spital verleihen.“ Diesen Bitten wird Erzherzog und Bischof 1608 unter der Bedingung willfahrt, daß das Stift alle Monat zu St. Jos eine Messe lesen lassen solle, der Stiftspfarrer aber wöchentlich 2 Messen im Spital zu lesen habe. 1612 stiftet Georg Münsinger von Frundek, gewesener Administrator der Prälatur zu Münster im St. Georgenthal (Elsas) und letzter Bebenhausen'scher Mönch, für sich und seine Eltern Werner und Magdalena einen Jahrtag nach St. Moriz mit 220 fl. „Das schöne große epitaphium der Münsinger steht zwischen der Taufthüre und St. Silvesteraltar.“

Magister Joh. Merz, 21. Propst 1615—1626.

1619 wird die Moratemesse im Stifte eingeführt. 1626 treffen der Stiftspropst, Karmeliterprior und Pfarrvikar zu Rottenburg ein Uebereinkommen, daß am Fronleichnamstage abwechselnderweise einer von ihnen die Monstranz zu tragen habe. In diesem Jahre wird der Propst Magister Merz „wegen übeln und ärgerlichen Verhaltens von einer konstanziischen Visitation seines Amtes und des Stifts gänzlich entsetzt“.

Magister Jakob Schorer, 22. Propst 1626—1630, bisher Pfarrer zu hl. Kreuz in Speier.

1629—1630 wird die Stiftskirche renoviert und neu ausgemalt. In diesem Jahre stiften Junker Jakob Koller von Bochingen und seine Gemahlin Agnes von Kirchberg einen Jahrtag mit 200 fl.

Magister Mathäus Fehl, 23. Propst 1630—1646.

1635 stiften Joh. Jakob Ruoff, beider Rechte Doktor und Stadtschreiber zu Rottenburg, und seine Gemahlin Maria Salome Senslin mit 5000 fl. eine Kaplanei auf den Jesus, Maria und Josephaltar zur rechten Seite hinter der Kanzel. Das Präsentationsrecht haben Propst und Prediger zu St. Moriz und die 2 ältesten Bürgermeister. Diese Kaplanei wird zum erstenmal 1664 besetzt.

Magister Hanns Georg Walch, 24. Propst 1646 bis 1672.

1650 vermachte Joh. Dornfrid, lateinischer Schulmeister zu Rottenburg, dem Stifte seine „Gesänger“ für 100 fl. Messen. Im gleichen Jahre kauft St. Moriz die silberne Monstranz von den Franziskanern „zu St. Luzen bei Hechingen“ um 200 fl. 1655 wird vom Junker von Closen in Kilchberg das dortige sogenannte Vogtshaus als Wohnung für den Pfarrer um 300 fl. erworben. 1656 stiftet der Chorherr Joh. Schön mit 1000 fl. eine wöchentliche Messe auf den St. Josephsaltar in der Altstadt. 1658 stiftet Ferdinand von Hohenberg, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, 100 fl., damit alle Donnerstag abend mit der großen Glocke in den Pfarrkirchen zu Ehingen und Rottenburg ein Zeichen zum Gedächtnis an die Angst Christi auf dem Delberg gegeben werde.

Magister Ulrich Faisch, 25. Propst 1672—1675.

1672 vermachte der Chorherr Georg Fink der Stiftskirche viele schöne Bilder, ein schönes großes römisches Missale und den schönsten Kelch dieser Kirche, dessen Trinkgeschirr ein Engel trägt.

Joh. Schön, 26. Propst 1675—1687.

1686 erbt das Stift von dem Konstanzer Weihbischof Georg Sigmund Müller Kirchengeräte und Heiligenbilder.

Dr. theol. Joh. Evangelista Weittenauer, der Chronist des Stiftes, 27. Propst 1687—1703.

1688 stiftet Martin Müller, Kanonikus zu Augsburg, das Müller'sche epitaphium und 300 fl. zu einem Jahrtag in die Stiftskirche. 1693 stellen Heinrich Karl am Rhein, Bildhauer, und dessen Bruder, Schreiner zu Rottenburg, einen nach dem Entwurf des Stiftsherrn Georg Philipp Sindlinger gefertigten Choraltar in der Stiftskirche auf, „nachdem der altfränkische Choraltar abgebrochen war“. Dieser neue Choraltar wird von Maler Johannes Mayer aus Rottweil 1695 für 200 fl. gefaßt. Im gleichen Jahre wird vom oben genannten Bildhauer der neue St. Annaaltar für 100 fl. aufgestellt. 1699 bittet Propst Weittenauer die Propstei zu Gunsten eines Barons von Kost, Domherrn zu Brixen, niederlegen zu dürfen. Diese Bitte wird von dem Konstanzer Offizial Hugo abgeschlagen, 1701 wird die alte Sakristei hinter dem hl. Kreuzaltar abgebrochen und an ihre Stelle die neue St. Annakapelle auf Kosten des Hauptmanns Freiherrn von Kost gebaut. Das Altarbild ist ein Werk des Malers Glücker von Rottweil.

Michael Wild, 28. Propst 1703—1723.

1707 erhält das Stift eine neue Monstranz im Werte von 500 fl. 1709 stiftet Freiherr Joh. Ludwig Konstantin von Ulm, Erblandvogt der Grafschaft Hohenberg, im Namen der Grafen Schenk von Castell für den auf der Universität Tübingen 1705 gestorbenen und bei St. Moriz begrabenen Grafen Joseph Eucharis Schenk von Castell und dessen Eltern einen Jahrtag mit 50 fl. jährlichen Zinses.

Christoph Edelmann, 29. Propst 1723—1748.

1730 wird das 400jährige Jubiläum des Stiftes festlich begangen.

Thomas Hager, 30. Propst 1748—1765.

Franz Anton Gerber, 31. Propst 1765—1787.

Johann Michael Daub, 32. Propst 1787—1790.

1787 werden die „Propstei“ und 2 Kanonikatshäuser ein Raub der Flammen.

Franz Anton Bolz, 33. Propst 1790—1795.

1793 verlangt der Landvogt Freiherr von Benzel in dem gegenwärtigen Kriege gegen die französische Nation zu Erhaltung des Staats und der Religion vom Stift die überflüssigen, zur Würde des Gottesdienstes entbehrlichen Gold- und Silbergeräte. Derselbe erhält eine abschlägige Antwort.

Ferdinand Stein, 34. Propst 1795—1806. † 1810.

Der Chronist Hapler schreibt: „Den 13. Dezember 1806 wurde das Kollegiatstift aufgehoben. Drei Individuen (Propst Stein, Kanonikus Schiebel und Kaplan Hofmeister) wurden pensioniert, die übrigen, Kanonikus Hant als zweiter Stadtpfarrer, Kanonikus Kittle als Cooperator zu St. Moriz, Kanonikus Kohlstetter als Pfarrer in Weiler, Kanonikus Stier als Pfarrer in Ortenberg i. B. und der hl. Kreuzkaplan Stein als Pfarrer in Niedernau angestellt.“ Im Jahre 1807 wurde auf dem Stift zu Ehingen auch nach dessen Aufhebung der Gottesdienst wieder gehalten und dieses zwar auf wiederholten bischöflichen Befehl, wurde aber von seiten der K. Regierung am 20. Februar 1807 aufs nachdrücklichste verboten und nur der Pfarrgottesdienst gestattet. 1808 wurde der Friedhof bei St. Moriz in die obere Klausse verlegt.

Der fremde geistliche Besitz in Rottenburg¹⁾.

Das Cistercienserkloster Bebenhausen besaß Haus und Hofraite zu Rottenburg in der Burggasse und das Sakburgrecht der Stadt, das 1549 wiederum auf 3 Jahre erstreckt wird. Ein zweites Haus erwarb es 1548 gemeinsam mit dem Cistercienserkloster Thennenbach in der Sülcherthorgasse. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts bekam das Kloster von Hermann und dessen Sohn Ber von Dw deren Güter in Kalkweil. Von Graf Albert (II.) von Hohenberg kaufte es 1284 um 100 Mark Silber dessen Laienzehnten zu Sülchen und von Winmar von Wurmelingen 1358 9 Morgen Acker „auf der Bildry“ im Rottenburger Bann um 73 Pfund Heller. Den Laienzehnten zu Kalkweil verkaufte es 1412 an den Rottenburger Bürger Klaus Has um 950 fl.

Das Stift Kreuzlingen, welches schon 1185 ein Gut bei Herrenberg und 1225 einen Mansus im Neckargau, d. h. Neckarburg (O. A. Rottweil) besaß, hatte einen eigenen Hof beim Sülcherthor (heutige Oberamtei) auf dem seit 1342 die Herrn von Herrenberg als Lehensträger des Stifts saßen²⁾. 1264 besaß es eine Wiese auf dem Birtenle, 1293 vertrug es sich mit dem incuratus der St. Martinskirche von Sülchen über den

¹⁾ Brgl. I, S. 326.

²⁾ Wegen eines Neubaus wird 1740 mit dem Baumeister Melchior Schenzle von Oberstetten affordiert.

Zehnten von Grund und Boden, auf welchem Häuser von Rottenburg neu erbaut worden in loco quondam antiqua civitas dicto, ubi nunc est civitas dicta Rotenburch, et cum in eisdem terris de novo domus inaedificatae fuissent, 1301 schenkte Graf Albert (II.) von Hohenberg dem Kloster die Tochter eines Rottenburger Bürgers, welche zu seinen Vogtleuten gehörte, 1342 verkaufte es an Joh. von Herrenberg, Bürger zu Rottenburg, den Kornzehnten und kleinen Zehnten zu Kalkweil mit Vorbehalt des Weinzehnten um 252 Pfund Heller, 1404 beurkundeten Herzog Friedrich von Oesterreich, daß das Kloster von allen seinen Gütern im Hohenbergischen nicht mehr als jährlich 2 Tuder Weingült zu Vogtrecht zu geben habe, während K. Maximilian 1516 dem Kloster vorwarf, es habe der Herrschaft Hohenberg schon 3 Jahre die 2000 Gangfische und 5 Omen Schirmweins zu liefern unterlassen, 1471 kaufte es von Günther von Hirschau dessen Wein- und Baumgarten vor dem Sülcherthor hinter hl. Kreuz um 30 fl., von Heinz Kiebing dessen Haus an der Sammlung gelegen um 130 fl., 1481 von Konrad von Weil dessen Haus beim Sülcherthor zwischen dem Rohrhalberhof und des Hafners Haus gelegen um 55 fl., 1495 und 1498 verkaufte es seinen Kornzehnten zu Rottenburg und Ehingen und seinen kleinen Zehnten zu Rottenburg, Ehingen und Kalkweil um 550 fl. und 1563 den großen und kleinen Zehnten zu Rottenburg und Ehingen um 1650 fl. an den Rottenburger Spital.

Das Dominikanerinnenkloster Kirchberg kaufte 1346 und 1347 Zinse und Gülten zu Rottenburg und war 1400 im Besitze von Weinbergen „im Breitenhart ob der Kalkweiler Steige.“ Das Kloster verkaufte 1543 seine Zinsen und Gülten zu Rottenburg, Seebromm, Hailfingen, Dettingen, Niedernau und Hirschau an den Landschreiber Hanns Kurb um 631 fl.

Abelheit die Richin, Bürgerin zu Rottenburg, schenkte 1348 dem Predigerkloster zu Kottweil, in welchem ihr Sohn Richli sich befindet, ihr Haus in Rottenburg zu einer Herberge für das Kloster und Gülten zu Höfendorf und Aeder zu Hirschau und Rottenburg zu einem Leibgeding für ihren Sohn.

Das Paulinerkloster Rohrhalden hatte einen Hof „Rohrhalberhof“ beim Sülcherthor. 1387 verließ das Kloster dem Rottenburger Bürger Hanns Lanzer sein Haus zu Ehingen, welches früher dem Werner von Kiebingen gehörte, gegen jährliche 35 Schill. Heller zu einem Erblehen.

Pfalzgraf Hugo von Tübingen schenkte 1266 dem Dominikanerinnenkloster Stetten „unterhalb Zollern“ die meisten Güter, welche Walthar Maistiman von Rottenburg dem Ritter Berthold von Ehingen abgekauft hatte. 1366 schenkte das Kloster einen Weinberg im Dürrenbach an das Dominikanerkloster Kottweil.

Die untere Klausur zu Balingen verkaufte 1585 an Ulrich Stein zu Rottenburg die dreiteilige Landgarbe aus einem Morgen Weinbergs in der Aedershalbe.

Der Spital.

Im Jahre 1361 stiftete Konrad Unger, Kaplan der Dreifaltigkeitskapelle, die auf derselben Stelle stand, wo jetzt noch der

Spital steht¹⁾, den Spital in der Vorstadt, dessen Patrone der hl. Geist, Maria, Katharina und Georg waren²⁾).

Vielfache Gnadenbezeugungen, Begünstigungen und Stiftungen wurden dem Spital zu teil, so von geistlicher Seite und von Angehörigen der Herrschaft.

Bischof Johannes von Regensburg erteilt 1386 allen denen, welche an bestimmten Festtagen ihre Andacht in der Spitalkapelle verrichten oder aber für die Kapelle oder die Armen etwas stiften, einen 40tägigen Ablass. Gräfin Ida von Hohenberg stiftet 1386 4 Morgen Acker, welche in den Kirchensatz von Sülchen gehörten. Dieselbe soll auch einen Hof zu Bieringen vermacht haben (Gärth). Graf Rudolf (III.) bestätigt 1389 die Schenkung des Albrecht von Dwsel, freit die gestifteten Güter auf ewige Zeit und verspricht den Spital in deren Besitz zu schützen. Erzherzogin Mechtild bestätigt 1481 die Schenkung eines Teils des kleinen Zehnten zu Kiebingen, eines Fischwassers und anderer Lehensgüter seitens der Adelheid Stöbin, Witwe des Stephan Ungelter.

Auch die Stadt Kottenburg und ihre Bürger, denen sich noch andere Personen anreihen, zählen von der Gründung des Spitals an zu dessen Wohlthätern. Schultheiß, Richter, Rat und alle Bürger verleihen 1361 dem Spital das Privilegium, daß er nicht schuldig sei, nach dem Absterben der Pfründner von dem, was diese in den Spital mitgebracht haben, den Erben derselben etwas herauszubezahlen und 1388 freien dieselben den hl. Geistspital von allen Steuern und Diensten. Hanns Eifrid und seine Gemahlin Fuß die Spaichingin stiften 1371, Konz der Koller und seine Gemahlin Jrmel 1383 und Heinz der Trag 1393 ewige Richter, Adelheid Göbel 1388 2 Malter Roggengült aus dem Wachsen-dorfer Hof zu Wurmlingen, Mel Gerungin von Neutlingen 1391 116 Pfund Heller, 2 $\frac{1}{2}$ Malter Roggengült, 25 Eier, 1 Herbsthuhn, $\frac{1}{2}$ Gans, $\frac{1}{2}$ Viertel Erbsen jährlicher Gült aus dem Hofe zu Seebromm und dazu all ihr anderes Vermögen, Werner Rups d. ä. von Neutlingen 1394 mit der Badstube in der Vorstadt eine Altarpfründe, deren Verleihung er

¹⁾ Nach Weittenauer, der diese Dreifaltigkeitskapelle für die älteste Kapelle Kottenburgs hält und darüber schreibt: „Ich glaube kräftiglich, daß gleich von Wiedererbauung der Ehinger Häuser über dem Neckar in der Vorstadt (b. h. dem heutigen Kottenburg) sei erbaut worden eine Kapelle und selbe mit einem Kaplan versehen, daß dieser im Falle der Not, wann etwa von dem großen Wasser die Neckarbrücke abgerissen, habe müssen den Ehinger Pfarrkindern über dem Neckar wohnhaft den Gottesdienst verrichten und sie mit den hl. Sakramenten versehen. Damit wie hätte ein Kaplan der hl. Dreifaltigkeitspfründe aldort können den Spital bauen und stiften, wann die Kapelle erst mit dem Spital wäre erbaut worden und nicht zuvor schon eine Kapelle selber Gegend gestanden und mit einem Kaplan versehen gewesen wäre?“ Diese Kapelle wird dann abgebrochen und der Spital, in dessen Kapelle die Dreifaltigkeitspfründe transferiert wurde, gebaut worden sein.

²⁾ 1563 wurde der Spital neu aufgebaut und 1736 die neue Spitalkapelle von Propst Christoph Edelman im Auftrage des Bischofs von Konstanz geweiht.

sich und seinen Nachkommen vorbehält, Adelheid Sattlerin 1405 8 Viertel Haber jährlicher Gült aus dem Kornzehnten zu Kiebingen, Benz Dußling 1405 $\frac{1}{2}$ Omen jährlichen weißen Weins aus dem „Dürrbach“, Hanns Bucken Witwe 1411 26 Pfund Heller, ein ewiges Licht bei Nacht in der großen Spitalstube zu brennen, Luig Burpingin 1413 einen Weingarten zu Hirschau, Genfinger genannt, Burthart Has von Osterdingen 1424 all sein Gut an Holz und Feld in Maisehart, genannt die Osterdingen, Hanns Maier von Bietenhausen 1424 18 Schill. Heller jährlichen Geldes, 6 Hühner und 240 Eier und Auberlin Wiglin, Pfriündner im Spital 1467, Gülden aus einem Hof zu Bühl.

Diese vielen und reichen Stiftungen setzten den Spital in den Stand, auch von sich aus durch Käufe seinen Besitz immer mehr zu vergrößern. 1381 kauft er von Burkart und Hug von Ehingen deren Teil am kleinen Zehnten zu Ehingen und Rottenburg, 1417 von Klaus Schnider von Tübingen Gülden aus dem Hof zu Seebromm, aus einer Wiese oberhalb Wendelsheim und aus 2 Häusern zu Rottenburg um 85 fl., 1418 von Metz Stuzin von Rottenburg einen Hof zu Wurmlingen, 1441 von Klaus Has Theile, 1477 und 1481 den Rest des Genfinger Zehnten von denen von Gültlingen, dieser Zehnt, ein Lehen von der Herrschaft, wurde 1813 dem Spital von Württemberg geeignet — 1495 vom Stift Kreuzlingen seinen Kornzehnten zu Rottenburg und Ehingen und seinen kleinen Zehnten daselbst und zu Kalkweil, 1498 von demselben den Kleinzehnten in der Neckarhalde, im Breitenhart, Lichtenberg, Ehinger und Schadenweiler Feld und die Landgarbe aus 2 Morgen Weinberg an der Neckarhalde — diese Zehnten wurden von Kreuzlingen wieder eingelöst und gingen erst 1563 in den endgültigen Besitz des Spitals gegen die Summe von 1650 fl. über —, 1631 von der Familie Werner von Themar zu Schadenweiler Zehnten, Landgarben, Heller- und Bodenzinse zu Ehingen und 1680 von der Stadt Rottenburg das adelige Gut Schadenweiler um 6500 fl.

Schon 1430 besaß der Spital ein Fischwasser im Neckar, genannt Imenwasser, zwischen dem Wasser, das dem Zopf gehörte, und dem Obernauer Wasser gelegen.

Zur Geschichte der Stiftungen. (Vgl. Teil I S. 278.) Die Rockenalmosenpflege. Der Rottenburger Arzt Konrad Rock (s. S. 111) bestimmte 1450 und 1453 all sein Gut, welches an Korn 35 Malter und an Geld 39 Pfund Heller jährlich betrug, zu Unterstützung verschämter Hausarmen. Die Einverleibung des Franziskanerinnenklosters beim Sülcherthor in die Rockenalmosenstiftung 1493 bezw. 1497 s. S. 75. Mit dieser Stiftung

wurde auch, wann ist nicht bekannt, die Wetterspende und der Armenfonds vereinigt. Seit 1874 ist die Kokenalmosenpflege der Hospitalverwaltung einverleibt.

Die Bernhard Unger'sche Jahrtags- und Almosenstiftung. Der Rottenburger Arzt Magister Bernhard Unger errichtete 1578 mit 1000 fl. eine Jahrtags- und Almosenstiftung.

Die Weihbischof Müllersche Stipendienstiftung. 1615 stiftete der Konstanzer Weihbischof Domdekan Joh. Georg Sigismund Müller aus Rottenburg 2450 fl. zu Unterstützung von studierenden Bürgersöhnen seiner Vaterstadt.

Die Stadtpfarrer Dr. Paul Miersche Stipendienstiftung. Mier stiftete 1665 mit 1500 fl. ein Stipendium für Studierende aus Rottenburg und seiner Vaterstadt Meßkirch.

Die Pfarrer Joseph Foichtig'sche Stiftung (20 000 M) zu Unterstützung dürftiger Hausarmen der Stadt Rottenburg (Foichtig, geb. zu Rottenburg 1780, † daselbst 1853 als quiesc. Pfarrer von Rottum) wurde 1874, die Sophie Kurz'sche Stiftung zu Verpflegung von Kranken der Stadt in ihren Behausungen durch barmherzige Schwestern (21 000 M) 1886 und die Joseph Schuh'sche Stiftung zu Geldunterstützung armer Familien mit zahlreichen Kindern (22 000 M) 1889 mit der Hospitalverwaltung vereinigt.

Die Joseph Anton Hornsteinsche Stiftungspflege mit einem Kapitalvermögen von 37 468 M 58 S, „dessen Zinse an gesittete Söhne und Töchter armer bürgerlicher Eltern hier als Stipendien verteilt werden, welche vorzugsweise Talent und Fähigkeit zur Erlernung eines Handwerks oder einer Kunst und Wissenschaft zeigen und das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben“.

Die Dekan und Magdalena Hofmeistersche Stiftung (3600 fl.) soll 1. als Stipendium für einen Theologie-Studierenden, 2. zu Unterstützung einer armen katholischen Familie, die keine Unterstützung aus einer öffentlichen Kasse bezieht, 3. zu Erziehung eines armen katholischen Waisenkindes einer frommen achtbaren katholischen Familie verwendet werden. (Franz Joseph Hofmeister, geb. zu Rottenburg 1789, † als gewesener Dekan und Stadtpfarrer von Mergentheim in Schönthal 1857; stiftete auch 10 000 fl. für das Martinhaus in Rottenburg.)

Schulwesen.

1. Lateinschule ¹⁾.

Litteratur. Weittenauer, Chronik des Stifts St. Moriz. Manuskript (Weittenauer Stiftspropst 1687—1703). Hasler, Dr. Ludwig Anton, Chronik der Königlichen Württembergischen Stadt Rottenburg und Ehingen am Neckar. Rottenburg 1819. Wiedemann, Th., Dr. Johann G. Regensburg 1865. Blätter für württembergische Kirchengeschichte, Jahrgang 1886 S. 53 ff. Aktenstücke aus der Registratur der Lateinschule und aus dem bischöflichen Ordinariatsarchiv. Wichtige Materialien über das frühere höhere Schulwesen stellte Herr Hofrat Dr. Giesel zur Verfügung.

1. Vor Errichtung des Jesuitenkollegiums.

Neben einer Elementarschule, als deren Leiter schon im Jahre 1304 der Magister Johannes, rector puerorum in Rottenburg, erwähnt wird (Archiv Wurlingen)²⁾, besaß Rottenburg im 15. Jahrhundert sicher eine sogenannte lateinische Schule. Wenn auch keine eigentliche Stiftsschule bei St. Moriz bestand, so haben ohne Zweifel Kanoniker Knaben Unterricht in der lateinischen Sprache erteilt. Meister Eberhard Berter, Kanonikus bei St. Moriz, wird als tüchtiger Lehrer gerühmt: gegen 30 Jahre (1347—1376) dozierte er in den Schulen von Reutlingen und Tübingen Grammatik, Logik und Philosophie. Als infolge der Bemühungen der „Fraterherren“ die gelehrte Mittelschule auch in Schwaben einen vielversprechenden Aufschwung nahm³⁾, bekam auch Rottenburg eine tüchtige Lateinschule. Wenn gegen Ende des 15. Jahrhunderts aus den Hohenberger Landen nahezu 300 Studenten, deren Mehrzahl aus Rottenburgern bestand, die Universitäten Erfurt, Heidelberg, Freiburg, Tübingen, Wittenberg besuchen, so beweist dies nicht bloß lebhaftes Interesse für die höheren Studien, sondern auch das Vorhandensein einer Schule, durch deren Besuch der erfolgreichen Pflege der Wissenschaft vorgearbeitet wurde. In Rottenburg residierte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts die edle und feingebildete Mutter Eberhards im Bart, die Erzherzogin Mechtild, und machte die Stadt zu einem Mittelpunkt geistigen

¹⁾ Von Rektor Reiter, jetzt Pfarrer und Bezirksschulinspektor in Steinhausen.

²⁾ Auch die Juden, welche 1404 von Graf Rudolf von Hohenberg in die Stadt aufgenommen wurden, besaßen bei der deutschen Schule eine eigene Schule, für welche Vergünstigung sie der Herrschaft jährlich 10 Gulden bezahlten.

³⁾ Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I S. 55.

Lebens; durch ihre Fürsorge wurde auch die Lateinschule gehoben und gefördert, so daß sich ihr Ruf in weitere Kreise verbreitete. Dieser Schule übergab Pfarrer Martin Mayer seinen Neffen Johannes Eck im Jahre 1495; nach einer freilich nicht empfehlenswerten Methode wurde derselbe hier in eine Menge von Autoren eingeführt¹⁾, so daß er mit einer Fülle von Wissen in einem Alter von nicht ganz 13 Jahren von hier an die Universität Heidelberg übertrat. In den Wirren und Kämpfen des 16. Jahrhunderts geriet die Schule in Verfall²⁾, aus welchem sie sich erst nach dem dreißigjährigen Kriege in anderer Form erheben sollte.

2. Nach Errichtung des Jesuitenkollegiums³⁾.

Als die Jesuiten nach dem westphälischen Frieden 1648 Tübingen verlassen mußten, wurden sie auf das Zuthun des Dr. Johannes Wagner von Ferdinand von Hohenberg in Rottenburg aufgenommen und ihnen auf der Bubenhoferschen Hofstatt ein Platz zum Bauen eingeräumt. Zunächst wurden sie beauftragt, im Stifte St. Moriz die Kinderlehre zu halten; zugleich aber wurde mit der schon früher ins Auge gefaßten Errichtung eines Kollegiums der Anfang gemacht, indem „die Jesuiten das Stiftspfründhaus neben dem Prädikaturhaus an dem Kirchgäßl pro gymnasio brauchten“⁴⁾. Die Niederlassung war zuerst nur eine Residenz; nachdem 1661 Erzherzog Ferdinand Karl den Jesuiten für das zu gründende Kolleg das ius civitatis mit den demselben anhängenden Privilegien und Freiheiten verliehen und die früheren Schenkungen bestätigt hatte, erfolgte 1668 die päpstliche und 1670 die kaiserliche Bestätigung. Von P. Schorrer, einem geborenen Rottenburger, Rektor des Münchener Kollegiums, wurde am 1. Juli 1668 P. Reinhard Gabel als erster Rektor feierlich investiert⁵⁾. Das Kollegium war gut fundiert (vergl. S. 78 ff.). Es erhielt das Einkommen der Kaplanei in Dürbheim, welches 1623 dem Kollegium in Konstanz

¹⁾ Wiedemann l. c. 3—6.

²⁾ Luz von Lückelhardt schreibt bald nach 1607: Die Obrigkeit und die Bürger lieben sehr die Religion, thun der Priesterschaft sonder Ehre, gehen alle zur Messe, und besuchen die Kirchen fleißig. Sie fragen nichts sonderlich nach der Poeten Bücher, studieren allein die Grammatik und Dialektik und Musik. Es wird ihnen aus gemeinem Gut ein Schulmeister besoldet, der die Jugend unterweist und lehrt. Deswegen haben sie erst neulich 1608 eine Schul abgebrochen und zu besserer Erhaltung eines Schulmeisters, auch Unterschul der Jugend wieder aufgerichtet.

³⁾ Weittenauer S. 211 ff., Häppler S. 169 ff.

⁴⁾ Weittenauer S. 212.

⁵⁾ Häppler S. 174 f.

unter der Bedingung überlassen worden war, daß bei Errichtung eines Kollegiums in der Grafschaft Hohenberg, etwa in Rottenburg, letzteres in den Genuß treten sollte, die Einkünfte der Sülchen- und Weggenthalkapelle, sowie des kleinen Kirchleins unterhalb Hirschau, die Heiligengefälle in der Herrschaft Schramberg, in Geld zusammen 5800 fl., jährlich 600 fl. von der hohenbergischen Regierung. Testamentarisch hatte der 1648 gestorbene Joachim von Hausen, Herr zu Stetten am Kaltenmarkt, schon 1633 zur Gründung eines Jesuitenkollegs in Rottenburg 20 000 fl. bestimmt; davon wurden 1658 von Erzherzog Karl 16 000 fl. dem Provinzial überwiesen; Kaiser Leopold I., der 1666 die beiden Dörfer Dotternhausen und Roßwangen mit allem Zugehör, ausgenommen das *ius territorii et gladii*, an das Jesuitenkolleg zu Rottenburg verkauft hatte, vermehrte 1670 anläßlich der Bestätigung das Stiftungskapital um 2250 fl., aus dem Landtschreibereiamt Rottenburg um 1000 fl., von Barbara von Hohenberg herrührend. Fürst Eitel Friedrich zu Hohenzollern schenkte 1651 dem Jesuitenkolleg den Hof zu Rangendingen samt 30 Jauchert von dem Wald Schlettenhardt. Die Stadt Rottenburg, welche „wegen der Schulen der P. P. Jesuiten durch Einbrechung der Zimmer, Herbeischaffung der Stühle, Defen, Fenster im Rußert, in der lateinischen Schule, im Kreuzlingerhof sehr viel Unkosten hat leiden müssen“¹⁾, gab den Jesuiten 2250 fl., damit diese selbst um ein Gymnasium oder einen Ort, die Schule zu halten, sich umsehen sollten. Die günstige Finanzlage des Kollegs ergibt sich daraus, daß die Jesuiten 1675 dem Kaiser Leopold 12 000 fl. vorstrecken konnten; sie erhielten dafür pfandweise das Dorf Bühl, welches nicht mehr ausgelöst wurde²⁾.

Das Gymnasium, für welches die Jesuiten von dem Landhauptmann Karl Sigmund von Hohenberg 1669 das Eckhaus in der oberen Gasse gekauft hatten, kam nach Vollendung des Kollegiumbaues in den linken Flügel desselben an das Sülcherthor. 1711 bauten die Jesuiten eine eigene Kirche, ein schönes, helles, geräumiges, freundlich in Fresko gemaltes Gotteshaus, das 1787, weil „baufällig“, niedergerissen wurde.

Der Unterrichtsplan der Jesuiten hielt sich genau an die vom Orden vorgeschriebene *Ratio studiorum*: in einem 6jährigen Kurs wurde Grammatik, Poetik und Rhetorik gelehrt. Auf Verlangen der Stadtherren dozierten die Jesuiten von 1663 an auch Logik,

¹⁾ Weittenauer S. 239, Haßler S. 176.

²⁾ Haßler S. 178.

so daß zum Gymnasium noch das Lyceum hinzukam; von 1667 an lehrten sie auch für Rottenburger Bürgersöhne, welche sich dem geistlichen Stande widmen wollten, casus conscientiae (Moraltheologie)¹⁾. Wie für die hiesigen Bürger, so gründeten die Jesuiten auch für die Schüler ihres Gymnasiums 1652 eine marianische Kongregation, welche bis zur Aufhebung des Ordens 1773 fortbestand.

Die ursprüngliche „lateinische Schul“ scheint neben dem Jesuitengymnasium fortbestanden zu haben (vgl. S. 101 Mitte). Von 1648 an werden lateinische Schulmeister erwähnt, welche, von der Stadt angestellt, in der „lateinischen Schul“ Unterricht erteilten: so 1650 ein gewisser Johann Dornfridt²⁾. Dieselben unterrichteten in allen möglichen Fächern: so wird von dem letzten derselben, Joseph Gilli von Kirchhofen im Breisgau, berichtet, er habe in dem letzten halben Jahrhundert viele junge Leute beiderlei Geschlechts in der Musik, im Singen, Klavier- und Violinspielen, auch auf dem Waldhorn und nebst bei(!) im Latein und Französischen mit vielem Fleiß unterrichtet³⁾.

3. Von der Aufhebung des Jesuitenkollegiums bis zur Errichtung der jetzigen Lateinschule, 1773 bis 1828.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens 1773 hörte auch das Kollegium auf: letzter Rektor desselben war P. v. Mohr S. F. Der Unterricht wurde zwar noch einige Zeit fortgesetzt; allein da die Güter, welche einen Wert von nahezu einer halben Million Gulden repräsentierten, eingezogen und zu dem allgemeinen Schul- und Religionsfond geworfen wurden⁴⁾, fehlte es an der nötigen Sustentation und so sank die Anstalt immer tiefer herab. Die Stadt Rottenburg, welche von der durch Kaiserliches Dekret vom 24. Oktober 1774 ausgesprochenen Aufhebung des Jesuitenkollegiums sich peinlich berührt zeigte, wandte sich in wiederholten Gesuchen an die K. Regierung: man möge das Gymnasium, das immer jährlich von über 80 Studenten besucht gewesen sei, fortbestehen lassen, der Exjesuitenfonds biete mehr als genügende Mittel. 1791 verlangte der Deputierte Rottenburgs Fidelis von Steeb von Kaiser Leopold II. persönlich im Namen der Stadt ein Gymnasium, aber

¹⁾ Weittenauer S. 231 ff.

²⁾ Ebenda 213.

³⁾ Hagler S. 51.

⁴⁾ Ebenda 229. Memminger, Beschreibung des Oberamts Rottenburg S. 127.

„er kehrte zurück, wie er hingekommen war, nur mit dem Titel eines kaiserlichen Rates beehrt“¹⁾. Zunächst wurde 1774 eine ordentliche Normalschule mit zwei Katecheten (Priestern) und fünf weltlichen Lehrern eingerichtet. Die Leitung erhielt der Pater Prior der Karmeliten, dem später ein weltlicher Schulkommissar mit dem Range eines kaiserlichen Oberamtsrates beigegeben wurde²⁾. Nach dem Plane des kaiserlichen Oberamtes hätten die Karmeliten auch das Gymnasium übernehmen sollen; die Bürgerschaft, der Magistrat und das Pfarramt von St. Martin ließen nichts unversucht, um auf diesem Wege der Stadt ihr Gymnasium zu erhalten; warm wurden deren Gesuche auch vom fürstbischöflichen Ordinariat in Konstanz befürwortet³⁾, durch Erlaß vom 6. April 1804 erklärte die kaiserliche Regierung in Freiburg ihre Zustimmung, so daß nur noch die kaiserliche Genehmigung fehlte. Allein im Jahre 1806 fiel Rottenburg an Württemberg, das Karmelitenkloster wurde aufgehoben und so blieb das Projekt unausgeführt. Hatte bisher einer der beiden Katecheten gegen eine Entschädigung von 200 fl. Unterricht in den Anfangsgründen der lateinischen Sprache erteilt, so wurde 1808 ein Kooperator gegen eine Entschädigung von 110 fl. aus der Staatskasse, 40 fl. und 2 Klaftern Holz von der Stadt beauftragt, in 22 Wochenstunden in Latein und in den Realien zu unterrichten. Für den Religionsunterricht, welcher den drei übrigen Kooperatoren übertragen wurde, wies man 90 fl. jährlich an⁴⁾.

Vom Jahre 1818 an gab sich der Stadtrat in Rottenburg alle Mühe, wieder ein Gymnasium zu erhalten; allein seine wiederholten Eingaben an den K. Studienrat und an das K. Ministerium des Innern, in welchen er das dringende Bedürfnis einer solchen Anstalt nachzuweisen und seine Rechtsansprüche auf den in den landesherrlichen Fiskus eingezogenen Jesuitenfond zu begründen suchte, blieben ohne besonderen Erfolg; da die Errichtung eines Gymnasiums auf die Organisation und Besetzung des Bistums, welche sich lange verzögerte, ausgesetzt blieb. Als die Organisation des Bistums im Jahre 1827 wirklich erfolgte, wurden zwei Domkaplaneien mit der Bestimmung dotiert, daß die Inhaber derselben neben ihren Geschäften als Domkapläne Unterricht in der lateinischen

¹⁾ Hagler S. 249.

²⁾ Ebenda S. 229.

³⁾ Bischöfliches Ordinariatsarchiv Rottenburg Fasc. Karmelitenkloster.

⁴⁾ Dekret des K. kathol. geistlichen Rates vom 28. Juni 1808 Nr. 1306.

Schule (Untergymnasium), welche jetzt sogleich ins Leben treten sollte, zu erteilen haben; für einen dritten Lehrer wurde aus der Stadtkasse eine Besoldung von 600 fl. ausgesetzt¹⁾. Der Stadtrat von Rottenburg verpflichtete sich, auf eigene Kosten das neue Gymnasiumsgebäude herzustellen, und räumte bis zur Vollendung desselben auf dem Rathhaus die zur Erteilung des Unterrichtes nötigen Zimmer ein; für den nötigen Holzbedarf, für die Schulgeräthschaften, Lehrmittel zc. hatte die Stadt aufzukommen.

4. Geschichte und Organisation der jetzigen Lateinschule.

Nachdem am 19. Mai 1828 der erste Bischof von Rottenburg, Johann Baptist von Keller, feierlich inthronisiert und am 11. Juni 1828 die Lehrer der Lateinschule (Gymnasium genannt) ernannt waren, wurde der Unterricht vorläufig am 1. Juli 1828 auf dem Rathhaus begonnen; am 5. November 1828 fand die feierliche Eröffnung der Anstalt statt, wobei der Bischof, umgeben von den Mitgliedern des Domkapitels und den staatlichen und städtischen Beamten, die lateinische Festrede des Oberlehrers und Domkaplans Moser mit einer lateinischen Ansprache erwiderte; hierauf verbreitete sich der Oberlehrer in deutscher Sprache über den Lehrplan der Schule. Dieselbe ist eine Staatsanstalt, bestehend aus drei Klassen mit drei Haupt- und vier Nebenlehrern; jede Klasse zerfällt in zwei Abteilungen, eine untere und obere. Die Schüler haben in jeder Abteilung ein Jahr zu verweilen; die Aufnahme findet im Herbst statt. Durch den sechsjährigen Unterricht werden die Schüler vorbereitet zum Uebertritt an das Obergymnasium. Vorstand der Schule ist der Hauptlehrer der 3. Klasse, welcher den Titel Oberlehrer führt (seit dem J. 1851 Rektor, Studienrats-Erlaß Nr. 686 vom 25. März 1851); derselbe hat das Recht und die Pflicht, die ganze Anstalt zu beaufsichtigen und ist beständiges Mitglied des Kirchenkonvents. Die nächst höhere Aufsichtsbehörde bildet die örtliche Oberaufsichtsbehörde, Scholarchat genannt. Der erste und zweite Hauptlehrer wird im Einverständnis mit der Oberstudienbehörde vom Bischof, beziehungsweise vom Domkapitel ernannt, der dritte, sofern er nicht Domkaplan ist, von Sr. Majestät dem König. Die Hilfslehrer werden nach genommenem Gutachten des Kirchenkonvents vom K. Studienrat ernannt; für die sonstige Organisation der Schule gelten die allgemeinen Bestimmungen.

¹⁾ Grundbeschreibung der lateinischen Lehranstalt Rottenburg. S. 8 u. 9.

Mit der Eröffnung des Martinihauses, des bischöflichen Knabenpensionats, stieg die Zahl der Schüler, welche bei Eröffnung der Schule 49 betrug, von Jahr zu Jahr, so daß nicht bloß die Errichtung neuer Lehrstellen, sondern auch die Erbauung eines größeren Schulgebäudes notwendig wurde¹⁾. Letzteres ließ die Stadtgemeinde in schöner, freier Lage dem Martinihaus gegenüber erbauen; als dasselbe im Oktober 1888 feierlich eingeweiht und bezogen wurde, waren bereits die einzelnen Abteilungen zu selbständigen Klassen mit eigenem Hauptlehrer geworden. Gegenwärtig (Sommer 1899) sind an der Schule thätig 4 definitive Lehrer, 1 Hilfslehrer, je ein Fachlehrer für Rechnen (Reallehrer), Turnen, Zeichnen, Schönschreiben, Singen. Eine Vorbereitungs-klasse ist zurzeit nicht vorhanden. Unterricht in der Religion erteilen die beiden geistlichen Lehrer, der Subregens des Priesterseminars, der Präfekt des Martinihauses und (für die evangelischen Schüler) der evangelische Stadtpfarrer.

Besucht war die Schule

1829—1839	von durchschnittlich	63	Schülern
1840—1850	" "	72	"
1851—1860	" "	46	"
1861—1870	" "	68	"
1871—1880	" "	110	"
1881—1890	" "	149	"
1891—1899	" "	139	"

Die höchste Frequenz weist das Jahr 1886 mit 163 Schülern auf, die schwächste das Jahr 1850 mit 38. Gegenwärtig wird die Schule von 122 Schülern besucht; am stärksten besetzt sind die beiden oberen Klassen, am schwächsten die erste Klasse, was sich aus der Hauptaufgabe der Schule, der Vorbereitung zum Landexamen, erklärt. Das Verhältnis der einheimischen Schüler zu den auswärtigen ist fast regelmäßig wie 1:2. Der Konfession nach sind es durchschnittlich 95^{0/0} Katholiken, 5^{0/0} Evangelische.

2. Deutsche Schulen²⁾.

a. Katholische.

Ueber die ersten Anfänge des Elementarschulwesens in Rottenburg haben wir soviel wie keine Kunde. Die früheste Nach-

¹⁾ Große Verdienste um die Schule erwarben sich die tüchtigen Direktoren Maucher (jetzt Stadtpfarrer in Neckarsulm) und Buck (gest. als Regierungsrat in Stuttgart).

²⁾ Von Schulinspektor Dr. Schnell, jetzt Pfarrer in Hunderfingen O. A. Niedlingen.

richt vom Bestande einer Deutschen Schule in der Stadt verdanken wir der 1609 herausgegebenen Chronik von Luz von Lüzgelhardt, wornach die Judenschule bei der deutschen Schule lag und in letzterer diejenigen, so sich deutscher Sprache allein zu gebrauchen üben wollen, wie auch die jungen Töchterlein durch ihre besondere Lehr- und Zuchtmeisterin, unterrichtet werden.

Im Jahre 1697 verlangte das Chorstift zu St. Moriz in Rottenburg-Ehingen einen Schullehrer für Ehingen. Derselbe wurde auch 1698 vom Magistrat aufgestellt und erhielt Wohnung im sog. Ruffert, das damals (seit dem Braude von 1644) zugleich als Rathaus diente. Ebendort wurde auch Schule gehalten. Ueber die Belohnung dieses Lehrers finden wir aus jenen Zeiten keine Nachricht mehr. — Daraus müssen wir schließen, daß auch für Rottenburg selbst zuvor eine Deutsche Schule bestand.

Demgemäß finden wir auch für das Jahr 1766 einen Schulmeister für Rottenburg, einen solchen für Ehingen und außerdem eine „Maidle-Schulmeisterin“ erwähnt; diese drei Personen erhielten für Begleitung und Beaufsichtigung der Schüler bei der Fronleichnamsprozession je 10 fr., während dem Herrn Rudimagister und dem Mesner je 30 fr. ausbezahlt wurden. (Beschluß der Stadtkanzlei vom 1. Juni 1768.)¹⁾

Nach den damaligen Stadtrechnungen wurden die vorhandenen Lehrer im Jahre 1766 in folgender Weise besoldet:

- a) Der lateinische Schulmeister erhielt — mit Einschluß des zweiten Weihnachtherumsingens — an Geld 40 fl., dazu sechs Malter Korn, berechnet zu 22 fl. 40 fr., zusammen 62 fl. 40 fr.
- b) Der deutsche Schulmeister erhielt — mit Einschluß der Zehnuhrmesse — an Geld 20 fl., dazu zwei Malter Korn, berechnet zu 7 fl. 36 fr., zusammen 27 fl. 36 fr.
- c) Die Maidle-Schulmeisterin bekam — ebenfalls mit Einschluß der Zehnuhrmesse 20 fl.

Im Jahre 1769 findet sich der Gehalt der drei Lehrkräfte erhöht auf 66 fl. 6 fr. für den ersten, auf 34 fl. 16 fr. für den zweiten Lehrer und auf 26 fl. für die Lehrerin.

Da in den damaligen städtischen Rechnungen von einem Ehinger Schulmeister nicht eigens die Rede ist (Chron. der städt. Volkssch. S. 6), so vermutet der Verfasser dieser Chronik, derselbe

¹⁾ So nach der „Chronik der städtischen Volksschule in Rottenburg“ ad a. 1766; etwas abweichend ist die Darstellung bei B. Kaiser Gesch. d. Volksschulw.“ II. — Die damaligen Protokolle und Rechnungen finden sich in der Registratur des Rathauses nicht mehr.

fei vom Chorstift zu St. Moriz belohnt worden. Möglich wäre indes auch, daß der zweite der obengenannten Lehrer der Ehinger Schulmeister wäre, und daß der an erster Stelle genannte nur deshalb „lateinischer“ Schulmeister genannt wurde, weil er neben dem deutschen Elementarunterricht auch Latein lehrte.

Infolge der im J. 1773 durch Papst Clemens XIV. verfügten Aufhebung des Jesuitenordens wurde 1774 auch das Jesuitenkollegium in Rottenburg aufgehoben (s. o.). Aus den Mitteln desselben sollte eine Haupt- und Normalschule gegründet werden, an welcher der Unterricht von zwei geistlichen Katecheten und fünf weltlichen Lehrern erteilt werden sollte. Der alsbaldigen Ausführung dieser Absicht scheinen aber damals noch Hindernisse entgegengestanden zu sein. Nach dem Berichte des Stadtpfarrers zu St. Martin, Dr. Banotti, im Oktober 1807 an den K. katholischen geistlichen Rat in Stuttgart¹⁾ wurde erst im Jahre 1786 die Schule in Rottenburg neu organisiert und zu einer Haupt- und Normalschule erhoben. In diesem und den folgenden Jahren wurden durch die Regierung in Freiburg angestellt und aus dem österreichischen Schulfond, besoldet:

1. ein weltlicher Kreisschulkommissär mit dem Rang eines K. K. Oberamtsrates, in der Person des J. Michael Liebermann. Derselbe war Schulkommissär und Visitator für die ganze Grafschaft Hohenberg. Als solchem stand ihm zu: die Aufsicht über die Befolgung der in Schulsachen ergangenen Verordnungen, die Direktion der Landschulen, die Prüfung der anzustellenden Lehrer und die jährliche Visitation aller Schulen. Dafür erhielt er 600 fl. nebst 150 fl. Reisegeld für die Visitationen samt freier Fuhr. Im Jahre 1795 wurde demselben auch noch die Stelle eines Direktors der hiesigen Stadtschulen mit dem damit verbundenen Gehalt von 85 fl. und vier Klaftern Holz seitens der Stadt zugeteilt;

2. ein geistlicher Schuldirektor, in der Person des Karmelitenpriors P. Stanislaus (Gehalt 70 fl.);

3. ein Professor der lateinischen Sprache (Gehalt 350 fl.);

4. ein Lehrer der Messkunst und des Rechnens (Gehalt 300 fl.);

5. ein Katechet (Gehalt 200 fl.).

Von der Stadt wurden angestellt und besoldet:

6. der schon seit 1772 fungierende Joseph Gilly, „Schulhalter und Chorregent“, vgl. S. 102 (Gehalt 154 fl. 51 fr.);

¹⁾ Chronik der städt. Volkssch. S. 8.

7. die Normallehrer: A. Ullmann (Gehalt 220 fl.), M. Holzappel, F. Stimmler, J. Edelmann (Gehalt je 150 fl.). Den drei letztgenannten Lehrern wurde 1791 auf 191 fl. 40 kr. aufgebessert.

Schule gehalten wurde täglich je von 8—10 Uhr und von 1—3 Uhr und zwar vom 1. November ab bis in die Mitte des September; hier fielen die Herbstferien — die einzigen des Jahres — ein. Sonntags- und Industrieschule wurde damals hier noch keine gehalten. 1812 drang die K. Oberschulbehörde energisch zunächst auf Einführung der Sonntagschule; 1820 trat auch eine Industrieschule ins Leben, nachdem schon 1818 der Zeichenunterricht an der Volksschule zur ständigen Einrichtung geworden war.

Durch das K. Generalreskript vom 10. September 1808, die Einführung einer allgemeinen Schulordnung in den katholischen Elementarschulen des Königreichs betreffend, war Rottenburg der Mittelpunkt eines eigenen Schulaufsichtsbezirks geworden, welchem 21 Schulgemeinden, zu denen später noch Keutlingen und Urach kamen, zugeteilt wurden.

In das Jahr 1850 fällt die Gründung des „Schulschwesterinstituts U. L. F.“ zur Fortbildung der aus der Elementarschule entlassenen weiblichen Jugend, geleitet durch Ordensfrauen. Anfangs der 60er Jahre wurde damit auch eine zweiklassige Elementarschule für hiesige Mädchen (Anferschule) verbunden. Ersteres Institut wurde jüngst nach Ravensburg verlegt. Die Anferschule aber besteht hier fort; an die Stelle der Schulschwester sind Schwestern aus der Sießener Kongregation O. S. F. getreten.

b. Evangelische¹⁾.

In den Jahren 1817 bis 1825 und seit 1828 bestand eine evangelische Konfessionsschule mit einem ständigen Schulamtsverweser. 1856 wurde die Stelle zu einer ständigen erhoben, bei 14 Schülern und 22 Schülerinnen, mit einem Schulgeld von 2 fl. 24 kr. und für die ärmeren 1 fl. 36 kr. jährlich. 1880 wurde Abteilungsunterricht in 34 Wochenstunden, gegen Bezahlung des Mehr aus Mitteln des Kultetats, eingeführt, 1895 für die drei untern Jahrgänge ein zweiter, unständiger Lehrer angestellt, 1896 statt dessen eine Lehrerin, welche auch den Arbeitsunterricht für sämtliche Mädchen zu geben hat. Das Schulgeld ist 1896 aufgehoben worden. — Die Schülerzahl betrug im Durchschnitt der Jahre 1874—1899: 68 (niedrigste Zahl 1876: 48, höchste 1885: 94; 1899: 58).

¹⁾ Von Stadtpfarrer Bezirkschulinspektor Baur.

Im Jahr 1821 wurde vom Staat ein ihm gehöriges Haus als Schulhaus mit Lehrerwohnung abgetreten, 1871 und 1872 ein Wohnhaus und dahinter, durch einen bedeckten Gang damit verbunden, ein Schullokal einige Schritte östlich von der Kirche erbaut. Das Schulhaus ist 1894 um ein Stockwerk für die obere Abteilung, auch Wohnung für die Lehrerin, erhöht worden.

3. Realschule¹⁾.

Durch Erlaß des K. Studienrates vom 11. April 1836 wurde dem Stadtrat in Rottenburg die Errichtung einer Realschule mit einer oder zwei Klassen nahegelegt. Die städtischen Behörden, welche sich im Jahre 1830 dem Vorschlag des Oberamtsrichters Gmelin, neben der Lateinschule eine Realschule zu errichten, gänzlich abgeneigt gezeigt hatten, wollten auch diesem Ansinnen anfänglich nicht entsprechen, einmal weil für eine solche Schule bei der meist ackerbautreibenden Bevölkerung kein besonderes Bedürfnis vorliege, sodann weil die finanzielle Lage der Stadt einen Neuaufwand nicht gestatte und ein Schul- oder disponibler Stiftungsfond nicht vorhanden sei: aus dem Ertrag des vom Staate eingezogenen Ex-jesuiten- und Studienfond könnte neben der Lateinschule eine vollständige Realschule errichtet und unterhalten werden. Indes wurde ein Anfang in der Sache gemacht, indem mit dem Elementarunterricht in der obersten Knabenklasse Unterricht in den Realien verbunden wurde. Dies erwies sich als mangelhaft; auf das wiederholte Drängen des K. Studienrates und nach längeren Verhandlungen verstanden sich die bürgerlichen Kollegien durch Beschluß vom 20. März 1840 dazu, eine Realschule nach einem von dem Vorstand der Lateinschule, dem Kaplan Bongner, entworfenem Plan in Verbindung mit dem Gymnasium auf Kosten der Stadtkasse zu errichten. Die Ausführung des Beschlusses wurde wegen der finanziellen Lage der Stadt auf zwei Jahre verschoben. Die Stadtgemeinde erhielt auf dieses hin laut Erlaß des K. Studienrates vom 18. Mai 1842 einen jährlichen Staatsbeitrag von 75 fl. und zu den Kosten der ersten Ausstattung der Schule mit Lehrmitteln einen außerordentlichen Beitrag von 300 fl. So konnte die Anstalt am 28. November 1842 eröffnet werden.

Die neuerrichtete Schule bestand aus einer Klasse mit zwei Abteilungen und einem Hauptlehrer, welcher gegen einen Jahres-

¹⁾ Von Rektor Reiter.

gehalt von 600 fl. und 60 fl. Wohnungsmieteentschädigung in 28—30 Wochenstunden Unterricht in Naturgeschichte, Physik, Arithmetik, Algebra und Geometrie, deutscher Sprache und vaterländischer Geschichte zu erteilen hatte. In den übrigen Fächern (Religion, Geschichte, Geographie, Schönschreiben, Zeichnen, Singen) wurden die Schüler den entsprechenden Klassen der Lateinschule zugewiesen. Den Unterricht in der französischen Sprache empfingen sie vom Lehrer der französischen Sprache an der Lateinschule teils gemeinsam mit den Lateinschülern, teils in besonderen Lehrstunden; im Jahre 1849 wurde dieses Unterrichtsfach dem Reallehrer zugewiesen. Für die Belohnung der Fachlehrer wurde die Summe von 265 fl. ausgesetzt. Dafür fällt der Stadtkasse, welche für diese Summe aufzukommen hat, das Schulgeld zu, 4 fl. jährlich für den Schüler. Die Vorstanderschaft der Realschule kommt dem ersten Hauptlehrer der Lateinschule zu. Der Reallehrer, welcher der katholischen Konfession angehören soll, wird von der K. Staatsregierung angestellt. Ein Lehrzimmer wurde im sog. Gymnasiumsgebäude hinter dem Rathause eingerichtet und für die Aufbewahrung der Lehrmittel ein Lokal im Rathaus angewiesen.

Im ersten Jahr wurde die Schule von 8 Schülern besucht; in den folgenden 10 Jahren belief sich die Schülerzahl auf durchschnittlich 17. Diese verdoppelte sich in den nächsten zwei Jahrzehnten, so daß man an die Erweiterung der Schule zu einer zweiklassigen denken mußte. Dieser Plan wurde durch Erlaß der K. Kultministerialabteilung vom 18. März 1873 verwirklicht. Es wurden zwei Hauptlehrerstellen geschaffen, die eine mit 1150 fl. Gehalt und 140 fl. Wohnungsmieteentschädigung, die andere mit 950 fl. Gehalt und 120 fl. Wohnungsmieteentschädigung. Die Eröffnung der zweiten Klasse fand am 13. November 1873 statt; als Hauptlehrer derselben trat an diesem Tage Reallehrer Geiger von Neckarjulin ein, während an der ersten Klasse Amtsverweser Hugger zuerst provisorisch, dann vom 20. Oktober 1875 an definitiv angestellt wurde.

Da sich die bisherigen Schulräume für Latein- und Realschule als ungenügend erwiesen, entschloß sich die Stadtgemeinde nach langen Verhandlungen zum Bau eines neuen Gebäudes. Dasselbe wurde am 15. Oktober 1888 feierlich eingeweiht. Für die Realschule wurden im unteren Stock zwei Lehrzimmer und ein Geläß zur Aufbewahrung der physikalischen Apparate und der Bibliothek eingerichtet.

Die heutige Organisation der Schule ist folgende: Neben den zwei Hauptlehrern sind sieben Fachlehrer angestellt; die Leitung führt

der jeweilige Vorstand (Rektor) der Lateinschule. Die Schüler, deren durchschnittliche Zahl sich seit 1873 auf 42—44 jährlich beläuft, treten gewöhnlich im Alter von 9—11 Jahren in die erste Klasse ein und können sich in 4½ Jahren zum Uebertritt in eine Oberrealschule vorbereiten. Dieselben sind zum größten Teil Söhne aus Familien der Stadt.

Aerzte und Apotheker.

Ueber Pilgrim, den Leibarzt der Gräfin Agnes von Hohenberg und „*phisicus dominorum comitum de Hohenberg*“, überhaupt f. S. 81 f. und 59. Urkunden zufolge wirkte zwischen den Jahren 1408 und 1448 in Rottenburg als Arzt der Stifter des Rockenalmosens, Konrad Rock, „Meister in den 7 freien Künsten, Lehrer der Arznei und Bürger zu Rottenburg“. 1471 ist Meister Nikolaus Schmucker Arzt in Ehingen. In diesem Jahre urkundet Herzog Sigmund, daß des Genannten und seiner Frau Agatha Anwesen zu Ehingen nach deren Tod ihm anheimfallen solle. 1578 wird ein Dr. med. Bernhard Unger genannt, der eine größere Stiftung hierher machte. Haßler schreibt 1819: Im 18. Jahrhundert waren hier als Amtspophysiker: „Herr Dr. Zepflin, Herr Dr. Rehm ann, jetzt Geh. Rat zu Donaueschingen, Herr Dr. Müller, nachher Professor an der hohen Schule zu Freiburg, Herr Dr. Erne, vormals Spitalphysikus in Freiburg, nachher Amtspophysikus in Kenzingen, jetzt Oberamtspophysikus zu Rottenburg, und dann Herr Dr. Raidt, Inhaber des Niedernauer Gesundbrunnens. Nebstbei wurden in den letzteren Zeiten zum Behufe der Hebarznei- und der Tierarzneikunde die Herren Joseph Erath, Joseph Ruckgaber und Johannes Ulmer als Heb- und Tierärzte angestellt, auch immer für eine hinlängliche Anzahl wohlunterrichteter Geburtshelferinnen gesorgt. Zwei wohleingerichtete Apotheken spenden ihre heilsamen Arzneien.“

1523 hatte Joseph Wangold, Wigolt, ohne Zweifel der 1513 in Tübingen inskribierte Sohn des dortigen Pedells Dominikus Wigolt, eine Apotheke in Rottenburg errichtet und für acht Jahre Steuerfreiheit erhalten (Bossert, Württ. B.J.G. 1887, S. 156). Wigolt quittiert 1528 dem Landschreiber Wolfgang Ranz den Empfang von 1 fl. 24 kr. für 1½ Ries Papier, 20 kr. für rotes und grünes Siegelwachs, 15 kr. für Tinte und 6 kr. für Bindgarn. Diese Schreibmaterialien hatte der Landschreiber und der Hof- und Gegenschreiber in der Zeit von Weihnachten 1527 bis Sonntag Judica 1528 verbraucht.

Aus Rottenburg gebürtig sind Dr. med. Lukas Spechtzart, Arzt in Reutlingen 1500, † 1521, und Hans Manz, Apotheker in Ulm 1455, 1460 und 1469.

Gewerbe und Verkehr.

In der gräflich Hohenbergischen Zeit kommen urkundlich namentlich folgende Gewerksleute vor: 1292 Engelfrid, Gastgeber in der neuen Stadt Ehingen, 1325 Sängeli der Antwergmaister (d. i. Verfertiger und Leiter von Belagerungsmaschinen), 1327 Wölflli der Brotbecke, 1330 Konrad und Bertold der Becke, 1335 Albrecht Ufeningen, Ufnungen (Ifflinger) der Wirt, 1339 Wydeli der Metzeler, 1339 Albrecht der Suter (Schuhmacher), 1341 Burkart Löser der Suter und die Huterinun (Hutmacherin), 1341 Konrad Hyltbolt der „Kromer“, 1341 Konrad der Sattler, 1345 Heinz der „Krämer“, 1345 Johannes der Zwilicher, 1349 Auberli Kürsener, 1350 Albrecht der Gezeitter (Sattler), 1351 und 1354 Appe der Wirt, 1352 Eberli der Satteler, 1354 der Gloggnier, 1354 Bugg der Bader, 1358 Benz der Zimmermann, 1359 der Küfer, 1368 Konz der Ziegler, 1369 Hainz der Wirt, 1379 Hainz der Rarchknecht, 1382 Hans der Koch, 1390 der Hafner, 1394 Meister Lenhart der Büchsenmeister, Fritz der Maler, Hännslin der Zimmerman, Konz der Pfister, Wernli Brotbeck, Wolleb der Schuhmacher, 1395 Benz der Wirt, Lenhart Kantengießer, Göz der Melwer, Konz der Mühlenmeister, 1397 Ann die Binderin, Benz der Binder, Hartmann der Ledergerwer, Benz der Falkner, 1399 Benz Schuler der Gärwer, 1404 Snyler der Kramer, Lendli der Kramer, Schmid der Kramer, Hartmann der Schuhmacher, Meister Hanns der Murer, Rich der Beck, Rich der Zelter, der Schuhmacher von Reutlingen, Beham der Schuhmacher, der Glockner, Heinz der Werkmann, Hanns der Brotbeck, Konrad der Wingarter, Fuchs der Schuhmacher, Engelhart der Schnider, Hännslin der Zimmermann.

Das Kunstgewerbe mag schon im Mittelalter bei den vielen Klöstern, Kirchen und dem zahlreichen und begüterten Adel in Rottenburg ein reich entwickeltes gewesen sein, wenn auch aus älterer Zeit keine Namen einheimischer Künstler überliefert sind. Aus der Weittenauerschen Chronik und einer Bürgerliste vom Jahre 1581 lernen wir folgende Namen von Vertretern des Kunsthandwerks kennen: Maler: 1581 Joachim Ziegler, Vater und

Sohn, Johann Michael Ziegler, Jakob Rebmann, 1657 David Faber, 1672 Simon Hohenbuch (Glasmaler), 1681 Georg Better, 1684 Bartle Ertle, malte den Delbergaltar in der Stiftskirche, 1701 Martin Kopp; Bildhauer: 1581 Kaspar Wegmann, 1692 Meister Heinrich Karl am Rhein, demselben werden die Bildhauerarbeiten am neuen Choraltar zu St. Moritz für 180 fl. und seinem Bruder die Schreinerarbeiten für 70 fl. übertragen, 1695 wurde ersterem auch der St. Annaaltar für 100 fl. „verdingt“; Steinmetzen: 1688 Joh. Fausser, Erbauer des Müllerschen Epitaphiums in der Stiftskirche, 1693 Hanns Georg Schwelger, arbeitete am Chor dieser Kirche; Maurermeister: 1672 Meister Marx Hepp, Erbauer des neuen Rottenburger Rathhauses; Goldschmiede: 1581 Salomon Kueß, 1692 Jakob Wilhelm Gerber, er hat Schild und Wappen auf einen Kelch gemacht, den Maria Müller, Witwe des Lorenz Weittenauer, dem Stift schenkte; Glockengießer: Die Familie Kofler aus dem Hennegau im 17. und 18. Jahrhundert (Schön in den Neutl. Gesch. Bl. 1899, 1).

Wirte und Wirtschaften: Aus dem 13. und 14. Jahrhundert sind uns vier Namen von Rottenburger Wirten bekannt (siehe S. 112). 1570 wird Hans Koler, 1581 Jakob Lipp Sonnenwirt, 1581 Jakob Schibel Bärenwirt und 1667 Hanns Jakob Würtner Schwanenwirt genannt. 1685 ist die Rede von einem „schwarzen Bär“ und 1694 von einem „schwarzen Adler“. 1690 beschwerten sich die gesamten verbürgerten Bierfieder Rottenburgs auch mit Rücksicht auf das Kameralinteresse über die Errichtung von Braustätten seitens der Jesuiten und Karmeliter zu Rottenburg.

Zur Geschichte des Marktwezens konnte nur die dürftige Notiz Weittenauers beigebracht werden: „Der November-Jahrmarkt sei früher Montag nach St. Mauritius (22. September) gehalten worden, nun sei er aber zurückgelegt und transferiert worden, damit man dortmals schon neuen Wein haben möge und die Rebleute durch den Herbst und Wein besser gefaßet, auch nach Lust und Nothdurft einkaufen möchten.“

Von einem eigentlichen Postverkehr auch für Privatpersonen kann in Rottenburg erst vom Anfang dieses Jahrhunderts an die Rede sein. Der im Jahre 1514 von Kaiser Maximilian I. auf landesherrliche Kosten angestellte „reisige Bote“ hatte nicht bestimmte Strecken oder Orte in regelmäßig wiederkehrenden Fristen zu bereiten, vielmehr hiengen Zeit und Richtung

der Botenritte immer nur von des hohenbergischen Landschreibers besonderer Weisung ab, die sich ihrerseits nach dem jeweiligen Bedürfnis richtete, d. h. dem Vorliegen abzusendender Briefe oder Gelder, und den Bestimmungsorten derselben. Die Einrichtung war ausschließlich nur für den amtlichen Verkehr getroffen. Im Auftrage dritter Personen ausreiten oder in sonstiger Weise sich in anderem als dem landesherrlichen Dienste gebrauchen lassen durfte der Bote nur mit Wissen und Zulassung seines Vorgesetzten, des hohenbergischen Landschreibers¹⁾.

Ein regelmäßiger Postverkehr auch für Privatpersonen wurde für Rottenburg erst von Württemberg eingeführt. Häpfler schreibt 1819: „Den 23. April 1807 wurde Herr Albert Kiedlinger, Bürger und Kronenwirth dahier, als erster Posthalter auf dem gnädigst hier eingerichteten neuen Postamt zu Stuttgart vom K. Postamts-Departement beeidigt. Den 1. Mai fuhr der erste Postwagen um 8 Uhr Morgens von Tübingen ein, kam den 3. Morgens um 8 Uhr zurück: so geschieht es alle Montag und Freitag, und die Retour kommt alle Mittwoch und Sonntag Morgen um 8 Uhr zuverlässig wieder. Dann ist dafür gesorgt worden, daß man außer diesen am Sonntag und Mittwoch Nachmittag um 1 Uhr Briefe und kleinere Packete von Tübingen erhalten kann. Eine schöne wohlthätige und wichtige Einrichtung zum Nutzen der Unterthanen, erst unter dieser Regierung! Der Postwagen geht über Horb, Sulz, Oberndorf, Schramberg, Hornberg in das Kinziger Thal und über hier, Tübingen, Reutlingen, Stuttgart.“

Parzellen.

a) Die Altstadt (6 Einw.), 1 km südwestlich von der Stadt auf der Höhe, aus zwei Wohnhäusern, der alten Kaplanei, bestehend, die mit der schon erwähnten Kapelle von einer Mauer mit zwei kleinen Thoren umgeben sind. Weiter südlich die Mauer mit der Inschrifttafel: Anno Christi 1112 den triten des Jennerß bey Lebzeiten Papsß Benedicti des achten und Kaiser Heinrichs des fünften ist die Stadt Landort oder Landskron genannt durch Erdbidem und Gewässer untergangen und Anno 1271 von Grafen Albrecht von Hohenberg wieder auferbaut und Rottenburg genannt und diese Mauer also zum Gedächniß 1602 wieder erneuert worden.

¹⁾ G. Schöttle, Zum Verkehrsweisen in Rottenburg a. N. von 1514 bis 1574 in Reutl. Gesch. Bl. 1898, 2.

b) Der Heubergerhof (5 Einw., 23 ha), 3 km von der Stadt rechts der Seebronnerstraße am Fuß des Dshjenbühls. Nach dem Bürgermeister Glückher, der den Hof in den 1820er Jahren erbaute, heißt er auch Glückhershof. In der Nähe, am Abhang des Heubergs, die Kleemeisterei.

Der Wartturm auf dem Berge, der seiner herrlichen Aussicht wegen einen zahlreicheren Besuch verdiente, wurde im Städtekrieg gegen den Zollergrafen 1422 erbaut. Er wurde im Anfang des Jahrhunderts von der Stadtgemeinde ausgebessert und mit Mauerkranz und Plattform versehen. Die Höhe bis zum Kranze beträgt 18 m; ebensoviel der Umfang.

c) Kalkweil (7 Einw.), 2 km westlich, hoch über dem linken Neckarufer.

Kalkweil, früher Calcwil, Kalswile, Kalkwile geschrieben, so genannt von den Römerresten (vgl. Baumeister, Mem. Wand. 60; Teil I S. 502), war ehemals ein Dorf mit eigener Markung und Kirche, deren Heiliger schon Ende des 14. Jahrhunderts St. Jörg ist; heutzutage steht nur noch ein Bauernhaus und die 1644 erbaute St. Georgskapelle. Weittenauer schreibt darüber: „Kalkweil soll früher ein Dorf gewesen sein. Daher hat es noch seine besonderen Gerechtigkeiten, 6 absonderliche Feldrichter und 8 Herren Maier, die in selbem Felde zu gebieten haben, und wird eine solche Maierenschaft hoch verkauft wegen dero Recht und Gerechtsame. Sie lassen durch Herrn Pfarrer von Ehingen an der Himmelfahrt Christi dort eine hl. Messe jährlich lesen und reiten mit ihm samt dem lateinischen Schulmeister um ihren Bann, lassen 4 Evangelien singen wie in umliegenden Dörfern auch der Brauch. Am St. Georgstag halten sie ihre Kirchweihe und patrocinium zumal, allwo Herr Pfarrer von Ehingen wieder eine Predigt und Amt haltet um die Gebühr.“ Nach einer Aufzeichnung des Vogtes Burkhard von Mansberg (1407) war Kalkweil Ende des 14. oder anfangs des 15. Jahrhunderts unter den Dörfern, die in der Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und Grafen Rudolf von Hohenberg gebrandschatzt wurden. 1398 nimmt der Marschall zu Rotenburg von den beiden Dörfern Kalkweil und Bieringen 86 fl., 26 Schilling Heller als Schatzung ein. Noch 1529 nennt sich Moriz Wend Schultheiß zu Kalkweil. Wann der Ort an Einwohnerzahl wie an Bedeutung so stark abnahm, wie dies geschehen, läßt sich nicht genauer erheben, doch dürfte die Annahme viel Wahrscheinlichkeit für sich haben, daß die Einwohner von Kalkweil, wie von Sülchen und Schadenweiler, von Gründung der neuen Stadt

Rottenburg an allmählich anfiengen, sich hinter deren schützenden Mauern anzusiedeln.

Der Ort hatte Ortsadel: 1265 wird ein H. de Kalckwile nobilis erwähnt. Ein v. R. war 1349 Bürger zu Rottenburg, Benz wird 1395 und 97, Luftrid 1427 genannt (v. Alberti, Adels- und Wappenbuch S. 385).

Zwischen 1245—1262 urkundet Abt Berthold von Bebenhausen, daß Hermann v. D. sel. seine Güter dahier dem Kl. Bebenhausen übergeben habe. 1271 verkauft Abt Eberhard von Bebenhausen ein hiesiges Gut, das der Ritter H. von Beuren (O. A. Nagold oder preuß. O. A. Hechingen) an das Kloster vermacht hatte, an das Kl. Kirchberg. 1332 besitzt Graf Rudolf (I.) den Kornzehnten; sein gleichnamiger Enkel bezieht von dort nicht näher bezeichnete Zinse im Betrage von 1 \mathcal{R} Heller und 4 $\frac{1}{2}$ Schilling. 1342 verkauft das Kl. Kreuzlingen an Johannes von Herrenberg, Bürger zu Rottenburg, den Kornzehnten und kleinen Zehnten mit Vorbehalt des Weinzehnten um 252 \mathcal{R} Heller. 1346 verkauft Hanns der Herter, Bürger zu Rottenburg, mit Einwilligung seines Sohnes Engelhart und anderer seiner Kinder seinen halben Hof daselbst an das Kl. Stetten unterhalb Zollerns um 71 \mathcal{R} und 5 Schill. Heller. 1369 verkaufen die Brüder Steinmar und Hug Salzfaß an Eberhard von Beringen, Dekan des Neutlinger Kapitels und Kirchherr zu Kirchentellinsfurt den Laienzehnten allda. 1432 verkauft Auberlin Grüb, Pfündner im Spital zu Rottenburg, sein Widumgut daselbst an das Stift St. Moritz. Auch das Karmeliterkloster war hier begütert. 1446 verleiht dasselbe dem Ulrich Kiebing und Hanns Gugel, Bürger zu Rottenburg, einen Hof (Wengenhof) zu Erblehen¹⁾. Noch 1596 ist das Kloster im Besitze dieses Hofes.

d) Oberwörthhaus (36 Einw.), 1 km nedaraufwärts, besteht aus einer Brauerei mit Gartenwirtschaft, einer Sägmühle, einer Kundenmühle und einem Privathaus auf dem rechten Ufer, und der ehemaligen Hammerschmiede, jetzt Gipsmühle, auf dem linken. Der Namen „zum Preußischen“ soll auf einen preußischen Werbeoffizier zurückzuführen sein, der sich um 1800 hier angekauft habe.

e) Der Schadenweilerhof (4 Einw.), 2 km südlich prächtig am Waldessaum gelegen, gehört seit 1677 dem Spital. Das stattliche Hofgut ist in regelmäßigem Viereck von hohen Mauern umgeben, die mit den vier runden, wohlerhaltenen Ecktürmen im 16. Jahrhundert vom letzten Besitzer, Ferdinand von Themar, aufgeführt wurden. Sein Wappen mit dem Namen und der Zahl 1570 über dem südlichen Thoreingang. Eine Steinplatte mit seinem Bildnis befindet sich im Spital.

¹⁾ 1412 wird des alten Wengen sel. Lehen zu Kalkweil genannt.

Das heutzutage nur noch aus einem Hofe bestehende Gut Schadenweiler (so genannt von dem Personennamen Schad) war wie Kalkweil ehemals ein Dorf. In einer Urkunde von 1534¹⁾ heißt es: „Schadenweiler ist vor Jahren ein groß Dorf gewesen und mit solchen eigenen Vogteien, nieder Gerichtszwang und allen Dorf-rechten allweg, bis es vor viel Jahren durch Kriegsläuf, inmaß die alte Stadt Rottenburg, auch andere Dörfer mehr verbrannt worden, nicht wieder aufgebaut, sondern die Landgarben und Zugehörungen in die Hände von Bürgern zu Rottenburg und Ehingen gerieten.“ In einem zwischen den drei Vogtherren zu Schadenweiler einer- und den Männern zu Ehingen andererseits 1537 abgeschlossenen Vertrag ist die Rede von den Zwingen, Bäumen und Gerechtigkeiten beider Gemeinden Schadenweiler und Ehingen.

Nach dem Seelbuch der Stadt Rottenburg hatte Schadenweiler einen Ortsadel des gleichen Namens. In einem undatierten Eintrag wird ein Burcardus de Schadenweiler genannt.

Die Schenkung bei Schadenweiler an das Kl. Hirjau seitens Eigehards von Wolfsölden ist bereits II. 1 S. 320 erwähnt. 1354 verkauft der Edelknecht Werner von Oberrieden (? bayr. N.G. Mindelheim) all sein Gut, d. h. namentlich die halbe Vogtei in dem Banne zu Schadenweiler an das Stift St. Moriz um 163 \mathcal{R} Heller. 1362 wird dieser Kauf vom Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt. Weiter vergleichen sich 1354 Renhart von Ehingen ob Entringen und seine Brüder Ruoff und Renhart mit genanntem Stifte wegen des Laienzehntens. 1368 verkauft Heinz Lieb sein Gut dahier an Heinz, Konz und Andreas die Vogel²⁾.

1373 verkauft Hauns Ammann von Rottenburg an Ritter Konrad von Stöffeln 2 Fuder Weingült aus den Bergen Boll und Spielbühl zu Schadenweiler³⁾, die dem Benz von Bochingen gehören und 1374 Werner Hürnbogen, Richter zu Reutlingen, an das Stift St. Moriz seinen Zehnten. In den nächsten Jahren gab das Kelterrecht im Schadenweiler Bann Anlaß zu vielen Streitigkeiten. 1385 schlichtet Graf Rudolf (III.) von Hohenberg die Uneinigkeiten zwischen dem Stift St. Moriz und dem Benz von Bochingen der Kellern „des Trudens und Tubens (d. h.

¹⁾ Rottenburger Spitalarchiv.

²⁾ Diese Notiz ist der alten O.A.-Beschreibung entnommen. Sie konnte sonst nirgends gefunden werden.

³⁾ Diese Weingült kam in der Folge in den Besitz des Gerung Umgelter von Reutlingen, dessen Sohnes Eberhard, Konventualen zu Bebenhausen, dieses Klosters selbst, das sie 1412 an Agnes von Hohenberg, Priorin und Konvent zu Kl. Reuthin und dieses hinwiederum 1514 an den Rottenburger Bürger Lorenz Hipp verkauft.

Kelterns) wegen“, und alle im Schadenweiler Banne gelegenen Weinberge werden dabei gegen große Entschädigungen, die das Stift dem von Bocking zu leisten hat, in die Kelter von St. Moritz gebannt. 1413 verkaufen die Brüder Rudolf und Hanns von Bocking an Claus Has, Bürger zu Rottenburg, das von ihrem Vater Benz ererbte Gut dahier um 4000 fl. 1435 verkauft Jakob Herter von Hertned zu Dufelingen an St. Moritz 2 Malter Roggengült aus dem hiesigen Zehnten um 40 fl., 1444 Konz Suppinger, Bürger zu Rottenburg, an den Landschreiber Peter Vogel, die Klausnerinnen zu Sülchen, Konrad Stähelin, Bida Niechin und Claus Lutzrid, Bürger zu Rottenburg, seinen Teil am Liebegut allda, Lehen der Kirche zu Sülchen, um 185 R Heller; 1445 Claus Has d. Aeltere, Bürger, an Ital Märhelb, Schultheiß und Hanns Hipp, Bürger zu Rottenburg, das Bockingergut, wie er es von den Brüdern Rudolf und Hanns von Bocking erkaufte, um 3200 fl.; 1446 Claus Lutzrid, Bürger zu Rottenburg, seinen achten Teil des Liebegutes an den Landschreiber Peter Vogel und Konrad Stähelin um 185 R Heller. 1453 teilen die letzteren, die Klausnerinnen zu Sülchen und Bida Niechin dieses Gut unter sich und 1472 verleiht es Antoni von Pforr, Kirchherr zu Sülchen, den dortigen Klausnerinnen zu Lehen. 1529 verkauft Anna, Witwe des Lorenz Hipp, mit Uebereinstimmung ihrer Söhne, des Ehinger Stiftsherrn Meisters Lorenz und des Hanns, sowie ihres Tochtermanns Franz Schertlin, Güter an Heinrich Wiglin aus Mößkirch (verheiratet mit Anna Hipp), der schon vorher einen Hof daselbst besaß, um 450 fl. Dieser vertauscht 1534 seinen hiesigen Besitz an seinen Schwager Peter Osner, Landschreiber der Landvogtei Schwaben, gegen dessen Haus und Hof zu Stodach. Letzterer Tausch scheint nicht vollzogen worden zu sein, denn 1540 beurkundet K. Ferdinand I., daß 1536 Heinrich Wiglin, Bürger zu Rottenburg, und seine Gemahlin Anna Hipp an seinen Rat Joseph Münsinger von Frundek den Sitz und die Güter samt der halben Vogtei und das niedere Gericht verkauft haben, welchen Verkauf er dessen Sohn Hanns bestätigt. Dieser hatte nur eine Tochter Mechtild, welche 1550 den Kammergerichtsadvokaten Adam Werner von Themar heiratete. Auf diese Weise kam Schadenweiler an die genannte Familie, in deren Besitz das Gut über ein Jahrhundert verblieb. Von den Zeiten des dreißigjährigen Krieges an veräußerten die Herren von Themar notgedrungen ein Stück um das andere an den Rottenburger Spital. So verkauft 1631 Ottheinrich an denselben Zehnten, Landgarben, Heller und Bodenzinse. 1642 genehmigen die Brüder Alexander Werner und Georg Werner den Verkauf verschiedener Zehnten und Landgarben durch Heinrich an denselben. Schadenweiler war damals gar nicht mehr bewohnt; 1643 heißt es: „Das Schloß ist unbewohnt, ganz zu Grunde gerichtet und steht gleichsam nur noch auf 4 Stützen, ganz durchsichtig. Die von Themar haben keine Mittel mehr auf der Welt, solches zu restaurieren. Was sie zu Rottenburg gehabt, ist ihnen durch die dortigen Plünderungen genommen worden.“ 1675 wurde das von Themarische Besitztum zu Schadenweiler an die Stadt Rottenburg verkauft. Weittenauer schreibt darüber: „1675 hat Herr Kenner (Hanns Joachim Kenner von Allmendingen), ein Herr des Wurmfelder Hofes bei Seebromm, an sich erkaufte das Gut Schadenweiler, versprechend, die katholische Religion mit dem Gute anzunehmen; dann als vor einem Jahr den 4. August in Gott selig entschlafen Junker Ferdinand von Themar,

Herr zu Schadenweiler, und keinen Erben hinterlassen, aber doch viel Schulden, so ist das Gut Schadenweiler los und feil worden, welches besagter Herr Kenner dann an sich erkaufte, dieser Kauf aber von den Herrn Bürgermeister und Rath allhie vernichtet und an die gemeine Stadt ausgelöst worden aus Kraft ihrer Privilegien, und dieses wegen viel erheblichen Ursachen, absonderlich aber des Triebß und Tratts halber. Es bezahlte die Stadt für dieses Gut Schadenweiler 5500 fl.“ 1677 verkaufte letztere das Gut an den hiesigen Spital um 6500 fl. aus Ursachen „theils weil einige unverständige Bürger so viel Schnarrens dawider hatten, theils weil man fürchtete, es möchte leichter der Stadt wieder abgenommen werden, indem es einem und andern vom Adel in den Augen und Nasen umgienge, selbes an sich zu bringen“. 1680 ist die Rede von vier neuerbauten Thürmen, von einem „Lust- und Kuchelgarten“ mit Ringmauer. Der Spital ist noch heutigen Tages im Besitze des Gutes.

f) Das Mesnerhaus in Sülchen (3 Einw.). Zur Geschichte S. 58.

g) Das an die Kapelle angebaute Mesnerhaus zum St. Theodorich (2 Einw.). Vgl. S. 67.

h) Das Mesnerhaus im Weggenthal (5 Einw.). Geschichte S. 65.

Anhang zur Geschichte der Stadt.

Drei große Brände zerstörten in den Jahren 1644, 1735 und 1786 die Stadt größtentheils.

Am 19. August 1644 zwischen 1 und 2 Uhr nachts, als Johann v. Werth mit dem bayrischen Hauptquartier, das in Ehingen lag, im Abzug begriffen war, brach in Jakob Küngers Weißbäckers Haus in der Marktgasse Feuer aus, wodurch bis gegen 8 Uhr abends die ganze innere Stadt Rottenburg, vom Sülcher Thor bis an die Vorstadt und von einer Mauer bis an die andere — ausgenommen das Schloß, das Bündhaus und ein kleines, sehr bau-fälliges Häuslein des Spitals — in Asche gelegt wurde. „Dabei ist auch das Rathhaus samt allen darin in Kästen und sonst in Verwahrung gelegenen Dokumenten, Schriften, Rechnungen, Protokollen und anderen politischen und Kriegssachen zu Grunde gegangen. Am 19. Dezember 1644 wurde das heute noch auf dem Rottenburger Rathhaus verwahrte Bürgerbuch angelegt.“ Bei der allgemeinen Kopflosigkeit, die sich der Einwohner bemächtigt hatte, konnte wenig gerettet werden. Die bayrischen Soldaten sahen entweder unthätig zu oder waren unmenschlich genug, den Leuten den Plunder des geretteten Habes, wie der Chronist Weittenauer sich ausdrückt, vom Kopfe zu reißen. Am Sülcherthorturm wurde eine Gedenktafel angebracht, darauf stand: „Zu wissen demnach den 19. Augusti anno 1644 die Stadt Rottenburg bei gehabtem chur-

fürstlich bayrischen Hauptquartier aus der Mauer ganz heraus verbrunnen und auch dieser Turm neben 556 Gebäuden mithin in die Asche geraten, aldann selbiger anno 1661 also renovirt und erbaut wurde.“

Das zweite große Brandunglück, das die Stadt Rottenburg am 4. März 1735 betroffen, ist im Protokollbuch der Oberen Klause in den lebhaftesten Farben geschildert. Der Eintrag lautet:

Am 4. März 1735 ist in der Stadt Rottenburg leyder! ungefähr um 1 Uhr nachmittags in einer Scheuer an der Stadtmauer bei dem Sülcher Thor, so dem Herr Bürgermeister Kittlele gehörig, nicht wissend, durch was Unglück, eine so grausambe Feuersbrunst entstanden, daß solche mehr durch blutige Zäher als mit der Tinte sollte beschrieben werden. Die vornehmsten Gebäude, ja fast die ganze Stadt wurden in Asche gelegt. Alle reichen und vornehmen Familien mußten leiden. Um 4 Uhr morgens bei dem Nectarhaldenthor hat das Elend erst ein End genommen, nicht wegen Nachlassung der Flammen, sondern weil nicht mehr solche etwas zu zöhren hatten. Das Feuer war also wüthend und grausam, der Lust also vehement, daß, wenn die Stadt sich noch länger ausgestreckt hätte, natürlicherweise in Feuer hätte müssen aufgehen; dann obwohl viel 1000 Menschen zugegen waren, konnte doch diesem großen Gewalt niemand widerstehen und löschen. Der wenigste Theil ist frei geblieben, einzig und allein die Häuser von dem Kalkweiser Thor an auf der oberen Seite bis zu dem Schloß und von dem Schloß bis zu dem Spechtischen Haus inkl., so ad Constantiensem Baronem de Schenk de Stauffenberg gehörig. Item das collegium, die Kirche und Scheuer der P. P. Societatis sambt noch 4 oder 5 daran liegenden Häusern und Sülcher Thor und Thurm, die Pfarrkirch, an welcher der kleine Thurm verbrennt ist worden und die darinnen hangende Glocke in den dabei stehenden Brunnen hinuntergefallen ist. Item der Pfarrhof. Item die Mühlen, die Häuser an dem Unterwasser, die Häuser bei der kleinen Merg und am Schelmenthurm herum.

Ohingen war auch in der größten Gefahr. An 3 Orten hat es schon angefangen zu brennen: erstlich in dem Stifstthurm, in der Stifstfelter, wie auch in einem bürgerlichen Haus. Wir in der oberen Klause wußten unjeres Elendes kein Ende. Die Feuersflammen wurden also häufig und dick heraufgetrieben, als wollte der Himmel einen häufigen feurigen Schnee legen. Unser Clausen war so voll der Leuten diese Nacht und eine Zeit hernach von denen vornehmsten Familien und Befreundeten, daß es mehr einem Spital als einem Kloster gleichete; denn all unsere Befreundete hat dieses Unglück getroffen und nicht nur allein ihre Häuser, sondern auch alle ihrige Mobilien, Kleider zc. so sie in die Keller geschmet. Verloren haben fast alle alles, deswegen auch diese und noch andere viele von der Stadt, die in Reichthum und Ueberfluß lebten, mußten anjeko Noth leiden. Gott behüte uns vor dergleichen Uebel ferner!

In einem Nachtrag zu der Weittenauerischen Chronik ist dieser Brand folgendermaßen geschildert: Am 4. März 1735 an einem Freitag Nachmittags $\frac{1}{2}$ 1 Uhr brach im Haus beziehungsweise in der Scheuer des Bürgermeisters Konrad Kittlele Feuer aus. Das Haus stand nicht

weit vom Sülcherthor an der Stadtmauer oder dem Zwinger. Das Feuer wüthete bis 5. März 11 Uhr. 464 Häuser lagen in Asche vom Sülcher bis zum Neckarthor auf beiden Seiten, darunter alle St. Martins Kaplaneihäuser, alle 4 Bürgermeisters und Stadtschreibers Häuser mit dem neuen und alten Rathaus, dem sogenannten neuen Bürgerhaus oder Herrenstube genannt, 5 Wirtshäuser: Engel, Abler, Ochsen, Bären und Schwanen, Apotheke, Schlachthaus, Bad, das hochbergische, die 2 Marschall Haugsche, Landschreiber Wagnersche, Secretari Laurische Haus, Schul, Karmeliterkirche, Kloster, Scheuer und Bräuhaus, das oben allein stehende Thürmlein der Martinskirche, Rohrhalderhof, altes Gymnasium und Kreuzlingerhof.

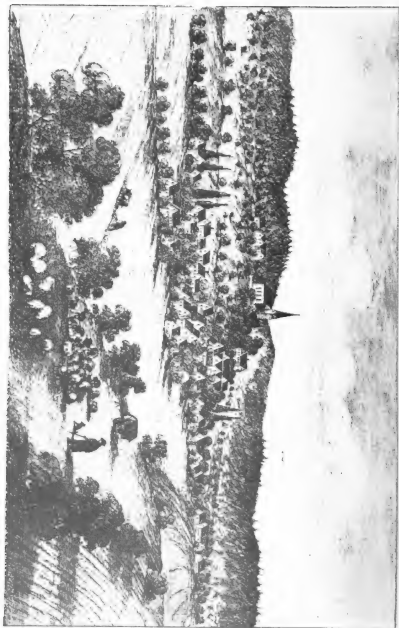
Den dritten großen Stadtbrand am 9. September 1786 schildert Haßler folgendermaßen: Im Jahre 1786 brach zu Ehingen am Neckar den 9. September zwischen 1 und 2 Uhr Mittags in der sogenannten langen Gasse eine Feuersbrunst aus. Sie riß so gewaltig um sich her, daß ungeachtet aller getroffenen und angewandten Löschanstalten bis Abends um 7 Uhr 125 Häuser und Gebäude eingäschert waren; sie wurden aber durch die starken Beiträge aus der Feuersocietät und andere bald wieder und in besserem Zustande hergestellt.

2. Bodelshausen,

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse mit 11 Gemeinderäten; 1495 Einwohner, nämlich 1486 Evang., 8 Kath., 1 v. and. Bef. 1. Bodelshausen, 1393 E., wor. 8 Kath., 1 v. and. Bef. Bahnhof mit Telegraphenamnt, Postamt. 2. Oberhausen, Weiler, 102 ev. E. Markung: 1382 ha in 9847 Parz. Gebäude (1898): 298 Haupt- und 107 Nebengebäude. Liegt 508 m ü. d. M.; 10,9 km südöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach: Bahnhof Bodelshausen 2; Dettingen 5,4; Hemmendorf 5,3; Hechingen 5,8; Bechtolsweiler 2,2; Sickingen 2,6 km.

In einer schmalen Mulde, die der vom Buzensee kommende Krebsbach aus der Hochfläche zwischen Starzel- und Steinlachthal ausgewaschen hat, liegt das freundliche Dorf, noch zur „Steinlach“ gehörig, aber so recht ein Grenzort, nicht nur politisch — 1 km südlich ist man schon im Hechingischen —, sondern auch landschaftlich. Von der schönen Linde am Bierkeller östlich vom Dorfe schweift der Blick das Thal hinunter bis auf die Muschelkalkhöhen des Starzel- und Neckarthals; dicht unter dem Dorfe löst weiches, welliges Waldland die scharfen Ränder des Schwarzen Juras ab. Tritt man auf der alten Straße von Dettingen herkommend aus dem Walde heraus, so grüßt über die hochgelegene Kirche weg die vieltürmige Zolleruburg; über dem Dorfe ragt das Massiv des Heubergs mit dem Dreifürstenstein.

Bobelshausen.



Die von Hechingen herkommende Hauptstraße senkt sich langsam zur Thalsohle des Krebsbachs. Hier liegt der Hauptteil des Ortes ziemlich eben. Im Osten nimmt ein kleinerer Teil den Rand der Mulde ein. Die Wohngebäude, unter denen am südlichen Dorfeingange mehrere neue mit hohem Mittelgiebel ins Auge fallen, stehen mit der Langseite gegen die Straße. Das Rathaus von 1610 war früher eine Kapelle, auf deren achteckigen Chor der jetzige Oberbau weit vorspringend aufgesetzt ist. Bei der Erneuerung vor 15 Jahren wurden noch Reste von Wandmalereien gefunden. Daneben ein altes Holzhaus mit der Jahrzahl 1603. Westlich davon an der alten Straße von Osterdingen her ist das J. Lutzsche Haus wegen seiner hübschen Holzarchitektur mit einfacher Bemalung beachtenswert. In der Mitte des Dorfes steht auf der Stelle eines abgegangenen Burgstalls derer von Ow auf freiem Platze, dem „Burghof“, das geräumige neue Schulhaus. Der alte Graben ist an den im Halbkreis um dasselbe stehenden Häusern „auf der Wette“ noch zu erkennen. Zur Kirche führen nördlich am Abhang des Stöffelberges, an dem einige saubere, moderne Wohnhäuser gar freundlich aus Obstbäumen vorschauen, steile Gäßchen.

Die Kirche (Baulast: Kirchengemeinde) war früher dem h. Dionysius geweiht. Die alte wurde 1842 wegen Baufälligkeit geschlossen. 1847 erbaute man die jetzige Kirche mit dem Chor nach Westen an den alten früheren Westturm.

Einfacher gotischer Bau mit Streben, dreischiffig mit bemalten Kreuzgewölben, weiter lichter Chor im Achteck mit Sterngewölbe und Schlusssteinen. Auf beiden Seiten Emporen mit schönen, einfach gehaltenen Holzbrüstungen. Neben dem Chor beim Aufgang zur Empore zwei geschnitzte Grabtafeln von 1739 und 1746, die eine mit hübscher Malerei. Der Turm mit seinem spitzen Pyramidendach dürfte für das hohe Mittelschiff um ein Stockwerk höher sein. An seiner Südseite ein gotischer Vierpaß. Die größere Glocke in gotischen Minuskeln: in + sanct + lux + sanct + marx + sanct + Johannes + sanct + Mattheus + er + goss mich + baltion sydler + zuo Esslingen + im 1504 jar. Die kleine ältere Glocke ohne Jahrzahl zeigt die vier Evangelistennamen in gotischen Minuskeln. Unterhalb der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: Staat), ursprünglich ein Beguinenhaus, das zur Reformationszeit einging.

Außerhalb des Dorfes liegen thalwärts an der Abzweigung der neuen Straße nach Hemmendorf von der alten Dettingerstraße die Mühlen. — Neben dem 2 km südöstlich auf der Höhe gelegenen Bahnhof der Buzensee (Rupersee), 1750 durch die Gemeinde vom Fürsten von Hechingen erworben (I, 13). Das Dorf ist durch 6 laufende und 20 Pumpbrunnen mit Wasser ausreichend versorgt. Auf der Markung werden Sand und Steine gewonnen und zum Teil nach auswärts abgesetzt.

Die sehr betriebsamen Einwohner suchen ihre Nahrung in Landwirtschaft, Gewerbe und Fabrikarbeit; verschiedene gehen als Maurer, Stein-

hauer, Zimmerleute den Sommer über nach auswärts bis ins Elsaß und in die Schweiz. 1879 war starke Auswanderung. In den 80er Jahren wurde die Gemeinde achtmal von Hagelschlag betroffen. Ein volles Drittel der Markung nehmen die Waldungen ein, so daß zu landwirtschaftlicher Nutzung nicht viel mehr als $\frac{1}{10}$ übrig bleiben. Unter den 300 Bürgern sind 2 Großbauern, 18 mittlere, 132 Klein-, 163 Zwerghauern. Auf dem Ackerfeld, das nur etwas mehr als $\frac{1}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt, werden viel Getreide- und Hackfrüchte, besonders Kartoffeln, ferner Futterpflanzen, Raps, Hanf und Hopfen gebaut. Der Obstbau ist beträchtlich und der Wieswachs sehr ausgedehnt. Die Allmanden (65 ha), teils Acker, teils Ländel sind an die Bürger vergeben, ein Teil ist aufgeforstet. Von den Felderzeugnissen wird besonders Haber, auch Heu verkauft. Die Rindvieh- und Schweinezucht ist sehr bedeutend; 1894 betrug die Gesamteinnahme aus Milchschweinen 20000 M., aus hochträchtigen Schweinen 4000 M. (I. 234.) Die früher bedeutende Handweberei hat fast ganz aufgehört. Dafür finden jetzt viele Einwohner Beschäftigung in der Strickwarenfabrik und Buntweberei von Möbus (I S. 245); eine Korsettfabrik (Ziliale einer Stuttgarter Firma) beschäftigt 9 bis 10 Arbeiter. Viele Einwohner arbeiten in Fabriken der nahen hohenzollernschen Stadt Hechingen. Im übrigen finden sich die ortsüblichen Gewerbe; ferner 5 Gast- und 4 Schankwirtschaften, 2 Bierbrauereien, 7 Branntweinbrennereien, 4 gemischte Warengeschäfte, 3 Kramläden, 1 Güterbeförderer. — Vereine: Darlehenskassenverein mit starker Beteiligung und regem Umsatz, 2 Kriegervereine (I. 283), Kochverein für Kranke. — Ueber F. Mill und K. Schöppler von B. s. Teil I S. 461 und 462.

Oberhausen, Weiler, liegt 1 km südwestlich von Bodelshausen auf der Höhe, in Obstfeldern fast ganz versteckt. Westlich davon gegen das hohenzollernsche Bechtolsweiler hin herrliche Aussicht auf das Steinschluchtthal und die Albkette bis zum Hohenstaufen.

Altertümer. Ringburg auf dem Hohen Stöffel. Hochacker beim Gairenbrunnen und am Hohen Stöffel. Alte Burganlagen noch kenntlich 1. im Burghof in Bodelshausen, 2. in Oberhausen, 3. in Altsickingen.

Abgegangener Wohnort Altsickingen (s. u.); ferner sind abgegangen in Oberhausen viele Wohnhäuser und Kirche und Kaplanei. Ehemaliger Fischweiher in Oberhausen.

Bodelshausen¹⁾ (= Häuser eines Bodalolf, Bodenolf oder dergleichen) taucht um das Jahr 1100 in den Geschichtsquellen auf; damals überließ Egilolf von Pfullingen dem Kloster Hirsau dort zwei Hufen. Erst 1283 kommt es wieder vor, schon als Sitz eines Schultheißen und eines Geistlichen (Vize-

¹⁾ Quellen: Die Urkunden des K. Staatsarchivs. Monumenta Zollerana, Bb. 1 u. 8. Mitteilungen des Vereins für Gesch. u. Altert. in Hohenzollern Bb. 11. 16. 20. Schmid, Belagerung u. s. w. der Burg Hohenzollern im 15. Jahrhundert. F. Josenhans, Die württ. Pfarreien des Landkapitels Hechingen (Neutlinger Geschichtsblätter 1898, 1 ff.).

plebans), als Albert von Stöffeln hier mit der Johanniterkommende Hemmendorf einen Kaufvertrag über Güter abschloß. Doch lagen diese nur in der Nähe des Orts, ebenso wie der Wald, den die Herren von Stöffeln derselben Kommende 1288 abtraten.

Als älteste Ortsherrschaft ist ein Zweig der Familie von Dw zu bezeichnen, der im 14. Jahrhundert ein Schloß daselbst bewohnte und den Kirchensatz besaß. Wie der Ort, hatte die Herrschaft infolge der in der Gegend entstandenen Unruhen mancherlei Drangsale durchzumachen. Ein Ueberfall, den Graf Friedrich der Dettinger von Zollern 1409 gegen die Herren von Dw wenige Stunden nach der Fehdeankündigung ausführte, legte einen großen Teil Bodelshausens in Asche und brachte dem Ritter Volkart von Dw und den Seinen einen Schaden von 4000 fl., dem Volkart von Dw, genannt Wutfuß, daselbst einen solchen von 1000 fl. Die letzteren rächten sich durch Verheerung des zollerischen Mössingen, fanden es aber für gut, sich unter den Schutz eines Mächtigeren zu stellen, und trugen 1409 Dorf und Burg Bodelshausen samt Oberhausen dem Grafen Eberhard dem Milben von Württemberg zu Lehen auf. Trotzdem verbrannte am Weihnachtsfest 1414 der Dettinger dort eine Scheune. Als Württemberg und die benachbarten Reichsstädte durch Eroberung und Zerstörung des Hohenzollern die Macht des Dettingers gebrochen hatten, führte das Bestreben seines Bruders Eitelfrig, sich die Herrschaft zu sichern, auch ihn zum Angriff auf Bodelshausen. 1423 belagerte er Volkart von Dw, genannt Wutfuß, dessen Sohn Heinrich, einen Edelknecht und elf reisige Knechte im dortigen Schlosse. Der württembergischen Bemühung gelang es, dem Dorf für die Dauer des Kriegs Neutralität zu verschaffen.

Es hing wohl mit diesen Verlusten zusammen, daß Bodelshausen immer mehr geteilt wurde. 1417 hat Kaspar von Dw, Volkarts Sohn, noch die Hälfte zu Lehen, einen andern Teil sein Bruder Balthasar, einen weitem sein Vetter Heinrich, der später auch den Balthasars bekommt. Bald konnte der Besitz überhaupt nicht mehr gehalten werden: 1448 verzichtete Kaspar gegenüber Ulrich dem Vielgeliebten von Württemberg um 200 fl. auf alle Ansprüche an Bodelshausen, und 1453 verkaufte er mit Heinrich zusammen an denselben das Dorf mit Burg, Burggraben, Hofstätten, Gütern und Leuten, Zehnt und Kirchensatz, dazu Sickingen, Stein und Weiler, um 3100 fl. Der Wert von Bodelshausen wurde auf 1000 Pfund geschätzt¹⁾, doch nicht gute Heller, wie

¹⁾ Unter den Orten, in welchen die Grafen von Württemberg 1470

später berechnet wurde, sondern Kreuzerwährung, weil damals in der Gegend keine gute Münze gegangen.

Nur die Burg mit unmittelbarer Zugehör wurde von da an als Lehen hergegeben. Zuerst kam sie an Hans von Emershofen, einen Verwandten der Herren von Ow. Doch schon 1461 ver setzte dieser sein Lehen um 400 fl. an Rudolf von Friedingen, 1463 wurde der letztere selbst damit belehnt. Sein Nachfolger Martin gab es wieder 1497, diesmal um 800 fl., an Württemberg zurück. Damals war schon das ganze Gericht (etwa Gemeinderat) samt dem Amtmann von Württemberg ein- und abzusehen; der Junker von Friedingen hatte nur das Recht, bei der Einsetzung anwesend zu sein. Ebenso hatte Württemberg das Recht zu gebieten und zu verbieten und die Geldstrafen einzuziehen mit Ausnahme der der Gemeindeangehörigen für Wald- und Weidfrevel. Der Junker hatte nur ein Achtel von Ungeld, Freveln, Großzehnten anzusprechen und über seine Leute in Sachen zu gebieten, die nicht das ganze Dorf berührten.

Seit 1497 war Bodelshausen völlig dem Amte Tübingen einverleibt. Es hatte der Herrschaft 50 Pfund Heller ordentliche Jahressteuer zu bezahlen (die Stadt Tübingen das Vierfache), fast doppelt so viele Grundzinsen, über 300 Malter auf dem Boden lastender Fruchtgaben; dazu 5 Gänse, 61^{1/2} Hühner, 12 Schweinschultern, 420 Eier. Vom Wein mußte die 13. Maß als Ungeld bezahlt werden. Jeder Leibeigene, Mann und Frau, hatte die jährliche Henne abzuliefern, wobei die Ehepaare nur als eine Person gerechnet wurden. Als Todesfall wurde beim Leibeigenen, wie in Tübingen, von 100 Pfund schuldenfreiem Vermögen 1 fl. eingezogen; der Nachlaß der Frauen blieb frei. Als Strafe für einen „großen Frevel“ waren 10 Pfund 5 Schillinge angesetzt, für einen „kleinen“ 3 Pfund 5 Schillinge, während sonst, mit noch einer Ausnahme, im ganzen Amt Tübingen 13 und 3 Pfund Herkommen waren; der Lügenfrevel oder ein leichtsinniges Wort kostete 5 Schillinge. Vom großen und kleinen Frevel bezog die Pfunde die Herrschaft, die Schillinge Schultheiß und Gericht. Diesem gehörten als Besoldung auch die unbedeutenden Polizeistrafen, das „große Unrecht“ mit 8 Schillingen 4 Hellern und das „kleine“ mit 4 Schillingen 2 Hellern. Der Schultheiß hatte außerdem 100 fl. steuerfrei und durfte 10 Klafter Holz im Gemeinewald hauen lassen. An Gebäuden besaß die Herrschaft die

vom Papste als zehntberechtigigt anerkannt wurden, befindet sich auch Bodelshausen.

steinerne Burgscheune mitten im Dorf, die Friedinger Scheune unten an der Staig und einige Güter. Dazu kamen 20 Morgen Wald, die nach der Reformation durch denjenigen des Brudershauses im Dettinger Wald und denjenigen der Klause zu Bodelshausen auf 90 Morgen stiegen. Auch der Dorfbach mit seinen Grundeln, Pfellen, kleinen Schuppsfischen und Steinkrebsen trug der Herrschaft jährlich 1 Pfund. So ist es mit wenigen Aenderungen in der altwürttembergischen Zeit geblieben. Unter Herzog Christoph hat die Hebung der Schafzucht auch Bodelshausen die Auflage gebracht, den herzoglichen Schäfern das Pferchen auf der Markung zu gestatten; der Schafstall wurde mit der Burgscheune verbunden.

Ueber die Einwohnerzahl geben uns folgende Nachrichten einige Anhaltspunkte. Bei der Musterung der wehrhaften Mannschaft im Jahr 1516 hatte Bodelshausen 10 Mann zu stellen (Tübingen 250); 1523 zählte es 56 männliche Einwohner von 17—60 Jahren (Tübingen 401). 1566 waren 22 Bürger wehrfähig, davon 8 mit Büchsen, 3 mit Spieß und Rüstung, 11 mit Spieß ohne Rüstung. 1603 wies das Dorf für das Landesaufgebot 13 Musketiere, 38 Hakenschützen, 4 Doppelsöldner, 38 einfache Knechte auf, wozu noch 4 Zimmerleute, 2 Fuhrleute, 1 Trommler, 1 Pfeifer, 41 ledige Mannschaft kamen, alles bei der Zahl von etwa 530 Kirchengenossen. 1654, nach dem großen Krieg, hatte es noch 380 Seelen, 1661 wieder 424, 1676: 488, 1693: 515, 1731: 785, 1788: 1062 (wovon 96 in Oberhausen), 1802: 1171 (91 in Oberhausen).

Von besonderen Schicksalen der späteren Zeit ist wenig zu berichten. Während des Dreißigjährigen Kriegs lagen im Februar 1643 bayerische Truppen in Bodelshausen, eine Abteilung des Weimarischen Heeres überfiel sie und tötete einige Leute. Von der im Gefolge des Kriegs eingerissenen Verwilderung giebt ein Bericht des Tübinger Vogts von 1653 Kunde: es hat ziemlich viel böse Gesellen, die auch in dem Kriegswesen gewesen, in diesem Flecken, wie ich denn schon einmal 20 miteinander in das Gefängnis allhier gesetzt habe, die ihrem Schultheißen nicht haben parieren wollen.

Kirchlich gehörte Bodelshausen zu dem Landkapitel, dessen ständiger Sitz später Hechingen wurde. Das Patronat hatten die Herren von Dv, nachher Württemberg. 1274 wurde das Einkommen der Pfarrei auf 28 Pfund Heller geschätzt, am Ende des 15. Jahrhunderts auf 30 Pfund. Da der große Zehnt frühe in Laienhände gekommen war, mußte sich der Pfarrer mit dem kleinen

begnügen. Auch der Zehnt von dem Wald, den die Johanniterkommende Hemmendorf auf Bodelshausen Markung gekauft hatte, wurde der Pfarrei entfremdet: 1388 überließen ihn jener die Herren von Dw als Kastwögte der Kirche und Pfaff Hans von Siggerfeld, Kirchherr zu Bodelshausen; doch blieb ihr der Neubruchzehnt von in Acker, Wiesen oder Gärten verwandelten Teilen, und zur Entschädigung erhielt sie 26 Morgen Wald mit Grund und Holz, 4 mit dem Grund allein und 100 Pfund Heller. Kirchenheiliger war St. Dionysius. Der letzte katholische Pfarrer verhielt sich ablehnend gegen die Reformation. Sitz der Kaplanei Bodelshausen war Oberhausen.

Im Dorf bestand ein Beguinenhaus. Die Insassen nährten sich mit harter Arbeit. Als 1522 ihr Haus baufällig war, nahmen sie beim Stift Hechingen 100 fl. zu einem Neubau auf, was, wie der Tübinger Untervogt der damals österreichischen Regierung zu Stuttgart klagte, der Herrschaft schädlich war. Der Neubau wurde durch die Reformation zum Pfarrhaus.

Von fremdem Besitz haben wir schon den, übrigens vorübergehenden, des Klosters Hirsau bemerkt, ebenso den der Kommende Hemmendorf. Der Wald der letzteren, früher der Stöffeler Wald, nachher Reutau genannt, bot, weil die Gemeinde Bodelshausen einige Rechte darin hatte, fortwährenden Anlaß zu Streitigkeiten. Der Gemeinde und der Kommende gemeinsam war noch im 18. Jahrhundert das Fischwasser im oberen Zwerenbach mit seinen Grundeln, Kressen, Krebsen und Weißfischen. Im Dorfe selbst war die Klause bei Sülchen begütert, die 1387 von Volkart von Dw, genannt Wutsfuß, den dortigen Freihof gekauft hatte und bis zur Reformation einem Bauern verlieh. Auch das Waldbruderhaus im Dettinger Wald gelangte in den Besitz von Gütern zu Bodelshausen, die 1394 von der Hechinger Familie Rüttler an eine andere verkauft worden waren. Nicht Grundherr, sondern Nutznießer einiger Gefälle war das Kloster Kirchberg, seit 1367 Benz von Dw ihm Gülden zugewiesen hatte, die seiner dort eingetretenen Tochter als Pfriunde dienten, und seit 1393 Adelheid von Dw, des Schenken Hans von Staufenberg Witwe, dorthin einen Jahrtag gestiftet hatte. Gefälle zu Bodelshausen hatten auch die Grafen von Zollern; als Eitelriedrich III. solche des reformierten Stifts Oberhofen zu Gingen sperrte, legte Herzog Ludwig von Württemberg die Hand auf die zollerischen Gefälle in Bodelshausen und gab sie erst nach Beilegung des Streits 1581 wieder frei. 1758 verkaufte Fürst Joseph Wilhelm von

Hohenzollern an die Gemeinde den Egelsee oder Buzenweiher um 1150 fl. unter Vorbehalt des Tränkerechts auch für seine Gemeinde Sickingen.

Zur Pfarrei gehörte von jeher Oberhausen; die Eigentumsverhältnisse waren aber andere. 1390 trug Volkart von Dw zu Bodelshausen der Herrschaft Hohenzollern drei Höfe in Oberhausen zu Lehen auf. Als er sich unter den Schutz Württembergs stellte, machte er den Versuch, auch diese Höfe in dessen Lehenverband zu bringen; aber 1414 empfing sie sein Sohn Balthasar von Hohenzollern. Die Höfe blieben, wenn auch mannigfach geteilt, in der Familie, bis sie 1543 Magdalene von Dw, Witwe des Diepold Thumb von Neuburg, an die Herren von Thumb brachte. Die Einwohnerzahl belief sich 1788 auf 96, 1802 auf 91. Seit 1595 hatte Oberhausen von Hemmendorf eine Nachtweide für sein Vieh gegen mäßigen Zins erhalten, weil es in jenen Ort eine Quelle aus seiner Markung hatte leiten lassen.

In Oberhausen stand eine Kapelle zu St. Johann, die ein Gut zu Schwalldorf besaß: 1438 verglichen sich Priester Bertold Graner, Kirchherr zu Bodelshausen, Kaspar und Heinrich von Dw als Kastvögte und der Pfleger der Kapelle mit den Maiern des Schwalldorfer Guts dahin, daß diese jährlich $4\frac{3}{4}$ Malter Roggen, 1 Huhn und 100 Eier zu liefern hatten. Am Ende des 15. Jahrhunderts war die Pfründe so groß wie die der Pfarrei. Nach der Reformation wurde Pfründhaus, Scheune und Kapelle zu Oberhausen von Württemberg als Erblehen geliehen; das Lagerbuch von 1704 erwähnt die Kapelle nicht mehr.

Abgegangen auf der Markung ist 2 km nordöstlich von Bodelshausen der Flecken Altendingen oder, wie er von der Mitte des 16. Jahrhunderts an heißt, Altensickingen. Der älteste bekannte Besitzer ist Pfaff Albrecht aus dem vornehmen Geschlecht der Hellgrafen. Er schenkte 1369 seinen zwei in das Kloster Stetten getretenen Schwestern einen Zins aus seinem Hof zu Altendingen und verkaufte noch in demselben Jahre den Hof selbst an das Kloster. 1370 verkaufte er einen zweiten Hof daselbst dem Mann seiner dritten Schwester, Walter Becht von Reutlingen, der ihn aber schon 1374 um 56 Pfund Heller an das Kloster Pfullingen weiterverkaufte. Später sind die Herren von Dw auch hier begütert: 1412 weisen die Brüder Kaspar und Balthasar die von ihrem Vater Volkard dem Stift zu Horb, wo er beigesetzt wurde, zu einem Jahrtag vermachten 5 Pfund auf ihre

Güter in Altendingen an. 1449 gelangte Graf Ludwig von Württemberg-Urach in den Besitz des Weilers durch Kauf von Wilhelm Herter von Herteneck. Die Folge war, daß Altendingen unter den Gerichtsstab von Mössingen kam, da das Pfarrdorf Bodelshausen damals zu Württemberg-Stuttgart gehörte. Der Weiler hatte im 16. Jahrhundert eine eigene Markung von etwa 50 Morgen Acker, 50 Mannmahd Wiesen und Gärten und 35 Morgen Wald. In ihm saßen zwei reiche Bauern und einige arme Einwohner. Die benachbarte freie Bürsch wurde den Bauern zum Verderben; sie jagten nach dem Beispiel des benachbarten Adels und verdarben und starben. Die Hauptgüter wurden an Osterdinger, Bodelshäuser und Mössinger verkauft. Dazu herrschte 1580 eine schwere Seuche. So lebten 1582 nur noch 23 arme Einwohner in sechs Häusern, 1610 war alles eingefallen außer zwei Häuslein und einem Scheuerlein. Die Bewohner wurden der Nachbarschaft gefährlich, noch mehr die zahlreichen Landstreicher, die die eingestürzten Häuser bevölkerten. 1610 brachte es daher die Gemeinde Bodelshausen durch leichten Druck dahin, daß sie den ganzen Weiler um 280 fl. und 6 Scheffel Getreide kaufen konnte, wogegen die dortigen Einwohner das Bürgerrecht in Bodelshausen erhielten. Wohl verkämpften sich wieder aufgetauchte Altensidinger noch lange um die Wiederherstellung des Fleckens, so daß in Bodelshausen Schlaghändel auf die Tagesordnung kamen; aber die herzogliche Regierung zögerte mit der Entscheidung, und der Dreißigjährige Krieg machte dem Streit und dem Weiler ein Ende.

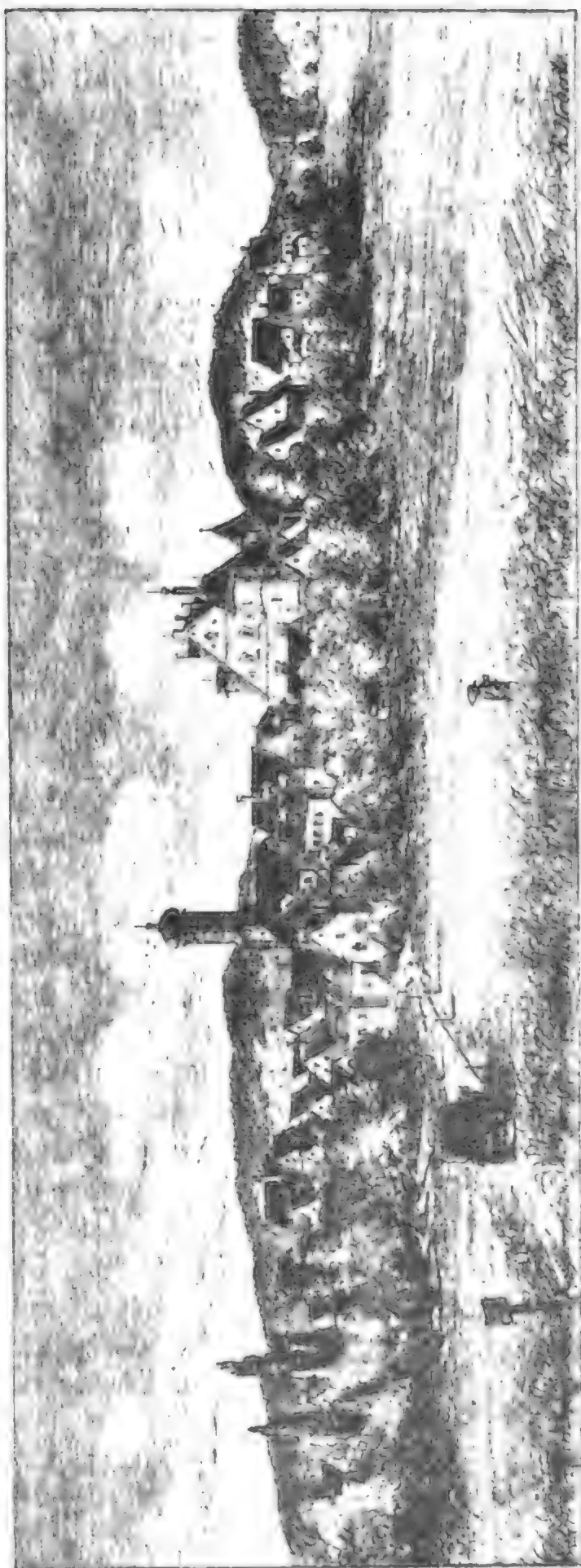
3. Bühl,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 474 kath. Einwohner. Markung: 643 ha in 3980 Parzellen. Gebäude (1898): 124 Häuser und 83 Nebengebäude. Liegt 338 m ü. d. M.; 5,4 km östlich von Rottenburg. Staatsstraße nach Riebingen 2,1, Kilchberg 1,4 (Bahnhof Kilchberg 1); Nachbarschaftsstraße nach Dußlingen 6,8 km.

Unter den Dörfern des Neckarthals macht Bühl mit seinem mächtig aufragenden Schloß, von Norden und Nordwesten her gesehen, einen besonders stattlichen Eindruck. Kommt man von der 1 km entfernten Bahnstation Kilchberg her, so sieht man, da das Dorf ganz eben liegt, zwischen Obstbäumen durch zunächst nur die Ziegelei; vom stillen Waldthal des Mühlbachs aus gesehen, schließt

es mit der Wurm-
linger Kapelle als
idyllischem Hinter-
grund das Thälchen
scheinbar ab. Die
Staatsstraße Rotten-
burg-Tübingen biegt
im Dorfe nach Norden
aus und teilt es in
zwei annähernd gleiche
Teile. Der Mühl-
bach, über den zwei
steinerne Brücken
führen, läuft ihr im
Dorf eine Strecke weit
entlang und giebt
mit seinen Pappeln
und Weiden an beiden
Ufern diesem mittleren
Teil des Dorfes ein
freundliches Ansehen.
Hier steht, etwas von
der Fahrstraße zurück,
das 1827 erbaute
Rathaus und die
Schule, die seit
1876 in einem eigenen
Gebäude unterge-
bracht ist.

Die Kirche
zum hl. Pankratius
mit dem Friedhof
liegt links vom Bache
dem Neckar zu.
Schmuckloser Bau,
1736—38 erweitert;
einfaches Schiff ohne
Chor mit Rokokoaltar
und einem hübsch ge-
schnitzten Beichtstuhl
im gleichen Stile.



Bühl.

Der Turm mit unschöner Kappe geht oben ins Achteck über. Ein Kirchenneubau soll erfolgen, sobald der zurzeit 25 000 *M* betragende Baufond genügend erstarft sein wird. Baulast an Kirche und Pfarrhaus: die Pfarrgemeinde. In der Kirche zwei Grabmäler; auf dem rechts die Inschrift:

Anno dm. 1518 jar uf den eindlistag starb der edel und fest iuncker ierg von rosafeld und nach ihm anno dm. 1536 jar starb die men(?)geliebt frau margret von hogneck geborn sin elich gemahel der got gnad.

Unten zwei Wappen. — Auf dem Grabmal zur linken:

Nach Christi Geburt in disem Jahr 1577 der sechzehend im brachmond war entschlief im Herrn sanft und fein die edle Frau Anna von Stein geborn vom Weiher die lecht genand Stam und Nam ruhet in Gottes hand.

Hochrelief mit überlebensgroßer weiblicher Figur und den Wappen derer von Stein und von Weiher.

Glockeninschriften: Kleine Glocke: Sancto Ignatio Societatis Jesu fundatori ad Dei gloriam. Vox eius quasi aeris. Jerem. 46. Auf dem Rand 1695. Mittlere: Sto Pancratio Martyri et ecclesiae Patrono. A fulgure grandine et tempestate libera nos Domine. In omnem terram exivit sonus eorum. Auf Klöppel und Rand 1695. Große: Mariae matri ter admirabili virgini immaculatae. Sub tuum praesidium confugimus. Gegossen von Konrad Zoller in Biberach 1891.

Das Schloß, am Westeingang des Dorfes, jetzt Brauerei, „ist in seiner anspruchlosen, aber wirkungsvollen Gestalt das Muster eines Herrensitzes im Renaissancegeschmack“. Die Südwestseite des stattlichen Baus hat zwei mächtige runde Ecktürme; die an dieser Seite den Garten umschließende Mauer hatte an den Ecken ebenfalls zwei Rondelle, deren eines an der Staatsstraße ausgebrochen ist. Im Giebelfeld an der Straßenseite die Zahl 1610, darunter das schöne Steinsche Wappen und in den Feldern der oberen Stockwerke je eine originelle Löwenfranze. Die Mitte der Hofseite nimmt ein im Achteck nach außen geführter Treppenturm ein; am Zinnenkranz seiner offenen Plattform stark beschädigte Wasserspeier und Wappen mit der Zahl 1609. An der östlichen Ecke wieder ein achteckiger, nach oben sich verdickender Turm. Unter dem Wappen über dem Eingang zum Treppenturm die Inschrift in Distichen:

Hanc arcem et muros hortumque ac horrea fecit,
 Qui vetera a saxo nomina David habet,
 Ille bonas coluit iuvenis qui sedulus artes
 Et vero doctos fovit amore viros,

Ille feri studiis clarum qui Martis adeptus
 Nomen habet: cujus fortia facta patent.
 Qui Musas igitur vel tristia diligit arma,
 Hunc amet: hic vero est dignus amore coli.

Abbildungen des Schlosses s. bei Paulus, Schwarzwaldkreis, S. 290—91.

Die Schloßwirtschaft war, wie in Eiferts Geschichte und Beschreibung der Stadt Tübingen 1849 zu lesen, „vor Jahrzehnten einer der Hauptwaffenplätze kampflustiger Tübinger Studenten“. (Ueber friedliche Besuche um 1810 s. Uhlands Tagbuch S. 40 u. 94.)

Vorherrschender Erwerbszweig ist Landwirtschaft; die größere Hälfte der Markung, 361 ha = 56,3%, ist Waldland; für die landwirtschaftliche Nutzung verbleiben nur 259 ha = 41%, wovon $\frac{2}{3}$ Ackerland, $\frac{1}{3}$ Wiesenland. Auf einer ganz kleinen Fläche findet sich Weinbau. Unter den ca. 100 landwirtschaftlichen Betrieben sind 9 mittlere, 43 kleinbäuerliche, 48 Zwergbetriebe. Auf dem Ackerfeld werden Getreide, Hack- und Futterfrüchte, sowie viel Hopfen, auch Keps und Hanf gebaut. Rindvieh- und Schweinezucht wird vorwiegend auf Mastung betrieben. Von Gewerben finden sich besonders Gipsfer, Maurer, Zimmerleute, Steinhauer, welche auch viel in den benachbarten Orten und Städten (Kottenburg und Tübingen) arbeiten. 2 Korbflechter haben Absatz in der Umgegend. Von größeren Gewerben sind im Ort eine Mühle mit Wasser- und Dampfkrast, eine Bierbrauerei, eine Ziegelei mit Kalkbrennerei.

Bereine: Katholischer Volksverein, Gesangverein, Kriegerverein, Schützenverein.

Altertümer. Grabhügel und Hochäcker „im Hölzle“ (Schlößlesberg). Alemannische Reihengräber am Bühlrain. (Bergl. I, 467 f., 539, 547, 553.)

Nach Bühl (Buhel, Buhelen, Buhete, Buhile, Bühl, das Dorf „zu Buhel“, d. h. an dem Bühl, Hügel) benannte sich wohl der „Cuono comes de Buhile sive de Botingin“ — vielleicht Böttingen OA. Münsingen — welcher um 1100, dem Vorgang des Grafen Piutold von Achalm folgend, in das Kloster Zwiefalten als Mönch eintrat und wahrscheinlich zur Familie der Grafen von Achalm gehörte¹⁾. An ihn schließen sich verschiedene von Bühl genannte Herren an, welche in Zwiefalten und Hirsauer Quellen vorkommen und Glieder eines hiesigen Ortsadels gewesen sein mögen, so die Brüder Kuno und Rudolf von Buhete, die um 1110 ihren Besitz super montem Egge (Eckhof OA. Tübingen) und Burkhard von Buhel, der um 1140 9 Höfe und 6 prestationes (? Frondienste), eine Mühle und alles, was er in Weil der Stadt besaß, an das Kloster Hirsau schenkte. Um dieselbe Zeit ist Werner von

¹⁾ Württ. Viertelsh. 1889, Anh. S. 42 und 1887 S. 60.

Buhelen Zeuge bei einer ebendahin gemachten Schenkung¹⁾. In einer Urkunde des Klosters Bebenhausen v. J. 1293 kommt ein C. de Buhel junior als Zeuge vor.

Schon damals und in der Folge erscheint ein Zweig der Rottenburger bezw. Neutlinger Patriziersfamilie Ammann, welcher sich Ammann von Bühl oder einfach von Bühl nannte, dahier sesshaft. So mag eine Uebersetzung des lateinischen minister = Ammann dabei im Spiele sein, wenn Heinrich, Sohn des Deners von der neuen Stadt Ehingen, und Berthold, Sohn des Deners von Neutlingen, 1292 von Eberhard von Ringingen (wahrscheinlich Hohenzollernsches OA. Gammertingen) das Dorf Bühl, das dieser und seine Vorfahren von Graf Albert (II.) von Hohenberg zu Lehen getragen, kauft. Weiterhin verleiht genannter Graf 1298 Heinrich dem Düring, Ammann, Heinrichs des Ammanns Sohn von Rottenburg, wie ein Haus zu Rottenburg mit Steuer und Wachfreiheit, so das Gut zu Bühl, welche Güter er von genanntem Ringingen gekauft hatte, zu Lehen; ebenso 1315 Graf Rudolf (I.) Heinrich und Berthold, Heinrichs des Ammanns sel. Söhnen von Rottenburg, das Gut zu Bühl und das Haus zu Rottenburg, innerhalb der Ringmauer gelegen, welche Güter der letztere und Berthold von Pfullingen, ihrer Base Mann, von den von Ringingen gekauft hatten, desgleichen 1366 Graf Rudolf (III.) dem Pfaffen Rüssen dem Ammann, Kirchherrn zu Bühl, der Hail von Ehingen, Witwe des Hanns Ammann und dem Hanns Ammann das Gut zu Bühl, das vorher ihr Bruder bezw. Sohn Konrad besaß. 1369 giebt dieser Graf seine Zustimmung, als Hanns Amman von Bühl seine Hausfrau Beta, Gerung Teufels sel. Tochter von Neutlingen mit 1000 Pfund Heller auf seinen Teil an Bühl verweist. Nach dem Erwerb der Grafschaft Hohenberg durch das Haus Oesterreich belehnten von dessen Gliedern bezw. ihren Beamten 1390 Herzog Albrecht (III.) mit dem Zopf den Hanns von Bühl mit dem Dorfe Bühl, 1395 der Landvogt Engelhard von Weinsberg den Kunz von Bühl, des Hannsen Sohn, mit dem Dorfe Bühl und dem Haus zu Rottenburg, 1397 Herzog Leopold der Dicke den letzteren mit der Vogtei und dem halben Gericht, auch Höfen, Zinsen und Gülten zu Bühl, 1404, 1406 und 1412 Herzog Friedrich (IV.) die Brüder Konrad und Hanns von Bühl, 1444 Erzherzog Albrecht den Konrad von Bühl und dessen Ruhme Margaretha, des Benz Rechler von Schwandorf Frau, 1450 derselbe den letzteren als Lehensträger des Balthasar von Bühl²⁾, Konrads sel. Sohn, mit dem halben Teil der Vogtei und des Dorfes Bühl und dem Haus und der Hofraitin zu Rottenburg, endlich 1484 Herzog Sigmund diesen Balthasar mit den genannten Gütern, nachdem der letztere zuvor 1463 von Werner Hürnbogen den halben Teil des Dorfes und 1481 von den Rechlern von Schwandorf verschiedene Güter dahier gekauft hatte.

Nach dem Tode des 1507 kinderlos verstorbenen Balthasar von Bühl, des letzten seines Stammes³⁾, verlich Kaiser Maximilian

¹⁾ Württ. Vierteljah. 1887, Anh. S. 29. 40. 43.

²⁾ S. die Abteilung „Namhafte Söhne des Bezirks“ I, S. 459.

³⁾ Die Familie von Bühl führte 2 gekreuzte Barten im Wappen. Sie hatte außer Bühl Anteil am Pfandbesitz der Burg und des Dorfes Poltringen, sowie des Dorfes Oberndorf und von Leibeigenen in einer

im gleichen Jahre das Lehen Bühl dem Jörg von Rosenfeld, der mit Dorothea, einer Schwester Balthasars, vermählt war,³⁾ und nach dessen Tode 1518 dem Ritter Wilhelm Schurpf, Pfleger auf Schloß Ambras, Andreas Teubler von Insal (nachmals Sekretär K. Ferdinands) und Hanns Kanz. Darüber entbrannte ein Streit zwischen Schurpf und Teubler (Kanz war inzwischen gestorben) einer- und Georg von Ehingen zu Kilchberg andererseits, welcher letzterer im Namen seiner Frau Elisabeth aus dem Geschlecht der Stauffer von Sickingen (bad. N. Billingen) auf das Lehen Anspruch machte. 1525 kam zwischen den Parteien ein Vergleich zu stande, in dem dasselbe je hälftig geteilt wurde. 1529 verkauften Schurpf und Teubler ihren halben Teil um 800 fl. an Georg von Ehingen. Aber auch Margaretha von Hoheneck, Witwe des Jörg von Rosenfeld, eines Sohnes des obengenannten Jörg von Rosenfeld, machte Anspruch auf eine Hälfte von Bühl. 1535 wurde der Ort durch den sogenannten Horber Vertrag zwischen Ehingen und Margaretha geteilt. Nach der letzteren Tod (1541) kam auch ihre Hälfte an Ehingen. Jetzt machte David vom Stain⁴⁾ als Erbe Margarethens, mit deren Schwester Anna er verheiratet war, mit Erfolg Anspruch. 1557 kam es in Niedlingen zu einem Vergleich, wonach Ehingen dem Stain seinen Teil um 7000 fl. überlassen sollte. Dieser Vergleich wurde aber niemals vollzogen, so daß der Ort in der Folge zwischen den Ehingen und Stain geteilt erscheint.

Mit Georg (III.) von Ehingen starb 1608 der Mannsstamm der jüngeren oder Kilchberger Linie seines Hauses aus, da er nur eine Tochter, Maria Magdalena, hinterließ, die sich 1592 mit Hanns Urban von Clofen zu Haidenburg vermählt hatte. Oesterreich erklärte nun den Ehinger Teil an Bühl als heimgefallenes Lehen, während Clofen behauptete, es sei Kunkellehen, und sich 1608 mit Gewalt in den Besitz dieses Teiles setzte. 1616 wurde der Streit zwischen beiden dahin verglichen, daß ersterer gegen Erlegung von 7000 fl.

Reihe von Orten der Gegend (vor 1223), am großen und kleinen Zehnten zu Bödingen, OA. Nottweil (1427), Weingülten in Hirschau (1432), Beesengülten zu Bieringen (1447) und einen Anteil an Thailsingen i. G. (1457).

³⁾ In erster Ehe war Dorothea (1456) mit Albrecht von Sickingen vermählt. Mit dieser Ehe begründete wohl in der Folge Georg von Ehingen seinen Anspruch auf das Lehen Bühl. — Sonst erscheinen Glieder der Familie verheiratet mit Frauen aus den Häusern Wurmlingen, Nietberg, Späth von Sulzburg.

⁴⁾ Er ist der Erbauer des noch heute stehenden Schlosses, jetzt Bierbrauerei, in Bühl. Die alte Burg stand vermutlich auch an diesem Platze.

und das Versprechen, die Einwohner bei der katholischen Religion zu belassen, von Oesterreich belehnt werden sollte. Dieser Vergleich wurde aber nicht vollzogen, sondern Oesterreich zog 1618 das Dorf Bühl, soweit es den Ehingern gehörte, als ein durch Aussterben des Mannsstammes erledigtes Lehen ein.

Den von Stainschen Anteil an Bühl verkaufte 1626 David vom Stain an Erzherzog Leopold von Oesterreich. 1654 verlieh Erzherzog Ferdinand Karl dem Dr. med. Joh. Oswald von Ried, erzherzogl. Leibarzt, das Gut Bühl auf Lebenszeit zu Lehen, da jedoch derselbe, bezw. dessen Verwalter, Joh. Peter Rusin dasselbe ganz verkommen ließen, so wurde es ihm 1665 abgenommen und zur Kammer eingezogen.

1675 wird Schloß, Dorf und Gut Bühl den Jesuiten vom K. Leopold I. gegen Erlegung von 10 000 fl. pfandweise und 1744 gegen Bezahlung weiterer 8000 fl. sub nexu feudali überlassen. Bei Aufhebung des Jesuitenordens wurde Bühl 1773 zum österreichischen Religionsfond eingezogen. 1792 ging das alte eigentliche Herrschaftsgut, dessen Ertrag ohne den Wald i. J. 1790 auf 2889 fl. 22⁵/₆ kr. geschätzt wurde, in die Hände von dortigen Bürgern über: Schloß, Scheuer, Stallung und Krautgarten hinter dem Schloß kauften der Bierstieder Friedrich Lämle, den Schafstall mit 2 Scheuern, Pferd- und Viehstall Thomas Weber, Barthle Weber, Augustin Rohmüller, Melchior Wiesinger und Simon Weber.

Unbedeutenden vereinzeltten Besitz aus älterer Zeit betreffend, kann noch bemerkt werden, daß 1324 das Kl. Bebenhausen einen Hof dahier besaß, 1434 Ludwig Lescher von Kilchberg Haus, Hofplatz und Garten an die Familie Bühl verkaufte.

Eine mit 2 Gängen versehene Mahlmühle wurde im dreißigjährigen Krieg gänzlich zerstört und dann um 250 fl. an Jakob Höll verkauft.

Von der Geschichte der hiesigen Kirche ist folgendes bekannt: Um 1120 kommt ein presbiter Diemo de Buhile vor. (Mon. Germ. Script. Bd. 10 S. 99.) 1275 ist die Rede von einem plebanus in Bühl (Freib. Dioc.-Archiv, 1. Bd. S. 60). 1369 stiftet Frau Hailwig von Ehingen und deren Sohn Hans Ammann um Rudolfs, Kirchherrn zu Bühl, Renhards, Conzen und Renzen, des obgenannten Ammanns Brüder Seelenheil willen einen Jahrtag. 1373 wurde von Joh. Ammann ein Urbar über die Güter der Kirche zu Bühl angelegt (abgedruckt bei Schmid, a. a. O. S. 586). Bühl im Zeitalter der Reformation i. Teil I S. 403.

4. Dettingen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 855 Einwohner, nämlich 849 Kath., 6 Evang., Filialisten von Rottenburg. Markung: 962 ha in 5270 Parzellen. Gebäude (1898): 173 Haupt- und 75 Nebengebäude. Liegt 424 m ü. d. M.; 5,4 km südlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Bodelshausen 5,4, Bahnhof Niedernau 4,6, Hemmendorf 4,4, Ofterdingen 7,6, Weiler 7,6 km.

In die vom Neckar- und Starzelthal begrenzte, nach Norden ansteigende Hochfläche springt vom Kammert ein hoher bewaldeter Kamm, der Höllstein und Rappenberg, nach Westen vor; ihm ist als nördlicher Eckfeiler die Weilerburg vorgelagert. Hiedurch entsteht beim Austritt des Kaybachtals aus dem waldigen Keuperland eine Mulde, in der das alte Dorf friedlich eingebettet liegt. Der Eichenberg bei Hemmendorf und die Schwalldorfer Hochmark begrenzen nach Westen das Gesichtsfeld, während im Osten durch das stille Kaybachtal blaue Abberge heruntergrüßen. Bilden diese im Verein mit den dicht bewaldeten weichen Keuperbergen einen prächtigen Hintergrund, wenn man von Rottenburg her gegen das Dorf heruntersteigt, so ist der Blick auf das wogende Wiesen- und Ackerland beim Austritt aus der schattigen Waldstraße von Hechingen her kaum weniger reizvoll.

Der älteste Teil des Dorfes gruppiert sich malerisch um die auf einer Anhöhe am linken Bachufer gelegene Kirche. Ebenfalls schon seit alters bebaut ist der nördliche Teil, zu dem man über die Steinbrücke auf der stark gegen Weiler ansteigenden Straße gelangt. Aus späterer Zeit stammen die in regelmäßigen Abständen längs der Straße nach Bodelshausen fast bis an den Waldsaum sich hinaufziehenden Häuser. Die Wohnungen auf dem rechten Bachufer, wo die neue Thalstraße von Ofterdingen ins Dorf einbiegt und Hopfengärten zwischen den Häusern bis an die Straße reichen, gehören zu den jüngsten Ansiedlungen. Stattliche Bauernhöfe darf man in Dettingen nicht suchen, denn das Dorf ist eines der ärmsten des Bezirks, doch machen die mit der Langseite an die Straße gebauten Häuser einen freundlichen Eindruck. Außer der schon erwähnten Steinbrücke führen mehrere Stege über den Kaybach.

Das Rathaus, ein einfacher, einstöckiger Holzbau, 1892 gefällig erneuert, war früher Schulhaus. Das jetzige Schulgebäude wurde 1836 gebaut. Die Kirche zum hl. Dionysius (Baulast: Kirchengemeinde) stammt in ihrer jetzigen Gestalt wohl

Zettingen.



aus dem 15. Jahrhundert. Niederes Schiff mit einfacher Holzdecke. Chor im Achteck geschlossen mit Streben und spätgotischen Maßwerkfenstern; seine Kengewölbe ruhen mit den Rippen auf acht Apostelbrustbildern. Wandtabernakel auf flachem, vom Boden aufsteigenden Wandpfeiler; auf dem Sims Hund und Löwe; der Baldachin wölbt sich im Dreieck mit Verästungen heraus und endigt in eine hohe Nische; schön gearbeitetes Eisentürmchen; Meisterzeichen am Baldachin s. bei Paulus, Schwarzwaldkreis S. 524. Die Empore im Schiff hat ein neues gotisches Geländer. Die spätgotische Pieta an der rechten Wand des Schiffs, eine Gruppe von sechs ca. 50 cm hohen Figürchen, soll aus Privatbesitz stammen. (Ein romantisches Leuchterchen wurde vor Jahren nach München verkauft.) Der Turm mit Satteldach an der Westseite; über der Eingangsthüre: 1475; im Untergeschoß der Vorhalle zum Schiff Tonnenengewölbe, im vierten Stock Maßwerköffnungen. Am Turm ist noch das Giebeldreieck einer älteren Kirche genau in der Mittelaxe sichtbar; das jetzige Schiff etwas nach rechts verschoben. Im Jahr 1355 wurde nach einer Feuersbrunst an der Kirche gebaut. Vielleicht begann man schon damals mit dem Umbau des jetzigen Schiffs an den älteren Turm. Auf dem alten Friedhof neben der Kirche Beinhaus von 1493 mit eigentümlichen Spitzbögen über Thüre und Fenster. Drei alte Glocken; auf der größten in gotischen Minuskeln: in sanct lux. sanct marx. sanct johannes und in sanct matheus er gos mich pantlion sydler zuo esslingen anno Döi 1516 jar amen; die zweite, älteste, mit den kaum zu entziffernden Evangelistennamen in gotischen Majuskeln; die dritte in gotischen Minuskeln: sanctus Johannes, sanctus lucas, marcus, mateus, ohne Jahreszahl; zwei Kellers, Christus am Kreuz und Maria mit Kind und Engeln.

Südlich an die Kirche stößt das Pfarrhaus. (Baulast: Staat.)

Der neue Friedhof mit der 1869 erbauten gotischen Kapelle liegt südlich vom Orte. Mit Trinkwasser ist das Dorf durch drei laufende und zwei Pumpbrunnen genügend versorgt.

Ein Beguinenhaus in der Nähe der Kirche kam in der Reformationszeit in Verfall; an seiner Stelle steht jetzt ein Privathaus. Von einem Schloß, das westlich vom Ort auf der Höhe gestanden sein soll, wurden schon Steine, vor Jahren auch eine Säulenbasis herausgegraben. Eine halbe Stunde thalauflwärts lag idyllisch im Walde ein Brüderhaus, von dem noch Grundmauern erhalten sind (s. u.) und an das die Namen Mönchsthäle, Mönchsweg und Mönchsäcker erinnern.

Vorherrschender Erwerbszweig ist Landwirtschaft; viele Einwohner sind aber auf einen Nebenverdienst angewiesen und gehen im Sommer als Zimmerleute, Schreiner und dergl. nach auswärts in Arbeit oder suchen Verdienst durch Taglohn namentlich als Waldarbeiter; nicht wenige Frauen und Mädchen (1898 etwa 40) gehen in die Strickwarenfabriken nach Rodelshausen und Rottenburg. Mehr als die Hälfte der ziemlich umfangreichen Markung, 500 ha = 51,8%, ist Waldland; für die landwirtschaftliche Nutzung verbleiben nur 430 ha = 45%. Nicht unbedeutend, aber in der Abnahme ist der Anbau von Hopfen (seit 1845); noch in den 1860er Jahren wurde, hauptsächlich am Rappenberg, Wein gebaut, der aber dem Hopfenbau weichen mußte. Die Kelter steht noch. Dem Obstbau wird seit einem Jahrzehnt viel Aufmerksamkeit geschenkt. Außer Hopfen wird von den Felberzeugnissen nur wenig verkauft. Rindvieh- und Schweine-

zucht wird hauptsächlich auf Mastung betrieben, Butter, Eier, Schmalz viel nach Rottenburg abgesetzt. An Gewerben finden sich die ortsüblichen; 4 Gast- und 1 Schankwirtschaft, 2 Bierbrauereien, 2 Oelmühlen, 3 Kramläden; mehrere Einwohner befassen sich mit dem Hopfenhandel, einige hausieren mit selbstverfertigten Korbowaren. Früher wurde viel Weberei in einem eigenen Webhaus getrieben.

Vereine: Veteranenverein, Militärverein, Gesangverein.

Altortümer. Hochäcker an der Straße nach Bodelshausen und beim Mönchsbach. Römische Niederlassungen im Steinriegel „auf der Weil“. Alemannische Reihengräber im Klausengarten und in der Wüsten Egart. Grenzaufwurf auf dem Rappenberg gegen Weiler. Am Mönchsbach schwache Spuren des Waldbruderhauses; ehemaliger Fischweiher. Im Klausengärtle alter gefaßter Brunnen, soll 30—40 m tief sein. (Vergl. I S. 473, 516, 539, 544, 546, 547, 553, 556.)

Dettingen (Tetingen, Tettingen, Töttingen, Thätigen = Ort der Angehörigen eines Tetto, Detto), wird mit Sicherheit wenigstens das erste Mal im Jahre 1268 durch eine nach ihm benannte adelige Familie erwähnt (s. u.). Möglich ist jedoch immerhin, daß der im Kl. Reichenbacher Schenkungsbuche vom Beginn des 12. Jahrhunderts genannte Ort Dettingen, in welchem eine gewisse Gisela und ein Hiltebold von Wachendorf Güter an Kl. Reichenbach schenken, und der ebendasselbst neben Konrad von Hemmendorf genannte Adebart von Dettingen hieher zu beziehen sind (Wirt. Urkundenbuch 6, 448 ff.). In der Regel werden übrigens die späteren ohne weiteren Beisatz nach Dettingen genannten adeligen Herrn auf Dettingen, preuß. OA. Haigerloch, bezogen.

Allgemein dagegen werden mit unserem Dettingen 2 adelige Familien in Verbindung gebracht, welche sich unter Beifügung einer näheren Bezeichnung nach Dettingen nannten: Die Lamp von Dettingen und die Züttelmann von Dettingen. Jene gehörten zu den Lamp von Weitingen (OA. Horb) und führten deren Wappen (in geteiltem Schilde oben ein Arm, Helmzier: ein Lamm auf einem Kissen); genannt werden von ihnen 1268 und 1294 ein Konrad, 1283 ein Johann. Mitglieder der letzteren Familie kommen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts öfters als Zeugen in hohenbergischen Urkunden vor, so 1225 Friedrich und Burkard bei Graf Albert (I.) von Rottenburg, 1237 und 1252 Friedrich bei Graf Burkard (III.). Albrecht Züttelmann von Dettingen vermachte 1339 an die Kapelle des hl. Jodocus, „ob der alten statt under Rotenburg“ einen Morgen Acker „uf den Bächen uf dem westervelt“ und Gertrud die Züttelmannin

1370 an die Obere Klause zu Ehingen all ihr Eigengut zu Dettingen¹⁾.

In der alten *U.*-Beschreibung S. 162 steht: „Es soll auch hier eine Burg, Schloßberg genannt, gestanden sein, welche im Bauernkriege gebrochen worden sein soll.“ Sollte Guta von Schloßberg, Edelfrau, Bürgerin zu Rottenburg, die 1344 an Bruder Heinrich Säglin, Konventual zu Hemmendorf, den Hofacker zu Dettingen um 6 Pfund Heller verkaufte, hierher gehören?

Der Ort stund in alter Zeit ohne Zweifel den Grafen von Hohenberg mit allen Hoheitsrechten zu. 1279 erlaubte Graf Albert (II.) seinem Dienstmann Marquard von Ehingen, einen Weinberg auf der Markung von Dettingen an das Johanniterhaus zu Hemmendorf zu verkaufen; 1290 verzichtete derselbe zu Gunsten des Klosters Zwiefalten auf sein Eigentumsrecht an Gütern bei Dettingen (*Schmid*, Geschichte der Grafen von Zollern-Hohenberg S. 45²⁾); 1319 gab Graf Rudolf (I.) dem genannten Hause für die Burg Rohrau (*U.* Herrenberg) den Fronhof zu Dettingen nebst Kirchensatz und Widem: ein Tausch, über welchen 1332 eine weitere Urkunde ausgestellt wurde; 1331 versprach derselbe unter Bürgerschaft seines Sohnes Rudolf und einiger seiner Diener eben diesem Hause, es in Betreff des Hofes in Dettingen und einer Forderung von 20 Mark Silber sicher zu stellen; 1377 verkaufte Volkart von Dv von Bodelshausen um 125 Pfund Heller an Graf Rudolf (III.) unter anderem seine Leibeigenen zu Dettingen und verpfändete Herzog Friedrich IV. von Oesterreich 1404 unter anderen Gütern das Dorf Dettingen, das 1381 mit der Herrschaft Hohenberg an das Haus Oesterreich übergegangen war, an Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg³⁾.

¹⁾ 1684 und 1769 bezog diese Klause aus ihrem hiesigen Gülthof jährlich 5 Malter Besen, 2 Malter und 6 Viertel Haber, 1 Viertel Erbsen, 1 Gans, 2 Hühner, 60 Eier und 1 Pfund und 2 Schilling Heller.

²⁾ Ob damit Dettingen, *U.* Rottenburg, gemeint ist, erscheint übrigens zweifelhaft, da von einem hiesigen Besitz des Kl. Zwiefalten sonst gar nichts bekannt ist.

³⁾ Die „compendiosa descriptio“ der Herrschaft Hohenberg von 1610 giebt als Eigentum derselben zu Dettingen insbesondere an: 1 Wiese, ungefähr 6 Morgen groß, die von den hiesigen und den Einwohnern von Weiler, Schwalldorf und Frommenhausen in der Fron zu mähen ist; ferner ein Holz und Feld; auch sagt sie, die Maier zu Dettingen seien schuldig, jährlich der Herrschaft Brennholz aus ihren Wäldern auf die Weilerburg, allda die Grafen von Hohenberg ihre Hofhaltung gehalten, in Fron zu führen, welche Fron lange Jahre her die Marschalken der niederen Herrschaft Hohenberg eingenommen haben (s. I S. 376).

Beſitz fremder adeliger Geſchlechter betreffend kann folgendes bemerkt werden: 1275 gaben Albert, Heinrich und Volkart von Dm ihre Einwilligung, daß ihre Schweſter Gertrud dem Kloſter Bebenhauſen ihre Güter zu Dettingen vermachen durfte (alte Dm. Beſchreibung S. 161); 1313 verkauften Renhard von Höſingen und ſeine Gemahlin Adelheid von Wörnſag einen Hof, der Bukinunhof genannt, welcher der letzteren von ihrem verſtorbenen Gemahl, Heinrich Stahler, zur Heimsteuer gegeben war, an den Reutlinger Bürger Albrecht den Hut und deſſen Gemahlin Eliſabeth; 1323 dotierte Dietrich, genannt Märheld in Wurmſingen, mit dem Laienzehnten in Dettingen eine Kaplanei zu St. Moriz (ſ. Abteilung St. Moriz); 1327 verkaufte Peter von Dettingen (preuß. Dm. Haigerloch) an Benz von Wildberg, Bürger zu Rottenburg, alle ſeine Güter, zwiſchen der Stadt Rottenburg und dem Dorf Dettingen unterhalb der Burg Rottenburg gelegen, um 14 Pfund Heller; 1369 verſchrieb Heinrich der Stahler von Rottenburg ſeiner Gemahlin Gret, Walthers Eber ſel. Tochter zu Herrenberg, 400 Pfund Heller Morgengabe auf verſchiedene Güter, worunter der hieſige Fronhof; 1383 vertauschte Bet von Dm, Markarts ſel. Tochter zu Hirrlingen an ihren Stieffohn Heinrich den Stahler Gülden aus dem Leopoldshof zu Wendelsheim gegen ſolche aus des Stahlers eigenem Hofe dahier; 1419 verkaufte Wolf von Dm alle ſeine eigenen Leute zu Dettingen an ſeines Bruders Söhne, Hanns und Konrad; 1566 beſaß Jörg von Dm den hieſigen Fronhof, welchen derſelbe 1599 an Martin Stöcklin von Dettingen veräußerte; 1699 verkaufte Freiherr Joh. Friedrich von Dm, Herr zu Hirrlingen und Sterneck, an Freiherrn Dionyſius von Koſt ſeine Geld- und Hellenzinſe, Roggen-, Weſen- und Haſergülden aus dem Fronhof, Stahlershof und Opferkuchenlehen zu Dettingen um 1500 fl.; 1706 verkaufte Freiherr von Koſt dieſe Gülden und Zinſen an das Rottenburger Karmeliterkloſter.

Außer der hl. Kreuzkaplanei zu St. Moriz und dem Karmeliterkloſter zu Rottenburg war auch das Kloſter Kirchberg hier begütert. Daſſelbe verkaufte 1543 ſeine Zinſe und Gülden zu Dettingen an den Landſchreiber Hanns Kurz.

Im Walde Rammert zwiſchen Dettingen und Oſterdingen lag ein Filialort von erſterem, Meiſelhart, der im 16. Jahrhundert nach der Volkſſage abgegangen iſt.

Die öſterreichiſche Jurisdiktionstabelle von 1804 nennt den Ort als Eigentum des Hauſes Deſterreich, demſelben mit Landeshoheit, Blutbann, Geleit, Forſtherrlichkeit und niederer Gerichtsbarkeit zuſtehend.

In der Fehde zwischen dem Grafen Rudolf (III.) und dem Markgrafen Bernhard von Baden um 1400 (s. Teil 1 S. 343) wurde „das Dorf zum Teil verbrannt, einer vom Leben zum Tod gebracht und dazu viel Vieh genommen“. 1643 besiegte Joh. von Werth die Franzosen zwischen den Orten Dettingen und Hemmendorf, woher die Flurnamen: Siegesthal und Trommelschläger u. s. w. stammen sollen.

In der Nähe der Kirche stand ein Beguinenhaus, an dessen Stelle sich jetzt ein Privathaus befindet. Es ist von ihm aus früherer Zeit nur die spärliche Notiz auf uns gekommen, daß 1446 Priorin und Klausnerinnen zu Töttingen ihre Gerechtigkeit zu den 2 Pfund und 3 1/2 Schilling Geldes aus Conzen Ammanns Gefäß zu Rottenburg an das Stift St. Moriz um 56 1/2 Pfund Heller verkauft haben¹⁾.

In dem Thälchen des Aischbachs, Mönchsthäle vom Volke genannt, zwischen Dettingen und Osterdingen, stand das schon anfangs der 20er Jahre des 16. Jahrhunderts von seinen Insassen, Laienbrüdern des 3. Ordens vom hl. Franciscus, verlassene Waldbruderhaus Dettingen²⁾.

Nach einem Urkundenverzeichnis des K. Haus- und Staatsarchivs ist die älteste Nachricht, die wir von diesem Waldbruderhaus haben, in einem Gültbrief des Jahres 1395 enthalten. Beinahe 100 Jahre hören wir nichts mehr von ihm. 1479 bewilligte Benz von Lichtenberg, Komthur zu Hemmendorf, den Brüdern im Dettinger Wald, einen Messpriester annehmen zu dürfen. 1488 wurde den Besuchern und Wohlthätern der hiesigen Kapelle von Bischof Otto von Konstanz ein Ablass verliehen. 1494 bestimmte der Minoritenprovinzial auf dem Eßlinger Konvente, was die Brüder für eine „Regel und Wesen“ führen sollen. Kaiser Maximilian stellte ihnen 1493 und 1516 Schirmbriefe aus und bestätigte ihre Freiheiten und Privilegien. — 1488 verkaufte Jörg von Dw zu Hirrlingen um 30 fl. einen Wald an das Bruderhaus. Dieses besaß auch einen Hof zu Bodelshausen, der später an das Kloster Kirchberg und von diesem an Württemberg kam³⁾.

Aus der Geschichte der hiesigen Kirche, deren Patronatsrecht die Commende Hemmendorf von 1319 ab bis zur Mediatisierung

¹⁾ Die Klausel Dettingen im Reformationszeitalter s. Teil I, S. 392.

²⁾ S. Giesel, Das Waldbruderhaus Dettingen, Württ. Vierteljah. N. F. 1892, S. 321 ff.

³⁾ Das Waldbruderhaus Dettingen im Zeitalter der Reformation s. Teil I, S. 391.

des Ordens besaß, ist folgendes bekannt. 1275 ist die Rede von einem plebanus in Dettingen (Freib. Diöc.-Archiv, 1. Band, S. 60). 1318 ist der schon oben in den Abteilungen St. Moriz und Pfarrei Sülchen-Rottenburg erwähnte Meister Pilgrim Rektor der Kirche dahier. Dieselbe wurde um 1355 infolge einer Feuersbrunst (ganz oder zum Teil) neu gebaut. 1507 wird das bis zu dieser Zeit hieher eingepfarrte Schwalldorf von der Mutterkirche Dettingen getrennt.

Es bestand in Dettingen auch eine Frühmesskaplanei, von der wir aber weiter nichts wissen, als daß das Kaplaneihaus von Ferdinand von Muckenthal, Komthur zu Hemmendorf, 1608 an Konrad Straub um 160 fl. verkauft wurde.

5. Eckenweiler,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 207 Einwohner, nämlich 197 Evang., 10 Kath., Filial. von Ergenzingen. Markung: 198 ha in 1675 Parzellen. Gebäude (1898): 42 Haupt- und 40 Nebengebäude. Liegt 507 m ü. d. M.; 14,5 km westlich von Rottenburg. Nachbarschaftstraßen nach Bahnhof Ergenzingen 2,5, Ergenzingen 2,8, Mellingsheim 9,1 (durch das Rommelsthal 3,8), Bieringen 5, Bahnhof Bieringen 6, Weitingen 2,7 km.

Unter den Dörfern der Neckarseite des Bezirks hat das kleine Eckenweiler die höchste Lage; nur Thalheim und Döschingen in der Steinlach liegen noch höher. Auf der freien, aber vielfach von flachen Erdwellen und kleinen Waldparzellen durchzogenen Hochfläche würde das Dörfchen wenig in die Augen fallen, wäre nicht sein Wahrzeichen, ein Prachtstück von einer Pappel am Friedhof, die besonders vom Schwarzwald her schon auf große Entfernung sichtbar ist. Die zum größten Teil in diesem und dem vorigen Jahrhundert gebauten Häuser stehen mit der Langseite an der einzigen Straße, die vom Wege von Ergenzingen nach Weitingen nach Osten abbiegt; hinter ihnen, von den Hauptgebäuden meist getrennt, die geräumigen Scheuern. Mitten im Dorf steht ein massiv gebautes Haus mit Staffelgiebel, wohl ein altes Zehnthaus, vom Volk das Kloster genannt, daran stößt ein von kleinen Häuschen umstellter Hofraum.

Die kleine Kirche (Baulast: Gemeinde) im sog. Kammerstil mit Rundbogenfenstern wurde 1788 um 1400 fl. erbaut und

macht im Innern einen würdigen Eindruck. Von den beiden kleinen Glocken ist die eine von Neubert in Ludwigsburg 1787, die andere von Christ. Adam Kurz und Sohn Franz Kurz 1823 gegossen. Östlich von der Kirche das Rathaus und das neue, prächtig gelegene Pfarrhaus (Pauflast: Staat). Gegen den Friedhof an der Südwestecke des Dorfes hin stehen noch einige kleine, von freundlichen Gärten umgebene Häuser, an die nach Süden weites Obst- und Wiesenland mit herrlicher Aussicht stößt. Ueber das nördlich vom Ort tief in die Hochfläche einschneidende Rommels-
thal führt der sog. Totenweg, auf dem die Leichen früher, ehe



In Eckenweiler.

Eckenweiler einen eigenen Friedhof besaß, nach Wolfshausen gebracht wurden. Das Trinkwasser ist gut, doch herrscht in trockenen Jahren Wassermangel.

Die Lebensweise der Bewohner, die sich einer gesunden, kräftigen Körperbeschaffenheit erfreuen, ist bei ziemlichem Wohlstande, ja teilweise Reichtum, einfach und geordnet. Betriebsamkeit und Sparsamkeit zeichnen die Leute vorteilhaft aus. — Ausschließliche Erwerbsquelle ist die Landwirtschaft. Von der Markung, der kleinsten von allen Gemeinden des Bezirks, sind 88% der landwirtschaftlichen Nutzung gewidmet. In diese teilen sich 40 Betriebe, darunter 6 große, 9 mittlere, 15 Kleinbäuerliche und 10 Zwergebetriebe. Fast $\frac{1}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche ist Ackerland; gebaut wird viel Getreide, ferner Hack- und Futterfrüchte, sowie

Hopfen, durch den sich die Gemeinde sehr emporgeschwungen hat. Außer Hopfen gelangt auch viel Getreide zum Verkaufe, während bei dem Mangel an Wiesenland Futter, namentlich in trockenen Jahren, zugekauft werden muß. Zur Zeit der Frucht- und Hopfenernte finden auswärtige Arbeiter Beschäftigung. Rindvieh- und Schweinezucht wird namentlich auf Mastung betrieben. — Beteiligung am Kriegerverein „Stäble“.

Altertümer. Fund eines Steinbeiles. Reste einer Ringmauer um den Ort sichtbar. (Vgl. I S. 464. 535. 538. 545. 547. 550.)

Eckenweiler (Eckenwiler, Effenwiler = Weiler eines Ekko, Eck. Im 1. Viertel des 12. Jahrhunderts sind die Grafen von Tübingen hier begütert: nach 1120 schenken Gemma (Hemma), Witwe des Grafen Hugo (IV.) von Tübingen, und ihre Söhne Hugo und Heinrich zum Seelenheil ihres Gemahles, bezw. Vaters ein herrschaftliches Gut (terram salicam) und 3 Huben an das Kloster Hirsau. Von diesem erwirbt es 1284 Herr Heinrich der Maiger von Eckenweiler um 51 Pfund und 7 Schilling Heller. Letzteren nebst Familie und der Vogtei des Hofes daselbst verkauft Pfalzgraf Ludwig von Tübingen 1288 mit Bewilligung seines Schwagers, Graf Burthards (IV.) von Hohenberg, um 44 Pfund Heller an das Johanniterhaus zu Hemmendorf. Daraus dürfte vielleicht hervorgehen, daß der Ort damals im Besitze der Grafen von Hohenberg war oder doch unter ihrer Hoheit stand. Als Graf Otto (II.) von Hohenberg, Herr zu Ragold, die Dörfer Wolfshausen und Kemmingsheim 1362 an den Pfalzgrafen Konrad (I.) von Tübingen, und des letzteren Sohn Konrad (II.) hinwiederum 1382 an Württemberg verkaufte, war wohl auch Eckenweiler in den Kauf miteingeschlossen. „Württemberg hatte hier fortan alle hohe und niedere Obrigkeit, Gelait, Gebot und Verbot, alle hohen und niederen Strafen.“

Die im 13. und 14. Jahrhundert auftretende, sich nach Eckenweiler nennende, übrigens nicht sicher zum Adel gehörige Familie stammt wohl von der oben genannten Familie der Maier von Eckenweiler ab. 1312—1318 kommen Heinrich, 1318—1326 Eberhard und 1350 Heinrich von Eckenweiler, Bürger von Rottenburg, vor. Hailwig war 1312 Klosterfrau in Kirchberg. Im Seelbuch des Rottenburger Spitals sind verzeichnet, aber ohne Angabe eines Datums: Dietrich Eggemwyler, seine Gemahlin Lufardis und deren Kinder Dietrich und Adelheid. Die Eckenweiler von Stetten (abgegangener Ort bei Wolfshausen), Bürger zu Rottenburg, zu denen nach dem Seelbuch von St. Moriz Liutfrid und dessen Söhne C., Heinrich und Dietrich 1373 gehörten, weiter Katharina, welche

1379 ihren Hof zu Niederbondorf an das Kloster Neuthin verkaufte, die Neuthiner Klosterfrau Adelheid 1390 und Katharina 1400, sind wohl eine andere Familie.

Eckenweiler gehörte wie die übrigen 3 Stabsorte (vgl. Remmingsheim) zu keinem Forst, sondern genoß die freie Pirsch¹⁾.

Im Jahre 1763 zählte der Ort 111, im Jahre 1786 113 Seelen. Nach dem Lagerbuch der Kellerei Herrenberg von 1581 gehören alle und jede Manns- und Frauenpersonen, jung und alt, zu Eckenweiler, tot und lebendig in die Pfarre gen Wolfenhausen, haben auch in währendem Papsttum die vier Opfer, Seelgerät und anders für die pfarrliche Recht daselbsthin gegeben und gehört die Collatur dieser Pfarre der löblichen Universität Tübingen. Der Pfarrer von Wolfenhausen bezog von Eckenweiler den kleinen Zehnten, während die Universität Tübingen als Patronatsherrin der Pfarre Wolfenhausen und das Kloster Wittichen sich in den Genuß des hiesigen Großzehntens teilten. Dieselben haben dem Flecken Eckenweiler nach der Ernte einen Kuchen backen zu lassen. Wie und wann das Kloster Wittichen hier Güter erwarb — neben dem Zehnten besaß es auch Grundeigentum, so erhielt z. B. Otto von Baldeck d. j. 1441 von demselben 10 Jauchert Ackers bei der Linde zu einem Erblehen —, ist unbekannt.

Dem Kloster waren um die Mitte des 14. Jahrhunderts in der hiesigen Gegend reiche Schenkungen zugeslossen. In Frommenhausen hatte es den Großzehnten und in Hirrlingen und Weitingen das Patronatsrecht über die Pfarrkirchen zum Geschenk erhalten. Am Grabe der Luitgardis nämlich, der Stifterin des Klosters Wittichen, die im Ruße der Heiligkeit gestorben war, geschahen viele Wunder, so wurde z. B. auf Allerheiligen 1356 die Ehefrau des Hanns Krieß aus Rottenburg dort wunderbar geheilt²⁾. Die also geheilten Personen legten in der Klosterkirche reiche Geschenke nieder. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Wittichen auf diese Weise z. B. durch eine Schenkung der Herren von Eckenweiler, in deren Familie der Vorname Luitgardis vorkommt, oder der in dieser Gegend z. B. in Ergenzingen begüterten Herrn von Wolfach und deren Erben, der Grafen von Fürstenberg, hier zehntberechtigt wurde. !

1408 und 1492 haben sich die Klöster Wittichen und Allerheiligen zu Schaffhausen (s. Wolfenhausen) wegen einiger Güter dahier verglichen.

Das Kloster Pfullingen besaß zum mindesten seit dem 16. Jahrhundert einen ganzen und einen halben Gülthof dahier, die in

¹⁾ Im Jahr 1808 trat das Oberamt Herrenberg die Ortschaften Eckenweiler, Remmingsheim und Wolfenhausen an das Oberamt Rottenburg ab.

²⁾ Reichenlechner, Luitgardenbuch 1890.

der Folge an die bebenhausische Pflage Roset kamen und als Erb-
 lehen hinausgegeben wurden, den ersteren erhielt 1433 Hans Gefrör
 von den Tübinger Bürgern, Konrad Erlain und Werner Luz, der
 zweite stund 1476 den Maiern Lenzin Ruck und Jakob Gefrör
 in Eckenweiler zu und war dem Eberlin Erwin und Bartholome
 Luzen, Gevettern, gültspflichtig.

1768 ist von einer „Winterschule“, 1786 von einer „eigenen
 Schule“ dahier die Rede. Bald darauf bekam Eckenweiler auch eine
 eigene Kirche, die am Sonntag Cantate (10. Mai) 1789 eingeweiht
 wurde. Dabei hatte die Gemeinde einen Revers auszustellen, daß
 dem Pfarrer von Wolfenhausen hier kein Gottesdienst zugemutet
 werden dürfe. Vermöge K. Entschließung vom 11. Juli 1849
 wurde hier unter gleichzeitiger Lösung des bisherigen Kirchspiel-
 verbandes mit der Muttergemeinde Wolfenhausen eine Pfarrstelle
 errichtet.

6. Ergenzingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 11 Ge-
 meinderäten; 1202 Einwohner, nämlich 1167 Kath., 33 Evang.,
 Filialisten von Eckenweiler, 2 Israeliten. Bahnhof, Postamt und
 Telegraphenamt. Markung: 1005 ha in 7410 Parzellen. Gebäude
 (1898): 236 Haupt- und 142 Nebengebäude. Liegt (Bahnhof)
 468 m ü. d. M.; 11,5 km nordwestlich von Rottenburg. Nach-
 barschaftsstraßen nach Eckenweiler 2,8, Seebronn 5,3, Wolfen-
 hausen 3,8, Baißingen 2,7, Weitingen 4,6 km. Staatsstraße
 nach Bondorf 3,4, Eutingen 5 km.

Der stattliche Marktflecken, einer der Hauptorte des Gäus,
 liegt an der Straße von Rottenburg nach Horb, die den nördlichen
 Teil des in einem unregelmäßigen Viereck angelegten Ortes durch-
 schneidet. Die südliche Hälfte mit der Kirche senkt sich gegen ein
 von Westen her kommendes Trockenthal, den Seltengraben, dessen
 Wasser bei Wolkenbrüchen schon Schaden anrichtete. Durch
 einen Durchstich gegen das Kommelsthal wurde in neuerer
 Zeit diesem Mißstand abgeholfen. Da das Gelände ringsum sanft
 ansteigt und die Senkung gegen das Kommelsthal im Süden durch
 den hohen Damm der östlich vom Orte vorbeiführenden Gäubahn,
 welche die Dorfmarkung mitten durchschneidet, abgeschlossen ist, so
 tritt der Ort aus der Ferne wenig hervor. Von der der Bahn-
 linie entlang ziehenden Bondorferstraße aus scheinbar schmal und
 lang hingestreckt, baut sich von dem 8 Minuten südlich gelegenen

Bahnhof aus der Marktslecken mit der Ziegelhütte im Vordergrund und seinen vom Alter gebräunten hochgiebligen Holzhäusern breite aus grünen Baumfeldern auf. Noch weiter südlich von der Eckenweiler Straße aus gewährt eine Lücke im Wald ein schönes Bild des Ortes mit dem Mözigen zu hoch gelegenen Wald als Hintergrund. Im Innern machen die gutgepflegten Straßen mit manchen wohlgebauten Häusern zum Teil den Eindruck eines Landstädtchens. Man merkt, daß man in dem Marktslecken sich befindet, zu dessen Märkten die ganze Umgegend herbeiströmt. Abseits der Hauptstraßen ist die Bauart allerdings höchst unregelmäßig; hier



Ergenzingen.

wechseln Winkel und kleine Höfe ab, vor den Häusern ist ab und zu ein schmales Vorgärtchen angelegt. Von den älteren Häusern ist beachtenswert ein schöner Holzbau am Nordwestende des Orts, mit vorspringendem Giebel aus dem Jahr 1527, sehr solidem Unterbau, mächtigem Balkenwerk im Innern und getäferten Decken. Das einstöckige Rathaus steht an der Weitingersstraße, daneben das alte Schulhaus. Weiter südlich, tiefer gelegen die Kirche zu den Hh. Basilides, Cyriacus, Nabor und Nazarius (Baulast: Kirchenpflege), 1739 umgebaut. Weites Schiff mit flacher Decke. Chor mit Streben und Scheingewölbe. 1879 und 1887 durchgreifende Erneuerungen an Kirche und Turm; im letzteren

Jahre mit einem Aufwand von 20 000 *M.* Der bis zur Decke reichende Popfaltar wurde durch einen schönen gotischen ersetzt; der Chor erhielt neue gemalte Fenster; südlich an ihn wurde eine neue Sakristei angebaut. Im Schiffe zwei im 18. Jahrhundert erneuerte Gemälde: Jesus und Maria erscheinen der hl. Katharina und Theresia; die hl. Barbara wird von ihrem Vater enthauptet. In das kreuzgewölbte Untergeschoß des alten gotischen, nördlich am Chor stehenden Turms führt vom Chor eine überstabele Thüre. Oben unter dem Zeltdach alte Wasserspeier und Schalllöcher mit gotischem Maßwerk. Alte Glocke mit Inschrift in gotischen Minuskeln, von schönem Fries eingefast: in . dem . namē unserē . Jhesu . Chri . un . marie . siner . muoter . sanct lux . marx . johannes . un . s . matheus . es gos mich pantliō sidler . vō esslingē . im XVC un zway iar. Die beiden andern Glocken sind 1879 von Konrad Zoller in Biberach umgegossen. (Ave maria gratia plena . in cruce salus . O Maria sine labe concepta ora pro nobis.)

Das alte Pfarrhaus (eigener Baufund) liegt nördlich der Kirche zwischen andern Häusern eingebaut.

Die Wasserversorgung war früher sehr mangelhaft, da das Wasser auf der Ortsmarkung sehr spärlich fließt. Deshalb wurde 1885/86 von der Markung Baifingen her, 2 km vom Ort, mit einem Aufwand von 32 000 *M.* eine Wasserleitung erstellt, und als sich diese als ungenügend erwies, 1893 1 km südwestlich noch eine weitere Quelle mit 15 000 *M.* Kosten gefast. Der Ort besitzt jetzt sechs Druckbrunnen und eine Quellwasserleitung mit drei laufenden Brunnen. — Es befindet sich ein Arzt und eine Apotheke im Ort.

Haupterwerbszweig der fleißigen und betriebsamen Einwohner ist Landwirtschaft. Von der Markungsfläche sind 84 % landwirtschaftlich benützt; volle %/10 der landwirtschaftlichen Fläche sind Ackerland. Vorherrschend ist der kleinere Besitz: 3 größere, 44 mittlere, 87 kleinbäuerliche und 116 Zwergbetriebe, welche letztere meistens daneben noch Hausindustrie und Tagelohn treiben. Die meisten Familien sind gut gestellt. Der Boden, ein milder Lehmboden, gehört im großen Ganzen zu den besten im „Gäu“; in letzter Zeit hat auf der Markung eine Selbstbereinigung stattgefunden. Viel Fruchtbau; gut gedeiht auch der Hopfenbau; Hopfenschwefelanstalt. Von den Feldfrüchten wird Hopfen und Gerste, sowie ein großer Teil des Dinkels und des Habers abgeseht. Zur Ackerarbeit werden viel Pferde gehalten. Starke Rindvieh-, Schweine- und Geflügelzucht. — Durch die Maschinenindustrie kam die früher fast in jedem Hause betriebene Wollstrickerie fast ganz in Abgang, nur noch drei Strumpfsticker sind im Orte. Ein anderer durch den Tiroler Nisch, dessen Nachkommen noch hier leben, 1659 hieher gebrachter Industriezweig, nämlich die Kunst,

Pfeifenköpfe zu schneiden, ist ebenfalls ganz abgegangen. Außer den ortsüblichen Gewerben finden sich zwei Ziegeleien, darunter eine größere mit beträchtlichem Absatz, zehn Gärtnereien, eine Oelmühle, zugleich Malzschrotmühle, eine Schlosserei und mechanische Werkstätte mit Benzinmotor und auswärtiger Kundschaft, ein Frachtfuhrgeschäft mit Kohlenhandel, viele Maurer, sechs Handelsgeschäfte. Starke Handel mit Hopfenstangen. Im Frühjahr und Herbst findet ein stark besuchter Jahrmarkt (Vieh- und Krämermarkt) statt. — Vereine: Darlehenskassenverein, Gesangsverein.

Ueber die hier geborenen K. Renz und W. Stehelin siehe I S. 461 und 463. — Zur Tracht, wie sie nebenstehend abgebildet ist, siehe Teil I S. 150 f.

Altertümer.
Fund eines Feuersteinmessers. — Römische Niederlassungen auf der Flur „zu Weil“ im Lausbühl. Münzfunde. — Alemannische Reihengräber auf dem Kiltberg. Vgl. I. 464. 472. 517. 533 ff. 539 (547. 558).

Erzgingen.
(Argocingen, Argocingun, Argozgingun, Argozgingen, Argofgingen, Argozgingen, Argozgingin, Argaicingin, Argezingen, Argazingen, Argazingen, Ergacingen, Ergazingen, Ergazingen, Ergescingen, Ergezgingin, Ergezgingen, Ergozgingen, — von einem Personennamen, etwa Ara —, Are —, Arigis — wird 782 in dem Schenkungsbuch des Kl. Lorsch, wohl verschrieben, als Gorgozsinga¹⁾ in Westergowe (s. I S. 318) zum erstenmale



Aus Erzgingen.

¹⁾ Diese Form ist wohl der mit der Präposition ze, z' verschmolzene Ortsname. Es dürfte statt Gorgozsinga Gargozsinga, Zargozsinga (= Z'Erzgingen) zu lesen sein. G. Voßert in den Würt. Geschichtsquellen II S. 178.

infolge der Schenkung eines Mansus mit einem Bauhose und 30 Tagwerk Akers durch eine gewisse Hilbrat an das Kloster aufgeführt.

Weiterhin kommt der Ort zunächst im Hirsauer und Reichenbacher Schenkungsbuche unter den Jahren 1086, 1100 und 1109 (vgl. unten) vor.

Von hiesigem Ortsadel werden Werner 1228 und 1246, Bertold 1228, dann wieder Bertold 1265—1299 und Bertold d. j. 1299 genannt. Letzterer ist wohl identisch mit dem Horber Bürger Benzo oder Benz 1295. Horber Bürger waren ferner Walther von Ergenzingen 1273—1274, welcher 1296 der Maier von Ergenzingen heißt, vor 30. Mai 1295 starb und eine Witwe Irmengard (1299, 1303) und wohl einen Sohn Walther Maier von Ergenzingen (1296) hinterließ. Otto v. E. kommt 1295—1324, als Horber Richter 1317 und 1319 vor. Letzteres war auch Konrad v. E. (1322—1335). Mit Hailwig v. E., Gatti Hildebold des Stahlers zu Horb, genannt 1341, erlosch wohl der in Horb verbürgerte Zweig der Familie v. E. Derselbe besaß 1295 ein Viertel des Hofes zu Hailfingen, 1303 einen Eigenhof zu Bössingen D. A. Rothweil, 1304 den Zehnten zu Göttingen, 1341 Güter zu Salzstetten D. A. Horb. Ein Mitglied desselben saß 1295 auf dem Hüllstein (Hohenzollern).

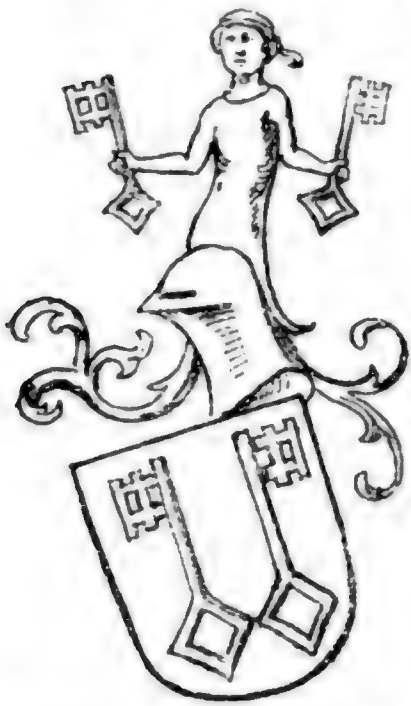
Auch in Rottenburg gab es eine Familie, die sich nach Ergenzingen schrieb. Von ihr kommt vor Eberhard oder Eber v. E. 1326 und 1327. Benz besaß 1331 einen Zehnten zu Ergenzingen und Auberlin 1391 einen Weingarten am Hard im Schadenweiler Bann; Hanns lebte 1399. Hierher gehört wohl Mäz v. E., Witwe des Konrad Ghalin.

Doch auch in Ergenzingen selbst begegnen uns wieder Träger dieses Namens. Die Brüder Ruf und Heinrich besaßen 1300 daselbst ein Gut. Letzterer veräußerte im genannten Jahr einen Wald zu Dägingen an das Kloster Kirchberg. Dieselben waren auch in Bergfelden, der eine 1336, der andere 1345 begütert. Des ersteren Witwe besaß 1351 und 1357 das Gut in Bergfelden, 1358 den Buchhof bei Nordstetten und die Mühle zu Mühlen D. A. Horb. Ihre Töchter Agnes und Sophie waren 1357 Klosterfrauen zu Kirchberg. Bruder Heinrich der Erginger (wohl verschrieben für Ergenzinger) schenkte 1316 all sein Gut zu Ergenzingen dem Kl. Kirchberg, in das er als Bruder aufgenommen wurde. Heinrich Ergenzinger zu Irölingen erwarb 1348 Gülden zu Ergenzingen.

Ob alle die bisher genannten Träger des Namens von Ergenzingen eines Stammes sind, läßt sich in Ermanglung eines Wappens nicht bestimmen. Ebenso ist auch nicht mit Sicherheit zu sagen, ob dieselben sämtlich als adeligen Standes zu gelten haben. Eher möchte man dagegen die Frage eben mit Rücksicht auf die Führung von Wappen in so früher Zeit bei den folgenden Ergenzingern bejahen.

Mit Albrecht, der 1325 von Ergenzingen, 1336 der Wirt von Ergenzingen und 1345 Sohn des Wirts von Ergenzingen genannt wird — vorausgesetzt daß es sich nicht um einen Vater und Sohn desselben Namens handelt —, tritt im Gegensatz zu früheren eine neue Familie genannt Wirt von Ergenzingen auf. Albrecht, dessen Gattin Anna von Waldeck 1338 und 1345 genannt wird, besaß 1336 einen Hof, den Zehnten und 1338 Roggengülten aus dem Behelinshof zu

Ergenzingen. Sein Wappen war 1345: ein geteilter Schild, aus der Teillinie wächst eine Lindenstaude, die untere Schildeshälfte ist damasciert. — Cyrina, Witwe Heinrichs des Wirts von Ergenzingen ist und ihre



Söhne Pfaff Liutrid, Heinz, Eberhard und Gonz besaßen 1343 Güter im Ergenzinger Bann. 1409 werden die Brüder Albrecht — Chorherr 1409—1418 — und Eberhard Pfaffen bei St. Moriz genannt. Konrad war 1400 Zinsjammler und 1405 und 1416 Kaplan des Stifts. Liutrid besaß 1411 eine Wiese zu Ergenzingen. Zwei Brüder von ihm, Ulrich und Eberlin, werden 1422 genannt. Noch 1431 besaß Merkli Hühnerzinse zu Vespernweiler, OA. Freudenstadt.

Eine besondere Familie von Ergenzingen bildeten die folgenden Personen, die den Namen von Ergenzingen genannt vom Aft führen. — Ihr Wappen war (von Alberti I. 28): in Schwarz 2 aufrechte, abgekehrte silberne Schlüssel; Helm: eine schwarzgekleidete Mohrin, in jeder Hand einen silbernen Schlüssel haltend; Deckel:

schwarz-silbern (die Farben nach späteren Quellen). Zuerst wird 1401 Albrecht genannt. Derselbe wurde 1404 von Württemberg mit Schönbuchrechten des Gutes Poltringen belehnt, erwarb 1405 von Burkart Wichsler den Laienzehnten zu Seeborn, 1412 von Ulrich Ammann von Neutlingen Acker und Wiesen zu Kirchentellinsfurt und erhielt 1413 Mangendingen als Pfandbesitz. Er war 1407 und 1409 Bürger und 1412 Richter zu Tübingen, woselbst er 1409 ein Haus in der Münzgasse besaß. 1424 ist er tot. Seine Witwe Adelheid Wegenger von Felders erhielt 1424 zusammen mit ihrem Sohn Sigmund, dieser 1441 allein die Mühle zu Reusten als Lehen. Letzterer hatte 1455 Anteil am Laienzehnten zu Kusterdingen. Er veräußerte 1461 seinen Hof zu Kirchentellinsfurt. Sigmund scheint 1448 Bürger in Tübingen gewesen zu sein. Elisabeth war 1478 Kirchberger Klosterfrau. Weit hat 1496 den Herzog Eberhard II. um Begnadigung wegen eines Totschlages. Zuletzt wird ein Wolf als 1532 zu Dinstmettingen gefessen genannt.

Zu erwähnen ist hier noch, daß 1259 ein Hermann, genannt Stöbe von Ergenzingen, als Zeuge in einer Urkunde des Grafen Rudolf (III.) von Tübingen vorkommt: er dürfte wohl der in Folge nach Kottenburg eingewanderten Familie Stöb zuzuzählen sein.

Ergenzingen gehörte wohl zu Anfang des 12. Jahrhunderts den Grafen von Tübingen¹⁾, indem um diese Zeit Wilburg, Schwester des Bertolf von Buh (vielleicht Buchhof, OA. Horb), eine halbe Hube bei dem Orte Ergenzingen dem Kl. Reichenbach zum Seelenheil ihres Gemahls Anselm, eines Schutzbefohlenen (clients) des Grafen Hugo von Tübingen-Krähenegg (bei Weißenstein, bad.

¹⁾ Schmid, Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen S. 43—55.

Ul. Pforzheim), schenkte, „Ortschaften aber, in welchen Dienstleute der Grafen von Tübingen begütert waren, zu deren Grafschaft gehörten, wenn ihre Lage sonst auch hiefür spricht“. Weiter beurkunden Pfalzgraf Hugo (IV.) von Tübingen 1250, daß der Ritter Hugo von Ihlingen seinen Hof zu Ergenzingen mit seiner Zustimmung dem Kloster Kirchberg verkauft habe, und dessen Sohn Hugo (V.) 1274, daß Konrad der Herter, Bürger in Rottenburg, die Hälfte seines Zehnten in Ergenzingen, welchen er von des Pfalzgrafen Dienstleuten, den Edlen Müller von Ihlingen, gekauft, dem Kloster Kirchberg zu ihrem Gedächtnis geschenkt habe, mit Einwilligung des Herrn von Wolfach, des Lehensherrs des Zehnten.

Von dieser Zeit an dürften die Beziehungen des Orts zu den Pfalzgrafen erloschen und an deren Stelle das hohenbergische Grafenhaus getreten sein. In dessen Geschichte wird er zum erstenmale unter dem Grafen Albert (II.) genannt, indem Walther und Bertold von Ergenzingen 1274, 1284 und 1285 als seine Zeugen erscheinen. Die obengenannten Brüder Ruf und Heinrich von Ergenzingen verkaufen 1300 mit seiner Einwilligung ein hiesiges Gut an das Kloster Kirchberg. Werner Aeni, Bürger zu Rottenburg, schenkt 1318 mit Zustimmung des Grafen Rudolf (I.) von Hohenberg seine im Bann von Ergenzingen gelegenen Güter an das Kloster Kirchberg. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß der Ort damals unter Hohenberg stand, was auch für die Folgezeit dadurch bestätigt wird, daß die Ergenzinger in der schon Teil I S. 345 erwähnten Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und dem Grafen Rudolf (VI.) von Hohenberg aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts gebrandschatzt wurden und ihnen das Vieh weggenommen ward. Die „Compendiosa descriptio“ der Herrschaft Hohenberg aus dem 17. Jahrhundert zählt Ergenzingen unter denjenigen Ortschaften auf, welche der Herrschaft Hohenberg, d. h. also dem Hause Oesterreich zu Frondiensten, Holz zu machen oder in die Mühlen und Schlösser zu führen verbunden waren. Die öfters erwähnte Jurisdiktions-Tabelle von 1804 nennt den Ort Eigentum des genannten Hauses, dem die Landeshoheit, Blutbann und Geleit, Forstherrlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit zugehörten.

Bald nach dem Uebergang der Herrschaft von der gräflich hohenbergischen Familie an Oesterreich überträgt 1384 Herzog Leopold der Fromme dem Kloster Kirchberg das Eigentumsrecht an dem Hofe zu Ergenzingen, der bisher ein Lehen von ihm gewesen ist und den das Kloster von weiland Agnes von Neckarburg gekauft

hat, zu einem Jahrtag und 1411 eignet Herzog Friedrich mit der leeren Tasche der Silvesterpfünde bei St. Moriz den Hof zu Ergenzingen.

Ein Berthold, der Schultheiß von Ergenzingen, wird 1517 genannt. Im Jahre 1551 waren die Gemeinden Hailfingen und Ergenzingen nicht gezwungen, bei den anderen Hohenberger Mühlen mahlen lassen zu müssen. Der Ort, welcher 1784 842 Seelen zählte, erhielt 1789 das Recht, 2 Jahrmärkte zu halten.

Besitz adeliger Familien am Orte ist uns vor allem dadurch bekannt, daß derselbe im Laufe des 13. und 14. Jahrhunderts an das Kl. Kirchberg kam. In erster Linie sind hier zu nennen die von Ihlingen, zum Teil auch Faist oder Müller von Ihlingen genannt.

So verkauft, während Ihlinger Besitz schon im Anfang des 12. Jahrhunderts an Kl. Reichenbach kam (s. unten S. 158), i. J. 1250 Hugo von Ihlingen einen hiesigen Hof an Kl. Kirchberg, überlassen 1265 die Witwe J. (Jda) und die hinterlassenen drei Söhne (Friedrich, Werner und Bollmar) des Ritters Marquard Müller von Ihlingen die eine Hälfte ihres von den Herrn von Wolfach zu Lehen gehenden hiesigen Zehnten diesem Kloster um ihres und ihres verstorbenen Gatten und Vaters Seelenheiles willen, sowie zum Troste ihrer Schwester schenkweise, die andere Hälfte gegen einen baren Rauffschilling; beurkundet 1274 Pfalzgraf Hugo (V.), daß Konrad der Herter, Bürger in Rottenburg, und seine Gemahlin die Hälfte ihres hiesigen Zehnten, welchen sie von des Pfalzgrafen Dienstleuten, den Edlen Müller von Ihlingen, gekauft haben, dem Kl. Kirchberg zu ihrem Gedächtnis mit Einwilligung des Herrn von Wolfach, des Lehensherrn des Zehnten, geschenkt haben; verkauft 1358 Fritz der Faist von Ihlingen an letzteres Kloster 3 Malter Roggen und 3 Malter Habergült aus des Rechlers Teil vom Zehnten zu Ergenzingen um 32 \mathcal{R} Heller. — Im gleichen Jahre verkauft Markart der Rechler, ein Stammesgenosse der Faist von Ihlingen, an Pfaff Bolmar den Griner von Eutingen, Kirchherrn zu Ergenzingen, seinen Teil des hiesigen Laienzehnten, Rechlerzehnt genannt, um 13 \mathcal{R} Heller; Hanns der Rechler 1364 an Günther Besenfeld, Bürger zu Horb, Gülden aus seinem Teil am Laienzehnten, desgleichen Albrecht Rechler und Heinrich der Rechler, Kirchherr zu Walddorf an Burkard Besenfeld. — Die Erben der genannten Herren von Wolfach, auch im hiesigen Besitze, sind die Grafen von Fürstenberg: Graf Heinrich verleiht 1325, 1327 und 1329 den hiesigen Zehnten, den vorher Siefrid von Berne und seine Brüder zu Lehen hatten, auf Bitten der letztern dem Altbürgermeister Bernhard Haug und Hug Sigg, Bürgern zu Nottweil, desgleichen Graf Konrad 1338, Graf Heinrich 1373 und wieder ein Graf Heinrich 1456 dem Kl. Kirchberg, dessen Lehensträger in der Folge meistens Mitglieder der genannten Nottweiler Familien Haug und Sigg waren (vgl. S. 158).

Auch manche andere einzelne adelige Besitzer allhier lernen wir aus ihren Verkäufen an das Kl. Kirchberg kennen.

So verkaufen dahin: Volz von Thalheim, Heinrich und Konrad, seine Brüder, Friedrich und Walthar, deren Brudersöhne, 1321 ihren Zehnten, Mechtilb von Neuneck und ihr Sohn Wolmar 1322 ein Gut um 17 \mathcal{H} Heller, Heinz von Neuneck, Sohn des Hanns von Neuneck zu Glatt¹⁾, 1388 seinen Laienzehnten um 55 \mathcal{H} Heller, Mechtilb von Raugendingen, genannt von Bern, 1324 ein Gut um 20 \mathcal{H} , die genannte und deren Brüder Burkart, Siefrid und Peter 1325 ihren Laienzehnten mit Einwilligung des Lehensherrn Grafen Heinrich von Fürstenberg um 130 \mathcal{H} Heller, Volz Krushaar von Neuneck 1349 13 Viertel Roggengült aus dem Hofe, der Walthar von Thailfingen gehörte, um 11 \mathcal{H} 5 Schilling, Johann Böcklin vom Gutingerthal, des Hannsen Sohn, 1357 seinen Laienzehnten um 127 $\frac{1}{2}$ \mathcal{H} Heller, Schwester Agnes von Neckarburg und ihre zwei Kinder Agnes und Margaretha, Kirchberger Klosterfrauen, 1363 11 Malter Roggen, 10 $\frac{1}{2}$ Schilling und 100 Eier Gült aus ihrem Gut um 73 \mathcal{H} und 5 Schilling Heller.

Fris Kempp von Pfullingen belehnt 1375 das Kloster mit seinem Teil des hiesigen Laienzehnten, 1441 stellt Heinz Epetter gegen dasselbe einen Erblichensrevers über dessen Eigenhof zu Ergenzingen aus, den Eberli von Wendelsheim innegehabt hatte.

Auch Bürger der benachbarten Städte Rottenburg, Horb und Haigerloch verkaufen oder verschenken ihr hiesiges Besitztum an das Kl. Kirchberg.

So verkauft Benz von Ergenzingen, Bürger zu Rottenburg²⁾, 1331 seinen Zehnten den Kirchberger Klosterfrauen Hartrud und Katharine, Töchtern Ottos von Bondorf, um 16 \mathcal{H} Heller; Hermann Stöb und seine Schwester Luitgard 1345 Gültten aus einem Hof um 99 \mathcal{H} Heller; Menhart von Jesingen, genannt Menzwirt, 1427 sein Viertel des Laienzehnten, genannt des Rechlers Zehnten, den er von Benz Griner sel. gekauft hat, um 47 rhein. fl.; Otto von Bondorf, Bürger zu Horb, schenkt 1322 dem Kloster zu einer Priinde für seine dort befindliche Tochter Hartrud verschiedene Gültten und Zinse aus einem Hof; Walthar in dem Hofe verkauft 1324 Gültten aus der Nagelterin und Mürerin Gut um 10 \mathcal{H} Tübinger Pfennige, Friedrich der Gut 1332 sein Gut um 92 \mathcal{H} Heller, Siefrid von Horb, genannt in dem Hofe, mit Einwilligung seiner Frau Adelheid von Hausen 1332 das „Zehnhuts Gut“ um 14 \mathcal{H} Heller und 1334 2 Malter Roggengült aus dem Gut, dessen Maier Burkard der Fuchs ist, um 14 \mathcal{H} Heller; Burkard d. j. Schultheiß von Haigerloch und seine Frau Mechtilb die Schurerin schenken 1341 7 Malter Roggen Gült aus ihrem Zehnten, welchen derzeit die Rechlerin und ihr Sohn innehaben, im Wert von 45 \mathcal{H} Heller.

¹⁾ Werner von Ghingen und sein Sohn Menhart verkauften 1335 ihren Laienzehnten zu Ergenzingen, der jährlich 6 Malter trägt, an Joh. von Neuneck um 26 \mathcal{H} Heller.

²⁾ Vgl. die oben S. 154 f. aufgeführten Schenkungen der beiden Rottenburger Bürger, Konrad Hertter und Werner Meni von den Jahren 1274 und 1318.

An Streitigkeiten zwischen der Pfarrei Ergenzingen und dem Kloster Kirchberg in Eigentums- und Berechtigungsfragen am Orte, vor allem in Zehnt-Angelegenheiten fehlte es nicht.

Das Kloster tritt 1515 mit Zustimmung des Bischofs von Konstanz an den Pfarrer Johann Althanns und seine Nachfolger $\frac{2}{3}$ des hiesigen kleinen Zehnten ab und verkauft 1543 seinen Lehenhof nebst Gülden um 295 fl. 40 kr. an Melchior Mitschelin zu Tübingen. Bis zur Aufhebung des Klosters hatte dasselbe $\frac{3}{5}$ des großen Fruchtzehnten dahier von den Grafen von Fürstenberg zu Lehen, dessen Bezug es z. B. für das Jahr 1801 an die Rottenburger Bürger Schwanenwirt Johann Schweizer und Jakob Hofmeister um 1400 fl. verkaufte.

Die Geschichte der hiesigen Kirche betreffend ist die basilica des hl. Nazarius in Udingen marca, bei welcher ein gewisser Gozbert i. J. 782 allen seinen Besitz an Kl. Lorsch schenkte, wohl die hiesige Kirche, indem diese auch in der Folge den Heiligen Cirinus, Nabor, Nazarius, Basilides und Felix — die Eutingen dagegen dem hl. Stephan geweiht ist, Eutingen und Ergenzingen aber wohl in den ältesten Zeiten Eine Mark wie auch Eine Pfarrei bildeten. Kl. Lorsch mag seiner Nazariuskirche damals nur das Pfarrrecht für den ihm geschenkten Teil von Ergenzingen erworben haben, wie denn erst i. J. 1515 der seither zur Pfarrei Eutingen gehörige Teil Ergenzingens dessen Pfarrei einverleibt wurde. 1275 wird hier ein rector ecclesie, 1276 und 1296 ein C. plebanus, 1360—1369 ein Pfaff Wolmar der Griner von Eutingen, und 1394—1411 Eberhard, Kirchherr zu Ergenzingen, genannt. Im Besitze des Patronatsrechtes der hiesigen Pfarrei dürften seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts die Grafen von Fürstenberg als Zehnterben der Herrn von Wolfach gewesen sein. 1511 treten die Brüder Heinrich und Caspar von Gütlingen unter Zustimmung des Wolf Schweikard von Stein und der Ursula von Remchingen, gebornen von Gütlingen — wie sie die Rechtsnachfolger der Grafen von Fürstenberg wurden, ist nicht bekannt —, den Pfarrsatz an Philipp von Ehingen ab. Hanns Konrad von Sonthem zu Mellingsheim, der Agatha, Tochter des Sebastian von Ehingen, zur Frau hatte, wird 1568 zu den Kollatoren der Pfarrei Ergenzingen gerechnet. Jakob von Ehingen d. j. verkauft 1614 das Patronatsrecht der hiesigen Pfarrei an Wildhanns von Neuneck auf Dettensee, letzterer 1619 wiederum an die Kommende Hemmendorf, mit deren Säkularisation es an Württemberg kam.

1482 wurde hier von der Gemeinde eine Frühmesse errichtet,

deren Nominationsrecht ihr selbst, das Präsentationsrecht aber dem Erzhaus Oesterreich zustand.

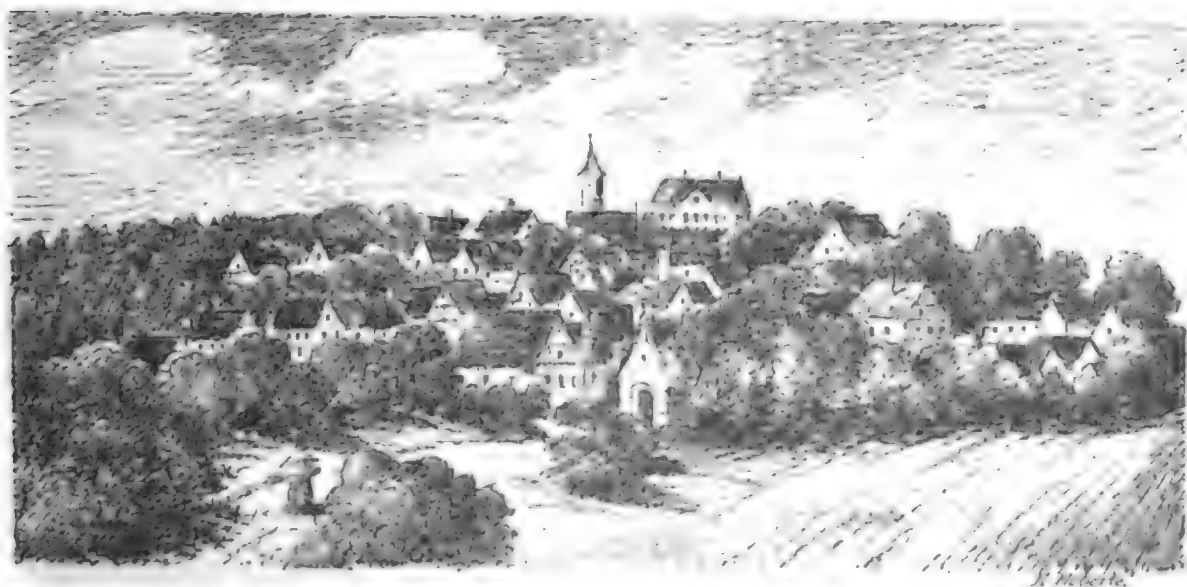
Nach einem in der hiesigen Pfarr-Registratur aufbewahrten Jahrtagsverzeichnis der Pfarrei Ergenzingen v. J. 1620 „stiftete Uta von Eberstein einen Jahrtag jährlich auf Ulrici zu halten und hat darumb der Gemeinde gegeben einen Wald, genannt Mark, davon dem Pfarrer noch soviel als einem Bürger zu einer Gabe Holz übermacht worden“. (Dieselbe Jahrtagsstiftung vermachte Uta an die Pfarrkirche in Eutingen.)

Schon frühe taucht sodann hier Besitz näher oder ferner gelegener Klöster auf. So zuerst des Kl. Porjch 782 (s. oben). Hieran reiht sich solcher des Kl. Hirsau, welches dem Ernst von Geisenheim (preuß. Amt Rüdesheim) und dessen Schwester Sohn Bolrad 1086 und den Brüdern Adelbert, Wimar und Luigert von Iselshausen (DA. Nagold) 1109 ein hiesiges Gut tauschweise verließ und von Gosolt von Plüderhausen (DA. Welzheim) und dessen Gemahlin Friderun 1100 4 Huben ad villam Argossingen in Sultzgowe (wohl verschrieben für Sulichgowe) schenkungsweise erhielt; des Priors Reichsbach, welches vom Mutterkloster Hirsau dessen hiesigen Besitz als Ausstattung mitbekam und nach dem bereits angeführten Schenkungsbuch aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts von Werntrud, Schwester der Ritter von Ihlingen, ihre Güter, von den Brüdern Werner und Dietrich, Rittern von Ihlingen, ihren Hof daselbst und von Geizolf, Dekan der Mainzer Kirche, 13 Mark ad Argozingun in predio als Geschenk erhielt. Ganz besonders begütert war aber hier in der Folge, wie die vielen S. 155 f. erwähnten Käufe zeigen, das Kl. Kirchberg. Dieses unter österreichischer Landeshoheit stehende Kloster behielt seinen Zehntbesitz zum Teil noch ins laufende Jahrhundert herein (vgl. S. 155 f.), während es nach einer Vermögensfassion von 1781 um diese Zeit keinen Grundbesitz mehr in Ergenzingen hatte. Auch die Klöster des benachbarten Horb hatten hier Besitz. 1325 verkaufen Luitgart die Welhin und die Sammlung zu Horb bei der hl. Kreuzkirche 1 Malter Roggen jährlicher Gült, die sie aus Enis Gut zu Ergenzingen von Albrecht Wolpot sel. haben, an Bruder Werner Eni und seine Tochter zu Kirchberg um 4 \mathcal{R} 15 Schill. Heller. An die mittlere Sammlung verkauft 1336 Dietrich der Jäger, Bürger zu Horb, 7 Malter Roggengült aus seinem Gut, genannt Buckels Gut, sowie aus seinem Gefäß zu Ergenzingen um 54 \mathcal{R} Heller; 1352 verzichtet diese gegenüber Frau Adelheid der Wähelin, Bürgerin zu Horb, auf die 7 Malter

Koggengült, die sie aus Dietrichs des Jägers Gut zu Ergenzingen erkaufte hat, und die letztere giebt Albrechts sel. des Dettingers, ihres Tochtermanns, 4 Kindern diese Gült, welche sie als Pfründe im Wert von 60 \mathcal{R} Heller von dieser Sammlung erhalten hat. 1393 giebt Benz Griner von Ergenzingen der oberen Sammlung und Luig der Koppnowerin von Horb den Hof zu Ergenzingen auf. Gerade 100 Jahre später wird diese Sammlung als hier begütert genannt. Weiter ist noch anzuführen, daß das Kl. Bebenhausen schon 1320 seinen hiesigen Hof an Kl. Kirchberg um 54 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} Heller verkaufte, die Johanniterkommende Hemmendorf seit 1619 Patronatsherrin der hiesigen Pfarrei war (vgl. unten) und daß das Stift St. Moriz zu Ehingen und das Karmeliterkloster zu Rottenburg hier Gült besaßen.

7. Frommenhausen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 371 Einwohner, nämlich 359 Kath., 4 Evang., Filialisten von Rottenburg, 8 v. and. Bekenntn. Markung: 362 ha in 2570 Parzellen. Gebäude (1898): 95 Haupt- und 59 Nebengebäude. — Liegt 467 m ü. d. M., 9,4 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Schwalldorf 2,6; Hirrlingen 2,2; Wachsen-
dorf 3,5 km.



Frommenhausen.

Die Hochfläche zwischen Starzel und Raabach zeigt an ihrem westlichen Rande gegen das Starzelthal eine Einbuchtung, durch

die ein Fahrweg ins Thal zur Burgmühle und auf der andern Seite hinauf nach Wachendorf führt. An ihrem obern Rande liegt, warm an den nach Süden geneigten Hang hingebaut, das kleine Dorf. Nach Osten und Norden ist der Blick durch das Elbenloch und die sich hochaufwölbende Schwalldorfer Hochmark, nach Westen durch die jenseitige höhere Thalwand so ziemlich auf die Dorfmarkung beschränkt. So liegt das Dörfchen einsam und abgeschieden; nur nach Süden gegen den Rammert und die Alb hin ist der Ausblick weit offen. Das Dorf besteht in der Hauptsache aus einer Straße, die, von Hirrlingen genau nördlich nach Schwalldorf ziehend, im Dorfe fortwährend bergauf einen weiten Bogen nach Westen macht. Am Südrande sind in einem Seitengäßchen eine Reihe kleiner Häuser fürwitzig am Steilrand des Starzelthals hinausgebaut. Die mit der Langseite an der Straße stehenden Häuser sind meistens klein, machen aber mit den blau eingefassten halbrunden Thüreingängen einen saubern Eindruck. Der im Jahre 1772 von vier Erbpächtern gebaute Alpirsbacher Hof wurde im Laufe der Zeit zerstückelt.

Die Kirche zum h. Vitus wurde 1770 um 1100 fl. im Rohbau auf Kosten der Gemeinde aufgeführt. Einfacher Kokokobau mit weitem, lichtem Chor; Deckengemälde von Gabriel Ignaz Thum; moderne Pieta; im Schiff ein Motivbild mit der Inschrift: Anno 1633 Gott zu Ehr hab ich Martin Beck Schultheiß dieses Kreuz daher machen lassen, dieweil mein Sohn Hansjörg Beck ist am Fastnacht Montag am Abend durch schwedische Reiter erschlagen worden, auch Martin Beck erschossen worden. Auf dem Bilde Christus am Kreuz, Martin Beck seinen sterbenden Sohn in den Armen, drei Töchter und eine erwachsene Person; die Frauen wegen ihrer Tracht, rote Röcke, weiße Schürzen und große weiße spanische Halskrausen, beachtenswert.

Die Glocken sind neu. Im obern Teil des Orts das Pfarrhaus (Baulast: eigener Baufonds); hier steht auch in beherrschender Lage das Schloß, Eigentum der Familie Wagner von Frommenhausen, ein anspruchsloser Bau.

Durch vier laufende und vier Pumpbrunnen der Gemeinde und 17 Privatbrunnen ist das Dorf auch in trockenen Jahren mit Wasser gut versorgt; einige der Brunnen haben noch nie versagt.

Vom Rande der gegen das Starzelthal senkrecht abfallenden Felsen südlich vom Dorf genießt man einen herrlichen Ausblick auf das idyllische Starzelthal und auf die Alb. Schön ist auch der

Blick auf das hochgelegene Dorf, wenn man unten im Wiesengrund bei der zu Wachsenorf gehörigen Burgmühle steht.

Haupterwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft, welcher mehr als $\frac{9}{10}$ der Markung gewidmet sind. Der Boden ist fruchtbar, die Besitzverteilung eine nicht ungünstige: 3 größere, 19 mittlere, 39 kleinbäuerliche und 13 Zwergbetriebe; in 28 Haushaltungen findet neben Landwirtschaft zugleich Gewerbebetrieb statt. 86% der landwirtschaftlichen Fläche ist Ackerland, nur 11% Wiesenland; doch hat sich der Wiesenbau seit den letzten 10 Jahren ausgedehnt. Auf dem Ackerfeld werden Getreide, Hack- und viel Futterfrüchte gebaut; nicht unbeträchtlich ist der Anbau von Keps und Hopfen, die wie auch die Gerste und ein Teil des Dinkels nach auswärts abgesetzt werden. Der Obstbau ist in Zunahme, die nicht bedeutende Fischerei in der Starzel gehört teils den Freiherrn von Drowachsenorf, teils der Familie Wagner von Frommenhausen. Rindvieh und Schweine werden viel zum Verkauf gemästet. — Von Gewerben finden sich nur die ortsüblichen: zwei Gast- und eine Schankwirtschaft. Vereine: ein Gesangsverein.

Altertümer. Im Zankwald sind Grabhügel und Hochäcker. Reihengräber sollen gegen Schwalldorf ca. 1820 gefunden worden sein. Vgl. I 468. 473. 540.

Frommenhausen) (Frumhausen, Frumanhusen) kommt vielleicht von einem Personennamen Frumino? her oder von frum und bedeutet in letzterem Falle einen Ort, wo Dienstleute gegen frum d. h. Nutznießung eines bestimmten Stückes dienen, oder aber ist, wie frumpach, frumholz durch den „alten Bach“, „alten Wald“ so frumhusen durch „alten Hausen“ zu erklären.

Zum erstenmale wird der Ort 1258 genannt, indem in diesem Jahre C. der Maier von Frommenhausen als Zeuge in einer Urkunde des Kl. Alpirsbach auftritt. Aus dem Umstand, daß dieses Kloster schon vor 1258 einen Hof bzw. einen halben Hof — die andere Hälfte kaufte es 1468 — hier mit einem eigenen Maier hatte, darf vielleicht der Schluß gezogen werden, daß Frommenhausen oder wenigstens ein Teil desselben der Haigerlocher Linie der Zollern zugehört habe und daß dieser Hof durch Albert (I.) von Zollern 1095—1101, Mitstifter des Kl. Alpirsbach, oder dessen Nachkommen an dasselbe gekommen sei. 1331 erscheint Hugo (I.) von Hohenberg als Herr von Frommenhausen, welcher wegen eines dortigen Gutes zwischen der Schneiderin von Drow, Bürgerin zu Rottenburg, und Graf Waltern von Geroldsee

1) Wertvolle Beiträge zu diesem zweiten Teil überhaupt, insbesondere zur Geschichte von Frommenhausen lieferte Herr Pfarrer Rauch von Salzstetten, wofür ihm hier der öffentliche Dank ausgesprochen sein soll.

urteilt. In der Folge teilt der Ort die Schicksale der Grafschaft Hohenberg. 1385 verpfändet Graf Rudolf (III.) unter anderm auch Frommenhausen an Conz Böcklin genannt Höppeler. 1400 giebt Herzog Leopold der Dicke von Oesterreich seine Zustimmung dazu, daß der Graf dieses Pfand wieder einlöst.

Die Grafen von Hohenberg bezw. die Herzöge von Oesterreich hatten hier, wie in den anderen hohenbergischen Orten, Stab, Geleit, Oberherrlichkeit, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Frevel, Strafen und Bußen. Außer den gewöhnlichen Frondiensten mußten die Einwohner des Orts z. B. Baumaterialien auf das Schloß und zu den herrschaftlichen Mühlen und Gebäuden in Rottenburg führen. Wer nicht Roß und Wagen hatte, war verpflichtet zum Hauen des herrschaftlichen Holzes auf dem Kammert und in anderen Herrschaftswäldern und Hölzern. Die zu Frommenhausen mußten auch das Dehmd auf der Herrschaftswiese zu Dettingen nach Rottenburg führen. Als jährliche Steuer gaben die von Frommenhausen der Herrschaft 15 \mathcal{R} Heller, doch konnten die letztere die Höhe der Summe mehren oder mindern. Weiter hatten sie jährlich 12 Malter Haber und 3 Malter, 4 Viertel Roggen, genannt Wachtroggen, an den Marschalk abzuliefern.

Die niedere Gerichtsbarkeit der von Wagnerschen Familie. Im Jahre 1570 entlehnte Erzherzog Ferdinand von Burkart Frauensfelder, Bürger und Goldschmid zu Freiburg i. Br., 1500 fl. Die Forderung ging an die aus Solothurn stammende Familie des 1605 daselbst geborenen Dr. iuris Joh. Wagner über, dessen Ehefrau Maria Magdalena Mollin Tochter oder Enkelin des Professor Dr. iuris Andreas Moll in Freiburg i. Br. war. Weil nun Erzherzog Ferdinand Carl die Schuld nicht zurückbezahlen konnte, so verlieh er dafür dem genannten Wagner, den er 1648 als Rat angenommen hatte und welcher Hauptmannschaftsverwalter in Rottenburg war, die niedere Gerichtsbarkeit mit Freveln, Strafen, Bußen, gewöhnlichen Frondiensten und andern der niederrichterlichen Jurisdiktion zugehörigen Herrenschuldigkeiten in Frommenhausen¹⁾. Da derselbe vor Empfang des Lehensbriefes und vor

¹⁾ Bei der Modifizierung des Lehens (1870) war Gegenstand desselben: Anstatt der niederen Gerichtsbarkeit und Ortspolizei die in der K. Deklaration v. J. 1821 enthaltenen Rechte nebst weiteren näher bezeichneten nutzbaren Rechten samt Zugehörden zu Frommenhausen, unter welchen letztern ein für das abgelöste Fronrecht i. J. 1821 surrogirtes Lehenkapital von 1700 fl., sowie ein für das abgelöste lehenbare Haupt- und Fallrecht i. J. 1834 surrogirtes Lehenkapital von 877 fl. begriffen

geleistetem Eide starb, erhielt 1656 sein Sohn Joh. Rudolf Wagner, Landschreiber in Rottenburg, jenes Recht für sich und seine Brüder Joh. Ignaz und Franz Joseph vom Erzherzog als Mannlehen, welches 1664, 1684, 1706, 1712, 1741, 1765, 1781, 1791 und 1794 für die Wagnersche Familie bestätigt wurde.

Joh. Rudolf kaufte 1650 von dem Marschall Sebastian Wilh. Schorer dessen Hof in Frommenhausen um 1000 fl. und 1654 vom Spital in Rottenburg den dortigen Spitalhof um 1180 fl. Er war verhehlicht mit Katharina Hasenfelder aus Rottenburg, die ihm ein Haus in letzterer Stadt beibrachte, welches sofort verkauft und in eine Wirtschaft, den noch bestehenden Römischen Kaiser, umgewandelt wurde. Da er 1684 kinderlos verstarb, so folgte ihm als Lehens-träger sein Bruder Franz Joseph, der mit einer Auer von Gugenberg aus Augsburg verheiratet war. Diesen beerbte sein Sohn Dionys 1737. Auf Dionys folgte 1765 dessen Sohn Ludwig Benignus, großherzoglich badischer Obervogt zu Baden. Er und seine rechtmäßigen ehelichen Leibeserben beiderlei Geschlechts wurden von K. Friedrich 1807 in den Adels- und Ritterstand erhoben¹⁾, Auf Ludwig Benignus folgte 1817 dessen Sohn Karl Anton Fidelis, der sich 1822 mit Maria Franziska Anselmina Epplen von Hertenstein vermählte und 1833 das jetzige Schloß in Frommenhausen erbaute²⁾. Als Oberst und Hofjägermeister a. D. wurde er nebst seinen ehelichen Nachkommen im Jahre 1845 von K. Wilhelm in den Freiherrnstand erhoben. Sein Nachfolger war 1864 sein Sohn Rudolf Franz Joseph Fidel³⁾, 1869 Generalleutnant, 1868—1870 Kriegsminister, 1871—1874 Reichstagsabgeordneter. Da er 1891 unverheiratet starb, so erlosch mit ihm die freiherrlich von Wagnersche Familie. Sein Vetter Generalmajor a. D. Ludwig von Wagner⁴⁾, Sohn des Franz von Wagner, zweiten Sohnes des Ludwig Benignus Fidel und somit jüngeren Bruders

ist. Der übrigens nicht bedeutende Wagnersche Grundbesitz in Frommenhausen, welcher im Kommunverband steht, war demnach Allodialvermögen.

¹⁾ Damals dürfte die Familie mit ihren allodialen Gütern, die sie im Laufe der Zeit zu Frommenhausen erworben hatte, in die württembergische Ritterschaft aufgenommen worden sein.

²⁾ Die frühere Wagnersche Behausung dahier dürfte das neben der Kirche stehende Haus des Joseph und Karl Hallmayer gewesen sein.

³⁾ S. II. I 463.

⁴⁾ Während alle seither genannten Lehens-träger katholisch waren, ist Ludwig von Wagner evangelisch getauft, da sein Vater Franz i. J. 1823 die Tochter eines evangelischen Kaufmanns Koch aus Eßlingen heirathete und seine Kinder evangelisch erziehen ließ.

des Karl Anton Fidelis, trat in den Besitz des Rittergutes Frommenhausen ein, das 1895 zu einem unveräußerlichen Fideikommiß erhoben wurde.

Erwähnung verdient: 1411 entschieden Benz Herter und die Richter zu Rottenburg einen Streit zwischen Hans von Dw zu Wachendorf und der Gebaurschaft des Dorfes Frommenhausen dahin, daß die von Wachendorf das Recht haben, ihr Vieh auf die Wiesen über die Starzel zu treiben. „1514 auf den Tag vincula Petri bei hellem hohem Tage hatten Jos Stähelin und Bartlin Bollmar von Frommenhausen in der Starzel gefischt und Kübel voll Fische gefangen. Marquard von Dw zu Wachendorf verklagte sie deshalb vor dem Stadtgericht zu Rottenburg. Dieses entschied dahin, daß alle Einwohner von Frommenhausen wohl Macht haben, ein Essen Fisch und so viel jeder desselben Tags mit seinem Hausgesinde braucht, in der Starzel, so die groß ist und über die Gestade geht, zu fangen.“ — 1491 bestimmt Balthasar von Bühl, Statthalter der Herrschaft Hohenberg, daß Schwalldorf und Frommenhausen in der Mühle zu Bieringen zu gärben und zu mahlen hätten „nämlich was sie selbst bauen und im Umkreis von einer halben Meile Wegs kaufen, bei Pön von 1 Tmi Kernen für den Müller und 3 \mathcal{A} Heller für die Herrschaft“. 1560 verkauft Jakob Laib in Schwalldorf an Frau Fortuna Stichel, Witwe des Dr. Kalt zu Rottenburg, seinen $60\frac{3}{4}$ Fauchert großen Hof zu Frommenhausen um 1000 fl. Basler Währung und 1561 an dieselbe sein in Frommenhausen gelegenes Lehen, Berslehen genannt, bestehend in 15 Fauchert Aecker und 1 Mannsmad Wiese. 1567 veräußern die Gebrüder Jakob Kalt, Dr. iur. und Kammergerichtsadvokat zu Speier, und Georg Kalt im Wannenthal bei Balingen nach dem Tod ihrer Mutter, Fortuna Stichel, den genannten Hof und das Lehen um 1690 fl. an den Rottenburger Spital, welcher es, wie erwähnt, 1654 dem Dr. Wagner überließ. 1680 aber verkauft Katharina Wagner, Witwe des Landschreibers Joh. Rudolf Wagner, den Spitalhof und eine Hofstatt, genannt Kalthäusle, an Andreas Hallmayer, Salzmann und Bürger in Schwalldorf um 2400 fl. Letzterer zog nach Frommenhausen und erhielt 1718 von dem Erblandvogt Konstantin von Ulm einen Handelspaß: er darf Salz verkaufen in allen nieder- und oberhohenbergischen Städten und Flecken.

1510 machte Jakob Benter von Frommenhausen eine Wallfahrt nach St. Jago di Compostella in Spanien. Sein Grabstein wurde 1887 auf dem Kirchhofe in Hirrlingen aufgefunden.

Er trägt folgende Inschrift: „Als man zahlt 1562 am 5. Mai starb der ehrbare Jacob Benter von Frommenhausen, dem Gott gnädig sein wolle. Im Jar 1510 ist der obgemeldt gen St. Jacob gezogen.“ Unter dieser Inschrift findet sich eine Pflugschar.

Im Verlaufe des 30jährigen Krieges erlitt Frommenhausen einen Schaden von 13950 fl.

Früher soll hier nach der alten Oberamtsbeschreibung das altadelige Geschlecht derer von Hallmayer bestanden haben, von welchen Jakob 1526 ff. und Hans Jörg 1570 ff. Schultheiße zu Rottenburg waren (s. S. 46).

Was auswärtigen geistlichen Besitz dahier betrifft, so ist zu nennen: das Kloster Alpirsbach, das, wie gesagt, schon vor 1258 einen halben Hof allda besaß und dessen andere Hälfte 1468 erwarb. 1297 verkauft Abt Joh. von Alpirsbach an Albert, seinen Maier in Frommenhausen, eine jährliche Gült von 6 Malter Kornweizen aus Gütern daselbst um 20 \mathcal{R} Heller. 1468 belehnt Abt Andreas von Alpirsbach den Kaspar Wend, Bürger in Rottenburg, mit des Klosters halben Hof zu Frommenhausen. Die Maier mußten nach Niederhofen bei Gruol, wo Alpirsbach einen eigenen Hof hatte, zum Dinggericht gehen. Die Abgaben hatten sie in die Alpirsbachische Klosterpflege nach Haigerloch zu führen. Sie waren jährlich zu einer Herberge verpflichtet, d. h. wenn ein Abt zu Alpirsbach als Gutsherr oder ein verordneter Anwalt im Jahre einmal mit 5 Pferden ungefähr zu Frommenhausen ankommen, so sind die Träger des gedachten Hofes schuldig, diese mit Essen und Trinken und Fütterung auszuhalten. Sie mögen auch einen Priester oder Edelmann, auch ob ihnen sonst ein ehrbarer Mann auf dem Wege begegnet, zu sich laden und mitnehmen. Kloster Wittichen, welches von 1353—1804 fast ausschließlich den hiesigen Großzehnten genoß. Derselbe nebst dem Patronatsrecht der Pfarrkirche zu Hirrlingen war ihm von Hermann von Dv 1353 zu einem Seelgeräte übergeben worden. 1366 verkaufen Conz Bock zu Frommenhausen mit Zustimmung des Hermann von Dv eine Hofstatt daselbst an das Kloster gegen jährliche 5 Schilling Heller, 1443 Walburg Auberlin, Witwe des Wenden sel., Benz Distel u. a., Pfleger der Wendischen Kinder an Konrad Stahler und Benz Manger, Schaffner des Klosters, der genannten Kinder Scheuer zu Frommenhausen um 25 \mathcal{R} ital. Heller. Das Kloster reichte seinen hiesigen Zehntpflichtigen alljährlich um die Erntezeit einen Zehntfuchen. Mit der Säkularisation von 1803 kam dasselbe und damit der Großzehnt in Frommenhausen an den Fürsten

von Fürstenberg, der ihn 1810 an den badischen Hofrat und Obervogt zu Baden Ludwig von Wagner und dieser hinwiederum 1811 an Württemberg verkaufte. Das Kloster Neuthin besaß hier ein Lehen, in zwei Teile abgeteilt, wovon der erste das Gruolener Gut, der andere das Zugische Lehen genannt wurde. Den Gruolener Hof besaß 1447 Ulrich Boller und Haug der Schweimler. Das Dominikanerinnenkloster Gruol kaufte 1520 einen hiesigen Hof von Hanns Beck von da, welchen dieser 1513 von Konrad Distel aus Rottenburg gekauft hatte. Gefälle hatten in Frommenhausen: die Frauenklöster in Hirrlingen und Rangendingen, Stift St. Moriz und die obere Klause zu Ehingen, die Heiligenpflegen zu Hirrlingen und Bieringen.

Zur Kirchengeschichte ist folgendes zu berichten. Der Ort war in früherer Zeit nach Hirrlingen eingepfarrt. Im Jahre 1399 erteilen Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, das Kl. Wittichen, als Besitzer des hiesigen Großzehntens (vgl. oben S. 165) und des Patronatsrechts der Pfarrkirche zu Hirrlingen, sowie der Pfarrer Konrad Hagen letztern Orts der Gemeinde Frommenhausen die Erlaubnis, hier eine Kapelle zu bauen, welche mit aller Zugehörde letzterer Pfarrkirche inkorporiert und in der Ehre uns. l. Frau und „anderer Heiligen“ geweiht wurde. In der neuen Kapelle scheint nun anfangs von Hirrlingen aus Messe gelesen worden zu sein. Im Jahre 1427 jedoch verkaufen Dietz Bronber von Hedingen und seine Hausfrau Greth Sülcherin unter Vermittlung der beiden hiesigen Heiligenpfleger alle ihre Rechte an dem Gut zu Weiler vorm Röthenberg um 35 rhein. fl. zu Stiftung einer ewigen Messe in diese Kapelle. Zu Gründung und Dotierung einer eigenen Kaplanei schreiten Schultheiß Johannes Wend und die ganze Bürgerschaft im Jahre 1428. Dieser bleibt das Nominationsrecht, dem Kl. Wittichen das Präsentationsrecht vorbehalten; der Kaplan darf keine Solemnität, Benediction oder Zeremonie außer der sonntäglichen Wasserweihe vornehmen; auch hat er an allen Festtagen, nachdem er zu Frommenhausen celebriert, zur pflichtigen Stunde in Hirrlingen zu erscheinen und dem Pfarrer im Celebrieren durch Singen und Lesen Beihilfe zu leisten. Noch im gleichen Jahre erfolgte die Bestätigungsurkunde des Bischofs Otto von Konstanz. 1428 stiftet Jodok Stölzle, Kaplan in Hirrlingen, zu Errichtung eines ewigen Lichtes und zu Erhaltung eines Jahrtages in der Kapelle zu Frommenhausen 350 \mathfrak{A} Heller.

Die oben genannte Schenkung des Hermann von Dw an das Kl. Wittichen v. J. 1353 veranlaßte in der Folge große und

langwierige Streitigkeiten zwischen den Herrn von Ow und dem genannten Kloster. Georg von Ow zu Hirrlingen († 1575) und nach dessen Ableben seine zwei Söhne Bollmar († 1588) und Philipp († 1582) hatten „wegen des Kirchensatzes und der Kollatur oder Lehenschaft der Pfarrei und Kaplaneien zu Hirrlingen und Frommenhausen mit dem Gotteshaus Wittichen allerlei und vornehmlich diese Spän und Irrungen, daß die von Ow in Kraft des von dem berührten Gotteshaus inhabenden Reversbriefes meinten, es sei ihnen solcher Kirchensatz und Lehenschaft mit allen anhangenden Rechten und Gerechtigkeiten anheimgefallen“. Die Kastenvogtei des Kl. Wittichen nämlich, welche zuerst den Herrn von Geroldsee (Sulz) zustand, ging durch Erbschaft 1499 an Graf Wolfgang (I.) von Fürstenberg über. Graf Wilhelm, welcher 1540 zur neuen Lehre übergetreten war, suchte die letztere auf alle mögliche Weise auch im Kl. Wittichen einzuführen. 1557 war dasselbe bis auf die Abtissin Agnes Brenner ganz entvölkert. Diese traurige Lage des verwaisten Klosters benützte Georg von Ow zu Hirrlingen, um ihm die von seinem Alvordern gemachte Stiftung wieder zu entziehen. Es kam zunächst zu einem Prozeß vor dem geistlichen Gericht zu Konstanz. Hernach wurden Tagfahrten zu Tuttlingen 1575 und zu Rottweil 1581 gehalten. Zu der letzteren erschien Bollmar von Ow zu Hirrlingen für sich und im Namen seines Bruders Philipp zugleich mit Adam von Themar zu Schadenweiler, während Wittichen sich durch drei Abgeordnete vertreten ließ. Man einigte sich dahin, daß letzteres denen von Ow den Kirchensatz und das jus patronatus der Pfarrei und Frühmess zu Hirrlingen, auch der Kaplaneipfründe zu Frommenhausen mit allen Gefällen und Einkommen, wie solche ein Pfarrer und Frühmesser zu ihrer Unterhaltung bisher gehabt und genossen, und dazu den Weinzehnten zu Hirrlingen einräumen, zustellen und übergeben solle. Dagegen sollen die von Ow die Pfarrei und Frühmesse zu Hirrlingen jederzeit mit tauglichen Priestern besetzen, durch welche die Kirchen zu Hirrlingen und Frommenhausen fundationsgemäß und zugleich nach den Satz- und Ordnungen der wahren alten katholischen Kirche versehen werden¹⁾. Sie übernehmen aus den obengenannten Gefällen und Einkommen die Besoldung und den Unterhalt der Pfarrer und Kaplane, auch die Baupflicht der Pfarr- und Kaplaneihäuser zu Hirrlingen und Frommenhausen. Das Kl. Wittichen bezahlt

¹⁾ Die Herren von Ow-Wachendorf waren c. 1565 bis zu ihrem Aussterben (1630) evangelisch.

den Herrn von Dv für den Bau und die Unterhaltungskosten der Pfarr- und Kaplaneihäuser auf einmal und für alleweg 200 fl.

Seit die Herrn von Dv zu Hirrlingen die Baupflicht am Kaplaneihaus in Frommenhausen übernommen hatten, also vom Jahre 1581 an, blieb die Kaplanei unbefetzt bis zum Jahre 1710. Als mit dem Tod des Marquard Alexander von Dv diese Dv'sche Linie 1709 erlosch, benützte die Gemeinde Frommenhausen diesen Anlaß und forderte 1710 einen eigenen Geistlichen, Separation von Hirrlingen und Herstellung des Kaplaneihauses. 1770 wurde die jetzige Pfarrkirche erbaut und 1772 durch Augustin Hornstein, Generalvikar von Konstanz, eingeweiht. 1796 wurde die Kaplanei zu einer Lokalkuralkaplanei erhoben. Erster Kuralkaplan war Joseph Anton von Kreyfern. Der Kaplan ist zu Ausübung aller actus parochiales berechtigt und verpflichtet. 1819 wurde die Kaplanei zur Pfarrei erhoben.

Was die hiesigen Schulverhältnisse betrifft, so ist es ungewiß, ob die Kinder von Frommenhausen die 1560 von Junker Jörg von Dv in Hirrlingen gegründete Schule besuchten oder ob eine eigene Schule hier war. Für letztere Ansicht spricht der Umstand, daß im alten Seelbuch von Hirrlingen in der Zeit zwischen 1467 bis 1510 ein Schulmartin von Frommenhausen vorkommt. Sichere Nachrichten über die hiesige Schule liegen erst vom Jahre 1789 vor. In diesem Jahre resigniert Schullehrer Vitus Beuter zu Gunsten seines Sohnes Joseph den hiesigen Schul- und Mesnerdienst.

Der Ort zählte 1803 269 Einwohner.

8. Hailfingen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 709 Einwohner, nämlich 694 Kath., 15 Evang., Filialisten von Remmingsheim. Markung: 749 ha in 6330 Parzellen. Gebäude (1898): 160 Haupt- und 124 Nebengebäude. — Liegt 426 m ü. d. M.; 8,8 km nordwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Seebronn 2,7; Bondorf 2,8 (Bahnhof Bondorf 3,2); Thailfingen 3,2; Reusten 4,7 km.

An der Nordgrenze des Bezirks liegt auf der sanft zum Ammerthal einfallenden Gäuebene inmitten von fruchtbarem Acker- und Wiesenland das Dorf. Die von Bondorf und von Seebronn her kommenden Straßen laufen im Dorfe zusammen, das sich im allgemeinen der Hauptstraße entlang von Ost nach West erstreckt,

gegen Südosten umrahmt von waldigen Reuperhügeln. Der südliche Teil des eng zusammengedrängten Dorfes steht auf einer flachen Erdwelle, die sich zur Kirche hin senkt, das nördliche Ende lehnt sich an einen Hügel, zu dem von der Hauptstraße zwei bucklige Gäßchen ansteigen. Von der Bondorfer Straße aus liegt so das Dorf mit der am tiefsten gelegenen Kirche als Mittelpunkt ungemein freundlich zwischen den sanften Höhenzügen eingebettet. Zwei einzelne Anwesen stehen etwas abseits vom Dorfe am Weg nach Thailfingen. Die zum Teil recht ansehnlichen Häuser stehen meist mit der Giebelseite gegen die wohlgepflegte breite Straße; wie denn das ganze Dorf, in dem auch größere Hofanlagen nicht



Hailfingen.

fehlen, den Eindruck gediegenen bäuerlichen Wohlstandes macht. Das 1894—95 am Süden des Dorfes Rottenburg zu erbaute Schulhaus bildet mit seiner freundlich aussehenden braunen Schindelbekleidung und seinem vorspringenden Dache eine Zierde des Dorfes. Das Rathaus wurde 1887 erneuert. Neben ihm eine alte Zehntscheuer mit dem württembergischen Wappen von 1744.

Die spätgotische Kirche zum h. Laurentius (Baujahr: Stiftung) steht auf einem etwas erhöhten Platze, von Kastanienbäumen umgeben (Abbildungen s. bei Leins, Festschrift 1865, und Paulus a. a. O. S. 283). An dem einfach überstapten Portal: 1518, am Turm: 1515. Das Schiff hat flache Decke im Zopfstil und

zum Teil erneute Maßwerkfenster. Der schöne kreuzgewölbte Chor ist in seiner ursprünglichen Gestalt erhalten. Die Rippen ruhen auf großen Apostelbrustbildern. Auf den 8 Schlußsteinen Christus, Stifter und Stifterin, Laurentius, Katharina und andere Heilige. Zwei bei einer früheren Erneuerung herausgenommene Schlußsteine befinden sich im Pfarrhaus; auf dem einen posaunenblasender Engel in alter Bemalung, auf dem andern das Wappenschild des Baumeisters mit Zeichen gleich dem bei Paulus S. 517 Fig. 15. Auf dem Dachboden des Pfarrhauses ein ansprechendes Marienholzbild. — Auf dem Kirchenboden zwei Holzfiguren, Maria und Johannes; sie sind 1,24 m hoch und gehörten zu einer Kreuzigungsgruppe des alten gotischen Altars; der Zopfaltar, dem er weichen mußte, ist inzwischen wieder durch einen neuen gotischen Altar ersetzt worden.

Im Chor der Kirche reiches Sakramentshäuschen in Form eines im Dreieck aus der Wand vorspringenden Turmes mit zwei schönen Eifenthürchen. Am Sockel links zwei lesende Knaben; von den beiden Knaben rechts hält der eine einen Topf, in den er mit einem kleinen Napf aus einer Art Schmelztiegel schöpft, den ihm der andere hinhält. Am Schaft die beiden Johannes; am Gesims kauern links zwei Löwen, rechts zwei Hunde; in den drei Ecken der Nische Petrus, Paulus und Laurentius; dazwischen Christuskopf und schmerzhafter Mutter; über den Nischen wölbt sich ein reich verästelter Baldachin mit üppigem Rankenwerk, gekrönt von schlanken Fialen, welche zwei Engel mit Leidenswerkzeugen tragen. Der nördlich am Chor stehende Turm hat unten ein noch altbemaltes Netzgewölbe und wie das Langhaus Staffelgiebel. Inschriften auf den Glocken: größte: Nicolaus Martinus von Campen gos mich zu Stutgarden 1628, mit reichem Laubwerk und zwei Reliefs: Laurentius und Crucifixus; die zweite in gotischen Minuskeln: Lucas . marcus . matthaeus . sanctus Johannes mit vier kleinen Reliefs, worunter ein Drache, eine Kreuzigungsgruppe und Maria mit Kind; die kleinste, älteste: Evangelistennamen, mit Lukas beginnend, in Majuskeln; die beiden T von Matthäus wie auf der Kiebingerglocke in liegender Stellung; kleiner Crucifixus viermal als Relief. — An der Kirchthür Grabstein mit folgender Inschrift: Aus Westfalen reist ich Mein Tochter heimzusuchen in Schwaben. Ach da stoste mich der Todt in dise Grueben. Nun ist mein Rais volbracht. Bit wolst auch fir mich beten. der du mich hier betrachst. so kannst mein Sel erreten. Maria Anna de Bele von Reisen in Cost Ritmeisterin den

15. Merzen anno 1711. Außerdem zwei Grabsteine von Pfarrern aus dem vorigen Jahrhundert und einige einfache Schmiedeeisenkreuze.

Mit Wasser ist der Ort ausreichend versorgt. Die Bäche Guter Brunnen und Weiherbrunnen werden ausgiebig zur Bewässerung der Wiesen benützt.

Hailfingen ist eine der besten Bauerngemeinden des Bezirks; in die mittelgroße Markung, von welcher mehr als $\frac{9}{10}$ (82,2%) der Landwirtschaft gewidmet sind, teilen sich nur 140 landwirtschaftliche Betriebe, worunter 6 große, 25 mittlere, 72 kleine bäuerliche Betriebe und 35 Zwergbetriebe. Der fruchtbare Malmboden eignet sich besonders zu Fruchtbau; von der landwirtschaftlich benutzten Fläche sind denn auch volle $\frac{9}{10}$ Ackerland, während dem Wiesenland nur $\frac{1}{12}$ der landwirtschaftlichen Fläche eingeräumt ist. Auf dem Ackerfeld wird sehr viel Getreide, außerdem Hack- und Futterfrüchte, Hanf, Keps, seit 1830 auch Hopfen in stets zunehmendem Umfang gebaut. Der Obstbau ist von mittlerer Ausdehnung. Die früher erhebliche Pferdezucht ist seit einiger Zeit ins Stocken gekommen; eine Förderung derselben wird von dem neugegründeten Landespferdezuchtverein, welchem bereits mehrere Einwohner angehören, erhofft. Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Mastung betrieben und das Mastvieh nach Stuttgart abgesetzt. Die Gemeindefeide ist verpachtet. In der Einwohnerschaft macht sich seit neuerer Zeit ein reges Streben nach Hebung des landwirtschaftlichen Betriebes geltend; bei Viehprämierungen steht Hailfingen fast immer an der Spitze der Gemeinden des Bezirks; daneben ist der Besuch der landwirtschaftlichen Bildungsanstalten ein sehr reger. An Gewerben bestehen nur die ortsüblichen. Auf der Markung werden Bau-, Mühl-, Schleif-, Kalksteine und Lehm in großer Menge gewonnen und zu Bauten im Dorf und in der Umgebung, der Lehm auch zu Ziegeln und Backsteinen verwendet.

Vereine: ein Gesangsverein, ein Darlehenskassenverein.

Ueber den Bauerdichter Valentin Baur s. I. S. 457.

Altertümer: Mehrere Grabhügel in den Bürgerwaldungen: Kunrenplatten, in der Hädere und „obere Roth“. — Römische Niederlassungen auf den Gewanden „Vor der Mark“, Weildorfer Wiesen und Wurmfeld. — Alamantische Reihengräber im Rosengarten, auf dem Höchst und an der Riegelshalde. — Befestigter Kirchhof. — Abgegangen soll sein ein „Schwefelbad“ östlich vom Dorf. (Vergl. Teil I S. 469. 517. 536. 540. 545 ff.)

Die Geschichte von Hailfingen, 1101 Hadolfingen, in der Folge Haholphingen, Hälvingen, Haulfingen, Halvingen, Hailvingen, Hailfingen (von einem Personennamen, wie Hadulf, Halulf, Halaholf), fließt ganz mit der des adeligen Geschlechts, das sich von der Burg Hailfingen nannte, zusammen. Letztere stand vielleicht auf einer mäßigen Anhöhe, an der nordwestlichen Seite des Dorfes auf dem jetzigen „Gemeindeacker“, und war noch 1517 von

Wendel von H., dem letzten seines Stammes, bewohnt. Heutzutage findet man keine Spuren mehr von ihr. Im Wappenschilde führte die Familie, welche ursprünglich vielleicht edelfrei war (Heinrich wird im Jahr 1286 nobilis genannt), 2^{1/2} (oder auch 3, 4) rechte, bisweilen auch linke, weiße Flankenspizen in Rot.



Zuerst wird genannt: Rupert 1101 als Zeuge in einer Urkunde des Klosters Schaffhausen; ihm folgen Eberhard um 1120, Kraft und Hugo um 1125, Kraft 1188 ff., Heinrich um 1226, Kraft 1228, welche später noch genauer werden erwähnt werden. Die Glieder der Familie nannten sich zum Teil nach besonderen Sizen: so Burg Hohen-Entringen OA. Herrenberg. Hier hatte das Geschlecht seit dem Ende des 13. Jahrhunderts bis zu seinem Erlöschen in gauerbschaftlicher Weise mit denen von Ehingen, Herter von Dufflingen, von Gültlingen, von Wehingen, von Stadion, von Lichtenstein, von Bubenhofen und andern Teil: in den

Jahren 1296 und 1298 erscheint Peter von Entringen wegen seines Siegels, der 3 Flankenspizen, als Hailfinger¹⁾. Andere Glieder des Geschlechts: Hugo, Heinrich, Wölflin und Arnold 1270, Heinrich 1308, 1330 führten den Beinamen Münck (abgegangene Burg bei Breitenholz OA. Herrenberg), Heinrich nannte sich 1270 und 1298 von Remchingen (Gem. Wilferdingen, bad. U.G. Pforzheim), Hugo 1331 von Hagenloch (OA. Lübingen), Peter 1301 von Speier und Konrad 1422 Boltringer.

Reich ist das Geschlecht an kirchlichen und weltlichen Würdenträgern: Als geistliche Herren sind bekannt: Heinrich, Chorherr zu Sindelfingen 1273, Propst allba 1275–1297, Kraft 1275–1281, Johannes 1343 und Kraft 1309–1352, Stifftsherrn daselbst; Kraft 1288, Wolfram 1353, Johannes 1401, Heinrich † 1437 Mönche, Heinrich 1412–1432 Abt in Bebenhausen; Heinrich 1276 Archidiacon in Konstanz; Heinrich 1390–1407 Propst zu Wiesensteig; Heinrich 1397–1404 Domherr in Augsburg; Heinrich 1399, 1400 Propst in Faurndau; Johann 1375, 1380 Johanniterkomthur zu Dägingen (?); Wilhelm 1421–1430 Johanniterkomthur zu Mergentheim; Wilhelm 1453 Deutschordenskomthur zu Weuggen, desgl. 1454, 1458 auf der Mainau und 1460, 1472 zu Freiburg; Abelheid († 1493) 1472 Nonne zu Pfullingen; Albrecht 1484 Pfleger der Abtei Reichenau, Albrecht 1491 Mönch daselbst (Johannes

¹⁾ Wahrscheinlich gehört der seinem Geschlecht nach nicht näher bezeichnete Marquard, welcher den Grafen Friedrich von Zollern, nachdem dieser am 22. Februar 1284 die Burg Entringen eingenommen hatte, am 17. April des gleichen Jahres wieder aus derselben vertrieb, zu der Familie von Hailfingen, da in letzterer jener Vorname häufig vorkommt.

Hailfänger, 1524 Mönch in Alpirsbach, dürfte wohl ein Bastard gewesen sein); Heinrich 1290 Pfarrverweser in Tübingen; Friedrich, Dekan zu Calw, † zu Anfang des 14. Jahrhunderts; Kraft 1326 Priester in Oberlenningen; Johannes 1327 Kirchherr zu Thailfingen, 1337 solcher zu Duzlingen. — Von weltlichen Herrn sind zu nennen: Heinrich 1337, 1348, 1349, 1356 des hl. römischen Reiches Schultheiß zu Hagenau im Elsaß, sehr wahrscheinlich von dem hohenbergischen Reichslandvogt des Elsaßes eingesetzt; Anselm 1358—1379 Vogt in Tübingen, 1366 in Nagold, 1372 in Bondorf; Heinrich 1364 Vogt in Urach, 1365 in Neuffen; Konz 1379 Vogt zu Horb, 1383 Vogt zu Rottenburg; Märklin 1390 Vogt zu Herrenberg; Konrad 1423, 1426, 1427 Vogt zu Reichenweiler i. G.; Hänslin 1433, 1440 württembergischer Rat, 1435—1438 Vogt in Rosenfeld; Konrad 1458 Hauptmann in Wildberg, 1469 württembergischer Rat, 1475 beim Hofgericht, 1475 Rat der Erzherzogin Mechtild; Merk 1459, 1460, 1461, 1466, 1467 Vogt der Herrschaft Hohenberg, 1468 Hofmeister der Erzherzogin Mechtild, 1470—1490 Vogt zu Baihingen; Wendel 1504—1525 Vogt in Horb. Er starb 7. Januar 1527 als letzter des Mannsstammes derer von Hailfingen und liegt im Kloster Bebenhausen begraben, woselbst auf seinem Grabstein das Wappen gestürzt dargestellt ist¹⁾. So erlosch dieses im Mittelalter zahlreiche und weit ausgebreitete Geschlecht verhältnismäßig frühzeitig. Hatten doch nach Crusius Schwäbischer Chronik die auf der Burg Hohen-Entringen um 1417 seßhaften Hanns von H. mit einer von Nippenburg 20, Merk mit Ursula von Bubenhofen 19 und dessen Bruder Georg mit einer Raib 21 Kinder gezeugt.

Die Beziehungen Hailfingens zu den Pfalzgrafen von Tübingen und in der Folge zu den Grafen von Hohenberg, später zu der Herrschaft Oesterreich, haben Aehnlichkeit mit denen von Ergenzingen, d. h. die Herrn von H. zählen von der ältesten Zeit an zu den Dienstmännern der genannten Pfalzgrafen, ein Verhältnis, aus welchem sich ergeben dürfte, daß auch der Ort Hailfingen ganz oder zum Teil zu deren ältesten Besitzungen zu rechnen ist.

Wenden wir uns zunächst zu den pfalzgräfllich Tübingenschen Beziehungen, so sind die von Hailfingen in zahlreichen Fällen als Zeugen

¹⁾ Im Kloster Bebenhausen, in welches sich die Herren von H. in ihren letzten Tagen oft selbst noch bringen ließen, liegen weiter noch begraben: im Kapitelsaal Abt Heinrich von H., † 1432; im Kreuzgang Friedrich von H., Dekan zu Calw, † zu Anfang des 14. Jahrhunderts; Peter, Heinrich und zwei Georg von H., letzterer † 1408; Apollonia, geb. von Bubenhofen, Ehefrau des Wendel von H., † 1518; Johannes von H., Edelknecht; Wilhelm von H., Ritter, Sohn des Ritters Konz; Kraft v. H., Vater Wendels, † 1490; Konrad von H., Edelknecht zu Entringen, † 1494; Konz von H. und sein Sohn Konrad, beide Ritter; Albert von H., † 1418 und seine Ehefrau Adelheid Raibin, † 1426; Heinrich von H., Konventual des Klosters und Verwalter in Rosel, † 1437; Johannes von H., Edelknecht, † 1464; Marquard von H., Edelknecht, † 1503 (C. Paulus, die Cisterzienserabtei Bebenhausen 1886).

bei Vergabungen, Käufen, Verkäufen u. s. w. ihrer Herrn, der Pfalzgrafen anwesend oder geben die letzteren ihre lehensherrliche Bewilligung zu Schenkungen (vor allem an Kloster Bebenhausen), Käufen und Verkäufen dieser ihrer Dienstmänner. Um 1125 sind Kraft und Hugo von H. Zeugen bei einem zwischen Graf Hugo (V.) von L. und Kloster Hirsau gemachten Vergleich über strittige Kirchengüter in Giltstein (O. Herrenberg); 1188, 1191 und 1192 Kraft von H., Dienstmann des Pfalzgrafen Rudolf (I.), Zeuge bei dessen Stiftung des Klosters Bebenhausen; um 1226 übergiebt Ritter Heinrich von H. mit Einwilligung und in Gegenwart seines Lehensherrn, des Pfalzgrafen Rudolf (II.), die Aecker, Hölzer, und Gesträuche auf dem Denzenberg (nordöstlich von Lustnau) dem Kloster Bebenhausen als Eigentum; 1228 ist wiederum ein Kraft von H. Zeuge, als Rudolf (II.) auf der pfalzgräflichen Burg Herrenberg zu Gunsten des Klosters Salem auf sein Eigentum in Nußdorf am Bodensee verzichtet; 1231 Hugo von H., als Graf Wilhelm dem Kloster Marchthal verschiedene Begünstigungen erteilt; 1233 sind es die Brüder Erasmus und Hugo von H., als Rudolf (II.) seinen Dienstmännern erlaubte, Schenkungen an das Kloster Roth (O. Leutkirch) zu machen; um 1235 Heinrich und Kraft von H., als derselbe von seinem Dienstmann Ritter Marquard von Neuhausen das Gut in Bönnigheim zur Uebergabe an Kloster Bebenhausen erhält; 1236 Hugo von H. mit Heinrich von Kirchberg und Graf Wilhelm von L. in dem Ehevertrag des letzteren Tochter Adelheid mit Kuno von Münzenberg; um 1240 Hugo von H., als obiger Graf eine Schenkung des Ritters Eberhard von Lustnau an das Kloster Bebenhausen bestätigt; um 1243 Kraft von H., als die Pfalzgrafen Wilhelm und Rudolf (II.) dem genannten Kloster die Schenkungsurkunde über den Hof Geisnang besiegeln; desgl. 1244, als die genannten Grafen die Bebenhausenschen Güter in Geisnang und Zuffenhausen von allen Diensten und Auflagen befreien; desgl. um 1244, als Pfalzgraf Rudolf (II.) und dessen Söhne Hugo (IV.) und Rudolf dem genannten Kloster die Schenkung des Bauhofs in Altdorf (O. Böblingen) erneuern; desgl. 1245, als Pfalzgraf Rudolf (II.) der Straßburger Bürgerin Guta Güter in Heimsheim von allen Abgaben und Frondiensten freit; 1255 Heinrich von H., als Graf Ulrich (I.) seinem Keller Heinrich einen Hof zu Münchingen zu erblichem Eigentum überträgt und 1260, als derselbe diesen Hof von allen Diensten und Beschwerden freit; 1260 verbürgt sich Hugo von H. unter Leistung eines körperlichen Eides für die Ausführung eines Ausgleiches, den Bischof Eberhard von Konstanz zwischen dem Propst Konrad von Sindelfingen und dem Grafen Rudolf (III.) zu stande brachte; 1268 verspricht derselbe, mit Wort und That mitzuwirken, als genannter Graf dem Stifte Sindelfingen wegen der ihm zugeführten schweren Beschädigungen Güter im Ertrag von 6 Mark zuwies; 1266 erscheint Hugo von H., genannt Weiß, als Zeuge, als genannter Graf die Güter des Edelknechts Konrad von Weil in Weil und Weilheim von allen vogteilichen Lasten freit; 1270 Hugo von Mugeneck (Müneck), die Brüder Heinrich und Wölflin von H., Arnold von Mugeneck und Heinrich von Remchingen (sämtliche aus dem Geschlechte der Hailfinger), als Rudolf dem Kloster Bebenhausen alle seine Güter in Waldhausen schenkt; 1272 die Brüder Heinrich und Wolfram von H., als Friedrich Schüler von BONDORF mit Einwilligung des Grafen Ulrich (I.) alle seine Güter in BONDORF an Kloster Bebenhausen um 240 Pfd. Heller verkauft; 1276 Heinrich

von H., als genannter Graf dem Kloster Bebenhausen den Gaisbühl bei Waldhausen schenkt; 1277 Propst Heinrich von Sindelfingen (von dem Geschlechte der Hailfänger Ritter) und Heinrich von Remchingen, als Graf Rudolf der Scheerer (I.) beurfundet, daß seine Lehensleute Trutwin und Kraft von Werstein die Frau des Walthar von H. und ihre Kinder dem Kloster Bebenhausen zu eigen schenken; 1286 sind Heinrich von Mugeneck und der genannte Propst Heinrich Zeugen der Grafen Eberhard (I.) und Rudolf (II.) zu Sindelfingen bei der Wiederherstellung der Eintracht zwischen Stift und Stadt Sindelfingen; 1312 Hugo von H., als Werner und Heinrich von Ehingen unter dem Siegel des Grafen Rudolf des Scheerers (II.) einen Weinberg bei Tübingen dem Kloster Bebenhausen schenken; 1328 Heinrich von H., als die Grafen Rudolf (III.) und Konrad (I.) ihr Gut zu Trochtelfingen und einen Hof zu Gültstein von Ansprüchen Heinrichs des Seilers von Sindelfingen befreien und im gleichen Jahre, als die Grafen von Gottfried dem Koller von Gültstein und dessen Gemahlin Kunigunde all deren Gut an Burg, Haus, Hofraittin u. um 500 Pfd. Heller kauften; 1347 ist Heinrich von H. unter den Schiedsleuten, die den Grafen Konrad (I.) mit dem Kloster Bebenhausen wegen strittiger Güter zu Kayh vertrugen; 1372 Anselm und Heinz von H., als dem Pfalzgrafen Ulrich dem Scheerer von seiner Mutter Adelheid von Ochsenstein die Wiedereinlösung von Burg und Dorf Gültstein um 2200 Pfd. Heller zugestanden wurde; 1374 sind Anselm, Heinz d. ä. und Georg von H. Bürgen, als Graf Konrad (I.) und sein gleichnamiger Sohn Gülden aus Gütern zu Kayh, Remmingsheim und Wolfenhausen an Berthold von Altingen um 800 Pfd. Heller verkauften; 1379 ist Heinrich von Meneck, Chorbherr zu Sindelfingen, Dienstmann des Grafen Konrad (II.) von Tübingen; 1381 siegelt Conz von H. die Heiratsabrede zwischen dem Markgrafen Hesse von Hachberg und Margaret, der Tochter des Pfalzgrafen Konrads (II.).

Nähere Beziehungen der Herrn von Hailfingen zu den Grafen von Hohenberg aus früherer Zeit sind nicht bekannt. Seit dem Anfang des 14. Jahrhunderts jedoch treffen wir Heinrich und Anselm von H. wiederholt als Zeugen oder Bürgen in Urkunden genannter Grafen, so Heinrich von H. als Zeuge bei den Grafen Burkart (IV.) 1303 und Rudolf (I. und II.) 1330, Otto, Burkart und Rudolf 1352, Otto und Burkart 1353, Anselm von H. bei den Grafen Otto, Burkart und Rudolf 1352, Otto 1355 und 1362, Anselm, Vogt zu Tübingen, Heinz und Conz von H. bei Rudolf (III.) 1368 und Heinz bei diesem 1379.

Ein engeres Verhältnis der Herrn von H. zu den genannten Grafen bahnt sich um die Mitte des 14. Jahrhunderts an. Anselm von H. verschreibt 1346 sein Eigengut zu Deschelbronn dem Grafen Albert (V.) zu Lehen und Marquard von H. urkundet 1356, daß weder der genannte Graf, nunmehr Bischof von Freising, noch dessen † Bruder Hugo ihm etwas schuldig seien. Während die Herrn von H. schon im 12. Jahrhundert zu den Grafen von Tübingen im Dienstmannsverhältnisse standen, lernen wir ein solches Verhältnis derselben zu den Grafen von Hohenberg und zwar zunächst zu der Wildberg-Bulacher Linie erst in der zweiten

Hälfte des 14. Jahrhunderts kennen. 1367 nämlich befinden sich Jörg und Heinz d. ä. von H. unter den zu Graf Burkharts (VII.) Teil der Herrschaften Wildberg und Bulach gehörigen Mannen und Burgmannen, welchen er gebietet, dem Pfalzgrafen Ruprecht zu huldigen und ihre Lehen von demselben zu empfangen. Conz von H. ist 1379 hohenbergischer Vogt zu Horb und 1383 solcher zu Rottenburg. Derselbe bekennt 1380, daß ihm Graf Rudolf (III.) alle seine eigenen Leute zu Jesingen, Pfäffingen, Poltringen und Oberndorf, sowie zwei Teile des Korn- und Weizehnten im Sulzthale bei Pfäffingen um 200 Pfd. Heller und 1384 den Hof zu Bieringen um 400 Pfd. Heller verpfändet habe. 1386 ist die Rede davon, wie Conz vormals die Herrschaften und Besten Hohenberg, Rottenburg, Horb und Haigerloch innegehabt. 1385 ist dem Märklin von H. das Dorf Wurmlingen um 800 Pfd. Heller verpfändet. Jeri von H. stund bei Graf Rudolf (III.) in Kriegsdiensten, denn 1384 bekennt er, daß der Graf ihm nichts mehr schuldig sei, auch ihm allen Verlust und Schaden, den er sonst wegen seiner „in Leistung“ erlitten, ersetzt habe. Konrad, des Anselm von H. sel. Sohn, der 1397 für seinen Vater, seine Mutter Adelheid von Wehingen und seine Schwester sel. unter dem Siegel seines Vatters Auberlin einen Jahrtag in das Karmeliterkloster zu Rottenburg mit 2 Pfd. Heller jährlichen Geldes aus einer Fischenz zu Hirschau gestiftet hatte, sieht sich 1423 veranlaßt, an die Gräfin Margaretha von Hohenberg, geb. von Thierstein, Witwe, und deren Sohn Sigmund die Burg und das Dorf Poltringen, die Mühlen dabei nebst Oberndorf, seine Leibeigenen in diesen Dörfern, sowie in Reusten, Altingen, Pfäffingen, Jesingen und Wendelsheim zu verkaufen¹⁾.

Wie wir oben gesehen verkauften 1367 die Grafen von Hohenberg ihre Herrschaft Wildberg-Bulach an die Pfalz und damit wurden einzelne Glieder der Familie von H. pfälzische Lehensleute. 1394 stellt Jörg von H. unter dem Siegel des Grafen Rudolf (IV.) von Hohenberg gegen den Pfalzgrafen Ruprecht (I.) einen Lehensrevers über einen Hof in dem Dorfe Sulz (N. Nagold) aus; desgl. 1411 Auberlin von H. gegen Pfalzgraf Otto um $\frac{1}{3}$ des Zehnten zu Altdorf i. Sch. Als dieser Pfalzgraf 1440 seine Herrschaft Wildberg-Bulach an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg verkaufte, wies er 1444 Konrad von H. und alle andern Mannen der genannten Herrschaft an die Grafen von Württemberg.

Zu den letzteren standen die von Hailfingen schon seit dem Ende des 14. Jahrhunderts in einem Lehensverhältnis: im Jahre 1387 erhalten Geori, Märklin, Albrecht, Heinz und Konrad von H. mit den Brüdern Burkart und Hug von Ehingen zusammen von Graf Eberhard (II.) Rechte im Schönbuch, die von ihren Anteilen an der Burg Entringen herrührten, zu Lehen. Zu diesen Schönbuchsrechten kamen nach vorhandenen Lehenbriefen und Reversen 1392 12 Morgen Weinberge zu Entringen an der langen Halbe, eine Wiese im Tiefenbach und eine über dieser gelegen, Altmad genannt, 1419 und 1420 weitere Schönbuchsrechte, die von der Burg Pfäffingen bezw. Burg Poltringen herrührten, 1430 10 Mannsmad Wiesen, die Neuwiese genannt, 1449 der Berg Langenhalbe bei Weil i. Sch., 1485 der Teil an der Burg Entringen, den

¹⁾ Schon 1429 verkaufen Gräfin Margaretha und ihr Sohn diese Güter an Hanns von Höfingen.

Wirtemberg von den Herrn von Ebingen gekauft hatte und 1496 das Gereut hinter der Wettin bei Entringen. Weitere lehensherrliche Beziehungen zwischen den Grafen von Wirtemberg und denen von Hailfingen sind hier noch anzuführen: 1442 reversiert sich Geori von H. gegen Graf Ulrich (V.) um den von der Herrschaft Wildberg herrührenden, schon oben genannten Hof zu Sulz; 1443 erlaubt Graf Ludwig dem Con Maier, seine Frau Dorothea von H. mit 800 fl. Widerlegung auf folgende Güter zu verweisen: $\frac{1}{12}$ am Korn- und $\frac{1}{10}$ am Weinzehnten zu Meimsheim (O. A. Brackenheim), auch $\frac{1}{10}$ am Kehlerzehnten zu Reipperg (O. A. Brackenheim); 1462 reversiert sich Kraft von H. gegen Graf Eberhard d. ä. um diese Güter, wie er sie von Con Maier erkaufte hatte, desgl. 1477 um das Dorf Deufringen (O. A. Böblingen), das er von Jakob von Gültlingen käuflich an sich gebracht hatte und das 1485 wieder in den Besitz des letzteren kam, der es dann 1488 an Wendel von H. für 200 fl. auf zwei Jahre mit lehensherrlichem Konsens der Herrschaft Wirtemberg verpächte.

Zu den Grafen von Zollern standen die von Hailfingen schon seit dem Ende des 13. Jahrhunderts in einem Lehensverhältnis. 1298 verkauft Peter von Entringen (d. h. Hailfingen, s. o.) an Anselm von H. seinen Anteil an der Burg zu Entringen mit allen Rechten um 120 Pfd. Heller und hat das Gut Hug von H. und Heinrich von Remchingen (d. h. Hailfingen, s. o.), die auch Lehen von dem von Zollern haben, aufgegeben. Ohne Zweifel war daher der Hailfingische Besitz zu Entringen überhaupt Lehen der Zollern. Noch aus späterer Zeit werden Hanns von H. 1412 und Kraft von H. 1488 als Lehensleute für zollernsche Teile an der Burg Entringen genannt.

Auch zu den Grafen von Eberstein traten die Herrn von Hailfingen in ein Lehensverhältnis: als 1327 die Ritter Anselm und Wolf über die Teilung ihrer gemeinschaftlichen Güter zu Oberndorf und Voltringen Streit bekamen, trug Anselm seinen Teil diesen Grafen zu Lehen auf, worauf die letzteren seinen Sohn Konrad damit belehnten. 1492 verließ Graf Bernhard von Eberstein dem Wendel von H. zwei Höfe zu Oberndorf, $\frac{1}{3}$ Vogtei daselbst und zu Voltringen und $\frac{1}{2}$ Fronhof an letzterem Orte.

Am Ende des 13. und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ahmten die Herrn von Hailfingen das Beispiel ihrer Herrn, der Pfalzgrafen von Tübingen, nach, d. h. sie verschenkten zum Teil ihre Güter an das Kloster Bebenhausen, zum Teil mußten sie dieselben wegen drückender Schuldenlast — immer mit lehensherrlicher Einwilligung der genannten Pfalzgrafen — an dasselbe und an andere veräußern. Außer den im vorhergehenden schon genannten Schenkungen und Veräußerungen ist hier noch folgendes aufzuführen:

1293 zieht sich Hugo von H. wegen unerträglicher Schuldenlast genötigt, eine Wiese von 8 Morgen, genannt Hailfinger Brühl, die ihm und seinen Nissen, deren Vormund er war, unteilbar gehörte, und bei Tübingen an der Ammer zwischen Schwärzloch und dem Hembach lag, um 30 Pfd. Heller und im gleichen Jahre für sich und seine Nissen

Güter zu Entringen an das Kloster Bebenhausen zu verkaufen; 1295 kommt ein Gut zu Altingen, das vorher dem Wolfram von H. gehört hatte, in den Besitz des Klosters Bebenhausen; 1300 verzichtet Hug von H. gegen genanntes Kloster auf seine Ansprüche an den Fronhof zu Entringen; derselbe verkauft im gleichen Jahre seine Wiese bei Entringen, Gerolgotwiese genannt, an Bebenhausen; 1301 verkauft Peter von H. unter Bürgschaft des Heinrich von Müneck in dringender Schuldennot seine Höfe und Güter auf der Markung des Dorfes Keusten, das Areal einer Mühle, samt Aekern, die außerhalb der Markung des genannten Dorfes lagen (Ußäcker), um 88 Pfd. Heller an das Kloster Bebenhausen, — 1314 begeben sich Peters Vetter, Heinrich, Kraft und Hugo von H. aller Ansprache an diese Güter —; 1302 schenkt Heinrich von H. genannt von Remchingen zwei Bauernhöfe bei Keusten an das Kloster; 1326 verkauft Hug von H., Hugs sel. Sohn, mit Einwilligung seines Bruders Anselm an Rudolf (VI.) und dessen Bruder Konrad Leibeigene zu Altingen und Kayh um 9 Pfd. Heller und 1327 solche zu Kayh um 61 Pfd. Heller; im gleichen Jahre verkauft Hug von Hageloch (d. h. ein Hailfinger) an die genannten Grafen Leibeigene zu Entringen um 10 Pfd. Heller; 1328 erscheinen bei einem Landgerichte, das Pfalzgraf Rudolf der Scheerer (III.) nach alter Weise hielt, Abelheid und Sophie, Hugs von H. sel. Töchter, und vermachen mit Willen des Anselm und Hug von H. all ihr Gut zu Entringen auf der Burg und im Schönbuch ihren Ehegatten, den Brüdern Burkard und Renhard von Ehingen; 1336 schenken die genannten Edel-frauen vor dem genannten Pfalzgrafen, als er in seiner Grafschaft in dem Dorfe Keusten zu Gericht saß, mit Willen ihrer Ehemänner all ihr Eigentum in dem Banne des Dorfes Keusten an Kloster Bebenhausen; 1350 verkauft Heinrich von H., der ehemals Schultheiß in Hagenau war, und dessen Sohn Georg an Graf Konrad von Tübingen unter Bürgschaft des Konrad, Heinrich und Anselm von H. einen Hof zu Hilbrizhausen um 40 Pfd. Heller; 1370 verkauft Konrad von H. an Graf Ulrich den Scheerer eine Gült von 20 Malter Roggen von dem Laienzehnten zu Haslach, welche Rudolf (III.) an den Ritter verkauft hatte; 1416 verkauft Georg von H. seinen Teil an der Burg Entringen an das Kloster Bebenhausen; 1430 verkauft Heinrich von H. einen hinter der Burg Koseck gelegenen Walb um 250 fl. an das Kloster Bebenhausen.

Vom Ende des 14. Jahrhunderts ab dürften sich zum Teil die Verhältnisse der Herrn von Hailfingen wieder gebessert haben, da sie bestrebt waren, mehr Güter zu erwerben und seltener als Verkäufer zu finden sind (vgl. S. 176). 1379 verpflichtet sich Graf Konrad (II.) von Tübingen, das Dorf Kayh übers Jahr von Anselm von H., an den es verpfändet war, zu lösen; desgl. Graf Eberhard der Greiner von Württemberg, dem Dietrich und Conz von H. eine Gült von 50 Pfd. Heller zu zahlen; 1380 verkauft Pfalzgraf Konrad (II.) an Merklin von H., dem er 300 Pfd. Heller schuldig war und auf nächst Martini bezahlen sollte, um 70 Pfd. Heller eigene Leute zu Entringen, Poltringen und Oberndorf; 1381 schuldet der genannte Graf dem Conz von H. 83 1/2 Pfd. Heller, weswegen er demselben alle seine Rechte an

Dem halben Dorfe Altingen versetzte (unter den Siegleren sind Anselm und Merklin von H.).

Als die hauptsächlichsten Besitzungen der Familie, soweit dieselben nicht sonst im Verlaufe genannt werden, ergeben sich gemäß den Urkunden über die Erwerbungen bezw. Veräußerungen derselben die folgenden:

1. Im Oberamt Rottenburg: In der Stadt Rottenburg, in den Dörfern Hailfingen, Hirschau, Wendelsheim und Wurmlingen: siehe oben und unten.

2. und 3. In den Oberämtern Balingen und Rottweil: Im Anfange des 16. Jahrhunderts besaß Wendel von H. bis zu seinem Tode Schloß und Dorf Geislingen, $\frac{1}{2}$ Dürnwangen, den Hof Bronnhaupten, ein Haus zu Balingen, zwei Häuser zu Rottweil und den Zehnten zu Dirmettingen.

4. Im Oberamt Böblingen: 1367 hatte Jörg von H. Anteil am Zehnten zu Altdorf. 1457 verkauften Hanns Truchseß von Höfingen und seine Frau Anna Sörlin von Nichtenberg und Kraft von H. an die Grafen Ludwig und Eberhard von Württemberg ihren Teil am oberen Schloß und Dorf Ehningen um 2600 fl.

5. Im Oberamt Brackenheim: 1414 verkaufte Weiprecht von Helmstadt Leibeigene zu Leonbrunn, welche er von Margarethe Gölerin, Konrads von H. Witwe, erkaufte, an das Kloster Maulbronn. 1462 erwarb Kraft von H. einen Teil des Wein- und Kornzehnten in den Dörfern Meimsheim und Neipperg.

6. Im Oberamt Herrenberg: 1326, 1327 besaß Hug von H. zu Altingen Leibeigene. 1395 kaufte Märklin von Melchingen die Burg zu Bondorf von dem Sohn des Heinz von H. 1364 verkaufte Heinz von H. seinen Anteil an Breitenholz und Müneck an Johann Herter. 1473 verkauften Konrad und Kraft von H. ihren Besitz zu Breitenholz an Graf Eberhard im Bart. 1436 beurkundete der Abt von Hirsau, daß Rudolf von Ehingen, Markward von H. d. ä. und Hanns Truchseß von Höfingen, alle drei Vogtherren in Oberndorf, eine Pfründe für einen Priester, welcher in Oberndorf residieren sollte, stifteten. 1431 verkaufte Wilhelm von H., Johanniterordenskomthur, seine Leibeigenen zu Pfäffingen an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg; 1479 that Graf Eberhard im Bart kund, daß er mit seinem Getreuen Marx von H. in Pfäffingen „aus unserer Freiheit und Regalien“ ein Gericht eingeführt habe, das er ihm nun mit den armen Leuten übergibt, um es immer zu haben und zu nutzen, ohne seine und seiner Amtleute Irrung.

7. Im Oberamt Horb: 1384 versetzte Graf Rudolf (III.) einen Hof zu Bieringen an Conz von H. 1404 verkaufte Konrad von H. den Zehnten zu Bollmaringen mit dem Kirchensatz und Widemhof zur Hälfte an Engelhard von Enzberg.

8. Im Oberamt Kirchheim: 1384 kamen von Dietrich von H. Güter zu Jesingen, Zelle und Wäldin an das Kloster Kirchheim.

9. Im Oberamt Leonberg: 1479 kamen von Kuno von Berg, genannt Kaiser, und seiner Frau Dorothea von H. der untere Burgstall zu Malmsheim und die Hälfte an dem Dorfe, dem Gerichte, Umgeld etc. an Württemberg.

Das Dorf Hailfingen dürfte zwischen den Jahren 1410 und 1431 in den Besitz der Grafschaft Hohenberg gekommen sein, denn aus dem Umstande, daß Hailfingen unter den in der bekannten Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und der österreichischen Herrschaft aus dem ersten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts beschädigten Dörfern — wobei namentlich das benachbarte Seeborn — nicht aufgezählt wird, darf wohl der Schluß gezogen werden, daß es erst nach dem Friedensschluß zwischen dem Markgrafen und Oesterreich von letzterem erworben wurde. Im Jahre 1431 besaß Herzog Friedrich (IV.) das ganze Dorf, welches er nebst den weiteren drei Dörfern Seeborn, Ergenzingen und Altingen damals der Stadt Rottenburg für 658 rhein. fl. verpfändete, die sie ihm zur Lösung derselben von der Herrschaft Württemberg geliehen. Weiterhin wird der Ort in einer Urkunde K. Ferdinands vom Jahr 1550 und in der österreichischen Jurisdiktionstabelle vom Jahre 1804 als zur Herrschaft Nieder-Hohenberg gehörig aufgeführt. Einzelnen Besitz hatten hier die Grafen von Hohenberg übrigens schon in früherer Zeit gehabt. So waren die Einwohner von Hailfingen mit denen von Seeborn bereits im Jahr 1339 verbunden, das Heu von der gräflich hohenbergischen 10 Morgen großen Wiese im „Steinach“ bei Wurmelingen heimzuführen, belehnte Graf Rudolf im Jahr 1364 das Stift St. Moriz mit einem halben Hof zu Hailfingen, den vordem Konrad Richter, Schultheiß zu Horb, von ihm zu Lehen getragen¹⁾.

Daneben hatten übrigens einige fremde Grafengeschlechter, sowie Angehörige des niederen Adels auch in späterer Zeit hier ver-
einzelten Güterbesitz.

So überlassen 1283 die Brüder Otto und Ludwig, Pfalzgrafen von Tübingen, mit Zustimmung ihres Verwandten, des Grafen Heinrich von Fürstenberg, der Luigard, Witwe Marquards d. j. von Bittelborn, zwei Höfe in Hailfingen als eigen (s. unten), erhält 1738 Eva Regina von Diemar zu Pfäffingen, geb. von Remchingen, die Erlaubnis, den von dem Grafen Frobenius Ferdinand von Fürstenberg zu Lehen rührenden Hof zu Hailfingen, veräußern zu dürfen²⁾; verleiht 1561 Graf Joachim von Lupfen für sich und im Namen seines Veters Citel Friedrich dem Jakob von Ghingen zu Kilchberg einen von der Grafschaft Stühlingen lehenbaren Hof zu Hailfingen, auch einen dazu gehörigen Lannenwald

¹⁾ Dieser Hof gültete jährlich 10 Malter Roggen, 9 Malter Kernen, 2 Viertel Erbsen, 2 Herbsthühner, 9 Gänse auf St. Martinsabend, 15 Schill. Heller für Opferpfennige an Weihnachten, 50 Heringe auf den Aschermittwoch und 100 Eier auf Ostern.

²⁾ Das Patronatsrecht über die hiesige Kirche im Besitze der Grafen von Württemberg 1457 s. unten.

zu Mannslehen; belehnt 1276 Pfalzgraf Otto von Tübingen, Marquard von Bittelbronn, dessen Schwiegervater den Schultheiß Ebrown von Dornstetten und Schwager Hugo mit den Lehen, die sie seither von seinem verstorbenen Vater gehabt haben, nämlich zwei Höfen zu Hailfingen, welche ehemals sein Oheim Graf Rudolf von Tübingen besessen hatte; beurkundet 1277 Graf Rudolf der Scheerer (I.), daß seine Lehensleute, die Brüder Trutwin und Kraft von Wehrstein die Frau des Walther von H. und ihre Kinder dem Kloster Bebenhausen zu eigen schenken; besitzt 1295 die in Horb angesessene Familie von Ergenzingen ein Viertel eines Hofes zu Hailfingen; verkauft 1455 Burkart Bondorf von Weitingen an Albrecht Goldschmied, Richter zu Tübingen, 7 Malter Roggengült aus seinem Hofe zu Hailfingen um 130 rhein. fl.; verkaufen 1468 Wolf von Dachenhausen und seine Schwester Anna an Konrad Ulin und Ludwig Spönlén, Bürger zu Reutlingen, ihren Hof und ihr Gut, genannt Eberlin Hartbains Gut von Wildberg und das Eigengütlein zu Hailfingen nebst dem Hof zu Bondorf um 830 fl.; 1473 verschreiben sich Cunlin und Großhanns Suter aus Hailfingen — daher der Name dieses Hofes „Sauterhof“, später auch „Reutlingerhof“ — gegen die obigen Reutlinger Bürger, aus dem genannten Hof zu den 24 Malter und 3 Viertel Roggengült, 4 Viertel Erbsen, 2 Gänsen, 4 Herbsthühnern, 6 Schilling und 8 Hellern und 100 Eiern jährlicher Gült noch weitere 4 Malter Roggengült zu zahlen. Margaretha Gyrin, Witwe des Ludwig Spönlén, vermachet 1495 auf ihren Todesfall hin Gülten aus diesem Hof und aus anderen Gütern zu Hailfingen in die Reutlinger Präsenz. So kam der Sauterhof zu dem Spönlénsalmosen in Reutlingen, dessen Pfleger die Roggengült zu Hailfingen 1668 an Jakob Endtenmann, Heiligenvogt zu Reutlingen, um 800 fl. verkaufen; verkauft 1493 Thomas von Wehingen, Obervogt zu Zollern, an die Stadt Rottenburg Gülten zu Remmingsheim, Wolfenhausen, Hailfingen und Rottenburg um 1600 fl. Letztere verkauft diese Gülten wieder 1498 an Jobod Muttler, Kirchherr zu Hailfingen, der damit eine Stiftung auf den Dreifaltigkeitsaltar in der Marktkirche zu Rottenburg macht. Noch zu erwähnen dürfte sein, daß 1752 der Remchingensche nunmehr Mayenfeldsche Gült Hof zu Hailfingen renoviert wurde.

Was den auswärtigen geistlichen Besitz in Hailfingen betrifft, so sind hier zu nennen:

Stift St. Moriz in Ehingen: 1371 verkauft Pfaff Konrad Hönibain an die Silvesterpfriunde zu St. Moriz 5 Malter Roggengült aus dem Kelnerhof zu Hailfingen um 107 Pfd. Heller (weiteres s. oben S. 87); Kloster Bebenhausen (S. 177 f.); die graue Sammlung zu Horb, die 1293 von dem Leutpriester Berchtold, Johann, Elisabeth und Gisela einen hiesigen Hof zum Geschenk erhielt; die Spönlénspflege zu Reutlingen (s. oben); Kloster Engelthal (bei Hallwangen O. A. Freudenstadt): Im 15. Jahrhundert erscheint dieses längst abgegangene Kloster als Besitzer eines hiesigen Hofes, welchen Mitglieder der hiesigen Familie Menges (1416 Wernher Menges als Nachfolger seines Vaters u. s. w.) von ihm zu Erblehen trugen und welcher daher der Mengeshof genannt wurde; das Kloster Kirchberg, das 1543 seine hiesigen Zinsen und Gülten an Hanns Kurz, Landschreiber der Herrschaft Hohenberg, verkaufte; das Karmeliterkloster zu Rottenburg, das

Spital Herrenberg, die Pfarreien Hirrlingen und Poltringen und die Kaplanei in Oberndorf besaßen hier Gülden.

Aus der Geschichte der hiesigen Pfarrei ist folgendes bekannt. Im liber decimationis vom Jahre 1275 wird ein rector ecclesiae in Hailfingen erwähnt. 1457 beauftragt der Kardinallegat Johann auf Bitte des Erzherzogs Albrecht und der Grafen Ludwig und Eberhard von Württemberg den Bischof von Konstanz, dem Stifte Herrenberg die Kirche zu Hailfingen, deren Patronat den Grafen zustand¹⁾, zu inkorporieren. Durch eine Bulle Sixtus IV. vom Jahre 1481 wurde die Pfründe in mensam capitularem eingezogen, von Papst Leo X. aber 1516 wieder der ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben. Herzog Ulrich, der nach Wiedereroberung seines Landes 1534 noch in demselben Jahre das Stift Herrenberg aufhob und die Reformation einführte, bemächtigte sich des Patronats der Pfarrei und setzte hier einen Prädikanten ein, worüber zwischen Württemberg und Oesterreich, als dem Landesherrn, ein Streit entstand, der 1535 zu Gunsten Oesterreichs zunächst beigelegt wurde, indem der Prädikant entfernt wurde (vgl. auch I. 401 ff.). Von den im Stifte Herrenberg zurückgebliebenen Kanonikern kam Heinrich Bolz 1537 als Pfarrer nach Hailfingen, legte aber 1555 seine Stelle für ein Leibgeding nieder. Oesterreich belegte damals die Zehntgüter der Pfarrei mit Arrest, der 1560 durch Vergleich zwischen Oesterreich und Württemberg wieder aufgehoben wurde. Der Ort selbst blieb stets katholisch. Die endlosen Streitigkeiten, welcher von beiden Herrschaften das jus nominandi und welcher das jus praesentandi zu der Pfründe zukomme, zogen sich bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein. „Es kam des öfteren vor, daß zu gleicher Zeit zwei Pfarrer hier waren, so 1703 Frank von Oesterreich und Ehing von Württemberg. Letzterer blieb ohne bischöfliche Investitur Pfarrer bis 1742. Von da bis 1748 waren wieder zwei Pfarrer, wovon einer im Pfarrhause, der andere auf dem Rathause wohnte. Endlich wurde der Streit 1749 dahin geschlichtet, daß das evangelische Konsistorium zu Stuttgart nach einem in Rottenburg abzuhaltenden bischöflichen Konkurse drei Individuen aus den Konkurrenten vorschlug, aus welchen Oesterreich einen benannte.“ Damals wurde auch die hiesige Frühmessenerei, welche wohl schon vor der Reformation gegründet worden war, über welche aber nichts näheres bekannt ist, aufgehoben und mit

¹⁾ Die Zeit des Besitzerwechsels von Seite Würtbergs läßt sich nicht ergründen.

der Pfarrpfünde vereinigt. Heutzutage ist das Patronat über die letztere königlich.

Bekanntere Namen von Inhabern der hiesigen Pfarrei, die im Jahre 1784 407 Seelen zählte, sind: 1371 Heinrich von Babow, genannt Kär, der auch die Pfünde zu Jesingen besaß; 1542 Muraldekan M. Mathäus; 1593 Johannes Pistorius; 1650, 1681 Muraldekan Joh. Konrad Behringer; 1789—1803 Dr. theol. Franz Joseph Höhn.

9. Hemmendorf,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 539 Einwohner, nämlich 533 Kath., 6 Evang., Filialisten von Bodelshausen. Posthilfsstelle. Markung: 655 ha in 4875 Parzellen. Gebäude (1898): 131 Haupt- und 63 Nebengebäude. — Liegt 425 m ü. d. M.; 7,8 km südlich von Rottenburg. Nachbar-
schaftsstraßen nach Weiler 4,2; Dettingen 4,4; Bodelshausen 5,3;
Hirrlingen 3,2 km.

An der Ausmündung des anmutigen Krebsbachthals oder Schellenthäles in die Hochfläche, da, wo die Waldberge nach Süden zurücktreten und das Thälchen einen weiten Wiesengrund, das Siegethal, bildet, liegt Hemmendorf, im Osten überragt vom Käpfle, dessen von Baumfeldern und vereinzelt Weinbergen bedeckte, oben in dunklen Wald übergehende südliche Hänge dem Dorf einen lieblichen Hintergrund geben. Von der neuen Thalstraße nach Bodelshausen aus, die das Wiesenthal auf einem Damme überquert, stellt sich das einstige Johanniterschloß mit den alten Rundtürmen und die Kirche besonders stattlich dar. Von Norden her wird das Dorf auf der Rottenburger Straße zum erstenmal auf der Höhe bei Weiler sichtbar, verschwindet aber dann wieder hinter langgestreckten Erdrücken. Einen besonders schönen Blick auf das Dorf hat man von der im Nordwesten aufragenden runden Kuppe des Eichenbergs, von wo über dem Thalgrund der Dreifürstenstein und der Hohenzollern aufragen. Das Dorf liegt ganz eben, seine Anlage ist eine ziemlich unregelmäßige; die Häuser, unter denen es wenige größere, gut gebaute giebt, stehen meist mit der Langseite gegen die Straße. Ueber dem Scheunenthor eines Hauses am nördlichen Dorfrande steht der Spruch: „Laß die Neider neiden und die Hasser hassen, was Gott mir bescheert, müssen sie mir doch lassen.“

Einen großen Raum nimmt im östlichen Teil des Dorfs das einstige Besitztum der Johanniterkommende ein. Von der



Hemmenborn.

nach einer von Auer-Hilberich.

Mauer, mit der das Ganze umgeben war, stehen nur noch einige Reste. Doch heißt der Platz zwischen Kirche, Pfarrscheuer, der 1897 abgebrannten Zehntscheuer und dem langen, massiv gebauten Schuppen heute noch der Schloßhof. Am früheren Rathaus, der jetzigen Lehrerwohnung, stehen links und rechts noch zwei alte Prangersteine; die dazugehörigen eisernen Halsringe wurden vor etwa 40 Jahren entfernt; unter einem balkonartigen Vorsprung das rote Johanniterkreuz und die Zahl 1618; im Giebelfeld ein Kopf mit merkwürdigem, bartähnlichem Anhängsel, das an ägyptische Darstellungen erinnert.

Das Schloß, das heute als Pfarr-, Schul- und Rathaus dient, wurde 1790—91 an Stelle des alten erbaut, von dem nur zwei Rundtürme aus den Jahren 1608 und 1619 stehen geblieben sind. Inschriften (nach den Aufzeichnungen von Pfarrer Neuch):

Ueber dem Portal: Karl Reichsgraf Fugger von und zu Kirchberg und Weißenhorn, des souveränen Ordens zu Malta Ritter, regierender Commenthur zu Hemmendorf und Neringen, Administrator zu Frankfurt, hat dieses Gebäude von Grund aus neu erbaut in dem Jahr 1790 u. 91.

Am inneren Turm: Ferdinand v. Muggenthal zu Hachsenacker, Receptor in oberen deutschen Landen, Comthur zu Hemmendorf, Neringen, Regensburg u. Altmühlmünster, Administrator der Comturei zu Billingen, hat diesen Schnechturm mit den vorderen Mauern im Eingang, 2 Vorgängen sammt dem ganzen Innbau u. Dachstuhl von neuem ihm zu Gedächtnus, allen nachkommenden Comenthuren aber zum besten u. mehren Nutz erbauen lassen anno domini 1608.

At tu qui sequeris melioribus optima jungas,
Plus ultra semper regere namque decet.

Am Turm rechts vom Kirchenschiff (früher Eingang ins Pfarrhaus): Ferdinand v. Muggenthal u. Hachsenacker zc. hat diesen Schnecken u. den benebens liegenden Erker ex fundamento als auch den Umbau in diesem Stock in u. oben, wie auch die Tasse samt den darauf andern 2 aufgerichteten Stuben u. 3 Kammern von neuem errichten u. mit eigenen Unkosten erbauen lassen, welches allein ihm zu gewährender Gedächtnus u. zwar gar nit den unerthantlichen undankbaren, sondern den erthantlichen u. dankbarlichen Successoren u. nachkommenden Commendatoren zu mehrer ihrer Unterkommung u. Commodität wohlmeinend eingesehen worden. So beschehen i. J. 1609.

Exemplo reliquis ac posteritatis honori
Hos proprio extruxi providos aere lares,
Desii, ut inciperent coepique ut coepta sequaces
Perficerent voti summa sitis? tamen.

Die an das Schloß angebaute gotische Kirche zum h. Johannes dem Täufer (Baulast: Stiftung) hat einen hohen, aber

nicht gewölbten, im Achteck schließenden Chor mit Streben und einfachen, schönen Maßwerkfenstern; unter ihnen ein reicher Renaissance-stuckfries mit bemalten Drachen und Menschenköpfen.

Schönes gotisches Sakramentshäuschen mit Ziergiebel und Nischen. Der alte achteckige Taufstein mit einfachem gotischen Maßwerk und der Zahl 1455 steht jetzt im Schloßhof in Wachendorf.

An der Sakristeithür: Wappen mit Windhund und F. V. M. R. V. C. 1619. Ueber der Eingangsthür in die Gruft unter dem Chor die Jahrzahl 1620. In der Sakristei ein siebenarmiger Holzleuchter, schöne Renaissance. Ueber einer Seitenthür im Schiff eine gotische Mutter Anna mit Maria und Kind, aus Sigmaringen stammend.

Auf der rechten Chorseite das Renaissancegrabmal des Augustin von Mörsperg; die schöne Rittergestalt ist umgeben von 17 Wappen: Anno 1605 den 20. Febr. ist in Gott entschlafen der hochwohlgeborne wohllehrwürdig, edel u. gestreng Herr Herr Augustin Freiherr von Mörsperg u. Bessort Sct. Joh. Ordensritter, Prior in Dänemark u. Comthur der Häuser Hemmendorf, Rexingen, Dorlisheim u. Sct. Johann Basel, dem der Allmechtig gnedig sein u. eine fröhliche Auferstehung verleihen wölle. Amen.

Auf der linken Chorseite Grabstein mit der Inschrift: Admodum Reverendus praenobilis dominus Wilhelm Michael Schlöderer a Lachen, ordine eques Teutonicus, dignitate commendator Heilbronnensis, fide catholicus, in proporis dilectus a pluribus, in adversis agnitus a paucis, tandem Sueco rege tumultuante pro fide, Caesare et ordine ab ingratis Heilbronnensibus in exilium ejectus, ab admodum Reverendo et praenobili in domino fratre suo Maximiliano equite ordinis seti Joannis commendatore in Würzburg, Bibelrindt, Hemmendorf et Rexingen receptore per Superiorem Germaniam, vivens hospitio, moriens hoc fraterno exceptus tumulo in deo exulum patre pientissime requievit anno domini 1634, aetatis suae 51.

1894—95 wurde die Kirche mit einem Aufwand von 25 000 M. aus dem Stiftungsvermögen erneuert. Das Schiff wurde nach Westen um 8 m verlängert, die Westseite mit dem schlanken Giebelturm aus weißem Sandstein erstellt, die frühere Gipsdecke im Hauptschiff durch eine einfache Holzdecke ersetzt; der Chor erhielt ein neues Gestühl und neue Malereien; an Stelle der alten Gemälde am Triumphbogen kamen Kopien nach Beuronern Meistern: Geburt, Taufe und Kreuzigung Christi. Beim Abbruch des Westgiebels fand man in der Mauer, 6—7 m vom Erdboden, nebst drei Hühnereiern zwölf alte Münzen aus den Jahren 1400—1410 (elf Stück kamen in das Fürstliche Museum zu Sigmaringen). S. auch Teil I S. 557.

Gotische Gottesackerkapelle aus dem 16. Jahrhundert. Ueber dem Vorbau am Eingang ein Relief in Stein: Christus am Kreuz, Maria und Johannes, aus dem 18. Jahrhundert. Am Wehwasserstein Wappen des Komturs (Baden).

Mit gutem Wasser ist das Dorf durch eine 3 km von Hemmendorf im Staatswald Deuchelrain auf Bodelshausen Markung gefaßte Quelle, die den laufenden Brunnen vor der Kirche speist, reichlich versorgt. Außerdem sind zwei Pumpbrunnen (Gesellschaftsbrunnen) vorhanden.

Das Klima ist mild, doch zeigen sich im Frühjahr und Herbst im Krebsbachteil starke Reisen; die mittelguten Bodenverhältnisse eignen sich besonders für Frucht- und Hopfenbau; auch Weinbau, früher bedeutender, findet sich am „Käpfle“ im Gudenbach, aber in ganz geringer Ausdehnung. Auf der „Heide“ sind verschiedene, allerdings nicht besonders ergiebige Steinbrüche, doch konnten die zur Vergrößerung der Kirche nötigen Steine gebrochen werden; auch Sand und Gips wird im Gewand „unter den Weinbergen“ gewonnen. Hauptnahrungsquelle der Einwohner ist Ackerbau und Viehzucht (unter 124 Haushaltungen 100 bäuerliche); die Waldungen im Süden und Südosten der Markung, welche mit 216 ha ein volles Drittel der Markung ausmachen, verschaffen den Einwohnern Arbeits- und Verdienstgelegenheit. Die Besitzverteilung ist eine günstige; fast $\frac{1}{3}$ der Landwirte haben mehr als 5 ha und zwar durchschnittlich 6 ha, nur 13 durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ ha und alle übrigen zwischen 2 und 5 ha Grundbesitz. Auf dem Ackerfeld, das $\frac{3}{4}$ der landwirtschaftlichen Fläche ausmacht, wird viel Getreide und Hackfrüchte auf Futtergewächse, Keps, Hanf und seit 1845 auch Hopfen, derzeit auf 32 ha, und zwar vorzugsweise Späthopfen mittels Stangenanlagen gebaut. Die Wiesen, welche $\frac{1}{3}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnehmen, sind zwei-, zum Teil auch dreimähdig. Von den Bodenerzeugnissen wird außer dem Hopfen auch ein Teil der Frucht verkauft. Der Obstbau ist nicht sehr ergiebig und hat durch den Hagelschlag von 1889 notgelitten; der Straßenbaumsatz in gutem Zustand. Die Gemeindejagd sowie das Fischereirecht im staatlichen Krebsbach, welcher Krebse enthält, ist verpachtet. — Die Rindviehzucht ist beträchtlich und wird vorzugsweise auf Mastung betrieben und das Mastvieh an Metzger in Rottenburg, Tübingen, Bodelshausen und Hechingen, Geflügel und Eier nach Rottenburg und Bodelshausen abgesetzt. Außer den ortsüblichen Gewerben sind im Orte eine Mehl- (Kunden) und Gipsmühle, drei Gastwirtschaften, eine Bierbrauerei, zugleich Branntweinbrennerei, drei Kramläden, auch einige Weber. Einzelne Maurer und Steinhauer sind den Sommer über auswärts in Arbeit. Viele junge Mädchen arbeiten zu Hause für die Strickerei von Möbus in Bodelshausen.

Altertümer. Hochäcker auf der Raite. — Römische Niederlassung in „Eberles Wäldle“ zc. (beim Straßenbau gegen Bodelshausen aufgedeckt). — Bedeutender alamannischer Begräbnisplatz im Harbach; desgleichen Reihengräber im Scheibenbuß. Vgl. Teil I S. 473. 518. 532. 535. 541. 545. 546. Fund eines

frühmittelalterlichen Steinbildes (Haug-Sixt, Die röm. Inschriften und Bildwerke Württembergs S. 125). — Abgegangen im Ort Marbach (= im Urbach) oder Harbach (noch jetzt Flurname). Flurname Mönchsrain. Ehemalige Fischweiher noch sichtbar. I. 553. 556.) — Am Giebel der Kirche wurden 1894 beim Abbruch 12 Goldgulden vom Anfang des 15. Jahrhundert gefunden.

Hemmendorf (Hemmendorf, Hemmingisdorf = Dorf des Hemmo oder des Hemming) wird zum erstenmale ums Jahr 1100 genannt, wenn nämlich mit dem Kreuzzug, an welchem Hugo von Hemmendorf (s. u.) teilnahm, der erste Kreuzzug (1096—1101) gemeint ist (Teil I. 329), sodann im Reichenbacher Schenkungsbuch aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts und in einem demselben Jahrhundert entstammenden Bestandteil des Hirsauer Schenkungsbuchs. Der Ort hatte eigenen Ortsadel, der indes gegen Ende des 13. Jahrhunderts aus der Geschichte verschwindet. Zu ihm zählte der oben erwähnte Hugo von H., welcher bald nach der Rückkehr von seinem Kreuzzuge verstarb; er hatte dem Kloster Zwiefalten zwei Mansen zu Steinenbronn geschenkt. Ein Konrad von H. tritt wohl um die Wende des 11. und 12. Jahrhunderts zweimal als Zeuge bei Schenkungen an Kloster Reichenbach auf; er ist wohl derselbe Konrad von H., welcher um 1140 als Mönch ins Kloster Hirsau aufgenommen wurde und bei dieser Gelegenheit letzterem all sein hiesiges Erbgut an Aekern und Wiesen, einen nicht unbedeutenden Wald und mehr als 30 Leibeigene beiderlei Geschlechts beibrachte. Dietrich von H. wird 1262 als Sohn Johanns und 1288 beidemal als Zeuge genannt.

Die Kommende Hemmendorf.

Reihenfolge der Komthure. Es ist zu bemerken, daß die vorher selbständigen Kommenden Hemmendorf und Rezingen (O. A. Horb) seit dem Ende des 14. Jahrhunderts vielfach nur Einen Komthur hatten, der bis gegen das Ende des 15. Jahrhunderts in Rezingen und von dieser Zeit ab meistens in Hemmendorf residierte, falls er nicht noch andere Kommenden in sich vereinigte und über die Kommenden Hemmendorf und Rezingen nur einen Statthalter setzte. Dabei darf aber an eine eigentliche Vereinigung oder Zusammenwerfung des Besitzes beider Kommenden nicht gedacht werden. Derselbe blieb vielmehr immer getrennt und es kam über eine Personalunion nicht hinaus. Besaß ein Komthur beide Kommenden, Hemmendorf und Rezingen zusammen, so ist jedesmal beigefügt: (H. R.).

Burthard 1281. Berthold 1285. 1288. 1290. Berthold Lipe, Limp? 1290. 1302¹⁾. Walther Schenk von Limpurg 1298. Eberhard

¹⁾ Oberrhein. Zeitschrift 15, 200.

von Seebromm 1301. Friedrich von Thurnau 1309. Burkhard von Pforzheim 1310. 1312. Albert von Niefern 1315—1317 (H. R.). Wolf von Werdenberg 1319. Wolf von Frauenberg 1321. 1322 (H. R.). Graf Heinrich von Sulz 1331. Konrad der Walch, Komthur zu Rohrdorf und H. 1340. Graf Hugo von Lübingen 1348—1366¹⁾ (H. R.). Friedrich genannt der Teufel 1371 (H. R.). Graf Friedrich von Zollern 1372. Hermann von Ow und Heinrich von Tettingen, Komthur und Pfleger des Johanniterhauses H. 1381. 1385. 1388. Peter Salzfaß 1394. 1407. 1408. 1411. 1423. 1427 (H. R.). Oswald von Calw, Statthalter 1457. Ulrich Gering, Statthalter 1469. 1471, Verweser der Gotteshäuser H. und Nellingen. Ulrich Briegert, Verweser des Gotteshauses H. 1471. Bey von Lichtenberg 1474—1480²⁾. Sein Statthalter war Ulrich Eugen (H. R.). Peter Stolz von Bickelheim 1487. 1488. Philipp Stolz von Bickelheim 1491. Komthur zu Freiburg im Uechtlande und Statthalter zu H. 1495. 1496, Graf Ulrich von Montfort 1507 bis 1519. Georg vom Haus (Hove) 1526. 1527 (H. R.). Wilhelm Reiß von Reußenstein 1529—1533 (H. R.). Hermann Schenk von Schweinsberg 1542—1552 (H. R.). Ulrich von Sternenfels 1556—1565 (H. R.). Hanns Georg von Schönborn, Komthur zu Mainz, Basel, Worms, Hemmendorf, Nellingen und Schleißingen 1574. 1578 bis 1584. August Freiherr von Mörsberg und Bessort 1588—1605 (H. R.)³⁾. Hanns Konrad Zink, Administrator zu H. 1606. Ferd. von Muggenthal zu Herenader, Johanniterordensrezeptor in deutschen Landen, Komthur zu H., Nellingen, Altmühlmünster und Regensburg 1606 bis 1621. Maximilian Schliberer von Lachen 1622—1650 (H. R.). Gottfried Droste 1657. 1658. Joh. Friedr. Rebing zu Biberegg 1659. 1661. Hermann Freiherr von Wachtendonk 1680. 1689 (H. R.). Philipp Freiherr von Schönborn 1688—1693 (H. R.). Joh. Friedr. Freiherr Schenk von Stauffenberg 1710. 1712 (H. R.). Franz Anton Freiherr zu Baaden 1738—1740 (H. R.). Maria Felix Willibald Reichsgraf von Fugger 1765—1792. Joh. Jakob Freiherr von Pfürt 1797. 1798 (H. R.). Viktor Konrad Graf von Thurn und Tassassina 1802.

Die hiesige Johanniterordens-Kommende, deren Stiftungsjahr nicht bekannt ist, wird erstmals 1258 genannt, indem damals Abt Berthold von Hirsau wegen unerträglicher Schuldenlast ein Landgut mit Wäldern, Häusern und anderen Gütern dahier, ohne Zweifel denselben Besitz, welcher von Konrad von H. ums Jahr 1140 dem Kloster geschenkt worden war, den Brüdern des Hauses St. Johannes daselbst um 140 *℔* Heller verkaufte. Sodann wird sie im sog. über decimationis von 1275 mit der Bemerkung aufgeführt:

¹⁾ Derselbe erscheint als „Pfeiler der deutschen Zunge“ bei einem großen Ordensrat zu Rhodus im Jahre 1366.

²⁾ Gefallen bei der Belagerung von Rhodus 1480, wobei er sich als Haupt der Deutschen auszeichnete, welchem allgemein der Preis der Tapferkeit zuerkannt wurde.

³⁾ Derselbe machte um 1605 eine Stiftung für hiesige Ortsarme, die zurzeit ca. 12000 *℔* beträgt.

domus hospitalis in Hemmendorf nihil dat. Die Grafen von Hohenberg und ihre Rechtsnachfolger, die Herzoge von Oesterreich, erwiesen sich in vieler Hinsicht als Wohlthäter.

So erlaucht Graf Albert (II.) im Jahre 1279 seinem Dienstmann Marquard von Ehingen, einen Weinberg auf der Dettinger Markung, in der Wanne genannt, an dieselbe mit allen Zugehörungen um 35 ℥ Heller zu verkaufen, wobei, wie in der Urkunde besonders bemerkt ist, ein Häuschen bei dem Hofe der Ordensbrüder in Hemmendorf, das ein gewisser Zinsbauer (colonus) Kuppinger genannt, bewohnte, in den Kauf gegeben wurde; im Jahre 1288 verkauft Pfalzgraf Ludwig von Tübingen mit Bewilligung Graf Burkhard's (IV.) von Hohenberg Heinrich den Maier von Eckenweiler nebst Familie und der Vogtei des Hofes daselbst an dieselbe; im Jahre 1388 nimmt genannter Graf Burkhard die Häuser zu Hemmendorf und Keringen, deren Leute und Güter in seinen besonderen Schutz; im Jahre 1319 giebt Graf Rudolf (I.) der Kommende für die Burg Rohrau (O. A. Herrenberg) den Fronhof und Kirchensatz zu Dettingen; im Jahre 1331 verspricht derselbe unter Bürgerschaft seines gleichnamigen Sohnes, des Herzogs Konrad von Trübingen und des Rottenburger Vogts Konrad der Kommende, sie in Betreff des Hofes in Dettingen und einer Forderung von 20 Mark Silber sicherzustellen¹⁾; endlich nimmt Herzog Friedrich (IV.) von Oesterreich im Jahre 1407 wegen guter Dienste des Komthurs Peter Salzsaß die Ordenshäuser Keringen und Hemmendorf in seinen Schutz.

Weiterhin wurden zahlreiche Schenkungen seitens sonstiger Adelliger und Bürgerlicher von Nah und Fern an die Kommende gemacht.

So beurkundet 1267 Walther Herr von Geroldssee, daß Berthold Lebart Wiesen zu Hemmendorf, welche derselbe von ihm zu Lehen gehabt, mit seinem Willen dem Johanniterhospitale daselbst veräußert und er selbst sein Eigentum daran diesem geschenkt habe; übergiebt 1305 Brunward, Diener der Kommende, sich und all sein Gut derselben; vermacht 1315 Burkhard, genannt Benfrit von der Neuenstadt, seinem Sohne, welcher von der Kommende als Bruder aufgenommen worden, 6 ℥ Hellerzinsen von Häusern und Gütern bei Rottenburg und Tübingen und schenkt 1619 Wildhanns von Neuneck, „weilen etliche unterschiedliche seines adeligen Stammes und Namens, besonders aber sein Vetter Leonhard von Neuneck zu Glatt sich in löblichem St. Johann-Orden befunden“, den Kirchensatz zu Ergenzingen.

Auch durch Kauf beim benachbarten Adel vermehrte die Kommende im 13. und 14. Jahrhundert ihren Besitz bedeutend.

So erwarb sie z. B. 1283 von Albert von Stöffeln dessen in dem Thale zwischen Bobelshausen und Hemmendorf gelegenen und „in dem Winkel“ genannten Wiesen um 3 ℥ Heller, 1288 von Cuno, Albert und

¹⁾ Noch im Jahre 1330 macht das Johanniterhaus zu Hemmendorf Ansprüche auf die Burg Rohrau, woraus wohl zu schließen ist, daß dasselbe niemals in den Besitz dieses Hofes, dessen Inhaber 1369 Heinrich der Stahler ist, gelangte.

Konrad von Stöffeln ihren bei Bodelshausen gelegenen „Stopheler“ Wald um 160 \mathcal{R} Heller, 1344 von der Edelfrau Guta von Schloßberg, Bürgerin zu Rottenburg, den Hofacker zu Dettingen um 6 \mathcal{R} Heller, 1385 von Hermann von Dw 2 Rauchert Akers zu Boffenhausen um 3 $\frac{1}{2}$ und 3 Schill. Heller, desgleichen von Hermanli von Dw zu Diessen 5 Rauchert zu Boffenhausen um 6 \mathcal{R} Heller.

Diesen vielen Gütererwerbungen steht nur vereinzelt der im Jahre 1315 seitens der Kommende um 300 \mathcal{R} Heller an Werner Hürnbogen, Bürger zu Neutlingen, und Volkar Amman, Bürger zu Rottenburg, erfolgte Verkauf ihres Eigenguts zu Altenburg und des Dorfes Bronnweiler gegenüber. Mehrere Jahrhunderte später hören wir nochmals von einer größeren Veräußerung, indem der im Jahre 1680 aus dem Besitze der Johanniterordens-Kommenden Billingen und Rottweil in den der hiesigen Kommende übergegangene Widumhof und Kirchensatz zu Bezingen (N. Neutlingen) im Jahre 1693 nebst dem Fruchtzehnten zu Degerischlacht an Herzog Eberhard Ludwig verkauft wurde.

Ohne Zweifel erwarb die Kommende schon frühe die Landeshoheit und hohe Obrigkeit über den Ort, ohne daß sich dies im einzelnen genau nachweisen ließe. Auch scheint dieselbe von den Grafen von Hohenberg nicht bestritten worden zu sein. Dagegen machte in der Folge das Haus Oesterreich Ansprüche auf sie, welche zu langwierigen Streitigkeiten zwischen demselben und dem Orden führten. So sagt die schon öfters erwähnte compendiosa descriptio der Herrschaft Hohenberg vom Jahre 1610 in Betreff des Orts: „Hemmendorf ist eine Comthurei Maltheserordens, darin soll die hohe Obrigkeit Fürstl. Durchl. auch zugehörig sein, dann (wie ich berichtet wurde) so ist vor Jahren ein Graf von Zollern damals als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, als sich der damalige Inhaber der Comthurei der hochgerichtlichen Obrigkeit anmaßen wollen und ein Halseisen aufgerichtet, in Flecken Hemmendorf gefallen und das Halseisen mit Gewalt hinwegreißen und hinwegführen lassen.“ Ähnlich rechnet auch die österreichische Jurisdiktionstabelle von 1804 Hemmendorf zu denjenigen Orten, auf welche das Haus Oesterreich alte Rechtsansprüche bezüglich der hohen Obrigkeit und Gerichtsbarkeit mache. Dagegen hatte die Kommende laut den Aufzeichnungen in einem bei der Pfarrei Hemmendorf befindlichen Lagerbuch derselben vom Jahre 1775 im Flecken Hemmendorf selbst und soweit desselben Zwing und Bann geht ¹⁾ „die hohe und niedere

¹⁾ Dieser Zwing und Bann war durch 119 Zwing- und Bannsteine abgegrenzt, welche auf den betreffenden Steinen auf der Innen-

Obrigkeit und Gerichtsbarkeit, das Geleit, das Recht, Gerichte zu setzen und zu entsetzen und alles, was diesem anhängig ist, einig und alleinig". Zum Zeichen dessen ist an der Rathhausmauer ein Halseisen angebracht. Die Missethäter wurden, wie aus Urkunden hervorgeht, im Schelmenlöchle, am Walde Ruespach gelegen, beerdigt. Der mündlichen Tradition zufolge war zwischen den Kommendegebäuden und dem Gottesacker eine Freibrücke, auf welcher für die Uebelthäter insofern das Asylrecht eintrat, daß, wann sie diese Brücke erreichen konnten, die Strafe ihnen ganz oder teilweise erlassen wurde, jedenfalls die Todesstrafe.

Alle Unterthanen sind nach dem oben angeführten Lagerbuch zu täglichen Frondiensten verpflichtet, die von einem jeweiligen Komthur nach Belieben gemehrt oder gemindert werden können. Jedoch erhalten die Froner eine „Ergöblichkeit“: für täglichen Dienst im Hause 1 Bagen, für 1 Klafter Holz zu hauen 6 Kreuzer, für solches aus der Nähe zu führen 4 Kreuzer, und aus dem „Stophelerwald“ bei Bodelshausen 6 Kreuzer, für das Mähen eines Mannsmades 3 Kreuzer, für das „Einführen“ von Heu, Dchmd, Korn vom Wagen 4 Kreuzer und für Dungführen 2 Kreuzer.

Am Anfange dieses Jahrhunderts kam es zu Streitigkeiten zwischen den Einwohnern des Orts und der Kommende, so daß der Kurfürst und König Friedrich 1803 ff. zu Gunsten der letzteren gegen die hiesige Gemeinde wegen verweigerter Fronen, widerspenstigen und tumultuarijchen Betragens zum kaiserlichen Exekutionskommissär bestellt wurde.

Eigene Güter besaß die Kommende nach dem Lagerbuch vom Jahre 1775: 3 Häuser, 1 große Scheuer mit 2 Tennen und Schafstall, Kelter, Roßstall, Bind- und Viehhaus, einen ummauerten Garten und Weiher, darin auch die Kirche unserer I. Frau begriffen ist. Eine alte Behausung für den Pfarrer befindet sich im Dorfe. 30 Mannsmad Wiesen an Einem Stück „am Mühlbach“ und sonst noch 5 Mannsmad. Die Aecker sind an hiesige Einwohner um Zins, Landgarben und Zeltfrüchte ausgeliehen. 61 Morgen geben nur den Zehnten. — Aus einigen eigenen Aeckern ist man neben dem gewöhnlichen Zehnten auch Hellerzins und Zeltfrüchte zu geben und gesäubert ohne der Kommende Kosten abzuliefern schuldig: In Zelt Nichenberg 9 Malter, 3 Viertel Dinkel, 9 Malter, 6 Viertel Haber. In Zelt Seefeld 8 Malter, 6 Viertel Dinkel, 8 Malter, 6 Viertel Haber. In Zelt Dettingen 8 Malter, 8 Viertel Dinkel und 8 Malter, 8 Viertel Haber. — Landgarbige Pachtäcker geben außer dem gewöhnlichen Zehnten noch den 4., 5., 6., 7. und

seite das achteckige Johanniterkreuz, gegen Hirrlingen hin die Bezeichnung Dw, gegen Bodelshausen das württembergische und gegen Dettingen das österreichische Wappen zeigen.

9. Teil als Landgarbe. In Zelt Nichenberg geben 8 Fauchert, 1 Viertel den 4., 17 Fauchert, 3 Viertel den 5., 11 Fauchert, 2 Viertel den 6. und 3 Fauchert, 3 Viertel den 9. Teil. In Zelt Seefeld: 8 Fauchert, 2 Viertel den 4., 17 Fauchert, 1½ Viertel den 5., 11 Fauchert, 1½ Viertel den 6. und 2 Morgen den 7. Teil. In Dettinger Zelt: 5 Fauchert, 1 Viertel den 4. und 5 Fauchert den 5. Teil. 3 Morgen Weinberg „im Schleiffert“, welche der Komthur Ferdinand von Muckenthal von 3 Hemmendorfer Bürgern gekauft hat. 1 Fischbach, beginnend an der Bodelschauer Markung. Wälder: 59 Morgen im Hezgerwald, 524 Morgen am Ruespach, fängt an am Schelmenlöchle, 85½ Morgen am Rauthau, 411½ Morgen, der Stössler-, Schellen- und Steinhau genannt (Bodelschauer Markung), 48 Morgen, das Schwalldorfer Holz genannt und von Schwalldorfer Bürgern erkaufte. Zusammen: 1029½ Morgen. Summe aller jährlichen und ewigen Gefälle aus Häusern, Hofstätten, Meckern, Wiesen, Gärten und Weingärten. 1. Hellerzins 95 \mathcal{R} , 14 Schill., 5 Heller. 2. Kreuzerwährung 26 fl. 56 Kreuzer, 1 Heller. 3. Martini- gänse 4 Stücke. 4. Geruch- oder alte Hennen auf Martini 72½ Stücke. 5. Junge Hühner auf St. Johann Baptista 54 Stücke. 6. Eier auf Ostern 325 Stücke. 7. Wachs auf Lichtmess 12 \mathcal{R} , 2 Vierling. 8. Jährlichen Gültwein im Herbst 10 Ohmen, 6 Viertel. 9. Zeltfrüchte 33 Malter, 9 Viertel. Außerdem war die Kommende noch im Besitze des Großzehnten zu Dettingen und Schwalldorf und eines Teiles des Weiler Zehntens.

Am Bartholomäustag wurde jedem Kind, das noch nicht die erste hl. Kommunion empfangen hatte, der „Zehntwecken“ und allen erwachsenen Manns- und Frauenpersonen, so selbigen Tages zum Wein gingen, 2 „Zehntfuchen“ und solange die Beche währte der Notdurft nach Brot gereicht. Diese Zehnten, Zinse und Gülten wurden in der Regel auf Jahre hinein von der Kommende an Privatleute verkauft, so z. B. 1795 der Frucht- und Heuzehnten in Hemmendorfer und zum Teil auch auf Bodelschauer Markung nebst 1 Gulden 8 Kreuzer Hellerzins an den K. K. v. ö. Regierungsrat Konstantin v. Beck, von welchem sie im Jahre 1802 um die Summe von 3500 fl. in den Besitz des Georg Escher von Berg und Buwigheim in Zürich und von letzterem hinwiederum im gleichen Jahre um 3700 fl. in den der Kommende übergingen. Als der Ort unter württembergische Obrigkeit gekommen war, wurde der Großzehnt an die Gemeinde verpachtet.

Der große Reichtum, der sich beim Johanniterorden überhaupt und so auch bei der Kommende angesammelt hatte, bewirkte, daß später die einfachen Sitten der Ordensbrüder verschwanden und an deren Stelle üppiges Leben trat. Während früher neben dem Komtur ein Prior und ein Konvent von Brüdern lebte und der Komtur selbst Bruder hieß, etwa bis zum Jahre 1522, sehen wir von da an denselben nur noch von Kammerherren, Kammer-

dienern, Amtleuten und Inspektoren umgeben. Als Komtur Freiherr Joh. Friedrich Schenk von Stauffenberg 1712 gestorben war, mußte Schultheiß Michael Eßig von Kexingen dem Nachfolger „zur nützlichen Instruktion“ den Rat geben: Die Herrschaft solle einen guten, in der Feder gewandten Kammerdiener und einen verständigen Gutsherrn anstellen, die großen und köstlichen Gastereien und Mahlzeiten abstellen, dem Pfarrer quartaliter seine Besoldung richtig zukommen lassen, auf dem Kasten die Früchte wohl beachten und die Läden versorgen wegen der Vögel, sonderlich vor denen, so keine Federn haben. Ueber den Uebergang der Kommende an Württemberg s. Teil I, S. 436.

Als Siegel führte die Kommende das Osterlamm, 1317 mit der Umschrift † S. DOMVS · DE · HEMENDORF.

Zur Geschichte des Dorfs. Laut einer Urkunde vom Jahre 1487 hatten die armen Leute zu Hemmendorf das Recht, aus den Wäldern der Kommende einen Karren voll Stockholzes heimzuführen. Wirtschaftsordnungen erließen die Komture Georg vom Haus im Jahre 1526 und August von Mörzberg ums Jahr 1600; eine Waldordnung „über die der Kommende gehörigen Wälder, darin angezeigt wird, wie viel der Wälder seien und mit was Ordnung und Nutzen dieselben jährlich sollen gehauen werden“, wurde im Jahre 1568 gemacht. 1592 wurde hier, nachdem zuvor gar kein Brunnen daselbst gewesen war, ein Röhrenbrunnen angelegt, wozu die Kommende das Holz aus ihren Wäldern lieferte, den sonstigen Aufwand aber die Gemeinde zu bestreiten hatte. 1608 wurde zwischen dem Komtur Ferdinand von Muckenthal und dem Marschall Lorenz Haug zu Rottenburg vereinbart, daß die Kommende dem Marschall aus der Kommendewiese zu Hemmendorf einen Karren Heu zu reichen habe aus Freund- und Nachbarschaft, damit bessere amtliche Hilfe geleistet werde, von dem Marschall hatte dagegen der Komtur 1 Paar Handschuhe zu erhalten. Am 20. Februar 1643 fiel die bayerische Armee im Flecken Hemmendorf ein und stiftete hier viel Unheil an, indem die Soldaten vor allem die Bäume in den Obstgärten und an den Straßen abhieben und verbrannten.

Auswärtigen geistlichen Besitz anlangend, erhielt hier das Kloster Hirsau, neben der schon oben angeführten Schenkung des Konrads von Hemmendorf ums Jahr 1140, noch um dieselbe Zeit von Konrad von Burladingen (hohenzoll. OA. Heddingen) durch Geschenk eine Wiese, hatte das Kloster Kreuzlingen Zinsleute — dieses Zinslehen wurde im Jahre 1570 renoviert —,

das Kloster Stetten (Gnadenthal) bei Hechingen, die hl. Kreuzkaplanei und obere Klause in Ehingen Zehntrechte. Der letzteren Zehnt wurde aus 45 Aekern gereicht und war ein Geschenk der Barbara Wiest von hier, „die vor vielen Jahren Konventschwester der genannten Klause war“.

Was die Geschichte der hiesigen Kirche betrifft, so war der Kirchenjaz wohl schon in früher Zeit im Besitz der Kommende. Der jeweilige Komtur war Kollator und Kastenvogt der Kirche und hatte auch das Recht, einen Pfarrer oder Priester nach Gefallen anzunehmen und zu entsetzen, wie er denn in der Regel die Pfarrei durch Welt- oder Klostergeistliche versehen ließ. 1317 reversieren sich der Johanniterordens-Großprior in Deutschland, Hermann von Hachberg, der Komtur und die Brüder der Kommende H. gegen das Kloster Bebenhausen, einen vierten Priester zum Gottesdienste dahier anzunehmen und zu unterhalten, und geben dem Kloster zur Versicherung 16 Malter Roggen Tübinger und 17 Malter Roggen Horber Maßes von ihren Gütern zu Osterholz, und den niederen Brühl zu Hemmendorf wegen Entschädigung der durch Entziehung jener Früchte verkürzten zwei Priester. Eine Zeit lang versehen die Franziskaner von Hechingen die Seelsorge. Nachdem die Kommende an Württemberg gekommen war, wurde hier im Jahre 1810 wieder eine Pfarrei errichtet, deren Patronat dem König zusteht.

10. Hirrlingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 9 Gemeinderäten; 1367 Einwohner, nämlich 1347 Kath., 20 Evang., Filialisten von Bodelshausen. Postagentur mit Telegraphendienst. Markung: 1284 ha in 6970 Parzellen. Gebäude (1898): 283 Haupt- und 98 Nebengebäude. — Liegt 433 m ü. d. M.; 9,2 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Frommenhausen 2,2; Hemmendorf 3,2; Hirrlinger Mühle 1,8; Bahnhof Bieringen 6,1; Bietenhausen 1,8; Rangendingen 3,6 km.

An der tiefsten Stelle des vom Neckarthalrand gegen den Kammert einfallenden Geländes zwischen Starzel und Katzenbach liegt, in flacher Mulde zwischen sanft ansteigenden Erdwellen eingebettet, das Dorf Hirrlingen. Auf der Rottenburger Straße wird es erst auf 1 km Entfernung sichtbar, beherrscht von der Kirche und den hohen weißen Giebeln des Schlosses und Klöster-

leins. Das ganze Dorf übersieht man am besten von dem schon bei Hemmendorf erwähnten Eichenberg oder von den im Süden vom Kammert her allmählich sich verflachenden Höhenzügen. In der Mitte des Ortes, zugleich dem am tiefsten liegenden Teil desselben, bildet der Platz vor der Kirche und dem Klosterchen mit der breiten Straße gegen das Schloß hin einen weiten, freien Raum, um den sich das Dorf, den hier zusammenlaufenden Straßenzügen entlang gebaut, strahlenförmig anordnet. Außer der in südwestlicher Richtung durchziehenden Hauptstraße Rottenburg-Rangendingen dehnt sich ein kleinerer Teil des Orts nach Westen gegen das Starzelthal hin und nördlich am Hang hinauf gegen Frommenhausen. Einen beträchtlichen Teil des Dorfes bildet die vom Kirchplatz nach Osten abzweigende breite Straße mit größtenteils einstöckigen Häuschen; von ihr aus sieht man ins weite Krebsbachthal hinein und auf die Albberge. Da der Hahnenbühl bei Hemmendorf den untern Teil des Thals verdeckt, scheint Hirrlingen, von hier gesehen, in der Verlängerung des obern Krebsbachthals zu liegen. Die weite Anlage des Dorfes, die immer wieder Durchblicke auf Acker- und Wiesenland gestattet, geben ein freundliches Gesamtbild, das noch gewinnen würde, wenn die, meist ihre Langseite der Straße zugehenden Häuser äußerlich in besserem Zustande gehalten wären. Von den wenigen gut gebauten Häusern mag ein altes Holzhaus an der Hauptstraße in der Nähe der Kirche erwähnt werden.

Die Kirche zum h. Martin wurde 1770—72 durch den Baumeister Großbayer in Haigerloch auf Kosten der Heiligenpflege an Stelle der zu klein gewordenen von 1563 erbaut. Aus letzterer Zeit steht noch der schöne Turm, dessen früher kreuzgewölbtes Untergeschoß die Vorhalle der Kirche bildet. Das weite Schiff hat flach gewölbten, im Halbkreis schließenden Chor. Neben dem Chor rechts die Sakristei, links eine Lourdeskapelle, darüber auf beiden Seiten Emporen. Ringsum in der Kirche eine Reihe von alten Grabmälern, worunter einige mit schönen Rittergestalten beachtenswert:

Vollmar von Brandeck und Sterneck, † 1549, und seine Frau Barbara, geb. Truchsessin von Bichshausen, † 1568; Georg von Ow, 1575; Vollmar v. Ow, 1583; Philipp v. Ow, 1582; Hans Ulrich Speth von und zu Zwiefalten, 1616; Adam v. Ow, 1630; Veronika v. Ow, geb. v. Nechberg, 1653; Alexander v. Ow, 1662, mit der Inschrift: Reverendissimus et Praenobilissimus Dominus Alexander ab Ow cathedralium Eystettensis et Augustanae basilicarum necnon Herhipoli ad S. Burchardum canonicus debitum naturae pie solvit Hirrlingae die S. Augusti 1662 aetatis suae 23.

Hic jacet cor Patris Spes unica matris
Sidus canonicorum Jam omnia jacent
Decus nobiliorum Cum vana sint tacent

Frachto Parcarum telo Cum Sanctis gaudet in coelo.

Ringsum die Wappen von Dw, Rechberg, Jarsdorf, Wellmershausen, Hornstein, Freiberg, Renner v. Almeldingen, Reischach.

Ferner: Joh. Friedr. v. Dw, 1669; das Herz von Ludwig Eberhard Baron v. Dw, 1714; Gräfin Maria Theresia v. Attems, geb. Reichsgräfin von Dietrichstein, 1749.

Ueber den Bildhauer von Gehlingen, der das Denkmal Adams v. Dw 1630 für 38 Gulden zu machen hatte, und dieses Denkmal s. Schön in den Mitteil. d. Hohenzoll. Urk. f. Weich. u. Alt. XXXII. 1899. S. 512.

Links am Eingang zum Kirchplatz Epitaph aus Stein:

Lege et iuge viator.

Lapis iste vocabitur domus dei. Gen. 18. Quia proposita hic aede sepulchri erexerunt in titulum Hunc lapidem liberi sepulchralem suorum parentum Perillust. ac gratios. D. D. Fid. Dionys Wagner de Frommenhausen, aetatis suae 67 et Mariae Ursulae natae de Dornblüth, aetatis suae 63 utriusque mortis in spinis cruentam Januar. mense eodem, vertente tamen die 16. 20 et anno 1761—1766.

Confracta e nativitatis rotam ac fundens oleum requiem eis precare aeternam.

Das Wagnersche und Dornblüthsche Wappen.

Von den beiden großen alten Glocken eine ohne Inschrift, die andere: Lucas + Mathaeus + Marcus + Johannes + anno domini M.CCCCLVIII; die dritte: Johann Melchior Ernst von Memmingen goss mich 1763. fui mortua et ecce sum vivens in saecula, Reliefs: hl. Joseph, Barbara und Mutter Gottes; die vierte 1877 gegossen von Hugger in Rottweil. Auf dem Dachboden der Kirche steht ein alter Palmesel. Kelch von 1627 mit dem Dwschen und Rechbergschen Wappen. Im Pfarrhaus wird ein schön gearbeiteter Pfeil des hl. Sebastian aufbewahrt. An dem Gestell des silbernen Arms, auf welchem der Pfeil alljährlich am 20. Januar sowie am darauffolgenden Sonntag ausgestellt wird, sind die Wappen der Dw und Rechberg angebracht.

Im Staatsanzeiger vom 4. Juli 1875 ist über den Pfeil zu lesen:

Dem hl. Sebastian wurde in Bebenhausen einst besondere Ehre erwiesen. Pius II. schenkte dem Kloster 1464 einen der Pfeile, welche den Märtyrertod jenes Heiligen herbeigeführt hatten. Bis zur Reformation wurde dieser Pfeil von den Konventualen sehr hochgehalten, dann geriet er in Vergessenheit und kam abhanden, bis ihn Prälat Joh. Stecher, zweiter evang. Abt zu Bebenhausen, am 5. Okt. 1606 im Kloster wieder auffand. Als Altertumsfreund befreite er ihn vom Rost und sandte ihn mit einer besonderen lateinischen Urkunde über den Fund am 12. Okt. 1606 an Adam v. Dw zu Hirrlingen und Sternegg.



Schloß Stirlingen.

Architectural Drawing

In brüderlicher Teilung der Herren v. Ow zu Hirrlingen wurde dann präcaviret, daß der Pfeil bei Hirrlingen, solange der Ort katholisch, verbleiben solle, daß er aber in das nächst katholische Ort derer v. Ow transferirt werden solle, wenn wider Verhoffen Hirrlingen der Religion untreu würde. So blieb er bis zum heutigen Tag in Hirrlingen und wurde außs neue Gegenstand der Verehrung. Bei der jährlichen Ausstellung in der dortigen Kirche wurde er früher in eine Kufe Weins getaucht, welchen man den von allen Seiten herbeiströmenden Kranken und Bresthaften verteilte und der nach dem Zeugnis einer noch jetzt in Hirrlingen zu findenden besonderen Druckschrift über den Pfeil die wunderbarsten Heilungen bewirkte. Gleichwohl sind jene Weinspenden längst in Abgang gekommen und nur die jährliche Ausstellung in der Kirche findet noch statt. (Die erwähnte Druckschrift ist nirgendsmehr in Hirrlingen aufzufinden.)

Nestlich von der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: der Staat).

Das Kloster der Dominikanerinnen, ein geräumiger hochgiebliger Bau mit zahlreichen kleinen Fenstern, auf freiem Platze neben der Kirche, wurde 1358 von Konrad und Marquart v. Ow erbaut; das Kloster wurde 1781 aufgehoben, die eine Hälfte des Gebäudes erwarb die Gemeinde zu Schulzwecken.

Das Schloß, am Westrande des Dorfes, ein schöner Renaissancebau von 1557, bildet zusammen mit den in einzelnen Teilen auf ältere Zeit zurückgehenden Wirtschaftsgebäuden, der Umfassungsmauer und dem Burggraben, der an der Südostecke zum Feuersee sich erweitert, ein Ganzes von anziehendem malerischen Reize. Ueber die Brücke im Osten gelangt man durch das Portal mit dem Wappen der Attems und der Jahreszahl 1757 in den geräumigen Schloßhof; links die einstige Rentamtei, Falchenstall, Gemeindebackstube, Ziegenstall und große Scheune mit der Zahl 1613. Den nördlichen Teil nimmt das Schloß ein, dessen Erdgeschoß jetzt als Armenhaus dient; im ersten Stock das Rathaus; die meisten Räume stehen jedoch unbenützt, weshalb der schöne Bau, besonders auch äußerlich, leider einen etwas verwahrlosten Eindruck macht. In der Mitte der Langseite ist ein achteckiger Turm mit hölzerner Wendeltreppe vorgebaut, an der Nordseite gegen den Graben zwei runde Ecktürme; an der Südostecke ein Erkerturm; an ihm oben groß in Stein die Wappen der v. Ow und Brandeck mit der Inschrift: Anno dñi MDLVII uf den XXIII. Tag des Mertzen hat der edel und vest Georg von Ow den ersten staim an diesem baw gelegt und ihn anno LVIII vollendet; darunter rechts das Attemsiße Wappen mit den Buchstaben G. V. A; links ein Wappen mit Doppeladlern und Sparren, den Buchstaben G. I. R und der Zahl 1780. Der hohe Ost-

giebel wird durch Steingesimse gegliedert. In der äußern Umfassungsmauer, die von der nördlichen Ecke schräg zum äußern Thor führt, sind in den Maueröffnungen zwei drehbare, durchbohrte Steinverschlüsse erhalten, der eine cylindrisch, der andere in Kugelform, beide äußerst sorgfältig gearbeitet. (S. auch I S. 547.)

Wenige Minuten nördlich vom Dorf am Weg nach Frommenhausen steht die Gottesackerkapelle zum hl. Michael, 1664 vom Bischof Georg Sigismund von Konstanz eingeweiht, 1757 und 1879—80 erneuert.

In der Kapelle ein schönes Tafelgemälde, darstellend einen Mann, welcher das v. Dwsche Wappen hält, über welchen die Buchstaben J. F. v. Ow zu H. u. S. R. + S. R. stehen. Der Mann übergiebt den Pfeil des hl. Sebastian dem Christuskind auf dem Schoße der Mutter Gottes. Unten steht: Carmelita me fecit ad instantiam admodum R. D. Abbt 1694. Die Buchstaben J. F. v. Ow bedeuten Joh. Friedr. v. Ow, deren es zwei gab: Vater, † 1669, und Sohn, † 1704. Es ist also der zweite gemeint, unter welchem Abbt Pfarrer von Hirrlingen war (1664—72).

Weiter eine Holztafel, auf welcher, vom Beschauer gesehen, links vor dem Dwschen Wappenschild drei Ritter (Vater mit zwei Söhnen) knien und rechts von dem Schild der vierte Ritter (Bruder des Vaters). Darunter steht folgende mangelhafte Unterschrift: Nach Christi unseres Herrn Geburt 1358 (7) an der nächsten Mittwoch vor unseren lieben Frauen Kerzweihung haben Gott und der übergebenedreiten Himmelskönigin unjerer hl. Mutter Gottes Maria zu Lob wie auch dem hl. Vater Dominikus und der hl. Katharina von Siena und ihren Seelen zum Trost die wohlbedelgeborenen Herren Herren als Herren Marquart von Ow Ritter, ges. zu Hirrlingen, mit seinem Bruder Hermann samt seinen beiden Herren Söhnen als Konrad und Marquart diese . . . Schenkung . . . an . . . zu . . . genommen auf ewig denen Ordensschweftern St. Dominci allhero gestiftet, deren Seelen Gott gnädiger Richter sein wolle. Amen. (Die hl. Katharina von Siena ist 1347 geboren, daher obige Jahreszahl 1358 zweifelhaft.)

Die beiden Glocken auf der Kapelle haben folgende Inschriften: 1. in dinem Riche 1428 hilf Jehsus und St. Anna; 2. S. Michael ora pro nobis; 3. Reliefs Michael, Johannes, Maria mit Kind; am Balken die Zahl 1712.

Steinplatte an der Südostseite (außerhalb der Kapelle): Aspice hunc lapidem. Sacellum hoc anno 1757 non nisi piorum sumptibus parochianorum, sudore simul ac aere patrocinate clero ac coetu hujate virgineo nec non praeprimis excellentissimo comite de Athems dynasta in Hirrlingen promotore R. D. Josepho Willt parochiae rectore ad majorem dei gloriam et animarum solatium, vix non funditus renovatum, tua pie lector in posterum dote consecrandum.

Auf dem Kirchhof wurde 1890 ein großer Grabstein gefunden, darstellend einen Mann mit der Inschrift: Als man zalt 1562 jar wie den 5 tag mai starb der erbar Jakob Benter von Frommenhausen, dem Gott guedia sei. Anno D. 1510 ist der obgemeldet zu S. Jakob ge-

zogen (= St. Jago di Compostella). Unten an dem Grabstein ist ein Schild mit einer Pflugschar, auf welcher ein Kreuz. Außerdem Grabstein des Kaplans Adam Kreh von 1590 oder 99. (Aufzeichnungen von Pfarrer Rauch.)

Der Ort besitzt einen laufenden und einige Pumpbrunnen; trotzdem die Zahl der letzteren in neuerer Zeit vermehrt wurde, herrscht in trockenen Jahren Wassermangel.

Die Lage des Dorfs ist ziemlich eben, das Klima gesund und gemäßigt, der Boden größtenteils fruchtbar, die früher an günstigen Lagen gebauten Weinberge sind alle ausgerodet. Auf der Markung werden Bauwandsteine, Pflaster- und Schottersteine am „Staigle“, sowie Sand, Kalk, Gips und Lehm zum eigenen Bedarf gewonnen.

Die umfangreiche und vorzügliche Markung mit 1284 ha (worunter 844 ha = $\frac{2}{3}$ landwirtschaftlich benützte Fläche und 405 ha Waldland) gehört zu den größeren des Bezirks.

Vorherrschender Erwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft; fast sämtliche 323 Haushaltungen haben Grundbesitz, was damit zusammenhängt, daß 45 ha Allmanden an die Bürger mit einer Durchschnittsfläche von 17,5 ar verteilt sind; bäuerliche Betriebe mit mehr als 1 ha zählt man 222 (darunter 31 mit durchschnittlich 6 ha, 46 mit durchschnittlich $1\frac{1}{2}$ ha, 145 mit 2—5 ha, Zwergbetriebe 100 mit durchschnittlich 31 ar landwirtschaftlicher Fläche); in vielen Haushaltungen findet neben Landwirtschaft zugleich Gewerbebetrieb statt. — Gegenüber dem ausgedehnten 700 ha großen Ackerfeld treten die Wiesen mit einer Fläche von 126 ha zurück. Seit 50 Jahren wird Hopfen und zwar Späthopfen, derzeit auf 38 ha gebaut. Von den Felderzeugnissen wird außer dem Hopfen namentlich Dinkel und Gerste und zwar jährlich ungefähr 2000 Ztr. teils im Bezirke teils nach Hohenzollern abgesetzt. Der Obstbau ist nicht bedeutend, aber neuerdings im Zunehmen; im Orte sind einige kleine Baumschulen; die Viehhaltung entspricht der Größe der Markung und ist beträchtlich; die Gemeindejagd ist verpachtet.

Außer den ortsüblichen Gewerben sind im Orte: eine größere Sägerei seit 1897, welche das Holz aus den benachbarten Waldungen verarbeitet, vier Ziegeleien, welche die Ziegelerde in den Gewannen „Lachenäckern“ und „Stißenbaum“ gewinnen und von denen eine seit alters schon besteht mit gutem Geschäftsgang und Absatz teils hier, teils in der Umgegend; ferner neun Wirtschaften, wovon drei das Bier selbst brauen, zwei Kundenmühlen (s. u.), zugleich Hansreiben, mehrere Kramläden, zwei Kleidermacher und zwei Kleiderhandlungen mit Absatz nach außen, mehrere Leineweber. Verschiedene Einwohner treiben Hausierhandel mit Eiern, Butter, Schmalz, Geflügel, auch Ellen- und Wollwaren. Vereinzelt findet Hausindustrie für die Strickwarenfabrik in Bodelshausen (Rottenburg) statt. Alljährlich zwei Vieh- und Krammärkte. — Vereine: Darlehenskassenverein, seit 1897 verbunden mit Konsumverein, Volksverein seit 1893, Veteranenverein seit 1872, Militärverein seit 1886.

Im Starzelthale rings von hohenzollernischem Gebiet umgeben liegen in idyllischer Ruhe die beiden Hirrlinger Mühlen, überragt von malerischen Muschelfalkfelsen.

Altertümer. Grabhügel und Hochäcker in den Gemeinde- und Bürgerwaldungen (hinterer Schmälberg, Stetter Lehenwald, Kohlgrube). — Bedeutende römische Niederlassung auf der Flur „Steinmauer“; Münzfunde. — Alamannischer Begräbnisplatz nordöstlich vom Pfarrdorf. — Spuren des alten Schlosses (südlicher Teil des heutigen) erkennbar. Ehemaliges Badhaus. Abgegangen ein Ort Boffenhausen. Südlich ist der Mönchswasen mit Mauern und Gräben auf preußischem Gebiete. (Vgl. I S. 469. 473. 518. 527. 535. 541. 545. 546. 547. 553. 556. 558.)

Der Name Hirrlingen¹⁾ (Hurningin, Hurningen, Hurningen, Hirningin, Hurnlingen, Hürnlingen, Hirulingen) ist wohl von Furno abzuleiten und bedeutet den Ort, wo die Angehörigen des Furno wohnen.

Nach der zum Teil heute noch bestehenden Burg nannte sich das II. I, 321 erwähnte Grafengeschlecht dieses Namens. Außer diesen erscheinen vom Ende des 11. bis zum Beginne des 13. Jahrhunderts einige Herren von Hörningen, Hurningen.

In einer Urkunde des Kl. Allerheiligen in Schaffhausen v. J. 1091 kommt ein Chöno de Hörningen als Zeuge vor, welcher wohl mit dem Guno von Hurningen, der 1125 mit seiner Gemahlin Uta dem Kl. Hirsau 11 Huben in Bercha (Oberberken, OA. Schorndorf) schenkte, identisch ist. In einer weiteren Urkunde Kl. Allerheiligens v. J. 1145 erscheint ein Othelricus de Horninge als Zeuge und um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts besaß die Gemahlin des Arnold von Hurningin 12 Rauchert und 1 Hof in Weisnang (abgeg. Ort, wo heutzutage Ludwigsburg steht; oder Weisingen, OA. Münsingen?); Güter, welche das Kl. Bebenhausen um 9 Talente Heller erwarb. Doch läßt sich nicht verkennen, daß diese Herrn auch zu den Edelfreien von Herrlingen (alt Horninge, Hörningen, Hürningen), OA. Blaubeuren gehört haben könnten.

Im Beginne des 14. Jahrhunderts treten Schenken von Hurningen auf, welche sicher hierher zu beziehen sind. 1316 verkauft Walter der Schenk von Hurningen mit Willen seiner Söhne Walter und Burkart dem edlen Manne, Friedrich dem Maier von Wurmlingen, 40 Käse und 3 \mathcal{R} und 7 Schill. Heller jährlichen Geldes aus zwei Gütern zu Spechtshardt (abgeg. Ort bei Hechingen). Diese Herren gehörten zu

¹⁾ Als Hauptquellen für die Geschichte der Ortsherrschaft sind anzuführen die Deduktion: Bewährte Gerechtsame der Herrn Grafen von Uttems auf ihren Rittergütern Hirrlingen und Biringen, 1768 und Joh. Wader, Reichsritterschaftliches Magazin 1789, 12. Bd. 574 ff. — Hr. Präsident Arhr. Hans von Dv-Wachendorf lieferte viele und wertvolle Notizen zur Geschichte Hirrlingens und des Bezirks überhaupt, wofür ihm an dieser Stelle verbindlichster Dank ausgesprochen sei.

einer größeren Familie, welche sich auch Schenken von Andeck, Erpfingen, Neuzell, Stauffenberg und Zell nannte und das Schenkenamt der Grafen von Zollern bekleidete.

Weiterhin nannte sich nach unserm Hirrlingen eine im 14. und 15. Jahrhundert vorkommende Familie, welche dem Warpen nach ein Zweig der Wagenbuch (in Hohenzollern) sein dürfte. 1334 ist Hanns Hurninger Kirchherr zu Weilheim (in Hohenzollern) und führt im Siegel einen halben, nach rechts gewandten Widder wie die Herrn von Wagenbuch. 1344—1360 wird genannt Frik Hurning in der Umgebung der Grafen von Zollern. Hanns von Tuttlingen, ein Edelknecht, nennt 1388 Hanns von Hurningen seiner Schwester Sohn. Jrmengard von Hurningen war 1388 und 1417 Klosterfrau in Reuthin und Jörg von Hurningen 1456 Pfarrer zu Rottenburg. Allein ein Zusammenhang dieser verschiedenen Familien des Namens von Hurningen mit dem alten Hurninger Grafengeschlechte und unter sich kann nicht festgestellt werden.

Ueber Beziehungen der Grafen von Hurningen zum Dorfe Hirrlingen ist nichts bekannt. Die Grafen von Zollern dagegen waren um die Mitte des 12. Jahrhunderts, wie aus einer Schenkung des Freien Adelbert aus dem Hause der Grafen von Zollern-Haigerloch an Kl. Reichenbach hinsichtlich eines Guts hervorgeht, um 1150 hier begütert. In den Jahren 1345, 1368 und 1374 wird ein Zollernscher Wülthof hier genannt und im Jahre 1457 verkaufte das St. Clarakloster zu Pfullingen „alles, was es in Hirrlingen umb der Herrn von Zolr Gedächtnus erhalten habe“, an Konrad von Dw.

Die Grafen von Hohenberg besaßen hier, wie aus einem unten genauer erwähnten Lehensbriefe von 1336 hervorgeht, die Nachkommen der Witwe des Wirtes Withopf als leibeigene Leute und die Fischenz in der Starzel vom Bietenhauser Steg an bis zum Bieringer Wehr. Nach der Schätzung v. J. 1398 bezog der Marschall der Herrschaft Hohenberg von dem Orte 20 Pfund Heller. Letztere beanspruchte gegenüber der Ortsherrschaft (s. u.) die hohe Obrigkeit dahier. Um den darüber entstandenen endlosen Streitigkeiten ein Ende zu machen, verlich Erzherzog Ferdinand 1574 dem Georg von Dw unter gewissen Beschränkungen die hohe und malefizische Obrigkeit (s. u.), so daß z. B. Hirrlingen 1581 nicht in den Listen über die wehrfähigen Mannschaften der Herrschaft Hohenberg aufgeführt wird. Der „summarische Bericht der Herrschaft Hohenberg“ von 1619 führt Hirrlingen als „Flecken des Adam von Dw“, die hohe Obrigkeit aber als unbestritten zur Grafschaft Hohenberg gehörig auf. Letztere forderte deshalb z. B. 1622 von Adam von Dw, der 1 oder 2 Jahre schon hier nach Salpeter graben ließ, den Zehnten davon, da dies ein sonderbares Regal oder Pertinenz der hohen Obrigkeit sei.

Der schon öfters angeführte Gärth sagt: „Der Ort ist dem Grafen Friedrich August von Attems zuständig, außer daß alldahin namhafte österreichische Lehen gehören, welche derselbe zu österreichischen Mannlehen traaget, als das Stölkerlehen zu Rangendingen, ein Holz und ein halben Teil des Laienzehnten allda zu Rangendingen, dann die Leut zu Hirrlingen im Dorf geseßen, sammt den Leuten daselbst zu Hirrlingen, die von Widhoppen, gewesten Wirth allda, herkommen, die 2 Theil an der Fischenz an der Starzel vom Steg von Vietenhausen bis an das Wuhr zu Bieringen. Die hochgerichtliche oder malefizische Jurisdiction in Schloß und Flecken Hirrlingen ist dem vasallo vermöge des mit dem Georg von Ow zu Hirrlingen in anno 1574 errichteten Vertrags mit der Restriction verliehen worden, daß er alle malefizischen Sachen exceptis des Todschlags, Raubs, Brands und Diebstahls, so über 10 fl. austragt, vornehmen könne. Dagegen solle er kein anderes Halsgerichtszeichen denn den Stock und Pranger aufzurichten befugt und den ad mortem condemnirten zur Berechtigung, Execution und Vollzug auf Kottenburg und zwar auf seine Kosten zu remittiren, ja sogar den Henker von da zu einer vorhabenden Tortur zu gebrauchen schuldig, auch eine Begnadigung angebeihen zu lassen ihm abgestriekt, hingegen die Amtleut zu Kottenburg berechtigt sein sollen, die Mißhändler auch in dem Schloß Hirrlingen beifahren zu lassen. Woraus resultirt, daß dem allerdurchlauchtigsten Erzhaus Oesterreich wegen der inhabenden Graffschaft Hohenberg in dem Flecken Hirrlingen neben den darin habenden Lehen die Territorial- und landesfürstliche hohe Obrigkeit zustehe; allein will man dieses von Seiten des Grafen von Attems nicht eingestehen, sondern sich solchen juris selbst anmaßen.“

Die Jurisdiktionstabelle von 1801 nennt den Grafen von Attems, modo den Freiherrn von Wächter, als Besitzer von Hirrlingen und dieses zum Teil als österreichisches Mannlehen, die Landeshoheit und Forstherrlichkeit als unbestritten österreichisch, Blutbann und Geleit dem Grafen mit gewissen Einschränkungen lehenbar überlassen.

Als eigentliche Ortsherren erscheinen seit Ende des 13. Jahrhunderts die Herren von Ow, neben ihnen, übrigens erst später genannt, als ihre Besitzvorgänger, vielleicht aber auch nur als vorübergehende Zwischenbesitzer, für einen Teil des Orts bezw. des Schlosses die Herren von Neuneck, von Wehingen, bezw. von Bubenhofen und Megenzer von Fesldorf (s. u. zu den Jahren 1473 und 1474).

Stammvater dieser Linie des Owischen Hauses ist der in den Jahren 1275, 1286 nobilis de Owe genannte Hermann von Ow, gestorben 1299. Seine Brüder Ritter Albrecht und Volkart stifteten für ihn im Jahr 1299 mit 2 *fl.* Heller aus dessen eigenem Gut zu Rangendingen, 30 Schill. Heller aus des Lönners Mühle und 10 Schill. Heller aus Blezes Gut zu Hirrlingen einen Jahrtag in das Kl. Kirchberg. Werner, ein Sohn Hermanns, verkauft in den Jahren 1316—1318 eine größere Anzahl Gülden aus seinen hiesigen Gütern an das Kl. Stetten (s. u.) und

1320 und 1321 an Konrad Harrer, Bürger zu Rottenburg, Zinse aus diesen Gütern. Werners Bruder, Hermann, Herr zu Binsdorf, Vogt zu Rottenburg, Stifter des Kl. Bernheim, kauft 1323 von Konrad dem Stolker aus Mangendingen ein halbes Gut daselbst, welches er von Graf Hugo (I.) von Hohenberg nebst dem Laienzehnten zu Mangendingen, der Fischenz in der Starzel von dem Steg zu Bietenhausen an bis an das Wöhr zu Bieringen und „was Lutes kommen zu Hirrlingen von Withopfs sel. Wirtin des Wirts zu Hürningen“ d. h. die leibeigenen Nachkommen der Witwe des Wirtes Withopfs in Hirrlingen 1336¹⁾ — 1341 nur die Fischenz in der Starzel — zu Lehen erhielt. Alle diese Güter oder einzelne derselben wurden den Herrn von Ow weiter verliehen von den Rechtsnachfolgern der Grafen von Hohenberg, den Herzögen bezw. Erzherzögen von Oesterreich und den deutschen Kaisern, so von Leopold (dem Dicken) 1400²⁾, Friedrich (IV.) 1406³⁾, 1412⁴⁾, Anna von Braunschweig, des vorigen Gemahlin 1420, Friedrich (IV.), die Leute zu Hirrlingen 1429⁵⁾, Albrecht (IV.)⁶⁾ 1441 und 1444, Erzherzogin Mechtild 1459, 1464, 1471 und 1478, Herzog Sigmund 1483, K. Maximilian 1497, 1511 und 1516, K. Ferdinand 1533 und 1545, Erzherzog Ferdinand 1569, 1574, 1576, 1584 und 1585, K. Rudolf (II.) 1599, Erzherzog Maximilian 1604, Markgraf Karl von Burgau 1611, Erzherzog Leopold 1621, Erzherzog Ferdinand Karl 1653, Kaiser Leopold 1667, Kaiser Joseph (I.) 1706, Kaiser Karl (VI.) 1711, Kaiserin Maria Theresia 1742, 1746. Im Jahre 1790 wurden die Lehen dem Besitzer der Hirrlingischen Allodial-Güter, Freiherrn von Wächter, „zu Eigen“ käuflich überlassen.

Kaiser Maximilian (II.) verleiht 1569 dem Georg von Ow zu Hirrlingen und seinen Erben, Untertbanen, Dienern, Hinterlassen, Leib-

¹⁾ Die verschiedenen Ausdrücke in den einzelnen Lebensbriefen, so z. B. in den von den Jahren 1336 und 1420, die nur die von dem Wirt Withopf abstammenden leibeigenen Leute zu Hirrlingen, in dem v. J. 1429, der die Leute zu Hirrlingen in dem Dorfe geessen und in dem v. J. 1478, der die Leute zu Hirrlingen in dem Dorfe geessen und die Leute zu Hirrlingen, die vormals von weil. Withopfen dem Wirt herkommen, anführen, verursachten eine verschiedene Auffassung dieser Lebensobjekte und damit viele Streitigkeiten zwischen den Lehensherrn und Lehensträgern.

²⁾ Nebst Marquards von Ow sel. Teil an der Burg Stauffenberg.

³⁾ In diesem Jahre kaufte Jörg von Ow zu Hirrlingen von Hanns Schenk von Stauffenberg die ganze Burg Stauffenberg nebst einem gemauerten Stoc und einer halben Hoffstatt, genannt der Lieblosin Hoffstatt, um 2200 fl. Auch diese Güter waren hohenbergische Lehen und wurden in Verbindung mit den oben angeführten den Herrn von Ow in Hirrlingen von Oesterreich bis zum Jahre 1533 zu Lehen verliehen. Damals gingen die stauffenbergischen Güter durch Kauf in den Besitz des Claus von Grafeneck über.

⁴⁾ Am gleichen Tage die halbe Burg zu Wurmlingen und das halbe Stolkergut (öfters auch Stockergut geschrieben) zu Mangendingen (Hohenzollern N. Hedingen).

⁵⁾ Und das halbe Stolkergut.

⁶⁾ Ausgenommen die Anteile an den Burgen Stauffenberg und Wurmlingen.

eigenen und Zugehörigen das Recht, vor kein fremdes Gericht geladen werden zu dürfen (bestätigt wird dieses Recht von den Kaisern Rudolf II. 1597, Mathias 1614 und Ferdinand II. 1623) und Erzherzog Ferdinand 1574 die hochgerichtliche oder malefizische Obrigkeit in Schloß und Flecken Hirrlingen mit der Erlaubnis, einen Stoß oder Pranger, aber sonst kein halsgerichtliches Zeichen aufzurichten zu dürfen. Totschlag, Mord, Brand, Raub und Diebstahl, so über 10 fl. austrägt, kommen vor den Richterstuhl der hohenbergischen Beamten in Rottenburg.

Von den Grafen von Zollern bzw. den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen wurden den Herren von Dw und später den Grafen von Attems die i. J. 1486 von Jörg von Dw den Schenken von Stauffenberg abgekauften Gefälle aus den Höfen zu Stein, Bechtoldsweiler, Beuren, Boll, Stetten und Spechtshart (sämtliche in Hohenzollern gelegen, das letztere heutzutage abgegangen) zu Lehen verliehen. Diese Gefälle wurden i. J. 1786 von dem Fürsten Joseph Wilhelm käuflich erworben.

Von den Herren von Geroldseck zu Sulz trugen dieselben Herren die Hirrlinger Mühle bei Vietenhausen an der Starzel gelegen zu Lehen. 1419 verkauft Wolf von Dw an seines Bruders Merklin sel. Söhne Hans und Konrad unter anderen Gütern seinen Teil an dieser Mühle. Die Lehenschaft über dieselbe ging 1472 von der Herrschaft Sulz an die Grafschaft Württemberg über. Zum erstenmal wurde das Lehen 1479 von Graf Eberhard i. B. verliehen.

Durch Güterkäufe und Erwerbung von Pfandschaften suchen die Herren von Dw zu Hirrlingen von Anfang an ihr hiesiges Besitztum zu vergrößern. So kaufen 1338 Marquard und Hermann von Dw und die Bauerschaft zu Hirrlingen von Werner von Werstein und dessen Gemahlin Adelheid den Kesselwald (bei Gruol in Hohenzollern) um 40 \mathcal{H} Heller — 1780 geht der Wald durch Kauf an die Herren von Stauffenberg über —; im gleichen Jahr erhält Hermann von Dw von Graf Hugo (I.) von Hohenberg den Hendlingshof nebst Kirchensatz zu Spaichingen gegen 140 \mathcal{H} Heller als Pfandschaft. 1352 kauft Marquard von Dw von Trut Truchsezin, Witwe Rudolfs des Schenken von Audeck und Albrecht Schenk von Audeck mit Einwilligung Johanns des Truchsezen von Urach, Werners und Guns der Schenken von Audeck 8 Malter Roggen und Kernen, 2 Gänse, 3 Herbsthühner auf Michaelis, 1 Fastnachtshuhn und 100 Eier auf Ostern aus dem Schweinleraut, 3 $\frac{1}{2}$ Schill. Heller, 1 Fastnachtshuhn, 1 Viertel Haber aus einem Garten, 3 Schill. Heller, 12 Fastnachtshühner und 2 Viertel Haber aus einer Hofstatt, 18 Schill. Heller, 2 Fastnachtshühner und 2 Viertel Haber aus einer Hofstatt, überhaupt alle ihre eigenen und Lehengüter zu Hirrlingen um 72 \mathcal{H} Heller. 1362 kauft Hans von Dw, Bürger zu Rottenburg, von Albrecht von Keuneck einen hiesigen Hof. 1457 kauft Konrad von Dw sämtliche hiesigen Güter des St. Klara Klosters zu Pfüllingen. 1473 kauft Barbara von Dw, geb. von Lehenburg, des Hans von Dw sel. Witwe, um 3000 fl. von Konrad von Keuneck und Thomas von Wehingen, OA. Spaichingen, ein Drittel an dem Dorfe Hirrlingen, welches diese durch Heirat erhalten hatten. 1474 kauft Jörg von Dw, des Hans von Dw zu Wurmlingen sel. Sohn von Hans von Keuneck, den Brüdern Hans und Konrad von Bubenhofen und Jörg Regenker von Kelldorf mit Zustimmung der Agnes, Jörgs von Dw sel. Tochter, Klosterfrau zu Stetten, ihren Teil

des hiesigen Schlosses mit Gärten, Leuten, Gütern, Zinsen und Gülden um 45 fl. Rhein. jährlicher Gült. 1493 kauft derselbe Jörg von Dw den Kohlerhof und 1558 ein anderer Jörg von Dw die Gerechtigkeit an dem dritteiligen Hof allda von hiesigen Bürgern. 1599 erhält Adam von Dw von der vorderösterreichischen Regierung das Waldbruderhaus Dettingen auf ein Jahr und folgendes nach gegenseitigem Uebereinkommen.

Diesen Erwerbungen von Gütern stehen wenigstens in früheren Zeiten nur ganz vereinzelt Veräußerungen von solchen seitens der Ortsherrschaft gegenüber. So verkaufte 1670 Margaretha Anna von Dw einen beim Rathhaus zu Hirrlingen gelegenen Gült Hof, bestehend aus 67 Saubert Aekers und 5 Mannsmad Wiesen nebst Baumgarten, an dortige Bürger um 600 fl. (Umfassendere Gutsveräußerungen fanden erst seitens der Grafen von Attems statt, so verkaufen dieselben 1780 den bei Gruol gelegenen Kesselwald an die Grafen von Stauffenberg und 1785/86 den Beckenmartins- und Zailershof an hiesige Einwohner.)

Zur Geschichte des Hirrlingischen Zweiges der Herren von Dw dürfte hier noch anzuführen sein: 1390 vertragen Benz von Bodingen, Vogt zu Mettenburg, Konrad Böcklin, genannt Höppeler, und Volkart von Dw, genannt Wutfuß, die Vetter Marquard d. ä. und Marquard d. j. von Dw dahin, daß der erstere 2 Teile, der letztere 1 Teil der Gerichtsfälle zu Hirrlingen einnehmen dürfe, beide eine gemeinsame Leiter in den Thurm machen lassen sollen, der in Marquards d. ä. Burg stund. Zu dieser Leiter und zu dem Brunnen und der Kirche hat Marquard d. j. durch Hansen Hof und Marquard d. ä. durch denselben Hof und durch Marquards d. j. Hof hindurch freien Zutritt zu der Badstube. 1419 verkauft Wolf von Dw an seines Bruders Merklin sel. Söhne Hans und Konrad 1. seinen Teil an Burg und Dorf Hirrlingen, 2. seinen Teil am Lehen und Burgstall Stauffenberg — Lehen von der Herrschaft Oesterreich, 3. seinen Teil am Laienzehnten und Stollerhof zu Mangendingen, das Fischwasser in der Starzel vom Steg zu Bietenhausen bis an das Wöhr in Bieringen — Lehen von der Herrschaft Oesterreich —, 4. seinen Teil an der Hirrlinger Mühle — Lehen von den Herren von Geroldseeck zu Sulz —, 5. alle seine Leute und Güter zu Mangendingen, 6. alle seine Eigen-Leute zu Höfendorf, Bietenhausen, Wendelsheim, Dettingen, Hemmendorf, Schwalldorf und Frommenhausen, 7. die Pfrütrin, seinen Teil am Neckar, an Leuten, Zinsen und Gütern und seinen Teil an der Lösung des Guts zu Bieringen, das sein Vater sel. dem Hugo Stöb und Has sel. mit Wiederlösungsrecht verkauft hat, und 8. seinen Teil am Walde Kestelberg um 1100 rhein. fl. 1513 aerkauft Jörg von Dw zu Hirrlingen an seine Brüder Hans und Wendel all sein Hab und Gut, nämlich seinen Teil an Schloß und Dorf Hirrlingen und an Schloß Stauffenberg, das er von seinem Vater sel., Jörg von Dw, ererbt hat, und was er noch von seiner Mutter, Anna von Dw, geb. Schenkin von Stauffenberg, erben wird, um 3100 fl. 1546 vergleichen sich Jörg von Dw zu Hirrlingen einer- und Hans von Suntheim zu Wendelsheim im Namen seiner Frau Amalia geb. von Landau, in erster Ehe mit Hans von Dw verheiratet, andererseits dahin, daß Jörg von Dw aus der Verlassenschaft des Eitel Hans von Dw sel. Sohn der genannten Amalia, dieser 1200 fl. und „die 300 fl. jährlicher Gült auf Württemberg und die 2 verfallene Jahreszinse von 30 fl.“ samt dem

ganzen Hausrate des Verstorbenen zu geben habe. 1548 verweist Jörg von Dwi zu Hirrlingen seine Gemahlin, Katharina von Brandeck, Tochter des Bollmar von Brandeck zu Sterneck und der Barbara Truchseßin von Bichishausen, die ihm 5000 fl. Heiratsgut mit in die Ehe brachte und welcher er selbst 2000 fl. Wittumbs, 400 fl. Morgengab samt Wohnung oder jährlich dafür 20 fl. zusicherte, auf Schloß und Dorf Hirrlingen beziehungsweise auf die 2000 fl. Hauptguts und 100 fl. jährlichen Zinses von der Grafschaft Zollern. Als Witwe erhielt 1578 die bejahrte Frau die Wohnung auf dem Schloßthor, woselbst schon ihre Mutter Barbara gewohnt hatte, nebst dem Schreibstüblein ihres Gemahls sel.

Aus der letzten Zeit des Dwischen Besizes zu Hirrlingen stammt folgender: „Anschlag über das eigenthümliche Schloß und Dorf Hirrlingen, inwieviel die herrschaftlichen Gefäll und Güter allda betrifft. 1707.

Das wohlerbaute mit einem großen Graben umfangene Schloß samt allen dazu gehörigen in und außer dem Schloßhof befindlichen Gebäuden, der Kapelle, Brau- und Bachhaus, etlichen Scheuern, Moß-, Vieh- und Schaastallungen, Fruchtschütten, Kellern, samt dem Kuchingarten um den Wassergraben oder Weiher, wie auch allen Regalien, Herrlichkeiten, hohe und niedere Obrigkeit (davon doch die hochgerichtliche oder malefizische Obrigkeit verglichenermaßen ein österreichisches Lehen und besonders von dem Herrn Käufer allerunterthänigst auszubringen ist), wird ästimirt, obgleich das von purem Stein mit 2 runden Thürmen ganz massiv gebaute Schloß samt anderen Gebäuden mit 3mal so viel nicht erbaut worden: 25 000 fl. Der große mit Bäumen durchaus besetzte freie Schloßgarten samt dem darin befindlichen Kuchingarten mit einem lebendigen Hag umfassen, 6 $\frac{1}{2}$ Mannsmad à 150 fl.: 975 fl. Jagensgerechtigkeit, weil es freie Bürsch, da doch die Herrschaften jederzeit selbst etwas Wildbrett haben oder von den Unterthanen um einen billigen Preis kaufen kann: 0. Frohndienst der Unterthanen als Holzführen, Heu- und Demd-Frohnen, Botenlohn, Lein- und Mühsamen säen, nicht weniger die Dienstbarkeit der Pferdstellung: 3750 fl. Leibeigene Leut nach einem alten Anschlag: 67 fl. Kirchenzins und Kastenvogtei, auch das jus patronatus und advocatiae der Pfarr- und Frühmess-Pfründ, wie auch der hl. Martins-, desgleichen der Kaplanei-Pfründ zu Frommenhausen als dieser Pfarrei zugehöriges Filial mitamt aller deren Jurisdiction und zugehörigen Rechten und Gerechtigkeiten: 1500 fl. Der große Fruchtzehnt zu denen herrschaftlichen $\frac{3}{4}$ hat nach einer neunjährigen Berechnung ein Jahr ins andere ertragen 740 fl. 51 fr. ohne das Stroh à 40 fl., ins Kapital: 29 954 fl. Die Kelter: 200 fl. Der Weinzehnt und Kelter-, auch Landgarbenwein nach 9 jähriger Berechnung jährlich 103 fl. 20 fr., thut à 40 fl. ins Kapital: 4133 fl. 20 fr. Die Gerechtigkeit aus jedem landgarbigen Morgen Weinberg 1 Kübel Trauben zu schneiden 46 fl. 40 fr. Der kleine Zehnt an Hauf, Flach, Kraut, Rüben, Obst zu $\frac{3}{4}$ nach 9 jähriger Berechnung jährlich à 36 fl. 38 fr., thut ins Kapital à 40 fl.: 1465 fl. Heuzehnt nach 9 jähriger Berechnung jährlich à 41 fl. 9 fr., thut ins Kapital mit 40 fl.: 1646 fl. Das Amtshaus im Dorf nächst dem Schloß mit einem Gärtlein: 250 fl. Ein Ackerlein in der Zelg Liß: 25 fl. Die 2 Weiher 648 fl. 3 $\frac{1}{2}$ Mergen Weinberg im Michelberg samt einem Weingart-häuslein: 150 fl. 19 Mannsmad, 2 $\frac{1}{2}$ Viertel zweimädige Wiesen à 100 fl.: 1962 fl. 30 fr. 3 Viertel, 12 Ruthen des Weihergärtlein: 75 fl.

4 $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen à 100 fl.: 450 fl. 3 Mannsmad, 3 $\frac{1}{2}$ Viertel Wiesen à 60 fl.: 232 fl. 30 fr. 8 $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen, so jezo zum Teil als ein besetzter Weiher wiedergewonnen wird, kommt schon unter den Weibern. 854 Morgen Holzmarkung à 40 fl.: 34160 fl. 10 Morgen, 1 Viertel Nichtenwald und Egert à 8 fl.: 82 fl. 86 $\frac{3}{4}$ Morgen Wald der Keibelberg à 20 fl.: 1735 fl. 2 Morgen, $\frac{1}{2}$ Viertel Ruthenholz in der Neunwieje à 8 fl.: 17 fl.

Die Maierhöfe.

Kußmaulshof mit Haus und Scheuer à 250 fl. 136 $\frac{1}{2}$ Rauchert Ackers zc. à 40 fl., 5 Mannsmad, 3 $\frac{1}{2}$ Viertel zweimädige Wiesen à 80 fl. und 7 Mannsmad, 2 $\frac{1}{2}$ Viertel à 50 fl. und 1 fl., 41 fr., 3 Heller darein gehender Gülden à 40 fl. ins Kapital, 6628 fl., davon abgezogen die aus diesem Hof gehenden Beschwerden à 31 fl., 28 fr., 5 Heller mit 40 fl. ins Kapital 1260 fl. Rest noch 5360 fl. Beckenmartinsshof mit Haus und Scheuer 300 fl. 71 Rauchert Ackers à 40 fl., 6 Mannsmad Wiesen à 80 fl., $\frac{1}{2}$ Mannsmad à 20 fl.: 3640 fl., daraus gehende Zins und Gülden à 10 fl. 20 fr., 3 Heller abgezogen à 40 fl. ins Kapital mit 413 fl. 20 fr., Rest noch 3226 fl. 40 fr. Thomas Roggenhof samt dem Psullingerlehen mit Haus und Scheuer samt dem Garten 300 fl. 62 $\frac{1}{2}$ Rauchert Ackers à 40 fl.: 2500 fl. 11 $\frac{3}{4}$ Mannsmad Wiesen à 80 fl.: 940 fl. zusammen 3740 fl. Sailersshof mit Haus, Scheuer und Garten, weil das Haus dem Einfall nahe, allein die Hofraithin und Garten à 160 fl. 76 Rauchert Ackers à 40 fl.: 3040 fl. 7 $\frac{3}{4}$ Mannsmad Wiesen à 80 fl.: 620 fl., 2 Hanzgärten 30 fl., zusammen 3850 fl. Nota: Von diesen obgemeldeten 4 Hofgütern sind 2 als des Beckenmartins- und Sailersshof um jährliche Gült weggegeben, die übrigen 2 aber werden zum Schloß gebaut, alle 4 aber sind der Herrschaft Eigenthum. Ein heimgefallenes Stellehen von 4 Rauchert Ackers 60 fl. Aus des Eberhards Hof am Haus, Garten, Wiesen und Aekern gebührt der Herrschaft ungesähr 1400 fl. Tazern und Umgeld 2000 fl. Brennhasengeld 180 fl. 37 fr. Jährliches Beutzelgeld 15 fl., ist strittig 0. Salzhandel 62 fl. 30 fr. Auf- und Abzuggeld, Bürgerrecht und Beisigeld 1200 fl. 9 fr. Badstuben und andere ewige Zins 21 fl., 56 fr., 4 Heller, zu 40 fl. ins Kapital, als beständig 878 fl. Gerechtigkeit durch Walters Hofraithin zu gehen und nach der Dohle zu graben 10 fl. Weglösin 25 fr. Bachfuchinzins jährlich 70 fl. à 40 fl., so ins Kapital 2800 fl. Von Weißbecker besonders ein Jahr ins andere ungesähr 8 fl. 10 fr. à 25 fl., so ins Kapital 204 fl. 10 fr. 20 Malter jährlich à 2 fl., thut 40 fl. und ins Kapital à 40 fl.: 1600 fl. oder daß anstatt dieses Hundshabers die Bauern der Herrschaft Hunde halten müssen. 298 fl., 25 fr., 3 Heller jährlich Zins und Gülden aus Erblichengütern à 40 fl. als ewig und beständig ins Kapital 11936 fl. 52 fr. Jährliche Fruchtgülden von der oberen Klause zu Kottenburg 5 fl., 36 fr. à 40 fl. ins Kapital: 224 fl. Zelgen Früchte 16 fr.: 10 fl. 40 fr. Waidgerechtigkeit wegen der Schäferei à 300 fl. und Rindvieh 3000 fl. Summa des ganzen Anschlags 150275 fl. 11 fr.

Im Jahre 1709 starb Marquard Alexander von Zw zu Hirrlingen verschuldet und ohne männliche Leibeserben als der letzte dieser Linie seines Hauses. Nun sprach Ferdinand Karl von Zw

zu Sterneck Schloß und Dorf Hirrlingen als Stammsitz an, konnte sich aber gegenüber dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald, der die allodialen Teile der Herrschaft¹⁾ wegen übermäßiger Schuldenlast derselben administrierte, und gegenüber den Gläubigern nicht halten. Als Ferdinand Karl am 20. April 1720 ohne männliche Leibeserben starb, ließ Oesterreich durch sein Oberamt Kottenburg am 22. Mai Besitz von dem Lehen ergreifen, wogegen die Ritterschaft und die von Dw'schen Creditoren protestierten. Unterhandlungen, welche zwischen den Parteien über eine Trennung des Lehens von dem Allod eingeleitet waren, zerschlugen sich, da Oesterreich nicht nur die malefizische Obrigkeit und den Blutbann, sondern auch die niedere Gerichtsbarkeit und leibeigene Leute zu Hirrlingen beanspruchte. Am 11. Dezember 1722 verkauften die Ritterschaft beziehungsweise die von Dw'schen Creditoren die Herrschaft an Freiherrn Joh. Kaspar von Klengel, braunschweig-lüneburgischen Generalwachtmeister, um 80 000 fl., Oesterreich aber setzte 1724 einen eigenen Jurisdiktions-Administrationsbeamten Namens Franz Anton Dertle nach Hirrlingen, der bis 1731 auf diesem Posten blieb. In diesem Jahre erhielt der aus dem Friaulischen stammende Graf Ferdinand Anton von Attems als Gemahl der einzigen hinterlassenen Tochter des † Ferdinand Karl von Dw, Maria Augusta, alle Lehenscorpora samt der hohen und niederen Gerichtsbarkeit von Oesterreich zu Lehen unter der Bedingung, daß er seine pura allodia in dieses Lehen einwerfe und 56 000 fl. an den Fiskus bezahle. Gegen diese Belehnung legte die Reichsritterschaft und General von Klengel Protest ein. Attems hatte einige Jahre seine hiesigen Rechte ruhig inne, als Freiherr von Klengel, von dem es in den Jahren 1724 und 1725 hieß, er wolle einen lutherischen Prädikanten ins Schloß Hirrlingen setzen, die Herrschaft 1736 an Württemberg um 84 000 fl. veräußerte. Im darauffolgenden Jahre kam es zwischen dem württembergischen Forstknechte und dem Attems'schen Kuhhirten zu Handgreiflichkeiten. Der erstere traf den Kuhhirten in einem jungen Hain und versetzte ihm etliche Streiche. Dieser lief nach Hause und ließ den Barbierer kommen, der ihm die Ader öffnete und ein Bruchpflaster auflegte. Darob wurde der Hirte ohnmächtig und nun holten die Leute in der Meinung, er müsse jetzt sterben, den Frühmesser, damit dieser ihm die letzte Selung reiche. Unter großem Tumult zogen die Bauern auf das Rathaus und forderten stürmisch vom Schloßverwalter Közel die

¹⁾ Ueber die Teile des Besitzes, welche Lehen waren, vgl. S. 205 f.

Auslieferung des Jägers. Als dieses Ansinnen zurückgewiesen wurde, scharten sich die Leute mit Gewehren vor dem Schlosse zusammen und belagerten dasselbe fast 2 Tage lang, während welcher Zeit niemand ein- noch ausgelassen wurde und das Vieh weder auf die Weide getrieben noch getränkt werden konnte. Dem Schloßverwalter war es gelungen, bei Nacht und Nebel nach Tübingen zu entkommen. Er erzählte dort, ganz Hirrlingen sei rebellisch geworden.

Zu „Coercierung“ seiner unruhigen Unterthanen beorderte der Herzog am 14. Juni 1737 eine Compagnie von dem Memmingenschen Regimente nebst 1 Korporal und 6 Husaren, nötigenfalls noch eine weitere Compagnie nach Hirrlingen. Das Militär hatte sich nach dem Rentkammerexpeditionsrath Bösenius, der behufs der Untersuchung ebenfalls dorthin geschickt worden war, zu richten. Bei der Ankunft der Grenadiere und Husaren hatten die Bauern das Schloß bereits verlassen und alt und jung hatte sich auf dem Rathaus versammelt. Dorthin schickte Bösenius den Amtsknecht, um den Schultheiß auf das Schloß zu citieren. Dieser ließ zurückwissen, er müsse zuvor bei seiner vorgesetzten Behörde, dem K. K. Oberamt Rottenburg, fragen, wie er sich zu halten habe. Nochmals schickte Bösenius einen Unteroffizier auf das Rathaus. Der Schultheiß aber ließ sich nicht mehr sehen und hielt sich den ganzen Tag versteckt. Die Männer und Burschen blieben auf dem Rathaus versammelt und ließen durch die Weiber ihre besten Sachen aus dem Flecken weg in die benachbarten Orte tragen. Trotzdem es zu keinen weiteren Thätlichkeiten kam, waren Bösenius und der Obristwachtmeister Schulz der Ansicht, es solle noch eine zweite Compagnie hieher beordert werden, da die Bürger mit ihren Burschen und Knechten leicht 300 Mann zusammenbringen könnten. Diese weitere Compagnie kam am 15. Juni nachts 10 Uhr in Hirrlingen an. Der Schultheiß, die Richter und Rädelshörer bekamen die stärksten Quartiere. Dieselben wurden (8 Personen) 16. Juni nachts armata manu aus ihren Betten ins Schloß geholt. Bösenius erhielt den Auftraag, einen Bericht über die ganze Angelegenheit an den herzoglichen Gesandten am Wiener Hofe, Geh. Rat Keller, sofort abzuschicken. Die Hirrlinger versammelten sich wieder auf dem Rathaus und beschloßen, durch Deputationen aus ihrer Mitte sich bei dem K. K. Oberamt Rottenburg, Dr. Brodhagen in Tübingen und Sekretär Stabl in Biringen, welche beide von dem Grafen von Attems zu Führung der hohen Jurisdiktion bestellt waren, Rath zu holen. Von allen Seiten scheint man zur Nachgiebigkeit geraten zu haben. Ein Ausschuß aus der Gemeinde, dem sich der Ortspfarrer und die hiesigen Klosterfrauen anschlossen, begab sich ins Schloß und bat um Gnade und wenigstens theilweise Zurückziehung der eingelegten Mannschaft. Man wolle für die Zukunft in jeder Beziehung gehorsam sein. Daraufhin schickte Bösenius sofort eine Compagnie Infanterie und 6 Husaren und den andern Tag 43 Mann von der zurückgebliebenen Compagnie in ihre vorigen Quartiere zurück. Zur Bewachung des Schlosses und eventueller Transportierung der 8 inhaftierten Bürger nach vollzoener Untersuchung behielt er 1 Leutnant mit 30 Mann Infanterie nebst 1 Korporal und 4 Husaren bei sich. Da die Arrestanten nur langsam und mit Zwang

zum Bekenntnis gebracht werden konnten, so erhielt Bösenius den Auftrag, die Untersuchung summarisch zu Ende zu führen, 2 oder 3 der Räubersführer nach Hohenneussen bringen zu lassen, sämtliches Militär abzubernfen und sich selbst nach Stuttgart behufs der Berichterstattung zu verfügen. Nach vollzogener Untersuchung wurde Schultheiß Christoph Häßler und 4 Bauern, Sebastian Kurz, Martin Spieß, Michael und Joseph Mauz in Begleitung von 15 Mann Infanterie in 2 Wagen auf die Festung Hohenneussen abgeführt. Am 25. Juli 1737 bittet Joseph Anton Neupp, Chorherr zu St. Moriz in Ehingen, im Namen der ganzen Gemeinde Hirrlingen den Herzog, die 5 Arrestanten wenigstens über die Erntezeit gegen Bürgschaft zu entlassen, da sie schon leiblich genug gestraft und ökonomisch Schaden erlitten hätten. Schon am nächsten Tage befahl der Herzog dem Obristleutnant von Herbort, Kommandanten zu Hohenneussen, die 5 Arrestanten auf freien Fuß zu setzen. Amtmann Nözel aber mußte ihnen eröffnen, sie seien nunmehr zwar frei, haben sich aber für die Zukunft recht ruhig zu verhalten.

Dem gräßlich von Attemsschen Beamten Stahl wurde angedeutet, mache er sich nicht augenblicklich aus dem Staub, so komme auch er nach Hohenneussen. Als das Oberamt Rottenburg, welches bisher nicht in den Gang der Sache eingegriffen hatte, dann doch wenige Tage darauf dem Schultheißen den Befehl zuschickte, die ganze Gemeinde behufs der Huldigung auf dem Rathhaus zu versammeln, so begab sich der Amtmann Nözel, der von der Sache gehört hatte, noch am gleichen Abend nach Tübingen. Am anderen Tag brachte er Beamte und Militär von dort mit nach Hirrlingen. Der österreichische Oberamtsrat Häßlach, der von Oberamts wegen dorthin beordert worden war, wurde dadurch so abgeschreckt, daß er nicht hinausging. Nözel aber ließ Schultheiß und ganze Gemeinde in den Schloßhof kommen und nahm die Huldigung für den Herzog von Württemberg ab.

Zu ruhigem Besitz seiner Hirrlingischen Güter konnte Württemberg übrigens doch nicht kommen, wie aus einem Huldigungsakt von 1740 hervorgeht. Damals nahmen die Expeditionsräte Fischer und Kapeller die Erbhuldigung im Schloß in Hirrlingen vor. Sie ließen schon früh morgens 7 Uhr die ganze Gemeinde, ohne Angabe zu welchem Zwecke, dahin bescheiden. Dabei hatten doch einige Hirrlinger den Mut, zu erklären, bei den vorhergehenden Huldigungen habe man ihnen immer einen Rechtsbeistand gewährt, auch sei das K. K. Oberamt Rottenburg benachrichtigt worden. Dabei hieß es, 400 Mann Württemberger stehen im nahen Steinalpenthale jeden Winkes gewärtig.

Unter diesen Umständen vertauschte Württemberg 1749 gerne seinen hiesigen Besitz gegen die Herrschaft Sterneck an den Grafen Christian August von Attems. Die Herrschaft Hirrlingen wurde damals zu 90 000 fl. angeeschlagen¹⁾.

¹⁾ In der schon oben angeführten Deduktion: Bewährte Gerechtigame der Grafen von Attems v. J. 1768 ist eine wenig schmeichelhafte

Die Grafen August Anton und Joseph von Attems verkauften wegen fortwährender Streitigkeiten mit Oesterreich die Rittergüter Hirrlingen und Bieringen 1790 um 185 000 fl. nebst 200 Louisdor Schlüsselgeld an den Freiherrn v. Wächter, K. dänischen Gesandten in Stuttgart.

Nach Aufzeichnungen des † Freiherrn Joh. Nepomuk von Dwarbachendorf hätte der Freimaurerorden 1790 das Rittergut Hirrlingen gekauft und die Herrn v. Wächter und zuletzt v. Stadelhausen wären nur seine Residenten daselbst gewesen. Ersterer habe großen train mit sich geführt und viel von dem Gute, das damals 24 000 fl. eintrug, veräußert. Als Kurfürst Friedrich von Württemberg 1805 die in und an seinen Landen gelegenen Besitzungen der Reichsritterschaft in Besitz genommen, habe der Freimaurerorden dieses sein Absteigequartier zwischen dem Norden und Italien nicht mehr für sicher gehalten und der König von Dänemark als Meister des Stuhls habe Hirrlingen auf seinen Namen übernommen. Weil nun aber K. Friedrich den König von Dänemark als seinen Vasallen in den württembergischen Staatshandbüchern von den Jahren 1807 und 1810 habe auführen lassen, habe solches denselben so gereizt, daß er das Gut an den Herzog Wilhelm von Württemberg verkauft habe.

Herzog Wilhelm erwarb das Gut 1810 und verkaufte es hinwiederum mit allen darauf haftenden Rechten 1821 um 153 000 fl. an die Gemeinde Hirrlingen, welche nach Veräußerung der meisten Felder 1860 als schuldenfrei geworden ein großes Fest feierte.

Neben den Herrn von Dw waren noch einige benachbarte Familien des niederen Adels und solche der Stadt Rottenburg hier vorübergehend begütert. Was genannten Adel betrifft, so ist Besitz der Schenken von Nudack, Bubenhofen, Megenger von Felldorf, Keuneck, Wehingen, Werstein bereits oben (S. 204 ff.) erwähnt. Weiterhin hat Werner von Ehingen 1315 und 1317 die Vogtei und den Schweinlerhof inne. Walther Megenger von Felldorf verkauft 1368 einen Hof an die Grafen von Zollern (s. o.); 1387 besitzt Gerung Obrost von Rottenburg einen hiesigen Hof; 1452 stiftet Ursula Schwelher für sich und ihren † Gemahl Oswald von Keuneck, sowie für Hans von Dw genannt Käzlin 2 Jahrtäge in die Pfarrkirche zu Glatt und vermacht derselben hiefür 2 \bar{n} Heller jährlichen Geldes aus der Rainwiese zu Hirrlingen; 1459 verkaufen Ital Märheld, Richter und des Rats zu Rottenburg, 2 Malter

Charakteristik der Einwohner von Hirrlingen enthalten: „Man braucht sich nicht zu verwundern, wenn nicht alle Einwohner mit ihrem vorgesetzten Beamten zufrieden sein, am allerwenigsten aber bei denen unruhigen Köpfen, welche das Ort Hirrlingen schon seit langen Jahren gezeuget hat etc.“

Roggen und 2 Malter Kernen aus dem Distelhof, die sein Schwäherjel. Hug Stöb von Walther von Dw erkaufte, an Claus Schmid, Krämer dahier, um 90 ital. fl. und Hans Roser aus Hirrlingen 1494 einen Hof und 1498 nach des Dorfes Recht zu Hirrlingen alle seine Güter zu Hirrlingen, wie er solche von seinem Schwäherjel. Martin Wernlin ererbt, an Jörg von Dw um 100 rhein. fl.

Was den auswärtigen geistlichen Besitz zu Hirrlingen betrifft, so vergab um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Freie Adelbert aus dem Geschlechte der Grafen von Zollern-Haigerloch in einem öffentlichen Gerichte bei Hohenmauern (bei Rottweil) unter dem Vorsitze des Pfalzgrafen Hugo (I.) von Tübingen Güter in Hirrlingen und dem abgegangenen Orte Marbach dabei an dieses Kloster. 1299 stifteten Ritter Albrecht und sein Bruder Volkart von Dw in das Kl. Kirchberg um Gottes und ihres Bruders Hermann sel. Seelenheils willen zu einem Jahrtage für diesen von dessen Eigengut: 30 Schill. Heller Zins aus einer Mühle zu Rangendingen und 10 Schill. Heller Zins aus Blezes Gut zu Hurningen, 1413 die Brüder Marquard und Hermann von Dw ebendahin 2 \bar{n} Heller jährlichen Zinses aus ihrem Gut dahier zu einem Jahrtage für ihren Vater Hermann. Dem am Fuße des Zollern gelegenen Kloster Stetten verkaufte Werner von Dw 1316 3 \bar{n} Heller-Zinse und 20 Hühner aus dem Gute Buchhalden für 30 \bar{n} Heller, 1317 eine jährliche Gült aus einem ungenannten Gute für 24 \bar{n} Heller und eine solche aus dem Altenhofe für 49 \bar{n} Heller, 1318 eine weitere aus dem Gute Buchhalden für 50 \bar{n} Heller (des Werners Schwester Gertrud war 1337 Nonne in diesem Kloster). Bercht von Melchingen, Witwe des Hanns von Dw, schenkt 1377 demselben den Petergroßholzhof und Jörg von Dw 1497 verschiedene hiesige Güter und Gülten. Dem Kloster Bebenhausen übergibt Hermann von Dw 1357 anstatt 1 \bar{n} Heller jährlichen Zinses, welchen er von seinem Gute zu Hirrlingen 1344 diesem Kloster zu Begehung des Jahrtages seiner Gattin Agnes übergeben hatte, einen anderen Zins zu Breitenholz. Derselbe überläßt dem Kl. Wittichen 1357 das Patronatsrecht über die hiesige Pfarrkirche (s. u.); dasselbe bezog in der Folge von 600 Sauchert Acker den Zehnten. An das Karmeliterkloster zu Rottenburg verkaufte 1372 Marquard von Dw Gülten aus dem Rokenhof um 187 \bar{n} Heller, 1701 bezieht dieses Kloster solche aus dem Sailinshofe. Die obere Clause verkauft 1458 eine hiesige Gült an die Clause Margrethausen (Ul. Balingen), bezieht 1556 eine

solche aus dem Hofe des Hanns Eberhard, der dem Jörg von Dw eigen ist, und läßt 1669 ihr hiesiges Hofgut erneuern. Letztere Clause kauft 1512 von Jakob Kohler einen Acker „auf Rispfen“ und verkauft 1555 denselben wieder an Jörg von Dw. 1570 ist die Rede von einer Erneuerung des Kl. Kreuzlinger und 1660 des Kl. Binsdorfer Lehenguts zu Hirrlingen. 1597—1629 bezieht das Stift St. Moriz eine Gült aus den „Stirzenäckern“. Von Stiftungen und Pfarreien hatten das Rodenalmoſen zu Rottenburg und die Sonderſiechenpflege zu Reutlingen hier eigene Höfe. Ersteres verkauft 1493 den ſeinigen an Jörg von Dw gegen die 2 Teile des Zehnten zu Seebronn und letztere vertauscht 1494 Acker aus ſeinem hiesigen Gute an Jörg von Dw. Aus Hirrlinger Gütern bezogen die Pfarreien Obernau, Glatt und Bietenhausen (beide preuß. D. A. Haigerloch) und die Kommende Hemmendorf Gült.

Zur Kriegsgeschichte des Ortes kann bemerkt werden, daß Karl V. am 6. Januar 1547 für Hans von Dw, deſſen Schloß und Dorf Hirrlingen, „ſonderlich für die Zeit dieſes unſeres fürgenommenen Zugs und Kriegs“, eine Salvaguardia ausſtellte. Hans war der alten Religion treu geblieben und ſtund daher im ſchmalkaldiſchen Krieg auf ſeiten des Kaiſers. Im dreißigjährigen Krieg wurden für Schloß und Dorf Hirrlingen und das von Dw'sche Haus in Rottenburg wiederholt Salvaguardias erteilt, ſo von Oberſt Schaffelitzky 1632, K. Ferdinand III. 1634, Oberſt Wiederhold 1641, Oberſt von Erlach 1642, General von Mercy und General Guebriant 1643.

Im zuletztgenannten Kriege wurde der Ort durch Einquartierungen und Kontributionen hart mitgenommen.

Vorausgabt wurden vom 12. November bis 2. Dezember 1633 11331 fl. 39 fr., für den Obristleutnant Heinrich Chriſtoph Gailing von Altheim, der mit ſeinem churbairiſchen Volke vom 27. Oktober 1634 bis 10. März 1635 hier lag, von den Unterthanen 8985 fl. 42 fr., von der Obrigkeit 1312 fl., für Obristleutnant Lang vom 9. Mai bis 26. Juli 1635 1962 fl. 24 fr., für Obristleutnant Jacob du Ruich vom 1. Oktober 1635 bis 1. Oktober 1636 von den Unterthanen 1364 fl. 2 fr., von der Obrigkeit 380 fl. Für das Sperreiter'sche und Metternich'sche Regiment mußte das Dorf am 2. Juni 1638 3 Ohmen Wein, 400 \mathcal{L} Brot, 3½ Kalb, 6 \mathcal{L} Butter, 6 Hühner und etliche Eier liefern. „Am 16. Februar 1643 kamen die weimar'schen Generalitäten comté de Guebriant und Taupadel mit dem ganzen Hauptquartier, dazu noch Artillerie und Infanterie und blieben bis zum 19. d. M., hausten ſchrecklich. Vom 19. ab waren die Generale in Rottenburg, dafür kamen die 4 Regimenter Guebriant, Taupadel, Roſen und Fleckenſtein. Es haben die Soldaten dieſer 4 Regimenter gleich beſſelben Tags

im Einzug mit Gewalt die Kirche geöffnet, über die 300 Malter allerlei Früchten, so zum Theile den hiesigen Unterthanen gehört und zum Theile hieher geflüchtet worden, herausgenommen, das Dach aufgebrochen und die hinausgeworfenen Kisten und Kästen in der Kirche zerhauen, die Stühle verbrannt und alles darin ruiniert. Alles was in dem Schloß gewesen, an Vieh, von Victualien, vom geringsten bis zum höchsten, ist ausgeraubt und hinweggeführt worden. Mann- und Weibspersonen sind reverenter bis auf die Hemde ausgezogen und Geld zu geben erschrecklich genöthigt und tribulirt worden. Es haben die armen Leute den Raub, wo sie gewollt, hintragen müssen und sind über zwei oder drei Tag barfuß zurückgekommen. In Summa Hirrlingen ist so übel und erschrecklich zugerichtet worden, daß es nicht auszusprechen ist, auch bei Mannsbedenken nicht wird wieder zurecht kommen¹⁾." (Vgl. auch unten S. 218.)

Am 23. Februar 1643 ergeht aus dem Hauptquartier Mößingen ein Befehl des kurbayerischen Generals Franz von Mercy an alle Offiziere und Soldaten, dem Joh. Friedrich von Dv, der ein gut Kaiserlicher und ein ehelicher Cavalier sei, seine beim Einfall in Hemmendorf und Hirrlingen geraubten Güter wieder zurückzugeben.

Schloß und Dorf Hirrlingen als im Besitze des Freiherrn von Wächter, Gesandten des Königs von Dänemark, der mit Frankreich in Neutralität lebte, waren während der Freiheitskriege von jeglicher Contribution befreit. (Nach einer im Schlosse zu Wächendorf aufbewahrten Tafel, die damals am Schloßthor in Hirrlingen befestigt war.)

Hier befand sich ein Spital, dessen Gründungsjahr unbekannt ist — in Akten genannt wird er von 1603 an —. Derselbe, d. h. das Gebäude, wurde 1812 behufs besserer Unterstützung der Armen verkauft, dessen Vermögen aber 1813 mit dem der Heiligenpflege vereinigt. 1874/75 wurde die Hospitalpflege von der Heiligenpflege wieder getrennt. Erstere wird nun wieder besonders verwaltet. Ihr Vermögen beträgt 10 344 *M* 80 *S*.

Abgegangene Orte auf Hirrlinger Markung. Wie schon oben gesagt ist, stiftete zwischen 1146 und 1152 ein Edler, Albert von Haigerloch, Güter in Hurningen und Marpach (aus Markbach-Wald, Mark = Grenze, Gau, Gemeindebezirk, verkürzt) an das Kloster Reichenbach. Bei den Einwohnern von Hirrlingen ist der Name Marpach unbekannt. Vielleicht steckt er in dem heutigen Gewandnamen Harbach — südöstlich, etwa 20 Minuten von Hirrlingen —.

Ein anderer abgegangener Ort, Boffenhansen (vom Personennamen Bozzo abzuleiten), welcher auf den Feldern, die etwa $\frac{3}{4}$ Stund nordöstlich von Hirrlingen und $\frac{1}{2}$ Stunde östlich von Frommenhausen entfernt, nahe am Katzbach, auf der Höhe an der alten Römerstraße liegen, gestanden hatte, wird im 14. Jahr-

¹⁾ Die Gemeinde war in diesen Zeiten gezwungen, Schulden zu machen, so nahm sie i. J. 1635 bei Hanns Joachim von Grünthal 600 fl. auf, für welche Summe die Orts Herrschaft Ueberbürge wurde.

hundert dreimal erwähnt. Im Jahre 1332 verkaufen Diem der Herter von Dußlingen und sein Sohn Friedrich an das Kl. Kirchberg den hinteren Hof zu Boffenhufen, welchen Burkart Maijenhart von Dettingen und sein Sohn Berthold gegen 4 Malter Roggen (Tübinger Maß) jährlicher Gült zu Lehen haben, um 33 R Heller. 1383 verkauften Hermann von Dw 2 Jauchert Acker zu Boffenhufen an die Kommende Hemmendorf um 3 Schill. und $3\frac{1}{2}$ R Heller und 1385 Hermanli von Dw von Dießen (preuß. OA. Haigerloch) an dieselbe, beziehungsweise an das Seelgerät über Tisch 5 Jauchert Acker dahier um 6 R Heller.

Das Dominikanerinnenkloster¹⁾ ist eine der Mitte des 14. Jahrhunderts angehörende Stiftung des Hanns Benz Koch, der eine Hofstatt zu Hirrlingen mit Haus und Hofraithin zwischen dem Bach und der Kirchenmauer, 8 Jauchert Acker in der Zelg Stockach, 9 Jauchert in der Zelg Liß, 7 Jauchert samt einem Hanfländlein in der Zelg „ob Rayhen“, $3\frac{3}{4}$ Mannsmad Wiesen und den Wald Kolberg für frei eigen von der Bocklerin kaufte und 1358 mit Gunst und Willen der Brüder Marquard von Dw, Ritter, und Hermann von Dw, beide zu Hirrlingen, eine Clause für 4 geweihte Frauen und nicht mehr stiftete²⁾. Stirbt eine derselben oder verheiratet sich, so wählen die 3 Ueberlebenden mit Rat der Priorin von Binsdorf eine andere. Verfehlt sich eine mit einem Manne, so verliert dieselbe alle Rechte und Ansprüche zu der Clause. Wider den Willen der genannten Marquard und Hermann von Dw dürfen die Frauen nirgends Bürgerrecht oder Schirm annehmen.

Da die Einkünfte des Klosters teils durch neue Gutthäter, teils durch die Erbgüter vermöglicher Personen, die in das Kloster traten, bedeutend zunahmen, so vermehrte sich im Laufe der Zeit auch die Anzahl der geistlichen Inwohnerinnen bis auf 14 Chorfrauen. Dieselben hatten keine eigene Kirche, sondern wohnten dem Gottesdienste in einer Privatkapelle der Pfarrkirche bei. Bisweilen wurde in dieser Kapelle, welche noch heute steht, auch Messe gelesen.

¹⁾ Nur drei Namen von Priorinnen sind bekannt: Adelheid Hellerin 1476, Maria Barbara Klimin 1752 und Viktoria Koch zur Zeit der Aufhebung.

²⁾ Eine Inschrift auf einer Holztafel in der Kirchhofkapelle zu Hirrlingen, welche übrigens jener urkundlich bezeugten Stiftung gegenüber weniger Anspruch auf Wichtigkeit haben dürfte, nennt die genannten zwei Herren von Dw und noch weiter des Marquards Söhne Konrad und Marquard als Stifter des Klosters im Jahre 1358, führt dagegen den Hanns Benz Koch gar nicht auf.

Von der weiteren Geschichte des Klosters sind nur spärliche Nachrichten erhalten. Im dreißigjährigen Krieg hatte dasselbe schwer zu leiden. Nach Aufzeichnungen im Hohenbergischen Archive haben die Weimarschen 4 Regimenter Guebriant, Taupadel, Rosen und Fleckenstein am 19. Februar 1643 das Kloster gleichermaßen wie die Kirche aufgehauen, sowohl die geistlichen als weltlichen Leute daraus gejagt, geplündert und ausgeraubt, die darin stehende Hauskapelle ganz verwüstet, alle beschließigen Sachen zertrümmert, auch über 300 Malter allerhand Früchten, so zum Teil in das Kloster geflüchtet worden, aufgefaßt und hinweggenommen.

1646 verträgt sich das Kloster mit den Herren von Dv: „Haus, Hof und Feld sind als Stiftungsgüter nach althergebrachten geistlichen und weltlichen Freiheiten und Rechten von der weltlichen Jurisdiktion ausgenommen. Was dagegen später hinzukam, solle wie anderes weltliches und bürgerliches Gut behandelt werden. Für die Herrschaft habe das Kloster einen Jagdhund zu halten.“

1741 erhielten die Klosterfrauen zum Wiederaufbau ihres ganz baufällig gewordenen Klosters von der Gemeinde einen Bauplatz zum Geschenk.

Zu dem, was *U. I. S.* 426 über die Aufhebung des Klosters gesagt ist, kann noch beigelegt werden, daß am 12. Juli 1789 in der Schwäbischen Chronik bekannt gemacht wurde: „Bis Donnerstag den 13. August und die folgenden Tage werden die Wohnungen und Güter des durch einen allerhöchsten kaiserlichen Befehl aufgehobenen dasigen Nonnenklosters einzeln oder im ganzen sub hasta verkauft werden. Alle Liebhaber hiezu können sich vorher mit allen Theilen der zu verkaufenden Stücke bekannt machen und an dem festgesetzten Termin bei der wirklichen Versteigerung sich die annehmlichsten Bedingungen versprechen.“ Nicht so bald fand sich ein Käufer. Erst i. J. 1793 verkaufte das *R. R.* Oberamt Rottenburg im Auftrage des österreichischen Religionsfonds das Kloster an den dänischen Gesandten in Stuttgart, Freiherrn von Wächter, um 19000 fl.

Die ehemalige Klosterkapelle wird seit 1802 als Oratorium der Pfarrkirche benützt. In den Klostergebäuden selbst wurde zum Teil die Ortschule untergebracht, zum Teil wohnen Privatleute in demselben.

Was die Geschichte der hiesigen Pfarrei betrifft, so heißt es im *liber decimationis* (1275): *Vicaria ibidem valet viginti libras Hallensium, plebanatus vero nondum est taxatus. Idem plebanus valet XVII libras Hallensium;*

im liber marcarum (1360—1370): ecclesia Hurningen pertinet monasterio in Widchen et habet X marcas. Demnach war die Hirrlinger Pfarrkirche die Leutkirche für die Umgegend und zählt daher dieselbe zu den ältesten des Bezirks. Das Patronatsrecht über dieselbe und den Großzehnten zu Frommenhausen schenkte i. J. 1357 Hermann von Ow dem Kl. Wittichen unter der Bedingung, daß dasselbe diese Güter weder verkaufen noch versetzen oder vertauschen, auch keinen Vogt über die Kirche nehmen dürfe. Gehe Wittichen ein, so falle die Kirche an Hermann von Ow und dessen rechtmäßige Erben zurück. Jede Hofstatt, die in das Widum gehöre, habe den Herrn von Ow jährlich 1 Fastnachtshuhn zu reichen.

1581 gab das Kl. Wittichen den Kirchenjatz der Pfarrei und Frühmeßpfründe (letztere scheint nach 1357 gestiftet zu sein) an Philipp und Bolmar von Ow zurück (vgl. oben bei Frommenhausen). Derselbe blieb bei der Familie von Ow und deren Rechtsnachfolgern. Durch Ankauf des Rittergutes i. J. 1821 erwarb die Gemeinde Hirrlingen auch das Patronatsrecht, durfte es aber gemäß dem Ministerialerlaß vom 12. Oktober 1811, der den Gemeinden die Ausübung von Patronatsrechten überhaupt verbietet, nicht ausüben. Die Pfründenauscheidung v. J. 1858 ließ es bei der Krone. Die Pfarrei besaß (1540) eine Gült aus dem Kellenhof zu Bierlingen, (1658) den großen Zehnten von 210 Sauchert Akers und den Heu- und Obstzehnten aus dem Schloßgarten zu Hirrlingen und den Blutzehnten zu Frommenhausen.

Schon 1348 wird in der Urkunde über die Jahrtagsstiftung auf dem Wurlinger Berg ein C. rector der Kirche in Hirrlingen genannt. 1387 ist der hiesige Pfarrer Konrad Hagen als Zeuge bei Stiftung der Dettinger Frühmesse in Konstanz anwesend. Aus späterer Zeit sind folgende Namen von hiesigen Pfarrern anzuführen: Jakob Föler 1581; Humbert Schelling, vertriebener cellerarius in Bebenhausen, 1649—1650; Ernst Friedrich von Pflummern, Kanonikus an St. Stephan in Konstanz, später Stadtpfarrer und Dekan in Biberach, 1650—1653; Philippus Wender von Nürnberg, apostolischer Protonotar, 1702—1725; Franz Joseph Wild 1755—1782 — er veranlaßte 1769 wegen Erweiterung der Kirche die „Transferierung“ der nächst derselben gelegenen Kapelle oder sogenannten Gruft an die Kirche. Hierzu gaben Adam Maximilian von Ow, Deutschordenskomthur zu Ellingen und Würzburg, 100 fl. und wies noch 100 Reichsthaler an, Joh. Friedrich von Ow 100 fl., andere Personen 50 fl., die

gräflich Attems'schen Kinder, wie es in einem Aufschrieb heißt, nur 200 fl. und das Bauholz, obwohl sie ein Oratorium bekamen und $\frac{3}{4}$ vom Universalzehnten bezogen, Kloster Wittichen, das von 600 Jauchert Acker den Zehnten bezog, 600 fl., Pfarrer Franz Joseph Wild 1500 fl. Die Gemeinde und Nachbarschaft leisteten Hand- und Spannfronen —; Carl Pflug, Jesuit, 1782—1792; Franz Ernst Heinrich Brentano, Dr. theol., 1797—1802.

Eine hiesige Frühmeßpfründe kommt schon 1383 vor und bezog in der Folge $\frac{1}{4}$ des hiesigen Großzehnten und Gülten in Höfendorf (preuß. OA. Haigerloch). Ihr Inhaber war 1390 Konrad von Wildberg. Sie besteht heute noch.

Laut einer Urkunde v. J. 1385 hat der Pfarrer zu Hirrlingen wegen des S. Laurentii beneficii, einer zweiten Kaplanei der hiesigen Pfarrkirche, aus dem Pfaffenberg zu Wurmelingen $\frac{1}{2}$ Fuder und 5 Ohm Borlaßwein jährlich einzuziehen; falls ein Mißjahr herrsche und der Weinberg nicht so viel eintrage, so solle der ausstehend gebliebene Rest in den folgenden Jahrgängen nachgeholt werden. Hanns von Dw zu Hirrlingen, Stephan von Dw zu Wachendorf, Heinrich von Dw zu Bodelshausen und Hanns von Gütlingen zu Entringen vermachen i. J. 1442 an diese Pfründe eine ewige Gült. Ihr Einkommen scheint um diese Zeit nicht ausreichend gewesen zu sein, da i. J. 1444 Wolf von Dw zu Hirrlingen vor seinem Absterben eine ewige Messe und Kaplanei auf den in hiesiger Kirche zur linken Seite stehenden St. Lorenzaltar mit wöchentlich 4 Messen für die damals schon verstorbenen und noch lebenden Mitglieder der Familie von Dw stiftete. Mit der Ausführung dieser zweiten Stiftung betraute er den Wolf von Bubenhofen und Konrad von Dw. Noch im gleichen Jahre erfolgte die Bestätigung seitens des Bischofs Heinrich von Konstanz. Die Kollatur der Kaplanei, deren Einkommen i. J. 1664 186 fl. 43 kr. betrug, stand den Herren von Dw zu. Joh. Friedrich von Dw unterließ es vorsätzlich i. J. 1690, nach dem Absterben des damaligen Kaplans, die Pfründe wieder zu verleihen. 1735 wurde sie wegen ihres geringen Einkommens der Pfarrei inkorporiert.

Die Kaplanei unserer l. Frau, auch Gößenpfründe genannt, wurde i. J. 1387 von Stephan Göz d. ä. aus Balingen gestiftet und von ihm und seinen Erben lange Jahre verliehen. Später, z. B. 1651, verlieh sie die hohenbergische Regierung. Für das österreichische Kaiserhaus mußte wöchentlich auf dem Sebastianusaltar eine Messe gelesen werden. Das Kaplaneihaus war in der Froschgasse. Die Pfründe erhielt seit 1496 von dem Großzehnten

zu Rangendingen 10 Malter Besen und 5 Malter Haber. 1794 wurde sie zur Lokalkaplanei Frommenhausen verwendet.

Wie aus Urkunden und den Hirrlinger Seelbüchern von den Jahren 1486, 1494 und 1573 hervorgeht, wurden von der Familie von Dw viele und reiche Jahrtagsstiftungen für ihre Angehörigen in die hiesige Pfarrkirche gemacht. So sind für folgende Glieder derer von Dw hier Jahrtage zu halten:

Marquard d. ä. (1353—1380)¹⁾ und seine Frauen Anastasia von Neuneck und Anna von Stein; die Brüder Albrecht, Marquard und Conz (1356) aus dem Gut, das sie von Albrecht dem Schenk von Undeck gekauft hatten; Benz und seine Söhne Johannes, Albrecht und Reinhard (1369—1388); Hermann, Sohn Marquards d. ä., aus der Schypinen Lehen (1372—1390); Marquard, seine Frau Clara von Sinchingen und seine Söhne Eitel Marquard und Hans (1396—1420); Walther, seine Frau Margaretha von Neuhausen und seinen Sohn Georg (1400 bis 1422); Konrad und seine Frau Anna Wielin von Wimmenden (1409 bis 1454); Heinrich, Albrecht und Konrad (1409—1454); Hans (1423. 1424); Georg und seine Frau Anna von Neuneck aus dem Laiblishof zu Höfendorf (1451); Georg, seine Frau Anna Schenklin zu Stauffenberg und deren Kinder Konrad, Deutschordensritter, Joh. Werner, Georg, Wendelin, Sebastian, Margaretha von Bubenhofen und Barbara von Laubenberg (1467—1510); Merklin (1471 bis ca. 1515), seine Frau Apollonia von Friedingen, deren Kinder Margaretha, Wolf, dessen Frau Agnes von Baldeck, Ottilia, seine Eltern Wolf und Agnes von Gültlingen, seinen Better Georg, Barbara von Bebenburg, Witwe des Hans von Dw (1486) — sie ist auch die Stifterin des Salve regina, das jeden Samstag und in der Fasten alle Nacht zu singen ist —; Georg (1586), seine Frau Katharina von Brandeck, deren Söhne Wolmar und Philipp; Philipp (1591) und seine Frau Margaretha von Gemmingen.

Nicht nur Glieder der Familie von Dw machten hier Stiftungen, sondern auch der hiesige Frühmesser Konrad Mayer, der i. J. 1498 ein wöchentliches Lobamt in die Pfarrkirche und im Jahre 1503 eine wöchentliche Messe auf den Altar in der Gruft, der unserer l. Frau, St. Anna und St. Michael geweiht ist, stiftete, und ein Georg Schweizer zu Hirrlingen, der i. J. 1570 5 $\overline{\text{fl}}$ Heller Gült mit Erlaubnis des Georg von Dw der Pfarrei, Frühmesspfründe und l. Frauenkaplanei zu Lesung einer wöchentlichen Messe in der Gruft vermachte.

Durch Kauf von dem Kloster Rohrhalden erwarben die Pfleger einer ewigen Messe zu Hirrlingen — der Name der Pfründe ist nicht genannt — i. J. 1402 den Stöffelinhof in Weitingen.

Der Sebastians-Pfeil und die Sebastiansbruderschaft. 1606 erhielt Adam von Dw einen Pfeil des hl. Se-

¹⁾ Das Datum der einzelnen Jahrtagsstiftungen ist in den Seelbüchern nicht angegeben.

bastian von Abt Joh. Stecher zu Bebenhausen, welchen Papst Pius II. i. J. 1414 diesem Kloster überlassen hatte, zum Geschenk. Adam von Dw verehrte den Pfeil der Pfarrkirche in Hirrlingen, woselbst derselbe bis auf den heutigen Tag jeweils am 20. Januar zur Verehrung ausgestellt wird und so lange hier bleiben soll, als der Ort katholisch ist. Sollte aber Hirrlingen wider Verhoffen die Religion ändern, so soll der Pfeil in den nächstgelegenen katholischen Ort derer von Dw übertragen werden (s. o.). Anfangs der 70er Jahre des 17. Jahrhunderts wurde der Bau einer Sebastianskapelle auf dem hiesigen Friedhofe beschlossen. 1674 stellte der Kapitelsdekan Joh. Konrad Behringer in Hailfingen dem Pfarrer Joh. Abt in Hirrlingen ein Empfehlungsschreiben zu Veranstaltung einer Sammlung aus, um auf dem hiesigen Kirchhofe eine Kapelle zu Verehrung des Pfeils des hl. Sebastian zu erbauen. Die Kapelle, in welcher eine auf obige Schenkung Bezug habende Tafel sich befindet, ist auffallenderweise nicht dem hl. Sebastian, sondern dem hl. Michael geweiht. 1700 bestätigt übrigens Papst Innocenz XII. und 1701 Bischof Marquard Rudolf von Konstanz die Errichtung der St. Sebastiansbruderschaft in Hirrlingen, über welche das K. K. Oberamt Rottenburg 1770 nach Innsbruck berichtete, dieselbe habe riesigen Zulauf aus der ganzen Nachbarschaft.

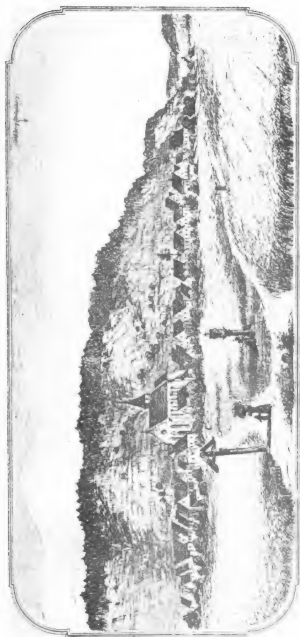
Was die hiesigen Schulverhältnisse betrifft, so steht in einer von Michael Waldh i. J. 1592 auf Befehl des Adam Werner von Themar zu Schadenweiler und Hanns Jakob von Gemmingen als Vormünder Philipps von Dw sel. Sohn Adam gefertigten Erneuerung der Schul- und Meßnerei zu Hirrlingen und zugehörigen Filial Frommenhausen, daß ca. 1560 unter Georg von Dw eine Schul und Meßnerei in Hirrlingen erstmals errichtet worden sei. 1590 ist Jakob Beuter Schulmeister zu Hirrlingen.

Der Ort zählte 1803 795 Einwohner.

11. Hirschau,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 812 Einwohner, nämlich 801 Kath., 11 Evang., Filialisten von Rottenburg. Markung: 616 ha in 5840 Parzellen. Gebäude (1898): 187 Haupt- und 88 Nebengebäude. Liegt 330 m ü. d. M.; 6 km nordöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen: nach Wümlingen 2,5, Tübingen 5,7 km.

Am Südfuße des Blumbergs, an dessen Hang bis hinauf zu den weißen, senkrechten Wänden des Stubensandsteins in fast be-



Гірськау.

ängstiger Steile Weinberge kleben, deren Erzeugniß in der Umgegend einen wohlverdienten Ruf genießt, liegt sonnig das Dorf Hirschau. Die freundlichen, sauber getünchten Häuschen stehen, durch Gärtdchen getrennt, fast alle mit der Giebelseite an der Straße, die von Wurmlingen, dem Ammenberg entlang nach Tübingen führt. Einige kleine Gäßchen zweigen senkrecht zu ihr gegen den Berg und die alte Kelter hin ab. Auch gegen die Neckarebene hin stehen abseits der Straße einzelne Häuser. Von eigenem Reize ist der Blick vom südlichen Dorfrand, wo kein Baum die Aussicht hindert, über das topfebene Land weg zum jenseitigen Thalrande. Schweift das Auge zur Sommerzeit über das wogende Aehrenfeld, so mag man gern in die Täuschung verfallen, als ob man am Ufer eines Sees stehe, aus dem jenseits die Dörfer Kiebingen und Bühl hervorragen.

Das Rathaus an der Hauptstraße zeigte früher hübsche Holzarchitektur, die leider bei einer Erneuerung in den 1880er Jahren zum größten Teil unter einem gelben Verputz begraben wurde. Einige von Neben umrankte Holzsäulen und das geferbte Randgebälk sind noch sichtbar. Das Schulhaus wurde 1839 erbaut. Die Kirche zum hl. Aegidius (Baulast: die Kirchengemeinde) wurde 1851—52 mit einem Aufwand von 30 000 M. in frühgotischem Stile vom Staat erbaut. Der Chor mit Sterngewölbe und Streben; hübscher Hochaltar; auf den älteren Seitenaltären unbedeutende alte Holzbilder; das Schiff mit Balkendecke ist durch eine ringsumlaufende, weite vortretende Empore verunstaltet. Auf dem alten Turm drei Glocken; die erste: Sanctus mattheus. sanctus marcus. sanctus lucas. sanctus Joannes. Setus Kilianus; die zweite: Ave maria gratia plena Dominus tecum. Sanctus Vigilius je in gotischen Minuskeln; die kleinste dritte hat keinerlei Zeichen.

Die Friedhofskapelle zur hl. Maria, früher St. Urban (Baulast: die Gemeinde), 1 km thalabwärts, wurde schon 1396 eingeweiht. Dreiseitig geschlossener Chor mit schlichten Maßwerkfenstern; spätgotische Holzstatuen des hl. Wendelin, Joh. Ev., Maria; spätgotischer Palmesel auf Rädern; am Palmsonntag wird der Christus weiß gekleidet, an seinen Arm werden gebackene Kränze gehängt. An der Kirchthüre sieht man ein Hufeisen angenagelt.

Der Ort war früher als hohenbergischer Grenzort gegen Tübingen befestigt. Die Namen oberes und unteres Thor haben sich noch erhalten. An der Südwestseite, an einer Stelle, die

heute noch der Burgplatz heißt, stand eine mit Gräben umgebene Burg. Der Totenweg erinnert an die Zeit, wo Hirschau nach Sülchen eingepfarrt war. Der vom Tübinger Verschönerungsverein errichtete Aussichtsturm auf dem Bussen liegt im Hirschauer Gemeindewald.

Das etwas harte Wasser wird von 39 4—7 m tiefen Pumpbrunnen geliefert.

Ausdauernder Fleiß und Sparsamkeit haben den Wohlstand des Dorfes in neuerer Zeit gehoben.

Die Aecker in der Thalföhle sind wie alle auf Neckarkies liegenden wenig fruchtbar. Die auf dem rechten Neckarufer gelegenen Wiesen gehen, seitdem sie nicht mehr durch eine Furt erreicht werden können, mehr und mehr in den Besitz von Weilheimer und Kilchberger Bauern über. In den fünfziger Jahren verwandelte die Gemeinde ein großes, gegen den Berg hin gelegenes Obstgut in Hopfengärten; seit jener Zeit muß Obst eingeführt werden.

Von der Gemeindegemarkung mit 616 ha, welche zu den kleineren des Bezirks gehört, entfallen 150 ha oder ein volles Viertel auf die Waldungen; zur landwirtschaftlichen Nutzung bleiben 435 ha = 71% der Markung übrig, darunter 251 ha = 58% Ackerland, 121 ha = 28% Wiesenland, 58 ha = 13% Weinberge und 6 ha Weiden. Ein Teil der ausgedehnten Wiesen, nämlich die rechts des Neckars gelegenen, welche bisher durch eine Furt erreicht werden konnten, sind durch die stätig fortschreitende Vertiefung des Flußbetts ganz vom Orte abgetrennt und können mit Fuhrwerken nur auf weiten Umwegen erreicht werden; sie werden daher mehr und mehr an Weilheimer und Kilchberger Bauern verkauft und infolgedessen geht die Landwirtschaft in Hirschau, welche nicht die ausschließliche, aber doch die vorherrschende Erwerbsquelle bildet, zurück. Von 182 Haushaltungen haben 162 landwirtschaftlichen Besitz, 5 durchschnittlich 5 ha, 119 durchschnittlich 2,5 ha, die übrigen durchschnittlich 60 a. In den meisten Haushaltungen findet neben der Landwirtschaft gewerbliche Beschäftigung statt. Seit 1854 wird Hopfen und zwar vorherrschend Späthopfen (derzeit auf 20 ha) gepflanzt. Nicht unbedeutend ist der am Abhang des Spitzbergs auf annähernd 60 ha, jedoch nur als Nebenzweig der Landwirtschaft, betriebene Weinbau. Infolge der ungünstigen Einwirkungen durch Frühjahrs- und Herbstfröste gedeiht der Hirschauer Wein nur selten, gehört aber in guten Jahrgängen zu den besten der Gegend. Vor 60 Jahren war das Weinbergareal noch ausgedehnter, in der Folgezeit wurden aber die niederen Lagen mit Hopfen oder Klee bebaut. Gepflanzt werden Portugieser, Silvaner, Gbling, Rükscheeren, neuerdings auch Laurentier, Malvasier; der höchste Ertrag in den letzten 10 Jahren waren 18 Hektoliter vom Hektar. Das Erzeugnis wird in der Regel an Wirte und Private der Nachbargemeinden abgesetzt. Der Obstbau ist unbedeutend, doch wurden in den letzten Jahren viele neue Bäume gesetzt. Sämtliche Felderzeugnisse außer Wein und Hopfen werden in der Gemeinde selbst

verbraucht. Die Gemeindejagd ist verpachtet. Die Fischerei im Neckar steht theils der Gemeinde (verpachtet), theils Privaten zu. Die Rindviehzucht wird theils auf Mastung, theils auf Milchgewinnung zur Butterbereitung betrieben. Schweinemästung findet auch zum Verkauf nach Tübingen statt. Die Ziegenhaltung ist im Zunehmen, die Hühnerzucht wegen des günstigen Abjages in Tübingen beträchtlich. An Gewerben finden sich die ortsüblichen Handwerke, auch einige Leineweber, mehrere Zimmerleute und Maurer, welche meistens auswärts arbeiten; zwei Gast- und eine Schankwirtschaft, wovon eine ihr Bier selbst braut, zwei Kramläden.

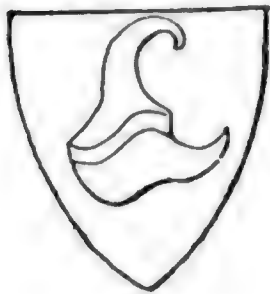
Vereine: Kriegerverein; Volksverein für das katholische Deutschland (Zweigverein); seit kurzem ein Darlehenskassenverein.

Zu der S. 227 abgebildeten Tracht von Hirschau vgl. Tl. I S. 150.

Altertümer. Zwei Grabhügel im Bussen (Herrenbuckel). — Reihengräber „auf den Mauern“. — Ehemalige Burg südlich am Orte. Südöstlich ein altes Steinkreuz. (Vgl. I S. 469. 542. 547. 557. 558.)

Hirschau (Hirzouue, Hirsowe, Hirsowe, Hirsow, Hirsu, Hirsowe = von Hirschen besuchte Au — noch heutzutage wird hier eine große Strecke Wiesen der Hirschwörth genannt —) kommt ums Jahr 1210 zum erstenmale vor, um welche Zeit gewisse Zehnten zu H., ein Geschenk des Stifters von Bebenhausen, Pfalzgraf Rudolfs, als zum Widdum der Bebenhäuser Pfarrei gehörig aufgeführt werden.

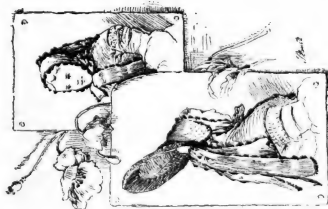
Es gab hier einen eigenen Ortsadel, dessen mit Gräben umgebene Burg auf der südwestlichen Seite des Orts unweit der Kirche an dem noch heutzutage Burgstall geheißenen Platz stand. Der Chronist Luz v. L. schreibt über dieselbe: „ein Burgstall war vor dem Dorfe bei dem Brunnen, welches eingeschleift, geebnet und Necker daselbst gemacht worden, so noch heutzutage die Burgäcker von den Einwohnern genannt und in Bauung derselben alte Gemäuer funden worden.“



Es scheint übrigens zwei verschiedene Familien von Hirschau gegeben zu haben. Hans von Hirsow führte 1387 als Wappen einen mit der Spitze nach links gerichteten Schuh, während nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg das Wappen eines Jung Hans von Hirschau ein in Rot auf grünem Dreieck wachsender, brauner Hirsch war. Ein Siegfried von Hirschau kommt 1321. 1327—1348 vor, nennt sich 1337 und 1347 Bürger zu Rottenburg, 1345 und 1347 Tochtermann Johanns von Herrenberg, des Vogts zu Rottenburg, hatte auch 1345 Anteil an einem im Banne von Altingen gelegenen Gute und 1347 an einem Hofe zu Kemmingsheim. Ein in den Jahren



Hirshauer Tracht.



1387—1402 vorkommender Hans, der sich 1402 von Hirsow zu Hirsow nennt, war vielleicht sein Sohn. 1393 wird ein Konz, 1404 ein Hansli, 1405 Ruck, Conventschwester in Kl. Kirchberg, und 1430 wieder ein Konz von Hirschau erwähnt. Günther, wohnhaft zu Rottenburg, verkauft 1445 seine Güter und 1471 seine Baum- und Weingülden vor dem Sülcherthor für ein Leibgeding an das Kl. Kreuzlingen, ebenso 1454 Anna, des Georg von Gypch Witwe, Weingärten, einen Wald, Korngülden und Wiesen zu Kiebingen an das Karmeliterkloster zu Rottenburg.

Die Grafen von Hohenberg und nach ihnen das Haus Desterreich waren die Herren des Ortes. Als einzelne hiesige hohenbergische Besitzungen werden in den Jahren 1312 und 1371 ausdrücklich angeführt: ein Burggeseß, ein Maierhof — „Maiger Rudgers Hof“ —, zu welchem 8 Morgen Acker im „Hailbrun“ und 14 Morgen Wiesen beim „Elebrun“ und der Weinberg „des Graven Berg“ gehörten. Genannter Hof kam 1376 aus dem Besitz der Grafen von Hohenberg in den des Stifts St. Moriz. In späterer Zeit ergibt sich die Zugehörigkeit des Ortes zu der Herrschaft Hohenberg aus dem Umstande, daß derselbe in der schon Teil I S. 345 erwähnten Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und dem Grafen Rudolf (III) von Hohenberg aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts eine Brandschatzung im Betrage von 1600 \mathcal{R} Heller erlitt. Nach der summarischen Beschreibung der Herrschaft Hohenberg von 1619 waren die von Hirschau schuldig, die 10 Morgen Wiesen „in der Stainach in Fron zum Heu abzumähen und zu dörren“.

Gärth schreibt: „Hirschau ist ein K. K. österreichischer immediat Cameralort, allwo die Landesherrschaft, omnimodam jurisdictionem nebst all andern Gerechtsamen, Regalien, Nutznießungen und jure advocatiae hat“ und die Jurisdiktionstabelle von 1804 führt den Ort als Eigentum des Hauses Desterreich an, dem die Landeshoheit, Blutbann, Geleit, sowie die niedere Gerichtsbarkeit zustehen, während auch Württemberg an der Forstherrlichkeit Anteil habe.

Den größeren oder geringeren Teil des 14., 15., 16., 17. und 18. Jahrhunderts hindurch benützte Desterreich sein hiesiges Besitztum als Pfandobjekt. So war schon vor 1312 ein Teil der Einkünfte, welche die Grafen von Hohenberg von dem Orte bezogen, nämlich $2\frac{1}{2}$ Fuder Wein- und Kornzehnten und alle andere Zehnten um 80 Mark den Herrn von Nüti (abgeg. Burg bei Oberndorf) auf Wiederlösung verpfändet. Nachdem Heinrich von Nüti

1312 seiner Gemahlin Willeburg von Dm Heiratgut auf diese Pfandschaft versichert und Graf Hugo (I) 1340 dem Albrecht von Rüti noch weitere 60 \mathcal{R} Heller auf dieselbe geschlagen hatte, ging sie 1353 mit Zustimmung des Grafen Rudolf (III) von Albrecht von Rüti um 330 \mathcal{R} an Markwart, des Hermanns von Dm Sohn, über, der 1371 seine Gemahlin Anna vom Stain mit ihrer Heimsteuer und Morgengabe auf dieselbe verwies. Anna vom Stain und deren Brüder Berthold, Walther und Konrad bekamen in demselben Jahre, daß Graf Rudolf das Recht habe, das Pfand wieder einzulösen. Nachdem noch 1398 Herzog Leopold von Oesterreich die Brüder Marquard, Wolf und Walther von Dm und deren Mutter in diesem Pfandbesitze bestätigt hatte, bekannte derselbe 1399, daß Graf Rudolf (VI) von Hohenberg denselben, welchen er um 480 rhein. fl. und 60 \mathcal{R} Heller von Marquard d. ä. von Dm eingelöst, in dieser Eigenschaft besitzen solle. 1404 war der Graf noch Inhaber der Pfandschaft. 1410 versetzten die Herzoge Ernst und Friedrich von Oesterreich mit der Herrschaft Hohenberg auch die Dörfer Hirschau und Wurmelingen an die Reichsstädte, eine Pfandschaft, welche bis 1454 währte. Doch scheint die hiesige Burg von derselben ausgeschlossen gewesen zu sein, denn 1412 verließ Herzog Friedrich ein „Burgseß“ zu Hirschau und den Kirchensatz zu Kilchberg dem Hans von Herrenberg zu Lehen.

1488—1509 war Hirschau mit der Herrschaft Hohenberg an die Grafen von Zollern, 1702—1722 an die Freiherrn von Ulm auf Erbach (s. Teil I S. 355) verpfändet.

Von fremdem Besitze im Orte ist vor allem der der Pfalzgrafen von Tübingen und Grafen von Württemberg anzuführen. Um das Jahr 1210 werden Zehnten der Pfarrei Bebenhausen als vom Stifter des Klosters, Pfalzgraf Rudolf, herrührend bezeichnet (S. 226) und 1393 belehnt Graf Eberhard von Württemberg Konrad den Leischer von Kilchberg mit Gütern daselbst und acht Morgen Weingärten, gelegen an dem Spitzberg unterhalb Hirschaus. Weiterhin schenkte Dietrich der Märheld 1277 aus seinem hiesigen Weinberge „Costenzer“ zwei Fuder Weines dem Heinrich von Bombei, Leutpriester auf dem Wurmlingerberg (alte Dm. Beschr.) Eberhard von Salmandingen (preuß. Dm. Trochtelfingen) verscrieb 1339 dem Grafen Hugo (I) von Hohenberg seine eigenen Weinberge bei Hirschau und Rottenburg zu Lehen, wogegen dieser auf sein Eigentumsrecht an diejenigen Güter zu Salmandingen, welche Eberhard von ihm zu Lehen getragen, verzichtete. Die

Brüder Hans und Werner die Suppinger von Hirschau verkauften 1344 an Berthold den Tübinger, Bürger zu Reutlingen, ihren hiesigen Weinberg, genannt Felsen, um 32 π Heller. Engeli d. ä., Bürger zu Rottenburg, übergab 1346 seinem Sohne Heinz und dessen Frau Gertrud einen Weinberg dahier für 200 π Heller. Von 1445—1715 trugen die Rottenburger Familien Bauer, Wendelstein, Ehing, Wollschick und Haug ein hiesiges Fischwasser von der Herrschaft zu Lehen. Dem Leopold Carl von Stein wurden 1588 seine Renten und Zinse zu Hirschau mit Beschlag belegt, weil er die Einführung des neuen Kalenders zu Bühl nicht bekannt machte.

Schon frühe finden wir näher oder ferner gelegene Klöster als Besitzer in Hirschau. So zuerst das Kl. Bebenhausen um 1210 (i. v.). Graf Rudolf (I.) von Hohenberg sprach demselben 1315 4 Jauchert Acker zu Hirschau als freies Eigentum zu. 1655 ist die Rede von einem hiesigen Bebenhäuserhof, der jährlich in die Pflanze Rosen, welche einen Unterpfleger hier hatte, 18 Malter Besen und in das Stift St. Moriz das gleiche Quantum zu liefern hatte. Das Kloster besaß hier 1745 „ewige und jährliche Wiesenzinse, Geflügel-, Wein- und Fruchtgefälle“. Außerdem war Bebenhausen im Besitz einer eigenen Kelter auf der Wänzwaide —. 1299 verlich das Kl. Kreuzlingen den Brüdern Burkhard und Heinrich, genannt Inhart, zu Hirschau Güter einer Klosterfrau Namens Hätze, der Tochter des Inhart, welche dem Kloster gehörten (alte D. A. Beschr.). Herzog Friedrich von Oesterreich befreite 1404 Kreuzlingen, daß es nicht mehr als zwei Fuder Weingelds geben solle und K. Ferdinand vertrug sich 1537 mit demselben wegen strittiger Wein- und Novalzehnten: letzteres giebt in Zukunft der Herrschaft jährlich zwei Fuder Wein als Vogtrecht und 1000 Gangfische als Verehrung. Das Kloster besaß hier die sogenannte Nieder Kelter¹⁾. — 1312 verpflichtete sich Heinrich der Eggenwiler, Bürger zu Rottenburg, seiner Schwester, der Kirchberger Klosterfrau Heilwig, und nach deren Tod ihrer Rechtsnachfolgerin jährlich vier Ohm Wein aus Weinbergen bei Hirschau, genannt die Risi und Beese, sowie die Erstlingspfründe daraus zu geben. 1430 beurkundete Kl. Kirchberg, daß von Zinsen und Gülden zu Rottenburg, Hirschau zc., welche die Konventschwester Anna Richin dem Seelgerate des Klosters gestiftet hat,

¹⁾ Im Jahre 1804 wurde das Vermögen des Kl. Kreuzlingen im Niederhohenbergischen überhaupt auf 48125 fl. 25 kr. veranschlagt.

die Jahrtage der Katharina Sülcherin sel. und der Ihrigen, des Berchtold Rich und seiner Ehefrau Ger sel., der Greth Richin sel. und ihres Vaters Berchtold, der Agnes Richin sel., der Anna Richin und Heilwig Umgelterin begangen werden müssen. 1543 verkaufte das Kloster seine hiesigen Zinse und Gülten an das Kottweiler Predigerkloster. Letzterem verschrieb 1348 Adelheid die Richin, Bürgerin zu Kottenburg, um ihres und ihrer Vorfahren Seelenheils willen verschiedene Gülten zu Höfendorf (preuß. N. Haigerloch) und Aeder zu Hirschau und Kottenburg als Leibgeding für ihren Sohn Richli im genannten Kloster. — 1369 stifteten Heilwig von Ehingen und ihr Sohn Hans der Ammann für sich und des letzteren Bruder Rudolf, Kirchherr zu Bühl, Renhart, Benz und Conz mit 3 Ohm jährlichen Weines aus ihrem Weinberg „des Binders Kleb“ zu Hirschau einen Jahrtag in das Karmeliterkloster zu Kottenburg. 1497 verkaufte Ludwig Keller, Bürger und Richter zu Tübingen, an genanntes Kloster hiesige Weingärten um 30 fl. 1504 erwarb es Weingülten aus der Deckershalde. — 1370 verkaufte das Augustinerkloster zu Tübingen einen Weingarten zu Hirschau. — 1376 beurkundete Graf Rudolf (III.) von Hohenberg dem Bischof Heinrich von Konstanz die Vollziehung der von seiner Mutter sel. Margareta von Nassau beabsichtigten Stiftung des Altars der 11 000 Jungfrauen in der Stiftskirche zu St. Moriz (s. o.) mit Gülten und Gütern aus den Weinbergen Heilbronn und Clebronn zu Hirschau, zu Seebrohn und Pfäffingen. — Die obere Klaufe zu Kottenburg besaß hier bei ihrer Auflösung 1782 einen Heuzehnten.

Von sonstigem geistlichem Besitze zu Hirschau ist noch zu erwähnen, daß nach einem Urbar der Kirche zu Bühl v. J. 1373 diese hier 2 $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberge, genannt Märheld, besaß, Luig Burzingin, genannt Engelfridin, Bürgerin zu Kottenburg, 1413 ihren hiesigen Weingarten, genannt der Genfinger, dem Kottenburger Spital schenkte und das Tübinger Spital (1784) einen Zehntanteil in Hirschau besaß.

Es standen hier einst an den zwei Enden des Ortes Thore. 1445 wird das untere steinerne Thor und 1483 das Thorhaus zu Hirschau genannt. Von dem nordöstlichen Thore waren im Anfange dieses Jahrhunderts noch etliche Ueberbleibsel zu sehen. — 1483 — 1735 wird die Bachküche und „Brottaferei“ hiesigen Bürgern von der Herrschaft als Lehen verliehen.

Was die hiesigen kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war der Ort, welcher 1359 zum Dekanat Wolfenhausen gehörte,

teils nach Sülchen teils auf den St. Remigii-Berg (heutzutage Wurmliingerkapelle) eingepfarrt; doch stiftete die Gemeinde Hirschau mit Bewilligung des Abtes Hermann von Kreuzlingen und des Dekans Werner von Wolfenhausen 1359 in die hiesige St. Aegidii-Kapelle eine Frühmesse, welche Bischof Heinrich von Konstanz 1360 bestätigte. Derselben wurde ein Teil des Laienzehnten zu Remmingsheim, genannt Gökmanuszehnten, zugeschieden. Schultheiß, Richter und die Gemeinde von Hirschau sollten den Frühmesser wählen, den Gewählten aber der Abt von Kreuzlingen dem Bischof von Konstanz präsentieren. Da das Einkommen dieser Frühmesspfründe nicht hinlänglich fundiert war, so wurde dasselbe 1435 durch die Hirschauer gemehrt und eine eigene Kaplanei auf den St. Urbans-Altar in der St. Aegidii-Kapelle gestiftet. Der Kaplan sollte 20 Malter Roggen, 5 Ohm und 8 Viertel Wein, 5 fl und 30 Schill. Heller, $\frac{1}{3}$ Morgen Garten, im ganzen 40 fl Heller Werts beziehen. Er hatte wöchentlich 4 Frühmessen zu lesen und an Sonn- und Feiertagen den „Bergpfarrer“ zu unterstützen. Das Evangelium darf er in der St. Aegidii-Kapelle nur mit Erlaubniß des letzteren verkündigen. 1461 endlich gründeten Abt Marcus und der Konvent von Kl. Kreuzlingen mit Zustimmung der Erzherzogin Mechthild, des Bischofs Heinrich von Konstanz und des Jörg von Hörningen, Kirchherrn zu Rottenburg, für die bisher nach Sülchen und auf den Wurmliingerberg eingepfarrt gewesenen armen Leute zu Hirschau eine eigene aus ihrem Orden und Kloster oder aus der Weltgeistlichkeit zu besetzende Pfarrei¹⁾. Mechthild selbst wies der neuen Pfarrei die bis dahin von dem Pfarrer zu Sülchen-Rottenburg bezogenen Einkünfte zu, mit Ausnahme von 4 Malter Roggen und 5 Ohm Wein, auf welche jedoch derselbe auch verzichtete.

Die von den Hirschauern 1435 gestiftete Kaplanei wurde mit der neuen Pfarrpfründe zeitweilig, aber nicht für immer²⁾, vereinigt.

Der Vertrag mit dem Pfarrer von Sülchen-Rottenburg wurde 1462 vom Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt. Die jährlich

¹⁾ 17 hiesige Pfarrer sind bis zur Aufhebung des Stiftes Kreuzlingen der Weltgeistlichkeit entnommen, 35 waren Kreuzlinger Stiftsherren; der letzte derselben war Joh. Baptist Beer, Pfarrer dahier 1797—1823.

²⁾ In den Jahren 1550 und 1636 ist die Rede von einem eigenen Priester der St. Urbanskaplanei. Im letzteren Jahre ist hier der Konventual Jakob Gillmann Kaplan, der auch die Wurmliinger Kaplanei versieht.

seitens der Pfarrei Hirschau an die Pfarrei Rottenburg zu bezahlenden 10 fl. 15 fr. und 3 Heller wurden erst anfangs dieses Jahrhunderts abgelöst. Durch R. K. Hofdekret vom 4. Januar 1804 wurde das Patronatsrecht über die Pfarrei Hirschau nach Aufhebung des Stiftes Kreuzlingen der „Allerhöchsten Kammer“ und seit dem Uebergang des Ortes an die Krone Württemberg im Jahre 1805 dieser einverleibt.

Im Jahre 1462 bestätigte der konstanzijsche Generalvikar die von der Erzherzogin Mechtild gestiftete wöchentliche Messe in die eine kleine Viertelstunde unterhalb des Ortes gelegene Wallfahrtskapelle zu unj. l. Frau beim Hollunderbusche, früher Urbanskapelle. Erster Inhaber der Pfründe, die wohl ihres geringen Einkommens und der nachfolgenden Kriegsbedrängnisse wegen nie mit einem eigenen Priester besetzt worden ist, war der Hirschauer Pfarrer Joh. Beck. 1550 wird das Einkommen derselben auf 8 Jahre je zur Hälfte dem hiesigen Pfarrer und dem St. Urbans-Kaplan überlassen. Gerade 100 Jahre später, im Jahr 1650, versehen die Jesuiten, 1654 die Karmeliter und von 1660 ab wieder die Jesuiten zu Rottenburg die Pfründe bis zu deren Aufhebung. Die Gefälle des Kirchleins wurden denselben gegen die Verpflichtung, die Wochenmesse zu lesen, inkorporiert. Nach Aufhebung des Rottenburger Jesuitenkollegiums ging die Verpflichtung der wöchentlich zu lesenden Messen an die 1775 neu errichtete Pfarrei Seebronn nebst dem damit verbundenen Einkommen von 5 Malter Roggen aus einem Hof im genannten Orte über.

Die Kapelle, deren Patronat österreichisch war, nunmehr aber der Krone Württemberg zusteht, besitzt jetzt noch ein kleines Kapital, aus dessen Zinsen und den Opfern dieselbe unterhalten wird.

Ueber die hiesige schon 1658 vorkommende St. Urbansbruderschaft s. Teil I S. 427.

12. Kiebingen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 578 Einwohner, nämlich 567 Kath., 11 Evang., Filial. von Rottenburg. Eisenbahnhaltstelle. Markung: 520 ha in 3915 Parzellen. Gebäude (1898): 170 Haupt- und 74 Nebengebäude. — Liegt 341 m ü. d. M.; 3,5 km östlich von Rottenburg. Staatsstraße nach Bühl 2,1 km.

Am südlichen Rande der weiten Thalebene, die hier kaum merklich zu den Keuperbergen ansteigt, liegt, in seinem südlichen



Riebingen.

Teil von der Heerstraße Tübingen-Rottenburg durchschnitten, das freundliche Dorf. Es ist das der Oberamtsstadt am nächsten gelegene des Bezirks. Vom Neckar aus gesehen erscheint jenseits der Bahnlinie das weiß blinkende Friedhofskirchlein, von einer schönen Linde überschattet, hinter ihm das Dorf, beherrscht von der Kirche mit ihrem schlanken Turm, im Hintergrunde gegen den Kammert hin ausgedehnte Baumfelder und das stille Waldthal Rohrhalden. Der größere Teil des Orts liegt nördlich von der Heerstraße. Zu beiden Seiten des wasserarmen Rohrhaldenbachs zieht im Westen ein breiter freier Raum gegen den Neckar leicht bergab; links die höher liegende Kirche. Die Wurlingerkapelle schaut von drüben über dem Thal freundlich herein. Die am Nordrand nach Osten wieder ansteigende Gasse biegt zur Heerstraße um und umschließt mit dieser ein großes Stück Wiesen- und Baumland, das inmitten des Dorfes sich gar freundlich ausnimmt. Die Ueberlieferung läßt das Dorf aus fünf Einzelhöfen entstanden sein; die unregelmäßige Anlage würde dem nicht widersprechen. Die meist gut, im Untergeschoß aus Werksteinen gebauten Häuser stehen zum größten Teil mit der Langseite, einige auch mit der Giebelseite gegen die Straße.

Die Kirche zur h. Maria (Baulast: die Kirchenpflege) am linken Bachufer stammt mit Chor und Turm aus dem 14. Jahrhundert. Der Chor mit Strebepfeilern und Rippenkreuzgewölbe hat auf den Schlußsteinen Wappen; die Maßwerke der Fenster sind alle herausgeschlagen. Kleines Wandtabernakel mit Krönungsbogen und Nischen. Leuchterengel auf Wolke, Renaissance; schöne spätgotische Pieta; in eines der neuen Seitenfenster im Schiffe links ist ein frühgotisches Glasgemälde Maria mit Leichnam Christi eingesetzt. Im obern Stock der Sakristei interessantes Kesselkreuz aus dem 16. Jahrhundert mit Stickerien: Gottvater, Christus am Kreuz, Engel, Maria und Johannes; silberne Monstranz aus dem Kloster Rohrhalden von 1702, wohl aus derselben Zeit ein Kelch mit figürlichen Darstellungen am Fuße.

Eine gemalte byzantinische Madonna mit schwarzem Gesicht befindet sich im Pfarrhause. Im Triumphbogen ansprechender großer Kreuzifixus.

An den Chor wurde zweimal angebaut, das erstemal Ende des 16. Jahrhunderts, das zweitemal 1825. Die Kirche wurde in den letzten Jahrzehnten gründlich erneuert und südlich an den Chor die Sakristei zweistöckig angebaut; Schiff und Chor erhielten Malereien; neuer Hochaltar; Taufkessel aus Kupfer mit schmiedeeisernem Dreifuß; neue Thüren mit schönem Beschlag. Der Turm

nördlich am Chor hat im Untergehoß, der alten Sakristei, Kreuzgewölbe und ist von einem Satteldach gekrönt; außen ein kleines Treppentürmchen.

Die zwei größeren Glocken, Susanna und Jesus, gegossen von Neubert in Ludwigsburg 1859 und 1860; die beiden kleineren sollen aus dem Kloster Rohrhalden stammen; auf der einen in gotischen Majuskeln ohne Jahrzahl: + Lucas . Marcus . Matthaeus . Jo. + Die T von Matthäus liegend; auf der andern in gotischen Minuskeln: i . Q . S . Christi + ave maria + gratia plena + dominus tecum + anno domi M + CCCC +. — Außen am Chor der Grabstein des Joseph Kalt aus Stuisen im Breisgau, 17 Jahre Seelsorger in Kiebingen, der „lezte aus dem Paulinerkloster Rohrhalden“ 1803. Am Schiff Grabstein von Eleonore Hochstetter 1829:

Sie mußte früh zum Himmel eilen
Und schied von uns in leichtem Schlaf,
Kein Engel darf hier lange weilen
Seitdem der Fluch die Erde traf.

Neben der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: Gemeinde), weiter aufwärts das Schulhaus, ein zweistöckiger Fachwerkbau. Das Rathaus von 1835 steht nördlich der Kirche am Abhang; ihm schräg gegenüber an einer massiven Scheuer die Zahl 1427 (?). An einem Haus westlich von der Kirche eine schöne gotische Holzstatue des h. Konrad (?), leider stark verwittert. In der Friedhofskapelle zum h. Kreuz von 1849 eine Gedenktafel für 16 im russischen Feldzug gebliebene Kiebingen; auf dem Friedhof einige einfache Schmiedeisenkreuze.

Der Neckar, der den nördlichen Teil der Markung durchfließt, hat der Gemeinde schon viele Kosten verursacht. Es ist von Regulierungen des Neckars die Rede, die 1814—43 20 000 fl. Aufwand nötig machten. Von 1843 bis jetzt ca. 4000 M (Vgl. II. I S. 26 f.) 1881 wurde über den Neckar hinüber zum Birtinle (I 468) eine leichte eiserne Brücke gebaut.

Kloster Rohrhalden. 1¹/₂ km südlich vom Dorfe stand in einem stillen, von Quellen durchnieselten Thälchen, rings von Wald umgeben, das Paulinerkloster Rohrhalden, das am Ende des vorigen Jahrhunderts abgebrochen wurde, doch so, daß in den zwanziger Jahren noch einige unausgezeichnete Gebäude aufrecht standen; heute sind auch diese bis auf den letzten Rest verschwunden. Jedoch wird, wie die alte D.A. Beschreibung sagt, „ein Spaziergang in dies wahrhaft einsiedlerische Thälchen in der Kühle des Morgens oder des Abends nicht gereuen, zu ernstlichen Betrachtungen das Gemüt stimmen, und die ruhige Stille umher wird sanften Frieden, wie ihn das Gewühl der Welt nicht gewährt, ins Herz gießen“.

In Privatbesitz in Kiebingen befindet sich noch eine in Seide gestickte Abbildung des Klosters; dasselbe hatte einen bedeutenden Umfang.

Der Ort hat zumeist fruchtbaren Boden; Kies, Sand, Lehm, Kalksteine werden in bescheidenen Mengen gewonnen und in der Gemeinde selbst zu Bauten verwendet. Von der Gemeindegemarkung mit 520 ha sind fast $\frac{3}{4}$, nämlich 384 ha zur landwirtschaftlichen Nutzung bestimmt, während 106 ha = $\frac{1}{5}$ auf das Waldland im „Kammerl“ entfällt. Vorherrschender Erwerbszweig ist Landwirtschaft. Von 164 Haushaltungen haben 150 Landwirtschaft und zwar 14 durchschnittlich 7 ha, 90 $2\frac{1}{2}$ ha, 46 durchschnittlich 40 ar; etwa 68 Einwohner treiben neben der Landwirtschaft noch anderen Erwerb. Die 24 ha große Allmende ist zu $\frac{2}{3}$ den Gemeindegürgern als Bürgernutzung überlassen und zu $\frac{1}{3}$ verpachtet. Von der landwirtschaftlich benützten Fläche nimmt das Ackerland $\frac{3}{4}$, das Wiesenland $\frac{1}{5}$ ein. Der Hopfenbau, 1848 eingeführt, derzeit 30 ha groß, ist im Abnehmen; Weinbau wird auf 12 ha betrieben. Sorten: Sylvaner, Trollinger, Malvasier, Gaubinger, Blaue Laška, Lorenztraube; die geschicktesten Weinlagen sind „im Krumen“ und „Wieland“. Der Wein wird meist im Orte selbst getrunken. Die Gemeindegeweihe ist verpachtet. Der Obstbau wird in großer Ausdehnung betrieben, vorzugsweise gepflanzt werden Kleiner, Luiten, Goldparmäne, Rheinette, Rheinischer Bohnapfel, Tasset-, Brauntwein- und Heidenapfel, Most- und Pralbirne. — Von den Felderzeugnissen kommen namentlich Gerste und Dinkel (auf der Schranne in Lübingen), ferner Hopfen und zu einem Teil auch Kartoffeln zum Verkauf. — Die Gemeindegeweihe ist verpachtet. Nicht unbedeutend ist die Neckarsfischerei, welche der Gemeinde zusteht und von dieser verpachtet ist. In der Gemeinde sind die ortsüblichen Gewerbe, 3 Gastwirtschaften, worunter 2 mit Bierbrauerei, 3 Brauntweinbrennereien, 2 Ziegeleien, 1 Kramladen. — Kriegerverein.

Altertümer. Grabhügel im Krappensanger. — Hochäcker am oberen Sonnenberg und im Kellerwald. Fund einer keltischen Münze und eines Bronzefeldes. — Römische Münzfunde. — Reihengräber zu beiden Enden des Pfarrortes an der Straße und im Ostad (Eisenbahneinschnitt). — Abgegangen: Kloster Rohrhalden (s. u.), eine Ziegelhütte und das „Käppele“. Vgl. I S. 469. 473. 519. 542. 545. 546. 547. 554. 556.

Ob Kiebingen (Cubingen, Chubingen, Chubingen, Chübingen, Kobingen, Cobingen, Kubingen, Kubingen, von dem Personennamen Cobbo, Coppo, mhd. Coppe, Kob, Kopp, Koppe, Kuppe, Kube abzuleiten) eigenen Ortsadel desselben Namens hatte, ist zweifelhaft, denn Ulrich der Arnoldin sel. Sohn von Cobingen, der 1322 unter dem Siegel seines Herrn, des Grafen Rudolf von Hohenberg, mit dem Al. Bebenhausen wegen eines Hofes zu Derendingen einen Lehenvertrag abschloß, dürfte kaum zum Adel zu rechnen sein und Werner von Kubingen, der vor 1387 ein Haus

des Kl. Rohrhalde zu Ehingen besaß, eher der Familie der Märhelde angehören, bei denen der Vorname Werner üblich ist und die damals in Kiebingen begütert waren, auch ein Haus zu Ehingen besaßen.

Der Ort gehörte wohl schon seit den ältesten Zeiten zur Grafschaft Hohenberg (vgl. unten zum Jahre 1264). In späterer Zeit ergibt sich seine Zugehörigkeit zu der Herrschaft Hohenberg aus dem Umstande, daß derselbe in der mehrerwähnten Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und dem Grafen Rudolf (VI.) von Hohenberg aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts eine Brandschatzung im Betrage von 800 fl Heller erlitt. Nach der summarischen Beschreibung der Herrschaft Hohenberg vom Jahr 1619 waren die Einwohner von Kiebingen mit andern verpflichtet, „die großen schönen Wiesen der Herrschaft im Stainach in der Fron abzumehen“. Auch war daselbst eine „Hundlegin“ für die herrschaftliche Jagd am Rotenberg. Gärth schreibt: „Kiebingen ist ein landesfürstlicher immediat Kameralort, allhier gaudiret allergnädigste Landesherrschaft alljegliche Jurisdiction, Nutzbarkeiten und Regalia. Die Ortsunterthanen sind nebst all anderen zu prästiren schuldigen Frohnen verbunden, den Heuzehnten in dem Hirschauer Bann, im Falle so viel Heu anfallete, daß selbes die Hirschauer nicht allein führen konnten, mit denen Wurmlinger Unterthanen gegen gewöhnliche Lieferung einzuführen.“ Die Jurisdiktionstabelle v. J. 1804 führt Kiebingen als hohenbergischen Kameralort und Eigenthum von Oesterreich auf, dem namentlich die Landeshoheit, Steuer, Blutbann und Geleit, niedere Gerichtsbarkeit, Forstherrlichkeit zugehörten, während hinsichtlich der großen und kleinen Jagdbarkeit freie Bürsch stattfand.

Was speziellen Besitz betrifft, so stunden den Grafen von Hohenberg hier der Martinsberg, die Weinberghalde Sonnenberg, Leibeigene und der Laienzehnten zu. Teile dieses Zehnten verliehen sie dem benachbarten Adel, den Bürgern der Städte Rottenburg und Reutlingen, einigen geistlichen Korporationen und dem Spital Rottenburg (s. u.). So hatten vom Adel Anteil an demselben Heinrich von Dw zu Pfäffingen vor 1301, Heinz genannt Altis, Marstaller des Grafen Rudolf von Hohenberg (an anderer Stelle nennt er sich Heinz von Altingen oder Gütlingen, genannt Altis) 1371 und 1392 (anerstorben von † Heinrich von Dw); von Bürgern zu Rottenburg Heinrich Hölzeler 1301, Uß Göbel 1337, Adelheid, Witve des Landolt Schrot 1367, Konrad Keller 1387, die Brüder Berthold und Conz Wiel 1387, 1388, Adelheid Sattler

1405, Conz Wiel 1406. 1412, Luig Burgingin, Witwe des Citel Engelfrid 1412, Konrad Stöb 1444. 1464, Citel Hanns Ergazing 1447, Katharina Stöb 1467. 1469. 1481; von Bürgern zu Neutlingen Ernst Umgelter 1467; von geistlichen Anstalten das Stift St. Moriz 1337, Karmeliterkloster 1405, Kl. Rohrhalden 1412. 1444 und 1482, Spital 1405. 1481. 1483. Vom Ende des 15. Jahrhunderts ab war derselbe alleiniger Lehensträger des Zehnten, der ihm i. J. 1751 von der Herrschaft geeignet wurde.

Was den hiesigen Besitz auswärtiger adeliger¹⁾ und bürgerlicher Familien — abgesehen von dem eben genannten Laienzehnten — betrifft, so verkauften Benz von Wildberg 1358 an Albert Schulcher 1 \mathcal{R} Heller Zins aus 2 Wiesen im Birtenle ob dem Mühlwege um 20 \mathcal{R} , 10 Schill. Heller; Anna, Witwe des Georg von Gypch, 1454 an das Karmeliterkloster zu Rottenburg Weingärten, einen Wald, Wiesen und Korngülten; Alexander Blaser von Unterkochen 1515 an Adam Walch, Landschreiber zu Rottenburg, 3 hiesige Höfe; Kaspar Kenner von Almendingen, Vormund der Margareta Anna von Gaisberg, 1626 an Joh. Adam Dornsberger, Marschall zu Rottenburg, den halben Teil an den genannten 3 Höfen und Hanns Christoph Dornsberger 1648 an Schultheiß Hanns Kopper und Bürger von Kiebingen ein dortiges Hofgut. Kaspar Forstmeister, Dr. iur. und Professor in Tübingen, besaß hier 1525 einen Lehenhof, den er dem Ulrich Steiner genannt Wüst von Seebronn verließ.

Auswärtiger geistlicher Besitz. Es schenkten Hartmann und seine Gemahlin von Tübingen anfangs des 13. Jahrhunderts 12 Zauchert Acker, Albert Gleichelin 1291 einen Hof, die Brüder Werner und Heinrich von Ehingen 1312 desgleichen einen Hof an das Kl. Bebenhausen²⁾. Graf Albert (II) von Hohenberg entschied 1264 als Richter in einer zwischen dem Kl. Kreuzlingen und seinen Unterthanen von Sülchen und Kiebingen schwebenden Streitsache über eine Wiese im Steinach bei dem Birtenle zu Gunsten des Klosters. Uz der Göbel, Bürger zu Rottenburg, gab 1337 mit lehensherrlichem Consens des Grafen Hugo (I.) von Hohenberg dem Stift St. Moriz Wülten aus dem hiesigen Laienzehnten für ein Haus zu Ehingen (s. o.). Heinz Bunge von Kiebingen verzichtete 1345 gegen das Kl. Alpirsbach auf seine

¹⁾ Die Märhelde dürften nach ihrer Frühmeß- und Klausenstiftung zu schließen hier größeren Besitz gehabt haben.

²⁾ Unter anderen Besitzungen des Kl. Bebenhausen bestätigte Papst Gregor IX. 1229 dessen hiesigen Besitz.

Ein hiesiger Bebenhäuserhof wurde 1366 dem Konrad, Burkard Mayers Sohn von Kiebingen, 1403 dem Heinz Kriß, Bürger zu Rottenburg, und 1456 dem Conlin Kopper von Kiebingen verlichen.

Rechte an einem Lehngute zu Kiebingen; 1454 verkaufte Anna, des Georg von Wypch Witwe, an das Rottenburger Karmeliterkloster (Wüter zu Kiebingen (s. o.) und Hanns Arn, genannt Luckahanns, reverteerte sich gegen das genannte Kloster um den hiesigen Weinberg am Sonnenberg gegen das jährliche Sechstel aller Früchte und Blumen desselben. Hanns Eicher, Schultheiß zu Kiebingen, erhielt 1472 einen dortigen Hof vom Kl. Rohrhalden zu Lehen.

Die Märhelde von Wurmlingen hatten hier in nicht genauer bekannter Zeit eine Klausur der 3. Regel des hl. Franziskus gegründet, über welche nur eine einzige Urkunde, die wohl mit deren Aufhören zusammenhängt, auf uns gekommen ist. 1513 übergeben Apollonia Hyrlin, Mutter und die 5 Schwestern in der Klausur zu Kiebingen „aus Kotturft, Armut und Abgang“ derselben ihrem Erbkastenvogt Junker Hans Märheld die nachgeschriebenen wohl zu Kiebingen gelegenen Güter: die beiden Scheuern mit dem Kerr und Baumgarten, 11 Morgen Acker, 3 Morgen und 3/2 Mannsmad Wiesen, einen weiteren Baumgarten, 105 fl. „Schuld“ zu Bühl und 9 \mathcal{A} Heller jährlichen Zinses zu freiem Eigentum unter der Bedingung, daß der genannte Hans Märheld den Klausnerinnen zu ihrer „Leibesnahrung“ behilflich sein solle, „damit durch einen Verkauf diese Güter nicht in Laien Hände kommen, als denn vormals auch geschehen sei und der Stifter nicht gar vergessen werde“.

Zur Kirchengeschichte. Werner Wendelstein, Richter zu Rottenburg und Heiligenpfleger der hiesigen Marienkapelle, verkaufte 1375 zum Besten derselben einen Acker an das Kl. Bebenhausen um 9 1/2 \mathcal{A} Heller. Der Ort selbst war in ältesten Zeiten ein Filial der Pfarrei Sülchen. Da wegen der Lage jenseits des Neckars bei höherem Wasserstande die Einwohner nicht nach Sülchen kommen konnten, so stifteten Werner Märheld, Schultheiß zu Rottenburg, und sein Sohn Konrad mit Zustimmung des Konrad Stahler, Rectors der Pfarrkirche zu Sülchen, für das Seelenheil des † Heinrich Märheld, Rectors der Pfarrkirche zu Ergenzingen, 1393 eine Frühmesse in die genannte Marienkapelle. Der Generalvikar des Bischofs Burkard von Konstanz bestätigte im gleichen Jahre die Stiftung und hieß den Dekan in Wolfenhausen, den zu der Pfründe präsentierten Albert Bischer, Priester von Hirschau, in den faktischen Besitz derselben einführen. Citel Märheld und seine geistlichen und weltlichen Kinder schenkten die hiesige Frühmesspfründe 1471 dem Kl. Rohrhalden, das sich 1473 verpflichtete, wöchentlich 3 Frühmessen in der hiesigen Marienkapelle lesen zu lassen. Der Stifter behielt sich bei Lebzeiten die Nutznießung der Pfründe vor, die nach seinem Tode dem genannten Kloster anheimfallen sollte. Diese Schenkung wurde von der Erzherzogin Mechtild 1471 und Herzog Sigmund 1473 bestätigt. Eine erneuerte Schenkung der Pfründe seitens des Kleinhanns Märheld, des letzten seines Stammes, an Kl. Rohrhalden wurde von Leo X. 1515 und Kaiser Maximilian

1516 bestätigt, wobei sich das Kloster verpflichtete, eine vom Kaiser präsentierte geschickte und taugliche Person bei sich aufzunehmen. Gegen die Schenkung erhoben Ambrosius Holzinger aus Enzklösterle, der mit einer Märheld verheiratet war, und sein Sohn Ludwig Klage beim Konstanzer Generalvikar, wurden aber 1519 mit derselben abgewiesen.

Mit dem Tode des obengenannten Kleinhans Märheld ging das Patronatsrecht über die Filialkirche Kiebingen an die Universität Freiburg über, die ja auch dasjenige der Mutterkirche Sülchen besaß (s. o.). Die Universität gestattete 1519 den hiesigen Einwohnern, unbeschadet der pfarrlichen Rechte der Mutterkirche Sülchen und mit Erlaubnis des Bischofs Hugo von Konstanz den Kirchgang und Empfang der hl. Sakramente, ausgenommen die vier hohen Zeiten, bei dem vom Kl. Rohrhalden zu ernennenden Kaplan „zu haben und zu empfangen“. Letzteres aber, dem nunmehr die „Verwaltung, Verleihung und Präsentation“ der Kaplanei zustand, verpflichtete sich gegen die Universität, für ein entsprechendes Einkommen der Kaplanei sorgen zu wollen. Die Gemeinde selbst löste 1520 8 \mathcal{T} Heller jährlicher Gült, die sie dem Kaplan aus der Rohrhalden „wegen Verschung der Pfarre zu Kiebingen“ schuldete, mit 2 $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen auf dem alten Weg am hiesigen Allmend ab. Mit der Aufhebung des Kl. Rohrhalden 1786 wurde von Oesterreich hier eine eigene Pfarrei errichtet, deren Patronat seit dem Uebergang der Herrschaft Hohenberg an Württemberg der Krone zusteht.

Erwähnenswert dürfte sein, daß i. J. 1602 der Generalvikar des Bischofs Joh. Georg von Konstanz Schultheiß und Gericht zu Kiebingen auf Bitten von Prior und Konvent zu Rohrhalden von der Exkommunikation freisprach.

1784 zählte der Ort 415 Seelen.

Das Paulinerkloster Rohrhalden, oder wie der volle Titel lautet: „die St. Pauls Brüder, des ersten Einsiedlers, in der Rohrhalden zu der hl. Dreifaltigkeit bei Rottenburg St. Augustins Ordens.“

Reihenfolge der Prioren, soweit deren Vorhandensein urkundlich belegt werden kann: Berthold von Horb 1348. Werner von Ulm 1358. 1359. Heinrich 1381. Rudolf von Billingen 1403. 1404. Nikolaus von Straßburg 1412. Heinrich 1424. Joh. von Allenheim 1447. 1454. 1473. 1474. Siegfried Has 1479. 1489. 1493. Hans Lurmann 1506. Johannes 1516. Joh. Kiecker 1541. 1545. Hans Mor 1558. Jakob Buchmayer von Steinenbach, Provinzial der Rheinprovinz 1595. 1602. Kaspar Braun 1608. Joh. Braun 1609. Rudolf Byhel 1614. Hein-

rich Theis 1632. Bonaventura Gerber 1650. 1661. Rudolf Servilian Weichpler 1667. Franziskus Kolb 1671. Moys Hohenchild 1709. 1710. Kuno 1728. 1735. Clemens Entreß 1737. 1742. Bernhard Adist 1785.

Das Kloster war zuerst nur eine Einsiedelei: 1342 ist die Rede von dem „Walt bi des Ansiedels Häußlin“ und 1348 beurkundet Juge, Conz des Bruderknechts Witwe, Bürgerin zu Rottenburg, unter Besiegelung der Stadt Rottenburg und Gräfin Margareta von Nassau, Witwe des Grafen Rudolf (II.) von Hohenberg — wobei sie für sich und ihren Sohn Rudolf die Stiftung bestätigte und sie ihres Schirmes versicherte —, daß ihr Mann sel. von seinem Holz in der Kohrhalden einen Morgen und eine Hofstatt mit aller Zugehörd für einen Einsiedler gestiftet und daß sie diese Stiftung dem Einsiedler Berthold von Horb bestätigt habe. Auf diesem Boden baute sich derselbe seine Hütte, umgab sie mit einem Zaune und legte um seinen Wald ein „Hag“ an. Nach Bertholds Tode übergab Graf Rudolf (III.) dessen Besitztum an Werner von Ulm, einen Priester des Ordens St. Pauls des ersten Einsiedlers, als freies Eigentum für alle Zeiten, jedoch mit der Bestimmung, daß er und seine Nachfolger den jeweiligen Herrn von Rottenburg als ihren Schirmherrn anzuerkennen haben. Bald erweiterte sich die anfangs kleine Stiftung und ihr Besitz nahm durch Kauf und Schenkungen rasch zu. Die Grafen von Hohenberg und deren Rechtsnachfolger, die Regenten von Oesterreich, erwiesen sich dem Kloster günstig und wohlthätig.

Graf Rudolf (III.) freite 1364 als Kastenvogt der Pfarrei Sülchen die bis jetzt dahin gehörige Hofstatt in der Kohrhalden von dem Verbande mit Sülchen und verordnete bei dieser Veranlassung, daß das Kloster unter keinen andern Schirm kommen dürfe als unter den der Grafen von Hohenberg und der Stadt Rottenburg und daß die Pauliner für ihn, seine Vorfahren und Nachkommen eine ewige Wochenmess, auch täglich zu Lob und Ehren unserer l. Frau ein Salve Regina nach der Besper zu singen hätten; unterbliebe aber solches, so sollte die Freisprechung von Sülchen tot und ab sein¹⁾. In unbekanntem Jahre schenkte derselbe den Paulinern von 12 Morgen „Neben im neuen Sonnenberg“ 2 Teile des Zehnten, welche Vergabung Herzog Leopold von Oesterreich 1395 bestätigte. Herzog Friedrich verlieh i. J. 1405 dem Kloster den Kirchensatz zu Bieringen (O. A. Horb)²⁾. Kaiser Sigismund nahm 1415 alle

¹⁾ Dieser Freiheitsbrief wurde i. J. 1365 von Bischof Heinrich von Konstanz und Konrad Stabler, Kirchherrn zu Sülchen, bestätigt, von letzterem mit dem Anfügen, daß das Kloster seine eigene Begräbnis daselbst haben und alle Opfer für sich einnehmen solle.

²⁾ Diese Schenkung wurde 1457 von Bischof Heinrich von Konstanz bestätigt. Erzherzogin Mechtild brachte 1479 einen Vergleich zwischen

Paulinerkloster in Schutz und Schirm. Herzog Albrecht freite 1444 für sich, seinen Bruder, König Friedrich, und Vetter, Herzog Sigmund, auf die Klage von Prior und Konvent, daß sie von Jägern und Hunden, die man auf sie und ihre Güter lege, zu etlichen Zeiten im Jahre unbillige und große Beschwerden hätten, dieselben mit allen ihren Gütern, „für alle Jäger und Hunde“. K. Ferdinand nahm sie 1529 in Schutz und Schirm, Erzherzog Ferdinand bestätigte 1567 und Kaiser Rudolf (II.) 1597 für sich, seine Brüder und Vetter des Klosters Privilegien, Freiheiten und löbliche gute Gewohnheiten. Weitere Freiheitsbriefe wurden ausgestellt von Erzherzog Leopold 1627 und Erzherzog Ferdinand Karl 1651 in Anbetracht des löblichen Gottesdienstes, „so in dem Kloster täglich und andächtig begangen und unversehrt der vielfältigen verführerischen Sekten in guter Beständigkeit erhalten wird“.

Auch die Päpste waren dem Kloster wohlgesinnt. So bestätigte Leo X. i. J. 1515 die von seinen Vorgängern dem Kloster verliehenen Privilegien, Rechte und Freiheiten und den von Kaisern, Fürsten und anderen weltlichen Personen verliehenen Besitz.

Viele Schenkungen und Stiftungen machten der benachbarte Adel und Rottenburger Bürger hieher.

So schenkte 1358 Mechtild, Witwe des Albrecht Sülcher, Bürgerin zu Rottenburg, „den Herrn und der Gesellschaft in der Rohrhalde“ 7 Schill. Heller jährlichen Geldes aus einem Haus zu Rottenburg und einer Wiese im Bühlerthale mit der Bestimmung, daß im Falle des Aufhörens der Rohrhalde diese Schenkung dem Altvater „in dem Grunewald und seiner Gesellschaft“ (Klaus Bernstein?) zufallen solle; es stifteten zu Seelgeräten 1359 Pfaff Berthold der Märheld, Benzen des Märhelds von Wurmlingen sel. Sohn, und seine Brüder Ernst, Konz und Hanns 4 Morgen Waldes; im gleichen Jahre Landolt Buck, Bürger zu Rottenburg, und seine eheliche Wirtin Adelheid einen Acker im Hibernom, Kiebinger Felds; 1371 Ade die Truchsesin von Ringingen, Diemen des Recklers eheliche Wirtin, für ihre Schwester Elisabeth, Klosterfrau zu Pfüllingen, 5 Schill. Heller jährlichen Geldes aus Heinzen Waggen Haus zu Rottenburg; 1372 Hanns von Bondorf und Lug die Wendelsteinin, seine eheliche Wirtin, 3 Mannsmad Wiesen im Steinach; 1383 Konz der Koller, Bürger zu Rottenburg, und seine eheliche Wirtin Irmengard einen Einsak am hinteren Sonnenberg; zu einem Seelgeräte und einer ewigen Pfründe und täglichen Messe 1404 Ulrich von Wendelsheim d. ä. all sein Hab und Gut, ausgenommen 20 Mark Heller.

Burkhard von Ehingen als Ortschaften und dem Kloster Rohrhalde als Großzehnherrn zu stande, wonach dem ersteren das Nominationsrecht, dem letzteren das Präsentationsrecht zu der Vieringer Pfarrpfründe zugesprochen wurde. Das Kloster mußte dem Pfarrer „pro congrua“ jährlich 18 Malter Weizen, 9 Malter Roggen, 13 Malter Haber, 2 Malter Gerste und 5 Ohm Wein reichen. Das Verhältnis dauerte bis zur Aufhebung des Klosters fort.

Die vielen und reichlichen Schenkungen des 14. und 15. Jahrhunderts setzten das Kloster in Stand, weitere Güter durch Kauf zu erwerben.

So kaufte es 1367 von Hendli dem Voltringer, Bürger zu Kottenburg, 12 Schill. Heller jährlichen Geldes aus $\frac{1}{2}$ Mannsmad Wiesen im Birtenlé um 22 \mathcal{A} Heller; 1372 von Pfaff Konrad Stahler, Kirchherren zu Sülchen, und dessen Brüdern Heinrich, Konrad und Marquard ihr Holz Hechinginstalg um 39 \mathcal{A} Heller; 1374 von Heinrich Stahler, Bürger zu Kottenburg, und seiner ehelichen Wirtin Margareta des Märhelden- und bei Lebzeiten seines Vaters des Stahlers Holz genannt um 120 \mathcal{A} Heller; 1400 von Werner Märhelds Witwe Agnes den halben Stöffelhof zu Weitingen um 24 \mathcal{A} Heller¹⁾; 1454 von Ntel Kulin, Bürger zu Kottenburg, den Kulinhof zu Kiebingen; 1459 von den Brüdern Jörg, Diepold, Burkhard und Wolf, Söhnen des Rudolf von Ghingen, 9 \mathcal{A} und 5 Schill. jährlichen Geldes aus dem hintern Rathaus zu Kottenburg, 4 Gärten vor dem Sülcherthor, 1 Wiese auf dem Birtenlé, 1 Garten unterhalb der Denhalde, 1 Haus zu Kottenburg, 8 Morgen Acker auf dem Breitenhart, die Brunnwiese, 1 Wiese am Sulzauerfurth und 2 Wiesen an den Wehingern und Weitingern gelegen um 179 Pf. Heller; 1545 von Franz Ergenzinger zu Balingen, 1618 von Hanns Walther zu Kiebingen den hiesigen Bebenhäuserhof als Lehen und 1647 vom Kloster Bebenhausen selbst als eigen.

Zu dem, was *U.* 1, 392 ff. zur Geschichte des Klosters angeführt ist, mag noch folgendes beigelegt werden. 1425 kam zwischen den Klöstern Reichenbach und Rohrhalden eine Fraternität, d. h. Gebetsvereinigung zu stande. 1561 soll der Reformator Brenz mit anderen, wohl Tübingern, im Kloster gewesen sein und die Mönche auf eine gegen ihre Lehre zeugende Steininschrift

Ex merito Christi tantum salvamur abunde,

Ergo tuis factis ne fidus, optime frater

aufmerksam gemacht haben, worauf der Stein von den Brüdern zerstört worden sei (*Crusius Annalen III, 12 c. 6*). Im Sommer 1633 wurde Rohrhalden von den Schweden verheert und geplündert, wobei „2 Insassen des Klosters, nämlich Heinrich Theis, damaliger Prior und oberster Provinzpräses in ganz Schwaben, und Jakob Stobel, Laienbruder, dieweil sie auf keine Weise von dem Bekenntnisse des alleinseligmachenden Glaubens abstehen wollten, den grausamsten Martertod erlitten“²⁾. Nach einem bei der Aufhebung des Klosters 1786³⁾ aufgenommenen Vermögensinventar⁴⁾ besaß dasselbe damals folgende Gebäude:

¹⁾ Die andere Hälfte hatte das Kloster schon früher in unbekannter Zeit von den Märheld um 40 \mathcal{A} Heller erworben.

²⁾ Marian, Geschichte der ganzen östr. Klerisey, Bd. 1, S. 345.

³⁾ *S.* *U.* 1, 426.

⁴⁾ Nach Schmid, Geschichte der Grafsen von Zollern-Hohenberg 1862, S. 520 ff., wo dasselbe ausführlich abgedruckt ist.

Das Kloster selbst. Dasselbe besteht aus 2 Flügeln mit 3 Stöcken, einer schönen kleinen Kirche von Steinen und einem Anbau, welcher das Provinzialat genannt wird, hat im untern Stock das Refektorium, die Sakristei, Küche, 2 gewölbte Keller, und einige Behältnisse zum Kräutlerwerke. Im mittleren Stocke befinden sich 15, im dritten 11 Zimmer. Neben dem Kloster ist das sogenannte Maierhaus mit 2 Stöcken, eine Fruchtscheuer, ein Pferde- und ein Rindviehstall nebst einem Schopf für Schiff und Geschirr, die Ziegelhütte, die Zehentscheuer zu Kiebingen, ein Weinhäuschen zu Hirschau, ein Hofstättlein zu Mottenburg¹⁾; zum Kloster gehörten: 155 $\frac{1}{2}$ Morgen Acker; liegende Güter in allen 3 Zelgen zu Kiebingen; 47 $\frac{1}{2}$ Morgen Wiesen auf Kiebingen und Mottenburger Markung; ein Widdunggut zu Kiebingen, enthaltend 51 $\frac{3}{4}$ Morgen Acker und 14 $\frac{3}{4}$ Morgen Wiesen; 7 Morgen Weinberg: bei dem Kloster und 4 bei Hirschau; 4 Morgen Obst- und Grasgarten am Kloster und 1 Morgen Küchengarten; ewige Heller- und Grundzins von Kiebingen, Bühl, Bieringen, Mottenburg, Seebromm und Weitenburg; jährliche Fruchtgülden: von Ergenzingen jährlich 29 Malter, 10 Viertel, 3 Zmen Berjen²⁾; von Kiebingen: 3 Malter, 1 $\frac{1}{2}$ Viertel Weesen oder Haber; von der Pfarrei Bieringen: 6 Viertel Erbsen; 286 Morgen Waldungen, stoßend an den Herrschaftswald Martinsberg und den Mottenburger Stadtwald; Weesen, Vorrat an Früchten: 246 $\frac{1}{2}$ Malter; Weinvorrat: 167 Ohm; Weinzehnten von 27 $\frac{1}{2}$ Morgen, teils zur Hälfte, teils zu $\frac{2}{3}$ mit dem Spital zu Mottenburg; eine Baumkelter für Kiebingen mit 2 Bäumen; den Getreidezehnten zu Kiebingen bis auf einige Morgen gemeinsam mit dem Spital zu Mottenburg; den Obst- und Heuzehnten zu Kiebingen gemeinsam mit dem Spital; ein Widdunggut von 21 Morgen und den großen Fruchtzehnten bis auf 39 $\frac{1}{2}$ Morgen zu Bieringen; den Zehnten von mehreren Morgen zu Schwalldorf; dem Stahlschen Zehnten zu Hirschau von 4 Morgen Acker und 5 Mannsmad Wiesen; die Steilige Landgarbe von 12 Morgen, den 8. Teil von 1 $\frac{1}{2}$ Morgen und den 9. Teil von 9 Morgen zu Kiebingen; Jahrtagswein zu Kiebingen 3 Ohmen und 1 Viertel und 2 Viertel aus dem sogenannten Eichelberg zu Bühl; jährlichen Landgarben- und Wiltwein zu Hirschau 4 Ohmen; Vieh: 8 Pferde, 2 Füllen, 14 Kühe, 4 zweijährige Kinder, 7 Fährling, 5 Saugfälder und 6 Läuferfchweine, verschiedenes Geflügel³⁾ u. s. w. Summa des Aktivvermögens, soweit Anschläge vorhanden: 85659 fl.

1) 1489 kaufte Prior Siegfried Has von Heinrich Dinkelsbühler, Bürger zu Heilbronn, Haus, Hof und Scheuer zu Mottenburg um 450 fl. 1656 vertauschte das Kloster seinen Hofstätt am Sülcherthor an den Weingärtner Joh. Schnibler gegen dessen Hofstätt in der oberen Wasse. 1669 tritt Korrhalden seinen jetzigen Hof an die Jesuiten ab gegen den Platz, genannt „der alte Pfarrhof“, mit den 3 anstoßenden Hofstättten.

2) Diese Gült stiftete 1687 Maria Weittenauer.

3) Im Archive das sogenannte Korrhalder-Buch, das den Titel führt: Notitia foundationis, jurium, possessionum, privilegiorum et obligationum, monasterii Korrhald. in compendium redacta a P. Benedicto Wachter sub Prioratu Clemens Entress 1742. Das Buch ist in 2 Exemplaren auf uns gekommen. Das eine davon ist in der Gemeineregistratur zu Kiebingen, das andere im städtischen Archive zu Mottenburg aufbewahrt.

14 $\frac{3}{4}$ fr., Schulden 5882 fl. 36 fr., Summa des Vermögens: 79 776 fl. 38 $\frac{3}{4}$ fr.

Auch eine Bibliothek mit Katalog, über deren beider jetzigen Aufbewahrungsort nichts erhoben werden konnte, wird aufgeführt.

13. Mössingen,

Pfarrdorf mit Marktgerichtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 13 Gemeinderäten; 3630 Einwohner, nämlich 3619 Evang., 11 Kath., Filialisten von Tübingen. Zusammengesetzt aus: 1. Mössingen, 2602 Einw., wor. 10 Kath., mit Neumühle, 13 Einw.; Obere Mühle, 7 Einw. Bahnhof mit Telegraphenamts, Postamt. 2. Belsen, Pfarrweiler, 975 Einw., wor. 1 Kath., mit Sebastiansweiler, Weiler, 33 Einw. Markung: 2547 ha in 16 985 Parzellen. Gebäude (1898): 585 Haupt- und 336 Nebengebäude. — Mössingen liegt 477 m ü. d. M.; 16,7 km südöstlich von Rottenburg; Belsen (an der Kapelle) 506 m ü. d. M. 2,6 km von Mössingen. Nachbarschaftsstraßen nach Bahnhof Mössingen 1; Neumühle 1,5; Obere Mühle 1,9; Belsen 2,6; Sebastiansweiler 4; Osterdingen 3,5; Deschingen 3,6; Thalheim 5,5; Mehren 2,9 km.

Auf einer fast ebenen Fläche, welche die bei ihrem Austritt aus den Bergen nach Westen umbiegende Steinlach in schmalem, vielfach gewundenem Bette tief ausgefurcht hat, liegt Mössingen, der Hauptort der Steinlach und nach der Oberamtsstadt der größte Ort des Bezirks. Von der 3 km westlich vorbeiziehenden Staatsstraße aus gesehen, scheint der hochgelegene Marktflecken die ganze Thalbreite zu füllen, rechts bedrängt von dem massig aufsteigenden Jarrenberg mit seiner trotzigen waldigen Stirn, während der mit Baumfeldern und Wald besetzte Hang des Deschinger Fürstberges allmählich zum steil im Hintergrund aufragenden Roßberg hinaufleitet, den ein weit sich ausbuchtendes Hochthal von dem gerundeten Filsenberg trennt. Von den nördlichen Anhöhen aus stellt sich der Ort als ein ziemlich regelmäßiges, nach den Himmelsgegenden orientiertes Viereck dar, frei in der Ebene gelegen und mit seinen hohen weißen Giebeln stattlich dreinschauend. Die Steinlach teilt den Ort in den südlichen Teil mit der Kirche und den etwas kleineren nördlichen, der sich um die genau von Ost nach West ziehende Laggasse gruppiert. An der von Osterdingen und dem eine Viertelstunde entfernten Bahnhof kommenden Hauptstraße stehen am westlichen Eingang einige villenartige Häuser und das 1894

erbaute geräumige Wohngebäude für die Lehrer. In der Verlängerung der Osterdinger Fahrstraße zieht am Südrande des Orts eine Straße mit zerstreut stehenden Anwesen, während die Hauptstraße, nach Nordost umbiegend, leicht zur Steinlach abfällt, diese auf einer Zementbrücke überschreitet und am Nordende des Orts in den sogenannten Heerweg ausläuft. Die drei genannten Straßen sind durch eine Reihe von Gassen verbunden, die meist gegen den Bach sich senken. Dieser bietet mit seinen steilen schwarzen Uferwänden, die vielfach durch Mauerwerk gesichert sind, mit den hoch über ihn gespannten Holzstegen und fast überhängenden alten Holzhäusern malerische Partien. Hervorzuheben ist besonders der schöne Wasserfall in der Mitte des Orts.

Die Häuser an der breiten Hauptstraße zeigen zum Teil städtische Bauart. In der Langgasse und den von ihr zur Hauptstraße abzweigenden Gäßchen stehen manche gutgebaute alte Holzhäuser mit vorspringendem Giebel. Im Hause des Georg Meyer in der „Waigasse“ stand bis vor einigen Jahren ein gewachsener Eichbaum, der die Mitte des Hauses einnahm und bis unter das Dach reichte. (Ueber solche „Klagenbäume“ in Neuffen s. Schwäbische Chronik 1895, 119.) In der Verlängerung der Langgasse an der Freitreppe des Hauses von Frau Schultheiß Meyer Witwe stehen als Treppeneinfassung zwei Steine mit Pflanzenornamenten und Löwen als Träger, Arbeit des 17. Jahrhunderts; sie stammen vom einstigen Thalheimer Schloß, wohl von einem Balkon.

Das Rathaus steht an der Hauptstraße auf dem rechten Steinlachufer, ein stattlicher Holzbau, nach Inschrift an den beiden Eckbalken der Vorderseite erbaut 1567; es wurde vor 20 Jahren gründlich erneuert; dabei wurden die Bordächer für die Fruchtsehranne auf beiden Seiten entfernt. Das 1878 erbaute Schulhaus steht am Nordostende des Orts; südlich vom Rathaus auf dem andern Ufer der Steinlach das Pfarrhaus (Baulast: der Staat) und neben ihm, hoch über einer Krümmung des Baches, der ummauerte Friedhof mit der

Pfarrkirche zum h. Petrus und Paulus (Baulast: Kirchenpflege), erbaut 1517—27. Außen an der Südostseite des Chors die Inschrift: Soli deo vivo et vero amen . anno dñni 1517 an dem 26. tag des brach monet wart gelet der erst stain an disem gottes hus . petrus und paul patr. Darüber eine Gedenktafel über eine Erneuerung von 1819; weitere wurden vorgenommen 1834 und, mit einem Aufwand von 15 000 M., 1875. Das Schiff hat eine bemalte Holzdecke; das Südportal ist rechteckig

überstakt, die beiden Nordportale mit Spitzbogen und Eifelrücken, das Westportal mit einfachem Spitzbogen. Alte, einfache Steinkanzel. Der Chor zeigt ein schönes Netzgewölbe, dessen Rippen flach in die Mauer verlaufen. Auf den Schlußsteinen Maria, Petrus und Paulus, Johannes der Täufer, Martinus und der Schild des Steinmeßers mit Zeichen, das mit dem bei Paulus Schwarzwaldkr. S. 524 Fig. 53 übereinstimmt und sich auch als Gesellenzeichen am Portal der Kirche zu Ofterdingen von 1522 findet. Ein weiteres Zeichen (Paulus S. 535 Fig. 110) an der Konsole eines überwölbten Raums in der Nordwestecke des Langhauses mit der Zahl 1527. In den Chorfenstern reiches Fischblasenmaßwerk. Auf dem Bühnenraum stehen zwölf unbedeutende Apostelbilder, 1748 erneuert, die früher im Chor angebracht waren. Westturm mit Satteldach und Schallöffnungen. Auf der ältesten Glocke: + Sanctus Johannes + Lucas + marcus + mattheus ohne Jahrzahl in gotischen Minuskeln. Auf der zweiten ebenfalls die Evangelistennamen in sauberen Minuskeln und zwei Kreuzigungsgruppen. Die dritte, kleinste, gegossen 1811 von Johannes Kurz und Sohn in Neutlingen.

Der befestigte Friedhof mit seinen mächtigen Stützmauern gegen Westen bot schon im Anfang des 15. Jahrhunderts den Umwohnern eine Zuflucht (vgl. Josenhans in den Neutl. G.Bl. VII S. 55). Die Umfassungsmauer war ursprünglich höher, was an einem der angebauten Häuser noch sichtbar ist. Vor dem heutigen Eingang zu Friedhof und Kirche stand noch in diesem Jahrhundert das Schulhaus.

Das Wasser liefern acht öffentliche Brunnen, worunter zwei laufende und viele Privatbrunnen; im Hochsommer wird es mitunter spärlich.

An der östlichen Markungsgrenze, wo Deschenbach und Steinlach sich vereinigen, liegt die Obere Mühle, thalwärts gegen Ofterdingen die Neumühle und weiter westlich die Zementfabrik.

Vorherrschender Erwerbszweig ist Landwirtschaft, vielfach mit gewerblicher Thätigkeit und Fabrikarbeit verbunden. Ein beträchtlicher Teil der Markung, der größten von sämtlichen Gemeinden des Bezirks ausgenommen Rottenburg, nämlich 675 ha = 27% ist Wald, zur landwirtschaftlichen Nutzung bleiben 1741 ha = 68% übrig. Von 925 Haushaltungen treiben 885 Landwirtschaft, darunter 1 Betrieb (Bad Sebastianweiler) mit 30 ha, 22 mit durchschnittlich 6 ha, 505 mit durchschnittlich 2,3 ha, während die übrigen 357 durchschnittlich nur 50 a bewirtschaften. Von der landwirtschaftlichen Fläche mit 1741 ha

ist nahezu $\frac{1}{4}$, nämlich 400 ha im Gemeindeeigentum, davon 300 ha Allmenden und 100 ha Weiden (hauptsächlich am Farrenberg, verpachtet). 1890/1892 durchgeführte Allmandregulierung mit 24 000 M Aufwand, wobei jeder Bürger statt vorheriger 7—8 zerstreut liegender Stücke 3 je 9 a große Allmandteile erhielt. Manche Familien sind auf den Ertrag der Allmenden neben Taglohnarbeiten angewiesen. Das 970 ha große Ackerfeld nimmt von der landwirtschaftlichen Fläche 56% ein. Beträchtlich ist der Anbau der Kartoffeln, welche — namentlich die magnum bonum und die rote Kartoffel — gut gedeihen; der Hopfen (Späthopfen), seit den 50er Jahren, derzeit auf 23 ha gebaut, ist im Rückgang. An einer Halbe wird auch Wein gebaut; früher war die Fläche etwas größer, geht aber seit 25 Jahren immer mehr zurück und beträgt heute nur noch 4 ha. Sehr bedeutend ist der Wiesenbau und es ist das Wiesenareal der Gesamtgemeinde Mössingen mit 645 ha = 37% der landwirtschaftlich benützten Fläche bei weitem das größte von sämtlichen Gemeinden des Bezirks. Die Gemeindegewässer sind verpachtet. Die Felderzeugnisse werden zumeist in der Gemeinde selbst verbraucht, Gerste und Hopfen an Bierbrauer des Orts sowie Heu (jährlich mehrere hundert Zentner) nach auswärts verkauft.

Mössingen hat von sämtlichen Gemeinden des Bezirks den bedeutendsten Obstbau. Auf Mössinger und Belscher Markung sind zusammen 20—21 000 Hochstämme, ungefähr 100 Halbhochstämme und 200 Pyramiden- und Zwergobstbäume, in den letzten 10 Jahren hat die Ortsgemeinde Mössingen allein 700—800 junge Obstbäume auf die Allmenden setzen lassen; vorzugsweise gepflanzt werden Luife, Goldparmäne, Mehrerapfel (Lokalorte), Kernapfel, Korallenapfel; von Birnen die Schillingbirne, Welsche Bratbirne, Palmischbirne, Champagnerbratbirne, Schweizer Wasserbirne, Grünbirne; beträchtlich ist auch die Zahl der Kirschbäume, besonders in Belsen; in Mössingen sind 3 Baumschulen, in Mössingen und Belsen je 1 Gemeindegartenwart; das Obst wird hauptsächlich zur Mostbereitung verwendet, in obstreichen Jahrgängen auch gebrannt. Die Gemeindegarten ist verpachtet. Pferdezucht wird nur von wenigen Landwirten betrieben, dagegen ist die Rindviehzucht sehr stark und von allen Gemeinden des Bezirks die bedeutendste. Das Milchzeugnis wird in Mössingen selbst verwertet; in Belsen ist seit kurzem eine Privatmolkerei. Das Mastvieh wird teils an Händler, teils an Metzger nach Tübingen und Reutlingen verkauft. Auch Schafzucht wird von Einheimischen betrieben. Beträchtlich ist die Schweinezucht und die Schweinehaltung; die gemästeten Schweine werden meistens nach Tübingen, Reutlingen und Stuttgart verkauft. Die Ziegenhaltung ist im Zunehmen; die Geflügel- und besonders die Hühnerhaltung in keiner Gemeinde so stark wie in Mössingen. Geflügel und namentlich Eier werden nach Tübingen, Reutlingen und Hechingen verkauft; viel Bienenzucht. Außer den gewöhnlichen Gewerben findet sich in Mössingen als Spezialität die Anfertigung von hölzernen Rechen und Gabeln, jetzt nicht mehr so bedeutend wie früher, wo die jährliche Produktion sich auf 50—60 000 Stück belief, immerhin giebt es noch 30—40 Rechen- und Gabelmacher, zumeist mit dem Familiennamen „Wagner“; früher wurden nur junge Leute von der Familie in die Geheimnisse eingelernt, daher die heute noch übliche Bezeichnung „Gabelfürsten“; die Rechen und Gabeln werden nach auswärts, zum großen Teil hausierweise, abgesetzt.

Größere Gewerbebetriebe (vgl. auch I 242 ff.) sind: die Seidenwinderei- und Papperei, im Jahre 1871 gegründetes Filialgeschäft der Bönningheimer Seidenfabrik von Amann und Söhne, sodann die mechanische Buntweberei (Baumwollzeugfabrik) von Ungerer und Dietrich, die Zementsteinfabrik von Munding. Die in diesen Betrieben beschäftigten Arbeiter sind teils aus Möppingen und Belsen, teils aus anderen benachbarten Ortschaften. Einige Schuhmacher, Schneider und Trikotnäherinnen arbeiten in Hausindustrie. Weiterhin befinden sich in Möppingen: 3 Kundenmühlen (darunter 1 Kunstmühle), 1 Gips- und 1 Delmühle, 2 Ziegeleien, 2 Sägemühlen, an Gast- und Schankwirtschaften in Möppingen 11, in Belsen 3, in Sebastiansweyer 2; 5 Bierbrauereien, darunter 3 größere mit Absatz in die Umgegend; an landwirtschaftlichen Klein-Branntweimbrennereien mit periodischem Brand in Möppingen 60, in Belsen 24; 10 Kramläden, davon 3 in Sebastiansweyer. Viel Handel in Obst. In Möppingen sind 3 Vieh- und Krämermärkte und 2 Viehmärkte, welche sämtlich von auswärts sehr stark besucht sind; alljährlich findet auch vom 1. September bis 1. November ein Obstmarkt statt. Wöchentlich einmal fährt ein Frachtfuhrwerk von Belsen nach Tübingen, von Möppingen nach Keutlingen und Hechingen.

Vereine: Darlehenskassenverein, 2 Gesangsvereine, Veteranenverein, Militärverein, Vespesgesellschaft, demokratischer Volksverein; in Belsen: evangelischer Verein (1880), Jünglingsverein (1895), Feuerwehrgesangverein (1894), Militärverein (1873).

Ueber die nebenan abgebildete Möppinger Tracht siehe Teil I S. 171.

Altertümer.

Zahlreiche Grabhügel auf Belsener Markung im Herdtle, im Bugen und im Tiergarten. — Römische Niederlassungen in Steinsbreite und auf der Kreuzwiese beide W. Belsen; wahrscheinlich römische Gräber bei der Kapelle von Belsen. — Alamannische Begräbnisplätze mitten in Möppingen; am Ostende an der „Heerstraße“, und „vor Hegwies“. — Befestigter Kirchhof. — Spuren



der Burg mitten im Ort an der Steinslach, jetzt „am Burggraben“. Abgegangen das Buzenbad und die 3 Orte Buch, St. Johannweiler mit Kirche und Steinhofen (mit Burg?), alle drei auf M. Belsen. — Alter Brunnen bei der Belsener Kapelle, daselbst Fund eines kupfernen Schöpfheimers und romanischer Thonkrüge. Fund einer Goldmünze. (Vgl. I S. 467. 470. 473. 519 ff. 536 f. 542. 545. 546.)

Mössingen¹⁾. Schon 774 erscheint Messingen (= Ort der Angehörigen eines Masso oder dergl.) mit eigener Mark, in der das Kloster Lorsch begütert war; 789 ist es als Dingstätte der Hattenhunte genannt. Die Gaugrafschaft kam erblich an die Herren von Zollern, und so gehört der Ort zu deren ältestem Besitz. Mehrere zollerische Lehen- und Dienstleute hatten ihre Wohnung daselbst: die Megenzer (1335), Gräßer (1358)²⁾, am längsten die Herter (von der Mitte des 14. Jahrhunderts ab); andere Adelige besaßen dort Güter: die Herren von Andeck (1362), die Söler von Nichtenberg (1411), die von Fürst (1430). Das Kloster Stetten erhielt schon 1317 hier Einkünfte. Ein Teil des Zehnten kam, wie es scheint, über die Grafen von Baihingen, an die Herren von Ebersberg und von diesen an Württemberg: Friedrich von Lustnau, der ihn schon 1324 innehat, trägt ihn von Eberhard dem Greiner zu Lehen. 1355 gehörte dieser Laienzehnte dem Heinrich von Gomaringen; 1409 hat auch die Neutlinger Familie Walfer ihren Teil daran und verkaufte ihn an Zollern, den eigentlichen Grundherrn.

Bei der Erbteilung des Jahrs 1344 erhielt Mössingen mit Burg und Kirchensatz Ostertag von Zollern, Chorherr zu Straßburg und Augsburg. Dadurch fiel es bald wieder zurück. Bei der neuen Teilung, 1402, kam es mit Belsen, Deschingen, Steinhofen, St. Johannweiler an Graf Friedrich den Dettinger. Dieser mußte es gleich um 1100 \mathcal{R} an seine Mutter Adelheid verpfänden, was ihn nicht hinderte, auch bei Konrad von Stöffeln Geld darauf aufzunehmen und seine Frau Anna mit einem Teil ihres Wittums auf das Dorf zu verweisen.

¹⁾ Quellen: Die Urkunden des K. Staatsarchivs. Monumenta Zollerana Bd. 1 u. 8. Mitteil. des Vereins für Gesch. und Altert. in Hohenzollern. J. Josenhans, Die württ. Pfarreien des Landkapitels Hechingen (Neutlinger Geschichtsblätter 1898, 1 ff.).

²⁾ Heinz der Gräßer v. M. Die Familie war ein Zweig der v. Fürst, ihr Wappen ein Sparren. (Berthold von Messingen 12. Jahrh. war von Mezingen, Bish. 1895 S. 221.)

Durch die Streitigkeiten des Dettingers mit seinen Gläubigern, unter denen Bodelshausen zu leiden hatte, wurde auch Mössingen mitgenommen. Ein Vertrag, den jener 1411 mit den Schenken von Undeck über die Unterhaltung des dortigen Kirchhofs abschloß, hängt mit den Verteidigungsmaßregeln zusammen. Die Entzweiung der zollerischen Brüder brachte sie um Mössingen. Es war unmittelbar gegen Graf Eitel Fritz gerichtet, als der Dettinger 1411 Mössingen, Belsen, Steinhofen, St. Johannsweiler u. a., 1413 noch Deschingen u. a. seinem Bruder Fritzli, Domherrn zu Straßburg, vermachte. Als 1413 die Mutter starb, die im Genuß von Mössingen geblieben war, verlangte Eitel Fritz die Hälfte des dortigen Einkommens mit 550 *R.*, was der Bruder widerrechtlich abschlug. Lieber überließ er im folgenden Jahre die Hälfte des Kirchhofs und des Zehnten daselbst dem Bruder Fritzli und vereinbarte mit ihm gegenseitige Hilfe in Gefahr. 1415 verkaufte gar der Dettinger Mössingen und Belsen mit Deschingen und andern Dörfern an Württemberg und behielt sich zu Mössingen nur den Kirchensatz mit Zehnten und die Landgarbe vor; doch bedang er sich das Recht aus, Mössingen und Belsen um 750 fl. wieder zu lösen. Bald begannen die Angriffe der Gläubiger: 1417 wurde ein großer Teil des Verkauften vom Hofgericht Rottweil dem Burkard von Reischach und dem Heinrich von Dm zugesprochen. Der letztere glaubte, am leichtesten zu seinem Recht zu kommen, wenn er seine Ansprüche an Graf Eitel Fritz verkaufte, und so bildete Mössingen einen neuen Zankapfel. Der Krieg zwischen den Brüdern, der 1417 ausbrach, die Belagerung und Zerstörung des Hohenzollern in den Jahren 1422 und 1423¹⁾ gab Veranlassung zu weiterer fremder Einmischung; jetzt legten auch Pfalz und Baden für ihre Dienste die Hand auf den unstrittenen Besitz. Markgraf Bernhard von Baden, der Freund des Dettingers, ließ diesem gleichfalls Geld auf Mössingen. Er wurde zwar gezwungen, auf das Pfand zu verzichten, nicht aber auf die Pfandsumme, und beharrte auf seinen Ansprüchen. Da aber Graf Eitel Fritz den Bruder verdrängt hatte, hielt sich Württemberg an den ersteren und schloß mit ihm 1429 einen Vertrag, wonach es Mössingen, Deschingen, Belsen und St. Johannsweiler behielt und den Rest zurückgab. Aber erst nach des Markgrafen Bernhard Tod kam

¹⁾ Die Sage von der schönen Steinlacherin, die dem belagerten Grafen von Zollern Hilfe leistete, geht darauf zurück, daß eine Geliebte des Dettingers aus Mössingen beim Versuch, Pulver und Stärkungsmittel auf die Burg zu bringen, gefangen genommen wurde.

es 1432 dahin, daß Baden, das dem Dettinger allein auf Mössingen 2130 Gulden geliehen hatte, dieses Dorf ebenso wie Hechingen an die Pfalz abtrat. Diese sollte es zwei Jahre lang zum Ersatz ihrer Unkosten nutzen; dann sollte es an Württemberg übergehen, welches das Geld zur Abfindung Badens hergab. Von pfälzischer Seite wurde übrigens Württemberg sogleich in den Besitz eingesetzt. Noch hatte Gräfin Anna, die Gemahlin des Dettingers, Ansprüche auf Mössingen; sie trat dieselbe 1438 gegen ein Leihgeding an Württemberg ab. Der Dettinger selbst begnügte sich 1440, Mössingen mit Belsen und St. Johannisweiler auf Lebenszeit eingeräumt zu erhalten, während Deschingen jetzt schon bei Württemberg verblieb. Auch auf dieses Recht verzichtete er 1441 gegen die Summe von 2000 Gulden. Damit war Mössingen endgültig württembergisch, wenn auch noch einmal, 1456, von Graf Jos Niklas von Zollern, dem Sohn des Eitelritz, dem das Recht der Wiederlösung geblieben war, die Anerkennung davon erlangt werden mußte. Eine Folge der Zerstörung des Hohenzollern war auch gewesen, daß die Zehntgefälle der dortigen Michaelskapelle zu Mössingen und Belsen auf das Kloster St. Luzen bei Hechingen übertragen wurden. Einzelner fremder Besitz kam noch nachträglich an Württemberg: 1444 von Konrad d. J. von Stetten zu Thalheim 6 \mathcal{R} von der Steuer und der Brühl zu Belsen, Gülten und 13 erwachsene, 31 jugendliche Eigenleute daselbst und zu Mössingen um 300 Pfund Heller.

Die großen Pestseuchen des 16. Jahrhunderts wütheten auch in Mössingen; allein 1566 starben hier 360 und in Belsen 70 Leute.

Von den kriegerischen Ereignissen des 17. Jahrhunderts wurde Mössingen stark in Mitleidenschaft gezogen. Schon 1629 hatte es kaiserliche Einquartierung in seinen Mauern. Nach der Nördlinger Schlacht 1634 fielen kaiserliche Reiter ein, raubten Pferde und Vieh und erschossen einige Einwohner. Im Herbst 1635 stellte sich die Pest ein. Kaum ein Jahr hatte die Gegend Ruhe vor streifenden kaiserlichen, bayerischen, schwedischen Soldaten. Den größten Schaden erlitt Mössingen am 2. August (alten Stils) 1644, als die vom unbezwungenen Hohentwiel her sich zurückziehenden Bayern das Steinlachthal herabkamen; sie plünderten das Dorf rein aus; ein Glück war es, daß wenigstens die Pferde und das Zugvieh an diesem Tage mit Lieferungen nach Tübingen gefahren waren und so gerettet wurden. Die Bevölkerung nahm sehr stark ab, namentlich durch Seuchen, und vermehrte sich erst wieder

nach dem Frieden durch Zuzug aus der Schweiz, besonders dem Berner Gebiet (Ehe- und Totenbuch).

Auch die Franzosenkriege der letzten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts brachten Mössingen viele Unruhe, Durchmärsche und Einquartierung; wenigstens kündet das Taufbuch von zahlreichen Soldatenkindern aus jener Zeit.

Ueber Recht und Brauch im Dorfe erfahren wir zuerst aus der Urkunde von 1403, in der Graf Friedrich der Dettinger dasselbe an seine Mutter verpfändete. Diese mußte sich verpflichten, die Armenleute (bäuerlichen Unterthanen) nur zu herkömmlichen Diensten zu zwingen, sie bei ihrer gewöhnlichen Steuer (offenbar schon 100 Pfund Heller) und die Müller bei ihren 20 Pfund Mühlzins zu belassen, die nicht verbürgerten Einwohner beizufangen, kein Gut an einen Fremden verkaufen zu lassen, die Uebertretung von Geboten zwar mit Geld zu bestrafen, Todschlag, Diebstahl und solche große Sachen aber vor Gericht aburteilen zu lassen.

Im 16. Jahrhundert ist alle hohe und niedere Gerichtsbarkeit zu Mössingen mit den dazu gehörigen Belsen und Altendickingen auf Württemberg übergegangen. Die Jahressteuer betrug 106 Pfund, davon sechs von den ursprünglich den Schenken von Andeck gehörigen Leuten zu Belsen. An Fleischsteuer waren 2 Pfund 7 Schilling zu bezahlen. Dem Grundherrn fielen an ewigen Hellerzinsen gegen 36 Pfund, an Grundgülden 20 Malter Kernen, 1 $\frac{1}{2}$ Besen, 1 Haber, 21 Gänse, 23 Hennen, 69 Hühner, 1237 Eier, 6 Käse. Ueber Leibhenne und Todfall bestanden dieselben Bestimmungen wie in Bodelshausen, ebenso über das Umgeld; nur von dem im Buzerbad geschenkten Wein mußte statt der 13. Maß 1558 vom alten Ohm 1 Schilling (= vom neuen Eimer 2 Schilling 8 Heller) gereicht werden. Ebenfalls der Herrschaft gehörte mit wenigen Ausnahmen der große Zehnte sowie der Heuzehnte; letzterer war schon 1522 für 850 Mannmahd Wiesen in je 7 Pfennige verwandelt. Weinzehnte wurde noch 1558 aus 2 Weinbergen bezogen, etwa 100 Jahre später war der eine in einen Garten verwandelt. Von den Geldstrafen gehörte der große Frevel mit 13 Pfund, der kleine mit 3 Pfund Württemberg, ebenso der nach Gestalt der Sache anzusehende Frauenfrevel, das Unrecht aber mit 7 Schillingen dem Schultheißen und dem Gericht.

An eigenen Grundstücken hatte die Herrschaft 1522 ein Haus mit Scheuer, das sogenannte Stutenhaus bei der Kirche, ferner die Zehntscheuer unten im Dorf, an welche die Gemeinde einen Schuppen für ihren Reiszwagen angebaut hatte, den Wald Schwarz-

grafenholz und einige Acker und Wiesen; nach der Reformation auch noch die frühere Kaplaneischeuer, während das dazu gehörige Haus verkauft worden war. 1575 kaufte Württemberg vom Kloster Stetten 116 Morgen Wald um 876 Gulden. Ein Haus mit Hof und Garten verdankte es dem Mössinger Oberamtman Martin Haag, der es 1608 ihm zum Dank dafür vermachte, daß er und seine Frau ein Leibgeding erhielten. Das Fischrecht in Steinlach und Deschenbach mit ihren Grundeln und Pfellen war 1558 um 2 Pfund 2 Schillinge an die Gemeinde verpachtet, während früher die Bestimmung galt, daß Schultheiß und Gericht zu einer Gesellschaft, für eine schwangere Frau oder einen Kranken ein ordentliches Essen Fische fangen durften.

Von alters her ist Mössingen die größte der Steinlachgemeinden und wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts Sitz eines Oberamtmanns, der von Staats wegen die Aufsicht über die benachbarten Orte hatte, während der Gemeindegenschultheiß zum Unteramtman wurde. Bei der Musterung von 1516 wies es 27 kriegstüchtige Männer auf und hatte 9 Rosse an 2 Wagen zu stellen; 1523 lebten dort 118 männliche Einwohner von 17—60 Jahren (davon in Belsen 17); 1546 wurden 41 Weisfähige gemustert, worunter 7 Büchenschützen, 1 Pfeifer, 1 Feldscherer, 1 Zimmermann; 1553 stellte es zur 1. Auswahl 7 Büchsen, 8 Spieße mit und 13 ohne Rüstung, zur 2. 5 Büchsen, 5 und 8 Spieße, zur 3. 8 Büchsen, 10 und 19 Spieße sowie 1 Hellebarde; alles aus 175 Haushaltungen, denn so viele Rauchkannen wurden in jener Zeit gereicht. 1566, zur Zeit der großen Pest, sank die Zahl auf 11 Büchsen, 9 Spieße mit und 27 ohne Rüstung. 1601 hatte Mössingen einen erheblichen Aufschwung genommen; es zählte mit Belsen 730 Kommunikanten und 400 Katechumenen und stellte zwei Jahre nachher 27 Musketiere, 80 Hakenshützen, 60 Doppelsöldner, 50 einfache Knechte, 3 Zimmerleute mit Aexten, 1 Feldscherer, 2 Fuhrleute, 4 Rosse, 2 Trommler, 2 Pfeifer und 28 ledige Bürgersöhne. 1654 war die Einwohnerschaft durch den Krieg in Mössingen auf 624, in Belsen auf 143 vermindert; 1661 stieg Mössingen wieder auf 738, während Belsen nur 138 aufwies. 1676: Mössingen 832, Belsen 203; 1693: Mössingen 904, Belsen 238; 1731: Mössingen 1148, Belsen 348; 1788: Mössingen 1630, Belsen 509; 1802: Mössingen 1876, Belsen 626.

Die Gemeinde erfreute sich eines ziemlichen Wohlstands und wußte, namentlich in den Jahrzehnten vor dem großen Krieg, sich desselben zu freuen. 1609 erschienen bei der Hochzeit eines jungen Streib über 350 Personen. Ja, einige Jahre zuvor feierte ein Pfarrer seinen Abschied dadurch, daß er die Bauern in die 3 Wirtshäuser einlud, was einen solchen Lärm verursachte, daß der Oberamtman einschritt. Es ist ein Zeichen der damals herrschenden Stimmung, daß die Bauern dem Beamten drohten und ein Wirt über ihn fluchte, ebenso daß das Ortsgericht diesen Wirt nur mit

5 Schillingen zu Gunsten des Armentastens bestrafte und mit einer Flasche Wein, die die Beisitzer auf dem Rathaus leerten. In dem stattlichen Flecken sei ein halbstarrisches, rebellisches Gesindlein, so daß Gericht und Rat schon zweimal neu besetzt werden mußten, berichtet 1607 ein höherer Beamter, entschuldigt dies aber mit der Hitze und dem Zorn des Oberamtmanns.

Die Pfarrei Mössingen ist uralt. Kirchenheilige waren Petrus und Paulus, wie öfter bei alten Dingstätten. 1275 hatte die Pfarrei ein Einkommen von 50 Pfund Heller, das höchste unter den Steinlachgemeinden; der kirchliche Zehnte trug 1324 nach Abzug des 3. Teils, der in Laienhände gekommen war, noch 200 Scheffel Getreide. Zur Pfarrei gehörten Belsen, Steinhofen, Johannisweiler, Buch und der Maier von Spechtshart. Kirchensatz und Kastvogtei kamen mit dem Ort von Zollern an Württemberg. Der Pfarrer hatte einen Helfer neben sich, später auch einen Kaplan. Schon 1469 wird ein neuer Altar zu den h. Zwölfboten erwähnt; auf ihn stifteten 1485 Konrad Breuning, alter Pfarrer und Dekan zu Tübingen, ein Bruder des verstorbenen Mössinger Pfarrers Marquard Breuning, und die Gemeinde Mössingen eine ewige Pfründe mit der Bestimmung, daß der Inhaber derselben wöchentlich 2 Messen in der Pfarrkirche zu lesen habe und eine in der Kapelle zu Belsen, wenn ihn nicht Ungewitter oder Tiefe des Wegs daran hinderten. Am Ende des 15. Jahrhunderts bezog der Pfarrer 65, sein Helfer und der Kaplan je 28 Pfund Besoldung. Unter den Pfarrern vor der Reformation ragt hervor Dr. Jakob Kemp, vielmaliger Rektor der Universität Tübingen, der 1521—1527 ihre Einkünfte genoß, freilich ohne sie selbst zu besorgen. Die Reformation hob die Stellen des Helfers und des Kaplans auf. Das Haus des letzteren wurde von der geistlichen Verwaltung Tübingen verkauft, der Helfer hatte nur eine Scheuer zur Benützung gehabt, die als Zehntscheuer und für die Schäferei Verwendung fand. — Namhafte Pfarrer in Mössingen und Belsen waren: 1819—24 M. Christian Adam Dann, von Tübinger Studenten viel besucht (siehe Dr. Barth's Leben von Werner I, 103 ff.; vgl. unten Deschingen, auch G. Schwab, Neckarseite der Schwäb. Alp S. 48); 1831—40 M. Wilh. Ludw. Friedr. Mögling (vgl. Gundert, Hermann Mögling S. 54 ff.).

Belsen.

(Siehe oben S. 245.)

An den nördlichen Ausläufern des Heubergs, im Osten hoch überragt vom Farrenberg, liegt der Pfarrweiler Belsen lang hingestreckt in einem Wald von Obstbäumen, deren Blütenpracht im Frühjahr die harte Strenge der noch kahlen Waldberge mildert. Der westliche Teil des Dorfes liegt ziemlich eben an der bei Sebastiansweiler von der Heerstraße abzweigenden und unmittelbar vor dem Dorfe die Bahnlinie überschreitenden Straße, die anfangs dem Buchbach entlang im östlichen Teile zum Hügel, auf dem die Kapelle steht, etwas ansteigt und über den Barberg nach Mössingen weiterführt. Die durchweg sauber getünchten Häuser kehren die Giebelseite der Straße zu. Eine Ausnahme machen nur die neueren Häuser am Abhang an der westlichen Straßenseite. Einzelne Tannen zwischen den Häusern, Vorgärtchen, Blumenbretter an den Fenstern bringen einen anheimelnden Zug in das Dorfbild. Häufiger als in den anderen Steinlachdörfern sind die älteren Häuser mit dunkel gehaltenem, durch die helle Vertünchung noch mehr hervortretendem Balkenwerk und schmalem Schinddache über dem ersten Stockwerk, das sich nach oben manchmal wiederholt. Der Sinn für schöne Formen thut sich auch in den gefällig gegliederten Längsbalkenköpfen mit Konsolen¹⁾ und den hübschen Fensterkrönungen kund. Dem Gasthaus zur Sonne gegenüber steht auf dem Querbalken eines Hauses, das besonders anziehende Gliederung aufweist und früher als Schule gedient haben soll, der Spruch: Hetten wir alle Einen Glauben, Gott und gemeinen Nutz vor Augen, Ein Ellmaß und Gewicht und gut Welt so stünd es besser in der Welt 1717. Diesem Haus schräg gegenüber ein Wohnhaus mit der Zahl 1679. Weiter unten im Dorfe Wohnhäuser aus den Jahren 1680, 1681, 1704, 1727, dann Scheuern von 1654, 1657, 1667, 1681, 1704, 1707, 1715, 1716. Beachtenswert ist noch ein größeres, 1805 renoviertes Wohnhaus im westlichen Dorfteil. Ein verbreiteter Typus für die Raumverteilung im Innern ist bei den Häusern aus obigen Jahren: in der Mitte der Langseite Hausthür, Dohrn, Treppe und Zugang zum Stall von der Hausflur, dahinter die Küche; an der Straßenseite Wohn- und Schlafzimmer, auf der entgegengesetzten Seite der Stall, im ersten Stockwerk Bühnenräume und Kammern. (Vgl.

¹⁾ Ähnlich in Mössingen und Osterdingen an verschiedenen Häusern.

auch Th. Josenhaus, Häuser und Hausinschriften in Belsen, Neutl. Gesch. Bl. VI S. 27 f.)

Das Schulhaus erbaut 1889—90 auf freiem Plage; am östlichen Dorfsende weithin sichtbar das neue Pfarrhaus (Bau-
last: Kirchengemeinde) von 1864. Die zahlreiche hiesige „Gemein-
schaft“ hat 1880 auf Anregung des Pfarrers Claus († 1886)
einen Betjaal gebaut. Rathaus 1829. In den letzten zehn
Jahren wurden ein laufender und drei Pumphrunden erstellt; außer-
dem sind viele Privatbrunnen vorhanden.

Die Belsener Kapelle¹⁾.

Ueber dem Ostende des Dorfes liegt auf sonnigem Hügel die
berühmte Kapelle. Der Weg vom Dorfe her führt gerade vor die
von hohen Rußbäumen überschattete Westseite des schlichten Kirch-
leins mit ihren rätselhaften Bildwerken. Steile Waldberge mit
fahlen Felshäuptern schauen von Süden und Osten herein, nach
Norden und Westen schweift das Auge ins offene Steinschluchtthal
und über den Kammert hinweg zum Gäu und Schwarzwald hin-
über. Ein geheimnisvoller Zauber umweht die ehrwürdige Stätte,
und man begreift hier, warum nicht nur die allezeit rege Phau-

¹⁾ **Pitteratur:** Joh. Ab. Oslander, Theologia moralis (1678) p. 94. Zeller, Ausführliche Merkwürdigkeiten der hochfürstl. Würt. Uni-
versität und Stadt Tübingen (1743) S. 633 f. Sattler, Beschreibung
(1752) II 49 ff.; Allgem. Gesch. I. B. 1764 und Topogr. Gesch. (1784)
309 f., mit Abb. Fig. 14. Gustav Schwab, Neckarseite der schwäb. Alp
(1823) S. 48 ff. und Anhang. Jaumann, D.A. Besch. 33 und Col.
Suml. 153 ff. J. N. Mone, Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit
1837, S. 236 ff. (vgl. W. N. 1837, S. 410 ff.). Gratianus, Die Ritter-
burg Lichtenstein (1844) Beil. S. 131 ff. v. Hövel, Die Kapelle zu Belsen,
m. Abb. von Laur (1841). Merz, Evang. Kirchenbl. 1845. J. W. Wolf,
Beiträge zur deutschen Mythol. (1852) S. 108. v. Stillfried, Altert. u.
Kunstdenkmale des Hauses Hohenzollern, N. F. II. 1867, m. Abbild.
G. Köstlin, Christl. Kunstblatt 1867, 3, m. Abbild 1868 6. Theophil
Kupp, Aus der Vorzeit Neutlingens (1864) u. 2. Aufl. (1869) S. 71 ff.,
m. Abb. Herzog, Verhandl. der Tübinger Philol. Versammlung 1876,
S. 154. Dohme, Deutsche Baukunst S. 80. Josenhaus, Neut-
linger Geschichtsblätter 1891, n. 9—11, m. Abb. Klemm, ebd. n. 12.
Fr. Mone, Diözesanarchiv von Schwaben 1893, n. 8 f. Hägele, Blätter
des Schwäb. Albvereins 1893, S. 208 f., m. Abb. Josenhaus a. a. O.
1895, n. 1. Haug und Sirt, Die römischen Inschriften und Bild-
werke Württembergs 1898. G. Paulus in: Die Kunst- und Alter-
tumsdenkmale im Königreich Württemberg, Schwarzwaldkreis, 1897,
S. 279 ff., der entschieden für den römischen Ursprung der Widder-
und Harrentöpfe eintritt. Endlich Mettler in dieser D.A. Besch. II. I
S. 519—521.

tasie des Volkes einen Sagenkreis um diesen Ort gewoben hat, sondern auch der Scharfsinn gelehrter Forscher seit drei Jahrhunderten thätig war, Licht in das Dunkel zu bringen, in das die Kapelle getaucht ist.

Die Kapelle, aus feingefugten, sauber behauenen Quadern des grobkörnigen Stuben sandsteins der Umgegend erbaut, wird von Keppler in das Ende des 12. Jahrhunderts gesetzt und war ursprünglich, wie Josenhans nachwies, den Heiligen Maximin und Johannes geweiht¹⁾.

Von Erneuerungen, die leider keine Verschönerungen waren, in gotischer Zeit (1515?), dann 1670, 1824, 1880—81 und 1885 stammen der gotische Chor, der erhöhte Giebel, die Thür an der Nordseite, die Spitzbogenfenster im Schiff und die an die Südecke des Chors angefügte Sakristei. Das flachgedeckte Langhaus ist im Lichten 15,14 m lang, 7,97 m breit und 5 m hoch. Ihm ist ein schmalerer quadrater Chorraum von 2,88 m Breite vorgelegt; an diesen schließt sich an Stelle der früheren Apside ein später angebauter, im Sechseck geschlossener gotischer Chor mit Maßwerkfenstern. Von den drei alten, im Halbkreis überwölbten kleinen Hochfenstern im Schiff ist nur eines rechts über dem Südportal erhalten. Ein Triumphbogen mit einfacher rechteckiger Laibung, auf einem Kämpfergesimse ruhend, trennt das Schiff vom Chor, dem Untergeschoß des nur bis zum Anfang des zweiten Stockwerks erhaltenen Turmes. Die Wände des Chors sind durch Blendbögen gegliedert, die von Schachbrettkämpfern ausgehen; die Bogenscheitel werden durch Halbsäulen mit Würfelknaukapitäl und gestaffeltem Fuße gestützt. An der Südseite der Bierung ein durchbohrter Stein, um das Glockenseil durchzuziehen; der Sage nach zur Anbindung der Opferfarren.

Außen läuft um die Kirche ein Sockelwulst, der auch die beiden Rundbogenportale an der West- und Südseite umrahmt. Zu beiden Seiten des Daches ragen Steine vor, die unten kaum mehr kenntliche menschliche Formen zeigen und, wie eine Vertiefung andeutet, zur Aufnahme des Dachgebälks dienen. Zu beiden Seiten des Hauptportals stehen zwei Halbsäulen, die eine mit einer Sonne (?) am Fuße; sie trugen zweifellos ein kleines Vordach. Das Westportal zeigt in edler Einfachheit zweifache rechteckige Ab-

¹⁾ Ein ähnlicher, nur etwas späterer und reicherer romanischer Bau ist die Weilerkirche bei Dwingen an der Eyach, im Hohenzollernschen; siehe Bau- und Kunstdenkmäler in den Hohenzollernschen Ländern, 1896, S. 151 ff.

treppung; das halbrunde Bogenfeld wird umrahmt von einem Kautenornament. Die aus einem feineren gelblichen Sandstein hergestellte Platte im Bogenfeld des Westportals zeigt ein lateinisches Kreuz, links (vom Beschauer) mit sieben Sonnen, rechts mit sich regelmäßig durchschneidenden Kreisen (Monden?). In der Platte des ganz ähnlichen Südportals wiederholen sich die Sonnen. In der 1. Auflage von Rupp (s. Literatur) findet sich die allerdings sonst nirgends wiederkehrende Bemerkung, diese Platten seien im vorigen Jahrhundert neu eingesetzt worden. Wäre das richtig, die Verschiedenheit des Materials spricht vielleicht dafür, so dürfte bei der jedenfalls nicht ängstlich genauen Nachmachung der alten verwitterten Platten eine symbolische oder gar astronomische Deutung dieser Zeichen nicht mehr angängig sein. Ebenso ist, ganz abgesehen davon, daß eine Beobachtung des Sonnenaufgangs bei dem heutigen Zustand der Kapelle schwer durchführbar ist, der Gedanke abzuweisen, die Bauzeit der Kapelle aus der Lichtöffnung zu berechnen, die südlich an der Ostseite des Schiffs angebracht ist (vgl. Josenhans a. a. O.). Durch diese merkwürdige, in Form eines Doppeltrichters mit ovalem Umriss gearbeitete Oeffnung fiel vor Anbringung der Empore zur Zeit der Tag- und Nachtgleichen der erste Strahl der aufgehenden Sonne auf die Innenseite des Bogenfelds über dem Westportal. Die Sage berichtet, die Lichtfigur sei ein deutliches Kreuz gewesen. Die Deutung von Josenhans, der Baumeister habe hier zeigen wollen, was er könne, scheint die annehmbarste. Ueber die Bildwerke an der Westseite ist im 1. Bd. S. 519 ff. ausführlich gehandelt. Doch mag hier bemerkt sein, daß, auch wenn man die stärkere Verwitterung der rohen menschlichen Figuren in Rechnung nimmt, es schwer fällt, sie ihrer Entstehung nach zeitlich mit dem auffallend gut gearbeiteten Stierkopf rechts zusammenzustellen. Daß die Bildwerke zusammen symbolisch den Sieg des Christentums über das Heidentum versinnbildlichen, scheint einleuchtend. Aber wäre es vielleicht nicht natürlicher, anzunehmen, dieses Symbol sei bei der doch lange nach Einführung des Christentums in dieser Gegend aufgeführten Kapelle örtlich durch eine, sei es nun keltische, altgermanische oder römische Kultstätte nahegelegt worden, und der Erbauer habe den einen oder den anderen Teil der Bildwerke jener entnommen?

Ueber neueste Versuche, das Alter des viel umstrittenen Baues zu bestimmen, berichtet Herr Pfarrer Dunder in Belsen (vgl. auch Kentl. Geschichtsbl. X. 1899. S. 56 ff.):

Im August 1899 wurden an der Belsener Kapelle umfassende Nachgrabungen veranstaltet, die zu folgenden Ergebnissen führten:

Im Turmchor, wo 1,65 tief bis auf den natürlichen Grund gegraben wurde, stieß man auf eine 1,30 m (Pfeilerstärke) dicke Fundamentmauer, an der Ostseite des Turms der alten Apsis zu gelegen und offenbar dazu bestimmt, die Turmfundamente zu verstärken. Außerdem fand man dort noch etwa 30 cm tief im Boden das Skelett eines 2—3 jährigen Kindes.

Sodann wurde nördlich des Turms eine Fundamentmauer aufgedeckt, die in einer Tiefe von 1,30 m und 55 cm breit an die Nordostecke des Schiffs sich anschließt und in gerader Fortsetzung der Nordwand desselben etwa 3½ m lang gegen Osten sich fortzieht, um darauf gegen Süden abzubiegen und unter der zum Turm führenden Treppe zu verschwinden. Welchem Zwecke dieses Mauerwerk einst gedient hat, ist nicht ganz klar. Eine Sakristei oder Kapelle dürfte kaum hier gestanden sein, da jede Spur einer Thüre ins Kircheninnere fehlt. Auch an ein Beinhaus werden wir nicht denken dürfen, da wohl einzelne Gräber aus alter Zeit um die Kirche her aufgefunden wurden, aber doch kein eigentlicher Friedhof hier war, vielmehr die Toten bis in dieses Jahrhundert nach Wöfingen gebracht werden mußten. Auch wäre ein solcher Bau kaum so tief fundamentiert worden.

Der Raum zwischen diesem Gemäuer, der Kirche und dem Turm war in der Tiefe von 1½ m mit Stücken von alten Hohlziegeln, Kalkbrocken und Gefäßscherben ausgefüllt. Noch tiefer lag auf dem natürlichen Grund eine ½ m dicke Lehmschicht mit Ziegelbrocken, Backsteinen, Kohlenresten vermengt, darunter auch eine Anzahl behauener Sandsteine. U. a. fand sich hier auch ein aus Sandstein gearbeiteter Ziegelpfopf von etwa 22 cm Höhe. Die Hörner sind abgeschlagen. Offenbar ist der Kopf von einem Stein oder Gesims abgesprengt. Er bildet eine merkwürdige Parallele zu den Tierköpfen am Westgiebel. In dieser Grube lag auch ein in der Mitte durchlöcherter Kalkstein (Steinhammer?).

Die Fundamente der Kirche sind außerordentlich festgefügt und zeigen bei einer Tiefe von 1,95 m (vom Sockel an gemessen) an der Westseite eine Dicke von 1½ m. Eigentümlich ist die Reihe schiefgestellter Kalksteine, die sich, abgesehen von den Ecken, überall als 2. Schicht von unten gerechnet zeigt und auch im Innern nachgewiesen werden kann. Allem nach sind die Fundamente einheitlich und stammen aus der Zeit der Erbauung der Kirche.

Dies wird noch dadurch bestätigt, daß im Innern der Kirche die Grundmauern eines noch älteren Baues aufgedeckt wurden, der wohl der Karolingerzeit angehören dürfte. Schiff und Apsis sind bis auf geringe Strecken vollständig nachweisbar. Das Schiff dieser älteren Kapelle ist von innen gemessen 7,90 m lang und 4,4 m breit; die Apsis hat einen Halbmesser von 60 cm (wiederum innen). Die Mauern die von der Nord- und Südwand des jetzigen Schiffs je 85 cm, von der Ost- und Westwand je 2,70 m abstehen, weisen eine Dicke von 80 cm auf. Eine Verstärkung der Fundamente, die auf einen Turm hinweisen könnte, war nirgends zu finden. Während der Boden der jetzigen Kirche in ihren über diese Fundamente hinausragenden Teilen aus Schutt und Geröll besteht, ist der Boden der alten Kapelle von wesentlich anderer Art. Unter 20 cm wohl erst später aufgefülltem Material kommt eine „Koll-

schichte“ von Kalksteinen in der Höhe von 10 cm, dann eine ebenso dicke Lehmische, unter diesen wieder zwei Schichten aufrecht gestellter Steine und dann erst wieder aufgefülltes Geröll in einer Tiefe von 1,40 m. In der Apsis fanden sich auch viele Halzziegelstücke, die im Verein mit anderen in den Fundamenten und vor diesen gefundenen auf eine frühere römische (?) Niederlassung auf dem Berge hinweisen, sowie Brocken gebrannten Lehms. Sollten diese zusammen mit den zahlreichen Aschen- und Kohlenresten nicht auf eine Zerstörung dieser 1. Kapelle durch Feuer hinweisen?

Vor der Apsis, in der Tiefe von stark 1½ m, lagen drei fast ganz verwitterte Skelette, ohne jede Beigabe in den bloßen Erdboden gelegt. Andere Gebeine, wohl aus späterer Zeit, wurden zwischen dem Südportal und dem Altar, sowie unmittelbar an der Süd- und Westseite der Kirche gefunden. Von sonstigen Funden wären noch eine Bronzeschale, 12½ cm weit, 3 cm tief, 100 g schwer, einige im Schutt des Kirchensbodens liegende Zähne von Pferden und Schweinen und endlich noch zwei sehr roh gearbeitete Widderköpfe (??) zu erwähnen, die ebenfalls im Innern sich fanden. Eine Inschrift trat nirgends zu Tage. Nach Spuren eines alten Steingesimses wurde vergeblich gesucht. Das einzige, aber um so wichtigere Ergebnis dürfte dies sein, daß wohl auf den Resten einer alten römischen Ansiedlung (oder eines Tempels??) in früherer Zeit eine christliche Kapelle erstand, die später durch Feuer zerstört wurde und an deren Stelle — von wem, bleibt ein ungelöstes Rätsel — im 12. Jahrhundert das jetzige Kirchlein erbaut wurde.

Belsen, der einzige ältere Tochterort von Mössingen nachdem die nahen Weiler Buch, Johannesweiler und Steinhofen längst abgegangen sind, ist berühmt durch seine Kapelle (s. oben). Politisch und kirchlich teilte der wohl nach einem Belzo, Belso (aus Baliso oder Baldizo?) benannte¹⁾ Ort die Schicksale von Mössingen. Größeren Besitz daselbst kennen wir von Johann von Genkingen, der ihn 1342 dem Kloster Stetten verkaufte mit Ausnahme eines halben Hofes und des Brühls beim Dorf; dann von den Schenken von Undeck, deren Leute zu Belsen laut des Vertrags von 1411 gleich den Zollernleuten zu Mössingen an dem Bau des Kirchhofs daselbst mithalfen, ihn aber auch ebenso brauchen und nießen sollten. 1433 verkaufte Schenk Hans von Undeck sein Viertel von Belsen an Truchseß Wilhelm von Stetten. Aus dem Besitz der Schenken stammten auch die 6 Pfund Steuer, die Konrad von Stetten 1444 an Württemberg verkaufte (s. oben). Aus dem Killingshof zu Belsen bezog das Kloster Pfullingen Gülden, bis sie 1510 an die Kaplanei Mössingen kamen. Nach der Reformation wurde in Belsen bisweilen im Sommer gepredigt; 1589 baten die Einwohner

¹⁾ Vgl. zur Namensdeutung J. Josenhans in den Neutl. Geschichtsblättern V. 1894. S. 104 f.

um einen eigenen Pfarrer oder doch um Anstellung eines Helfers in Mößlingen, der zugleich Belsen versehen würde. Erst 1842 erhielt Belsen eine ständige Pfarrverweserei (erster Pfarrverweser: G. Müller, der nachmalige Garnisonsprediger und Prälat in Stuttgart), 1866 eine Pfarrei; ein eigener Friedhof war 1825 angelegt worden.

Die Leiden der Kriegsjahre theilte Belsen mit Mößlingen. In besonderer Erinnerung ist der Aufenthalt der Russen am Ende des Jahrs 1813 geblieben, die an den dortigen jungen Leuten besonderen Gefallen gefunden haben sollen. Ein besonderer Uebelstand durch Jahrhunderte hindurch waren die schlechten Straßen: 1485 wurde bestimmt, daß der Mößlinger Kaplan durch Tiefe des Wegs sich abhalten lassen dürfe, hinüberzugehen, und noch aus dem Jahre 1816 berichtet die Pfarrchronik, daß in der Nähe des Gemeindehauses ein Jude zu Fuß so in der Straße versunken sei, daß er herausgegraben werden mußte. Die Wagen mußten oft große Umwege machen, um die Straße zu vermeiden. Jetzt ist es anders geworden.

Das Schwefelbad Sebastiansweiler.

Dicht an der Hechingerstraße, die von Osterdingen an noch um 50 m ansteigt, liegt mit freiem Blick auf die Alb von der Achalm bis zum Zollern das kleine Schwefelbad Sebastiansweiler. Der Name ist auf den Sohn des Schultheißen von Belsen, Sebastian Streib, zurückzuführen, der hier 1790 die Wirtschaft zur Sonne erbaute. Die Anlegung der neuen Straße um die Mitte des vorigen Jahrhunderts — die alte Straße führte durch die Niederung des Bugenthals — mag hierzu Veranlassung gegeben haben. Das alte Buzenbad, das wohl an den Quellen selbst seinen Platz hatte, wird noch 1565 als Stätte mit Weinschant erwähnt. In späterer Zeit wurde die obere Quelle von den Bewohnern der Umgegend häufig theils zum Baden, theils zum Trinken benützt.

1829 erwarb Professor Autenrieth in Tübingen die Wiese mit den Quellen und ließ letztere fassen. Der Sonnenwirt Bernhard Mayer richtete dann auch in seinem Hause Badkabinette ein. Die schöne, von Tannen umrahmte Terrasse nördlich vom Bade mit dem längst zerfallenen Gewächshause, die beiden künstlichen Seen und der Aussichtshügel daneben wurden ebenfalls von Prof. Autenrieth angelegt. Das Bad selbst besteht aus dem Hauptgebäude mit 26 Fremdenzimmern, Speisesaal, 7 Badkabinetten, einem kleinen Nebengebäude für eine Familie und den

Wirtschaftsgebäuden. Das Wasser (Analysen s. I S. 21) wird von den im Wiesenthälchen entspringenden Quellen herübergepumpt und zu Badezwecken erwärmt. Das Wasser der beiden Quellen ist frisch kristallhell, trübt sich jedoch an der Luft zu einer milchigen Flüssigkeit. Die Zahl der Kurgäste betrug 1880: 75, 1895: 93, 1897: 67.

Die Sebastiansweiler Quellen übertreffen die andern Schwefelquellen Württembergs (Boll, Reutlingen, Balingen, Niedernau) durch ihren beträchtlicheren Gehalt an Schwefelwasserstoffgas und Schwefelsalzen. Sie werden gegen Hautkrankheiten (Krätze, Flechten, chronische Ekzeme, chronische Fußgeschwüre), sodann gegen rheumatische Schmerzen namentlich des Rückens, gegen Bleivergiftung, gegen Skrofulose u. a. angewendet. Trotz des üblen Geschmacks wird das Schwefelwasser kurmäßig getrunken und als ein kräftiges Mittel gerühmt, um Stockungen in den Blutadern verschwinden zu machen und hartnäckige Verstopfungen zu beseitigen. Auch sind manche günstige Erfolge bei Nerven- und Rückenmarkskrankheiten von dem innerlichen und äußeren Gebrauche der Quellen berichtet. Dieselben werden verständlich, wenn man bedenkt, daß das Wasser, wenn auch in sehr geringem Grade, jodhaltig ist.

14. Nellingsheim,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 318 Einwohner, nämlich 307 Evang., Filialisten von Wolfenhausen, 10 Kath., Filialisten von Obernau, 1 v. and. Bef. Markung: 401 ha in 2200 Parzellen. Gebäude (1898): 64 Haupt- und 86 Nebengebäude. — Liegt 475 m ü. d. M.; 6,5 km westlich von Kottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Wolfenhausen 2,5; Kemmingsheim 2,3; Eckenweiler 9,1 (Feldweg 3,8); Obernau 3,2 km.

Trotz seiner hohen, freien Lage fällt Nellingsheim aus der Ferne wenig in die Augen, da ein höherer Turm und hervorragende Gebäude fehlen und ausgedehnte Baumfelder das ganz eben liegende Dorf auch im Westen und Süden umgeben. Nach Südosten gegen das Neckarthal hin steigt zudem das Gelände im Rattenhans etwas an, im Norden begrenzt der Heidenwald bei Wolfenhausen das Gesichtsfeld. Daß der Ort aus mehreren Einzelhöfen entstanden ist — einer von ihnen heißt noch der Frei-

hof —, zeigt die ganz unregelmäßige Bauart. Gerade Straßen giebt es nicht, nichts als Gäßchen, Winkel und Höfe.

Das Rathaus und Schulhaus befinden sich in einem Gebäude, das 1867 erneuert wurde.

Die Kirche (Baulast: Stiftungspflege), zwischen Häusern eingezwängt, wurde 1815 erbaut. Es ist ein einfacher, nüchterner Betstuhl, der als einzigen Schmuck an der Brüstung der Orgel-empore mittelmäßige Apostelbilder mit den Namen der Stifter aus dem Anfang dieses Jahrhunderts zeigt. Aus der alten Kirche, die



Nellingsheim.

an der Stelle der jetzigen mitten im Gottesacker stand, stammt die eine Glocke mit der Inschrift in lateinischen Majuskeln: O rex gloriae . Sanctus Lucas . Marcus . Mattheus . Johannes; Kreuzigungsbild; am Glockenstuhl 1592. Die zweite Glocke gegossen 1794 von Neubert in Ludwigsburg mit den Namen von Schultheiß, Heiligenpfleger und Bürgermeister. Auf dem heutigen Friedhof am Nordwestende des Dorfes befand sich eine gotische Kapelle, nach der die Katholiken der Umgegend wallfahrteten. Sie wurde, obgleich sie in gutem baulichen Zustande war, zu Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen. Eine frühgotische Pieta aus ihr wurde mit drei großen bemalten Holzbildern, Maria, Katharina

und Barbara, einer grell bemalten Kreuzigungsgruppe und zwei Kirchenfürsten 1893 an die K. Altertumsammlung verkauft.

Der Ort hat zahlreiche Pumpbrunnen, doch muß bei anhaltender Trockenheit das Wasser im Thal geholt werden. In der sogenannten Vorstadt, am Sträßchen nach Obernau, sind die Brunnen besser, weshalb Neubauten gern dort hinaus erstellt werden. Die auf Nellingsheimer Markung entspringenden Quellen, „der Hammelhans“, wurden 1892 von der Stadt Rottenburg käuflich erworben. Abgegangen sind zwei Mühlen im Kommelsthal; die untere wurde 1693 durch ein Hochwasser weggerissen, die obere, von der die Grundmauern noch stehen, 1875 auf den Abbruch verkauft. Durch die Nellingsheimer Markung führt der „Mühlweg“, auf dem die Bürger von Wolfenhausen ihr Getreide in die Bannmühle im Neckarthal brachten. Vom Rattenhans südöstlich vom Dorf genießt man eine herrliche Aussicht auf das Neckarthal und die Alb; Baumschulbesitzer Knauß hat dort ein Aussichtsgestell gebaut.

Muschelkalksteine für Straßenbau und Kalkbrennerei finden sich in Brüchen an dem östlichen Hang des Seltenbachthales. Vorherrschender Erwerbszweig ist der durch Klima und Bodenbeschaffenheit begünstigte Ackerbau. Der Landwirtschaft sind von der Markungsfläche $\frac{3}{4}$ gewidmet, $\frac{1}{4}$ entfällt auf die das Kommelsthal und seine Hänge füllenden Waldungen. 81 % der landwirtschaftlichen Fläche, welche die Hochebene gegen das Neckarthal hin einnimmt ist Ackerland, 15 % sind Wieswachs. Von im ganzen 57 Haushaltungen haben 55 Grundbesitz; die Besitzverteilung ist eine sehr günstige: 1 Betrieb mit 28 ha, 3 mit durchschnittlich 13 ha, 17 mit durchschnittlich 7 ha und 22 mit durchschnittlich 3 ha und nur 12 mit weniger als 1 ha. Mehr als $\frac{8}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche ist dem Getreide- und Futterbau gewidmet, viel gebaut wird auch Keps, doch nicht mehr mit dem Erfolg wie vor 15–20 Jahren, sowie seit 1862 Hopfen (Späthopfen), derzeit auf 10 ha. Der Obstbau ist neuerdings in Zunahme. Mehrere Baumschulen, worunter diejenige von Wilh. Knauß beträchtlichen Absatz nach außen hat. Bis zur Mitte dieses Jahrhunderts wurde auch Weinbau betrieben. Von den Felderzeugnissen werden nur Halmfrüchte abgesetzt. Einige Landwirte geben sich mit Pferde- und Rindviehzucht auf Mastung betrieben und das Mastvieh nach Rottenburg, Tübingen und weiterhin bis Karlsruhe abgesetzt. Ein Landwirt treibt Schafzucht in größerem Umfang. Schweine werden außer für den eigenen Bedarf auch zum Verkauf nach Rottenburg und Stuttgart gemästet und ebenso findet Verkauf von Geflügel und Eier nach Rottenburg und Tübingen statt. — Die Gemeindejagd ist verpachtet. An Gewerben findet sich die ortsüblichen Handwerke sowie 1 Ziegelei.

Vereine: Darlehenskassenverein (s. o. I S. 238); Beteiligung am Kriegerverein „Stähler“.

Altertümer. Römerquelle und Beginn der großen römischen Wasserleitung nach Rottenburg. — Ehemaliger Freihof, jetzt Gast-

hof zum Adler. — Abgegangen die Kirche im Friedhof. — Im Schinderwasen verlassene Thongruben. Vgl. I S. 533. 536. 538. 545. 548. 554. 556. 558.

Nellingsheim ¹⁾ (Nallingesheim = Heim der Sippe eines Nethilo?) teilte, da es kirchlich von jeher mit Wolfenhausen verbunden war, wohl auch dessen älteste Herren. Ob Ortsadelige dort ansässig waren, ist zweifelhaft²⁾. Einzelnen Besitz erhielt am Anfang des 12. Jahrhunderts das Kloster Reichenbach. Um 1243 vertauschte Kloster Bebenhausen an Ritter Werner von Ihlingen Einkünfte daselbst im Betrag von 14 Schilling Tübinger Heller und 200 Eiern. Daß 1311 ein hohenbergischer Eigenmann sich von Reichenbach ein Leibgeding aus Gütern zu Nellingsheim kaufte, beweist zwar nichts für die Zugehörigkeit des Orts zur Grafschaft Hohenberg; immerhin stammen die Ansprüche der Grafschaft auf die hohe Gerichtsbarkeit wahrscheinlich schon aus dieser Zeit. Im 14. Jahrhundert sind die Herren von Dw hier begütert: 1319 verkauft Heinrich von Dw an Fritz Arnold von Rottenburg ein Gut in Nellingsheim, 1366 Marquard von Dw an den ehrbaren Knecht Walter Trümlin von Remmingsheim um 245 Pfund Gülten und Zinse, 1382 Volkart und Benz von Dw an die obere Klause zu Rottenburg Gülten aus einem Hofe. Auch Bertolds von Dw Frau, Hildegard von Hailfingen, übergab 1329 ein Gut zu Nellingsheim, das 6 Malter Roggen gültete, ihrer in das Kl. Kirchberg aufgenommenen Nichte und nach deren Tod dem Kloster. 1442 verfügt Jakob von Mannsberg über einen Teil der Ortssteuer, 1497 finden wir Fabian von Gültlingen als Ortsherrn, Burkard von Gültlingen als Inhaber eines Reichenbachischen Lehngutes. 1511 war der Flecken an Philipp von Ehingen verkauft; er hatte damals 66 Malter Haber als Steuer zu entrichten, 36 Jauchert Acker in der Fron zu bebauen; das herrschaftliche Schloßgut war gegen ein Drittel des Ertrags verliehen. Die aus Anlaß des Besitzwechsels erneuerte Vogtgerichtsordnung betonte neben den sonstigen bürgerlichen Pflichten namentlich die Verhütung von Feuergefahr, indem das Feuer nur von

¹⁾ Hauptquellen: die Urkunden des K. Staatsarchivs, Auszüge von Hofrat Dr. Giesel aus Akten des Staatsfilialarchivs.

²⁾ Der Kleriker Werner und der Heipo des Reichenbacher Schenkungsbuchs sind schwerlich Adelige; der Burkard von Nallingesheim, der das Kloster Zwiefalten beschenkte, steht mit unserem Nellingsheim in keinem erkennbaren Zusammenhang. Ein Hug von Nellingsheim im Jahr 1326 ist wohl ein hier sitzender Herr von Hailfingen.

Erwachsenen in das Haus geholt werden durfte und die Häuser alle 5 Wochen auf ihre thunlichste Feuersicherheit untersucht werden mußten, ferner das Verbot der Geldaufnahme bei Juden ohne obrigkeitliche Genehmigung, dasjenige, auf einen Sitz mehr als 4 Gulden zu verspielen, ohne Erlaubnis eine Nacht auswärts zu bleiben oder einen Fremden mehr als eine Nacht zu beherbergen. Sebastian von Ehingen glückte es, den Besitz in Nellingsheim zu mehren; sein Beitritt zu der Sache des Schmalkaldischen Bundes aber brachte ihm 1547 die Beschlagnahme seines Besitzes durch Oesterreich. Doch gelang es ihm, sich loszukaufen; als er 1559 ermordet worden war, fiel Nellingsheim an seine Tochter Agathe und seinen Schwiegersohn Hans Konrad von Suntheim, die die übrigen Erben abzufinden hatten. Nach des Mannes Tod brachte Agathe 1577 das letzte noch an jene verpfändete Viertel von Beit Speth von Dumnau um 1900 Gulden an sich. Die thatkräftige Frau erwarb zahlreiche Güter im Orte; 1578 vertauschte sie gegen ihr baufälliges Schloß ein anderes Anwesen, ohne sich darum zu kümmern, daß es zu einem Hof gehörte, der von der weißen Sammlung in Horb zu Lehen ging. Ihre Selbständigkeit und Erwerbsucht, die die Bauern des Orts gegen sie aufbrachte, ihre Begünstigung des Eindringens der lutherischen Kirche, offenbar auch die Bemühung der hohenbergischen Regierung, bei diesem Anlaß wieder obrigkeitliche Rechte über Nellingsheim zu erlangen, die durch die Entwicklung der Reichsritterschaft abgängig geworden waren, brachten es dahin, daß Agathe 1590 als Here gefangengesetzt und nur auf Fürbitten ihrer Verwandten gegen hohe Bürgschaft entlassen wurde. Das Pfand bildete Nellingsheim. Nach ihrem Tod fiel die Hälfte des Orts durch Erbschaft an zwei Schwestern von Reischach, von denen die eine, Sibylle, an Johann Friedrich von Siglingen verheiratet, die andere, Ursula, in das Kl. Heiligkreuzthal eingetreten war, die zweite Hälfte an Beatrix Braun von Reichenberg. Kaum hatte diese den Besitz wieder in eine Hand gebracht, als er durch ihren Tod 1597 in diejenige des Jakob von Ehingen überging. Als der letztere seinen Besitz in der Gegend 1613 an Württemberg verkaufte, wurde Nellingsheim, d. h. der Kapitalwert der herrschaftlichen Einkünfte daselbst, auf 34 636 fl. angeschlagen, darunter das Schloßgut auf 12000. Die hohe Obrigkeit wurde als unstrittig Württemberg übergeben. Im Ort waren nur 25 Haushaltungen; die Herren von Ehingen hatten ihn neben der Steuer mit 70—80 Gulden Reichs- oder Türkenhilfe belegt. Da aber das württembergische Kammergut völlig er-

schöpft war, machte man schon 1614 den Versuch, Nellingsheim an einen Schertlin von Burtenbach zu verkaufen. Auch diesem mangelte es an harem Geld, der neue Anschlag des Orts war überraschend kleiner als der vorjährige, die Gemeinde, die den Vorteil gleichen Rechts, Maßes und Gewichts mit Württemberg schon verspürte, bat dringend, beim Herzogtum bleiben zu dürfen. Sie erbot sich, jährlich 40 Gulden Steuer für die Amtskörperschaft und 45 Pfund Heller (= 32 Gulden 8 Kreuzer 4 Heller) Beitrag zum Kammergut zu liefern, welcher Betrag später auch auf 40 Gulden erhöht wurde. Der Verkauf unterblieb. Eben damals erhob das österreichische Hohenberg wieder Ansprüche auf die hohe Obrigkeit in Nellingsheim und ließ daher einen dortigen Selbstmörder durch bewaffnete Kottenburger entführen und unter dem Galgen vergraben. Der Ort wurde 1620 zum Amt Herrenberg gezogen; er bildete mit Eckenweiler, Remmingsheim und Wolfenhausen ein Unteramt, das „Stäble“. Nur der Fronhof in Nellingsheim wurde von Württemberg zu Geld gemacht. 1623 wurde er um 12 500 fl. dem „Kriegsoffizier“ Johann Leicht zugeschlagen; seine Witve brachte ihn dem Kapitanleutnant in der Landesdefension Arnold Sigmund Rebhun in die Ehe; als ihn dessen Erben 1687 an den Wachtmeister Homberger verkauften, war er so verfallen, daß er, zumal bei der Teure des Geldes, höchstens 1900 fl. wert war. Da Homberger aus dem Ausland stammte, hätten gar zu gerne Einheimische nach der Landesordnung das Lösungsrecht ausgeübt, darunter der Pfarrer von Wolfenhausen; aber die Eigenschaft des Käufers als in württembergischem Dienst brauchbarer Kriegsmann und sein Versprechen, von der katholischen zur Landeskirche überzutreten, schützten ihn in seinem Besitz. Im 18. Jahrhundert war der Herrenberger Vogt Gottlob Friedrich Heß, der Verfasser der umfangreichen Herrenberger Chronik, längere Zeit Inhaber des Fronhofs; am Anfang des 19. waren so ziemlich alle Einwohner des Orts in den Besitz eines Stückes des Guts gekommen.

Von den weiteren Schicksalen des Orts selbst ist wenig bekannt. Der dreißigjährige Krieg ließ nur 19 Einwohner, worunter 17 männliche, übrig; auch 1687 waren es nicht mehr als 20. Der freundnachbarliche Verkehr mit den hohenbergischen Ortschaften, gegen die früher keinerlei Schranken bestanden, wurde durch Aufrichtung württembergischer Zollstätten in Nellingsheim und Wolfenhausen gehemmt, der gegenseitige Besitz auf den anderen Markungen durch Verpflichtung der Auslösung aufgehoben; so 1695 in einem

Vertrag mit Obernau. Im 18. Jahrhundert hat sich der Ort bedeutend vergrößert: 1763 zählte er 147, 1786 schon 168 Einwohner; 1808, als er dem neuen Oberamt Rottenburg zugeteilt wurde, hatte er die Zahl von 200 überschritten.

Von einzelnen Gütern ist zu erwähnen eines, das Konrad Herrenberg von Obernau 1336 an Siegfried Noppenauer von Horb um 100 Pfund verkaufte; ein Hof, den 1460 Hans von Hausen von Bondorf besaß; ein Eigengut, über das Kaplan Bischof von Rottenburg 1500 vor dem hohenbergischen Hofgericht einen Streit führte, so daß Württemberg sich wieder für seine Gerichtsbarkeit zu wehren hatte. Von Klöstern war, wie wir schon gesehen haben, Reichenbach begütert: ein Lagerbuch von 1497 führt noch einen Hof neben der Kirche auf, einen zweiten Hof und einzelne Lehengüter. Nach der Reformation blieb ein Teil der Güter bei der Klosterverwaltung Reichenbach und kam 1658 an die geistliche Verwaltung Herrenberg. Der Besitz des Kl. Kirchberg vermehrte sich 1348 durch ein Gut im Werte von 100 Pfund, das Heinz Böcklin von Rottenburg aus Anlaß der Aufnahme seiner zwei Töchter stiftete; 1419 kaufte dasselbe von Klaus Has in Rottenburg um 230 fl. Gülten aus dem Schuppenhof; 1543 verkaufte es seine Einkünfte hier und in Obernau um 578 fl. 15¹/₂ fr. an Sebastian von Ehingen. 1335 kam die obere Sammlung zu Horb durch Kauf in den Besitz eines Guts zu Nellingsheim; 1493 besaß sie daselbst einen Lehenhof und 3 Lehengüter. Von Rottenburger Klöstern erwarben im 14. Jahrhundert hier die Karmeliter und die obere Klausse Einkünfte. 1732 sind solche noch in den Händen dieser Klöster sowie des Gutleuthauses zu Rottenburg, ferner des Kl. Stetten (bei Hechingen), des Klosters in Hirrlingen, der Universität Tübingen und einiger benachbarter Pfarreien.

Kirchlich gehörte Nellingsheim von altersher zur Pfarrei Wolfenhausen. Es hatte eine Kirche im Ort, wo das Geläute sich befand, und eine Kapelle auf dem Kirchhof. Vor der Reformation bestand eine Kaplanei zum hl. Kreuz und zur hl. Maria. Nachdem die Herren von Ehingen, besonders Jakob, am Ende des 16. Jahrhunderts unter dem Widerspruch Oesterreichs die Reformation eingeführt hatten, wurde die Kaplanei mit einem lutherischen Geistlichen besetzt, nach dem Uebergang an Württemberg aber 1617 aufgehoben. Gleichzeitig verlor Nellingsheim den eigenen Kirchhof und den eigenen Schullehrer; Gottesdienst wurde nur alle 14 Tage einmal Werktags gehalten. Erst 1748 gelang es,

den Pfarrer von Wolfenhausen zu regelmäßigem Gottesdienst und Besorgung von Kasualien im Tochterort zu verpflichten. Damals wurde die Kirche erneuert und wieder ein eigener Schullehrer angestellt, aber schon 1763 diente wieder die Kapelle dem Gottesdienst. 1802 war die Kirche wegen Baufälligkeit abgebrochen und Uhr und Geläute in einem Bürgerhaus angebracht. 1814 begann der Bau der jetzigen Kirche.

Im Mellingsheim war, von 1849 bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand 1886, Schullehrer: Ludwig Theodor Knauß, geboren zu Memmingen von Gmünder Eltern 1819, † in Mellingsheim 1895, verdient um den Hopfenbau und die Obstbaumzucht, Verfasser einer guten Darstellung der Mundart von N. und Umgegend (vgl. Bd. I S. 90. Schwäb. Kronik 1895 S. 2065.).

15. Niedernau,

Pfarrdorf, mit Bad, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 403 Einwohner, nämlich 381 Kath., 22 Evang., Filiationisten von Rottenburg. Bahnhof, Postamt und Telegraphenamt. Markung: 410 ha in 2910 Parzellen. Gebäude (1898): 104 Haupt- und 82 Nebengebäude. — Liegt 361 m ü. d. M.; 4,1 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Bahnhof Niedernau 1; Obernau 2,4; Weiler 2 km.

Von der Bahnlinie aus, die 10 Minuten vom Dorf auf dem linken Neckarufer vorbeiführt, gruppiert sich Niedernau inmitten einer prächtigen Umrahmung von dunklem Tannwald malerisch um die an der rechtsseitigen Halde hochgelegene Kirche. Der Neckar fließt, durch ein Mühlwehr gestaut, dicht am Nordrande des Dorfes vorbei; doch liegt dieses, von einigen Häuschen an der Rottenburgerstraße abgesehen, noch ganz im Rabbachthale. Auf dem linken Bachufer stehen nur wenige Häuser, der Hauptteil des Dorfes mit der Kirche liegt auf dem rechten Ufer, teils unten an dem in vertieftem Bette fließenden Bach, teils am Berghange.

Die Kirche zum h. Konrad (Baulast: die Stiftung, subsidiär die Pfarrgemeinde) ist ein stilloser Hallenbau, vor den 1829 ein zu beiden Seiten über das Schiff hinausragender rechteckiger Chor gelegt wurde. Kirchturm im Achteck mit Zwiebeldach. Die beiden Glocken gegossen 1858 und 1866 von Bernh. Kaltenmoser in



Niederbau.

Horb. Der Ort hatte schon 1127 eine Kapelle, die durch den Bischof Ulrich II. von Konstanz eingeweiht wurde. Neben der Kirche das kleine Pfarrhaus (Baulast: die Kirchengemeinde), in der Nähe am Waldrande der Friedhof. Der sogenannte Hof unterhalb der Kirche, ein massives Gebäude, gehörte, wie auch die Mühle, den Jesuiten in Rottenburg; über dem linken Thorbogen: J H S . C . S . J . R . 1756. Rathaus und Schulhaus im obern Teil des Dorfes. Ein großes altes Holzhaus mit vorspringendem Giebel steht unten im Dorfe am Bach. Etwas erhöht am Walde die früher dem Tübinger Professor Niemeyer († 1871) gehörige Villa, die vom jetzigen Besitzer Geh. Kommerzienrat Dr. R. v. Steiner bedeutend erweitert und mit schönen Garten- und Waldanlagen umgeben wurde.

Eiserne Brücke über den Neckar 1880 an Stelle des am Neujahrmorgen d. d. durch einen Eisgang fortgerissenen Stegs.

Auf dem Schloßlesberg hinter dem Bade stand einst die Burg der Herren von Ehingen (s. unten S. 284). Der untere Burghof und hoch über ihm, gegen den Berg hin durch einen tiefen Graben geschützt, die eigentliche Burg sind noch an Mauerresten zu erkennen.

Haupterwerbsquelle der Einwohner ist die Landwirtschaft vielfach verbunden mit gewerblicher Nebenbeschäftigung und Tagelohnarbeit; von der an und für sich schon kleinen Markung entfällt nahezu $\frac{1}{3}$ auf Waldungen, so daß für die landwirtschaftliche Nutzung nur 242 ha oder annähernd 60 % verbleiben. Der Grundbesitz ist sehr zersplittert und der größere Teil der landwirtschaftlichen Fläche zu $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ Morgen verteilt. Auf dem Ackerfeld werden hauptsächlich Getreide-, Hack- und Futterfrüchte, seit 1860 auch Hopfen (Späthopfen) derzeit auf 16 ha gebaut. Der früher betriebene Weinbau hat schon lange aufgehört. Die Wiesen sind im Verhältnis zum Ackerland ausgedehnt, dagegen ist der Obstbau nicht von Belang. Außer dem Hopfen werden keine Felderzeugnisse verkauft, vielmehr sind die Einwohner auf teilweisen Zukauf von außen angewiesen; die Gemeinbeweide sowie die Gemeindejagd ist verpachtet; die Fischerei im Neckar steht teils dem Staat, teils der Hospitalpflege Rottenburg zu. Die Viehzucht ist nicht bedeutend. Auf der Markung werden Kalksteine zur Beschotterung sowie Gipssteine zu Feldergips für den Bedarf der Gemeinde und einiger Nachbarorte gewonnen; noch vor 12 Jahren war die Ausbeute aus den jetzt größtenteils ausgenützten Gipssteinbrüchen für die Gips- und Zementfabriken in Neutlingen und Mezingen eine sehr beträchtliche. Außer den ortsüblichen Gewerben besteht seit mehr als 100 Jahren eine Kundenmühle zugleich Gips- und Oelmühle, ein Kohlen-säureversandtgeschäft, 1 Badhotel, 2 Gasthöfe, 1 Schankwirtschaft; früher wurde Korbflechterei betrieben. Viele Zimmerleute finden auswärts Beschäftigung, verschiedene Einwohner arbeiten im Tagelohn. — Veteranenverein.

Im Neckarthal, in der Nähe der 1833 entdeckten Karlsquelle, seit 1895 ein Kohlen säurewerk mit Dampftrieb (vgl. I S. 17).

Das Bad Niedernau.

Innig der Natur verbunden,
 Laß das wunde Herz gesunder!
 Erdennot liegt ferne hier,
 Himmelsfrieden über dir.

G. Häcker.

(Vgl. Teil I S. 15 ff.)

Litteratur: Tabernae-Montanus, Neuer Wasserchatz 1584; ein Auszug daraus in der Chronik von Luz von Lützelhardt 1609. Hasenreffer, Beschreibung des Sauerbrunnens zu N. Kottweil 1625. Joh. Chr. Seilsfuß, Beschreibung des Sauerbrunnens zu N. 1664 u. 1720. J. Guinther u. G. Etischenreutter 1671. Joh. Fr. Sieber, De acidulis Nidernovensibus diss. inaug. praes. R. T. Camerarii. Tub. 1710. Kurze und gründliche Nachricht von Tugend und Heilkraft des N. Sauerbrunnens von einem Liebhaber östr. nüplicher Landesprodukte, 1780. Rösler, Beiträge zur Naturgesch. d. Herzogt. Württ. I. 1788. Ch. Fr. Kloss, De ac. Nied. diss. inaug. pr. G. G. Plonquet. Tub. 1802. G. N. Georgii, Diss. inaug. med. sistens. analysin chem. acid. Niedern. pr. C. G. Gmelin. Tub. 1814. H. Raibt, Ueber die Sauerquelle von N. und ihren Gebrauch, 1815. Weyler, Ueber die Gesundbrunnen und Heilbäder, I. II, Mainz 1819. Dangelmaier, Ueber die Gesundbrunnen und Heilbäder Württembergs, Gmünd 1821—23. Ed. Welz, Chemische Untersuchung des Sauerwassers bei Niedernau 1827. C. G. Gmelin 1828. Sigwart 1834. Rampold 1838. B. Ritter, Rottenburg 1838, 1853, 1859. Heyfelder 1840. H. Vaur, Cannstatt 1851 und Mediz. Korresp. Bl. XXI. Cleß, W. Mediz. Korresp. Bl. 1853, Nr. 30, 31 u. 32. Lützen und Umgebung, 1884. Quenstedt, Geologische Ausflüge 1864. Stahl- und Min. Bad, Luftkurort N. 1887. Das Königreich W. I S. 439 f. G. Ströhmfeld, Bad N. in Wort und Bild 1899.

Hinter dem Dorfe Niedernau liegt in idyllischer Ruhe das Bad, eines der stärksten Stahlbäder Süddeutschlands und auch, was landschaftliche Reize anbelangt, unter den württembergischen Badeorten in erster Linie zu nennen. Fast die ganze Breite des Thälchens wird von den Kurgebäuden eingenommen; zur Rechten rieselt, schön von Tannen überschattet, der klare Bach, links ist zwischen dem Kurhaus und der mächtig sprudelnden Bergquelle noch Raum für einen schmalen Pfad ins hintere Thal. Schon die unmittelbare Umgebung des Bads, der weite grüne Rasenplatz inmitten des dunklen Tannwalds, der muntere Bach, die würzige

Zust sind für den Ruhebedürftigen eine wahre Labfal. Schattige, gutgehaltene Waldwege mit lauschigen Ruheplätzchen führen über dem Dorfe hin thalaus zu lieblichen Ausblicken auf das grüne Neckarthal und in mannigfacher Abwechslung an beiden Thalwänden auf die Höhe, wo beim Austritt aus dem Wald überraschende Fernsichten die Mühe des kurzen Anstiegs lohnen. Ueberaus anziehend ist auch der Gang durch das enge Wiesenthal aufwärts; links oben liegt im Walde versteckt die Ruine der Burg Ehingen, rechts öffnet sich hinter dem Häuschen der Römerquelle,



Bad Niedernau.

deren Wasser jetzt als Tafelwasser weithin Anklang findet, eine düstere Schlucht, durch die man auf steilem Felspfad zwischen vielfach verstückten, zum Teil überhängenden Kalkfelsen zur sonnigen Höhe gelangt. (Vgl. das launige Gedicht „Die Wolfsschlucht“ in Häcker, Aus frühen und späten Tagen.) Durch die Sieben Thäler führt ein anmutiger Pfad über die Ziegelhütte zur ausichtsreichen Weilerburg. (Siehe auch den Abschn. Landschaftlicher Charakter I S. 71.)

Fröhliches Treiben herrscht in dem stillen Thale den Sommer über Sonntags und Donnerstags: da finden regelmäßige Tanzbelustigungen statt, zu denen sich die Musensohne von Tübingen

und die Töchter der Nachbarstädte zahlreich einfinden; wie denn von jeher Niedernau ein beliebtes Stelldichein für die Bewohner der Städte Rottenburg, Tübingen, Reutlingen und Horb war. Noch heute trifft aber zu, was die alte D. A. Beschr. sagt: „Der eigentliche Charakter des Bades ist mehr Stille, Ruhe, häusliche Geselligkeit und freundschaftliches Zusammenleben wie im Kreise einer Familie.“ Der Kreis der Kurgäste ist allerdings ein weiterer geworden, ihre Zahl schwankte in den letzten Jahren zwischen 400 und 500, und demgemäß ist auch das Bad mit den erhöhten Anforderungen fortgeschritten.

Die Kuranstalt umfaßt heute: 1. das Hauptgebäude mit Speise-, Konversations- und Tanzsaal, Bibliothek, Lesezimmer, großer bedeckter Veranda und 70 Fremdenzimmern; im Erdgeschoß die Hausstahlquelle und Kabinette für Stahl-, Schwefel-, Sol-, Mutterlaugen-, Kiefernadel-, Dampf- und Duschebädern; 2. einen Neubau, in einem großen Garten gelegen, mit 32 Zimmern; 3. eine Wohnung für eine Familie; 4. hinter dem Hauptgebäude eine nach den neuesten Erfahrungen eingerichtete Badanstalt nach dem Muster von Franzensbad mit Dampfbad, Kabinett für Elektrizität und Massage und elektrischem Bade.

Analysen der Quellen nach Strecker und Sigwart s. I S. 16. Neueste:

1. Oligoquelle (ehemalige vordere Bergquelle). Analyse von Dr. Denzel, Tübingen 1898.

Das Wasser ist klar, frei von Ammoniak, salpetriger Säure und Salpetersäure. Ein Liter ergab einen Abdampfrückstand von 0,3836 g, getrocknet bei 105° C.

Das Wasser ist mit freier Kohlensäure gesättigt und enthält ferner 0,269 g = 176 cbem Kohlensäure als Bicarbonate.

Ein Liter Wasser enthielt ferner:

Kalk (CaO)	0,1319
Magnesia (MgO)	0,0437
Eisen und Thonerde (FeO ₃ , Al ₂ O ₃)	0,0029
Kali und Natron (KON und NOH) mit Spuren von Lithium	0,0065
Schwefelsäure (SO ₃)	0,0314
Kieselsäure (SiO ₂)	0,0119
Chlor (Cl)	0,0057

Das Wasser ist ein reiner, kräftiger und angenehmer Säuerling.

2. Mittlere Bergquelle. Dr. Denzel 1898.

Das Wasser ist klar, frei von Ammoniak und Salpetersäure, enthält aber salpetrige Säure. Ein Liter Wasser ergab einen Abdampfrückstand von 1,050 g, getrocknet bei 105° C.

Das Wasser ist mit freier Kohlensäure gesättigt. An gebundener Kohlensäure als Bicarbonate enthält es 0,7942 g = 519 cbem.

Ein Liter Wasser enthält ferner:

Kalk (CaO)	0,4562
Magnesia (MgO)	0,0562
Alcalien (NaOH und KOH) mit Spuren von Lithium	0,0103
Schwefelsäure (SO ₂)	0,0429
Kieselsäure (SiO ₂)	0,0130
Chlor (Cl)	0,0085
Eisen, Thonerde und Phosphorsäure (Mangan)	0,0035

Spuren von Mangan.

Das Wasser ist ein angenehmer und kräftiger Säuerling.

3. Römerquelle. Dr. Denzel 1898.

Das Wasser ist klar, frei von Ammoniak, salpetriger Säure und Salpetersäure. Ein Liter Wasser ergab einen Abdampfrückstand von 1,392 g getrocknet bei 105°.

Das Wasser ist mit freier Kohlensäure gesättigt. An gebundener Kohlensäure als Bicarbonate enthält es 1,1079 = 724 ebem in 1 Liter.

Ein Liter Wasser enthielt ferner:

Kalk (CaO)	0,5152
Magnesia (MgO)	0,1470
Eisen und Thonerde (Fe ₂ O ₃ und Al ₂ O ₃)	0,0038
Mangan (Mn ₂ O ₄)	0,0026
Alkalien (NaOH und KOH) mit Spuren von Lithium	0,0064
Schwefelsäure (SO ₂)	0,0162
Kieselsäure (SiO ₂)	0,0140
Chlor (Cl)	0,0106

und Spuren von Bor säure.

Das Wasser ist ein angenehmer und kräftiger Säuerling.

4. Rosenquelle (Schwefelbrunnen). Analyse: Laboratorium von Prof. Binz in Bonn 1897.

In 10000 Theilen:

Kohlensaurer Kalk	6,921
Kohlensaure Magnesia	1,946
Kohlensaures Eisenoxydul	Spuren
Kohlensaure Magnesia	0,021
Schwefelsaures Kali	3,219
Chlornatrium	2,829
Chlormagnesium	0,192
Zfach bes. phosphors. Kalk	0,210

Schwefelwasserstoff, welches dem Geruch nach zu vermuten ist, wurde bei feiner Untersuchung nachgewiesen.

Die Krankheiten, die durch die verschiedenen Mineralquellen Heilung finden, sind hauptsächlich Bleichsucht, Blutarmut und Erschöpfungszustände überhaupt; Katarthe der Luft- und Verdauungswege; einzelne Gruppen von Frauenkrankheiten. Die geschützte Lage in unmittelbarer Nähe von Nadelwäldern macht den Ort zu einem klimatischen Kurort besonders für Lungenkranke.

Das Bad gehört zu den ältesten Württemberg's. 1489 kam es in den Besitz des hohenbergischen Marschalls Georg Mühlinger.

Im Jahr 1531 war der „herrschaftliche Sauerbrunnen“ so baufällig und verödet, daß zu dessen Wiederaufbau 200 Pfund Heller nötig waren. 1554 baut daselbst Hans Jungel wieder ein Haus auf die Hofstatt. 1577 erhielt es Wendel Kurz gegen einen jährlichen Zins von 2 fl. auf zehn Jahre zum Lehen. Unter ihm scheint das Bad einen besondern Ruf erlangt zu haben.

1804 ging das Bad durch Kauf von dem damaligen Besitzer Kamejaska an Dr. F. Raidt, den Großvater des kürzlich verstorbenen Besitzers, über. Dieser ließ die Quellen neu fassen und führte verschiedene Neubauten auf. Seinen Bemühungen und seiner Opferwilligkeit ist auch die Herstellung der schönen Fahrstraße dem Neckar entlang nach Rottenburg zu verdanken. Die oben erwähnte Römerquelle wurde 1836 entdeckt. Ueber die dabei zu Tage geförderten römischen Altertümer vgl. I S. 521. 1897 wurde neben der hinteren Bergquelle eine Quelle wieder aufgedeckt, die, wie sich herausstellte, schon in früherer Zeit einmal gefaßt war. In der steinernen Scheidewand zwischen der vorderen und hinteren Bergquelle findet sich die Jahreszahl 1506 eingehauen. Um diese Zeit wurden die Quellen wohl neu gefaßt und durch einen Zwischenstein von einander getrennt.

Altertümer. Vier römische Niederlassungen: bei der Altstadt; auf der Reute oder Raite; an der Römerquelle mit Fund eines Apolloreliefs und vielen Münzen; auf den Wiesenäckern. Römisches Grab an der neuen Steige nach Weiler. — Alamannische Gräber bei der Kirche und beim Kreuz in der Nähe der Altstadt. — Reste der Ehingerburg auf dem Schloßberg. Vgl. I S. 521 ff. 536. 543. 545. 546. 548.

Niedernau (Niderowe, 1336 die alte Stat zu Niedern Owe = niedere, untere Au) wird zum erstenmal im Jahr 1127 genannt, als Bischof Ulrich von Konstanz die dortige Kapelle zum hl. Konrad einweihte.

Das Dorf, welches keinen eigenen Ortsadel hatte¹⁾, gehörte von alten Zeiten her den Grafen von Hohenberg und in der Folge ihren Rechtsnachfolgern, den Herzogen bezw. Erzherzogen von Oesterreich.

Nach dem „Summarischen Bericht“ von 1619 waren die Einwohner von Niedernau der Burg Rottenburg und den herrschaftlichen Mühlen frondpflichtig. Gärth schreibt: „Niedernau ist ein K. K. immediat Kameralort, allhier der Landesfürst alljedliche Jurisdiction, Regalia, Be-

¹⁾ Der Hans von Niedernau vom Jahre 1415 in der alten Oberamtsbeschreibung S. 189 gehörte entschieden nicht dem Adel an.

nutzungen und das jus advocatiae hat. Die Unterthanen, so Roß, Wagen und Karren haben, sind neben und mit anderen hohenbergischen Kameralbörsern schuldig, alles Zimmerholz, Stein, Sand, Kalk, Ziegel und andere Materialien zu dem Schloß Kottenburg, item den 3 Mühlen in und ob der Stadt, auch den Keltern und all andern herrschaftlichen Gebäuden daselbst in Fron auf die Hofstatt dahin zu jeder Zeit zu fertigen und zu führen schuldig; ferner die so nicht Karren, Wagen und Roß haben, sind verbunden zu Obbemeldten jeder insonderheit die Leib- und Frondienst zu thun. Dagegen ist die Landesherrschaft auf einen Blohmwagen 3, auf einen Schwigwagen 1½, auf einen Leiterwagen 1 ganze, auf einen Karren und für einen Handfroner ½ Lieferung abzureichen schuldig und besteht eine ganze Lieferung in einer Maas Wein und 5½ fr. Brod und kann jeden Unterthanen die Furfronen 2 oder 3mal und die Handfronen auch so viel des Jahrs treffen. Dann muß jeder, so Pferd und Stier hat, von jedem Stück 10 fr., ein Söldner 6 fr., eine Wittfrau 3 fr. jährlich Frongeld in das Rentamt bezahlen“. Die Jurisdiktionstabelle vom Jahr 1804 führt den Ort als Kameralort und Eigentum von Oesterreich an, welchem namentlich die Landeshoheit, Blutbann und Geleit, die Steuer, Forstherrlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit zugehörten, während er hinsichtlich der großen und kleinen Jagdbarkeit in der freien Bürsch gelegen war.

Einzelnen, auch vorübergehend anderweitigen Besitz betreffend stiftete Gräfin Agnes von Werdenberg, Gemahlin Graf Rudolfs (I) von Hohenberg vor 1317 in das Kloster Kirchberg (s. u.); Graf Rudolf (III) kaufte 1377 von Volkart von Dw von Bodelshausen unter anderem dessen hiesige Leibeigene und verpfändete 1385 dem Konrad Böcklin genannt Höppele sein Dorf Niedernau, welches Graf Rudolf (VI) von demselben 1400 wieder einlöste. Zum herrschaftlichen Besitz gehörten ein hiesiges Fischwasser, das der genannte Herzog mit den dazu gehörigen Gütern und Gülten 1423 dem Konrad Stöb, Bürger zu Kottenburg, verlieh¹⁾, und eine mit einem Hofgut veriehene Mühle. Erzherzogin Mechtild überließ dieselbe pfandweise i. J. 1466 ihrem Kämmerer Meister Georg Seidensticker, von welchem die Mühle im gleichen Jahre Heinrich Wiest und dessen Vetter Marquard mit Zustimmung der Erzherzogin für 30 fl. auslösten. 1636 wurde dieselbe an Martin Schlichter, Bürger zu Niedernau, um 4000 fl. käuflich überlassen. Jakob Schlichter verkaufte 1658 ein Drittel der Mühle an Hans Kaspar Hohenschild um 800 fl. In der Folge ging sie ganz in den Besitz der Familie Hohenschild²⁾ über, die aber nach und nach ein Stück um das andere von derselben veräußerte. Im Jahr

¹⁾ Im 17. Jahrh. besaß der Kottenburger Spital einen Teil desselben (s. u.).

²⁾ In Akten des k. k. Oberamtes Kottenburg vom Jahr 1766 wird diese Familie als abelig bezeichnet.

1679 verkauften die Brüder Hans Kaspar, Hans Christoph, Hans Wilhelm und Georg Jakob ihre Hälfte an der Mühle und 1697 Joh. Kriech, Altschultheiß zu Niedernau, die andere Hälfte um 3500 fl. an Dionysius von Kost, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, welcher, um die Mühle und das Gut wieder tragbarer zu machen, von den Niedernauer Bauern Güter in Kriegszeiten aufkaufte. Kost hinwiederum trat sie i. J. 1706 an die Karmeliter um den Preis von 6000 fl. und diese traten sie i. J. 1708 an die Jesuiten um den Preis von 6725 fl. ab. Nach Aufhebung des Jesuitenordens wurde die Mühle dem K. K. Studienfond einverleibt, um dann mit dessen übrigen Gütern unter Württemberg incammeriert und endlich an Joh. Daub, Bürger zu Rottenburg, verkauft zu werden.

Außer den schon angeführten Familien, die hier begütert waren, wird 1336 Cunz der Herter von Niedernau genannt. Weiter verkaufen im gleichen Jahre Konrad von Herrenberg an Albrecht Maistmann 7 in hiesigem Banne gelegene Sauchert Acker um 30 R Heller, 1346 Friedrich von Herrenberg an Kl. Kirchberg 2 R 17 Schill. jährlichen Zinses aus den Wiesen oberhalb Niedernau's bei dem Neckar um 30 R Heller und 1354 dessen Sohn Hans, Vogt zu Rottenburg, an Gerung Teufel, Bürger zu Reutlingen, Gülten aus Gütern zu Niedernau und 2 Herbsthühner aus Arnold's von Weiler Acker um 80 R Heller.

Was den auswärtigen geistlichen Besitz in Niedernau betrifft, so kommen die folgenden Klöster und geistlichen Anstalten hier in Betracht: Graf Rudolf (I) von Hohenberg gab 1317 in Ausführung der von seiner † Gemahlin Gräfin Agnes von Werdenberg an das Kl. Kirchberg gemachten Seelgerätestiftung demselben eine Kernen- und Helligült aus einem Gute zu Niedernau, aus dem Stählin's Baumgarten und aus Weinbergen bei der Neckarbrücke zu Rottenburg. Schultheiß Eberli Koser und die Richter zu Rottenburg trafen 1400 eine Entscheidung über einen zwischen dem Stift St. Moriz einer- und Benz Gierai, Bürger zu Rottenburg, andererseits strittigen Heuzehnten auf der Mufwiese im Baumgarten unterhalb der Burg Ehingen gelegen. Das Kl. Stetten bei Hechingen war 1444 im Besitze eines hiesigen Fischwassers¹⁾. Die Heiligenpflege zu Obernau besaß hier 1428 ein Fischwasser und der Rottenburger Spital ein solches 1481 gemeinsam mit Heinrich Pfoft, für sich allein 1603 und 1621.

¹⁾ Ueber Besitz der Karmeliter und Jesuiten s. o. auf dieser Seite.

Die hohenbergischen Dörfer Dettingen, Ergenzingen, Frommenhausen, Hailfingen, Hirschau, Kiebingen, Niedernau, Schwalldorf, Seebromm, Weiler und Wurmlingen erhielten i. J. 1550 von K. Ferdinand unter anderen Freiheiten besonders die des Rückkaufs von verkauften Gütern, Zinsen, Gülten an Auswärtige innerhalb zweier Jahren und das K. K. Oberamt Rottenburg räumte im Jahre 1753 der Gemeinde Niedernau das Recht ein, am dortigen Sauerbrunnen zu gewissen Tageszeiten Wasser zu schöpfen.

Zur Kirchengeschichte des Ortes mag bemerkt werden, daß hier, wie schon oben gesagt wurde, i. J. 1127 die Rede von einer Kapelle des hl. Konrad ist. Der Chronist Weittenauer schreibt darüber:

„Am 18. Tag Herbstmonats 1127 ist die Kapelle oder Kirch St. Konrad's zu Niedernau geweiht (und ohne allen Zweifel das Jahr zuvor erbaut worden) a venerabili domino Udalrico secundo episcopo Constantiensi und wird genannt filia s. Remigii, der Ehinger Pfarrkirche zc. Der ganze Zehent zu Niedernau gehörte S. Remigius oder dem Ehinger Pfarrer, welcher allwegen durch einen seiner zwei Kapläne oder Helfer das Dorf Niedernau von Haus aus versehen ließ“. Nach der von Graf Hugo (1) von Hohenberg i. J. 1339 vollzogenen Einverleibung der St. Remigiuspfarrkirche zu Ehingen in das Stift St. Moriz wurde die hiesige St. Konrad'skapelle als ein Filial der genannten Pfarrkirche vom Stift aus pastorirt. Im Jahre 1358 kam das letztere mit Pfaff Hans, Inhaber der Pfründe dorer von Altingen, überein, daß er der Geistliche für alle außerhalb Rottenburg's und Ehingen's, im Ehinger Kirchspiel wohnenden Personen sei und in Niedernau an Sonn- und Feiertagen das Amt zu halten habe. Nach Weittenauer bewilligte 1639 der Konstanzer Generalvikar, daß „bei diesen leidigen Kriegszeiten, besonders wegen großen Mangels der damaligen Stifths herrn, beide Orte, Niedernau und Obernau, alternis vicibus durch Einen Priester vom Stift St. Moriz aus sollten versehen werden. Hierauf erklärte Herr Sebastian Niehl, der bisher die Pfarrei Obernau versehen, er wolle um ein Gehührendes sowohl der Cur halber als mit Predigen und Messelesen beide Pfarreien per vices abwarten“. Derselbe erhielt von den Präsenzgefällen an Frucht: 3 Malter Beesen und aus der Zehentscheuer: 2 Malter Haber. Im Jahre 1650 wurde das hiesige Widdumgut für 260 fl. verkauft.

Nach Aufhebung des Stifts St. Moriz wurde hier im Jahre 1806 eine eigene Pfarrei errichtet, deren Patronat bis zum Jahre 1858 der Krone zustand. Von dieser Zeit ab ist die Pfarrei bischöfliche Kollatur.

Die Herren v. Ehingen¹⁾.

Litteratur: Mikodemus Frischlin, der Edeln von Ehingen adelig Herkommen, auch dero ritterliche Thaten, adeliges Leben und Streben in

¹⁾ Außer unseren Herrn von Ehingen und der Ulmer Familie Ehinger (vgl. unten) gab es in früherer Zeit Familien von Ehingen, die

5 Büchern, 1579 (Manuskript der fürstl. Hofbibliothek in Sigmaringen). Joh. Neobolos, Der Herrn und Junfer v. Ehingen herkommender Stamm und Agnaten, 1606 (Manuskript im Filialarchiv Ludwigsburg). Beschreibung des uralten, adeligen Geschlechts von Ehingen, 1645 (ebendasselbst). G. Bucelini Germ. top. stemm. II, 72. C. Holzherr, Geschichte der Reichsfreiherrn von Ehingen bei Kottenburg a. N. Stuttgart 1884. (Leider hat derselbe nicht in genügender Weise die Gabelkobergschen Kollektaneen im kgl. Staatsarchiv in Stuttgart benützt, mit deren Hilfe es ihm möglich gewesen wäre, eine Reihe von Trägern des Namens von Ehingen, die er nicht in die Stammreihe einreihen konnte, einzureihen und die Diepoldische Linie ausführlicher, als er es that, zu behandeln.)



Wappen: in Schwarz goldener Sparren. Helmkleinod: gekrönter, schwarzer Rumpf mit dem goldenen Sparren belegt. Decken: schwarz-gold.

Als Stammsitz dieses Rittergeschlechts, dessen Name (= Angehörige eines Eho) vielleicht auf Zusammenhang der Ehinger an der Donau und dem Neckar weist, I. 316, wird in der Regel (auch S. 275) die Burg angenommen, welche eine halbe Stunde von Kottenburg hinter dem Dorf Niedernau auf einem Bergvorsprung des früher Ehinger Thal genannten Katzenbachthälchens liegt und von der noch einige Trümmer und die Grundmauern sichtbar sind¹⁾. Hiergegen kann allerdings geltend gemacht werden, daß Berthold v. Ehingen,

sich nach der Oberamtsstadt Ehingen (neue OA. Besch. Ehingen II, 21) und Ehingen, bad. Bezirksamt Engen (Kindler v. Knobloch, oberbad. Geschlechterbuch I, 285) nannten. Unbekannt ist, auf welches Ehingen der 1370 und 1372 erwähnte Wernher v. Ehingen, Vogt zu Wiesensteig, dessen von dem der Kottenburger von Ehingen abweichendes Wappen v. D. Alberti S. 153 mitteilt, zu beziehen ist.

¹⁾ Im Jahre 1603 standen noch mehrere Mauern, besonders ein Theil der alten Schloßkapelle, wo zu lesen war: Vivebat anno 1291 vir nobilis Wernher von Ehingen, Vogt von Staufen u. s. w. Die Burg wurde in der Fehde zwischen den Grafen von Zollern und der Herrschaft Hohenberg 1407 zerstört. Frischlin nennt 1579 die Burg ein „verbrochen Schloß und Burgstall“ und Gärth schreibt 1753 von „wenigen rudera“ der abgegangenen Burg, „deren Gewölbe von Schatzgräbern durchwühlt und deren Steine von den Bauern in Niedernau zu ihren Bauten nach und nach weggeschleppt wurden“. (Vgl. Holzherr, St. Anz. 1876 B. B. 21.)

der erste mit Sicherheit zu dieser Familie zu rechnende Herr von Ehingen, der nach dem zwischen 1138 und 1152 abgefaßten Reichenbacher Schenkungsbuch ein Ministeriale Herzogs Welf VI. war, in Renfrizhausen OA. Sulz, Renchen bad. Amt Oberkirch und (?) Ottenhöfen bad. Amt Achern begütert war, also in lauter fern von Niedernau gelegenen Orten. Wäre die Ehinger Burg bei Niedernau der Stammsitz dieses Bertold, so müßte er doch — sollte man annehmen — gräfllich Zollern-Hohenbergischer Ministeriale sein, nicht aber Welfischer. Dazu kommt, daß erst sehr spät die Herren von Ehingen in der Nachbarschaft Niedernaus auftreten, zuerst 1252 Ber. sen. miles de Ehingen als Zeuge in einer Urkunde der Gebrüder Hohe v. Wurmlingen. 1264 verkaufte dieser Bertoldus mit Genehmigung seines Lehensherrn des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen Güter (bei Rottenburg?). Nach ihm wird 1279 Marquard v. Ehingen als gräfllich Hohenbergischer Ministeriale genannt, der zuerst 1284 Zeuge in einer Urkunde des Grafen Albert von Hohenberg ist und 1294 eine Weingült in Ehingen (= Rottenburg) besaß, während Werner v. Ehingen, Bogt zu Staufen, 1291 zu Birkach und Plieningen (OA. Stuttgart) und 1309 zu Egelsee und Westerheim (OA. Münsingen und Geislingen) begütert war. Allein trotz diesen von der Burg Ehingen bei Niedernau entlegenen Besitzungen ist wohl nicht zu bezweifeln, daß erstere der Stammsitz war.

Dafür spricht, daß schon die älteste in einer vollgültigen Urkunde enthaltene Nachricht den Ber. von Ehingen in Beziehungen zu dem benachbarten Adelsgeschlecht der Hohe von Wurmlingen bringt. Der entlegene Besitz im Schwarzwald und auf der Alb kann, wie es ganz gewiß hinsichtlich des Besitzes im Oberamt Stuttgart zutrifft (durch eine von Plieningen), erheiratet worden und ebenso vielleicht durch Heirat mit einer welfischen Ministerialin die Nachkommen dieser letzteren zu den Welfen in das Verhältnis von Ministerialen getreten sein. Auch weisen Wappen und Vornamen (Marquard) darauf hin, daß vermutlich die Herren von Ehingen zu ein und derselben Sippe wie die Herren von Fürst, Gresser von Mößlingen, Nerer zählten. Ob allerdings gerade die Burg bei Niedernau oder nicht vielmehr Ehingen (= Rottenburg) Stammsitz war, bleibt immer noch dahingestellt. Lange bewegten sich die Geschichte des Geschlechts, das 1383 in Rottenburg ein Haus besaß, in sehr bescheidenen Bahnen. Erst mit Burkard mit dem Zopf, der 1407 von zollerischen Reitern erschlagen wurde, nimmt das Geschlecht einen Aufschwung. Der eine Sohn desselben, Wolf († 1424), erwarb als Marschall des Herzogs Ernst von Oesterreich einen reichen Besitz an Kleinodien, Pferden, kostbaren Gewändern, den sein Bruder Rudolf, anfangs Marschall der Grafen von Gilly in Steyermark, für 1500 fl. verkaufte und mit dem Erlös 1428 Kilchberg (OA. Tübingen) erwarb, fortan der Hauptsitz der Familie, die schon durch Heirat mit zwei Hail-

singenschen Erbtöchtern seit 1320 Anteil an der Burg Hohenentringen (Ost. Herrenberg) hatte. In die Fußstapfen des 1467 gestorbenen Rudolf trat der bekannte, später genauer zu erwähnende jüngste Sohn desselben, Georg I. († 1508), der treue Ratgeber Herzogs Eberhard I. Durch seine Heirat mit Anna Melin¹⁾, Tochter eines Neutlinger Webers (d. h. Wollenschlägers) gelangte er zu großem Reichtum. Seine Nachkommenschaft, die Kilsberger Linie, schloß sich in der Person seines Enkels Georg II. († 1561) der Reformation an, erlosch aber schon 1608 mit seinem Enkel Georg III. Dessen Bruder Burkard († 1596) hatte mit einer ledigen Weibsperson zwei uneheliche Söhne erzeugt, Jakob und Burkard Ehinger, welchen Kaiser Matthias am 28. Oktober 1612 den Adelsstand mit folgendem Wappen verlieh: in Silber der Rumpf eines graubärtigen Mannes, dessen schwarzer Rock mit goldenem Kragen mit einem goldenen Sparren belegt ist; Helm: zwei schwarz-goldene Büffelhörner, Decken und Binde schwarz-gold. Von Georgs I. Enkel, dem Sohn Rudolfs II., Konrad († nach 29. März 1533 zu Stuttgart), stammt eine bürgerliche Familie Ehing ab; seine zwei unehelichen Söhne Melchior und Laur Ehing wurden 1533 mit der Backfische und der Backtaferne und der „Mittel des Fischenz“ zu Hirschau, wie ihre Nachkommen bis 1627, belehnt. — Die Allodialgüter der Kilsberger Linie kamen durch die Vermählung von Georgs III. Tochter Maria Magdalena mit Hans Urban v. Clofen an dessen Familie.

Länger als die Nachkommenschaft Georgs I. blühte die eines seiner Brüder. Der zweitälteste Bruder allerdings, Burkard († 1500), hinterließ nur zwei Söhne, Hugo Werner und Hans den Reichen, die beide 1546 bzw. 1552 kinderlos starben; und ihr reiches Erbe Bieringen, Bittelbrom, Dettlingen, Dießen fiel an die von Wernau. Wolf († 1486, nicht 1481), Georgs I. drittältester Bruder, gründete eine mit seinem Enkel Christoph 1543 erloschene Linie. Dagegen setzte der älteste Bruder Georgs I., Diepold I. den Stamm fort. Er starb 1492, sein Sohn Philipp I., welcher zu Obernau saß, 1528. Dieser hinterließ mehrere Söhne. Die weltlich gebliebenen Söhne Diepolds II. († 1532) und Sebastians I. (ermordet von seinem Sohn 1559) gründeten die Linien Birstingen und Obernau.

Die Linie Obernau erlosch mit dem Sohne des Stifters, welcher 1544 die Herrschaft Schwarzenberg mit Elzach, Suggenthal und Glötterbad durch seine Gemahlin, eine geb. von Nechberg an sein Geschlecht brachte, dem Vaternörder Sebastian II. († vor 1575) und es wurde deren Lehen Obernau als durch den Vaternord verwirkt von Oesterreich eingezogen. In die Allodialgüter teilten sich die Schwieger söhne.

Von Diepolds II., des Gründers der Birstinger Linie, Töchtern

¹⁾ Nicht Schultheiß, wie Holzherr S. 41 irrig sagt, Schultheiß war nur der Beiname des Konrad Melin, weil sein Vater Schultheiß in Trochtelsingen war. Siehe Mitt. d. Vereins f. Gesch. und Altertumsfunde in Hohenzollern, Jahrg. XXXII, S. 88—89. Ob Georg vorher mit einer Anna (Sölr) v. Nichtenberg vermählt war, ist sehr fraglich; diese Ehe scheint erdichtet, um bei Ahnenproben die bürgerliche Abkunft der Kinder Georgs zu verbergen. (Th. Schön in der Besonderen Beilage des Staatsanzeigers 1893 S. 52—53.)

heiratete eine, Amalie, in zweiter Ehe einen jungen Sattler zu Horb, Martin Keller, Bürger von Neutlingen, eine andere, Johanna, stürzte sich geisteskrank in den Schloßgarten zu Bieringen. Diepolds II. Söhne, Jakob I. († 1563) und Diepold III. († 1560, nicht 1563) teilten wiederum den Besitz. Jakob I., welcher Sulzau und Weitenburg bekam, hatte einen Sohn, Jakob II., der, wie seine Kilchberger Vetter, Protestant wurde, viele Kämpfe deshalb mit Oesterreich auszufechten hatte und 1625 kinderlos starb, nachdem er 1613 Weitenburg, $\frac{3}{4}$ an Sulzau und Mellingsheim an Württemberg verkauft hatte.

Diepold III. dagegen befaß einen Sohn Diepold IV. († 1586). Hatten schon die fortgesetzten Teilungen den Wohlstand des Geschlechts sehr geschwächt, so traf den Sohn Diepolds IV., Philipp II. († 1629), der harte Schlag, daß ihm der Vetter seines Vaters, Jakob II., die Nachfolge in seinen besten Gütern durch Verkauf derselben an Württemberg entzog, vermutlich weil Philipp I. katholisch war. Ein geringer Ertrag war es, daß sein Sohn Joh. Jakob († 1674) 1634 das sogenannte Kilchberger Lehen erhielt und auch 1640 Schloß Marchshofen und die Hofmarken Godelhofen, Fürbelspach und das Zachreißsche Gut in Bayrisch-Schwaben erbt. Sein Bruder Ernst Marquard, 24 Jahre lang Beichtvater des Bischofs von Freising, ist der letzte Ehinger, der sich noch eines gewissen Ansehens erfreute. Johann Jakobs Söhne Albrecht Philipp († 1676) und Albrecht Sigismund († 1697) traten den durch den 30jährigen Krieg tief verschuldeten väterlichen Besitz an. Zwar erhielt Albrecht Sigismund 1680 Obernau mit $\frac{1}{4}$ von Börstingen und Sulzau zurück. Allein, bedrängt von mahnenden und klagenden Gläubigern, schied er als letztes Glied der Familie dahin und wurde mit allen beim Aussterben eines adeligen Geschlechts¹⁾ üblichen Zeremonien zu Börstingen begraben.

Die Angabe bei Siebmacher, Bayr. abgest. Adel, S. 11, daß ein Zweig sich in Bayern niedergelassen habe und mit einem Johann Jakob 1674 ausgestorben sei, bezieht sich auf den Gütererwerb des oben genannten Johann Jakob († 1674) in bayrisch Schwaben.

Grablegen hatte das Geschlecht in der St. Moritzkirche zu Ehingen (= Rottenburg), in der Karmeliterkirche in Rottenburg, in der Pfarrkirche zu Entringen, in der Kirche zu Kilchberg, wo noch schöne Grabsteine vorhanden sind, in der Kirche in Börstingen; aber auch zu Obernau, Boltringen, Sülchen, Altshausen, Würzburg, Ellwangen (Stiftskirche), München (Barfüßerkirche), Freising (Domkirche), Marchshofen wurden Sprossen desselben begraben.

Das Geschlecht war durch Heirat mit folgenden adligen Geschlechtern verschwägert: Ahlsingen, Amman v. Bühl, Bockingen, Enzberg, Faust v. Zblingen, Frauenhofen, Fridingen, Gemmingen, Gremlich, Gültlingen, Hagenmann, Harthausen, Herrenberg, Herter v. Hertenberg, Hirnheim, Zzlingen, Kechler v. Schwandorf, Rippenheim, Landau,

¹⁾ Das Wappen desselben, „in Schwarz ein goldener Sparren“, erhielt am 1. Februar 1694 ein Mitglied der Ulmer Patrizierfamilie Ehinger v. Balzheim, die in gar keiner verwandtschaftlichen Beziehung zur Familie standen und anderer Abkunft sind, bei der Erhebung in den Reichsfreiherrnstand als Mittelschild.

Leonrod, Lindelo, Neuhausen, Neuned, Nothast, Oberrieden, Or (mehrmals), Plieningen, Preysing, Puechberg, Ramsdorf, Rapentried, Rechberg, Reischach, Salzfaß, Schab v. Mittelbiberach, Schenk v. Ubedt, Schütz v. Entingerthal, Sontheim, Speth, Stauffer v. Sinfingen, Sternenfels, Stoffeln, Stumpf v. Schweinsberg, Tamdorf, Thierberg, Thumb v. Neuburg, Trexel, Truchseß v. Vichishausen, Truchseß v. (Waldeck =) Heimerdingen, Truchseß v. Höfingen, Truchseß v. Ringingen, Velberg, Vol v. Wildenau, Wendler v. Pregonroth, Wernau, Wernher v. Themar, Westerstetten, Zeller¹⁾, Zipplingen. Von Ehen mit Nichtadligen seien außer den schon erwähnten mit Keller und Yelin noch die Ehe Agnes v. Ehingen mit Hartmann Stainbainer, Bürger in Geißlingen (1414) und die Ursulas, einer Tochter des 1559 gestorbenen Sebastian I., mit Wolf Dietrich Braun von Reichenberg, sowie die Ehe der Maria Magdalena mit dem bayr. Oberstwachmeister Balthasar Kunreit-Kolonelli zu Frankenreit († 1644).

Der Familie gehörten mehrere geistliche Würdenträger an, so Pfaff Berthold, Kaplan am Frauenaltar in der St. Moritzkirche zu Ehingen 1264, Werner, Kanonikus zu Sindelfingen 1333 und Rektor in Bieringen 1297, Marquard, Prior des Klosters Reichenbach 1336—1339 und noch 1349 Mönch daselbst, ein Bruder (Ordensmann) Reinhard 1344, Johann († 1475) und Nikolaus, Domherren zu Konstanz, Marx, Frühmesser zu Waldenbuch 1521, ebenso Georg 1527, Eberhard, Deutschordenskomtur der Ballei Franken 1543, Philipp Deutschordens-Landkomtur der Ballei Elsaß und Burgund († 1540), Johann, Deutschordenskomtur an mehreren Orten, so in Blumenthal († 1562), Johann Werner, ein Sohn des Diepold III., Malteserritter, Ernst Marquard, Jesuit, Präses der Hieronymiten in Dillingen († 1683), Johann Werner, Kanonikus im Domstift in Freysing († 1666), Franz Adolf, Dombekant in Ellwangen († 1690); ferner mehrere Nonnen: im Kloster Kirchberg (Abelheid, Anna, Margarethe 1374, Mechtild), Gutta, Nonne in Pfullingen 1330, Margaretha, Nonne in Wildberg, Agnes, Klosterfrau zu Ehingen, Predigerordens 1404, Elisabeth, Nonne in Wildberg († 9. Oktober 1498), Margarethe, Nonne in Neuthin 1501, Agnes, Kusterin zu Wildberg († 13. September 1521) und deren Schwester Elisabeth, Nonne zu Neuburg am Neckar, Genovefa, Nonne zu Wildberg (1552) und ihre drei Schwestern Dorothea, Priorin daselbst († 1570), Ursula, Priorin zu Frauenalb († 1572) und Anna, Priorin zu Wildberg.

Sehr wohlthätig war das Geschlecht gegen die Kirche. Die Herren v. Ehingen bedachten Kloster Bebenhausen, die Karthause Güterstein,

¹⁾ Die Bruderstochter des letzten Herrn v. Ehingen, Anna Maria Katharina v. Ehingen, heiratete 1701 einen kais. Hauptmann Freiherrn Zeller zur Gleinßstetten, Herrn auf Leuberstorff und lebte 1705 noch, aber 1728 nicht mehr. Am 19. Juni d. J. erhob ihr Schwiegersohn Freiherr Johann Hubert v. Burgau, kurbayr. und kurföln. Kämmerer, Hauptmann und Kommandant der kurfölnischen französischen Parforcejagd von München aus Ansprüche an einen Kaufschillingsrest, der vom Verkauf Birstingens an Freiherrn Joseph Karl v. Hohenberg 1697 herrührte, nämlich 1700 fl., worum seine Schwiegermutter, deren einzige Tochter er geheiratet hatte, wiederholt eingekommen war. (Filialarchiv Ludwigsburg.)

Kloster Kirchberg, Kloster Kirchheim u. L., Kloster Mariaberg die gemeine Präsenz in Neutlingen, das Karmeliterkloster in Rottenburg, das Stift Ehingen (= Rottenburg), die Klausur Sülchen, die Minoriten und das Spital in Tübingen mit Schenkungen, stifteten 1417 die St. Sylvester- und Barbarapfründe in Entringen, 1482 eine Messe und Pfründe in Wankheim, 1490 eine Kapelle im Schloß Kilsberg, erneuerten 1529 die Stiftung der Pfarrei Neuneck und waren 1440 Mitstifter der Kapelle in Oberndorf.

Eine Menge weltlicher Würdenträger entsprossen dem Geschlechte: so Werner, österreichischer Vogt zu Stauffen 1291, zu Teck 1306—1308, zu Kirchheim 1310, Rudolf, Rat der Gräfin Henriette v. Württemberg und Vormundschaftsrat 1420, Burkard, Burgvogt zu Herrenberg 1454, Vogt daselbst 1468—1485, auch zu Leonberg 1477—1480, zu Nagold 1480—1493, zu Stuttgart 1493—1496, württ. Rat und Haushofmeister 1472, Statthalter in Rottenburg 1498, sein Bruder, der durch seine Reisen in den Orient, nach Frankreich, Portugal, Spanien und Schottland und seine Autobiographie bekannt gewordene Georg, Obervogt zu Tübingen 1462 und als solcher thätig bei der Gründung der Universität 1477, württ. Haushofmeister 1468, sowie Landvogt zu Mömpelgard 1470, sein Sohn Rudolf, Obervogt zu Balingen 1501—1502, württ. Haushofmeister 1517, Statthalter zu Mömpelgard 1518, Hugo Werner, Obervogt zu Balingen 1522—1534, Georg, Burgvogt zu Hohenneuffen 1527 bis 1531.

Eine Reihe von Mitgliedern fand ihren Tod auf dem Schlachtfelde: 1386 fiel bei Zempach Burkard, 1407 bei Weil sein Sohn Burkard, der auch an der Schlacht bei Döffingen 1388 teilgenommen hatte. Im Bauernkrieg wurde Burkard in dem bekannten Weinsberger Gemetzel getötet. Vor Florenz fielen 1530 Georg und Marquard, Rudolf im Kölnischen Kriege (1583 ff.), seine Brüder Burkard und Philipp im niederländischen Kriege.

Das Geschlecht war reich begütert in folgenden Oberämtern:

1. Balingen: Ostorf (1347)¹⁾, Stockhausen (1327).
2. Böblingen: Ehingen (1553).
3. Cannstatt: Fellbach (1562, nicht erst 1608).
4. Ehlingen: Berkheim (1213).
5. Freudenstadt: Neuneck, Döffingen, Dietersweiler, Lombach, Loßburg, Wittendorf, Unter- und Ober-Ifflingen, Börbach, Unterwaldbach, Oberwaldbach, Kresbach mit Niedenberg, Nuisra, Thumlingen, Hörschweiler, Schopfloch, Glatten (1488).
6. Geislingen: Westerheim (1309).
7. Göppingen: Neckberghausen (1487, nicht erst 1490), Wangen (1526), Dürnau (1382).
8. Herrenberg: Entringen (1320), Altingen (1340), Mößingen (1455), Oberndorf und Voltringen (1404), Deschelbromm (1400, nicht erst 1401), Neusten (1336), Thailfingen (1487), Kayh (1339), Gültstein (1424), Bondorf (1302), Breitenholz (1374), Gärtringen (1374), (Unter-) Jesingen (1370), Pfäffingen (1393).

¹⁾ Die Jahreszahl zeigt das Jahr an, in welchem zuerst in dem betreffenden Ort Ehingenscher Besitz erwähnt wird.

9. Horb: Horb (1564), Birstingen (1377), Weitenburg (1539), Sulzau (1349), Bieringen (1476), Lützenhardt (1483), Bittelbronn (1470), Ahldorf (1690), Frundek (1388, nicht 1400), Jhlingen, Tegernau, Rezingen (1377), Grünmettstetten (1555), Münderingen, Dürrenhardt, Salzstetten, Baisingen (1621), Rohrdorf (1500).

10. Kirchheim: Bisingen (1308), Ohmben (1511).

11. Leonberg: Malmshausen und Sebershausen (1417).

12. Ludwigsburg: Urbach bei Aspurg (1500).

13. Münsingen: Egelsee (1309), Wilzingen (1521).

14. Nagold: Oberschwandorf (1493).

15. Oberndorf: Harthausen (1477).

16. Neutlingen: Neutlingen (1479), Genzingen (1506).

17. Rottenburg: Rottenburg (1383), Altstadt (1451), Altrottenburg (1407), Niedernau (1347), Obernau (1512), Dettingen (1279), Bühl (1389), Mellingsheim (1539), Ergenzingen (1344), Hailfingen (1556), Seeborn (1577).

18. Rottweil: Täbingen, Gößlingen, Böhringen (1347), Dautmergen, Zimmern unter der Burg (1524).

19. Schorndorf: Grunbach (1562, nicht erst 1608).

20. Stuttgart: Birkach und Plieningen (1291).

21. Sulz: Kenfrizhausen (um 1152), Dürrenmettstetten, Leinstetten, Bettenhausen, Lichtenfels, Leidringen (1347), Geroldsweller (1555).

22. Tuebingen: Tuebingen (1312), Rilsberg (1402, nicht erst 1437), Hof Eck, Wankeheim (1385), Hof Kresbach (1482), Wildnau, Rübgarten (1392, nicht erst 1393), Dedenburg.

23. Urach: Mittelstadt (1482), Reicheneck (1484).

24. Welzheim: Blüderhausen (1525).

Ferner in Hohenzollern: Dettlingen (1482), Blatt (1488), Altdießen, Dießen (1482), Innau (1690), Gaußelsingen (1395).

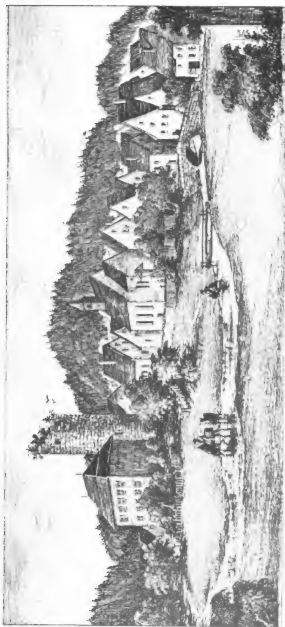
In Bayern (nach Holzherr): Blumenthal BA. Michach, Stainel (1679), Marchhofen BA. Dingolfsing, Gockelhofen, Pürbelspach, das Zachreißische Schloß BA. Wilsbiburg (1640).

In Baden (nach Holzherr): Kenchen (Amt Oberkirch), Ottenhöfen (Amt Achern) um 1152, Huchensfeld, Büchenbronn, Dillstein, Weissenstein (Amt Pforzheim), Kirnbach (Amt Hornberg), die Herrschaft Schwarzenberg im Breisgau 1545.

16. Obernau,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 391 kath. Einwohner. (Ev. Filial. von Remmingsheim.) Markung: 378 ha in 2905 Parzellen. Gebäude (1898): 103 Haupt- und 39 Nebengebäude. — Liegt 359 km ü. d. M.; 6,5 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Niedernau 2,4; Bahnhof Niedernau 3; Mellingsheim 3,2; Bieringen 1,6 km.

In der freundlichen Aue im Neckarthal, von der die beiden Dörfer Obernau und Niedernau ihren Namen haben, liegt ersteres



Obernuu.

hart an der Westgrenze des Bezirks an der Einmündung des Rommelsthal's. Mit seinem altherwürdigen, von einer Föhre gekrönten Turm im Vordergrunde und den dunkel bewaldeten Thälwänden ringsum gewährt das im grünen Wiesengrund eingebettete Dorf, dessen nördlicher Teil an dem zwischen Neckar- und Rommelsthal vorspringenden Rücken hinaufsteigt, einen idyllischen Anblick. Von der Ringmauer des einstigen „Städtlins“ haben sich einzelne überbaute Reste erhalten. Vom obern Thor am Westende des Dorfes zog die etwa 1 m dicke Mauer in flachem Bogen nordöstlich und bog dann in einem stumpfen Winkel zum untern Thor neben der Burg um. Die Straße, die ihr hier von Nord nach Süd entlang führt, heißt noch der Stadtgraben. Mit der Burg war das Städtchen dem Anscheine nach durch ein eigenes Thor verbunden. Außerhalb der alten Umfassungsmauer liegen der östliche Teil des Dorfs an der Niedernauer Straße und die an der Halde gegen Mellingsheim stehenden Häuser.

Die Kirche zum h. Petrus und Paulus (Baulast: Kirchengemeinde) steht am südlichen Dorfrande. Sie wurde 1805 vom Chorstift St. Moritz in Rottenburg-Ghingen, unter freiwilliger Leistung von Hand- und Spannsronen von seiten der Gemeinde, mit einem Aufwand von 6—7000 fl. erbaut. In den letzten Jahren wurde sie neu ausgemalt und erhielt drei neue Altäre; Hochaltar mit schöner Kreuzigungsgruppe von Schlachter in Ravensburg. Große Glocke in gotischen Minuskeln: i. v. r. i. ave maria gratia plena dominus tecum 1452; die kleine mit den Namen von Pfarrer und Schultheiß gegossen 1825 von Christian Adam und Sohn Franz Kurz in Reutlingen. In Privatbesitz eine gotische Pieta.

Das neue, 1898 fertiggestellte Pfarrhaus (Baulast: Staat) nördlich vom Dorf in hoher, freier Lage am linken Hang des Neckarthals. Rathaus und Schulhaus in einem Gebäude, dem früheren Sauerbrunnenbade, das 1814 erneuert und in den zwanziger Jahren von der Gemeinde erworben wurde.

Die schon i. J. 1616 durch Joh. Casp. Hohenschild in der Schrift: Kurze und summarische Beschreibung des Aluminosischen Wassers zu Ober-Alt in der Herrschaft Hohenberg, Tübingen 1618, beschriebene und bis in dieses Jahrhundert herein zu Bädern und Trinkkuren benutzte Sauerwasserquelle, woneben an der Straße nach Bieringen ein ebenfalls schon alter Sauerbrunnen sich befindet, wurde im Jahre 1897 von Dr. Julius Denzel in Tübingen einer Untersuchung unterworfen mit dem Ergebnis: „das Wasser ist klar, von gutem Geschmack und einer Temp. von 8° C. im Quellschachte, worin man eine beständige Kohlensäureentbindung beobachtet. Das Wasser ist mit Kohlensäure übersättigt. Ein

Reiter Wasser giebt einen Abdampfrückstand von 1,256 Gramm getrocknet bei 105° C.; derselbe besteht aus Kalk, Magnesia gebunden an Kohlensäure, wenig Chlor- und Schwefelsäure, Spuren von Eisen, Kali und Natron, das Wasser ist ein kräftiger Säuerling von guten Eigenschaften.“ Dieser Säuerling kommt neuestens als „Löwensprudel“ in den Handel.

Ganz in der Nähe dieser alten Quelle wurden auf einer Wiese am Neckar von W. Dieffenbach in letzter Zeit 3 Quellen in einer Tiefe von etwa 12 m erbohrt, welche einen bedeutenden Reichthum an Kohlensäure erkennen lassen. Die Quellen wurden gefaßt und werden nunmehr zur Bereitung flüssiger Kohlensäure nutzbar gemacht. —

Von dem abgegangenen Schloß der Herren von Ow steht noch der schon erwähnte runde Turm. Der wohl mit Unrecht für römisch gehaltene untere Teil besteht bis in eine Höhe von 2 m aus kleinen Muschelkalksteinen mit Ziegelbruchstücken und reichlichem Mörtel; darüber folgen große, wohlgefügte Quadern aus einem porösen, in der Nähe gebrochenen Kalktuff. Von der nur mit Leitern erreichbaren, 1,8 m hohen, im Halbrund schließenden Eingangsthür an vermindert sich die unten annähernd 3 m betragende Mauerstärke um $\frac{1}{2}$ m; über dem untern, fensterlosen Teil wölbt sich in der Höhe der Thüre eine Decke mit einer runden Oeffnung von etwa 1,5 m Durchmesser; oben sieht der blaue Himmel herein. Nördlich vom Turm ist das Thor noch zu erkennen; südlich neben dem Turm steht, ganz in altes Mauerwerk eingebaut, das dem Freiherrn von Kapler gehörige sogenannte „Schlößle“.

Die Neckarbrücke, Holzpfeiler 1848 j., eiserner Oberbau 1883.

Wasserversorgung: Als 1891 die Stadtgemeinde Rottenburg für ihre Wasserleitung, die durch Obernau gelegt ist, die Quellen im Rommelsthal faßte (vgl. I. Th. S. 15), erhielt Obernau Anschluß an sie; die Gemeinde hatte für Anschlußleitungen u. dergl. nur 6000 M aufzuwenden.

Auf der Markung des Dorfs werden Schottersteine, Kies und Lehm gewonnen und für die hiesigen Bürger verwendet. Vorherrschender Erwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft. Von der an und für sich kleinen Markung sind $\frac{2}{3}$ dem landwirtschaftlichen Anbau gewidmet, $\frac{1}{3}$ sind Waldungen. Die Besitzverteilung ist eine nicht ungünstige: 64 Einwohner bewirtschaften mehr als 1 ha, und zwar 60 durchschnittlich 2,5 ha, 4 durchschnittlich 6 ha, während die übrigen 30 weniger als 1 ha besitzen; 11 ha sind in den Händen eines größeren Gutsbesizers (Baron v. Kapler). Auf dem Ackerfeld werden Getreide, Hack- und Futterfrüchte, auch Hopfen, Keps, Flachs und Mohn gebaut. Der Weinbau, noch in den 40er und 50er Jahren dieses Jahrhunderts von größerem Umfang, erstreckt sich jetzt nur mehr auf wenige Ar; bedeutender ist der seit 1840 betriebene Hopfenbau (derzeit 17 ha), von mittlerer

Ausdehnung der Obstbau; eine Baumschule. Von den Felderzeugnissen wird außer Hopfen auch Gerste und Dinkel verkauft. Die Rindviehzucht wird auf Gewinnung von Milch, welche zum Hausgebrauch sowie zum Mästen der Schweine verwendet wird, betrieben. Die Schweinemastung, teils zum eigenen Bedarf, teils zum Verkauf nach Rottenburg, Tübingen und Stuttgart, ist nicht unbedeutlich; Geflügelzucht findet außer für den eigenen Bedarf auch zum Verkaufe nach auswärts (Rottenburg und Tübingen) statt. Die nicht unbedeutende, dem Spital Rottenburg zustehende Fischerei im Neckar, sowie im Kommels- oder Seltenbach ist an den Fischereiverein Rottenburg verpachtet, welcher neuerdings viele Forellen, Bachsaiblinge und Krebse in den Bach eingesetzt hat. Von den Gewerben sind zahlreich vertreten die Zimmerleute, welche auch auswärts arbeiten; als Hausindustrie findet sich Strickerei (etwa 30 Personen). Vereine: Darlehenskassenverein. Militärverein.

Alttertümer. Fund einer goldenen altgriechischen, mehrerer römischen und einer goldenen ostgotischen Münze. Bedeutende römische Niederlassung, römisches Bad und Kleinfunde (goldener Ring u. a.) in Steiglen und Witthau. Die große römische Wasserleitung führt durch die Markung Ober nau. — Alamannische Gräber beim alten Pfarrhaus und an der Steige nach Nellingshausen. — Spuren der Umfassungsmauer des Schlosses und des Schloßgrabens; Reste der Stadtmauer. Ehemaliges Badhaus. Vgl. I S. 473. 523. 533. 535. 536. 543. 545. 546. 548. 550. 556.

Die Herren von Dw¹⁾.

Nach Ober nau nannte sich ein edelfreies Geschlecht, als dessen

¹⁾ **Litteratur.** v. Hattstein, Die Hoheit des deutschen Reichsadels, Fulda 1729, III, 352–354; Bucelin, German. topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, Augsb. und Ulm 1655, IV. Bewährte Gerechtfame der Herren Grafen v. Utters auf ihren Rittergütern Hierlingen und Bieringen, welche in Schwaben bey Rottenburg am Neckar gelegen seyn 1768. v. Lang, Adelsbuch des Königr. Bayern, München 1815, 194 und 465. Cast. Adelsbuch des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1844, 283–287. Genealog. Jahrbuch des deutschen Adels, Stuttgart 1844–1848. Gothaisches genealog. Taschenbuch der freiherrlichen Häuser, Jahrgang 1856 ff., namentlich 1877, 602–608. Genealog. Taschenbuch der adeligen Häuser, Brünn 1891, 465–499. v. d. Bede-Klüchener, Der Adel des Königreichs Württemberg, Stuttgart 1879, 153–154. Derselbe, Stammtafeln des Adels des Großh. Baden 1886, 594–603 (auch separat erschienen). L. Schmid, Geschichte der Grafen v. Zollern-Hohenberg, Stuttgart 1862, 475–481; derselbe, des Minnesängers Hartmann v. Aue Stand, Heimat und Geschlecht, Tübingen 1874. Freiherr Hans C. v. Dw, Forschungen über Hartman v. Dw in „Chronologische Notizen aus dem Oberamt Horb und dessen Umgegend“ 1855, Nr. 3, S. 1–2; derselbe, Hartmanns v. Aue Heimat und Stammburg in der Zeitschrift Germania 1871, 2. Heft, S. 155–167,

erstes Glied¹⁾ Wolferat de Duwa zwischen 1125 und 1133 zugleich mit Adalbert de Wachendorf, vielleicht seinem Verwandten, vorkommt. Dann werden noch um 1125 Juditha de Wachendorf, sowie vor 1157 Adalbert von Dw genannt. Nach diesen edelfreien Herren von Dw, zu welchen auch der von Hartmann von Aue besungene, urkundlich aber nicht nachweisbare „arme Heinrich“ (der freie Herr Heinrich geborn von Duwe) zu zählen ist, erscheinen gräflich Hohenbergische Dienstmannen von Dw, vielleicht Nachkommen der Edelfreien, welche sich gegenüber den mächtigen Nachbarn nicht im freien Stande hatten behaupten können und sich in Ministerialität begeben hatten. Die ältesten Siegel dieser Dienstmannen von Dw von 1275, 1291 und 1316 zeigen in dreieckigem Schilde einen schreitenden Leoparden. Der älteste von Dwsche Grabstein in der Kirche zu Wachendorf hat noch über dem Schilde und Helme ein dreifedriges Viertelrad. Das



jetzt von dem Geschlecht geführte Wappen ist: geteilt gold-blau, oben schreitender doppelschweifiger Löwe, unten ohne Bild. Auf dem Schilde steht ein Helm mit rot-goldenen Decken, welcher ein goldenbequastetes, viereckiges, rotes Kissen und auf demselben ein halbes silbernes Rad trägt, dessen nach oben gekehrte Rundung außen an den fünf Speichen je mit fünf kleinen, schwarzen Hahnenfedern besteckt ist. Durch dieses Wappen unterscheidet sich das Geschlecht von anderen gleichnamigen

252; derselbe, Nachtrag zu Hartmans v. Dwe Heimat und Stammburg, Wachendorf 1876. Dr. A. Ritter Auer v. Welsbach, Beiträge zur Geschichte der Auer, Wien 1862. Th. Schön, Das Geschlecht v. Dw im Deutschen Adelsblatt 1888, 408—409, 441—442, 489—490; derselbe, Die verschiedenen Familien v. Dw, Vierteljahrschrift für Wappenkunde, Berlin 1890, 265—281, 1891, 24—32, 465—481; derselbe, Die Herren v. Dw als Besitzer des Schlosses Sponneck in Schauinsland, 17, 25—30; derselbe, Der Ursprung der freien Herren v. Dw in Keutl. Geschichtsbl. 5, 105—107; derselbe, Aus der Vergangenheit Obernau's, in „Aus dem Schwarzwald“ 1898, 61—64, 89—92. A. G. Schönbach, Hartmann v. Aue, Graz 1894. F. Mone im Diöcesanarchiv 1894, 53—54. Zeller-Werdmüller, Die Heimat Hartmanns v. Aue, Züricher Tagblatt 1897, 133—144. A. Socin, Zur Frage nach der Heimat Hartmanns v. Aue in der Alemania 25, 133 ff.

¹⁾ Die Angabe Gabelkovers, daß schon 1095 Wolferat de Duwa als Zeuge genannt werde, dürfte auf einer Verwechslung der Jahreszahl

Familien, so namentlich der Freiburger. Als erster des Dienstmannengeschlechts erscheint der vor 1157 genannte Hermannus advocatus de Duva. Demselben wurde bisher ziemlich allgemein und wohl mit Recht der urkundlich nicht nachweisbare berühmte Minnefänger und Kreuzfahrer Hartmann von Aue, geb. um 1170, † zwischen 1210 und 1220, zugezählt. (Vgl. I S. 329, 334.)¹⁾

Um 1240 erfolgte, wie es scheint, die erste Teilung und zwar in 3 Linien. Von der Hauptlinie v. Du zweigten sich damals ab eine zweite Linie, die sich v. Wachendorf (DA. Horb) nannte und bis 1325, zuletzt als Bürger in Horb, fortblühte, und eine dritte, die sich v. Wellendingen (DA. Kottweil) nannte und vor 1336 erlosch.

Die Hauptlinie v. Du teilte sich wieder in die von den Gebrüdern Albrecht (tot 1312), Hermann (tot 1299) und Volkart († 22. Dez. 1324) gestifteten Hauptlinien Wachendorf, Hirrlingen und Bodelshausen (DA. Tübingen). Von diesen erlosch die Hauptlinie Bodelshausen zuerst. Durch die Söhne des Stifters, nämlich Hermann († 1322) und Volkart († 29. Jan. 1334) entstanden die Linien Rosck (DA. Tübingen) und Bodelshausen. Letztere erlosch 1521 mit Hans v. Du, Rentmeister zu Meckeln, nachdem Bodelshausen bereits 1453 an Württemberg veräußert worden und auch das Schloß Sponck bei Albreichach am Rhein als württ. Lehen, das diese Linie 1463 erworben hatte, 1502 wieder aus den Händen der Familie gekommen war.

Die Linie Rosck teilte sich durch die Gebrüder Herrmann († vor 1373) und Heinrich († vor 1394) in die Zweige Rosck und Zimmeru (Marschalkenzimmern DA. Sulz), von denen ersterer schon vor 1381 mit des Stifters Sohn Werner erlosch. Der Zweig Zimmeru erlosch 1526 in ehelicher Linie, ein legitimierter Ast blühte noch bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts fort und bediente sich des Adels.

Die Hauptlinie Hirrlingen teilte sich mit den Söhnen des Stifters, Hermann († 1361) und Marquard (tot 1366) in die Linien Stauffenberg und Hirrlingen, von denen die letztere 1442 erlosch und Hirrlingen auf die Linie Stauffenberg (nach Staufenburg, Ruine DA. Hechingen) vererbte. Von letzterer hatte sich durch die Heirat Benz' v. Du genannt von Blumenberg († nach 1390) mit Mechtild v. Fürst ein Zweig, der ein kleines österreichisches Lehen zu Deschingen DA. Rottenburg besaß, abgezweigt. Von diesem österr. Lehen in dem sonst württ. Dorfe Deschingen, wurden im 16. Jahrhundert zwei Drittel dem Lehensverbande entzogen, was viele Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Württemberg veranlaßte. Das letzte Drittel des Lehens wurde später in ein Lebenskapital umgewandelt, von Oesterreich, später seit Beginn dieses Jahrhunderts

der Stiftung des Klosters Aspörsbach mit dem der Bestätigung von dessen Besitzungen, bei welcher Gelegenheit (zwischen 1125 und 1133) Wolferat de Duva als Zeuge erscheint, beruhen.

¹⁾ Allerdings nimmt Schulte (Zeitschrift für deutsches Altertum 41, S. 262 ff.) an, daß Hartmann von Aue zu den gräflich von Tengen'schen Dienstmannen von Au (Galisau) in der Schweiz gehört habe. Vgl. dagegen Th. Schön, Die Heimat Hartmanns v. Aue, in den Keutlinger Geschichtsblättern 1896, S. 36 ff., 63 ff.

von Württemberg an die in Sigmaringen, später in Oesterreich lebenden Glieder dieses Zweiges verließen und 1868 allodifiziert. Außer diesen in Sigmaringen und Oesterreich lebenden v. Ow stammen von diesem Zweige in ehelicher Linie die zahlreichen Familien von Au in Württemberg (Thalheim OA. Rottenburg, Neuenhaus OA. Nürtingen, Enzweihingen OA. Baihingen, Gebersheim, Leonberg und Weil im Dorf OA. Leonberg, Emdingen und Frommern OA. Balingen, Hopfau-Neunthausen OA. Sulz, Ebingen OA. Balingen, Musberg, Steinenbronn OA. Stuttgart, Stuttgart, Mekingingen OA. Urach, Herrenberg, Degerschlacht OA. Tübingen, Oppenweiler OA. Badnang, Reutlingen und Willmandingen OA. Reutlingen), nicht aber die v. Ow in Bisingen, bad. Amtsbezirk Konstanz, welche Nachkommen eines Konstanzener Bürgergeschlechts sind, das ein ganz anderes Wappen führte.

Die eigentliche Stauffenberger, seit 1442 Hirrlinger, Linie erlosch erst 1704 und in weiblicher Linie 1739, nachdem sie am 6. September 1681 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden war. Besonders kräftig blühte die Hauptlinie Wachendorf fort. Durch die Söhne des Stifters, Hermann († nach 1327) und Albrecht († nach 1329), entstanden die Linien „von dem Städtlin“ (Obernau), die vor 1387 erlosch, und Wachendorf. Durch die Gebrüder Hans († 1432) und Stephan († 1443/44) entstanden 2 Zweige, Fellendorf und Wachendorf, von denen letzterer 1615 erlosch. Der Zweig Fellendorf teilte sich sodann, nachdem er 1615 Wachendorf geerbt hatte und gleichfalls am 6. Sept. 1681 in den Reichsfreiherrnstand erhoben worden war, durch die Brüder Johann Marquard († 1753) und Otto († 1788) in die noch blühenden Linien Fellendorf und Wachendorf, von denen erstere nach dem Verkauf Fellendorfs (1824) nach Bayern übersiedelt ist, dort das 1869 gestiftete Fideikommiß Piesing und Haiming in Oberbayern, in Württemberg aber die Grundherrschaften Uhlendorf und Neuhaus (OA. Horb) besitzt. Die Linie Wachendorf erwarb 1825 Hohenberg, stiftete 1857 ein Majorat, erwarb 1877 Hohen-Entringen und 1884 Buchholz.

Grablegen hatte das Geschlecht in der Pfarrkirche zu Bodelshausen und Hirrlingen, in der Pfarrkirche und der Brustkapelle zu Wachendorf und in der Pfarrkirche zu Hallein in Tirol.

Dem Geschlecht gehören eine Reihe geistlicher Würdenträger an. So Werner, Mönch in Zwiefalten 1293, Konrad, Kirchherr in Wachendorf 1293, Hans, Predigermönch zu Eßlingen 1314, Albrecht, Kaplan zu Pliensau 1331, Hermann, Kirchherr zu Bodelshausen 1345, Hans, Mönch in Bebenhausen 1333, Pfarrer in Thieringen OA. Balingen 1338, in Spaichingen 1383, 1392, Hermann, Kirchherr zu Jesingen 1360, Hermann, Johanniterkomtur zu Kohrdorf 1368, zu Reisingen 1373, 1381, Hermann, Johanniterkomtur zu Hemmendorf († 1. Nov. 1390), Menhard, Prior zu Kl. Reichenbach 1383, 1384, Hans, Johanniterkomtur († 2. April 1408), Heinrich, Mönch in Bebenhausen 1350, Engelsfried, Priester 1381, Nikolaus, Konventual im Karmeliterkloster in Rottenburg 1361, Konrad, Konventual (1371), später Prior daselbst 1395, Peter, Pfarrer zu Wachendorf 1361, † nach 31. Okt. 1372, Heinrich, Prior der Karmeliter zu Rottenburg 1474, Thomas, Augustiner 1475, Sebastian, desgleichen 1475, später Kapitelherr zu Reichenau, Georg, Johanniterkomtur zu Rottweil, Willingen und Worms († 1499), Hans,

Meister des Johanniterordens in deutschen Landen (tot 3. Dez. 1481¹⁾, Konrad, Deutschordensritter († 1508), Hans, Pfarrer in Kemmingsheim 1490, Philipp und Hans Friedrich, Johanniter 1490, 1498, Albrecht, Deutschordensritter 1507, Hans, Dekan des Kapitels zu Baden († 1527), Sebastian, Deutschordenskomtur in Ulm 1548–1557, Haug Dietrich, Deutschordensritter († 1546), Georg Melchior, Dombachant zu Eichstädt († 1604) und seine Brüder Hans Erhard, Deutschordensritter und Philipp Christoph, Stiftsherr zu Kempten, Christoph, Domprobst zu Augsburg († 1649), Johann Erhard, Dombachant zu Augsburg und Stiftsherr zu Ellwangen († 1640), Marquard, Domherr zu Augsburg und Ellwangen († 1620), Christoph Marquard, Domherr zu Augsburg († 1660), Adam Maximilian, Deutschordenslandkomtur der Ballei Franken († 1702), Franz Alexander, Domherr zu Eichstädt, Basel und Stiftsherr zu Würzburg († 1662), Hans Rudolf, Stiftsherr zu Kempten, (geb. 1645), Maximilian, Dombachant zu Regensburg, Probst zu unser lieben Frauen in München († 1741) und dessen Bruder Philipp Joseph, Deutschordensritter, Franz Karl, Domherr in Regensburg († 1738), Johann Marquard Honor, Kapitular des Stifts Kempten († 1802), Raimund Anton, Domherr in Eichstädt († 1830), Kolumban, Kapitular zu Kempten (geb. 1749), Johann Nepomuk, Kapitular daselbst († 1843), Anton, Pfarrer in Frosdorf († 1861), Josef Fibel, Dekan zu Harthausen in Hohenzollern († 1874) und Sigismund, Kanonikus in Regensburg (geb. 1855), ferner Ger, Nonne in Stetten (1337), Adelheid und Luitgard, Nonnen in Reuthin 1366, Adelin, Klosterfrau in Reuthin 1409 bis 1423, Priorin zu St. Katharina in Kolmar 1459, Els, im Kloster Stetten 1435, Agnes, Klosterfrau daselbst 1474, 1476, Margarethe und Agnes, Klosterfrauen in Wittichen 1482, Margarethe, Klosterfrau in Kirchberg seit 1501, Priorin 1516, 17, 19, 32, † um 1550/60, Agnes, Nonne in Steinheim 1524, in Reuthin 1559, Maria Agatha, Klosterfrau, dann Priorin in Urspring 1572, Maria Antonia Josepha, Nonne in Inzigkofen bei Sigmaringen († 1742)²⁾.

Die Familie bezeugte sich wohlthätig gegen die Kirche, namentlich gegen die Klöster Kirchberg, Reuthin, das Karmeliterkloster zu Rottenburg, Stetten (im Hohenzollernschen) und Wittichen, stiftete auch selbst 1361 das Waldbruderhaus in Bernstein O. A. Sulz³⁾ und 1358 das Dominikanerkloster in Hirrlingen⁴⁾.

Das Geschlecht war und ist im allgemeinen dem katholischen Glauben zugewandt. Jedoch schloß sich Georg v. Dw zu Zimmern († 1557) der Reformation an und war im Auftrage Herzog Ulrichs bei Durchführung derselben sehr thätig. Auch Hans v. Dw zu Wächendorf († 1571), der Gatte der Markgräfin Rosine v. Baden, bekannte sich zum protestantischen Glauben und ließ seinen Bruderjohn Joseph († 1613), der später das Muster eines frommen evangelischen Edelmanns wurde⁵⁾, in demselben erziehen. Noch heute bekennen sich die Mitglieder der

¹⁾ Litterar. Beilage des Staatsanzeigers 1890, 273–280.

²⁾ Separatabdruck aus dem Freiburger kathol. Kirchenblatt 1894, S. 153, wo irrig 1842 statt 1742 steht.

³⁾ J. Giesel im Diöcesanarchiv 1895, 38–44, 56–65.

⁴⁾ Th. Schön im Diöcesanarchiv 1899, 77–78.

⁵⁾ Blätter für württ. Kirchengesch. 4, 60 ff.

Linie, die sich von Au schreiben, mit einer einzigen Ausnahme zum protestantischen Glauben.

Auch an weltlichen Würdenträgern fehlt es dem Hause nicht. Es sind zu nennen: Hermann, Vogt zu Rottenburg († nach 1357), Volkart Vogt zu Hohenberg († nach 1367), Volkart, Schultheiß zu Wolfach († nach 1415), Friedrich, zollernischer Vogt zu Herrenberg und Haigerloch, dann württ. Vogt zu Rosenfeld 1467, Hornberg 1472, Kirchheim 1476, † nach 1490, Georg, Haus Hofmeister 1492—1494, Bertold, den Kaiser Maximilian I zum doctor legum ernannte¹⁾, Georg, Statthalter in Mömpelgard 1509 bis 1531, auch 1516, 1519 Obervogt in Kirchheim, Hans Erhard, Obervogt in Tübingen 1521—1534, Melchior, Landvogt der Markgrafschaft Hochberg († 1569), Bartholomäus, Pagenhofmeister in Junsbruck († vor 1625), Otto, fürstl. Augsburg. Rat († 1656), Adam Heinrich, Obervogt zu Horb († 1667/68), Wildhans, österr. Obervogt zu Horb († 1680), Ferdinand Karl, fürstl. eichstädt. Landvogt († 1720), Johann Friedrich, fürstl. eichstädt. Oberamtman zu Sandsee und Dollenstein († 1704) Adam Gottfried, Landhofmeister in der Pfalz (geb. 1643), Johann Rudolf, kurmainz. Geh. Rat, Kammergerichtsassessor zu Weklar († 1719), Marquard Josef Mar, fürstl. eichstädt. Geh. Rat († 1753), Johann Anton, fürstl. eichstädt. dirigierender Minister († 1812), Honor, k. bayer. Ministerialrat († 1852), Karl, k. bayer. Kammerpräsident († 1898), Adolf, k. württ. Gesandter († 1873).

Eine Reihe von Mitgliedern starben auf dem Schlachtfeld, so Hans Eitel 1544 im französischen Krieg, Joseph Bernhard 24. Okt. 1702 in der Schlacht bei Hünningen. Sebastian wurde 6. April 1525 zu Weinsberg von den Bauern ermordet.

Ferner gehören dem Geschlechte an die tüchtigen Landwirte Freiherr Maximilian v. Ow zu Wachsenhof († 1845) und sein Sohn Hans († 1882), welcher letzterer sich auch mit der Lokalgeschichte beschäftigte.

Das Geschlecht war außer in Obernau und Wachsenhof (von kleinerem Besitz abgesehen) begütert in: Buchhof OA. Horb, Dießen OA. Haigerloch (Hohenzollern) schon 1347, Entringen OA. Herrenberg schon 1357, Felldorf schon 1404, Frundek, beide OA. Horb, Hirschau OA. Rottenburg, Kartung (Amtsbezirk Bühl in Baden), Burg Mandelberg, abgegangen bei Bödingen OA. Nagold, Marschalkenzimmern OA. Sulz, Neuweiler (Amtsbezirk Bühl in Baden), Rußbach im Renchthal zwischen Oberkirch und Appenweiler (Amtsbezirk Oberkirch in Baden), Deschingen OA. Rottenburg, Rangendingen OA. Hechingen (Hohenzollern) schon 1299, Rosegg bei Unterjesingen, Singheim (Amtsbezirk Baden), Sponeck am Rhein (Amtsbez. Breisach in Baden), Stauffenberg bei Offenburg in Baden 1329, Stauffenburg OA. Hechingen (Hohenzollern), Steinbach (Amtsbezirk Bühl in Baden), Willmandingen OA. Neutlingen und Wurmlingen OA. Rottenburg.

In Rottenburg besaß die Familie schon 1366 ein Haus, auch 1321 Weingärten oberhalb der Brunnenmühle und 1349 einen Acker am oberen Holzweg. Ueber den Geist im Dwischen Hause (zum Kaiser) in Rottenburg ist E. Meier, Sagen aus Schwaben 1852, zu vergleichen. Ebenso hatte sie 1469 ein Haus in Rosenfeld und in Rottweil.

¹⁾ Neutl. Gesch. Bl. 1893, 103—104.

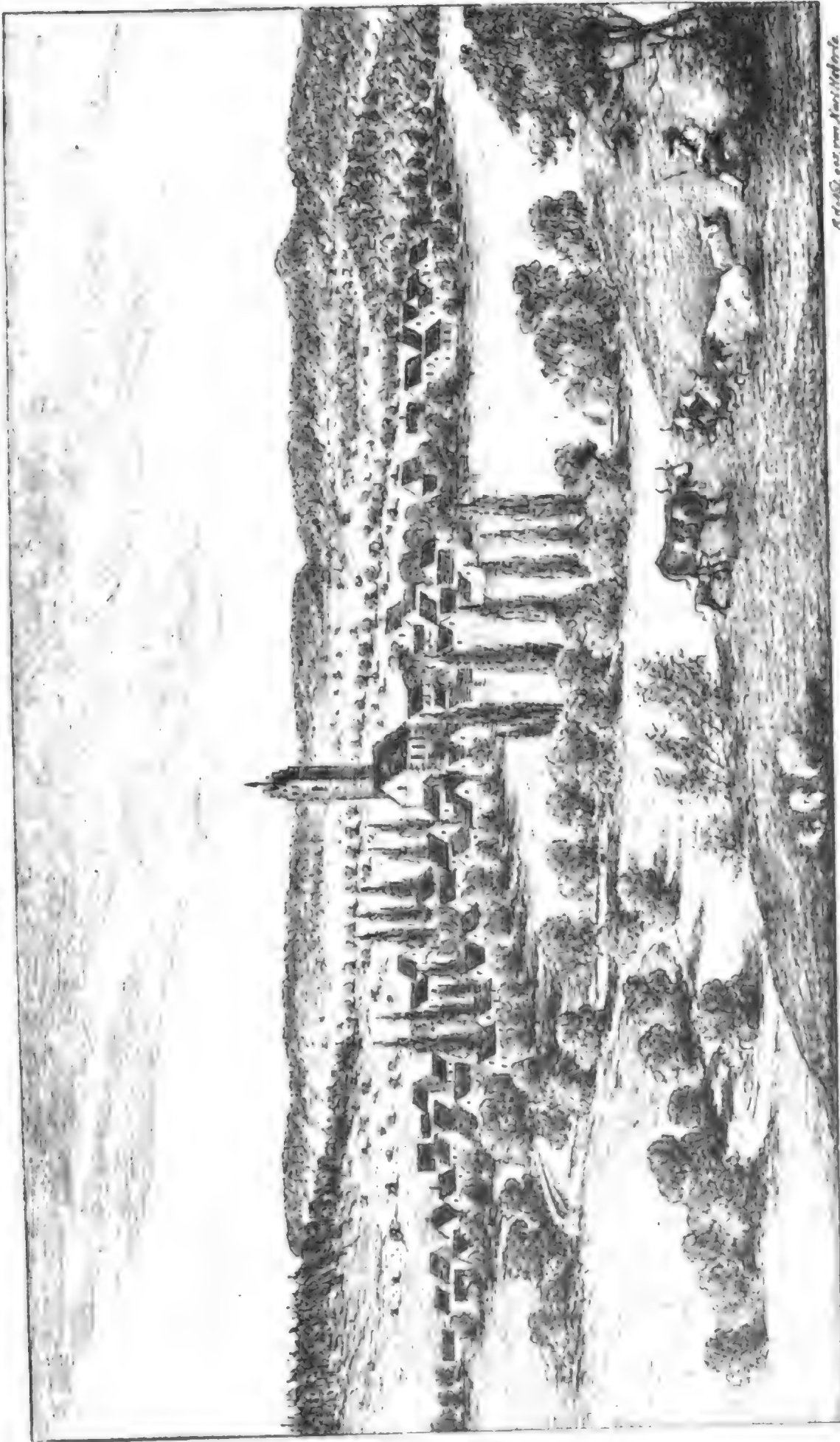
Eine Familiengeschichte wird derzeit von Th. Schön ausgearbeitet. Agricola aus Bierlingen, Pfarrer zu Rottenburg-Ghingen, verfaßte für Adam v. Dw († 1630), *antiquitates derer v. Dw* (Manuskript im freiherrl. Archiv zu Wachendorf).

17. Osterdingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 11 Gemeinderäten; 1582 Einwohner, nämlich 1577 Evang., 5 Kath., Filialisten von Tübingen. Postamt. Markung: 1520 ha in 12640 Parzellen. — Gebäude (1898): 271 Haupt- und 175 Nebengebäude. — Liegt 425 m ü. d. M.; 10,8 km südöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Bahnhof Mößlingen 2,5; Mößlingen 3,5; Staatsstraße nach Sebastiansweiler 3; Dußlingen 4,2 km.

Am Fuße der fruchtbaren Piasebene, die vom dunkel sich hinziehenden Kammertwalde flach nach Osten einfällt, liegt in freundlichem Wiesengrunde, mitten von der Steinlach durchflossen, das stattliche Dorf. Mit der Oberamtsstadt ist es durch zwei Straßen verbunden, deren eine von dem an den Hang hingebauten Westende des Dorfs über den Saurücken weg den Kammert in seiner ganzen Breite durchquert, während die andere, 1894 fertiggestellte, durch das stille Kaybachtal über Dettingen führt. Ein alter Weg geht von derselben Stelle ab nach Bodelshausen, dem Ruhwasen entlang über die vier Linden. Von letzteren Punkten aus öffnet sich ein herrlicher Blick auf das Steinlachthal und den das Dorf umgebenden Kranz schöner Albberge. Die einst verkehrreiche Staatsstraße Tübingen-Gehringen, an der zwei Gasthäuser stehen, zieht östlich hart am Dorfe vorbei. Von ihr zweigen zwei Straßen rechtwinklig zu dem in einem unregelmäßigen Viereck ziemlich eben gebauten Ort ab. Die Häuser, unter denen sich manches stattlich aussehende findet, stehen meist mit der Giebelseite nach der Straße.

Am Südense die in den 1860er Jahren erneuerte, schöne spätgotische Kirche zum h. Mauritius (Baulast: Kirchenpflege). In das flachgedeckte Schiff führen drei Portale mit sich kreuzendem Stabwerk. Neben dem nördlichen, spitzbogigen die Inschrift: anno dni 1522 ist geleitt worden der erst stain an diesem bau am 10 tag des brachmoneß. Daneben zwei Abtswappen (Löwen und rotweiß gewürfelter Stab). Ueber den nördlich zum Chor und der Sakristei führenden Thüren die Jahrzahlen 1760 und 1740. Der lange, im Achteck geschlossene, durch einen spitzen



A. v. d. Horst, gest. von A. v. d. Horst.

Osterdingen.

Triumphbogen vom Schiff getrennte Chor hat ein leider grau übertünchtes Netzgewölbe mit sich überschneidenden Rippen, die sich nach unten flach in die Mauer verlieren. Auf den Schlußsteinen: Petrus mit dem Himmelschlüssel, Paulus mit dem Schwert, Maria mit Kind, St. Moritz in Eisenrüstung, St. Vitalis mit der Keule. Tannenes Chorgestühl mit Flachornamenten und Figürchen. Steinerne Kanzel auf gewundenem Fuß. In der netzgewölbten Sakristei ein alter eisenbeschlagener Schrank. Die Fenster im Schiff und Chor zeigen Fischblasenmaßwerk in reicher Abwechslung. (Steinnetzzeichen ꝑ. bei Mössingen.) Der nördlich am Chor stehende Turm hat im Untergeschoß ein hohes, interessantes Netzgewölbe und schließt mit einem zinnengekrönten Satteldach. Vier Glocken; auf der größten: me resonante pia populo memento mariae im XVCII jar gos mich jos egen; die zweite: J H S Maria? Marcus Lucas Johannes XVC und II jar; die dritte: Christian Neubert goss mich in Stuttgart anno 1753; die vierte: Mattheus, Marcus, Lukas, Johannes anno 1690 und der Name des Glockengießers J. Rosier mit seinem Wappen, einer von Rosen umrankten Glocke.

Südlich neben der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: Staat), bekannt aus der anziehenden Schilderung in den Jugenderinnerungen von R. Gerok, dessen Großvater in D. 1795—1835 Pfarrer war. Neben dem Pfarrgarten stand nach einer alten Notiz ein Burgstall der Herter von Herteneck, der aber schon 1623 „ganz im Abgang“ ist. Ein Teil des Grabens ist noch zu sehen; auch trägt der Platz noch den Namen Burghof. Das mitten im Dorf stehende Rathaus wurde 1857 erneuert; es ist aus dem im Anfang des 16. Jahrhunderts abgetragenen Nonnenkloster erbaut, das auf der Anhöhe östlich vom Dorf auf der Stelle des heutigen Friedhofs sich befand. Auf dem Thürsturz das württembergische Wappen und die Zahl 1523. Im Sitzungszimmer zwei runde gotische Glasgemälde, die wohl aus größeren Fenstern des Klosters stammen; auf dem einen das württembergische Wappen; auf dem andern St. Jörg mit einer knienden weiblichen Figur und in gotischen Minuskeln: O heiliger ritter martyr und nothelfer sanct jörg bit got für uns.

Am Ostende des Dorfs die große, massiv gebaute ehemalige Zehntscheuer, in ihrer Nähe das 1864 erbaute Schulhaus.

Ueber die Steinklady, die der Gemeinde an Uferkorrekturen schon viele Kosten verursacht hat, führen drei Brücken mit Holzpfählern und Eisengeländer sowie zwei Stege. Wohl einzig in seiner

Art, selbst in der versteinierungsreichen Steinlach, ist das bei niederem Wasserstande freiliegende Pflaster von Riesenammoniten im Bachbett mitten im Dorf.

Vorherrschender Erwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft, jedoch vielfach verbunden mit gewerblicher Nebenbeschäftigung. Fast $\frac{3}{4}$ der Markung, 1113 ha, ist der landwirtschaftlichen Nutzung gewidmet, etwas mehr als $\frac{1}{4}$ ist Waldland. Von 392 Haushaltungen haben 389 eine landwirtschaftliche Fläche und zwar 112 ha, das sog. Lutsche Hofgut, früher Kohlerscher Hof, ehemals österreichisches Kronlehen, welches sich im Gegensatz zu der sonst üblichen landrechtlichen Erbfolge in derselben Familie durch Erstgeburtrecht forterbt, 40 durchschnittlich 6 ha, 244 durchschnittlich 2,7 ha und 104 weniger als 1 ha. Die etwa 400 Morgen große Gemeindeallmand ist ganz an die Bürger vergeben und von günstigem Einfluß auf die Erwerbsverhältnisse der Einwohner, namentlich der ärmeren, da sich diese von dem Ertrage ihres Allmandteils ernähren. In den 1880er Jahren wurde die Markung mehrmals vom Hagel betroffen, besonders schwer durch den Hagelschlag im Jahre 1889, mit einem Schadenwert von 1600000 M, welcher eine starke Zunahme der Verschuldung sowie erhebliche Abnahme der Güterpreise ($\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{3}$) zur Folge hatte. Durch den Bau der Eisenbahn Tübingen-Sigmaringen (vgl. oben S. 268) hat der Ort infolge Verkehrseinbuße bedeutend verloren. Auf dem Ackerfeld werden hauptsächlich Getreide, Hack- und Futterfrüchte, auch Hopfen und Hanf gebaut; die Wiesen sind ausgedehnt. Das Weideland in den Gewannen „Berghalde“, „Martern“ ist 50 ha groß. Der Weinbau, früher bedeutender, nimmt, nachdem vor 20—30 Jahren die Hopfenkultur in Aufschwung gekommen ist, heute nur mehr 2—3 ha ein; auch der seit 1860 derzeit auf 10 ha gebaute Hopfen ist infolge der niederen Hopfenpreise wieder im Rückgange. Der Obstbau ist bedeutend; die Baumäcker nehmen gegen 400 Morgen ein. Vorzugsweise gepflanzt werden Luifen, Rehmerapfel, Goldparmäne, Schillings- und Bratbirne; im Orte sind einige Privatbaumschulen sowie ein Baumwart. Von den Felderzeugnissen konnte früher ein Teil des Getreides abgesetzt werden; seit einigen Jahren müssen aber Brot- und Futterfrüchte — allerdings in geringer Menge — von dem größeren Teile der Bürgerschaft zugekauft werden. Pferdebezug ist unbedeutend; die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Mastung und Nachzucht von Jungvieh betrieben und das Mastvieh nach Tübingen und Heddingen, ab und zu auch Butter ebenfalls nach Tübingen verkauft; mehrere Einwohner geben sich mit Schafzucht ab. Die Schweine- und ebenso die Geflügelzucht ist unbedeutend. Die der Gemeinde zustehende Fischerei in der Steinlach ist an den Fischereiverein Tübingen um jährlich 50 M verpachtet. — Die früher bedeutende Leinwand- und Baumwollweberei mit eigener Weberzunft bis 1862 hat fast aufgehört; in kleinem Umfang wird in etwa 30 Haushaltungen neben Dekonomie Baumwollweberei, in 23 Haushaltungen Leinweberei betrieben. Heute sind hauptsächlich vertreten: die Schreiner, welche bis nach Stuttgart und Reutlingen Möbel absetzen; die Wagner, welche hauptsächlich Pickel- und Schaufelstiele zu Eisenbahnbauten nach dem In- und Ausland (Italien, Türkei, Oesterreich-Ungarn) verfertigen und die Küfer — einer in größerem Umfang —, welche Fäßchen für Bierbrauer inner- und außerhalb Württembergs machen, sowie die Schuhmacher (24).

An größeren Betrieben sind im Ort 1 Mahl(Kunden)- und 1 Sägmühle, 1 Del- und Gipsmühle; eine Färberei mit Dampftrieb; außerdem 5 Gast- und 3 Schankwirtschaften, wovon 2 zugleich Bierbrauereien, 4 gewerbsmäßige und in guten Obstjahren gegen 40 periodische Branntweinbrennereien, 6 Ellen- und Spezereiläden; Hausindustrie von mehreren weiblichen Personen findet statt für einige Keutlinger Fabrikanten sowie für einen einheimischen Kaufmann in Maschinenstrickerei. Seit 1896 besteht eine mechanische Handstrickerei, Filiale eines Keutlinger Geschäfts, welche gegen 40 Personen beschäftigt; derselben zahlt die Gemeinde jährlich 3% der von der Firma ausgegebenen Arbeitslöhne. Eine früher bestandene größere Strickerei wurde 1894 nach Mezingen verlegt. Etwa 30 junge Leute gehen nach Hechingen in Fabrikarbeit. — Jährlich finden 2 stark besuchte Vieh- und Krämermärkte statt; wöchentlich 1mal fahren 2 Frachtfuhrleute nach Tübingen und 2 nach Keutlingen. Mehrere Einwohner betreiben Hausierhandel in Baumwoll-, Wollwaren, Feldfrüchten, Spezereiwaren, Siebwaren und sammeln Lumpen.

Vereine: Darlehenskassenverein, Gesangverein, Veteranenverein, Militärverein (jetzt vereinigt als Veteranen- und Militärverein), demokratischer Volksverein.

Seit 1872 besitzt die Gemeinde eine um 18 000 fl. erstellte Wasserleitung ohne Hochdruck mit 14 laufenden Brunnen. Von den beiden jenseits der Staatsstraße gefaßten Quellen heißt die eine hinter den beiden Wirtshäusern die Nonnenquelle.

Ueber die in Osterdingen geborenen Heinrich Scheurer und J. J. Wörz s. I S. 462 und 463.

Altertümer. Zwei Grabhügelgruppen auf dem Ruhwäsen. — Fund eines Merkur-Reliefs aus Sandstein bei der Bannmühle. — Spuren der ausgedehnten Burg hinter dem neuen Schulhaus und der Zehntscheuer; der viereckige Festungsgraben kann noch gut verfolgt werden. — Abgegangen das Nonnenkloster mit der Kirche St. Moriz „auf dem Berg“ und ein Ort Meisenhart. (Vgl. I S. 471, 524, 534, 536, 538, 545, 546, 548, 554, 556.)

Osterdingen¹⁾ (= Ort der Angehörigen eines Oktrad oder dergleichen) ist, wie Bodelshausen, eine alte zollerische Gaugerichtsstätte. Um das Jahr 1115 sah es eine Gauversammlung in seinen Mauern, bei der Pfalzgraf Gottfried von Calw den Zollergrafen zu Gunsten des Klosters Reichenbach beeinflusste. Mit dem Gau ging es erblich auf die Zollern über. Schon im 13. Jahrhundert scheint das Kloster Bebenhausen in Osterdingen Erwerbungen gemacht zu haben. Einzelne Güter finden wir 1301 im Besitz eines Konrad Faber aus Balingen, der sie der Kommende Hemmendorf verkaufte; auch sie sind später an Bebenhausen übergegangen. 1309

¹⁾ Quellen wie bei Mößlingen.

konnte Schenk Konrad von Andeck dortige Leute und Güter um 60 Pfund an das Kloster Pfullingen verpfänden. 1339 waren Güter von Heinrich dem Kelner von Dußlingen an einen Rottenburger Bürger gekommen; 1342 besaß die Familie Lescher von Rildberg einen Hof zu Osterdingen; 1344 waren die Töchter des Heinrich von Osterdingen¹⁾ begütert; 1386 überließ Agnes Leutold einen Hof der Pfarrei Deschingen.

Der herrschaftliche Fronhof ist am Anfang des 14. Jahrhunderts der Breuningshof; ein Teil wurde als Hitzmannshof besonders bebaut. Den ersteren verkaufte Graf Friedrich der Ostertag von Zollern 1311 an den Reutlinger Bürgermeister Rüdiger Bendorfer um 110 Pfund. Der Kauf muß wieder rückgängig gemacht worden sein; denn 1313 verkaufte derselbe Graf 11 Pfund Herrengült (Grundzins) aus diesem Hof um gleichfalls 110 Pfund an Konrad Oberst von Hechingen. Bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts wurde die Gült in dieser Familie vererbt.

Die Grundherrschaft blieb zollerisch; 1329 wurden noch die Grundzinse aus dem Brühl zu Osterdingen, die an Dußlinger Bürger verpfändet waren, wieder eingelöst; 1343 verschrieb Graf Friedrich d. J. von Zollern seiner Frau Margarethe von Hohenberg 300 *M.* Silbers als Morgengabe auf das Dorf. Aber schon 1345 mußte Graf Friedrich d. Ae. Osterdingen um 250 Pfund an Friedrich Herter von Dußlingen verpfänden und 1346 um 850 Pfund verkaufen; doch blieb es zollerisches Lehen. Als 1393 die Familie ihren Besitz teilte, kam Osterdingen mit einem Drittel von Andeck an Fritz Herter. Auch dessen Erben ließen das Dorf fast ganz in der einen Hand des Jakob Herter; aber die Abfindungen, die er neben sonstigen Schulden zu bezahlen hatte, machten es ihm unmöglich, es zu halten. Er versuchte es zuerst mit kleinen Mitteln; so ließ er 1412 den Maiern des Fronhofs die Hundslege, Roßstelle, Heu und Stroh für herrschaftliche Pferde und Knechte gegen Entschädigung nach. Bald entschloß er sich zur Veräußerung an das Kloster Bebenhausen.

Bebenhausen hatte schon längst in Osterdingen Fuß gefaßt; schon aus dem Jahre 1350 ist ein Lagerbuch über seinen dortigen Besitz erhalten; 1370 erhielt es von Burkard und Eberhard von Gomaringen Güter daselbst geschenkt, jedenfalls 1 Viertel des Burla-

¹⁾ Sowenig auch dieser Name für den Geburtsort des gleichnamigen Dichters beweist, so dürfte er doch davon zeugen, daß der Dichter in unserem Osterdingen keine unbekanntere Größe war.

dingerhofs, dessen Rest es 1410 von Rudolf von Gomaringen kaufte. 1417 fiel ihm das ganze Dorf zu. An das Kloster, oder genauer an dessen Gewandkammer und Schuhhaus, verkaufte Jakob Herter das Dorf mit seiner Behausung, seinem Zehntanteil, den Widemhöfen, 2 Dritteln des Kirchensatzes, Zwing, Bann, Gericht und allen Rechten um 6200 Gulden und gegen Rückgabe der von ihm früher verkauften Teile von Dußlingen und Nehren. Die Grafen von Zollern gaben 1419 ihre lehensherrliche Zustimmung zu dem Verkauf; aber noch lange Jahre war er gefährdet, weil immer wieder Gläubiger sich meldeten, die dem Herter Geld auf Osterdingen geliehen hatten. 1418 erwarb das Kloster noch von Volker Hurnbog aus Reutlingen um 200 Gulden den Salzmannshof, wie ihn sein Vater und er seit 60 Jahren besessen hatten, und von Claus Schneider von Tübingen um 110 Gulden das Adelhartsgut. Einen weiteren Hof, den 1456 das Spital Tübingen in Osterdingen kaufte, mußte das Kloster 1460 an sich zu bringen, 1472 auch den Teil des Zehnten, den Konrad Breuning, Pfarrer in Tübingen, von seinem Vater ererbt hatte. Jener Hof ist der Brezingshof, den das Kloster nachher Jahrhunderte lang an das Sondersiechenhaus von Reutlingen verlieh. Im 16. Jahrhundert finden wir nur noch 2 Höfe in fremdem Besitz, den Königshof, der dem Spital zu Reutlingen gehörte, und den Brezingshof (s. unten).

Das Schirmverhältnis Bebenhausens zu Württemberg brachte es mit sich, daß die hohe Obrigkeit über Osterdingen diesem gehörte, während die niedere jenem verblieb und auch nach der Reformierung durch die besondere Klosterobrigkeit ausgeübt wurde. Von alters her mußten die Eigenleute dem Kloster bei Todesfällen ein Drittel der fahrenden Habe überlassen; 1503 entschloß sich das Kloster, seine Güter zu Osterdingen den Inhabern aufs neue zu Erblehen zu geben gegen Handlohn und Weglösung von 1 Pfund für 20 Pfund Heller¹⁾. Obgleich diese Bedingungen nicht ungünstig waren in einer Zeit, da anderswo die Erblehen in Falllehen verwandelt wurden, genügten sie nicht, um den Zündstoff zu ersticken, der sich auch in Osterdingen angesammelt hatte. Die soziale Bewegung, die sich im Aufstand des Armen Konrad Luft schaffte, ergriff auch das Steinlachthal. In Osterdingen herrschte besondere Erregung über den Bebenhausischen Schultheißen, der sich

¹⁾ D. h. gegen Abgabe von 5 vom 100 bei jedem Besitzwechsel sowohl vom auf- als abziehenden, bezw. gestorbenen.

in Steuer- und Weideangelegenheiten eigennützig zeigte und zudem seine Pferde, wenn sie mit ansteckenden Krankheiten behaftet waren, nicht abspernte. Die Beschwerden, welche die Gemeinde damals dem Abt von Bebenhausen vortrug, geben einen Beitrag zum Verständnis der ganzen Bewegung: die Leute wollten nicht Verminderung, sondern Abschaffung der Abgaben bei Todesfall, da sie keinen Grund für ihre Schuldigkeit einsehen; sie verlangen, daß eines, das sich außerhalb des Fleckens verheiratet, sich nicht um Geld von der Leibeigenschaft lösen müsse, also in solchem Falle Auswanderungsfreiheit; sie beklagen sich über Erhöhung der, sonst so feststehenden, Frevelgelder, über Holz- und Jagdfronen, Schädigung ihrer Felder durch die Förster, Hundslege, harte Behandlung der zahlungsunfähigen Unterthanen, Einseilung und Gefangensetzung bei kleinen Vergehen; sie verwahren sich dagegen, daß sie die dreizehnerlei Zehnten, die das Kloster seit Menschengedenken zusammengekauft habe, alle dreischn und nach Tübingen führen sollen; sie wollen das Recht beibehalten, daß zwar 6 von der Gemeinde zum Gericht verordnet werden, daß aber Gebot und Verbot über Weidsachen und Obstschutz die Gemeinde in ihrer Gesamtheit erlassen darf; sie klagen über Schmälerung des Steuerkapitals der Gemeinde, da die Beguinen auf dem Osterdinger Berg nicht nur von ihren Eltern mit 20 Pfund und mehr ausgestattet werden, sondern auch ihr ungeschmäleretes Erbteil erhalten, ferner über die Vernachlässigung der von ihnen gestifteten Frühmesse, über zu hohe Gebühren des Klosterschreibers, der ihnen ihre Urkunden aufsetzen mußte. Daß die Gemeinde mit ihren Klagen etwas erreichte, ist unwahrscheinlich; 1530 mußte sie sich wegen Wegfalls einiger Fronen zu einer ansehnlichen Geldentschädigung verstehen.

In unmittelbarem Besitze hatte Bebenhausen zu Osterdingen ein Haus, genannt die Burg, samt Zehntscheuer und Stall, alles mit einer Mauer umgeben; dazu zahlreiche Güter, von denen aber immer mehr verpachtet wurden, so daß im 16. Jahrhundert nur noch die Wiesen in Fron besorgt werden mußten. Es ist ein Zeichen der sorgfältigen und gegen die Froner menschenfreundlichen Klosterwirtschaft, daß festgestellt war, wie den Mähern morgens eine Suppe und einige Eier, auch Käse und Brot hinausgebracht werden sollten, zum Mittagsimbiß Suppe, Fleisch, Gemüse und ziemlich Wein, abends Erbsensuppe, wieder ziemlich Wein, auch Käse und Kuchen.

In fremdem Besitze blieb der Greyings- oder Sachsenhof, oben im Dorf an der Straße gelegen. Er ist zweifellos derselbe,

den im 14. Jahrhundert Fritz von Lustnau und sein Sohn Hans von den Grafen von Hohenberg zu Lehen trugen. 1389 ist er an die Familie Teufel von Neutlingen verliehen. 1433 kommt er zur einen, 1436 zur andern Hälfte als hohenbergisches Lehen aus der Hand der Familie Teufel in die eines Schwiegerjohns, Hans Sachs in Eßlingen. Dessen männlichen Erben verblieb er, bis 1556 Hans Sachs, Bürgermeister von Eßlingen, die eine Hälfte seinem Schwestermann Joseph Münsinger von Frundek überließ. Diese Hälfte gab Joachim Münsinger 1619 zu Gunsten seines Schwagers Andreas Koller, österreichischen Obervogts zu Oberndorf, auf. Da 1620 die Familie Sachs im Mannsstamm erlosch, gelang es Koller, obgleich Erzherzog Leopold seinen Lehenssekretär mit der heimgefallenen Hälfte bedachte, das ganze Gut an sich zu bringen. Die niedere Gerichtsbarkeit über dasselbe kam an Württemberg, die Maier mußten zur württembergischen Landschafftskasse steuern. Der Lehensverband mit Oesterreich wurde daher so locker, daß die Familie Koller, die in Rottenburg saß, am Ende des 17. Jahrhunderts versuchte, den Hof als freies Eigen zu veräußern. Württemberg machte vergebliche Anstrengungen, die Lehensrechte gegen Gefälle im Hohenbergischen einzutauschen. Als 1736 der letzte Koller starb, hatte es wenigstens die Genugthuung, daß das Lehen seinem eigenen Unterpfleger zu Osterdingen, Johann Jakob Luz, verliehen wurde. Aber österreichisch blieb das Gut bis zum Uebergang der Herrschaft Hohenberg an Württemberg.

Der große Frevel in Osterdingen mit 13 Pfund Heller gehörte dem Kloster, ebenso der kleine mit 2 Gulden (= 2 Pfund 16 Schillinge), der Frauensfrevel mit 1 Pfund und der Lügenfrevel mit 2 Gulden; das Unrecht mit 7 Schillingen gehörte dem Gericht. Als Todesfall wurde beim leibeigenen Mann von 100 Pfund Nachlaß 1 Gulden eingezogen, bei der Frau aber 1 Pfund; bei Lebzeiten hatten sie die jährliche Leibhenne zu reichen. Als Umgeld verfiel die 13. Maß. Die ordentliche Jahressteuer betrug nur 33 Pfund 10 Schilling; an Grundzinsen fielen um die Mitte des 16. Jahrhunderts 45 Pfund, aus den beiden Backöfen 15 Pfund, an Gülten 2 alte Hennen, 97 junge Hühner, 1119 Eier, 12 Käse. Dazu kamen die Fruchtgülten. Auch der große und der Heuzehnte gehörte dem Kloster; aus 178 Jauchert Acker bezog den Zehnten die Universität Tübingen seit der Reformation als Rechtsnachfolgerin der Göttinger Frühmehspründe; 1569 wurde er in das feste Maß von 15 Scheffel gedroschene Frucht verwandelt. An die Gemeinde verpachtet hatte das Kloster seit 1555 die Bannmühle um 32 Pfund, ebenso das Fischwasser in der Steinlach mit seinen Grundeln und Pfellen oberhalb des Dorfs um 1 Pfund 8 Schilling, unterhalb um 4 Pfund 4 Schilling. Der Schultheiß wurde, wie das Gericht, vom Kloster ein- und abgesetzt; von diesem bekam er jährlich 15 Gulden und für Einsammeln des Zehntweins 2 Pfund; die Gemeinde reichte ihm eine doppelte Gabe Bürgerholz.

Auffallend ist, wie viele Osterdinger die Universität Tübingen in der Zeit von ihrer Gründung bis zur Reformation besuchten.

Zum Landesaufgebot stellte Osterdingen 1546 den Kloostervogt (Schultheißen) mit 37 Speißen, 15 Büchsen und einem Trommler; 1553 zählte man in den 3 Auswahlen zusammen 18 Büchsen, 20 Speiße mit Rüstungen, 45 einfache Speiße und 5 Hellebarben; 1566 11 Büchsen, 12 Speiße mit Rüstungen, 18 einfache Speiße und 1 Trommler — so hatte die Pest die Mannschaft vermindert und zudem standen 8 wehrfähige Osterdinger in Ungarn gegen die Türken in Feld. 1601 wies das Dorf 640 Kirchengenossen auf.

Der dreißigjährige Krieg brachte auch über Osterdingen viele Leiden und Unruhen. 1629 rückten Kaiserliche in großer Zahl ein; 1630 hatte gar Piccolomini sein Hauptquartier daselbst. Noch in demselben Jahre kamen 2 Kapuziner von Rottenburg herüber, um auf Befehl des Abts von Bebenhausen in der Kirche zu predigen. Der Pfarrer und der herbeigeholte Tübinger Untervogt weigerten sich, die Schlüssel herzugeben; aber die Einwohner fürchteten, durch Einlagerung neuer Soldaten bestraft zu werden. Als das Kriegsglück sich wandte und im Frühjahr 1634 die Herrschaft Hechingen samt dem Hohenzollern von Württemberg besetzt war, mußte auch Osterdingen 36 Musketiere und für jeden 2 Scheffel Korn und 1 Scheffel Mehl auf diese Feste schicken. Bald genug waren die Kaiserlichen wieder Herr.

Die Einwohnerzahl war 1645 wieder auf 514 gestiegen, 1661 auf 591, 1676 auf 678; 1693 war sie infolge der Franzoseneinfälle auf 352 gesunken. Von Wichtigkeit für die Bürger war es, daß ihnen 1683 von der Bebenhauser Klosterpflege 105 Jauchert Acker um 2632 Gulden überlassen wurden, wobei sie außer dem Zehnten noch die dreiteilige Landgarbe, d. h. ein Drittel des jährlichen Früchtertrags als Abgabe zu liefern hatten. Erst am Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts wurden die drei- oder vierteiligen Landgarben in eine bestimmte jährliche Landacht- oder Zehlf Frucht umgewandelt.

Kulturgeschichtlich von Bedeutung ist ein Hexenprozeß, der 1671 in Osterdingen spielte und mit der Enthauptung der Angeklagten endigte. Ein 22jähriges Mädchen sollte durch bloße Berührung bei anderen Schmerzen und Lähmung hervorgebracht haben. Tübinger Aerzte, die eine Geschädigte in Anwesenheit des Pfarrers untersuchten, behaupteten eine unnatürliche Krankheit. Die Angeklagte bekannte ohne weiteres, daß sie mit dem Teufel gebuhlt und eine Salbe von ihm erhalten habe. Beim peinlichen Verhör blieb sie bei ihrer Aussage, und die Juristenfakultät schenkte ihr Glauben,

obgleich es Theologen und Juristen gebe, die solche Dinge für Einbildung erklären.

Kirchlich ragt Osterdingen im 13. und 14. Jahrhundert dadurch hervor, daß mehrere seiner Pfarrer das Dekanat des Landkapitels bekleideten. Als Einkommen wurden im Jahr 1275 20 Pfund Heller angegeben. Den Kirchensatz hatten die Grafen von Zollern inne, die ihn mit dem Dorf der Familie Herter überließen. Jene zeigten sich dabei insofern uneigennützig, als sie 1339 anerkannten, daß sie aus dem Widemhof, dem Stiftungsgrundstück der Kirche, keinerlei Nutzung zu beziehen haben. Die Pfarrkirche war dem hl. Moriz geweiht; sie lag auf einer Anhöhe, dem Osterdinger Berge. Nachdem die Herter sich festgesetzt hatten, stiftete Fritz Herter 1356 in derselben auch eine Kaplanei zu Johannes Ev. und Bapt. und zu anderen Heiligen. Als 1417 zwei Drittel des Kirchensatzes durch Jakob Herter an das Kloster Bebenhausen gekommen waren, traf es mit dem Besitzer des Restes, Georg Herter von Dufelingen, das Abkommen, daß es selbst die Pfarrei und die Frühmesse zweimal, dann dieser einmal zu verleihen habe. 1466 finden wir dieses Drittel, wohl durch Erbgang, als zollerisches Lehen der Herren von Friedingen; von ihnen erwarb es 1483 das Kloster um 725 Gulden — 500 davon erhielten die Grafen von Zollern für ihre Rechte. Eine weitere Kaplanei wurde 1484 von der Gemeinde und dem Tübinger, einstigen Osterdinger Pfarrer Konrad Breuning in der Kapelle außen vor dem Chor zu Ehren der Jungfrau Maria und des hl. Sebastian gestiftet; dagegen wurde 1504 die Tochterkirche in Nehren von der Pfarrei abgetrennt.

Im Dorf selbst stand eine Kapelle, die nur an Festtagen zum Gottesdienst benutzt wurde. 1507 genehmigte der Bischof von Konstanz auf Bitten des Klosters und der Gemeinde die Verlegung des regelmäßigen Gottesdienstes aus der Pfarrkirche auf dem Berg in diese Kapelle. Dort sollte nur noch der Kaplan sein Amt versehen; auch der Kirchhof blieb auf dem Berg. Des Kaplans Einkommen belief sich 1526 auf 28 Pfund, während der Frühmesser 30 Pfund und der Pfarrer 60 Gulden genossen. Nach der Reformation kam als erster Pfarrer ein früherer Feldprediger der Schweizer beim Einfall Herzog Ulrichs, Pfeifer, nach Osterdingen. Er erregte die Gemüter durch das Verlangen größerer Selbständigkeit der Gemeinden und durch Angriff auf die Verwendung des Kirchenguts zu weltlichen Zwecken, und wurde deshalb 1537 aus dem Lande gewiesen. Ein Teil des Einkommens der Osterdinger Kaplaneipfründen kam übrigens der Schule zugut. Während des

Interims konnte der Abt von Bebenhausen dem Bischof 1549 wieder einen Pfarrverweser, 1550, da der Kaplan zum hl. Sebastian sich verheiratet hatte, einen Kaplan zur Ernennung vorschlagen; aber ihr ärgerliches Leben trug dazu bei, daß die Gemeinde 1552 wieder um einen evangelischen Pfarrer bat. Das Pfarrhaus mit Garten auf dem Berge wurde 1567 an Bürger verkauft; die Kirche, die erst vor wenigen Jahren, wohl während des Interims, wiederhergestellt worden war, wurde abgebrochen, das Kirchengestühl in die Kapelle verpflanzt, die Steine wurden in die Bebenhauser Burg und Zehntscheuer verbaut. Die Gemeinde hätte gerne den neben der Kirche stehenden Turm, der mit 2 Glöcklein versehen war, erhalten und noch ferner zur Wacht gebraucht; aber Herzog Christoph verweigerte es, da derselbe sonst zu einem Wildbretdiebnest würde.

Bei der Pfarrkirche auf dem Osterdinger Berg bestand ein Beguinenhaus, deren Insassen offenbar, wie in Thalheim, sich die Pflege der Kirche und ihrer Ausstattung zur Aufgabe gesetzt hatten. 1523, nach der Verlegung der Pfarrei, wurde ihr Häuslein abgebrochen und dessen Steine zum Rathausbau verwendet. Nach der Reformation wurden die Frauen zuerst in das Spital zu Tübingen, dann in ein zum Blaubeurer Hof daselbst gehöriges Haus gewiesen, wo sie bis zu ihrem Tod von den Einkünften ihres Klösterleins verhalten wurden.

Abgegangen: Maisenhart. 1424 schenkt Burkard Has von Osterdingen dem Spital Rottenburg all sein Gut in M. an Holz und Feld; noch 1547 besteht der Maisenharter Zwing und Bann, teils im Besitz des Spitals teils in dem von Osterdinger Bürgern; 1594 und 1599 verkauft der erstere seinen Teil an letztere.

18. Deschingen,

Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, Gemeinde II. Klasse mit 9 Gemeinderäten; 910 Einwohner, nämlich 909 Evang., 1 Kath., Filial. von Tübingen. Posthilfsstelle. Markung: 1115 ha in 7905 Parzellen. Gebäude (1898): 173 Haupt- und 91 Nebengebäude. — Liegt 568 m ü. d. M.; 20,6 km südöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Mössingen 3,6; Bahnhof Mössingen 4,7; Thalheim 5,6; Gönningen 5; Genfingen 6,2; Willmandingen 5,7 km.

Der Deschenbach, dessen wildromantisches Thal zwischen dem Kopfberg einerseits, dem Bolberg und Filsenberg andererseits nach

Osten tief in das Albmassiv eingreift, wird durch den westlichen Ausläufer des Roßbergs, den in flachem Bogen nach Süden ausgreifenden Fürstberg, gezwungen, nach Süden umzubiegen. In dem so gebildeten Bogen des Baches liegt auf dem hügeligen Gelände, das vom Nordhang des Filsenberges gegen den Bach allmählich abfällt, das Pfarrdorf Deschingen. Mit dem benachbarten Thalheim, dessen Höhenlage, die höchste des Bezirks, bis auf einige Meter der Deschingens gleichkommt, hat es die weltabgeschiedene, einsame Lage gemeinsam. Nach allen Seiten ist der Blick durch Berge begrenzt, unter denen am steilsten im Osten die untere Terrasse des Roßbergs, der Schönberg, aufragt. Auch nach Südwest, wo das Deschenbachtal gegen die Steinlach sich öffnet, hindert der breit hingelagerte Farrenberg den weiteren Ausblick. Um so wohlthuerender ist in diesem idyllischen Winkel der Gegensatz zwischen dem rauhen Bergland und dem warm gebetteten, von grünen Baumfeldern rings umgebenen Dorfe. Die Markungsgrenze fällt, mit Ausnahme einer kleinen Ausbiegung nach Norden jenseits des Fürstenbergs, mit dem Steilrand der Berge zusammen und läuft im Westen der steilen Böschung gegen die Steinlach entlang, so daß mit Fug und Recht Bach und Dorf denselben Namen führen. Die einzige Straße, die das Dorf mit der Außenwelt verbindet, ist die von Mößlingen zunächst unter dem Namen Heerweg nach Osten ziehende, die, an dem hübschen Wasserfall des Deschenbachs vorbei, die Deschermartinsmühle links lassend, zum Ort ansteigt, in diesem zum Bache sich senkt, dann jenseits nach Norden die Höhe gewinnt und um den Schönberg herum nach Gönningen führt. Ihr fast gleichlaufend steigt im Dorf eine Gasse über einen Hügel weg zu der vom Bache gegen die Einbuchtung des Filsenbergs ansteigenden Gasse, an der fast am Südrande des Dorfs die Kirche steht. Die mit wenigen Ausnahmen kleinen Häuser kehren meist die Giebelseite gegen die Straße; bei vielen die Scheuer getrennt hinter dem Wohnhaus. Der am Gönninger Weg am Abhang des Schönbergs hinaufgebaute nordöstliche Teil des Orts ist erst in diesem Jahrhundert entstanden.

Die alte Pfarrkirche zum h. Martin stand westlich vom Ort bei der Mühle. Die jetzige Kirche (Baulast: Kirchengemeinde), ein einfacher Langbau ohne Chor, mit großen Fenstern und Emporen zu beiden Seiten, wurde 1813 an Stelle einer baufälligen, zu kleinen Friedhofskirche, die in einem Stiftungsbuch von 1590 gleichfalls Martinskirche heißt, erbaut. Der alte Turm mit unten zugemauerten gotischen Fenstern verjüngt sich nach oben. Von den

beiden Glocken zeigt die eine ohne Jahrzahl die Evangelistennamen, die andere wurde 1846 von Kurz in Reutlingen umgegossen. Neben der Kirche, mit ihr durch eine über der Gasse wegführende Holzbrücke verbunden, das Pfarrhaus (Baulast: Staat).

Die „Kappel“, eine schon seit Jahrhunderten als Wohngebäude dienende einstige Kapelle mitten im Dorf zeigt auf der Seite noch ein im Halbrund schließendes Portal. Weitere Kapellen standen wohl im „Kappelloch“ und auf dem „Köbele“ (?).

Das sogenannte Kloster gegenüber der Kronenwirtschaft dürfte ein Beguinenhaus gewesen sein.

Vom Schloß der Herren von Fürst auf dem Schlößlebuchel, das 1757 abgebrochen wurde, sind noch Gräben und Wälle übrig; auch ist der gewölbte Keller, wie Grabungen in den letzten Jahren bewiesen, noch teilweise erhalten. S. I S. 548.

Das Wasser der beiden Brunnen ist etwas schwefelhaltig.

Die Markung ist eine der größeren im Bezirk; mehr als $\frac{1}{3}$ derselben, 390 ha = 35 %, ist Wald welcher den Einwohnern zur Winterszeit willkommene Verdienstgelegenheit bietet. In bedeutendem Umfange werden Pflaster- und Schottersteine am Fürstberg gewonnen und teils in der Gemeinde selbst teils in den umliegenden Ortschaften als Straßenmaterial verwendet. Haupterwerbszweig der Einwohner ist die Landwirtschaft. 74 ha der landwirtschaftlichen Fläche sind im Besitze der Gemeinde und an kleinere Grundbesitzer verpachtet; außerdem erhält jeder Bürger in 8 Stücken ein Allmandland (Ackerland, Wiese) von $\frac{1}{2}$ ha. Der Grundbesitz ist parzelliert. Auf der Markung, deren südlicher am Nordabhang der Alb liegender Teil hinter dem mittleren und nördlich liegenden Teil in der Ertragsfähigkeit wesentlich zurücksteht, werden hauptsächlich Getreide, Hack- und Futterfrüchte, etwas Hopfen, Hanf und Klachs gebaut. Eine Korbweidenanlage gedeiht gut. Die Wiesenfläche ist sehr bedeutend und der Obstbau nicht unbeträchtlich. Der Weinbau am südlichen Abhang des „Fürstbergs“ ist schon seit 150 Jahren eingegangen. Von Feldfrüchten wird hauptsächlich Haber und etwas Dinkel auf den Schrammen in Reutlingen und Tübingen abgesetzt. Die Fischerei im Deschenbach und Kastenthalbach ist an den Fischereiverein Tübingen verpachtet; einige Ortseinwohner haben in neuerer Zeit Fischlaiche angelegt. Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Nachzucht von Jungvieh betrieben; im Kastenthal ist in den letzten Jahren von den landwirtschaftlichen Vereinen Rottenburg, Herrenberg und Tübingen eine Jungvieh- und Fohlenweide (115 Morgen groß) errichtet worden. Die Schafzucht von Einheimischen, früher bedeutender, ist nur mehr von geringem Umfang. Die Schweinezucht wird in bedeutenderem Umfang betrieben, auch die Geflügel- und Ziegenhaltung ist beträchtlich. — An Gewerben finden sich nur die ortsüblichen; auch etwas Hausindustrie in Schuhmacherei (für Reutlinger Schuhwarenhändler) und Strickerei von Kinderkleidchen (ebenfalls für eine Reutlinger Firma); 4 Wirtschaften, 1 Mahl-(Kunden-)mühle seit 1765; verschiedene Einwohner (gegen 20) brennen im Winter Kartoffeln und Frucht; Maurer und Zimmerleute

gehen den Sommer über in Arbeit nach auswärts, viele auch in die Hopfen- und Fruchternte in benachbarte Ortschaften und Bezirke; jährlich finden 3 auch von auswärts besuchte Vieh- und Krämermärkte statt; 1 Frachtbote fährt wöchentlich einmal nach Tübingen; der Frachtverkehr nach Neutlingen wird durch die durchfahrenden Thalheimer und Mössinger Boten vermittelt. — Vereine: Darlehenskassenverein, Krieger- und Militärverein.

Altertümer. Ringburg auf dem Hohen Barn (Filsenberg). 2 Grabhügel sollen auf „Rösles Wies“ am Fuß des Rafner sein (Mitteilung von Pfarrer Moser; Bd. I. nicht erwähnt). — Alamannische Gräber am Ende des Ortes gegen Mössingen. — Spuren einer Burg in den Schneckenblumgärten. Wallgräben und in der Erde Mauerreste auf dem Firstbuckel. (Vgl. I S. 523—537, 543, 545, 546, 548, 552, 556.)

Deschingen¹⁾ (= Ort der Angehörigen eines Asco, Esco), gehörte wohl ursprünglich zur Grafschaft Achalm. Die ältesten sicheren Grundherren sind die von Stöffeln²⁾. 1348 setzte Konrad von Stöffeln das Dorf dem Kloster Alpirsbach zum Pfand für einen Jahreszins von 10 Pfund. Von der zu Deschingen ansässigen Linie der Familie verkaufte Burkard 1381 das Dorf mit den Wiesen in Salach und dem Wald Brunnenweiler um 300 Pfund an den Grafen Frig v. Ae. von Zollern. Als Ertrag der Beszung wurden 51 Pfund 5 Schillinge angegeben. Gleichfalls an Zollern kam der Widemhof mit dem Kirchensatz 1404 durch Konrad von Stöffeln um 350 Gulden. Begütert waren hier außerdem 1304 Marquard von Fürst, der sich von Deschingen schrieb, 1332 Schenk Werner von Andeck, 1371 Ulrich Ungelter, der seinen beiden im Kloster Sirnau zu Eßlingen befindlichen Töchtern und nach deren Tod dem Kloster selbst 2 Pfund Heller aus seinem Hof zu Deschingen schenkte. Bei der zollerischen Erbteilung von 1402 er-

¹⁾ Quellen: wie bei Mössingen. Dazu Th. Schön, Die Gutsherren von Deschingen. (Neutlinger Geschichtsblätter 1891, S. 68 ff.; 1892, S. 5 ff.).

²⁾ Ob es je einen eigenen Ortsadel v. Deschingen gab, ist fraglich. Der um 1100 genannte Luitfrid v. Eschingen und der 1101 genannte Burchard v. Eschingen gehören nach Donaueschingen. Hieher nach Deschingen gehören nur der 1259 genannte Dietrich v. Eschingen und der 1308 Marquard v. Eschingen, letzterer sicher ein v. Fürst. Die in Neutlingen auftretenden v. Eschingen (Mähtilt, ein origin Bürgerin des römischen Reichs, die zu Neutlingen habelich geseßen ist und ihre Tochter Agnes, Klosterfrau in Offenhausen 1309, Mechtild und ihre Söhne 1317, Mähtilt und ihr Bruder Bertold, Konventbruder zu Rottenburg 1350) gehören wohl hieher, waren aber nicht adelig.

hielt Friedrich der Dettinger auch Deschingen; doch mußte er 27^{1/2} Pfund von den dortigen Einkünften seinem Bruder Eitel Fritz überlassen. Die Grafen verpfändeten schon 1404 mit anderen Dörfern Deschingen samt dem jetzt als Stätte eines Weilers bezeichneten Salach an Konrad von Stöffeln. 1413 vermachte Friedrich der Dettinger Deschingen mit Mößlingen u. a. seinem Bruder Fritzli, 1415 verkaufte er es an Graf Eberhard den Mildern von Württemberg. Er behielt sich zwar die Wiederlösung um 200 Gulden vor, kam aber nicht dazu. Gleich Mößlingen wurde Deschingen vom Rottweiler Hofgericht seinen Gläubigern zugesprochen, die es an den ihm verfeindeten Bruder, Graf Eitel Fritz, verkauften. Trotzdem ver schrieb der Dettinger 1417 die Hälfte des dortigen Zehnten um 100 Gulden dem Schenken Konrad von Andeck gegen das Deffnungsrecht an seiner Feste und durfte 1418 mit Erlaubnis Württembergs unter Wahrung des Wiederlösungsrechts den ganzen Zehnten an Fritz Messing, Bürger zu Tübingen, um 330 Gulden verkaufen. Der Vertrag von 1429 mit Graf Eitel Fritz, durch den auch Mößlingen württembergisch wurde, brachte Deschingen samt den 27^{1/2} Pfund grundherrlicher Steuern an die Grafen Ludwig und Ulrich. Auch jenen Zehnten überließ Heinz von Sindelfingen zu Waiblingen, der ihn 1430 der Witwe des Messing um die Pfandsumme von 330 Gulden abgekauft hatte, 1432 den beiden Grafen um ein Leibgeding von 10 Scheffeln Roggen, 60 Scheffeln Dinkel, 30 Scheffeln Haber und 2^{1/2} Mannmahd Wiesen. Die Verträge von 1440 und 1456 mit Zollern, von denen bei Mößlingen die Rede war, ließen auch Deschingen endgültig bei Württemberg.

In württembergischer Zeit finden wir Jakob Herter von Herteneck im Besitz von 2 Dritteln des Rechts der Hundslege in Deschingen; er überließ es 1444 an Graf Ludwig. 1430 haben die Herren von Fürst auch Güter im Dorfe als württembergisches Lehen inne. 1470 besaß das Keutlinger Spital einen Hof, der, wie es scheint, später zertrennt wurde und 1575 zum Teil an Jakob von Dw, zum Teil an dessen Sohn Martin verlihen war.

Ein weiterer Hof war österreichisches Lehen, ursprünglich der Herren von Fürst, die ihn wohl der Herrschaft Hohenberg aufgetragen hatten. 1406 wurde Albrecht von Dw als Träger seiner Mutter Mechtild von Fürst damit belehnt. Von da an blieb er lange in der Familie. Er bestand, wie der Lehenbrief für seine Enkel 1458 besagt, aus Haus, Hofstatt und Garten mit 25^{1/2} Mannmahd Wiesen, 60^{1/2} Sauchert Acker, 5 weiteren Gärten, 2 Wäl-

bern, 1 Rain und 2 Halden. Das Haus lag mitten im Dorf an der Straße. Am Anfang des 16. Jahrhunderts schädigten sich die Herren von Dw stark durch Familienzwistigkeiten. Vor dem dreißigjährigen Krieg war der größte Teil der Güter an württembergische Bauern weggegeben; 1618 mußten diese noch 1100 Gulden bezahlen, wogegen die Güter in ihr Eigentum übergingen. Die darüber entstandenen Streitigkeiten brachten Hans von Dw in bittere Armut, um so mehr, als er die Kaufsumme an Oesterreich abliefern sollte. Erst nach dem Krieg erhielten seine Nachkommen ein dem Kaufpreis entsprechendes Kammerlehen von 1180 Gulden von Oesterreich. Mit den Herren im österreichischen Lehenhof gab es mancherlei Streit, obgleich sie zu Zeiten in dem sechsköpfigen, von den Tübinger Amtleuten eingesetzten Gericht saßen. 1539 verglich sich die Gemeinde mit Hans von Dw, daß er ihren Wäldern nur so viel Holz entnehmen dürfe, wie der Pfarrer und der Schultheiß und nur so viel Vieh hineintreiben, wie die Bürger, dagegen der Gemeinde den Trieb durch seinen Wald Salach gestatte. In der völlig württembergischen Umgebung kamen die Gutsherrn in starke Abhängigkeit von Württemberg. 1562 befahl Herzog Christoph dem Hans d. J. von Dw, weil er der Gemeinde Wonn und Weide mit Vieh und Rossen benütze, für Fron, Wacht und andere Beschwerden 6 Schillinge jährlich zu bezahlen, 1563 verlangte er von ihm Zehentwein und Bodenzins, da die Herrschaft in Deschingen Württemberg allein zustehet; seine vielen Streitigkeiten mit der Gemeinde und den Amtleuten solle er vor dem Tübinger Stadtgericht zum Austrag bringen. Vergebens berief sich Hans von Dw auf seine Eigenschaft als österreichischer Lehensmann und suchte die Deschinger durch Drohungen und Mißhandlungen einzuschüchtern. Er mußte nachgeben und auch noch seine Besoldung als zum Felddienst für Württemberg bereiter Provisioner fahren lassen, obgleich er sich dazu mit zwei Schützenpferden gerüstet hatte.

Der Herrschaft Württemberg gehörte der große Frevel mit 13, der kleine mit 3, der Frauenfrevel mit 1½ Pfund oder weniger, je nach Gestalt der Sachen, und das große Unrecht mit 7 Schillingen, während das kleine mit 5 das Einkommen von Schultheiß und Gericht bildete. Ferner bezog sie den großen Zehnten — der kleine gehörte dem Pfarrer, der Neubruchzehnte der Universität Tübingen — Todfall und Umgeld wie in Mößlingen, eine Fastnachthenne von jedem Rauch, wobei nur der Edelmann im gefreiten Lehenhof, der Pfarrer und der Schultheiß ausgenommen waren, an Jahressteuer 14 Pfund, 2 Schillinge, an Hellerzinsen

etwas über 41 Pfund, an Dinkel 12, Zinshaber 12, Futterhaber etwa 10 Malter, dazu 60 Herbsthühner, 360 Eier, 18 Käse. Aus der Badstube bezahlte die Gemeinde 1 Pfund, später 43 Kreuzer Zins, auch nachdem sie, in der Mitte des 17. Jahrhunderts, eingefallen und nicht mehr aufgebaut worden war.

Die Bevölkerung wies im Jahr 1477 24 Herdstätten und 6 Ledige auf (Lübingen 659 und 80); 1522 waren es 34, 1558 48 Haushaltungen. Die Musterung von 1516 ergab 13 Wehrhafte, außer denen 1 Wagen und 4 Rosse zu stellen waren; die von 1523 ergab 39 männliche Einwohner von 17—60 Jahren. 1546 hatte Deschingen 20 Mann zu stellen, darunter zwei mit Büchsen, 1553 zählten zur 1. Auswahl 2 Büchenschützen — einer davon war Kaspar von Dw — 3 Spießer mit Rüstung — darunter Hans von Dw b. J. und Martin, Kaspars Sohn — 6 Spießer ohne Rüstung — unter ihnen Martin von Dw, Jakobs Sohn — zur 2. Auswahl 1 Büchenschütze, 3 geharnischte und 4 ungeschützte Spießer, zur 3. 2, 4 und 9. Um dieselbe Zeit waren 2 Spießer und 1 Schütze bereit, sich um entsprechenden Sold als Kriegsknechte anwerben zu lassen. 1566 wies Deschingen 9 Büchenschützen auf — darunter Jakob von Dw und Martin, Kaspars Sohn — 5 geharnischte Spießer — darunter Martin b. Ae. von Dw — 8 bloße Spießer; 1603 unter etwa 380 Kirchengenossen 6 Musketiere, 35 Hakenshützen, 8 Doppelsöldner, 21 einfache Knechte nebst 15 ledigen Burschen und 2 Fuhrleuten für die 4 zu stellenden Rosse. 1654 war die Einwohnerzahl auf 223 gesunken; dann stieg sie wieder langsam: 1661 auf 249, 1676: 324, 1693: 332, 1731: 487, 1788: 558, 1802: 649.

Im dreißigjährigen Krieg ging fast der ganze Flecken zu Grunde. Nur 3 Gebäude samt der alten Kapelle gegenüber der heutigen Wirtschaft zur Krone sollen vom Feuer verschont geblieben sein. 1638 ließ sich die Erzherzogin Claudia von Tirol in Deschingen huldigen, wahrscheinlich weil sie eine frühere Zugehörigkeit zur Grafschaft Achalm herausgefunden hatte und weil diese vor Jahrhunderten einmal österreichisch gewesen sei. Daß nach dem Krieg hier oder in der Nachbarschaft sich Schweden niedergelassen hätten, ist eine unbegründete Sage. Auch am Ende des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts hatte Deschingen, wie die anderen Steinlachorte, unter Durchmärschen und Einquartierungen zu leiden.

Aus dem 18. Jahrhundert ist uns berichtet, daß die Deschinger, die in die Weiterlöcher Mühle zu Gönningen gebannt waren, gerne eine eigene Mahlmühle gehabt hätten, um so mehr als die zu Gönningen wie die zu Thalheim wegen Wassermangels oft stillstand. Sie wurden aber mit ihrem Gesuch abgewiesen. 1773 wurde geklagt, daß unter den ledigen Burschen die Spielwut einreißt; sie sitzen Samstags und Sonntags bis nach Mitternacht

mit den Karten zusammen und leeren, um das nötige Geld zu bekommen, heimlich die Fruchtböden der Eltern.

1813 und 1814 lagen auch hier Russen im Quartier.

Die Pfarrei erscheint 1275 mit einem Einkommen von 20 Pfund Heller; die Kirche war den heil. Martin und Nikolaus geweiht. Der Kirchensatz kam mit dem Ort an Württemberg. 1386 erwarb der Kirchherr Rudolf Rau einen Hof zu Deichingen, der, wenn eine Frühmesse gestiftet würde, an diese fallen sollte; 1399 verschrieb Eberhard Gräßer mit Einwilligung seines Schwagers Ernst von Fürst, da er seiner verstorbenen Frau noch keine Morgengabe ausgesetzt hatte, statt dieser 1 Pfund jährlichen Zinses zu einem Seelgeräte der Pfarrei und, wenn eine errichtet werde, der Frühmesse. 1407 besteht diese, gestiftet, wie spätere Nachrichten besagen, von der Gemeinde, offenbar mit Unterstützung der Herren von Fürst; denn diese erscheinen häufig als Pfleger der Pfründe. Das Recht, den Kaplan vorzuschlagen, hatte die Gemeinde mit Rat und Wissen des Vogtes von Tübingen. Am Ende des 15. Jahrhunderts bezog der Pfarrer 65, der Kaplan 22 Pfund Einkommen. Unmittelbar vor der Reformation hatte der erstere vom großen Zehnten 30 Malter Dinkel, 10 Malter Haber, $\frac{1}{2}$ Fuder Winterstroh, $\frac{1}{2}$ Fuder Haberstroh zu genießen, ebenso das Widemgut und den kleinen Zehnten; die Frühmesse hatte ihren Erblehenhof und zahlreiche Gülden in der ganzen Gegend. Nach der Reformation blieb der Pfarrei Haus, Hofraite, Scheune, Garten und Wiese nebst Zinsen und Gülden, die Kaplanei wurde eingezogen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts wurde die Neigung eines Pfarrers, Güter, Rosse und Wagen zu kaufen und die ersteren selbst zu bebauen, scheinbar angesehen, vielleicht weniger, weil sein Treiben mit dem Predigtamt unverträglich schien, als weil er den Einwohnern Gelegenheit zum Verdienst benahm. Um dieselbe Zeit ist Klage über fahrlässigen Schulbesuch.

Pfarrer war hier 1812—1819, von König Friedrich willkürlich hieher versetzt, der gefeierte Stuttgarter Prediger M. Christian Adam Dann (siehe Mössingen; vgl. Calwer Württ. Kirchengeschichte S. 546, 590).

Fürst, ein altes Filial von Deichingen auf dem benachbarten Fürstbach, war im 11. und 12. Jahrhundert Sitz von Edelfreien, am Ende des 13. Sitz eines adeligen Geschlechts (s. u.). Von den zum Schlosse gehörigen Gütern war der Buchtershof schon 1447 im Besitz eines Neutlinger Bürgers; 1604 weigerten sich die Inhaber von Fürst, für diesen zu zinsen, da er vom Haupt-

gut völlig getrennt sei. Das letztere reichte den großen Zehnten dem Ortsherrn von Deschingen. 1561 starb Hans Konrad von Fürst als letzter seines Geschlechts zu Tübingen. Herzog Christoph übertrug das heimgefallene Lehen dem Wolf Dietrich Megenzer von Fellendorf. 1576 wird das Schlößlein als gar baufällig und abgegangen geschildert; zu ihm gehöre eine geringe Meiersbehausung und eine Scheune auf dem Berg, sowie eine bessere unten an demselben. Die niedere Gerichtsbarkeit übte der Schloßinhaber aus, von alters her mit geringerer Strafgewalt, bis die Geldstrafen denen von Thalheim gleichgesetzt wurden. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts saßen eine Zeit lang die Megenzer von Egelsthal, die katholisch geblieben waren, auf Fürst, 1698 wurde der württembergische Geheimrat Friedrich Ludwig von Hoff mit dem Schlößchen belehnt. 1742 war es wieder heimgefallen und 1756 verkaufte es Herzog Karl an den Schultheißen Wagner und 11 Bürger von Deschingen um 9000 Gulden. Das Schlößchen hatte damals ein Stübchen und etliche Kammern; zum Gut gehörte das Meierhaus, 2 Scheunen, Wiesen, Acker und Weinberge mit Kelter. Den Bestimmungen des Kaufvertrags entsprechend, brachen die Käufer die Gebäude ab.

Nach dem Schloß Fürst schrieben sich nacheinander 2 Geschlechter, zuerst ein edelfreies. 1075 stifteten die Brüder Burkard und Hesso v. Fürst eine terra salica, 4 Huben zu Schwaldborf an das Kloster Hirsau. Von Hesso tauschte das Kloster St. Georgen 1092 Güter im Bärenthal gegen andere bei Nehren und Gönningen ein. Dieser Hesso schenkte 1095 einen mansus bei Ensisheim (Hohenzollern) an das Kloster St. Georgen. Wenn nicht identisch, so doch nahe verwandt war er mit Hesso, dominus et capitaneus, der 1084 das Kloster St. Georgen mitstiftete, es 1094 dem Papst übergab und 1114 als Mönch starb. Jedenfalls zählte er zur Sippe der beiden Sülzgaugrafen Hesso 1007 und 1057. Mit ihm erlosch sein Geschlecht. Seine Tochter Willeberg heiratete Landfrid v. Gönningen. Vielleicht gehört hieher Peregrin, der 1092 gestorbene (Gründer von Beuron. Wenigstens gehörte Bärenthal, in dem Hesso von Fürst begütert war, zum Kloster Beuron von alters her und heißt Peregrinus vir illustris et princeps (= ein Fürst) ex Suevia (L. Schmid, Grafen v. Hohenberg, S. XV; Kocher, Regesten zur Gesch. der Grafen von Beringen, S. 13; Bossert in den württ. Vierteljahrsheften 1883, S. 253—262).

Ein Ministerialgeschlecht gleichen Namens tritt auf mit Kraft v. Birse 1288. Das Wappen desselben war: in Rot ein silberner Sparren. Helm: rot-silberner Wulst, daraus ein silbernes Gupf, mit 3 rot-silbern-roten Straußensehern besetzt. Decken: rot-silbern. Dasselbe gelangte zu großem Ansehen und Reichthum durch Dr. Veit v. Fürst, der Rektor der Universität und kais. Statthalter von Modena war und 1515 in Wien starb, und seinen Bruder Ernst, der 1515 den Aufstand des armen Konrad dämpfen half. Doch schon 5. März 1561 erlosch das

Geschlecht mit Hans Konrad. (D. v. Alberti, S. 206; Neutlinger Geschichtsblätter I—II, S. 69—70. 81—83. 98—101. 114—115; neuer Siebmacher, S. 5.)

19. Remmingsheim,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; mit Parz. 708 Einwohner, nämlich 704 Evang., 4 Kath., Filial. von Seebronn. Brunnenmühle, 11 Einw., wor. 2 Kath. Markung: 721 ha in 5505 Parzellen. Gebäude (1898): 121 Haupt- und 133 Nebengebäude. — Liegt 440 m ü. d. M.; 4,1 km westlich von Kottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Brunnenmühle 3,8; Remmingsheim 2,3; Obernau 3,2; Wolfenhausen 3,6; Seebronn 3,3 km.

Auf der leicht gewellten Muschelfalkfläche auf dem linken Neckarufer, von der aus der Blick weit hinreichet vom Ammerthal über den Wümlinger Berg, das weite Neckarland und darüber auf die lang hingestreckte Kette der Schwäbischen Alb, liegt, zwischen Hopfengärten und Obstfeldern halb versteckt, der Hauptort des „Stäbles“: Remmingsheim. Trotz der breiten, stattlichen, von West nach Ost ziehenden Hauptstraße, seiner Anlage nach ein Haufendorf, weist das Dorf in der Bauart der Häuser reiche Abwechslung auf. Bei den älteren Gebäuden, die die Giebelseite der Straße zuehren, befinden sich Wohnhaus, Stall und Scheuer unter einem Dach, während die neueren häufig mit der Langseite an der Straße stehen; hinter ihnen, durch ein Gäßchen getrennt, die Scheuern. Außerdem giebt es eine Anzahl fränkischer Hofanlagen mit Thorbogen, im Hofe gesondert der Schweine- und Hühnerstall. Dem Langhaus vorgebaute Zwerchgiebel für Wohnzwecke geben manchen Häusern ein städtisches Gepräge.

Schul- und Rathaus in dem ehemaligen Stabsamthause 1836 umgebaut und vergrößert. Die Pfarrkirche (Baulast: Kirchenpflege) in der Mitte des Dorfs auf gemauerter Terrasse, mit Treppenaufgängen, frei gelegen. Spätgotisch, Chor im Achteck geschlossen, ohne Strebepfeiler, ungleiche Fenster mit Maßwerk, Netzgewölbe, auf den Schlusssteinen Katharina, Maria mit Kind. Auf einen Umbau weist ein Schild im Chor mit der Zahl 1685. Weitere Veränderungen 1754—55, 1774 Schiff vergrößert; 1775 Kirchhof verlegt; 1883 Holzdecke im Schiff und Chor neu bemalt, neues gotisches Gestühl, die Kanzel von der nördlichen an die südliche Chorseite versetzt; der Kirchturm an der Nordostecke

des Schiffs 1766 12 Fuß höher aufgebaut und mit Kupfer gedeckt. Die alte Glocke in gotischen Minuskeln: Lucas . Marcus . Mattheus . Johannes . anno domini MCCCCLVI; die neue mit zwei reichverzierten Bändern gegossen von Neubert in Ludwigsburg 1799 mit den Namen des Pfarrers, Amtmanns und Schultheißen. In der zwischen Chor und Turm eingebauten, neugewölbten Sakristei eine kleine Statue des h. Wendelin. Auf dem Dachboden ein alter Palmesel. Das alte, an die Kirche angebaute Pfarrhaus (Baulast: Staat) wurde abgebrochen, nachdem 1888 ein neues, massives Gebäude in freier Lage auf der Südseite des Dorfes erbaut worden war.

Im Orte befinden sich 13 Pumpbrunnen, die, teils neu erbaut, teils vertieft, jetzt genügend Wasser liefern.

Wie in Wolfenhausen heißt auch hier einer der Hofbesitzer schlechtweg der Bauer. Erinnerungen an frühere Zeiten wecken die Namen Zehntverwalter und Zehntrechner, die heute noch bestimmten Familien zukommen.

Ueber den in Remmingsheim geborenen Amtmannssohn H. C. W. Sigwart s. I S. 462.

Zur Markung Remmingsheim gehört die Bronnenmühle im Neckarthal zwischen Niedernau und Rottenburg, die früher ihrer Lage wegen zu manchen Streitigkeiten zwischen Oesterreich und Württemberg Anlaß gab. 1 km ostnordöstlich vom Ort „auf der Burg“ wurden 1895 die Reste eines römischen Meierhofs aufgedeckt; s. I S. 524. Ueber die Höhe hinweg führt von Remmingsheim der sogenannte Totenweg in östlicher Richtung nach Sülchen, wohin in frühmittelalterlicher Zeit Remmingsheim eingepfarrt gewesen sein soll.

Ein Steinbruch liefert Bausteine. Vorherrschender Erwerbszweig ist die Landwirtschaft. Mehr als $\frac{8}{10}$ der Markung (82%) ist der landwirtschaftlichen Nutzung eingeräumt; 110 ha = 15% sind Waldungen, zum größeren Teile Privatwaldungen und im Besitz der Ortseinswohner, zum kleineren Teil Gemeindefeld. Die Besitzverteilung ist eine günstige: 1 Betrieb mit 20 ha, 2 mit durchschnittlich 12 ha, 28 mit 6—7 ha, 91 mit 3 ha, 23 mit weniger als 1 ha; letztere mit gewerblichem Nebenbetrieb. Auf dem Ackerfeld, das nahezu $\frac{1}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt, werden Getreide, Hack- und Futterfrüchte, Keps, Hanf, Hopfen gebaut, letzterer seit 1852 mit gutem Erfolge und in bedeutendem Umfang; der früher betriebene Weinbau (es bestand sogar eine Kelter) ist eingegangen; zur Förderung des Obstbaues ist in den letzten 20 Jahren viel geschehen. Das Wiesenland mit etwas mehr als $\frac{1}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche ist verhältnismäßig klein und es wird deshalb Futter noch zugekauft, während außer Hopfen auch viel Getreide verkauft werden kann. Die Rindviehzucht wird hauptsächlich auf Mastung betrieben und

das Milcherzeugnis größtenteils zur Mästung von Schweinen verwendet; mit Schafzucht giebt sich ein größerer Landwirt ab; Geflügel und Eier werden viel nach auswärts verkauft. An Gewerben finden sich nur die ortsüblichen 2 Gastwirthschaften, beide mit Brennerei; 1 Schankwirthschaft, 1 größere Bierbrauerei, 1 Mehl-(Kunden-)Mühle, 2 Kramläden; Vereine: 1 Darlehenskassenverein mit starker Beteiligung, 1 Kriegerverein, 1 Gesangsverein.

Altertümer. Zahlreiche Grabhügel im sog. Wolfenhauer Walde, mehrere jetzt verebnete „in der Krümm“. — Römische Niederlassung auf der „Burg“. — Alamannisches Gräberfeld am Fuß- und Hardtweg. — „Auf der Heide“ wurde 1863 ein Topf voll Münzen gefunden. Vgl. I S. 471. 524. 533. 535. 543. 545. 546. 549. 557.

Remmingsheim¹⁾ (Heim eines Ramming) war um das Jahr 1100 in die Hände des Grafen Volmar von Froburg gekommen. Er vertauschte den Besitz, zusammen mit Wolfenhausem, an das Kloster Allerheiligen zu Schaffhausen. Um dieselbe Zeit kaufte das Kloster Reichenbach eine Mühle und eine Hube daselbst. Von keinem Ortsadel²⁾ beeinträchtigt, blieb Kloster Allerheiligen lange Zeit im Besitz der beiden Orte mit ihren Kirchen: 1111 bestätigte ihm denselben Kaiser Heinrich V., nachher eine Reihe von Päpsten. Aber 1321 spricht ein Graf von Hohenberg schon von seinen Dörfern Wolfenhausem und Remmingsheim und 1337 brachte Graf Burkard von Hohenberg-Nagold das Kloster dazu, seine Vogtei über die dortigen Klostergüter anzuerkennen. 1353 verpfändeten die Grafen Otto und Burkard von Hohenberg 46 R Heller an Steuern, Zinsen, Gülden zu Remmingsheim und Wolfenhausem um 460 R an Pfalzgraf Konrad den Scherer von Tübingen und 1362 verkaufte Graf Otto an denselben unter Verzicht auf Wiederlösung die beiden Dörfer um 2000 R . Ausgenommen blieben dabei 60 Malter Getreide und 9 R Heller aus den Vogtrechten der beiden Kirchen und aus den Huben der Dörfer, was einer Base des Grafen als Leibgeding verschrieben war; diese Einkünfte kamen 1377 als Aussteuer für drei Gräfinnen von Hohenberg, die den Schleier nahmen, an das Kloster Neuthin. Die übrigen herrschaftlichen Rechte und Gefälle kamen 1374 aus der Hand der Pfalzgrafen von Tübingen mit anderen Gütern an Bertold von Altingen und dieser überließ sie 1382 gegen ein Leibgeding an Graf Eber-

¹⁾ Hauptquellen: Die Urkunden des K. Staatsarchivs und Notizen von Hofrat Dr. Giesel aus dem K. Staatsfilialarchiv.

²⁾ Der Sigebot von Remmingsheim einer Zwiefalter Quelle gehört eher nach dem abgegangenen Remmingsheim O. A. Baihingen.

hard den Greiner von Württemberg und seinen Sohn Ulrich. Damals bezog die Herrschaft aus den Dörfern 51 \mathcal{R} Heller Steuer, 2 \mathcal{R} Schnittfelder (statt der Erntefronen), 4 \mathcal{R} Hubsteuer, 24 Schillinge aus den Meierhöfen für Fische und 7 $\frac{1}{2}$ Schillinge aus den Wirtshäusern. Im 15. Jahrhundert ist festgestellt, daß Württemberg außer der ordentlichen Steuer noch 48 \mathcal{R} Lösungsgeld bezieht, dazu Korngülten, Kelterzins, 56 Fastnachtshennen und 95 Grashühner, das Umgeld, die Abgabe von den Abtshöfen, und daß die Flecken nebst Eckenweiler, mit dem sie einen Amtmann und ein Gericht haben, 12 \mathcal{R} Amtsschaden übernehmen. Um 1480 ließ Graf Eberhard im Bart Remmingsheim samt Bondorf und Warmbroun seiner an Erzherzog Albrecht wiedervermählten Mutter Mechtilde huldigen. Da aber deren Versuch, einen Teil der Grafschaft Hohenberg ihrem Sohn zuzuwenden, mißlang, wurde die Huldigung bald wieder rückgängig gemacht.

Bei dem Verkauf von 1362 war ein Teil von Steuern, Zinsen und Zehnten zu Remmingsheim und Wolfenhausen im Besitz eines Zweiges der Grafen von Hohenberg geblieben. Er ging von Sigmund von Hohenberg auf seinen Stieffohn, Graf Jos Niklas von Zollern, dann auf dessen Sohn, Graf Eitel Fritz, über, der ihn 1488 um 1200 fl. an Thomas von Wehingen verkaufte; von ihm kam er 1493 um 1600 fl. an die Stadt Rottenburg und wurde von dieser in mehreren Stücken weitergegeben.

Im 16. Jahrhundert hatte Württemberg alle Obrigkeit in Remmingsheim. Es bezog 36 \mathcal{R} Steuer, beim Tod eines Einwohners 1 fl. Hauptrecht von je 100 \mathcal{R} Vermögen, von jedem Ehepaar oder Verwitweten 1 Fastnachtshenne, aus jedem Haus, in dem Rauch gehalten wurde, 2 junge Sommerhühner, vom Bier und Wein auf 1 Eimer 13 $\frac{1}{2}$ Maß als Umgeld; leibeigen waren der Herrschaft alle Einwohner zu Remmingsheim, Wolfenhausen und Eckenweiler, doch war nur ein Mann außer zu den schon genannten Abgaben zu 2 Schillingen Mannsteuer verpflichtet. Von Bedeutung war der Erwerb der Kelter bei der Mahenhalde, der 1533 der damaligen österreichischen Regierung in Württemberg von seiten des Hans Hipp von Remmingsheim, Forstmeisters zu Neuenbürg, gelungen war. Hieher waren Remmingsheim und Wolfenhausen gebannt und hatten von jedem Eimer 5 Maß Wein abzuliefern. Die Benützung der Kelter war so im einzelnen geregelt, daß z. B. wer bei Nacht kelterte, sein eigenes Licht brennen mußte, es aber so lange löschen durfte, als der Zimmermann bei herrschaftlichem Lichte die gepreßten Trester herauszieht. Wichtig war

das Schafrecht, das den Gemeinden des Amtes um 12 π Heller überlassen wurde.

Durch den Hinzutritt von Mellingsheim im 17. Jahrhundert dehnte sich das „Stäble“, dessen Sitz Remmingsheim war, noch weiter aus. Hier traten die Richter (Gemeinderäte) der zugehörigen Dörfer unter Leitung des gemeinsamen Vorstehers zusammen; der letztere hieß bald Amtmann bald Schultheiß; seit 1597 sind einzelne Amtleute neben dem Schultheißen nachweisbar. Das Gericht hatte neben denjenigen des Ortsgerichts, der Polizei, einige ihm vom Vogt überwiesene im eigentlichen Sinn richterliche Befugnisse und bildete ein Unteramt des Amtes Herrenberg.

Im 16. und 17. Jahrhundert wird eine Papiermühle in Remmingsheim erwähnt. Zu dieser Gemeinde, wenn auch zur Pfarrei Wolfenhausen, gehörte die Bronnmühle, ein alter Besitz des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. 1528 verkaufte das Kloster die ganz von hohenbergischem Gebiet umgebene Mühle, die Bannmühle für Remmingsheim und Wolfenhausen, zusammen mit den Höfen in Wolfenhausen und mit Zehnten dort und zu Remmingsheim an die Universität Tübingen. Da Württemberg die Gerichtsbarkeit nur innerhalb der vier Wände der Mühle besaß, gab es jahrhundertelangen Streit mit Hohenberg.

Biel hatte Remmingsheim unter Pest und Krieg zu leiden. 1566—1568 raffte die Pest hier 98 Personen weg, 1610 bis 1611 wieder 138, 1635—1636 während des großen Kriegs gar 160. Gleich in dem ersten Jahr des Kriegs, das Württemberg in Mitleidenschaft zog, 1628, lagen 20 Wochen lang kaiserliche Soldaten dort im Quartier. Während des unglücklichen „Kirschenkriegs“ von 1631, in dem Herzog Julius Friedrich von Württemberg sich bei Tübingen dem Gegner unterwarf, raubten die Kroaten zu Remmingsheim Vieh und Fahrnis im Wert von 3000 fl. Nach der Nördlinger Niederlage flüchteten die Einwohner meist nach Rottenburg, wo sie freundliche Aufnahme fanden; Remmingsheim selbst wurde unbewohnbar; eine Frau, die zurückblieb, starb Hungers; nur, wenn es galt, ein Kind zu taufen, holte man den gleichfalls geflüchteten Pfarrer herbei und trug es hierher oder nach Sulzau. Auch im späteren Verlauf des Kriegs wurde der Ort von ihm berührt; so lagen 1643 die Schweden auf ihrem Rückzug vor dem bayerischen General Mercy bei Remmingsheim.

Im 18. Jahrhundert erholte sich der Ort wieder; um die Mitte desselben betrug der Steueranschlag etwa 50 000 fl. bei

etwa 80 Gebäuden. Die Einwohnerzahl belief sich 1763 auf 397, 1786 auf 450, 1806 auf 512.

Von hervorragenden Familien waren hier die Märheld begütert (1334), die Raib von Hohenstein (1453), die Hipp von Remmingsheim (15. und 16. Jahrhundert). An Klosterbesitz tritt derjenige von Allerheiligen seit der Vorherrschaft von Hohenberg fast ganz zurück. Reichenbach behielt den seinigen bis zur Reformation, 1493 waren es zwei Lehengüter, die dann zu einem vereinigt wurden; 1658 wurde dieses Gut von der Klosterverwaltung getrennt und der geistlichen Verwaltung Herrenberg zugewiesen. Seit 1332 finden wir das Stift Ehingen im Besitz von Einkünften zu Remmingsheim, die sich durch Gewinnung des Kirchenjahres bedeutend steigerten. 1338 erhielt das Kloster Kirchberg durch Kauf von Fritz Brunwart, Bürger zu Reutlingen, ein hiesiges Gut, 1347 Gülden aus dem Egjarinhof, 1394 weitere Güter durch Kauf von Konrad Schneider zu Rottenburg. Auch die Karmeliter zu Rottenburg hatten hier 1374 Gefälle; erst im 18. Jahrhundert wurden diese von Württemberg eingetauscht. Zu denjenigen, welche das Kloster Neuthin 1377 verschrieben bekommen hatte, kaufte es noch einige weitere; die Klosterverwaltung erwarb 1712 auch diejenigen, die die obere Klausur zu Rottenburg besaßen hatte. Die letztere hatte schon 1437 ansehnliche Gülden aus einem Hof zu Remmingsheim und 1624 noch weitere daselbst erworben. Auch Bebenhausen bezog hier 1392 Korngülden und kam später in den Besitz eines Hofes, die nach der Reformation zum württembergischen Kirchengut geschlagen wurden.

Die Pfarrei ist, wie wir oben gesehen haben, sehr alt und war 1111 im Besitz des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen. 1275 war ein Vikar des Klosters mit 11 fl Heller und ein Leutpriester mit 8 fl angestellt. Die ältesten bekannten Geistlichen sind Pfaff Heinrich Hafner (1309) und Kämmerer Bertold (1313); 1333 kommt Walter, ein Geistlicher ohne Seelsorge an der dortigen Kirche vor. 1331 stattete eine bischöfliche Kongregation zu Avignon die letztere samt der Kapelle zu Obernau mit Ablass aus. 1350 ließ sich das Kloster die Kirche einverleiben und erhielt damit das offenbar schon früher ausgeübte Recht, die Pfarrei durch einen Vikar versehen zu lassen und den Rest der Einkünfte selbst zu verwenden. Mit welchen Mißständen eine solche Einrichtung manchmal verknüpft war, zeigt sich an dem Beispiel des Remmingsheimer Vikars Heinrich Unger von Niedlingen, dem 1353 Papst Innocenz VI. die Anwartschaft auf eine weitere Pfründe verlieh, den

derselbe aber 1362 absetzte, weil er immer noch nicht zum Priester geweiht worden war. Am 1. April 1399 vertauschte Allerheiligen die Kirche gegen eine ihm näher gelegene an Herzog Leopold von Oesterreich. 1420 übergab Anna von Braunschweig im Namen ihres in der Ferne weilenden Gemahls, des Herzogs Friedrich von Oesterreich, die damals dem hl. Petrus geweihte Kirche dem Stifte Ehingen zur Abhilfe seiner Gebrechen und seiner Not; Papst Martin V. verleihete sie sofort dem Stifte ein; der 1400 von Oesterreich ernannte Pfarrer Heinrich Meßner wich wieder einem unständigen Geistlichen. Auf Bitte der Herzogin Anna verzichteten die Brüder Burkard und Heinrich von Mannsberg, die aus unbekanntem Gründen Ansprüche auf die Kirche machten, 1421 um 200 fl. zu Gunsten des Stifts. Die Einkünfte des Geistlichen wurden damals erhöht; aber 1490 war der Bischof Hans von Dornau veranlaßt, sich wegen Schmälerung derselben beim Papste gegen das Stifte zu beklagen. 1421 gründete das Stifte auf dem Marien- und Katharinenaltar der Kirche zu Kemmingsheim eine Frühmeßkaplanei mit 30 fl. Heller Einkommen und bestimmte sie für junge Kemmingsheimer, die spätestens ein Jahr nach der Uebertragung zu Priestern geweiht würden. Dafür trennte es 1467 die Kaplanei Ubernau von der Pfarrei Kemmingsheim. Nach der Reformation wurde die Frühmeßkaplanei von Württemberg eingezogen.

Schon vor der Reformation war an Württemberg die Ernennung der Pfarrer mit der Kastvogtei übergegangen; dem Stifte war nur das Vorschlagsrecht geblieben. Als Kastvogt verlangte jener im März 1535 die Abschaffung der Messe und ließ, wie sonst im Lande die kirchlichen Gewänder, Schmuckstücke, Kelche und Urkunden einziehen. Der Vogt von Herrenberg setzte einen aus Kottenburg vertriebenen Karmelitermönch, Jakob Ber, als Pfarrer ein, der großen Zulauf fand, namentlich auch aus Kottenburg (vgl. I, 388); als das Stifte sich weigerte, ihn zu besolden, nahm der Vogt dessen Zehentscheuer in Beschlag. 1537 ist der ehemalige Stiftsherr zu Ehingen, Lorenz Hipp von Kemmingsheim, Pfarrer daselbst (vgl. I, 385). Jetzt verlangte man vom Stifte einen Neubau für den Pfarrer und die Wiederherstellung des abgegangenen Hauses auf dem Widemgut der Pfarrei. Das Stifte erbot sich, das Pfarrhaus vollends abzubrechen und an Stelle des Widemhauses neu zu errichten, bat aber um Aufschub. Sofort wurden die Zehentfrüchte des Stifts verkauft und um 220 Gulden ein schönes Haus nach des Pfarrers Wohlgefallen errichtet. Wegen des Interims mußte der von Herzog Ulrich eingesetzte Prädikant Bartolomäus Paister

weichen; aber nachher setzte Herzog Christoph nicht nur einen neuen Pfarrer ein, sondern verlangte auch vom Stifte Erhöhung der Besoldung. Das Stifte bat den Kaiser um Schutz, mußte sich jedoch 1573 mit Württemberg über die Pfarrbesoldung vergleichen. Während des 30jährigen Kriegs weigerte sich das Stifte einige Jahre lang, die Besoldung zu reichen; nach demselben wurde das verödete Remmingsheim 1648—1653 Filial von Wolfenhausen. Im 18. Jahrhundert wurde die Bronnmühle zur Pfarrei gezogen; weitere Filialisten waren seit etwa 1780 die Evangelischen in Rottenburg und Schadenweiler, die mit Einwilligung des Landvogts und des katholischen Stadtpfarrers mit Taufen, Privatkommunion und Krankenbesuchen versehen wurden. Das Patronat und die Verleihung des Widemhofes verblieb dem Stifte bis 1806.

20. Schwalldorf,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 530 Einwohner, nämlich 528 Kath., 2 Evang., Filialisten von Rottenburg. Markung: 580 ha in 5210 Parzellen. Gebäude (1898): 125 Haupt- und 83 Nebengebäude. — Liegt 467 m ü. d. M.; 6,8 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Frommenhausen 2,6; Niedernau 2,4; Obernau 3,3; Bieringen 2,3; Bahnhof Bieringen 1,5 km.

Den nördlichen höchsten Teil der Hochfläche zwischen Starzel, Neckar und Katzenbach nimmt die Markung von Schwalldorf ein. Der Ort selbst, dem Rande des Neckarthals ziemlich nahe, senkt sich in seiner westlichen Hälfte etwas gegen den Thaleinschnitt hin, durch den das steile Sträßchen nach der $\frac{1}{4}$ Stunde entfernten Bahnstation Bieringen hinunterführt. Westlich vom Dorfe steigt das Gelände zum Bühl etwas an (Aussicht I. S. 77); weiter nach Süden wehrt das Birkengehölz Elbenloch den Ausblick. Gegen das 2 km entfernte, mit Schwalldorf gleich hoch liegende Frommenhausen wölbt sich die Hochmark mit ihrer ausgedehnten Rundsicht. So liegt das Dorf trotz der beträchtlichen Meereshöhe ziemlich einsam; nur im Osten schaut die Weilerburg mit ihrem schönen, kraftvollen Umrisse hoch herein. — Die Fahrstraße vom Neckarthal erreicht das Dorf an seiner nördlichen Ecke. Zur Umgehung des letzten steilen Aufstiegs der alten Straße wurde 1891 eine weit nach Süden ausbiegende Schleife angelegt. Im Dorfe macht sie einen weiten Bogen nach Westen und biegt am westlichen Ende

unter einem rechten Winkel nach Süden um. Die älteren Häuser kehren die Giebelseite der Straße zu, während die neueren Häuser am Ostrande des Dorfes alle mit der Langseite an der Straße stehen. Die Häuserflucht ist einigemal durch Hofräume unterbrochen, die an der hinteren Seite wieder mit Wohn- und Wirtschaftsgebäuden abschließen.

Das mit dem Schulhaus vereinigte Rathaus, im Süden an der Hauptstraße gelegen, wurde 1828 neu erbaut. Von da



Schwalldorf.

führen zwei enge Gäßchen, das eine unter einem Wohngebäude durch, zu der abseits am nördlichen Dorfrande stehenden, von einer Mauer umgebenen Kirche zum h. Andreas (Baulast: Baufonds, subsidiär Kirchengemeinde). Der einfache Bau stammt aus dem Jahr 1733. Massiger Kofokaltar mit dunkler Holzfarbe. Seitenaltäre und Kanzel ebenfalls aus der Zeit der Erbauung. Auf der großen Glocke: Anno 1627 goß mich durch Feuer Hans Wüstenhauer in Eßlingen; auf der mittleren: A fulgure grandine et tempestate libera nos Domine Jesu Christe 1682.

Die kleinste hat keine Inschrift. Außen an der Sakristei Grabmal des Pfarrers Bonifacius Hofmeister mit der Inschrift:

Siste viator! Bonifacium teris pedibus,
Juva piis precibus 1739.

Neben der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: bürgerliche Gemeinde). Südwestlich vom Dorfe ein mit Mauer umgebener Garten; über dem Thorbogen das hohenbergische Wappen mit der Zahl 1646.

Mit Wasser ist die Gemeinde, nachdem in den letzten zehn Jahren neun neue Pumpbrunnen gebohrt wurden, hinreichend versorgt.

Vorherrschende Erwerbsquelle der Einwohner ist die Landwirtschaft. Von der an und für sich schon kleinen Markung entfällt ein volles Viertel auf Waldland, so daß zur landwirtschaftlichen Nutzung nur 415 ha = 72 % der Markung übrig bleiben. In diese Fläche teilen sich 130 Besitzer; die Besitzverteilung ist nicht ungünstig: 2 bewirtschaften durchschnittlich 12 ha, 22 durchschnittlich 6,5 ha, 87 durchschnittlich 3 ha, 19 weniger als 1 ha. Auf dem sehr ausgedehnten, fast $\frac{9}{10}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnehmenden Ackerfeld wird viel Getreide, sodann Hack- und Futterfrüchte, sowie Keps und (seit 1858) Hopfen gebaut. Der Obstbau ist nicht unbedeutend; in letzter Zeit haben viele Neuanlagen stattgefunden. Außer Hopfen und Gerste wird auch ein Teil des Dinkels abgesetzt. Die Wiesen sind von verhältnismäßig geringem Umfang; in neuerer Zeit sind viele zu Masse geneigte Aecker in Wiesen umgewandelt worden. Die Viehzucht ist beträchtlich. Außer den ortsüblichen Gewerben sind im Orte 3 Gastwirtschaften, davon 2 mit Brauerei und Branntweimbrennerei, 2 Kramladen. Viele Maurer und Zimmerleute, zum größten Teil ledige, gehen vom Frühjahr bis Späthjahr auf Arbeit nach auswärts.

Vereine: ein Gesangsverein, ein Kriegerverein.

Altertümer. Fund eines Regenbogenschüsselchens. — Alamannische Reihengräber im Brühl, am ehemaligen Frommenhauser Feldweg und am Bieringer Weg. — Spuren der 3 ehemaligen Herrschaftshöfe, besonders im Schneckenhofe und „großen Garten“ (hier Teile der Umfassungsmauer beim Blümenthor erhalten und zahlreiche unterirdische Mauerreste). — Ein Freihof. Gemauerter Brunnen im Wald Elbenloch, der Salzbrunnen genannt. Drei holzgeschnitzte Frauenfiguren am Haus Nr. 76. (Vgl. II. I S. 473. 535. 543. 545. 546. 549. 550. 551. 556.)

Schwalldorf (Swaldorf = Dorf bei dem Swal, dem aufwallenden Wasser) hatte nach dem Hirsauer Schenkungsbuch eigenen Ortsadel, indem i. J. 1103 ein Friedrich v. Schwaldorf diesem Kloster eine halbe Hube bei Fürnsal, OA. Sulz, schenkte.

Der Ort scheint schon in den frühesten Zeiten ganz oder zum Teil zu den hohenbergischen Besitzungen gehört zu haben. So schenkten i. J. 1304 Heinrich der Ammann, Vogt der Grafen von Hohenberg, und seine Brüder Volker, Kirchherr zu Sülchen, und Konrad, den man nennt v. Dw, sowie ihre Mutter Luigard mit Gunst und Willen der Grafen Albrecht, Rudolf und Albrecht des jüngeren von Hohenberg ein hiesiges Gut an das Kl. Kirchberg, teils zu Haltung einer Jahrzeit für ihren † Vater Heinrich, teils an die Pfründe ihrer Schwester Luigard; 1361 stiftete Gräfin Margaretha von Nassau, Witwe des Grafen Rudolf (II.) von Hohenberg, 2 π Zinsen dahier zu frommen und wohlthätigen Zwecken. Dadurch, daß Graf Rudolf (III.) dem Volkart v. Dw von Bodelshausen, genannt Wulfuß, i. J. 1377 alle dessen, übrigens nicht näher bekannte hiesigen Rechte um 125 π Heller abkaufte, dürfte der ganze Ort in hohenbergischen Besitz gekommen sein. Genannter Graf verpfändete i. J. 1385 denselben mit andern Besitzungen an Konrad Böcklin, genannt Höppeller, von welchem ihn Graf Rudolf (VI.) mit landesherrlicher Zustimmung des Herzogs Leopold von Oesterreich i. J. 1400 wieder auslöste.

Die Zugehörigkeit des Ortes zu der Herrschaft Nieder-Hohenberg betont in späterer Zeit eine Urkunde v. J. 1550. Gärth schreibt, „Schwalldorf ist ein K. K. landesfürstl. immediat Kame-ralort, allwo Oesterreich alljedliche Jurisdiktion, Regalia, Gerechtfame und jus advocatiae hat. Die Unterthanen sind gleich denen Niedernauern alle Fronen und darneben zu prästieren schuldig, alle Jahr das Heu und Dehnd von der herrschaftlichen Wiese zu Dettingen, genannt der Brühl, nach Rottenburg 1 Stunde weit zu führen.“ Auch nach der Jurisdiktionstabelle v. J. 1804 war der Ort ein niederhohenbergischer Kame-ralort und Eigentum des Hauses Oesterreich, welchem die Landeshoheit, Blutbann, Steuer und Forsthoheit, sowie die niedere Gerichtsbarkeit zugehörten, während er, große und kleine Jagdbarkeit betreffend, in der freien Pürsch lag.

Was den Besitz auswärtigen Adels zu Schwalldorf, abgesehen von dem schon erwähnten, insbesondere von Dw'schen, der uns auch noch später begegnet, betrifft, so schenkten um 1110 die Brüder Burkard und Hesso von First (von dem Fürstberg bei Deschingen) ein Herrenland (terra salica) und 4 Huben, sowie all ihr Besitztum daselbst dem Kl. Hirsau (s. Tl. I, 320), welche Güter wohl Diemo (Herter) von Dußlingen, Amtmann des Grafen Hugo von Tübingen, von diesem Kloster gegen solche zu Duß-

lingen eintauschte. Engelhard der Herter, Bürger zu Rottenburg, aber gab 1308 seinem Tochtermann Mathäus des Richters sel. Sohn von Horb als Mitgift für seine Tochter Mechtild ein Gut zu Schwalldorf, ein Gut zu Bietenhausen (preuß. TA. Haigerloch) und 1 \mathcal{A} jährlichen Zinses aus seinem Haus beim Thor von Rottenburg. Wolf v. Dw verkaufte i. J. 1414 seine hiesigen eigenen Leute an seines Bruders Söhne Hanns und Konrad.

Schon frühe taucht hier geistlicher Besitz auf. So zuerst solcher des Kl. Hirsau um 1110 (s. o.). Im Jahr 1304 erhielt Kl. Kirchberg einen früheren Hof zum Geschenk (s. o.). Eine dortige Klosterfrau, Anna die Sülcherin, kaufte 1394 von Konrad Schneider, Bürger zu Rottenburg, den Halbteil seines Drittels der Güter zu Schwalldorf, Remmingsheim, Hirschau und Rottenburg beim Ringelbrunnen, das er von der Mutter der Anna gekauft hatte, um 100 rhein. fl. Die Brüder Hanns und Konz Krenmenser von Schwalldorf stellten i. J. 1410 dem Rottenburger Bürger Engelhard Knoder als Pfleger der genannten Sülcherin einen Lehenrevers über deren hiesigen Hof aus. Das Kloster besaß 1427 gemeinsam mit dem Rottenburger Karmeliterkloster das Müllerlehen dahier. Im Jahr 1312 vermachte Schwester Willebirg von Hechingen Gülten aus ihrem hiesigen Hofe an den Tisch der Brüder zu H e m m e n d o r f mit der Verfügung, daß jene, falls die Bedingungen nicht eingehalten werden, an Kl. Kirchberg fallen sollten. 1322 sodann verkaufte die Kommende wiederum hiesige Güter an den Rottenburger Bürger Heinrich den Schneider von Dw. Im Jahr 1383 schlichtete Benz der Ammann, Richter zu Rottenburg, einen Streit zwischen der Kommende und dem Kl. Stetten über den hiesigen Zehnten. In der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts jedoch gelangte die Kommende in den Besitz des ganzen großen Zehnten, indem sie i. J. 1629 von Anna Renner von Frommenhausen deren 4. Teil um 450 fl. und 1636 von den Erben des Martin Resch den Rest dieses Zehnten um 820 fl. erwarb. Sie reichte ihren hiesigen Zehntpflichtigen alljährlich um die Erntezeit einen Zehntfuchen. Das Kl. Stetten kaufte 1345 von Albrecht von Dw, Bürger zu Rottenburg, eine Gült aus einem Hofe zu Schwalldorf. Reiche Gaben floßen in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts dem Rottenburger Karmeliterkloster aus hiesigem Orte zu. So schenkten 1361 Volkart von Dw seinem Sohne Nikolaus, Karmeliterbruder im genannten Kloster und nach dessen Tode dem Kloster selbst 4 Malter, 6 Scheffel Dinkel, 6 Schill., 4 Hennen und 100 Eier jährlicher Gült aus

einem dortigen Hofe zu Haltung eines Jahrtages und 1369 Rich, Hansen Rich sel. Sohn, ein Konventbruder desselben Klosters, und sein Bruder Kunz 4 Malter Roggen jährlicher Gült aus Kunz Nigen Hofe zu Bondorf und aus ihrem eigenen Hofe dahier. Zusammen mit dem Kl. Kirchberg besaß dieses Kloster, wie oben gesagt ist, i. J. 1427 das hiesige Müllerlehen und 1507 für sich allein ein Lehengut. Die obere Clause zu Ehingen kaufte 1413 von Claus Has, Bürger zu Rottenburg, 2 Höfe um 250 fl. Das Kl. Rohrhalden besaß zur Zeit seiner Aufhebung (1786) hier von mehreren Morgen den Zehnten, was jährlich 20 fl. ausmachte. Der Kleinzehnt gehörte zum Teil der Pfarrei Schwalldorf, zum Teil der Pfarrei Bieringen und der Heuzehnt der Pfarrei Schwalldorf.

Streitigkeiten über Weide, Markung und Wege wurden durch Vergleiche von 1418 mit Bieringen, 1594 und 1699 mit Frommenhausen, 1608 mit der Kommende Hemmendorf und 1733 mit Hirrlingen beigelegt.

Zur kirchlichen Geschichte Schwalldorfs kann bemerkt werden, daß der Ort in frühesten Zeiten ein Filial von Dettingen war und daß im Jahre 1387 die Kommende Hemmendorf mit Einwilligung der Einwohner von Dettingen und Schwalldorf und mit der Bestimmung eine Frühmesse auf unj. l. Frauenaltar in der Pfarrkirche zu Dettingen stiftete, daß der Kaplan verpflichtet sei, auf diesem Altar alle Tage Messe zu lesen, ausgenommen die 4 Hauptfeste, die „fürnehmsten“ Frauenfeste, die Feste aller Apostel, Heiligen und Märtyrer und die Sonntage, an welchen Festen und Tagen derselbe schuldig sei, die Messe in der Kirche zu Schwalldorf zu lesen und zu singen. Das Patronatsrecht auf diese Pfründe, deren Bestätigung durch den Konstanzer Generalvikar noch im gleichen Jahre erfolgte, erhielt die genannte Kommende. Im Jahr 1437 wurde in der dem Apostel Andreas geweihten Filialkirche ein Altar auf der linken Seite von dem Chor in der Ehre unj. l. Frau, der hl. Katharina und 11000 Jungfrauen aufgerichtet und geweiht. Die Dotation dieser Altarpfründe wurde von Einwohnern des Fleckens Schwalldorf unter der Bedingung vollzogen, daß Schultheiß und ganze Gemeinde es vorbehalten sei, jeweilig einen tauglichen Priester dem Komtur zu Hemmendorf, dem das Nominationsrecht gebühre, zu präsentieren.¹⁾ Der Kaplan sei ver-

¹⁾ Demgemäß werden z. B. 1556 der Schultheiß und die Anwälte der Gemeinde als ordentliche Verleiher der Altarpfründe bezeichnet.

pflichtet, in Schwalldorf zu wohnen, kein anderes beneficium anzunehmen, täglich mit Ausnahme der 4 hohen Feste, an welchen er dem Pfarrer in Dettingen zu assistieren habe, auf dem genannten Altare Messe zu lesen und an Sonn- und Feiertagen Gottes Wort zu verkünden. Im Jahre 1507 sodann gestattete der Komtur von Hemmendorf den Einwohnern von Schwalldorf, daß sie in Zukunft mit Sakramenten, pfarrlichen Rechten und anderen sonstigen zur Seelsorge gehörigen Sachen durch ihren Kaplan versehen werden können und nicht mehr an die Pfarrkirche zu Dettingen gebunden seien, an die sie jedoch noch bestimmte Leistungen zu machen haben. Hiemit erhielt der hiesige Kaplan die Stellung eines Pfarrers und wird nunmehr auch urkundlich so genannt. Das Patronatsrecht der Pfarrei steht seit dem Uebergang des Ortes an Württemberg der Krone zu.

Das Schulwesen wurde hier 1774 wie in der ganzen Grafschaft Hohenberg „gesetzlich und nach festen Normen“ geregelt und „studierten Lehrern“ anvertraut. Der erste derselben war Joseph Lezgus, der in diesem Jahre hier angestellt wurde, bis 1806 lehrte und 1811 starb. „Sein Grabhügel wurde mit frommen Thränen der Dankbarkeit von der ganzen Gemeinde begossen und gesegnet.“ Ihm folgte sein Sohn gleichen Namens, der in Rottenburg unter der Leitung des Schulmanns Liebermann, Oberamtsrats und Schulkommissärs in Hohenberg und Nellenburg, studiert hatte. „Er stand der Schule mit grenzenlosem Eifer vor.“ Im Jahr 1784 befanden sich hier 400 Einwohner.

Der Chronist Luz von Lüzelhardt schreibt: „Bei Schwalldorf liegt ein Meierhof, heißt Schneckenhofen und noch heute führt ein Teil des Orts diesen Namen. Nach ihm soll sich eine, wie angegeben wird, adelige Familie, die Linsenmann, genannt haben. Die auf diese Familie bezüglichen Quellen lauten, und zwar der Chronist Luz: „Auf Schneckenhofen sind die Linsenmann nobilitiert worden. Die schreiben sich Linsenmann von Schwalldorf oder Schneckenhofen.“ Im Jahr 1528 verkaufte Johann Linsenmann, wohnhaft zu Billingen, seine Gült aus dem Hennenthalhof zu Schwalldorf, die er von seinem gleichnamigen Vater ererbt, an seine Brüder in Schwalldorf. Auf der hiesigen Kirchbühne aber befindet sich eine gemalte Grabtafel, ein unter einem Kreuzifixbilde betendes Ehepaar darstellend mit der Inschrift: 1. „anno 1610 zu Weihnachten an St. Stephanstag ist in Gott sel. verschieden der ehrbare Jakob Linsenmann, dem Gott gnädig sein wolle. Amen. 2. anno 1610 den 29. Tag Christmonats ist in Gott sel. ent-

schlafen die ehrbare Frau Magdalena Christina. Gott sei ihr gnädig. Amen.“ Zwar befindet sich an einem Gartenzaun am Fußweg von hier nach Frommenhausen zurzeit noch ein Stein mit der Jahreszahl 1625 und einem Wappen mit 2 Schnecken; ob aber dies das Wappen der Familie Piusenmann sei, muß dahin gestellt bleiben.

21. Seebronn,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 657 Einwohner, nämlich 632 Kath., 25 Evang., Filialisten von Remmingsheim. Posthilfsstelle. Markung: 810 ha in 7010 Parzellen. Gebäude (1898): 126 Haupt- und 124 Nebengebäude. — Liegt 439 m ü. d. M.; 6,2 km nordwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Hailfingen 2,7; Wendelsheim 4,7; Remmingsheim 3,3; Wolfenhausen 3,6; Ergenzingen 5,3 km. Staatsstraße nach Bondorf 3,6; Bahnhof Bondorf 4,2 km.

Die Staatsstraße, die von Rottenburg rasch zur Hochfläche ansteigt, durchschneidet das schon zum Gäu gehörige Dorf Seebronn von Ost nach West und bildet zugleich seine breite Hauptstraße. Am westlichen Dorfsende, wo auch die Nachbarschaftswege nach Remmingsheim und Hailfingen abzweigen, gabelt sie sich in die Straßen nach Nagold und nach Horb. Am östlichen Rande des Dorfs zweigen die Wege nach Oberndorf und nach Wendelsheim ab. Das Dorf liegt in einer schwach ausgeprägten Mulde, die nur im Süden gegen die Werksteinbrüche hin mit scharfem Rande absetzt. Von dort oder weiter östlich, wo an der Rottenburger Straße das Missionskreuz von einer prächtigen Linde überschattet steht, macht das frei aus ebenem Wiesenland aufragende Dorf mit der Kirche in der Mitte und der großen Linde am östlichen Dorfeingang einen stattlichen Eindruck. Dieser wird nicht vermindert, wenn man in das Dorf eintritt. An der Hauptstraße sowohl als an den Seitengassen stehen fast durchweg saubere, zum Teil ganz aus Stein gebaute Häuser mit verzierten Thürposten, die hochgiebligen Scheunen meist getrennt neben oder hinter den Wohngebäuden. An der nach Süden in weitem Bogen den Dorfrand bildenden Gasse und nördlich von der Hauptstraße an dem schwach ansteigenden Gelände herrschen größere Hofanlagen vor. Dies spricht für die im Dorfe herrschende Ueberlieferung, daß der Ort aus Einzelhöfen hervorgegangen sei.

Die Kirche (Baulast: wie beim Pfarrhaus die Kirchenpflege) zum h. Jakobus d. Ae. steht in der Mitte des Dorfs an der Hauptstraße auf erhöhtem, unmauertem Platze. Der jetzige Bau wurde 1755 an Stelle einer zu kleinen und baufälligen Kirche aufgeführt. Eine noch ältere Kirche brannte 1546 mit dem größten Teil des Dorfes nieder. Der Turm über dem Westportal stammt vom Jahre 1705; die Kuppel wurde 1771 aufgesetzt und erhielt vor zehn Jahren durch eine wohlthätige Stiftung ein Kupferdach. Ueber dem Portal der österreiche Adler und eine Kreuzigungsgruppe in Hochrelief aus Sandstein. Die flache Decke des Schiffs und das Scheingewölbe des Chors sind neu bemalt. Die Holzkanzel mit reichem, vergoldetem Ornament aus der Zeit der Erbauung. Die drei Glocken gegossen von Christian Adam Kurz Sohn in Reutlingen 1832 und 1834.

Oestlich von der Kirche steht das mit dem Schulhaus vereinigte Rathhaus, erbaut 1838. Am südwestlichen Dorfsende die jetzt in Privatbesitz übergegangene alte Rottenburger Spitalscheuer; über den Thorbogen Wappen mit der Zahl 1732 und eigenartige Fresken.

Mit Wasser ist das auf Lettentohle liegende Seebromm wohl versorgt; es sind 4 Gemeinde- und 40 Privatbrunnen vorhanden; der Spitalbrunnen ist noch nie versiegt.

Das Dorf gehört zu den wohlhabendsten des Bezirks. Schon die alte D.B. führt an, daß nicht nur kein Bettler im Orte sei, sondern daß auch der Bettel von Auswärtigen seit der teuren Zeit 1816—17 ganz abgeschafft worden sei, indem wöchentlich für die benachbarten ärmeren Ortschaften Brot, Mehl und Grundbirnen verabreicht wird, Durchreisende aber ihren Zehrpfennig erhalten. Die monatlichen Sammlungen betragen damals gegen 2 fl. Geld, 350 Pfd. Mehl und 300 Pfd. Brot.

Die Einwohner nähren sich hauptsächlich von Landwirtschaft. Mehr als $\frac{9}{10}$ der Markung (658 ha = 81 %) sind zu landwirtschaftlicher Nutzung bestimmt. Das früher der Gemeinde gehörige Spitalgut ist 1873 von 53 Bürgern um 60 000 M erworben worden. Die Besitzverteilung ist eine der günstigsten im ganzen Bezirk: von 117 Betrieben bewirtschaften 3 durchschnittlich etwa mehr als 20 ha, 16 durchschnittlich 15 ha, 39 durchschnittlich 7 ha, 49 durchschnittlich 3,5 ha und nur 10 weniger als 1 ha. Auf dem Ackerfeld wird sehr viel Getreide (hauptsächlich Dinkel, Gerste, Haber), ferner Hack- und Hülsenfrüchte, sowie Keps und Hanf, seit 1840 in beträchtlichem Umfang Hopfen, der sehr gesucht ist, und seit neuerer Zeit Zuckerrüben gebaut. Der Obstbau ist von mittlerem Umfang. Von Feldfrüchten wird außer Hopfen und Gerste auch ein großer Teil des Dinkels und Habers abgesetzt. Die

Rindviehzucht ist beträchtlich; die Milch wird teils in der eigenen Haushaltung, teils zur Aufzucht der Kälber und Mästung der Schweine verwendet und in neuerer Zeit vielfach in das benachbarte Thailfingen in die dortige Molkerei gebracht. In einem Steinbruch auf der Markung werden Bausteine gewonnen und in der Umgegend bis nach Tübingen, Neutlingen u. s. w. abgesetzt. Außer mehreren Steinhauern und Steinbrechern sind im Orte nur die gewöhnlichen Gewerbe, ferner 4 Gastwirthschaften, wovon 2 zugleich Bierbrauereien, darunter eine größere, 1 Branntweimbrennerei, 2 Kramläden.

Vereine: ein Darlehenskassenverein, ein Gesangsverein, ein Veteranenverein, Freiwillige Feuerwehr, eine Schützengesellschaft mit eigenem Schießhaus.

Altertümer. — Reihengräber „auf der Stütze“. — Angebliche Burg südlich auf Muschelkalkfelsen. (Vgl. I S. 472. 530 f. 536. 544. 545. 549. 558.)

Seebromm (Seebrone, Sebrunnen, Sebrunen, Seprun, Sebrunn, Seebromm, Seebrommen, von dem Reichtum des Ortes an Quellwasser) zum erstenmale in einer Urkunde des Al. Kirchberg v. J. 1263 (i. u.) genannt, hatte eigenen Ortsadel. Von solchem wird i. J. 1286 Johann erwähnt. Die Brüder Hanns und Eberhard erscheinen als Zeugen in einer Urkunde v. J. 1292; Eberhard als Johanniterkomtur zu Hemmendorf 1301; Betha und Katharina, Werners Töchter, machen 1393 Stiftungen aus ihrem hiesigen Lehen in das Karmeliterkloster und den Spital zu Rottenburg. Ein i. J. 1399 genannter Friedrich führte nach dem Wappenbuch der Stadt Rottenburg einen gekrönten nach links gewandten Hahn im Wappen. Ob und wo etwa eine Burg im Dorfe gestanden habe, ist nicht bekannt.

Der Ort gehörte wohl von alters her den Grafen v. Hohenberg, wie ihn Graf Rudolf (III.) i. J. 1380 ausdrücklich „unser Dorf heißt“, in der Folge deren Rechtsnachfolgern, den Herzögen u. s. w. von Oesterreich. Genannter Graf bezog in obigem Jahre eine jährliche Gült von 40 Malter Roggen von dem hiesigen Laienzehnten, welcher 1376 den Brüdern Fritz und Otto von Wurmlingen, 1380 und noch 1405 dem Winmar von Wurmlingen ganz, und 1458 dem Osterbrunn von Wurmlingen, der sich damals mit Wilhelm Böcklin von Eutingenthal über denselben vertrag, zum Teil gehörte. Von der hiesigen gewöhnlichen Steuer verließ Graf Rudolf i. J. 1373 seinem Falkner Berthold von Ulm und dessen Frau Adelheid von Bizenach 5 Malter zu Leibgeding, 1376 vom hiesigen Zehnten dem Stift St. Moriz zu Gründung des 11000 Jungfrauen Altars 13 Malter und 4 Viertel Weizen. Derselbe verkaufte 1380 um 100 \mathcal{N} Heller an

Walther Sifrid, Bürger zu Rottenburg, 20 Malter Roggengült aus dem hiesigen Laienzehnten, gestattete der Katharina von Nichtenstein, Wilhelms von Wehingen Witwe diese Gült, um die genannte Summe einzulösen und erhielt hinwiederum i. J. 1388 von ihr für sich und seine Nachkommen das Recht der Wiederauslösung. Im Jahr 1405 war diese Gült noch nicht eingelöst, denn damals beurkundeten Burkard Wicksler und seine Gemahlin, die genannte Katharina, daß Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg das Recht habe, dieselbe, welche sie inzwischen an Albrecht von Ergenzingen, genannt von Aß, „auf Wiederkauf“ um 100 \mathcal{R} Heller verkauft hatten, wieder einzulösen zu dürfen.

In der schon II. I, S. 345 erwähnten Fehde zwischen dem Markgrafen Bernhard von Baden und dem Grafen Rudolf (VI.) von Hohenberg aus Anfang des 15. Jahrhunderts erlitt Seebromm eine Brandschatzung von 1000 \mathcal{R} Heller.

Herzog Friedrich (IV.) von Oesterreich versetzte i. J. 1409 dem Schultheißen Hanns Schmid zu Herrenberg die Vogtei nebst 20 \mathcal{R} Heller jährlichen Zinses auf der hiesigen Steuer. Im Jahr 1431 verpfändete derselbe das ganze Dorf nebst Hailfingen, Ergenzingen und Altingen der Stadt Rottenburg für 658 rhein. fl., die sie ihm zur Lösung derselben von der Herrschaft Württemberg geliehen. Vgl. S. 180. Im Jahr 1433 baten die Einwohner von Seebromm den genannten Herzog, sie wider die von den Reichsstädten geforderten unbilligen Abgaben zu schützen und dieselben abzustellen.

Gärth schreibt: „Seebromm ist ein \mathcal{R} . \mathcal{R} . immediat Kameralort, allwo der Landesfürst alljedliche Jurisdiktion, Nutznießungen, jus advocatiae und regalia hat.“ Die hiesigen Einwohner sind zu den gleichen Fronen wie die von Niedernau verpflichtet, außerdem sind sie mit denen von Hailfingen bereits i. J. 1339 verbunden, das Heu von der gräßlich hohenbergischen 10 Morgen großen Wiese im „Steinach“ bei Wurmlingen heimzuführen. Auch nach der österreichischen Jurisdiktionstabelle v. J. 1804 war der Ort Eigentum und niederhohenbergischer Kameralort; Landeshoheit, Blutbann, Niedergerichtsbarkeit, Steuern, Forst u. s. w. waren österreichisch; große und kleine Jagdbarkeit betreffend lag er in der freien Bürsch.

Vielsach waren — abgesehen von dem bereits Erörterten und von dem, bei dem Besitze von Klöstern und anderen geistlichen Stiftungen und Anstalten noch zu Erwähnenden — der benachbarte Adel und Bürger näher oder entfernter gelegener

Sädte vom 14. bis 16. Jahrhundert hier begütert oder wenigstens berechtigt. So verkauften, um eine Reihe durch dieses Rechtsgeschäft erfolgter Besitzübertragungen zusammenzustellen, 1324 Pfaff Marquard, genannt „de Betain“, alle seine Rechte an dem Hofe dahier, den man der Ulrichun Hof und an dem Höhenberge nennt, sowie sein künftiges Erbe an Vollmar und Hermann von Richtenfels, Berchtold und Heinrich Gebrüder und Dietrich den Schultheißen von Dornhan um 9 R Heller; 1348 Heinrich von Wurmlingen d. ä., ein Edelnknecht, und seine Kinder Friedrich und Adelheid an Albrecht den Metzner, Bürger zu Rottenburg, 3 Malter Haber, 3 Viertel Erbsen, 3 Viertel Linsen, 2 Gänse, 3 Herbsthühner und 50 Eier jährlicher Gült aus seinem Hofe um 14 R Heller; 1358 Irmengard die Ittenhuserin, des Kellers Gemahlin von Bondorf, an Albrecht den Sülcher, Bürger zu Rottenburg, verschiedene Gülten; 1371 Pfaff Konrad Stahler, Kirchherr zu Sülchen, und sein Bruder Heinrich an Hanns Berner von Kirchheim, Bürger zu Reutlingen, 7 Malter Roggengült aus dem Fronhof; 1374 Luigard Stahlerin, genannt Herterinun, Klosterfrau zu Oberndorf, an Tübinger Bürger, 7 Malter Roggengült aus dem Fronhof¹⁾; 1380 Hanns der Maier von Waffeneck, ein Edelnknecht, an die Brüder Burkard, Heinrich und Berchtold die Wielen von Rottenburg 5 Malter Roggengült aus dem Fronhof um 50 R Heller; 1406 Rüdiger Hönibain, Bürger zu Rottenburg, an Gret Ebrinun, Witwe des Heinrich Stahler und deren Tochtermann Märklin v. Dw 3 $\frac{1}{2}$ Viertel Roggengült aus dem Fronhof; 1429 Ott v. Wurmlingen, geessen zu Wurmlingen, an Anna Bächtin, Witwe des Ernst Märheld, deren Sohn Werner Märheld und an ihre anderen Kinder seinen Drittel am Laienzehnten um 360 fl. 1431 Claus Pfister, Bürger zu Rottenburg, 21 Viertel Roggengült aus dem Fronhof um 44 R Heller und 1486 Heinz Schelling von Seebronn an Junker Balthasar von Bühl Gülten aus einem Hofe. — Weiter gab 1404 Hermann von Richtenfels, Diems sel. Sohn, zugleich im Namen seiner Geschwister, seiner Schwester Anna, Klosterfrau zu Kirchberg, unter anderm 5 Malter Roggengült aus dem hiesigen Fronhose als Leibgeding und vermachte Marquard v. Dw 1414 aus demselben Hofe 4 Scheffel Gült an das Karmeliterkloster zu Rottenburg, und war 1444 des † Konrad Schultheiß, Bürgers zu Rottenburg, Sohn Bertholdlin im Besitze eines hiesigen Hofes.

¹⁾ Diese Gült kam 1408 an das Karmeliterkloster zu Rottenburg.

Ebenso zahlreich waren benachbarte Klöster und andere geistliche Stiftungen und Anstalten hier begütert. So verpflichtete sich Kl. Kirchberg i. J. 1263 gegen den Weber Hildebold und seine Gattin Gertrud in Haigerloch, von dem Ertrage der mit ihrer Hilfe angekauften Güter in Seebromn, die dem Kl. Weiler gehört hatten, ihnen und ihren Kindern einen bestimmten Anteil jährlich zu entrichten. Im Jahre 1319 widerlegte Engelhard der Herter, Bürger zu Rottenburg, seinem Tochtermann Mathäus dem Richter von Horb mit 18 Malter Roggengült und 1 \mathcal{R} , 4 Schill. Zins aus einem hiesigen Hofe den Hof zu Bietenhausen (preuß. DL. Haigerloch), welchen er dem Kloster Kirchberg als Seelgeräte gegeben hatte. Im Jahr 1345 verkauften die Brüder Benz und Conz die Richter dem genannten Kloster von ihrem Muttergute 18 Malter Roggengült nebst 36 Schill. Hellerzins aus dem Hofe zu Seebromn und 22 $\frac{1}{2}$ Malter Roggen aus dem Appenhof zu Schwalldorf um 325 \mathcal{R} Heller. Im Jahre 1356 widerlegten Katharina, Hanns des Herters Witwe, und ihre Kinder dem Kloster die 2 \mathcal{R} jährl. Zins, den dasselbe aus ihrem Garten im Weggenthal gehabt hat, aus dem hiesigen Fronhof und aus dem untern Garten zu Rottenburg. Im Jahre 1371 verkaufte das Kloster an Radolt von Wehingen 12 Malter Roggengült als Leibgeding aus dem genannten Fronhof, der dem Kloster jährlich 18 Malter, und aus des Maders Gut, der 10 bis 11 Malter jährlich gültet und 1543 Zinsen und Gülten zu Rottenburg, Seebromn, Hailfingen, Dettingen, Niedernau und Hirschau. — Im Jahr 1315 schenkten Friedrich Balros und sein Sohn Rüdiger, Bürger in Reutlingen, der Mechtild, Friedrichs Tochter, den Schwestern Jutta und Luigard Engelfrid, Katharina und Luigard Stahler, Gera und Adelheid Hut, alle Klosterfrauen zu Reuthin, beziehungsweise an dieses Kloster 8 \mathcal{R} Heller Gült aus einem hiesigen Hofe. Im Jahre 1418 verkaufte Albrecht von Bittern, ein Edelknecht, Burzen sel. Sohn, an Gräfin Agnes von Hohenberg, Priorin und Convent zu Reuthin, seine Korngült zu Seebromn, die er von seiner Base sel. Katharina von Bittern, Brun v. Lichtenfels sel. Hausfrau, um 25 rhein. fl. erkaufte hatte. — Im Jahre 1390 schenkte Propst Heinrich Spät zu St. Moriz diesem Stifte 2 Malter Roggengült aus dem hiesigen Zehnten (s. auch o.). — Im Jahre 1395 verkauften Mengos der Maier zu Seebromn und seine Söhne Mengos und Walthar an „die Sammlung zu Rottenburg ob Silcherthor gelegen“ 3 Malter Roggengült aus hiesigen Gütern. — Im Jahre 1408

verkauften Pfaff Berthold Brüning, Benz, Dietrich und Martin Holzwarth, Hansle d. j. von Lustnau und Hermann Steffer, sämtliche Bürger von Tübingen, an das Karmeliterkloster zu Rottenburg (s. o.) 7 Malter Roggengült aus dem Fronhof zu Seebronn, 1413 Heinrite von Reutlingen, Notar des Hofes zu Konstanz, im Namen seiner Neffen Heinrich und Henslin 21 Viertel Roggengült aus dem Fronhof, 1414 machte Marquard v. Ow eine Stiftung von 4 Malter Roggengült aus dem Fronhof und 1433 verkaufte Albrecht v. Neuneck, Vogt zu Herrenberg, seine 3 Teile an den 5 Maltern Roggen, 6 Maltern Haber, 2 Gänsen, 4 Hühnern und 100 Eiern jährlicher Gült aus dem Hoflehen, genannt Hochdorfshof, die 3 Teile an 8 Vierteln Roggen, 14 Maltern Haber, 2 Gänsen, 2 Hühnern, 100 Eiern und 6 Schill. Heller jährlicher Gült aus einem hiesigen Hofe und verschiedenen Ackergülden um 101 fl. und 20 \mathcal{R} Heller¹⁾. — Im Jahre 1464 verkauften die Clausnerinnen zu Tübingen an Konrad Kupferschmid, Bürger zu Tübingen, Gülden aus einem Hofe zu Seebronn. — In den Jahren 1483 und 1571 besaß Kl. Bebenhausen einen hiesigen Hof. — Im Jahre 1486 verkaufte Junker Thoman von Wehingen an die von Rast Sammlung zu Reutlingen 8 $\frac{1}{2}$ Malter Roggen, 3 Viertel Erbsen, 2 Gänse, 3 Hühner und 50 Eier jährlicher Gült aus seinem Hofe zu Seebronn um 200 fl. In den nachstehend genannten Jahren kamen viele hiesige Güter durch Kauf an den Rottenburger Spital (s. o.), so i. J. 1526 von Konrad Preger von Seebronn der ganze Fronhof um 500 \mathcal{R} Heller, 1566 von Hanns Kaspar v. Lindenfels, der Rechten Dr. und Advokat am Kammergerichte zu Speier, Hanns Georg v. Lindenfels, Schultheiß zu BONDORF, Gebrüder, Sebastian Schlegel von Gruol, Obervogt zu Hechingen, Laurentius Schmid, beider Rechten Dr., Stephan Genfinger zu Ebingen, Georg Kalt, zur Zeit in Rottenburg, und Andreas Pfluger zu Seebronn, Söhne und Töchtermänner des † Stephan v. Lindenfels, Bürgers zu Rottenburg, ihren hiesigen Lehenhof um 1025 fl., 1573 von Balthasar Hellfrid den Neunecker- oder Göttler-Hof²⁾, 1594 von Karl Ifflinger von Granegg zu Billingen sein Drittel am hiesigen Laienzehnten um 1000 fl. und 1627 von Hanns Jakob Ifflinger von Granegg zu Billingen sein Drittel am hiesigen Fruchtzehnten um 2111 fl. 33 fr. —

¹⁾ 1496 hatte das Karmeliterkloster den ganzen Fronhof im Besitz.

²⁾ 1594 veräußerte der Spital diesen Hof wieder an Jakob Schiebel um 1500 fl.

Hiesige Gülden besaßen außerdem um die Mitte des 18. Jahrhunderts: das Jesuitenkollegium, das Rodenalmsen, die hl. Kreuz- und St. Joh. des Täufers Pfründe zu Rottenburg, die St. Katharina-Kaplanei zu Wendelsheim, der Spital Neutlingen, die Pfarrei Bondorf, die Kaplanei Oberndorf, die Tübinger Universitäts-höfe in Wolfenhausen und die Württembergischen Freihöfe in Hailfingen. Im Bauernkriege soll das ganze Dorf mit Kirche und Priesterhaus verbrannt worden sein.

In kirchengeschichtlicher Beziehung war die dem Apostel Jakob geweihte Kapelle zu Seebromm seit den ältesten Zeiten eine Filiale der Pfarrei Sülchen-Rottenburg. Alle Sonn- und Feiertage hielt, wie es scheint, ein Helfer dieser Pfarrei hier Gottesdienst. Im Jahre 1477 vermachte die Erzherzogin Mechtild ihrem Käte Antonius v. Pforr, Kirchherrn zu Rottenburg, und dessen Amtsnachfolgern den großen und kleinen Frucht- und Weinzehnten, Allodien und zu Lehen gehende Maiergüter in Seebromm und Wendelsheim behufs der Stiftung einer ewigen Messe für ihren † Gemahl, dessen Ascendenten, sowie für sich selbst. Fürs Jahr 1524 wird hier, ohne daß Genaueres hierüber bekannt wäre, ein eigener Pfarrer, Heinrich Werner, aufgeführt, der den Amtleuten zu Rottenburg versprochen habe, er wolle die Pfarrei Seebromm 1 Jahr lang durch einen andern Priester versehen lassen und nach Ablauf dieser Zeit sie selbst wieder versehen oder überhaupt aufgeben. Nach einer Entscheidung der Rottenburger Amtleute v. J. 1694 erhielt der Pfarrer der Mutterkirche den Platz, worauf der ehemalige Pfarrhof zu Seebromm gestanden, zum Bau eines neuen angewiesen und im darauffolgenden Jahre entschied die Regierung zu Innsbruck, daß „zu Errichtung einer Curatie in Seebromm 60 fl. aus der Fabrik zu applizieren seien.“ Erst 1780 wurde eine eigene Pfarrei hier errichtet, zu deren hinlänglicher Congrua 50 Messen aus der Hirschauer Kapelle hierher transferiert wurden. Erster Pfarrvikar war Joseph Anton Hagenbuch. Dem jeweiligen Pfarrer wurde vom Jahr 1786 ab nach dem Absterben des letzten Lehenträgers Franz Adam Schach das hiesige Pfarrwiddum zur freieigenen Benützung überlassen. Die Universität Freiburg i. B., welcher mit der i. J. 1456 vollzogenen Einverleibung der Pfarrkirche zu Rottenburg auch das Drittel des hiesigen Großzehntens — die anderen 2 Drittel bezog die Herrschaft — zugefallen, war bis zum Jahre 1875 Patronin der Pfarrei. Damals fiel sie infolge Verzichts der genannten Universität auf das Patronatsrecht

der freien bischöflichen Kollatur anheim. Von 1799 ab wurde die Hälfte des Klein-, Heu- und Blutzehnten der Pfarrei als Befoldungsteil überlassen.

Der Ort hatte i. J. 1784 401 Einwohner.

22. Thalheim,

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse mit 11 Gemeinderäten; mit Parzellen 1008 Einwohner, nämlich 1003 Evang., 5 Kath., Filialisten von Tübingen. Postamt. Obermühle, 7 Evang. Salpeterhütte, 7 Einw. Untermühle, 11 Einw. Markung: 1340 ha in 4700 Parzellen. Gebäude (1898): 163 Haupt- und 115 Nebengebäude. — Liegt 622 m ü. d. M.; 22,1 km südöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Obermühle 1,2; Untere Mühle 1,6; Salpeterhütte 2,4; Mössingen 5,5; Deschingen 5,6; Melchingen 5,3; Salmendingen 4,7; Willmendingen 5,5 km.

Im hintersten Thalgrunde der Steinlach, zugleich in der Südwestecke des Bezirks, liegt weltabgeschieden, rings von hohen Bergen umgeben, das alte Dorf Thalheim. Der Wanderer, der von Mössingen her das Thal heraufkommt, sieht lange nur die hoch am Westabhang des Niedernbergs lustig gelegene Kirche, zu der bis in halbe Höhe zwei Reihen bescheidener Häuschen emporsteigen, während der größere Teil des Dorfs zu beiden Seiten der in tief eingeschnittenem Bette fließenden Steinlach lang hingebaut ist und gegen Südwest mit der Bolgasse in einem Dreieck ausspringt. Die einfachen, sauberen Häuser stehen meist mit der Giebelseite gegen die Straße. Das Rathaus im südlichen Teil des Dorfs zeigt über dem Thorbogen die Zahl 1702. Nördlich davon, auf dem rechten Bachufer, das alte Schulhaus und hinter ihm an der Bergseite das neue, sehr gefällig gebaute kleinere. Die den h. Cyriacus und Pancratius geweihte, schon im 9. Jahrhundert erwähnte Kirche (Baulast: Kirchengemeinde), inmitten des Friedhofs, wohl aus dem 15. Jahrhundert, war einst eine vielbesuchte Wallfahrtskirche zur verlassenen Mutter Gottes. Das niedere Schiff hat bemalte Holzdecke und ungleiche, später veränderte Fenster. Ein gotischer Triumphbogen schließt es gegen den Turmchor, von dessen früherem Gewölbe nur noch die Rippenansätze in den vier Ecken erhalten sind. An der gotischen Seitenthür und dem Renaissancefenster des Chors Steinmetzzeichen. In der Südostecke des Schiffs reiches Renaissancegrabmal des Kaspar von

Karpfen zu Pflummern und Thalheim, † 1603, und seiner Frau, geb. Spethin, † 1596. Das Grabmal zeigt in schönem Aufbau über den beiden knieenden Figuren der Verstorbenen zwei Hochreliefs: Jonas' Errettung und Auferstehung Christi, die von ungewöhnlichem Können des unbekanntem Meisters zeugen, von dem jedenfalls auch das an der südlichen Außenseite angebrachte Grabmal des Rudolf von Tierberg auf Wilden-Tierberg und seiner Frau von 1599 stammt (s. unten). Das Relief und die schöne Umrahmung desselben haben leider durch Verwitterung sehr gelitten.

Zwei einfache Grabtafeln des obengenannten Kaspar von Karpfen und seiner Frau wurden bei einer Erneuerung der Kirche 1888 beim Graben im Fußboden gefunden und dann an der Südwand befestigt. Unter dem Fußboden soll eine Gruft vom Altar aus sich gegen Osten in den Chor hineinziehen. Im Chor an der Turmtreppe Grabtafeln des edel und vöst Balthasar von Karpfen 1570 und der edel und tugendsam Frau Elisabeth von Karpfen geborene Tägenschelderin. Zwei weitere Tafeln auf der südlichen Empore mit den Inschriften: Anno do 1595 den 9. Tag apprill starb der Edelknab Georg Kaspar von Tierberg auf Wilden Thierberg und Anno 1599 den 25. Aug. starb die viel und tugendsam Jungfrau Jakobe Sophie geborne von Tierberg auf Wilden-Tierberg, der Gott eine tröstliche Auferstehung verleihe. An der nördlichen Innenseite eine Tafel mit der Inschrift um ein leeres Oval herum: Gressum siste viator. Jacet hic pietas constantia fides Augusta Maria Schillingia de Cannstatt 1703. An der Brüstung der von gewundenen Säulen getragenen Empore Apostelbilder und kleine Wappenschilder der Karpfen, Schilling u. a. Auf der Nordseite eine schöne Taufe Christi, gestiftet 1767 von K. A. Schilling von Cannstatt. Schöner Totenschild eines von Karpfen 1565 und der eines Freiherrn K. L. Friedr. von Sackkirch auf Bilsen, „im Graf Alenburg Regiment zu Pferd Leitenant gewesen, gestorben zu wärssel im Welschland 1603“. — Ein schöner Flügelaltar, bemaltes Holzschnittwerk: Maria mit zwei Heiligen, auf den Flügeln Verkündigung und Heimsuchung Mariä, Geburt Christi und Anbetung der drei Könige, auf der Predella Christus mit den Aposteln (vgl. Mone, Anzeiger 1836 Sp. 499), wurde 1844 um 400 fl. an das Kunstmuseum in Stuttgart verkauft (Altdeutscher Saal Nr. 467). Nach Bach, Schwäb. Chronik 1897, Nr. 303, wäre der Altar fränkischen Ursprungs und die Stifter Eberh. von Karpfen 1492—1574 und seine Frau Anna von Stetten. Der silberne Fisch im roten Schrägbalken und das schwarze Bockshorn am Baldachin seien das Wappen der Stetten zu Hall und der Mutter der Anna, einer von Adelsheim, die in erster Ehe mit einem Herter von Herteneck verbunden war.

Der Ostturm zeigt schmale Schlige. Die älteste Glocke ohne Datum mit den Evangelistennamen und vier kleinere Reliefs, je Kreuzigungsgruppe; die mittlere: Zu Gottes Lob macht man mich, valentinus algeier goß mich 1602; die kleinste, 1766 umgegossen: Joh. Ph. Magnus goß mich in Stuttgart 1766. — Pfarrhaus am Ende des Orts, 1865 aus eigenem Fonds erbaut.

Außerhalb des Dorfes liegen thalwärts das Gasthaus zum Lamm, die obere und untere Mühle, die Bleiche hoch am Berghang auf dem rechten Ufer und die Salpeterhütte (Laborierhaus).

Das Schloß im Dorf, das im Anfang dieses Jahrhunderts abgebrochen wurde, stand rechts an der Bolgasse, westlich vom Rathaus. Seinen Platz nimmt jetzt ein größeres, dem Metzger Gänßle gehörendes Gebäude ein, das in aller Mund unter dem Namen Schloß läuft. Auf den Wiesen hinter dem Gebäude, den „Schloßgärten“, ist ein quadratischer, erhöhter Platz durch einen etwa 3 m tiefen Graben vom übrigen Wiesenfeld abgegrenzt. Vielleicht stand hier ein noch älteres Wasserschloßchen; doch könnte auch dieser Platz und nicht das obengenannte Haus der des Schlosses sein. (S. I S. 549.)

Von der Markung Thalheim, welche zu den größeren im Bezirk gehört, entfallen fast $\frac{4}{10}$, nämlich 516 ha = 38,6 %, auf das Waldland; für die landwirtschaftliche Nutzung verbleiben nur 788 ha = 58,8 %. Das Klima ist rauh, der Boden im Thal ergiebiger als an den Anhöhen; die besten Felder sind um das Dorf herum auf der Thalsole, die verschiedenen Halben sind trocken und steinig. Kalksteine werden in einem der Gemeinde gehörenden Steinbruch als Bau- und Straßensteine, Pflaster- und Schottersteine, ferner Kies, Sand und Lehm gewonnen und zum Teil nach auswärts abgesetzt. Vorherrschender Erwerbszweig der 267 Haushaltungen ist die Landwirtschaft, häufig (in 120 Haushaltungen) in Verbindung mit Gewerbebetrieb. Von der landwirtschaftlichen Fläche gehören der Gemeinde 260 ha (zumeist auf dem Farrenberg), wovon ein Teil (111 ha) an die Bürger als Allmände (je $\frac{1}{2}$ ha) verteilt, ein Teil verpachtet bzw. als Schafweide benützt ist. Die Besitzverteilung ist eine mittelmäßige: 4 bewirtschaften durchschnittlich 12 ha, 26 durchschnittlich 7 ha, 141 durchschnittlich 2,4 ha (7 bis 8 Morgen) und 92 weniger als 1 ha. Auf dem Ackerfeld, das $\frac{2}{3}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt, werden sehr viel Getreide- und Hackfrüchte, besonders Kartoffeln, ferner Futtergewächse, Raps und in beträchtlichem, aber abnehmendem Umfang auch Hopfen gebaut. Der Wiesenbau mit 165 ha = 21 % der landwirtschaftlichen Fläche ist ausgebehnt. Der Obstbau ist beträchtlich und bildet in guten Jahren eine Haupterwerbsquelle der Einwohner; das Obst allein kann von den Feldfrüchten nach auswärts abgesetzt werden, während Mehl wie auch Futter von auswärts bezogen werden muß. Eine bedeutende Einnahmequelle bildet die Rindvieh- und Schweinezucht, auch Schafzucht wird von einheimischen Schäfern und Landwirten betrieben, und ebenso ist die Ziegen- und Geflügelhaltung bedeutend. Die der Gemeinde zustehende Fischerei in der Steinsach mit den Nebenbächen Kill-, See-, Wangen- und Weiherbach (Fovellen) ist verpachtet. Die früher bedeutendere Leinweberei ist sehr im Rückgange; außer den fast durchweg mit Landwirtschaft verbundenen ortsüblichen Gewerben sind im Orte 2 Mahlmühlen (seit 1743 bzw. 1802), wovon 1 zugleich Säg-, Gips- und Hansmühle,

6 Gastwirtschaften, wovon 2 mit Bierbrauerei, 10—15 landwirtschaftliche Brauntweimbrennereien, 6 Ellenwaren- und Spezereigeschäfte. 7 Siebmacher. Einige Schuhmacher, Korsettweber, Schneider arbeiten in Hausindustrie; 20—30 Personen haufieren in der Umgegend mit Besen, Butter, Schmalz, Geflügel, Eier, Obst, Gartengewächsen und landw. Sämereien, Brot- und Bienenkörbchen, Spezereien, Strickwaren, sammeln Lumpen, Knochen, alten Leders. 2 Frachtboten fahren wöchentlich einmal nach Reutlingen, 1 Frachtbote wöchentlich einmal nach Tübingen und nach Bedarf mehrmals nach Mössingen. — Vereine: Darlehenskassenverein, Militärverein, Veteranen und Gesangverein.

Auf einem vom Massiv des Farrenbergs nach Osten vorspringenden, mit Wald bedeckten Grat sind in den Grundmauern eines runden Turms mit anstoßender Mauer die letzten Reste der alten Burg Andeck erhalten, die schon im Jahre 1624 als Ruine erwähnt wird und 1664 an die Gemeinde Thalheim kam.

Altertümer. Ringburgen auf dem Kirchkopf und auf dem Farrenberg. Grabhügel auf dem Kirchkopf. — Römische Niederlassung in „Burdels Gärtle“ am Kirchbach. — Schwache Spuren (Graben) von der Burg der Schenken „im Meiler“; etwas besser die Reste der Burg Andeck. — Schanze aus der Zeit des spanischen Erbfolgekrieges gegen Nelschingen. Abgegangen die Beguinenklause. Ehemalige Fischweiher. (Vgl. I S. 466, 472, 525, 536 f. 538, 545, 546, 549, 552, 555, 556.)

Thalheim¹⁾ (= Heimstätte im Thal) war außer Mössingen der hervorragendste Ort der alamannischen Gattenhuntare. Aus den Jahren 765—873 kennen wir zahlreiche Erwerbungen des Klosters Försch in der Thalheimer Mark. Wann sie demselben entfremdet worden sind, ist unbekannt. Vermutlich gehörte der Ort nachher zur Grafschaft Zollern, die noch im 15. Jahrhundert Zehnten hier bezog, und kam von dieser, zum Teil, wie Osterdingen, an die Herter, zum Teil an die zollerischen Schenken von Andeck. 1381 verglichen sich die Brüder Herter von Dußlingen über Güter zu Thalheim. 1417 verkauft Konrad Schenk von Andeck seinem Bruder Fritz das Bürglein und Wasserchloß zu Thalheim und seinen Teil am Dorf und an Belsen um 1350 Pfund und behält sich nur seinen Teil an Widemhöfen, Kirchensak, Zehnten und Burg Andeck vor; 1433 verkauft Hans, der Sohn von Fritz von Andeck, an Truchseß Wilhelm von Stetten sein Viertel von Thalheim und Belsen mit Hauptrechten und Fall da-

¹⁾ Quellen: Die Urkunden des K. Staatsarchivs. J. Josenhans, Die württ. Pfarreien des Landkapitels Hechingen. (Reutlinger Geschichtsblätter 1898, 1 ff.) Aufzeichnungen desselben aus seinem Nachlaß. Altenauszüge des Herrn Hofrat Dr. Giesel.

selbst, an Kirchenlehen und Kirchenjaz zu Thalheim nebst seinem Ahtel an Andeck um 1200 Gulden. 1436 ist Jakob Herter im Besitz der Hälfte von Thalheim; er überläßt sie um 1000 Gulden auf Wiederlösung an seinen Schwager Konrad von Stetten. Bald kam der Hauptteil wieder in eine Hand: 1442 war er in derjenigen von Hans Herter, der ihn wegen Ueberschuldung nicht halten konnte. Graf Ludwig von Württemberg übernahm ihn, weil er ihn den Reutlingern nicht gönnte, wenn auch ungern, mit anderen Gütern, überließ ihn aber 1447 tauschweise und mit der Bedingung des Vorkaufsrechts an Jakob Herter. Schon 1449 trat Wilhelm Herter drei Viertel von Thalheim mit Weiher und Zugehör, Altendickingen, seine Leibeigenen mit Steuern, Diensten, Gericht, Vogtrecht, Wildbann, Wassern, Weg und Steg, Allmand, Mühlen, um 1800 Gulden an Graf Ludwig von Württemberg ab, dazu seinen Teil an Andeck. Das letzte Viertel, der andeckische Teil, blieb noch lange adeliges Gut, wurde dem Kanton Medar-Schwarzwald einverleibt und bildete einen der zahlreichen Streitgegenstände zwischen Württemberg, das die hohe Obrigkeit ausübte, und der Ritterschaft.

Den Gerichtsstab hielt nach dem Lagerbuch von 1522 der württembergische Amtmann, Frevel auf gemeiner Straße oder außerhalb Etters waren zu drei Vierteln ihm, zu einem dem Adelligen fällig, innerhalb des Dorfes ganz demjenigen, auf dessen Gebiet gefrevelt wurde. Auch das Umgeld gehörte jedem in seinem Teil. Württemberg hatte eine Zollstätte zu Thalheim; dasselbe bezog eine Jahressteuer von 36 Pfund, Grundzinse im Betrag von 29 Pfund, 4 Schillingen, 9 Hellern, ferner etwa 3 Malter Kernen, 3 Malter Dinkel, 8 Malter 10 Viertel Vogthaber, 50 Vogthennen, 70 Vogthühner, von den Leibeigenen Hauptrecht, Fall, Fastnachtshennen. Von der großen Weide des Farrenbergs oder, wie er im 16. Jahrhundert heißt, Pfarrenbergs, genoß es ebenfalls drei Viertel und demgemäß 10 Pfund Rindergeld und von jedem dorthin getriebenen Ochsen ein Viertel Rinderhaber; ferner gehörte ihm der 2 Mannmahd große Weiher unter der Steige und der in ihn fließende Bach, ebenso 15 Schillinge aus der oberen, 30 aus der unteren Mahlmühle. Im Lagerbuch von 1558 ist festgesetzt, daß auch das Geleitrecht württembergisch ist, daß der große und der kleine Frevel der Herrschaft gehören, das große Unrecht mit 7, das kleine mit 5 Schillingen dem Amtmann und Gericht. Damals hatte der Amtmann neben der Steuerfreiheit für 100 Pfund einen alten, abgegangenen Wasserbirnbaum zu genießen, dessen Dasein später

niemand mehr nachweisen konnte; jeder, der eine unbezimmerte Hofstatt hatte, war verpflichtet, sie einem, der sie mit Einwilligung der Herrschaft überbauen wollte, um billige Bezahlung zu überlassen; der Rinderhaber für Weide von Ochsen und Stieren am Farrenberg war auf 3 Viertel des neuen Landmaßes erhöht. 1574 zählte man 56 unstreitig württembergische Hinterlassen in Thalheim.

Der andeckische Teil des Orts gehörte seit 1519 dem Eberhard von Karpfen, der eine Stettensche Erbtöchter geheiratet hatte. Er reichte Württemberg 11 Pfund 10 Schilling 9 Heller alte Jahreszinse und 10 Schillinge aus einer hinzugekauften Wiese. 1558 werden diese Abgaben nicht mehr aufgeführt, jedenfalls weil die Reichsritterschaft jetzt ihr Recht geltend machte. 1574 war Balthasar von Karpfen Gutsherr. Damals saßen in Thalheim 6 Familien in Häusern, die auf Gemeindecigentum standen, so daß in ihnen Württemberg 2 Drittel, Karpfen 1 Drittel der Obrigkeit und der Steuer zugehörten. Darunter war die Badstube, die noch dazu als Erblehen einem zollerischen Leibeigenen verliehen war, dessen Frau der Stadt Reutlingen mit Leibeigenschaft verbunden blieb. Ferner hatte Karpfen zwar das Fischrecht im Forellenbach, nicht aber in dem mit Hechten und Karpfen besetzten Weiher, durch den er floß. Balthasar von Karpfen hätte gerne durch Tausch abgerundet; aber seine Stellung als württembergischer Kammermeister bot ein Hindernis, denn die Kammerräte erklärten sich außer stande, während der Unmündigkeit des Herzogs ohne Verdacht der Begünstigung mit ihrem Vorgesetzten einen Vertrag zu bereden. Nur den Weiher durfte er bis zur Uebernahme der Regierung durch Herzog Ludwig nutzen.

Nach dem Tode des Caspar von Karpfen, 1603, kam sein Gut je zu einem Siebtel an seine Töchter. Es war das alte Schloß mit dem Wassergraben, das 6 Stuben und 11 Kammern enthielt, im Anschlag von 8000 Gulden, das neue gegenüber dem alten gelegene, im Wert von 1800 Gulden, Fruchtzehnten im Wert von 4500 Gulden (das Zwanzigfache des Jahresertrags), 30 Frondienste im Wert von 800 Gulden (ebenso), das alte Beguinenkloster mit unmittelbarer Zugehör im Wert von 900 Gulden, der Burgstall Andeck mit der Gerechtigkeit am Farrenberg im Wert von 3000 Gulden, einige kleinere Stücke, alles zusammen auf etwa 30 000 Gulden geschätzt. 1607 erwarb Württemberg von Johann Friedrich von Degernau um 4000 Gulden 1 Siebtel, 1608 von Katharina von Karpfen ein zweites, 1614 vier weitere von anderen Erben. Das letzte Siebtel war nicht käuflich.

Der neue Erwerb wurde 1618 mit 31 Unterthanen der Landschaft einverleibt mit der Bestimmung, daß dieselben jährlich 61 Gulden Ablösungshilfe zur Landschaftskasse bezahlen sollten. Da sich dies nur auf die früher karpfenschen Unterthanen bezog, mit der Zeit aber als für das ganze Dorf gültig angesehen wurde, erhob das Amt Tübingen später lebhaftere Klagen über den Ausfall an seinem unmittelbaren Steuerertrag.

Mit den württembergischen 6 Siebteln des adeligen Guts wurden 1620 gegen Erlegung von 5500 Gulden der Obervogt zu Nagold, Hans Heinrich von Offenburg und seine Brüder belehnt. Dem ersteren gelang es 1627, die ganzen Rechte am Farrenberg gegen Ueberlassung seines Guts Mandelberg bei Nagold an sich zu bringen; 1630 erhielt er von Württemberg auch noch die dachenhäusensche Jagdgerechtigkeit im Tübinger Forst bei Thalheim zu Lehen. Seine einzige Tochter vermählte sich mit Eitel Friedrich von Degernau und so kam das Lehen 1639 an diesen; freilich hatte er schon 1640 zu klagen, daß es völlig verwüstet sei und die Häuser einzufallen drohen. Die Witwe des Herrn von Degernau vermählte sich später mit Ludwig Ernst von Sackirch und brachte diesem das Lehen zu. Nachfolger wurden 1660 die Söhne erster Ehe, die den Wert des Guts in seinem herabgekommenen Zustand nur noch auf 10000 Gulden schätzten. Heinrich Friedrich von Degernau, der es übernahm, hatte Mühe, seine Rechte zu wahren: die Gemeinde Thalheim hatte seit Jahren nichts mehr für die Weide am Farrenberg bezahlt; seit 1648 waren 320 Pfund (= 229 Gulden 40 Kreuzer) Pacht verfallen, er erhielt 1664 endlich 117 Gulden Abfindung. Zugleich mußte die Gemeinde sein Eigentumsrecht anerkennen, wogegen er ihr vorbehältlich des Austriebs von 15 eigenen Kindern die Weide um die jährliche Summe von 11 Gulden 26 Kreuzern überließ, solange man wegen der Türkengefahr und der Kriegsunruhe zu Hause bleiben und die Weide benützen könne. Durch die Verheiratung mit Eva Maria von Degernau war 1689 Ludwig Friedrich Schilling von Cannstatt im Besitz des Lehens und Eigens.

Um das Jahr 1701 kam Württemberg vollends in den Besitz auch des Restes von Thalheim; es bezog demgemäß außer den alten 36 Pfund die karpfersche Jahressteuer von 15 Pfund (51 Pfund = 36 Gulden 33 Kreuzer). Der Schloßherr behielt nur eine beschränkte Gerichtsbarkeit auf seinem Gute. Die Unterhaltung der Fahrstraße, die staatliche Aufgabe gewesen war und die z. B. 1613 wegen Verlegung auf die rechte Thalseite infolge Wasseranstauung

große Kosten verursacht hatte, übernahm jetzt die Gemeinde gegen Recht auf ein Weggeld von 1 Pfennig für ein Roß (jährlich auf 20 Gulden geschätzt). Vom Schloßgut kam 1768 ein Zehntel durch Heirat an die Herren von Gültlingen. 1830 wurde das Jägerhaus um 820 Gulden an den Schultheißen Zennert wegverkauft, 1838 das Ganze veräußert und die Kaufsumme in ein Kammerlehen verwandelt, das dann 1841 den Lehensleuten geeignet wurde.

Ueber die Zahl der Einwohner von Thalheim wissen wir folgendes: 1516 wurden 12 Mann gemustert, neben denen 1 Wagen und 4 Rosse zu stellen waren; 1523 29 Mann; 1546 13 Mann, darunter 2 Büchsenjäger; 1553 zählte man dort keinen Büchsenjäger, 7 gerüstete, 15 ungerüstete Spießer in den 3 Auswahlen, in der 3. auch noch 4 Hellebardenträger; 1566 4 Büchsenjäger, 4 gerüstete, 11 ungerüstete Spießer; 1603 waren es 5 Musketiere, 27 Hakenschnüßler, 9 Doppeltjäger, 15 einfache Knechte, 2 Zimmerleute, 1 Feldscherer, 2 Fuhrleute, 1 Trommler, 6 ledige Bursche, neben denen 4 Rosse geliefert wurden. — Kirchengenossen waren es damals 346; 1654 lebten dort 274 Einwohner, 1661: 346, 1676: 394, 1693: 517, 1731: 626, 1788: 733, 1802: 819.

Von den Ortsbräuchen ist bemerkenswert, daß 1584 die Bestimmung galt, die Wirte sollen geeichte Tübinger Maße führen, den Wein auf dem Tisch messen und vor die Zechleute ein Stück Holz legen, in das diese den Zechwein einschneiden können. Von besonderen Schicksalen ist hervorzuheben, daß das Dorf im dreißigjährigen Krieg schwer unter den Grausamkeiten der Kaiserlichen zu leiden hatte und daß alles flüchtete, namentlich nach Tübingen, wo 1636 sogar Ehen von Thalheimern durch ihren Pfarrer eingeseget wurden.

Die Kirche wird schon 873 erwähnt, die Kaplanei 1371. Kirchenheilige waren Pankratius und Cyriacus. Das Patronat gehörte zu dem andeckischen Viertel von Thalheim und wurde nachher von den Herren von Karpfen ausgeübt, bis es im 17. Jahrhundert an Württemberg gelangte. 1275 war die Pfarrei mit Gönningen und Bronnweiler verbunden als Pfründe für einen Herrn von Stöffeln. Am Ende des 15. Jahrhunderts trug die Pfarrei 65, die Kaplanei 28 Pfund. Die Visitation ließ nach der Reformation Württemberg vornehmen. Auch hier wurde am Ende des 16. Jahrhunderts geklagt, daß der Pfarrer zuviel Landwirtschaft treibe zum Nachteil der Bauern. Der Schulmeister wurde damals von der Gutsherrschaft angestellt, ohne einer Prüfung unterzogen zu werden, wie sie Württemberg verlangte. Im Chor der Kirche stand ein Bild der verlassenen Mutter Gottes, zu dem noch im 19. Jahrhundert die Katholiken der Umgegend eifrig wallfahrteten, bis es auf den Lichtenstein geschafft wurde.

Bei der Kirche befand sich ein Beguinenkloster. Schon 1361 verkaufte ein Neutlinger Bürger ein Gut an die Klause.

1367 berichtete Konrad Schenk von Andeck, Kirchherr und Kastvogt der Leutkirche zu Thalheim dem Bischof von Konstanz, die Kirche liege weit von dem Ort auf dem Berge, so daß sie mit Kelchen, Büchern und Kirchner nicht von den Einwohnern versorgt und behütet werden könne; darum sei außerhalb des Kirchhofs, durch einen gedeckten Gang mit der Kirche verbunden, eine Klausel nebst Stall erbaut worden, in der nun seit einigen Jahren vier ehrbare eingeschlossene Frauen nach der 3. Regel des hl. Franziskus mit ihrem Gefinde und ihrem Vieh gelebt haben; sie gefallen ihm und der Gemeinde gut und seien gerne da; er habe ihnen daher die Klausel gegen Abtretung eines Pfarrackers überlassen und bitte um Bestätigung. Das Kloster gelangte zu ziemlichem Wohlstand und gab sich 1401 eine förmliche Ordnung. Schwestern und Vorschwestern sollten aufgenommen werden, soviel ihnen paßte; eine untaugliche oder ungehorsame Schwester durften sie mit Werktagsrock, Mantel und Schleier entlassen, ihre Mutter mit Stimmenmehrheit selbst wählen und absetzen; dieselbe verwaltete das gemeinsame Vermögen; die Schwestern setzten alle einander zu Erben ein. 1523 wurde ihr Einkommen auf 70 Pfund geschätzt; die Schwestern brachten, ohne einen Hofmeister zu halten, ihre Früchte selbst ein und galten für sehr fleißig; damals führten sie einen Neubau auf, der 1000 Pfund kosten sollte. Am Anfang des 17. Jahrhunderts wurde ihr Grundbesitz zu 5557 Gulden 30 Kreuzer angeschlagen. Nach der Reformation wagten die Schirmvögte, die Herren von Karpfen, nicht, das Kloster einzuziehen, setzten es aber auf den Aussterbestand, nicht ohne den Frauen das Dasein entleiden zu wollen. 1591 entführte der Graf von Fürstenberg, in dessen Gebiet ein Teil der Klostergüter lag, eine Beguine, um sie zu beschützen; Herzog Ludwig von Württemberg, über diesen Eingriff in seine Obrigkeit empört, ließ dafür den Vogt von Trochtelfingen gefangen setzen und strafte ihn um 200 Gulden. Als aber Caspar von Karpfen 2 Schwestern, um sie mürrisch zu machen, wegen angeblicher Verbrechen 2 Jahre lang einsperrte, nahm sich Herzog Friedrich 1595 derselben an und verschaffte ihnen ihre Güter wieder. Nach einem Vertrag von 1608 sollte Württemberg einen großen Teil der Zinsen des Klosters erhalten und die letzte Mutter, Verena Waldruff, versprach dem Herzog Johann Friedrich, ihm alles außer der fahrenden Habe zu vermachen, wenn er sie nur bei Lebzeiten vor ihren Feinden schütze. Als sie 1610 mit Hinterlassung von 5 Stücken Vieh, 3 Schweinen, 6 Hennen, 1 Hahn und 200 Gulden von der Pest hingerafft worden war, sorgte Württemberg dafür,

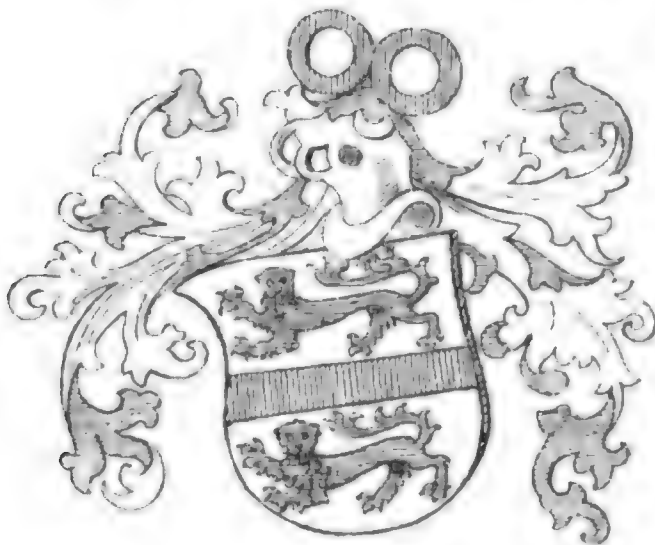
daß dieser Nachlaß den Erben ausgefolgt würde. Aber auf das Kloster selbst und seine Güter legten die Herren von Karpfen mit ihren Vettern Herter und Dachsenhausen als Schirmherrn ihre Hand, nachdem ihnen vorher schon das Reichskammergericht im Streit mit Württemberg Recht gegeben, und letzteres hatte das Nachsehen. Christoph von Karpfen überließ das Kloster seinen Schwiegersöhnen von Janowitz und von Höfingen, die es an Ulrich Schilling von Cannstatt verkauften. 1624 hatte es dieser im Besiz, nach dem großen Krieg dessen Schwiegersohn Johann Schwahn, ein früherer bayerischer Kapitänleutnant. 1707 verkaufte Johann Georg Schilling das Klosterlein mit Gütern als steuer- und lastenfreies Haus um 2900 Gulden an den Wirt Eißler, der dort eine Brauerei errichtete (ein Biersieder in Thalheim wird schon 1660 erwähnt). Auf Verlangen des Tübinger Kellers mußte der neue Besitzer trotzdem Brausteuer entrichten.

Auf der Burg Andeck über Thalheim saßen zollerische Schenken, die seit der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts in der Geschichte auftreten. Im 14. Jahrhundert sind die Herter von Duxlingen Mitbesitzer. Fritz Herter setzte 1392 dort einige Rottenburger Bürger gefangen; im Juli und August belagerten ihn daher die Städte Rottenburg und Horb in Andeck und Thalheim, bis er jene herausgab. Neben Fritz waren damals seine Brüder Jakob und Hans von Andeck beteiligt; 1401 neben den Hertern die Schenken Wolf und Fritz von Andeck. Hans Schenk, Sohn von Fritz, verkaufte 1433 sein Achtel an der Burg an Truchseß Wilhelm von Stetten. Ein Teil war 1421 vom Grafen Eitel Fritz von Zollern an Burkard von Reischach verpfändet, denselben verkaufte 1423 Hans von Dux von Hirrlingen an Werner von Thieringen; ein anderes Achtel verpfändete Jakob Herter um 550 Gulden an den Edelknecht Horneck von Hornberg, der es 1422 dem Markgrafen Bernhard von Baden zur Verfügung stellte, als dieser den Streit der Zollernbrüder benützte, um in der Gegend festen Fuß zu fassen. Noch 1429 hatten neben den Hertern ein Konrad von Sickingen u. a. Rechte an Andeck. Nach der Zollernfehde erscheint jedes Band mit den Grafen von Zollern gelöst. 1449 verkaufte Wilhelm Herter seine 4 Fünfstel des Schlosses Andeck um 500 Gulden an Württemberg. Das Schloß war aber offenbar schon zerfallen; sein Wert bestand in der mit ihm verbundenen Rinderweide auf dem Farrenberg. So mochte es kommen, daß später die Inhaber des andeckischen, ritterschaftlichen, Viertels von Thalheim das Eigentum an dem Burgstall für sich in Anspruch nahmen, nachdem sie allmählich immer mehr

Rechte am Farrenberg an sich gezogen hatten. Mit der Ueberlassung der ganzen Weide an den Inhaber des nunmehr württembergischen Lehens im Jahr 1627 ging das Schloßgut Undeck in diesem Lehen auf.

Es ist sehr fraglich, ob es in T. einen Ortsadel gab. Die im 12. Jahrhundert als Wohlthäter des Klosters Reichenbach genannten Enzmann und Walther von Thalheim gehören nach Ober- und Unter-Thalheim, N. Nagold, wie auch der 1312 genannte Hugo von Thalheim.

Dagegen schrieb sich von der Burg Undeck bei Thalheim ein abliges Geschlecht, die Schenken v. Undeck. Sie sind ein Zweig der zollernschen Schenken v. Erpsingen, Neuenzell, Stauffenberg und Zell und



führen im Wappen einen Schild mit einem roten Querbalken in der Mitte und einen links-schreitenden blauen Löwen im obern, wie im untern silbernen Felde. Auf dem Helm: 2 rote Ringe. Zuerst erscheint 1282 Werner Schenk v. Undeck, dann 1305 Konrad und 1294—1309 Walther, der 1309 Anteil am Zehnten zu Engstlatt N. Balingen hatte und die Mühle zu Dietsstaig bei Balingen besaß und 7 Kinder hatte. Die Tochter Anna war 1299 Gattin, 1317 und 1327 Witwe Hugos

v. Hailfingen. Von den Söhnen war Walter 1309 am Leben, 1347 aber tot. Er hatte einen Hof in Ostorf N. Balingen und Güter in Erlaheim N. Balingen besessen. Der zweite Sohn, Burhard, kommt nur 1309 vor, der dritte, Werner, zuerst 1309 genannt, hatte 1332 Gülden zu Deschingen, kommt zuletzt 1348 vor. Seine Gattin war 1340, 1347 Anna v. Thierberg. Der fünfte Sohn, Runo, war 1332 bis 1358 Kirchherr in Thalheim, der sechste, Albrecht, kommt 1340 bis 1351 vor. Den Stamm setzte fort der vierte Sohn, Rudolf, 1328 zuerst erwähnt, welcher 1340 Güter zu Erlaheim besaß und 1352 tot war. Seine Gattin war schon 1328 Guta, Tochter des Konrad Truchseß v. Urach, welche 1352 Gülden zu Hirrlingen, 1366 ein Gut zu Steinhofen (Hohenzollern) und 1367 den Burgstall und Garten zu Sendach besaß. Werner hinterließ 5 Söhne. Der zweite, Konz, wird 1366/88 genannt, der dritte, Albrecht, zuerst 1352. Er besaß 1360 den Frohnhof und Leute zu Thalheim und wird zuletzt 1388 genannt. Der vierte, Hug, wird 1367 und 1368 genannt, wie auch der fünfte, Hans. Den Stamm setzte der erste, Rudolf, fort. Er wird 1366 zuerst genannt und war 1401 tot. Seine Gattin war wohl Mechtild v. Wehingen, die schon 1369 tot war, seine Söhne waren Fritz und Konz, vielleicht auch Wolj, der 1398 und 1401 Komtur zu Rohrdorf war. Fritz und Konz werden zuerst 1401 genannt, 1417 kaufte er von seinem Bruder Konrad Thalheim „das Bürglin unnd Wasserhaus“, die Dörfer Thalheim und Belsen

mit Ausnahme der Widumhöfe, des Kirchensatz und der Burg zu Andeck um 1350 \mathfrak{R} Heller. Er nennt sich 1417 zu Thalheim geessen und war 1433 tot. Sein Sohn Hans verkaufte 1433 an Wilhelm Truchsez v. Stetten $\frac{1}{3}$ am Schloß Andeck, sein Recht am Jarrenberg, die See-
statt unter dem Schloß Andeck, sein Recht am Dorf Thalheim, das Wasserhaus und die Hoftraite im Dorf Thalheim, seinen Teil am Bach und sein Viertel an dem Gericht, Vogtei, Zwingen und Bäumen daselbst, alle seine Nutzungen, Stücke, Zinsen, Gülten und Gut zu Thalheim und Belsen, seine eigenen Leute, seinen Teil am Kirchlehen und Kirchensatz zu Thalheim, $\frac{1}{2}$ am Zehnten zu Thailsingen (O. A. Herrenberg) um 1200 Gulden. Konz, der Bruder von Frik, wird 1414 Schenk v. Thalheim genannt. 1417 waren er und sein Bruder Frik Diener des Grafen Friedrich v. Zollern der Dettinger. 1433 war Konz tot. Vermählt war er mit Adelheid Lejcher. Seine Tochter Elje war 1435 Nonne in Sirnau.

23. Weiler,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; mit Parzellen 352 kath. Einwohner. Ragenbacher Ziegelhütte, 4 Kath. Markung: 384 ha in 2775 Parzellen. Gebäude (1898): 102 Haupt- und 57 Nebengebäude. — Liegt 480 m ü. d. M.; 3,6 km südwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Niedernau 2,6; Dettingen 2,6; Hemmendorf 4,2; Hirrlingen 4,8 km.

Fast von allen einen freien Ausblick gewährenden Punkten in der westlichen Hälfte des Bezirks sieht man das kleine Dorf Weiler, das hoch und lustig an den Südwestabhang der nach ihm genannten Weilerburg hingebaut ist. Die Staatsstraße von Rottenburg nach Dettingen und Hemmendorf zieht mitten durch die Markung. Sie steigt von Rottenburg her gegen das Westende des Dorfes fortwährend an; vom Dorfe selbst sind auf dieser Seite wegen der vorgelagerten Gipsmergelluppen nur einige Häuser sichtbar. An der höchsten Stelle der Staatsstraße, wo diese sich nach Süden rasch wieder senkt, zweigt rechtwinklig zu ihr den Hang hinauf die Dorfstraße ab. Sie biegt zuerst etwas nach Norden aus und schlägt dann am Ostende einen Haken nach Süden, weshalb der Ort, vom Berge aus gesehen, die Form eines S zeigt. Die Häuser, meist sauber vertüncht und durch Gärtchen voneinander getrennt, stehen auf der südlichen Straßenseite gegen die Einbuchtung zwischen der Weilerburg und dem etwas höheren Rappenberg hin zum Teil tiefer als der Straßenkörper. Am östlichen

Ende die Kelter mit dem österreichischen Doppeladler und der Zahl 1750.

Die Kirche zum h. Wolfgang (Baulast: Heiligenpflege), mit Holzturm, 1828 im sogenannten Kammerstil von Bernh. Hofmeister aus Rottenburg erbaut. Sie wurde 1889 neu ausgemalt; an der Decke Christus, umgeben von den vier Evangelisten; der romanische Holzaltar 1892; schöne spätgotische Statue des h. Remigius, zu Füßen die kleine Figur eines Bettlers. Das Pfarrhaus der Kirche gegenüber (Baulast: Gemeinde).



Weiler mit Weilerburg.

Früher standen auf der Markung zwei Kapellen; die eine im Dorfe selbst ad S. Wolfgangum war 1811—28 Pfarrkirche; die andere ad S. Jodoenum auf der Markungsgrenze an der Rottenburgerstraße wurde um 1800 abgebrochen. Sie stand 1793 mit der Weggenthaler Kirche auf der Liste der von der Regierung als entbehrlich aufgeführten Kapellen, die deshalb abzubrechen seien.

Zeit 1885 besigt Weiler eine um 25 000 \mathcal{M} erstellte Wasserleitung; der Sammelbehälter befindet sich neben der Kelter; die Quelle wurde in der Brunnenwiese in den Sieben Thälern gefaßt. Früher wurde das Wasser von dort in Fässern heraufgeführt und aus dem Brunnen im „Radbrunnensfeld“ südlich vom Dorfe heraufgepumpt. Dieser Brunnen war lange Zeit verschüttet und wurde 1843 auf Suenstedts Rat wieder aufgedeckt (W. Jahrb.

1899 I 142). Er ist vollständig gemauert und angeblich 110 Fuß tief. Aus ihm wird jedenfalls auch das Trinkwasser in die alte Burg geholt worden sein.

Zum Dorfe gehört das Einzelgehöft Katzenbach, zwei Wohnhäuser und eine Ziegelhütte, das gar einsam in einem stillen Winkel des Katzenbachthals sich verbirgt.

Die Einwohner leben äußerst genügsam; in vielen Haushaltungen giebt es das ganze Jahr kein Fleisch. Eine größere Zahl der Männer sind den Sommer über als Zimmerleute und Maurer in Rottenburg und Umgegend beschäftigt, und ihrem Arbeitsverdienst ist hauptsächlich die Hebung des Wohlstands in der früher ganz armen Gemeinde zu verdanken.

Die Markung, die kleinste von sämtlichen Gemeinden des Bezirks, hat schweren aber doch fruchtbaren Boden; in mehreren Brüchen werden feine und gute Sandsteine, sowie Gips- und Kalksteine gewonnen. Mehr als $\frac{1}{3}$ der Markung (131 ha = 34 %) ist Waldland, zu landwirtschaftlicher Nutzung verbleiben nur 235 ha = 61 % übrig. Vorherrschende Erwerbsquelle der Einwohner ist die Landwirtschaft, sowie das Bauhandwerk, eine größere Zahl von Zimmerleuten und Maurern findet den Sommer über in Rottenburg und Umgebung Beschäftigung, welcher hauptsächlich die Hebung des Wohlstands in der früher armen Gemeinde zuzuschreiben ist. In die landwirtschaftliche Fläche teilen sich 83 Betriebe, von denen 12 durchschnittlich $5\frac{1}{2}$ ha, 64 durchschnittlich 3 ha und 7 weniger als 1 ha besitzen. Auf dem Ackerfeld werden Getreide, Hack- und Futterfrüchte, in geringerem Umfang Keps, Flachs, Hanf und seit 1840 auch Hopfen gebaut. Der Weinbau, früher bedeutender, ist im Aufhören begriffen, auch in guten Weinjahren ist das Erzeugnis gering. An seiner Stelle wird dem Obstbau mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Die Wiesen sind verhältnismäßig klein, weshalb, um die Viehzucht zu heben, in letzter Zeit neue Wiesen angelegt wurden. Futter wird von außen zugekauft, während Dinkel, Gerste und Haber zum Teil abgesetzt wird. Die Rindviehzucht ist beträchtlich; mit Schafzucht geben sich nur wenige ab.

Bereine: ein Darlehenskassenverein, ein Kriegerverein, sowie zwei Gesangsvereine.

Die Weilerburg mit dem Aussichtsturm.

Auf dem mit Ausnahme seiner Südseite überall mit Wald bedeckten Bergkegel, dem einstigen Stammsitz der Hohenberger, erhebt sich seit 1874 ein 24 m hoher Aussichtsturm aus weißem Sandstein, der aus gesammelten Geldern, unter denen sich größere Beiträge des deutschen und österreichischen Kaiserhauses befanden, vom Sülchgauer Altertumsverein mit einem Bauaufwande von 20000 Mk errichtet wurde. (Vgl. Jlg, Die Rottenburg. Bes. Beil. d. Staatsanz. 1875 Nr. 9.) Ueber die herrliche Aussicht, die man

von der Zinne des Turms genießt, vgl. I S. 69; das Geschichtliche siehe unten.

An den viereckigen gotischen Turm stößt eine Art offener Thorhalle. Ueber deren Eingang die Wappen der Habsburg, Ow und Ehingen; darunter: „Sieges- und Minnesängerdenkmal 1875“; am Turm selbst: „Alt-Rotenburg erneut nach dem Siege a. d. 1871“; an der Mauer einige alte Wappensteine. Im gewölbten Untergeschoße: Denkmal „für die Grafen von Hohenberg und Haigerloch vom Zollerstamme und besonders Albert den Helden, Staatsmann, Sänger“, gestiftet von Fürst Leopold von Hohenzollern 1892; ferner ein Denkstein für den thätigen Förderer des Turmbaus, Hans Karl von Ow.

Die Rotenburg, in der die Wiege der Stammutter des habsburgischen Kaiserhauses stand, war bereits im 13. Jahrhundert von den Hohenberger Grafen verlassen worden; 1407 wurde die baufällige Burg bei einem Einfall des Zollergrafen Fritz stark beschädigt, später allerdings wieder notdürftig hergestellt. In österreichischer Zeit diente sie noch als Jägerhaus, bis 1624 die Steine zum Bau eines Kapuzinerklosters nach Rottenburg wanderten; doch standen noch um die Mitte des 17. Jahrhunderts hohe Mauern. Heute ist von dem alten Grafenschlosse kaum mehr ein Stein zu sehen. An der Nordseite sind noch Spuren der äußeren Ringmauer und eines Rundturms bemerkbar. Der Graben ist durch Rutschungen des Erdreichs verschüttet. Nach Schmidts Rekonstruktion (Altrotenburg S. 32 ff.) führte der Burgweg vom Dorfe Weiler zuerst nach Südost und dann im Bogen um den Berg zum innern Thor an der Nordwestseite der Scheitelfläche, die eine mit der Längsachse nach Südosten weisende Ellipse von etwa 60 m Länge und durchschnittlich 16 m Breite darstellt. Südwestlich vom Thor stand ein früher noch in den Fundamenten nachweisbarer viereckiger Turm, das Frauenhaus. Nahe am Südoststrande gegen Osten erhob sich der Bergfried, ein runder Turm von etwa 6 m Durchmesser; neben ihm der ausgemauerte Ziehbrunnen. Hart am Südoststrande sind die Fundamente eines weiteren, kleineren Turms zu erkennen. Den Palas verlegt Schmid an die nördliche Ringmauer. Nordöstlich soll sich auf einem ziemlich ausgedehnten, ebenen Abjate des Burgbergs der Burggarten mit einem kleinen Weiher befunden haben.

Altertümer: Grenzaufwurf auf dem Rappenberg gegen Dettingen. — Abgegangen die Kapelle St. Jos (Jodocus). Vgl. I S. 535. 538. 545. 546. 550. 556.

Weiler (Wilaere, Wilare, Wiler under Rotenburg, unterhalb der burg ze Rotenburg, vor dem Rotenberg = kleines Dorf, in welchem die nächsten Zinsleute und Hinterlassen der Burg Rottenburg angesiedelt waren,) wird erstmals in einer Urkunde v. J. 1244 gelegentlich eines Güterverkaufs des Ritters C. v. Weitingen an das Kl. Kirchberg genannt. Der Ort war von jeher ein Eigentum der Grafen von Hohenberg und ihrer Rechtsnachfolger der Herzoge u. s. w. von Oesterreich. So stifteten die Grafen Albert (V.), Hugo (I.) und Heinrich von Hohenberg, Gebrüder, 1336 zum Seelenheile ihres † Vaters und zu 2 ewigen Lichtern in der St. Moriz-Kirche zu Ehingen neben verschiedenen Gütern, Gülten und Zinsen 2 Malter Roggen und 2 Malter Haber, welche Frau Hille vom Wiler von ihrem Lehen in dem Hart jährlich giebt, erlaubt Graf Hugo (I.) von Hohenberg 1338 dem Walther Wigelin von Weiler, eine Kapelle auf seinem Grund und Boden unterhalb der Burg zu Rotenburg bei der Landstraße zu bauen (s. u.) und weist Graf Rudolf (III.) 1381 seiner Gemahlin Gräfin Ida von Tockenburg mit ihrer Heimsteuer und Morgengabe 19 Fuder Weingült aus seinen Weinbergen bei Rottenburg und an der Burghalde zu Rottenburg ob dem Weiler an. Nachdem die Herrschaft Hohenberg 1381 an Oesterreich übergegangen war, verpfändete Herzog Friedrich 1404 dem Grafen Rudolf (VI.) auf kurze Zeit unter anderem die Dörfer Dettingen und Weiler „under unsrer Best Rotenburg gelegen.“

Nach Gärth war Weiler „ein K. K. immediat Kameralort, allwo das Haus Oesterreich omnimodam jurisdictionem, regalia und Nutzungen nebst dem jure advocatiae gaudiert. Die hiesigen Unterthanen sind neben anderen schuldigen Fronen annoch insbesondere verbunden, die Dohle, welche vom Schloß zu Rottenburg durch die große Kelter geht, so oft es von Röten, gegen gewöhnliche Lieferung auszuputzen und den Abraum auszuführen, so alle 10 Jahre einmal geschieht und ungefähr 3 oder 4 Kärren und 10 Handfroner erfordert, dann die 6 Jauchert herrschaftliche Wiesen zu Dettingen unentgeltlich zu heuen und öhnden, wozu jedesmal 16 Froner angestellt werden. Dann müssen diese jährlich von einem Stück Pferd oder Stier 10 fr., ein Söldner 6 fr., eine Witfrau 3 fr. als Frongeld geben. Die Landesherrschaft hat den Weinzehnten nebst dem 4. Teil des kleinen Zehntens. Die hiesigen Unterthanen sind schuldig, in der herrschaftlichen Kelter allda zu Herbstzeit abzulassen und zu drucken. Gemeindesteuer zahlt der Ort jährlich 15 R Heller = 9 fl. 36 fr.“

Die Jurisdiktionstabelle v. J. 1804 führt Weiler als Eigentum und hohenbergischen Kameralort des Hauses Oesterreich auf, welchem namentlich die Landeshoheit, Blutbann und Geleit, Forstherrlichkeit, Steuern und niedere Gerichtsbarkeit zugehörten, während er in Bezug auf große und kleine Jagdbarkeit in der freien Bürsch lag.

Von Einzelheiten zur Ortsgeschichte kann bemerkt werden, daß i. J. 1448 Ital Märheld, Schultheiß zu Rottenburg, der hiesigen Gemeinde das Recht zuspricht, ihr Vieh im Neckar zu tränken, 1657 die Gemeinden Weiler und Niedernau wegen Feststellung der Markungsgrenzen, 1736 wegen Viehtrieb und Zufahrt und 1737 die Stadt Rottenburg und der Flecken Weiler über das sogenannte Hippenhölzle sich vergleichen und daß endlich 1785 der Landvogt der Herrschaft Hohenberg den Gemeinden Weiler, Wurlingen, Hirschau, Bühl, Kiebingen, Wendelsheim, Niedernau und Seebrom bekant macht, daß Güter, welche in einer auswärtigen Markung liegen, doppelt soviel Steuern zahlen müssen als die einheimischen jener Markung.

Was hiesigen Besitz auswärtigen Adels betrifft, so verkauft i. J. 1415 Truchseß Kun von Rینگingen an Pfaff Albrecht Koch von Hirlingen, Kaplan zu St. Moriz, seine Landgarbe aus 4 Morgen Weinberg dahier und im gleichen Jahre wird Ernst Märheld mit Andreas Betmeringer, Leutpriester auf dem Wurlingerberg, „wegen Neusäßen hinter Weiler unterhalb der Burg Rotenburg“ vertragen.

Von auswärtigen Klöstern besaßen hier das Stift St. Moriz (s. o.) den Fruchtzehnten und das Stift Kreuzlingen und Kl. Stetten Gülden.

Zur Kirchengeschichte des Ortes ist anzuführen, daß derselbe in ältesten Zeiten ein Filial der St. Remigiuspfarrkirche und nachfolgend der Stiftskirche zu St. Moriz war. Im Jahr 1338 erlaubte Graf Hugo (I.) von Hohenberg, wie schon oben bemerkt wurde, in Uebereinstimmung mit Meister Pilgrim, Probst zu St. Moriz, dem Walther Wigelin „von dem Weiler unter Rotenburg unserer Burg“, an deren Fuß an der Landstraße, auf des Grafen eigenem Grund und Boden, zwischen hier und Ehingen eine Kapelle zu Ehren des hl. Jodocus zu bauen und knüpfte daran folgende Bedingungen: Die Chorherrn sollen, wenn sie wollen, die Kapelle „besingen“ und Messe in derselben „sprechen“, wobei der jeweilige Chorherr die eine, der „Herr“ der Kapelle die andere Hälfte des Opfers, das zu der Messe gefallen, erhält. Nur wenn

das Chorherrnstift den Gottesdienst in der genannten Kapelle nicht besorgen wollte, hätte der Stifter derselben das Recht, mit Zustimmung des Grafen einen Priester an dieselbe zu setzen. Wigelin soll sich auf einer Romreise die Mittel zum Bau der Kapelle erbettelt haben. Den Besuchern und Wohlthätern derselben verlieh 1339 Erzbischof Neres von Manazguerden einen Ablass, welchen der Bischof Nikolaus von Konstanz im gleichen Jahre bestätigte. Balsan von Wurmlingen, Sohn des Dietrich Märheld, eignete ihr in demselben Jahre 1339 die Maisenhardshofstatt zu Wurmlingen und Albrecht Zittelmann von Dettingen 1 Jauchert Acker „uf den Bächen uf dem Westerfelde“. Hanns Maisenhart verkaufte i. J. 1431 an dieselbe 10 Schill. Heller jährlichen Geldes aus seinem Haus und Garten zu Ehingen um 10 \bar{u} Heller. Auffallenderweise wird i. J. 1438 ein Kirchherr zu Weiler Albrecht Benz genannt. Im Jahre 1608 inkorporierte der Generalvikar des Bischofs Jakob von Konstanz im Hinblick auf die Armut der Stiftsfabrik und die daraus folgende Unmöglichkeit, die alte St. Remigiuspfarrkirche und die Stiftskirche zu St. Moriz mit Wachs, Del und anderem Notwendigem zu versehen, dem Stift St. Moriz die St. Jodocs- und die alsbald genauer zu erörternde Wolfgangskapelle in Weiler. In beiden Kapellen weihte i. J. 1655 der Konstanzer Weihbischof Georg Sigmund Müller Altäre. Die erstere Kapelle, welche im Laufe der Zeit „wegen des Viehes“ — sie war unter andern Heiligen auch dem hl. Wendelin, dem Patron für krankes Vieh, geweiht — ein besuchter Wallfahrtsort geworden war, wurde im Jahre 1807 als entbehrlich von der Regierung verkauft und 1809 abgebrochen, nachdem sie zuvor durch Oeffnung des Grabes und Wegnahme der Reliquien nach katholischem Ritus entweiht worden war. Auf ihrer Stelle steht heutzutage ein Bildstock.

An der Stelle der i. J. 1828 neu erbauten hiesigen Pfarrkirche zum hl. Wolfgang war i. J. 1475 die „Oberkirche zum hl. Wolfgang“ gebaut worden. Diese Kapelle wurde von dem konstanziſchen Generalvikar Daniel „aufs neue“ eingeweiht und es wurden ihren Besuchern und Wohlthätern noch im Gründungsjahre von dem genannten Daniel sowie von den Kardinälen Stephanus und Bartholomäus Ablässe verliehen. Ostertag Beckler, Bürger zu Rottenburg, stiftete 1476 zwei Jahrtäge in dieselbe mit der Gült aus einem Acker beim Hochgerichte. 1479 entschied die Erzherzogin Mechtild einen Streit zwischen dem Stift St. Moriz einer- und ihren Einwohnern zu Weiler andererseits dahin, daß

die letztern an Sonn- und Feiertagen die Stiftskirche in Ehingen als ihre rechte Pfarrkirche besuchen, Messe und Predigt hören und die Sakramente dort empfangen sollten, daß sie mit Vorwissen des Stiftes „einen eigenen Priester haben könnten“ und daß der Meßner zu Weiler dem Propste schwören mußte, das in Weiler gefallene Opfer redlich abliefern zu wollen. Wie schon oben gesagt, wurden die Kapellen i. J. 1608 dem Stifte St. Moriz einverleibt. Von dieser Zeit ab wurde im Weiler während der Advent- und Fastenzeit alle Sonntage, außer dieser Zeit alle andern Sonntage, außerdem an den Festtagen: Weihnachten, Joh. Evangelista, Sebastian, Michermittwoch, Kreuzwoche, Himmelfahrt Christi, Mariä Heimsuchung, Wolfgang, Urban und Kirchweihe von einem Stiftsgeistlichen Gottesdienst gehalten. Im Jahr 1806 wurde für Weiler ein eigener Kooperator in Rottenburg angestellt, der aber, nachdem in Weiler i. J. 1811 eine eigene im Patronat der Krone befindliche Pfarrei errichtet worden war, hieher übersiedelte. Die St. Wolfgangskapelle war bis zu ihrem Abbruch (1828) hiesige Pfarrkirche. Den hiesigen Klein- und Heuzehnten besaßen die Kirchenpflege zum hl. Wolfgang dahier und die Pfarrei Dettingen gemeinsam.

Im Jahr 1293 wird hier eine Clause erwähnt (inclusa Wiler).

Weiler hatte i. J. 1804 286 Einwohner.

Die Burg Rottenburg¹⁾ (Rotinburc, Rütimberg, Rotinburg, Rotenburg, Rotenburc, Rotenburch, Rotemburc, Rotenburg, d. i. die Burg auf dem Rotenberg, (zur Ableitung des Namens s. S. 33), nach Erbauung der Stadt Rottenburg, „die äußere Burg zu Rottenburg, die Burg ob der Stadt Rottenburg gelegen, das Schloß Alten-Rottenburg“ (1484) im Gegensatz zu der neuen Burg in der Stadt und später die Weilerburg genannt, kommt um die Mitte des 12. Jahrhunderts erstmals vor. Um 1150 schenkten Walthar eine Mühle und einen Wald bei Mandingen (Renningen, N. Leonberg) und Adelbert mit seinem Sohne Konrad von Rotenburg (? Angehörige des Hauses Zollern-Hohenberg) und Dienstmannen Güter bei Giltstein im Ammerthal an das Kl. Hirsau. Die Burg teilte in der Folge das Schicksal der Herrschaft Hohenberg. Im Jahre 1225 und 1226 hatte Graf „Albert (I.) von Rotenburg, Sohn des Grafen Burkhard von Zollern-

¹⁾ V. Schmid, das Schloß Alt-Rottenburg oder die Weilerburg von einst und jetzt. 1877.

Hohenberg“ wohl seine Hofhaltung dahier, worauf der Umstand hinweisen dürfte, daß gleichzeitig ein dapifer de Rotenburc erwähnt wird. 1249 stellte Graf Burkhard (III.) von Hohenberg eine Urkunde auf Burg Rotenburg aus. Sein Sohn Albert (II.), der sich 1273 gleichfalls Graf in Rotenburg nannte und in Urkunden nach derselben heißt, hatte hier, bevor er die Stadt Rottenburg und die Burg in derselben gründete, seine beständige Hofhaltung. Graf Alberts Sohn Rudolf (I.) dürfte mit seiner zahlreichen Nachkommenschaft mehrere Wohnsitze nötig gehabt und daher sowohl auf der äußeren Burg als auf der in der neu gegründeten Stadt gewohnt haben. Im Jahr 1398 erlaubte Herzog Leopold von Oesterreich dem Grafen Rudolf (VI.) von Hohenberg, der als Hauptmann der Herrschaft Hohenberg die Burg als Pfand erworben hatte, 200 fl. auf diese zu verbauen und solche auf die Pfandschaft zu schlagen. 1404 befaß der genannte Graf die Burg noch als Pfandschaft. In der Fehde zwischen dem Grafen Friedrich von Zollern, genannt Dettinger, und der Herrschaft Hohenberg (1407) wurde das Schloß Alten-Rottenburg, welches damals Burkhard von Ehingen „mit dem Zopf“ im Pfande gehabt haben soll, „verhergt“ (verheert). Von dieser Zeit ab beginnt der Verfall der Burg, deren Steine 1624 (s. S. 74) zum Bau des Rottenburger Kapuzinerklosters verwendet wurden. Nach der Weittenauerschen Chronik haben die Bauern von Dettingen, Weiler, Hirschau und Kiebingen i. J. 1710 mit einem Waldbruder angefangen, auf der Weilerburg „Schatzgraben, aber vergebens, nichts bekommen, als daß sie Ursach, daß jetzt gar keine rudera von selber Burg zu sehen“.

24. Wendelsheim,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 568 Einwohner, nämlich 565 Kath., 3 Evang., Filialisten von Rottenburg. Markung: 471 ha in 4135 Parzellen. Gebäude (1898): 152 Haupt- und 77 Nebengebäude. — Liegt 382 m ü. d. M.; 3,6 km nördlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Seebronn 4,7; Wurmlingen 2,2; Oberndorf 3 km.

In dem wenig ausgeprägten Thälchen des von der Gäuebene kommenden und bei Wurmlingen in die Neckarebene austretenden Urbachs liegt das freundliche Wendelsheim, zum größeren Teil am Abhang links vom Bache hinaufgebaut. Vom Feldkreuz am Rottenburger Fußweg übersieht man das ganze Dorf; hier fallen

namentlich der Kirchturm mit seinem schlanken, grünen Pyramiden-
dach und die hochgelegene Schule ins Auge. Besonders hübsch ist
der Eingang in das Dorf von Westen, wo bei der kleinen Kapelle
die Straßen von Rottenburg nach Reusten, von Seeborn nach
Wurmlingen und der alte Weg, der von Remmingsheim über die
Höhe weg nach Wendelsheim und ins Ammerthal führt, sich
gabeln. Unten der Bach mit Ausblick auf ebenes Wiesenland, der
Dorsteich und der laufende Brunnen, daneben der alte Schloß-
garten, oben Kirche, Pfarr- und Rathaus geben zusammen das



Wendelsheim.

anheimelnde Urbild eines schwäbischen Dorfes. Die Wohnhäuser
stehen mit der Längseite gegen die Straße. Mit wenigen Aus-
nahmen Wohnung und Scheuer unter einem Dache; die Woh-
nung über dem Stall, halbrunde Thürbögen über Haus- und
Stalleingang besonders an den älteren Häusern. Die alte, massiv
gebaute Kelter wird nicht mehr benützt, da die meisten Bauern
ihre eigene Mostpresse haben.

Das Rathaus mit schönem Renaissancegiebel, zwei großen
Thorbögen im Erdgeschoß und Freitreppe auf der Ostseite wurde
1893 um 16 000 M. aus dem prächtigen Werkstein vom Randel-

rain, der auch beim Kirchnerneubau Verwendung fand, aufgeführt. Beim Abbruch des alten Rathauses, das an der Stelle des jetzt verlängerten Kirchenschiffs stand, wurden alte Bogensteine gefunden, die ohne Zweifel von dem 1600 als baufällig auf den Abbruch verkauften alten Schlosse stammen, das auf demselben Plage sich erhob.

Die Kirche zur h. Katharina (Baulast: Kirchenpflege) wurde in den letzten Jahren nach den Entwürfen von Oberamtsbaumeister Ruffer in Kottenburg, der auch das Rathaus baute, vollständig umgebaut.

Es war für diesen Zweck ein Stiftungskapital von 41000 M vorhanden. Der ungewölbte gotische Chor ohne Streben mit ungleichen Fenstern ist niedriger als das Schiff. Das nördliche kleinste Fenster stammt wohl aus der Zeit, wo der Chor allein als Kapelle stand. Neuer gotischer Hochaltar von Lott in Kottenburg, neue Kanzel. Das 1827 erbaute Schiff erhielt beim Umbau beinahe die doppelte Länge; an Stelle des früheren rechteckigen Abschlusses gegen den Chor trat ein weit ausladender Spitzbogen. Die stillosen Fenster wurden durch Spitzbogenfenster mit schönem Maßwerk, die halbkreisförmigen Oeffnungen darüber durch große runde Fenster ersetzt. Nord- und Westportal mit Wimperg und Tympanonplatte, darüber schöne Rosetten. Zum Westportal führt mit glücklicher Ueberwindung der Schwierigkeit, die das abschüssige Gelände verursachte, eine weit ausladende, schön profilierte Treppe mit eben zum ummauerten Kirchhof führenden Umgang. Unter der Treppe an der Südwestecke wurde dadurch Raum für eine vom derzeitigen Stiftungspfleger gestiftete Lourdeskapelle gewonnen. Das Tonnengewölbe im Turm wurde herausgenommen; die Höhe des Turms ist jetzt mit Hahn 47 m. Das Dach der zweistöckigen Sakristei — oben Paramentenkammer und Oratorium — schließt in gleicher Höhe mit dem Chorhelm und trägt eine hübsche Kreuzblume. Im Chor Wandtabernakel ohne Umrahmung. Kelch von 1495 mit sechsblättrigem Fuß, großem Knäuf und Allianzwapfen. Spätgotische Pieta auf dem Beichtstuhl. Vier neue Glocken mit dem Vierklang e, g, a, h, gegossen von Zoller in Viberach 1896. Von den umgegossenen Glocken zeigte die älteste eine nicht zu entziffernde Umschrift in Majuskeln; die andere ebenfalls in Majuskeln: Jesus . Maria . Johannes . Mattheus . Lucas . Marcus 1528. Die zwei größten der neuen Glocken wurden von Bürgern gestiftet.

Westlich von der Kirche das Pfarrhaus (eigener Baufonds). Das Schulhaus im obern Teil des Orts wurde 1841 erbaut.

Mit gutem Wasser ist der Ort durch 2 laufende und 20 Pumpbrunnen hinreichend versorgt.

Vom „Landgericht auf der Ebene“ nördlich vom Dorf weiter Ausblick in das Ammer- und Neckarthal und auf die Alb. Weiter westlich, jenseits der in die Steinbrüche führenden Straße, soll eine Burg gestanden sein. Die Stelle heißt noch der Burggraben.

Die Einwohner nähren sich vorzugsweise von Landwirtschaft, auch die auf der Markung befindlichen Brüche von weißem Sandstein, welche theils als Bausteine in die Umgebung, theils als Schleifsteine in die Fabriken nach Bayern und Oesterreich, sowie nach Friedrichsthal, Wasseralfingen, Eßlingen abgesetzt werden, geben vielen Einwohnern Verdienst. $\frac{2}{10}$ der Markung, welche zu den kleineren im Bezirk gehört, ist landwirtschaftlich benützt; die Besitzverteilung ist nicht ungünstig: 5 bewirtschafteten durchschnittlich 12 ha, 21 durchschnittlich 8 ha, 78 durchschnittlich 3 ha, 22 weniger als 1 ha. Auf dem Ackerfeld werden bei dem Mangel an anreichendem Wieswachs viel Futterpflanzen gebaut, seit 1845 Hopfen, und am Bergabhang gegen die Halde auch Wein gebaut; der Obstbau ist nicht unbedeutend, namentlich viele Steinobstbäume. Von Feldfrüchten wird außer dem Hopfen ein Teil des Getreides abgesetzt.

Die Rindviehzucht wird theils zur Gewinnung von Milch theils auf Mastung betrieben und die Butter nach Rottenburg, das Mastvieh an Metzger in der Nachbarschaft verkauft. Schweine werden außer zum eigenen Bedarf auch zum Verkauf nach Rottenburg und Tübingen gemästet. Außer den Steinhauern sind nur wenige Gewerbetreibende im Ort, 4 Gastwirtschaften, darunter 3 Bierbrauereien, 3 Branntweinbrennereien. Vereine: ein Darlehenskassenverein mit sehr starker Beteiligung.

Altertümer. Fund einer Lanzenspitze aus Bronze. Römische Niederlassung am Pfaffenberg. — Von der ehemaligen Burg sind sichere Spuren nicht mehr vorhanden. — Oberhalb dem Orte zwei Pfaffentreuze. Schloßgraben und Gräben am Gairenbühl und der oberen Ebene. Vgl. I S. 473. 525. 535. 538. 545. 546. 550. 556. 557. 558.

Wendelsheim wird in alter Zeit Winoldischen, Winoluishein, Winolfshain, Winolfzhaim, Winolfeshain, Windelzhain, Windolzhaim, Windelshain geschrieben (von dem Personennamen Winulf, Winolf) und ist von dem Grundwort: heim abzuleiten. Der Ort selbst kommt zum erstenmale in der Bestätigungsurkunde Papst Gregors IX. für das Kl. Bebenhausen vom Jahr 1229 und in einer weiteren Urkunde des genannten Klosters vom Jahr 1243 (s. u.) vor und hatte eigenen Ortsadel. Als Glieder desselben werden genannt in den Jahren 1322 und 1325 Uli; 1352 Ulrich, Bürger zu Rottenburg; 1388 Benzlin, 1405 Richter zu Rottenburg; weiter stiftete 1440 Pfaff Ulrich, Chorherr zu St. Moriz, einen Jahrtag für sich, seinen Vater, seine Mutter, seine Geschwister und seinen Knaben Ulrich; 1411 wird eine Brücke, die Hell sel., des Wolpolts sel. Witwe, und 1441 ein Eigenhof zu Ergenzingen, den Eberlin früher besaß, erwähnt. 1442 ist Agnes Konventschwester in Kl. Kirchberg. In der Kirche dieses Klosters stand der von Wendelsheim'sche Altar auf der linken Seite des Chors, eine Stiftung der Familie.

Die Familien Ferwer und Eicher hatten Anteile an dem hieſigen herrſchaftlichen Lehen (ſ. u.) und ſchrieben ſich auch nach dem Orte. Noch heute iſt die Ortskirche im Beſiße eines Kelches mit dem Ferwerſchen Wappen und der Jahreszahl 1492. Luz von Lüzelhardt ſagt: „In Wendelsheim hausten die Ferwer, welche ſich wie die Eicher von Wendelsheim ſchrieben.“

Hier ſtunden 2 Burgen: die eine derſelben im Dorfe ſelbſt, unweit von der Kirche, wurde ſpäter als Rathaus benützt und hieß dann das alte Rathaus, das nunmehr wegen Erweiterung der Kirche abgebrochen iſt, die andere nördlich vom Orte etwa 5 Minuten gegen die Weinberge hin. Von letzterer ſind noch heutzutage Spuren von Wall und Graben zu ſehen. Welche von dieſen Familien auf der einen oder andern dieſer Burgen wohnte, läßt ſich nicht mehr ſagen.

In Wendelsheim tagte wohl ſchon in alten Zeiten, wie die Bezeichnungen „Ebni an dem Lanttage“ oder „ze Winolfzhaim under dem Lantag“ in den Urkunden von 1312 und 1328 andeuten, das Süldgauer Landgericht, auf welchem die Grafen von Hohenberg den Vorſitz führten, als Graf Rudolf (III.) mit Einwilligung Karls IV. daſſelbe 1378 in ſeine Stadt Rotenburg verlegte, wozu K. Wenzeslaus 1384 ſeine Zuſtimmung erteilte (ſ. II. I, 362). Der Ort gehörte demnach zum Gerichtſprengel der Grafen von Hohenberg, welchen auch wie ihren Rechtsnachfolgern, den Herzögen von Oeſterreich, der größere Teil deſſelben als Eigengut zuſtand¹⁾, während ein kleinerer Teil, wie ſich ſpäter zeigen wird, frei adeliges Beſitztum war.

Die Zugehörigkeit des Ortes zu der Herrſchaft Hohenberg ergibt ſich auch aus dem Umſtande, daß derſelbe in der ſchon wiederholt erwähnten Fehde vom Anfang des 15. Jahrhunderts eine Brandschakung von 1200 R Heller erlitt.

Aus ſpäterer Zeit ſchreibt Gärth: „Wendelsheim iſt dormalen (1790) nach apprehendirten Graf Koſtiſchen $\frac{3}{8}$ Anteil ein immediates landeſfürſtliches Kameralort, allwo Oeſterreich omnimodam jurisdictionem, utilitatem et regalia exerziret und gaudiret. Allhie muß ein jeder Inſaß nebst andern ſchuldigen Fronen den Fron mit Roß und Hand, ein Bürger 4, eine Witfrau 2 und ein Sackbürger auch 2 Tage gemeinen Vogtherrn verrichten. Wenn aber die Vogtherrn ſolche Fronen nicht gebrauchen, zahlt der Unterthan ſeiner Herrſchaft für jeden Tag 4 kr., muß aber derſelbe die Fron in natura verrichten, ſo giebt die Herrſchaft

¹⁾ Noch i. J. 1423 kauften Margaretha von Thierſtein, Witwe des Grafen Rudolf (VI.) von Hohenberg, und deren Sohn Sigmund von Konrad von Hailſingen hier Leibeigene.

demselben zu den 4 fr. für das Liefermahl noch 8 fr. Ingleichen ist ein jeder Inhaber der 8 Höfe schuldig, gemeinem Vogtherrn 2 Sauchert Ackers über Sommer mit 3 Arten, und 2 Sauchert zu Haber zu bauen. Item in der Dinfelernd 2 Fahrt mit einem Karren zu thun, dagegen genießt ein jeder 1 fl., so er aber nicht gebraucht wird, zahlt derselbe 2 fl. Besagte 8 Maier und ein jeder insonderheit muß auch noch einen Frondienst thun, genannt die Winterschläfe, welchen, da er solchen Fron nicht verrichtet, mit 5 Schilling zu erledigen schuldig ist. Weilen vorstehende Frondienste in natura nicht verrichtet werden, als wird hiefür das bare Geld mit 38 fl. bezahlt, wovon vorher dem Graf Rostischen vasallo $\frac{2}{3}$ und pro aerario $\frac{1}{3}$ gebühret haben, dormalen aber bezieht der Landesfürst alles allein. Von dem Frucht- und Weizehnten, so allergnädigsten Landesherrschaft vorher allein gehöret, hat die Erzherzogin Mechtild der Pfarrei Rottenburg vermöge Donationsbriefes von 1477 das Drittel an dem großen Zehnten an unterschiedlichen Früchten als Roggen, Korn, Waizen, Haber und Gersten nebst dem Kleinzehnten vermacht (s. u.). Der Zoll dahier gehört allergnädigster Herrschaft. Mit dem Umgeld und Hauptfall hat es obige Beschaffenheit. Der Ort gehört zur freien Bürsch.“

Die Jurisdiktionstabelle vom Jahr 1804 führt Wendelsheim als Eigentum und niederhohenbergischen Kameralort des Hauses Oesterreich auf, dem Landeshoheit, Blutbann, Steuer, Geleit, Forstherlichkeit und niedere Gerichtsbarkeit zugehörten. Was große und kleine Jagdbarkeit betrifft, so lag der Ort in der freien Bürsch.

Dieses ihr hiesiges Eigentum erhielten von den Besitzern der Herrschaft Hohenberg nie als Ganzes, sondern bald in 2, bald in 4, bald in 8 und noch mehr Teile verteilt mit dem entsprechenden Anteil am Vogteirechte, soweit solches noch aus Lehensbriefen, Lehensreversen und andern Urkunden und Akten zu erheben ist, benachbarte Edelleute und hauptsächlich Bürger der Städte Rottenburg und Tübingen zu Lehen. So

1. das halbe Dorf 1389 Benz Ammann und sein Sohn Konrad, wie sie solches schon vorher besaßen; 1405 die Brüder Hans, Konrad und Fritz, des Konrad Ammann sel. und der Agnes Schenner von Nagold Söhne; 1464 Klaus Has als Träger des Hans Ammann.

2. einen vierten Teil des Dorfes „an Geboten, Verboten, Zwing, Bann und allen Gewaltfami, dem Vogthaber und Futterhaber, Bau, so die Maier über den Sommer und Winter zu thun schuldig sind, den vierten Nachgarben, Fronen der Einwohner außerhalb der Maier, dem Vogtmist, den Fastnachtshennen, Futterfuhren, der Weintafern, Bachfuche, Kelter, den 13 Viertel Weines, so allen Vogtherrn in 3 Kellern gemeinsam zu Zins wird, den 6 Viertel Schützenhaber und der halben Wans und des Huhnes, die der Schütze giebt“ 1405 Hans Schenner von Nagold; im Anfange des 15. Jahrhunderts Hans Kiebinger als Träger der Brüder Werner und Citel Märheld; 1468 Berchtold Bod, der alte Schultheiß zu Nagold, den er von den Märheld gekauft; 1516 Kaspar Forstmeister, beider Rechten Doktor in Tübingen, als Träger seiner Gemahlin Magdalena Rüssenpfemmingin — den hierüber ausge-

fertigten Lebensrevers unterschrieben die sämtlichen damaligen Vogtherrn der Lebensleute von Wendelsheim: Ludwig Truchseß von Höfingen, beider Rechten Doktor, Ambrosius Widmann, Propst in Tübingen, für seines Bruders Beat Gemahlin Barbara Schadin, Barbara Breuning von Tübingen, Jörg von Sontheim genannt Ufenloch und Hans Ostertag Ferwer von Wendelsheim —; 1523 und 1530 Beat Widman zu Mühringen, beider Rechten Doktor, als Träger seiner Gemahlin Barbara Schadin, welche diesen Teil von Magdalena Küssenpfenningin gekauft hatte; 1553 Hans Jakob Widman, Vogt zu Horb, als Träger seiner Mutter Barbara Schadin; 1571 David Bles vom Rothenstein als Träger seiner Tochter Fra Maria, deren Mutter Brigitta Widmannin war (dazu noch einen 8. Teil des Dorfes).

3. Zwei Achtel (herrührend von dem von Mannsberg, Hans Eicher und dem Märheld) am Dorfe und an dem um diese Zeit von Lichtermuth bebauten Hofe, wohl dem alten Herrschaftshofe, dessen Bestandteile im Jahr 1483 genau angegeben werden¹⁾, der aber wohl nicht realiter, sondern nur den Nutzungen nach geteilt war: 1483 Gottfried Stammeler als Träger der Elsbet Betterin; 1483 Heinrich Wendler von Stuttgart für sich und als Träger der Dorothea Bodin; 1483 Hans Ostertag Ferwer für sich und als Träger seiner Geschwister Lur, Katharina und Agnes; 1497 Lur Ferwer; 1497 Hans von Sontheim, genannt Ufenloch, in dessen Familie diese zwei Achtel bis zu deren mit Hans Konrad 1583 erfolgten Aussterben verblieben.

4. Einen vierten Teil am Dorfe und dem genannten Hofe: 1477 Heinrich Wendler von Stuttgart; 1509 Hans und Jörg von Sontheim; 1516 Doktor Ludwig Truchseß von Höfingen als Träger seines Sohnes Martin; 1643 Joh. Ludwig Truchseß von Höfingen; 1666 Karl Sigmund von Hohenberg; 1680 Dionysius von Kost als Träger des Franz Anton Ignaz, Karl Joseph und Sigmund Gaudenz von Hohenberg; 1708 und 1713 Karl Joseph Freiherr von Hohenberg; 1731 Freiherr und 1741 Graf Joh. Gaudenz von Kost.

5. Ein Achtel am Dorfe und dem genannten Hofe (herrührend von Hans Ammann): bis 1469 Hans Eicher d. ä.; 1469 Hans Eicher d. j. von Bieringen; 1481 Berchtold Bod von Wildberg; 1483 Hans Epp, alter Schultheiß zu Nagold, als Träger der Kinder des † Berchtold Bod; 1512 Konrad Ochsenbach, Bürger zu Nürtingen; 1540 Sebastian Waibel, Bürger und Kasten Keller zu Tübingen; 1560 Christoph Sachs als Träger der Witwe Agatha Holzinger; noch im gleichen Jahre Doktor Joachim Münjinger von Frundek und dann Hans Joachim Regenker von Fellbors zu Wurmlingen, in dessen Familie bis zu deren im Jahr 1674 mit Franz Leopold erfolgten Aussterben dieser Teil verblieb; 1675

¹⁾ In der ersten Zelt am Kemmingsheimer Weg 14½ Zauhert, in der andern Zelt am Kilchstaig 17 Zauhert, in der dritten Zelt am Tübinger Wege 16 Zauhert, unter- und oberhalb des Harbs auf dem Ochsenbühl 57 Zauhert Acker, 4 Mannsmad am Marbach, 2 Mannsmad am Wege, ½ Mannsmad unter den alten Bergen, 1 Mannsmad „Bünde“ im Dorfe, 1 Wiesenplätlein am Graben, 1 Morgen Weingarten am Ghrenbühl, 3 Morgen in der Rüti, 2 Morgen an der Poltringer Steig, 2 Morgen am Kappesberg, 2 Plätlein an der Halde und einen vierten Teil an der Küche, Tafeln und Kelter.

Karl Sigmund von Hohenberg, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, in dessen Familie bis zu deren im Jahr 1731 erfolgten Aussterben ebenfalls dieser Teil verblieb; 1731 Freiherr und später Graf Joh. Gaubenz von Kost, in dessen Familie bis zu dem im Jahr 1762 erfolgten Erlöschen des weltlichen Mannsstammes dieser Teil verblieb.

6. Einen vierten Teil des halben Teils am Dorfe und dem genannten Hofe: 1468 Berchtold Boß d. ä. (von Alexander von Mannsberg gekauft); 1483 Albrecht Breuning von Tübingen für sich und als Träger seiner Mutter Katharina und Schwester Barbara; Friedrich Meinberger und dessen Gemahlin Barbara Breuning; 1488 Berchtold Boß d. j. (von Hans Ammann gekauft); 1503 Konrad Breuning d. j., Vogt zu Tübingen, als Träger der Witwe Barbara Breuning; 1514, 1526 und 1530 Doktor Beat Widman; 1553 Hans Jakob Widman für sich und als Träger seiner Geschwister; 1571 David Bley von Rothenstein für sich und als Träger seiner Tochter Eva Maria, deren Mutter Brigitta Widmanin war.

7. Einen halben Teil des vierten Teils am Dorfe und dem genannten Hofe: 1474 Hans Ferwer (von Genoveva von Ow und Beit Schenner gekauft). Im Jahr 1650 wurde seitens der Herrschaft der Or: d. h. die Lehensherrlichkeit über denselben an die Herrn von Hohenberg verpfändet und mit dem Aussterben derselben (1731) wieder eingelöst.

Im Jahr 1738 gingen die herrschaftlichen Einkünfte der 5 Dorfschaften Wendelsheim, Wurlingen, Hirschau, Rohrdorf und Weitingen — abgesehen von dem an die Kost'sche Familie zu Lehen Verliehenen — in den Pfandbesitz des Freiherrn Joseph Rupert von Raßler über. Im Jahr 1762 waren diese Einkünfte von der Regierung wieder eingelöst. In diesem Jahr fielen auch die an die gräflich von Kost'sche Familie durch deren Aussterben im Mannesstamme verliehenen hiesigen Lehensgüter wieder der Herrschaft anheim, die nun dieselben Einwohnern von Wendelsheim in Bestand gab.

Als unter Kaiser Joseph II. im Jahr 1786 zu Hebung der Landeswohlfahrt die herrschaftlichen Maierhöfe oder Bestandgüter in bäuerische Erblehen, d. i. in ein vollkommenes nutzbares Eigentum verwandelt wurden, wurde unter anderen hiesigen Herrschaftsgütern auch das sogenannte Regentzerlehen, bestehend aus 36 Morgen Acker und 7 Morgen Wiesen an 9 hiesige Bürger gegen eine jährlich an den herrschaftlichen Kasten zu Kottenburg zu entrichtende Abgabe von 39 Malter, 4 Viertel und 1 Tmi Beesen, welche in Geld verwandelt werden konnten, verteilt.

Im Jahr 1791 wurde der herrschaftliche Zehnt an den hiesigen Bürger Jakob Horlocher gegen eine jährliche Abgabe von 53 Malter Beesen, 7 Malter Gersten und 13 Malter Haber verpachtet.

Zeitweise erscheint hier auch, ohne daß seine Anfänge und Beziehungen zu den oben genannten Lehen bekannt wären, ein frei adeliges Gut, das dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald inkorporiert und steuerbar war. Im Jahr 1600 verkaufte Reinhard von Dettingen, gräflich Sulz'scher Burgvogt zu Kirstenberg (wo?), seine „frei adelige Behausung zu Wendelsheim, wie solche in früheren Zeiten die Herrn von Sonthem (s. o.) besessen hatten“, für 600 fl. an Hans Konrad Truchseß von Höfingen¹⁾. Dazu kaufte 1628 Heinrich Truchseß von Höfingen, fürstlich baden-durlach'scher Jägermeister, von Katharina, Hans Kaufen Witwe, für 800 fl. Güter aus deren Hofe. 1647 besaßen Hans Ludwig Truchseß und General-Wachtmeister Andreas Kolb von Rheindorf, der mit einer Truchseßin verheiratet war, das Gut gemeinsam. Letzterer zahlte jährlich an die Ritterkasse 20 fl., ersterer 6 fl. Kolb verkaufte seinen Teil 1649 an die unter der Vormundschaft des Friedrich vom Stein von Reichenstein stehenden Kinder des † Ernst Friedrich Horneck von Hornberg und Hochhausen und seiner Gemahlin, einer geborenen Truchseßin, Wolf Ernst und Rosina Barbara († 1709 als Abtissin des adeligen Damenstifts Oberstenfeld). Stein verkaufte 1654 den Anteil seiner Pflegekinder um 2050 fl. an Melchior Molitor, gräflich gronsfeldischen Vogt und Rentmeister der Grafschaft Eberstein, dessen hiesigen Besitz erbt die Familie Sartorius, welche ihn bis 1726 behielt²⁾. Damals kauften es die Herrn von Hohenberg. Von diesen kam es 1732 nebst den hiesigen österreichischen Lehen an die Freiherrn beziehungsweise Grafen von Kost. 1762 war sowohl alles lehenbare als allodiale Gut zu Wendelsheim durch deren Aussterben im Besitze Oesterreichs.

Der Umstand, daß in früheren Zeiten die Truchseße von Höfingen neben österreichischen Lehen hier freieigenes Gut besaßen, hatte Anlaß zu langwierigen Streitigkeiten zwischen der österreichischen Regierung in Innsbruck und dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald gegeben. Die erstere verlangte auch für den allodialen Teil die „Losung“. So belegten z. B. die Herrn von Hohenberg, denen, wie oben gesagt ist, seitens der Herrschaft 1650 Wendelsheim, d. h. die Lehensherrlichkeit über dasselbe, verpfändet worden

¹⁾ Diese Behausung soll nach einer nicht ganz klaren Aktennotiz in unbekanntem Jahre dem Truchseß von Höfingen'schen Eise zu Tübingen in der Münzgasse für 1300 fl. zugeeignet worden sein.

²⁾ Die Geschichte des Teils des Hans Ludwig Truchseß von Höfingen sind nicht näher bekannt, er fiel aber wohl auch wie der andere schließlich an Oesterreich.

war, 1662 „wegen präntendierter Auslosung via facti“ dieses adelige Gut mit Beschlag und gaben es erst 1669 der Familie Sartorius wieder zurück. Die Wendelsheimer Bauern aber behaupteten 1651 wohl mit Rücksicht darauf, daß, wie schon oben gesagt wurde, Heinrich Truchseß 1628 für 800 fl. Güter aus dem Kaus'schen Hofe dazu kaufte, es sei kein frei adeliges, sondern ein Bauerngut, weshalb es zu allen Kontributionen und Steuern heranzuziehen sei; verweigere man letztere, so wollen sie „ein Stücklein um das andere verkaufen und dem Maier die Pferde aus dem Stalle nehmen“.

Auch abgesehen von den schon genannten Inhabern der herrschaftlichen Lehensanteile und des Eigengutes dahier und von den bei dem Besitze von Klöstern und anderen geistlichen Stiftungen und Anstalten noch zu nennenden Familien waren der benachbarte Adel und Bürger der Städte Rottenburg und Tübingen, sowie anderer benachbarter Städte vom 14. bis 17. Jahrhundert hier berechtigt, insbesondere zum Bezug von Gülden. So kauften 1374 Benz Schedinger, Bürger zu Rottenburg, von Werner Knoder aus Wendelsheim 1 Malter hiesiger Roggengült aus 4 Morgen Ackers um 13 \mathcal{A} Heller, und 1382 Benz der Riuler, Bürger zu Tübingen, von Rüdiger Hönibain, Bürger zu Rottenburg, eine größere Menge Gülden aus dem hiesigen Hofe um 330 \mathcal{A} Heller. Im Jahr 1383 verwies Heinrich der Stahler seine Stiefmutter Bet von Dw mit den 3 Maltern Roggengült aus dem Leopoldshofe dahier auf seinen eigenen Hof zu Dettingen. Wolf von Dw verkaufte 1419 hiesige Leibeigene an seines Bruders Söhne Hans und Konrad und Konrad von Hailfingen 1423 solche an Gräfin Margareta von Hohenberg, geb. von Thierstein, Witwe und deren Sohn Sigmund, welche diese wieder 1429 an Hans Truchseß von Höfingen verkauften. Apollonia von Lustnau, Witwe des Otto von Wurmlingen, verkaufte 1443 an ihren nachherigen Gemahl Bartholomäus Goldschmied aus Frauensfeld, Richter zu Tübingen, Gülden aus einem hiesigen Hofe. 1516 besaß hier Dr. Kaspar Forstmeister aus Tübingen neben den oben angeführten österreichischen Lehen Zinse und Gülden. 1643 übergab Joh. Schweicker, Universitätsverwandter zu Tübingen, die 7 Malter Bessen und 6 Malter Haber jährlicher Gült aus dem Hartmannslehen und 8 Malter Haber jährlicher Gült aus dem Bissingerlehen zu Wendelsheim an Joh. Wagner, Doktor beider Rechten und Rat des Ritterkantons Neckar-Schwarzwald. Für seine Witwe wurden diese Gülden 1657 erneuert.

Zahlreicher als der benachbarte Adel waren näher oder entfernter liegende Klöster und andere geistliche Stiftungen und Anstalten hier begütert. So bestätigte Papst Gregor IX. 1229 dem Kl. Bebenhausen unter anderem seine Besitzungen allda und Abt Peter erhielt 1243 von Ritter Werner von Ihlingen gegen Güter und Rechte an verschiedenen Orten, so z. B. 4 Malter Waizen jährlicher Gült aus hiesiger Markung den Hof zu Geisnang. Der Spital zu Rottenburg vertauschte 1528 an dieses Kloster Gült an einem Hofe zu Seebromm gegen solche aus einem hiesigen Hofe. — Albrecht, genannt Randal von Wurmlingen, verzichtete 1273 unter den Siegeln des Grafen Albert (II.) von Rotenburg und der Bürger von Tübingen auf seine Ansprüche an Weinberge im „Randal bei Wendelsheim“¹⁾ sowie eine Pfründe gegenüber von dem Kl. Kreuzlingen, welches ihn hiefür mit 6 \mathcal{N} Heller entschädigte. — Otto von Wurmlingen schenkte 1312 einen hiesigen Weinberg „unter dem Landtage“ an die St. Paukratiuskirche zu Kaijeringen (preuß. OA. Gammertingen). — Albrecht der Pfister, Werners des Metzlers sel. Sohn von hier und seine Gemahlin Luigard verkauften 1328 an Pfaff Bertold im Stift zu Ehingen 9 Viertel Weines jährlicher Gült „aus dem Berge, der da heißt die Ebene an dem Landtage“ zu Wendelsheim um 3 \mathcal{N} Heller und Pfaff Ulrich von Wendelsheim, Chorherr zu St. Moriz, stiftete 1410 mit 1 \mathcal{N} Heller aus seinem Weingarten am Hard eine Jahrzeit in dieses Stift. — Bern von Holzgerlingen verkaufte 1368 Güter aus einem hiesigen Hof an die Kirche zu Poltringen. — Die Pfaffen Konrad und Rüdiger Hönibain, Brüder, stifteten 1368 eine Jahrzeit in das Rottenburger Karmeliterkloster mit 5 Schill. Heller jährlichen Geldes aus Benzen Raiden Haus zu Wendelsheim am Bach für ihre Mutter Mechtild und die Schwestern Anna und Else Bögelin von Wildberg, 1468 eine solche ebendahin mit 100 fl., 41 \mathcal{N} Heller Hauptguts und mit 4 Schill. Heller jährlichen Geldes aus einem hiesigen Weingarten „an der Ebene“ für sich und ihre Verwandtschaft. — Rüdiger Hönibain, Bürger zu Rottenburg, verkaufte 1396 an den Keutlinger Spital 2 Morgen Weinberge, zwischen „Kapposberg und Konrad dem Ammann gelegen“, (dieser Spital hatte noch gegen den Schluß des 18. Jahrhunderts hier 2 Häuser über dem Bache Rottenburg zu

¹⁾ Noch heißt ein Teil des abgesonderten Gebirgsstocks hinter Wendelsheim der Randalrain.

gelegen). — Die Kaplanei zu Oberndorf kaufte 1454 von Konrad Breuning d. j., Bürger zu Tübingen, Gülden aus einem hiesigen Hofe, vertauschte dieselben 1528 an den Rottenburger Spital gegen solche zu Seebromm und bezog 1774 aus einem Wendelsheimer Lehen 6 Scheffel Roggen jährlicher Gült. — Der Spital zu Rottenburg vertauschte 1529 an die Universität Tübingen Gülden aus einem Lehen zu Bondorf gegen solche aus Peter Lichtenmuths Hof zu Wendelsheim. Im Jahr 1608 war der Spital im Besitze des hiesigen „Wagenlehens“ und 1784 verkaufte er seinen hiesigen Hof an Philipp und Simon Horlocher, Bürger dahier, um 6000 fl. — Die Dominikanerinnenklöster Stetten und Mangendingen (preuß. D. H. Hechingen) besaßen 1654 hier eine Weinlandgarbe, die sie 1773 an die Gemeinde Wendelsheim um 1050 fl. veräußerten. — Karl Joseph und Sigmund Gaudenz von Hohenberg verkauften 1697 an das Franziskanerinnenkloster Margrethhausen (D. A. Balingen) die sogenannte Reutlingische, Schäfferische und Harrische vierteilige Weinlandgarbe aus Weinbergen in der untern Ebene und im Randel um 1500 fl. — Eine Erneuerung des der Commende Hemmendorf gehörigen Theils des Fruchtzehntens auf Wendelsheimer Markung fand 1725 statt. — Das Jesuitenkollegium zu Rottenburg bezog 1738 Gülden aus dem Hartmanns- und Faberlehen dahier. — Gülden und Hellerzinse besaßen 1766 hier: das Dominikanerinnenkloster Hirrlingen, die Kellerei Tübingen und das Stift Herrenberg.

In kirchlicher Hinsicht waren die Einwohner von Wendelsheim seit den ältesten Zeiten zum größten Theil nach Sülchen beziehungsweise Rottenburg, zum kleineren Theil nach Poltringen eingepfarrt. Jedoch wird hier schon fürs Jahr 1455 ein Pfaff Hans Bischer, Kaplan St. Katharinenaltars, erwähnt, der den Gottesdienst von Sülchen beziehungsweise Rottenburg aus excurrendo versah. Im Hinblick auf die große Entfernung des Orts von den Mutterkirchen wurde 1472 das Verlangen der hiesigen Einwohner nach Errichtung einer Kuratkaplanei in Erwägung gezogen. Aber erst im Jahr 1476 vertrugen sich Anton von Psorr, Pfarrer von Rottenburg, Konrad Faber, Pfarrer zu Poltringen und Dekan des Landkapitels Tübingen, auch Hanns Hartmann und Rudolf Stähelin, beide im Namen der hiesigen Gemeinde dahin, daß der Pfarrei Rottenburg beziehungsweise Universität Freiburg als der Rottenburger Patronin die Verleihung der neu errichteten Pfründe

zugestanden wurde. Der Kaplan sollte befugt sein, die Sacramente zu reichen, Beichte zu hören und Begräbnisse vorzunehmen. Abt Bernhard von Bebenhausen überließ als Patronatsherr der Pfarrei Poltringen dem Kaplan den Zehnten von Erbsen, Linsen, Wicken, der Pfarrer von Rottenburg den Zehnten an der neuen Halde, die Gemeinde selbst den 9. Teil des Weines aus Michael Bisingers Weingarten an der neuen Halde. Auch die Stolgebühren und Opfer wurden seitens der Pfarrer von Rottenburg und Poltringen mit Ausnahme der an den 4 Festen und der funeralia der neuen Pfründe überlassen. Im darauffolgenden Jahre vermachte die Erzherzogin Mechtild ihrem Räte, dem genannten Anton von Pforr und dessen Amtsnachfolgern den großen und kleinen Frucht- und Weinzehnten, Allodien und zu Lehen gehende Maiergüter in Wendelsheim und Seebromm zum Zwecke einer ewigen Messe für ihren † Gemahl und dessen Ascendenten sowie für sich selbst, desgleichen zu einem Pfründtische in Wendelsheim.

Aus der Reformationszeit kann bemerkt werden, daß die Universität Freiburg im Jahr 1547 den Priester Hieronymus Besenfelder aus Neutlingen hier anstellte, daß aber die Gemeinde schon im Jahr 1551 dieselbe um einen besseren als den bisherigen Priester bat.

In den Jahren 1565/66 verhandelten Hanns von Southeim zu Wendelsheim und die hiesige Gemeinde mit dem Rottenburger Pfarrvikar Ludwig Jung, Statthalter und Räten zu Innsbruck und der Universität Freiburg wegen Errichtung einer eigenen Pfarrei in der hiesigen Filialkirche. Während diese Verhandlungen und weitere vom Jahr 1683 nicht zum erwünschten Ziele geführt hatten, brachten die in den Jahren 1691/98 wieder angeknüpften die Errichtung der längst erstrebten eigenen hiesigen Pfarrei. Dieser kam nunmehr außer dem schon oben angeführten Einkommen, einer Gült aus einem Hofe zu Kiebingen und Seebromm noch derjenige Teil des Zehnten auf Wendelsheimer Markung zu, den bisher der Rottenburger Stadtpfarrer genossen hatte. Der Universität Freiburg verblieb das schon bisher innegehabte Drittel des hiesigen Zehnten. Derselben stand auch das Patronatsrecht zur hiesigen Kirchenstelle zu. Seit 1817 wechselte es infolge Verbesserung der Pfarrei aus dem Interkalar-Fond zwischen der Landesherrschaft und der Universität von Fall zu Fall. Infolge der Pfründenauscheidung vom 9. März 1858 (Reg.Bl. S. 30) fiel der Teil der Herrschaft in die Kollatur des Bischofs und endlich 1875 ging der Anteil der Universität infolge Verzicht der letzteren ebenfalls

in die bischöfliche Verleihung über, so daß von da an dem Bischof in jedem Befetzungsfall die freie Verfügung zusteht.

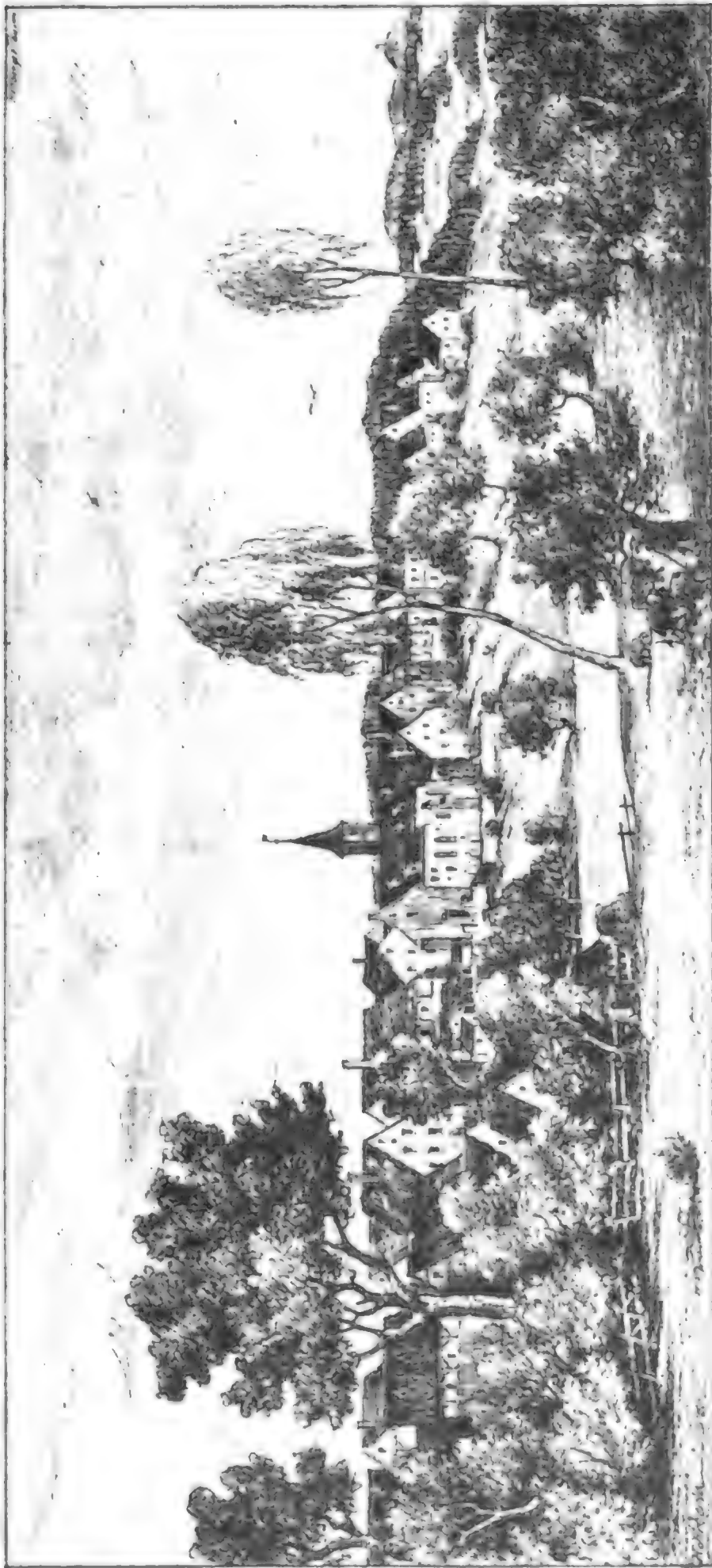
In die hiesige Kirche stifteten Junker Hanns Konrad von Sonthem genannt Ufenloch im Jahr 1620 einen Jahrtag mit 100 fl. und Freifrau Maria Katharina von Hohenberg, geborene Schindelin von und zu Unterraitenau, im Jahr 1736 zu besserer Unterhaltung des ewigen Lichtes 300 fl.

Der Ort zählte im Jahr 1784 494 Einwohner.

25. Wolfenhausen,

Pfarrdorf, Gemeinde III. Klasse mit 7 Gemeinderäten; 396 Einwohner, nämlich 392 Evang., 4 Kath., Filialisten von Ergenzingen. Markung: 466 ha in 4677 Parzellen. Gebäude (1898): 75 Haupt- und 84 Nebengebäude. — Liegt 469 m ü. d. M.; 7,7 km nordwestlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Remmingsheim 3,4; Seebronn 3,6; Mellingsheim 2,5; Ergenzingen 3,8; Eckenweiler 6,6; Bondorf 4,1 km.

Am Südrande des oberen Gäus, dem von der Oberamtsstadt herkommenden Wanderer durch Tannenwald verdeckt, liegt im Halbkreis um eine nach Osten flach einfallende, stille Waldwiese das Pfarrdorf Wolfenhausen, in der Umgegend schlechtweg Hausen genannt. Da außer den bis dicht an das Dorf reichenden Heidenwald und Abtswald im Osten auch im Norden und Westen kleine Waldteile an das Dorf stoßen, so ist es aus der Ferne kaum sichtbar. Vom Heuberger Turm aus gesehen, scheint das Dorf mitten im Walde zu liegen; von Ergenzingen aus gesehen baut sich hinter den stattlichen Häusern der dunkle Wald hoch auf. Wenn es in der alten Oberamtsbeschreibung heißt, das Dorf mit seinen wenigen, gutgebauten Häusern sei trotz Wassermangels nicht sehr reinlich zu durchwandern, und der Wohlstand sei im Rückgang begriffen, so treffen diese Angaben keineswegs mehr zu. Der Ort, der ursprünglich aus sieben Höfen bestand — der Besitzer einer der Höfe, dem es übrigens viele gleichthun, heißt noch der Bauer — wurde im Laufe dieses Jahrhunderts fast vollständig umgebaut und stellt nun „mit seinen stattlichen Wohnhäusern, hochragenden Scheunen, dem nie fehlenden freistehenden Gebäude für Schweine und Geflügel, der sorgfältig gepflegten Dunglege mit der unentbehrlichen Güllenpumpe den Typus eines Gäubauerndorfes“ dar. Alle Bauern mit Pferdehaltung haben den Göpel für Futter und



Wolfenhausen.

von Stein aus nach Nordosten.

Dreschmaschine im Hofe oder in einem besondern Nebengebäude stehen.

Das Rathaus wurde 1833 erbaut; im Erdgeschoß die Gemeindebäckstube. Das neue Schulhaus in freier Lage.

Die Pfarrkirche zum h. Michael (Baulast: die Stiftungspflege) dürfte mit dem an der Nordseite des Ostchors stehenden Turm noch in römische Zeit zurückreichen. Der frühgotische, mit zwei Rippenkreuzgewölben überdeckte Chor schließt rechteckig mit flachem Ostgiebel. Die Schlußsteine sind übertüncht. Das Schiff mit ungleichen rechteckigen Fenstern wurde 1665 erbaut (Jahrzahl am Westgiebel) und 1767 restauriert; Stifter- und Geberverzeichnis auf einer Tafel im Chor; die Sammlung hatte 295 fl. ergeben, worunter vom Amplissimus Senatus Tubingensis, der heute noch die Pfarrstelle zu vergeben hat, 65 fl. Das Gestühl 1866 erneuert. Zwischen Schiff und Chor eine Grabplatte, auf der nur noch Kreuz und Kelch erkennbar sind. Im Untergeschoß des schmucklosen Turmes Tonnengewölbe, die Thür zum Dachboden mit Rundbogen und eigentümlichen rechteckigen Vertiefungen. Von den zwei Glocken die eine ohne jede Inschrift, die zweite: Aus dem Feuer bin ich geflossen, Sebastian Vollmer hat mich gegossen. Si Deus est pro nobis, quis contra nos? Anno Domini 1592; darunter eine Kreuzigungsgruppe. Neben der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: Staat).

Seitdem 1884 mit einem Aufwand von 36 000 M eine Wasserleitung mit neun Ventilbrunnen aus einem im nordöstlichen Teil der Markung, am Nordrand des Abtswaldes erbohrten Brunnen hergestellt worden ist, sind die Wasserverhältnisse des auf Gipsmergel ruhenden Ortes, in dem es vorher keine Brunnen gab, befriedigende. Vom Hochreservoir am Südeingange des Dorfes neben dem „oberen Garten“ schöner Blick auf das hochgelegene Eckenweiler, das Rommelsthal und das obere Neckarland. Ein hübscher Ausblick auf die fruchtbare Gäuebene mit ihren Dörfern und zerstreuten Wäldchen öffnet sich jenseits des Burgstalls am höchsten Punkte des Heidenwalds. Im Osten der Markung, an der Kemmingsheimer Markungsgrenze, das sogenannte Küblerloch. Die dort versinkenden Wasser sollen im Weggenthal oder in der Bronnenmühle wieder zu Tage treten.

Die Einwohner gelten trotz ihrer Wohlhabenheit als genügsam; nur am Sonntagnachmittag geht der ehrsame Bauer zum Bier; Fleiß und Häuslichkeit sind bis jetzt musterhaft gewesen: „Früh im Jahr und früh am Tag“. (Näheres I S. 154 ff.)

Die sehr betriebsamen und sparsamen Einwohner nähren sich ausschließlich von Ackerbau. Zwar ist für diesen der Keupergrund im östlichen Teil der Markung weniger geeignet, um so fruchtbarer sind die Lehmlächen des Muschelkalks im Südwesten und Nordwesten der Markung. An den Hängen des Kammelsthal's werden Kalksteine gebrochen und zur Straßenbeschotterung sowie zum Kalkbrennen in den Ziegelhütten von Ergenzingen verwertet. 375 ha = $\frac{9}{10}$ der Markung sind landwirtschaftlich benützt; 74 ha = 16 % sind Waldbland. Die Besitzverteilung ist eine der günstigsten im Bezirke; außer dem Grund und Boden auf der eigenen Markung besitzt die Einwohnerschaft sehr viele und gute Güter in den fruchtbaren Markungen Ergenzingen, Bondorf, Seeborn, Remmingsheim und Kellingsheim. Von den 66 landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaften 2 durchschnittlich 27 ha, 11 durchschnittlich 17 ha, 12 durchschnittlich 7 ha, 36 durchschnittlich 3 ha und nur 5 weniger als 1 ha landwirtschaftliche Fläche; auch hat fast ohne Ausnahme jeder Bürger Waldbland. Auf dem Ackerfeld, auf welchem vor kurzem zusammen mit Ergenzingen eine Feldbereinigung stattgefunden hat, werden Getreide, Hackfrüchte in ziemlichem Umfang, Futterfrüchte, Flachs, Hanf, Keps, Mohn, seit den 1860er Jahren auch Hopfen mit viel Sorgfalt und Fleiß gebaut. Der Wieswachs ist mittelmäßig, der Obstbau ausgedehnt und ergiebig, Neuanlagen finden besonders auf verlassenen Hopfenanlagen statt. Von Feldfrüchten kann außer dem Hopfen auch ein großer Teil des Getreides, namentlich fast alle Gerste verkauft werden. Zur Ackerarbeit werden viel Pferde gehalten; einige Landwirte geben sich auch mit Pferdezucht ab. Die Rindvieh-, Schweine- und Geflügelzucht ist beträchtlich. Eier werden viel nach Stuttgart verkauft. Auch mit Schafzucht geben sich einige Bauern ab. Die gewerbliche Thätigkeit ist ganz unbedeutend. Im Orte ist eine Gast- und eine Schankwirtschaft.

Bereine: ein Darlehenskassenverein, Beteiligung am Kriegerverein „Stäble“.

Altertümer. Fund mehrerer Steinhämmer. — Grabhügel im „Müllerswäldle“, jetzt meist verebnet. — Römische Niederlassungen an der Markungsgrenze gegen Bondorf und am Lausbühl M. Ergenzingen. — Im „oberen Garten“ vielleicht Reihengräber. — Spuren einer Ritterburg auf dem Burgstall im Wald Winterrain. — Abgegangen ein Dorf Stetten, angeblich mit Burg, jetzt nur Flurname „Stettener Feld“ und Brunnen übrig, sonst nichts mehr erkennbar. — Altes Steinkreuz gegen Kellingsheim. — Westlich im Walde rätselhafter Fund von etwa 200 dünnwandigen ballonartigen Gläsern. Vgl. I S. 464. 467. 472. 526. 531 ff. 535. 536. 544. 545. 546. 550. 555. 557. 558.

Wolfenhausen¹⁾ (Wolvenhusin, von den Personennamen Wolfgang, Wolfher, Wolf) teilte jahrhundertlang fast vollständig die Geschichte von Remmingsheim (vgl. dieses). Mit ihm kam es

¹⁾ Hauptquellen die Urkunden des K. Staatsarchivs und Notizen des Hofrat Dr. Giesel aus dem K. Staatsfilialarchiv.

aus dem Besitz des Grafen Volmar von Froburg um 1100 in denjenigen des Klosters Allerheiligen zu Schaffhausen; später wurde es zur Herrschaft Hohenberg gezogen, wurde 1362 an die Pfalzgrafen von Tübingen, 1374 an Bertold von Altingen, 1382 an Württemberg verkauft, während ein Teil der herrschaftlichen Gefälle, der an die Grafen von Zollern vererbt worden war, in Privathände gelangte. Eine ortsadelige Familie ist nicht bekannt; die einst vorhandene Burg scheint mit Dienstmannen der Herrschaft besetzt gewesen zu sein. Der Ort gehörte von alters her zum Gericht Remmingsheim, das sich zum „Stäble“ entwickelte. Recht und Brauch entsprach dem dortigen. Auch Vogtgülten, Faschnacht-hennen und Rauchhennen wurden wie in Remmingsheim gereicht. 1581 befand sich dort wie hier je ein Leibeigener, der 2 Schill. besondere Mannsteuer bezahlte, in Wolfenhausen allein eine Frau, die auch noch eine Leibhenne schuldig war. Die gewöhnliche Steuer des Orts betrug 18 \mathcal{R} Heller.

Einen bedeutenden Einfluß übte das Kloster Allerheiligen aus, das bis zum 16. Jahrhundert den Kirchensatz und den Fronhof beibehielt. Zu dem letzteren gehörten zahlreiche Leute. 1340 verabredete Allerheiligen mit Erlaubnis des Grafen Burkard von Hohenberg-Magold, des Vogts über die zu dem Klosterhof gehörigen Leute, mit dem in Remmingsheim begüterten Kloster Reichenbach, daß wie bisher die Frauen, ob Zinser oder eigen, welche sich mit Männern des andern Klosters verhehligen, samt den Kindern diesem gehören sollen. Allerheiligen gelang es, die Eigenschaft seines Fronhofs als Dinghof mit eigenem Hofgericht ungewöhnlich lang zu erhalten. Es gab ihn nicht als Erblehen weg, sondern verwaltete ihn durch eigene Maier, die ihm ein Drittel des Ertrags ablieferten. Der Abt hatte das Recht, zweimal im Jahr, im Mai und im Herbst, selbst zu erscheinen, um nach den Rechten zu sehen, oder einen Stellvertreter zu schicken. Er selbst hatte dabei den Anspruch, mit ungefähr 30, der Stellvertreter mit 12 Gästen sich vom Maier ein Mahl vorsezen zu lassen oder auf dessen Kosten in ein Wirtshaus zu gehen. Der Klostermaier war befugt, im Mai auf dem Hof über diejenigen Zugehörigen, die dessen Gerechtfame verletzten, Gericht zu halten; doch mußte er — mindestens seit 1467 — seine Absicht dem württembergischen Vogt anzeigen. Der Vogt war verpflichtet, selbdrift zu erscheinen und neben den zu sitzen, der das Gericht hielt, um ihn gegen Angriff zu schützen. Erschien der Abt selbst zum Gericht, so durfte er auch über Erb und Eigen der Grundstassen richten; nur wenn es sich um An-

sprüche wegen eines Totschlags handelte, mußte der Abt dem Vogt den Gerichtsstab in die Hand geben und diesen richten lassen. Was dabei an Strafen erkannt wurde, gehörte zu zwei Dritteln dem Abt, zu einem dem Vogt. 1528 wurde der Dinghof samt Zehnten zu Wolfenhausen und Remmingsheim mit der Bronnmühle um 5628 fl. an die Universität Tübingen verkauft; 1529 gaben Kaiser, König und Papst ihre Einwilligung dazu. Zu dem Fronhof schlug die Universität einen zweiten, dem bekannten Kammersekretär Herzog Christophs, Franz Kurz, abgekauften Hof. 1559 machte der Herrenberger Vogt die Entdeckung, daß das Hofgericht zu Wolfenhausen nicht mehr in die Zeit passe. Der Herzog entschied, daß das Gericht mit Leibeigenen der Universität besetzt werden dürfe, aber im Beisein eines württembergischen Amtmanns zu tagen habe; die Universität dürfe die bürgerlichen Strafen; die auf dem Hof fallen, einziehen, ebenso zwei Drittel der Strafen von ihren Leibeigenen, die am Tag des Maiengerichts auf dem Hof oder innerhalb Dorffeters verwirkt würden, während das andere Drittel dem Vogt gehöre. Was aber sonst im Jahre außerhalb des Hofes von den Leibeigenen gefrevelt wurde und was sie um Erb und Eigen voneinander forderten, sollte vor den ordentlichen Richter gebracht werden. Erst nach dem dreißigjährigen Kriege wurde festgestellt, daß dieses längst einzigartige Hofgericht aufgehört habe, weil die Universität keine Leibeigenen mehr in Wolfenhausen hatte und der Hof an einige Bürger des Orts stückweise erblich verlihen worden war. Zwischen der Gemeinde und der Universität erhoben sich häufig Streitigkeiten über die Steuerfreiheit des Hofes, die die letztere auf Grund ihrer Vorrechte behauptete, die aber jene mit Erfolg bestritt, weil der Hof zu Klosterzeiten regelmäßig zur Deckung des Amtschadens beigetragen hatte. Von der Erbverleihung ausgeschlossen hatte die Universität den 300 Morgen großen Abtswald, der teilweise auch auf Remmingsheimer Markung lag. Von ihm verkaufte sie 1692 30 Morgen um 500 Gulden an die Gemeinde Wolfenhausen; auch der Rest ging in andere Hände über.

Der Ort selbst hatte auch späterhin keine besonderen Schicksale. Sein Steueranschlag betrug um das Jahr 1730 etwa 30 000 fl.; 1763 zählte er 193 Einwohner, 1786: 252, 1806: 275.

Von Klöstern hatten außer Allerheiligen die weiße Sammlung zu Dornstetten, Kirchberg, Stift Herrenberg Einkünfte in Wolfenhausen.

Die Pfarrei erscheint zuerst 1111 mit derjenigen von Remmingsheim (vgl. dieses). Der Kirchenheilige St. Michael weist wohl

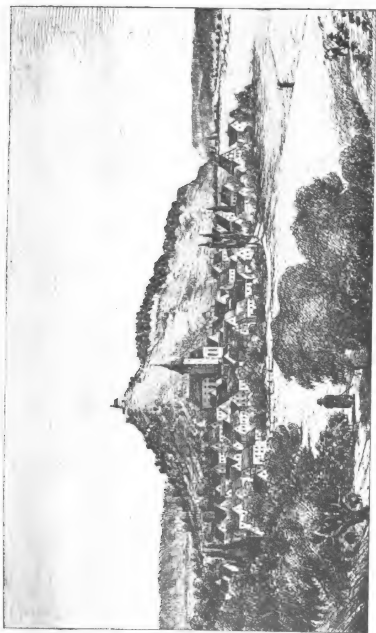
auf ein noch höheres Alter als der St. Peter von Kemmingsheim. 1275 bezog der Kirchherr 22 \mathcal{K} Heller Besoldung, der Vikar 9 \mathcal{K} . Im 14. Jahrhundert war der Ort häufig Sitz des Dekanats. Eine Frühmehrkaplanei wird 1460 erwähnt. Das Patronat ging 1528 mit dem Fronhose von Allerheiligen an die Universität Tübingen über. Die Reformation wurde von Württemberg anstandslos eingeführt. Filialen waren von alters her Nellingshheim und Eckenweiler (s. d.)

Auf der Markung abgegangen ist südwestlich von Wolfshausen über dem Rommelsthal der Flecken Stetten, an den noch ein Brunnen erinnert. 1300 verschrieb Albrecht Dankolf dem Kloster Kirchberg ein Gut zu Stetten. Auch ein Hof, den 1326 Hermann von Dw veräußerte, fiel an dieses Kloster, das durch eine Reihe von Schenkungen und Käufe in den Besitz des ganzen Fleckens kam. Nur der Schellenhof, der übrigens vielfach zu Nellingshheim gerechnet wurde, gelangte teils an das Rottenburger Karmeliterkloster, teils an das Stift Ehingen; 1409 bezog auch das Kloster Alpirsbach einige hiesige Güten. Von da an verschwindet der Name, offenbar weil die dortigen Wohnungen aufgegeben und die Güter von der Nachbarschaft aus bebaut wurden. Nach diesem Stetten nannte sich im 14. und 15. Jahrhundert eine angesehenere, in Rottenburg verbürgerte Familie.

26. Wurmlingen,

Pfarrdorf, Gemeinde II. Klasse mit 9 Gemeinderäten; 854 Einwohner, nämlich 847 Kath., 7 Evang., Filialisten von Rottenburg. Posthilfsstelle. Markung: 714 ha in 5812 Parzellen. Gebäude (1898): 212 Haupt- und 130 Nebengebäude. — Liegt 351 m ü. d. M.; 3,5 km nordöstlich von Rottenburg. Nachbarschaftsstraßen nach Hirschau 2,5; Wendelsheim 2,2; Unterjesingen 3,3 km.

Wo der Spitzberg im Westen in der sanft geschwungenen Linie des Kapellenberges in die Ebene ausläuft, liegt, ziemlich zerstreut angelegt, Wurmlingen. Mit seinem östlichen Teile sieht das im Mittel etwa 20 m über die Thalebene des Neckars aufsteigende Dorf in diese herein, während der westliche Teil in die Niederung zwischen Mandelrain und Spitzberg gegen das Ammerthal hin gebaut ist. Zwischen den beiden durch eine Straße lose miteinander verbundenen Dorfhälften dehnen sich Obstgärten und Wiesen mit



Wurmlingen.

zerstreut liegenden Gehöften. Die meist ansehnlichen Häuser, von denen die ältesten wohl nicht über das 18te Jahrhundert zurückgehen, stehen fast durchgängig mit der Langseite an der Straße.

Die Kirche zum h. Briccus (Baulast ebenso wie an der Bergkapelle die Kirchenpflege) im östlichen Dorfteil 1821 im sogenannten Kammerstil an Stelle einer von 1485 stammenden Kapelle erbaut. Von letzterer steht noch der Turm an der Südwestecke mit Spitzbogenthür und kreuzgewölbtem Untergeschoß. Das geräumige, sehr helle Schiff hat flache Decke, ebenso der im Halbkreis schließende Chor mit dem schönen, vergoldeten Barockaltar. Chor und Langhaus 1893 neu ausgemalt (Gipsferarbeit 1060 *M* Kirchenpflege, Ausmalung 1800 *M*, gedeckt durch freiwillige Beiträge). Von den drei Glocken wurden die beiden großen 1721 von Nikolaus und Alex. Arnold in Dinkelsbühl umgegossen. Erste Glocke: Aus Feuer und Flammen bin ich geflossen, durch Nikolaus und Alexander Gebrieder bin ich gegossen anno 1721. In honorem Sanctorum Matthaei, Marci, Lucae et Joannis. Zweite Glocke: In honorem beatissimae virginis Mariae et Sti Briccii Patroni Ecclesiae Wurmlingensis 1721. Dritte Glocke: valentin allgeier in Ulm goss mich 1603. Zu Gottes Lob und Ehr braucht man mich.

Ostlich der Kirche das Pfarrhaus (Baulast: der Staat), westlich das Schulhaus. Das Rathaus, ein einfacher Holzbau, steht im westlichen Dorfteil an der Straße ins Ammerthal.

Von dem einstigen Sitz der Merhelte inmitten des Dorfes sind noch Gräben erkennbar. Die Steine des Herrschaftgebäudes wurden 1823 zum Bau des Gasthauses zum Köpfe benützt. Die Gärten westlich von der Kirche heißen die Rittergärten oder Mergenzer Gärten. An frühere Besitzverhältnisse erinnern auch die Namen der beiden Kelter: Herrschaftskelter (Hohenberg) und Mönchshof (Kloster Kreuzlingen), desgleichen die Mönchlach: Feuersee im nördlichen Teile des Dorfes. Vom Schloß Breitenegg (Bräschneck), das am Westrande des Dorfes gegen Wendelsheim zu stand, haben sich nur die Flurnamen Schlöpfe und Markgraf erhalten. Die sagenhafte Wandelburg (Mantelburg) soll auf dem gegen das Neckarthal schroff abfallenden Vorsprung am Wege zur Kapelle gestanden sein. Das Gewand gegen den Neckar heißt der Bernbühl.

Mit Wasser ist das Dorf durch zwei laufende und mehrere Privatbrunnen hinreichend versehen.

Das Klima ist vorherrschend mild, die Bodenverhältnisse im allgemeinen gut und günstig für die landwirtschaftliche Nutzung; vorherrschend findet sich Lehm Boden, nur gegen Norden nasser Schwarzboden. Ein Steinbruch liefert viel Gipssteine, die zum Teil nach auswärts abgesetzt werden. Die Einwohner leben vornehmlich von Ackerbau und Viehzucht, Wein- und Hopfenbau. Ein beträchtlicher Teil der Markung, 125 ha = 17,5 % entfällt auf Waldungen; 561 ha oder nahezu $\frac{8}{10}$ sind landwirtschaftlich benützt. Die Besitzverteilung ist eine weniger günstige: von 214 landwirtschaftlichen Betrieben bewirtschaften 22 durchschnittlich 6 ha, 141 durchschnittlich 2,4 ha, 61 weniger als 1 ha. Die Zwergbauern arbeiten daneben meist im Tagelohn. Seit einigen Jahren ist starker Umsatz in Liegenschaften. Auf dem Ackerfeld, welches $\frac{3}{4}$ der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt, wird viel Getreide, auch Hack- und Futterfrüchte, Keps, Hanf gebaut, seit den 50er Jahren auch Hopfen, welcher gut gedeiht und gerne gekauft wird. Der Obstbau wird ziemlich lebhaft betrieben, vorherrschend sind Apfelbäume. Seit 3—4 Jahren sind auf den Allmanden 300—400 Obstbäume gepflanzt worden. Eine nicht unwichtige Rolle spielt der Weinbau, der 37 ha = 6,6 % der landwirtschaftlichen Fläche einnimmt, aber kein Weinbergbesitzer beschäftigt sich ausschließlich mit demselben; hauptsächlich gepflanzt werden Riesling, Trollinger, Elbling, Muskateller, neuerdings Laska und Lorenz mit gutem Erfolg. Im Orte sind 2 Kellern. Von den Feldfrüchten wird außer Hopfen und Wein auch etwas Heu und Getreide abgesetzt. Die Rindviehzucht ist beträchtlich und wird hauptsächlich auf Gewinnung von Milch betrieben, die zum Teil im Orte sowie als Butter nach Tübingen und Rottenburg verkauft wird. Schweine werden teils für den eigenen Bedarf, teils zum Verkaufe gemästet. Im Ort sind nur die gewöhnlichen Gewerbe, darunter 3 Gast- und eine Schankwirtschaft.

Vereine: ein Darlehenskassenverein, ein Krieger-, ein Veteranen-, ein Gesangsverein, ein Volksverein.

Die Wurmlinger Kapelle.

Droben stehet die Kapelle,
Schauet still ins Thal hinab,
Drunten singt bei Wies' und Quelle
Froh und hell der Hirtenknab.

„Dieser Berg erhebt sich alleinig aus der Erd, als wann er nit von der Natur allda, sondern mit Fleiß wär zusammengetragen worden. Der Gipfel, alwo die Pfarrkirch oder St. Remigii Walfart stehet . . . allwo sonst die Inwohner lebendig und todt hinaufgehören . . ., hat so einen kleinen Raum, daß das gottesäckherli, der Pfarrhof an der Kirchen und ein Städeli kaum plaz haben.“ So der Pater Gaudentius Ott, 1687—99 Seelforger zu Wurmlingen (Handschriftliche Chronik des Klosters Kreuzlingen). Die Pfarrwohnung ist längst verschwunden, aber weit über Thal und Berge schaut noch das schlichte Kirchlein auf dem stillen Friedhofe, mit seinen steil an den Rand gestellten Ringmauern den

schlanken Berggabel anmutig krönend; ein Kleinod in der schönen Landschaft, dessen Verherrlichung durch Dichterwort auch ohne die zufällige Nähe der Universitätsstadt verständlich ist (Uhland, Schwab, Knapp, Lenau, Kerner, Mayer, Häcker).

Von der einstigen romanischen Kirche, die 1644 durch Feuer zerstört wurde, ist uns noch die Unterkirche erhalten geblieben, vier kreuznahtgewölbte Joche, getragen von zarten Würfelknauffsäulchen. „Der Stil der Säulen weist in seiner zierlichen Einfachheit in den Anfang des 12. Jahrhunderts und in die Schule von Hirsau.



Wurmlinger Kapelle.

Der ganze Kryptaraum ist ein Werk edler Baukunst, das wohl einer vornehmen Stiftung sein Dasein verdanken mag.“ In den siebziger Jahren wurde in einem noch tieferen, tonnengewölbten Raum ein „heiliges Grab“ eingerichtet.

1665 wird die Ausbesserung der Kapelle einem Maurer aus Innenstadt übergeben. Die drei Thore sollen gewölbt werden; die eingefallene Ringmauer und die Ringmauer um die Zisterne sollen erneuert, bezw. neu aufgeführt, desgleichen soll der Glockenturm, der auf einer Seite eingefallen war, ausgebessert und verschindelt werden.

Ihre heutige, stillose Gestalt verdankt die Oberkirche dem Wiederaufbau 1683 durch den Prälaten Augustin. Eingeweiht

wurde sie 1686 durch den Weihbischof Mositor, 1887 im Innern 2000 *M* ansprechend erneuert. Kleine gotische Reliefgruppe: die h. Frauen mit Johannes unter dem Kreuz, Madonna mit Kind, sitzend; davor einer der h. Könige mit Goldkiste, in welche das Kind hineinlangt und aus der es der Mutter ein Goldstück reicht. Gedenktafel, die verschiedenes über den Ursprung der Kemigwallfahrt meldet. Gedenktafel für 30 im russischen Feldzuge gebliebene Wurmlinger. Außen links über dem östlichen Spitzbogenthürchen das Wappen des Abts von Kreuzlingen 1683. Glocken: größere Glocke: D. G. Abbas de Monaster. Creuzling. Anno



Krypta.

mit einem aus Privatbeiträgen gedeckten Kostenaufwand von Domini MDCXIX (1619) mit dem Bild des h. Michael und Kreuzigungsgruppe; am untern Rande: Gloria Altissimo . Joann . Michael . E montibus sanctis; das weitere nicht lesbar. Klein-Glocke: Libera nos Domine 1737 A fulgure et tempestate. Ave Maria gratia plena Dominus tecum. Reliefs: St. Remigius mit Infula und Bischofsstab, Maria als Himmelskönigin; päpstliches Wappen.

Seit dem Dreißigjährigen Kriege bediente sich die Gemeinde Wurmlingen der Dorfkapelle zum Gottesdienst. Dies blieb auch

so nach der Wiederherstellung des Bergkirchleins, so daß sich dieses zum Wallfahrtsorte ausbildete¹⁾.

Zum Andenken an den sagenhaften Grafen Anselm wurde bei der Erneuerung der Kapelle in eine Wandnische die Inschrift eingelassen: Hic jacet Anselmus, Comes de Calw, vixit in XI saeculum. Die ursprüngliche, beim Wiederaufbau angebrachte Inschrift soll nach L. Schmid gelautet haben:

Anselm von Calw ein Graf und Herr
Ein recht katholisch Eiserer
Gestift den uralten Jahrtag,
Die Zeit man nit erkennen mag,
Uff disen Berg doch dergestalt,
Das Gotshaus Kreuzlingen verwalt!
Ligt hier begraben in der Ruoha,
Herr Gott in frölich wecken thua!

Nach Ott befand sich das Grab Anselms auf der rechten Hand bei dem kleinen Thürli auf der Epistelseite, nach anderen in der Krypta. „Allem nach handelt es sich bei dem ursprünglichen Grab auf dem Wurmlinger Berg um die Bestattung eines Fürsten, zu dessen Ehrenmal der ganze natürliche freistehende Berg, von selbst schon ein riesenhafter Grabhügel, ausersehen wurde und weshalb in dessen Scheitel das Grab eingetieft worden ist — wie sich dies an verschiedenen anderen freistehenden Bergen nachweisen läßt, z. B. auf dem Schlurger bei Eßlingen, wo das mit reichem alamannischen Goldschmuck besetzte Grab gefunden worden und wo einst auch eine Kapelle stand.“ —

Altertümer. Ringburg auf der „Schwedenschanze“. Fund keltischer Bronzeringe. — Römische Niederlassung bei der „Leimgrube“. Fund römischer und byzantinischer Münzen. — Alamannische Gräber „auf der Höhe“ mit wertvollen Funden von der „Leimgrube“. — Spuren einer Wasserburg in den „Schloßgärten“. Keinerlei Spur einer Burganlage auf Bresteneck und auf der „Wandelburg“. Vgl. II. I S. 466. 467. 526. 545. 550.

Wurmlingen (Wormelingen, Wurmeringen, Wurmlingen, Wrmelingen, Wrmelingin, Wurmlingin, Wiurmelingen, Wrmilingin,

¹⁾ Bei G. Ott a. a. O.: Der Zuolauff zu dieser Walfart ist groß, absonderlich an den Freytagen, allwo das Volkh häufig hinauf kommt, zu Zeiten auch von 3, 4 und 5 Stunden, alldort ihre Andacht und das Opfer zu verrichten und welches wohl abzunehmen aus diesem was der Meyner namens Johannes Edelmann anno 1685 bey der Walfart im Weggenthal leichtsinniger und unbedachtamer Weis herausgeredt: Sid der Tüfel den h. Kemigi auff den Berg tragen, so gilt das Weggenthal nuny.

Wurmelingin, wahrscheinlich mit Erinnerung an Volksjagen von Erlegung verderblicher Rindwürmer am Wurmlinger Berg und im Ammerthale bei Schwärzloch so genannt), kommt zum erstenmale im Hirsauer Schenkungsbuche um 1090, 1100, 1110 und 1140 (s. u.) vor.

Seit dem Beginne des 12. Jahrhunderts erscheint hier ein eigener Ortsadel, der zur Sippe der Herrn von Melchingen und der hier gleichfalls begüterten Steinhülben zählte.

Der älteste bekannte Ahn ist der schon um 1110 im genannten Hirsauer Schenkungsbuche erwähnte Bruder Heinrich von Wurmlingen, der von diesem Kloster für ein Landgut zu Neckartenzlingen (N. Nürtingen) eine halbe Mark erhielt. Im Anschluß an obige Sagen führen Glieder des Geschlechtes den Namen Dietrich, Märheld von Wurmlingen: „denn der mären-, sagenberühmte Held Dietrich ist der gewaltigste Drachentöter der deutschen Volksage“. (Das Königreich Württemberg, Bd. 3, 371). Die von Wurmlingen verzweigten sich vom 13. Jahrhundert ab in mehrere Linien, die sich durch Beinamen, wie die „Hohen“ (Albert, Friedrich, Heinrich 1241, 1252, Albert und Heinrich 1261, Konrad 1274), von Mersberg (Berthold 1259, Johannes 1307, Berthold 1308, Otto 1348), Blarrer (Dietrich 1261, 1267, Johannes 1308), Märheld (Dietrich 1261), von Bondorf (Ritter Eberhard, sein Sohn Reinhard und seine Nessen Reinhard und Friedrich 1268), Albert, genannt Kandal 1273, die Winmar (Otto und Frik 1373) unterschieden. Einzelne Mitglieder der Familie erhielten das Prädikat „nobilis“.

Die Familie brachte zahlreiche geistliche Würdenträger und Würdenträgerinnen hervor. Der älteste ist der bereits genannte Hirsauer Mönch um 1110, der bekannteste aber Konrad, † als Kanonikus zu Sindelfingen am 22. April 1295. Derselbe war auch Inhaber der Pfarreien zu Hildrizhausen (N. Herrenberg) und Weil (N. Böblingen) (vgl. *Fl.* I, 463). Ihm reihen sich an Wolpot, † ebenfalls als Kanonikus zu Sindelfingen am 15. März 1320, Pfaff Berthold, Rektor der St. Remigiuspfarrkirche zu Ehingen 1348, 1358 und 1359, Otto, Kanonikus zu Stuttgart 1381, Kirchherr in Flochingen 1395, Heinrich, Rektor der Kirche zu Ergenzingen († 1393). Schon 1174 wird Elisabeth, Meisterin des Schwesternkonvents zu Marchthal, Tochter des † Ritters Anselm von Wurmlingen, in einer Kloster Marchthaler Urkunde, welche allerdings in der Form, in welcher sie vorliegt, unecht ist, genannt. 1247 waren Wolpots Tochter Laienschwester in Kirchberg, 1416 Maja Nonne in Kirchheim, die am 1. Januar 1492 † Agnes Subpriorin in Reuthin, die am 26. Juli 1494 † Margareta Nonne und die am 20. Dezember 1498 † Barbara Chormeisterin daselbst.

Auch an weltlichen hervorragenden Männern fehlte es seit den ältesten Zeiten nicht. So treten in einer Urkunde des Kl. Kreuzlingen vom Jahre 1185 Albert und seine Söhne Berthold und Albert, und deren Oheim Dietrich und die Brüder Konrad und Rudolf und in einer weiteren Urkunde des Grafen Albert (I.), Herrn von Rotenburg vom Jahre 1225 Dietrich von Wurmlingen als Zeugen auf. Im Jahr 1231 war Dietrich Truchseß des Pfalzgrafen von Tübingen, Otto 1310 Schultheiß zu Tübingen — die verschiedenen Schultheißen und Richter zu Rottenburg

f. o.; über den im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts auf einen vor-
eiligen Spruch des Geschworenengerichts zu Tübingen unschuldig hinge-
richteten Märheld f. S. 82 —. Das Geschlecht erlosch mit dem nach
dem 29. Januar 1519 gestorbenen Kleinhamms (f. Kiebingen S. 240).

Einzelne Glieder der Familie besaßen in Neckartenzlingen (DA. Nürtingen) einen Hof um 1110, in Ergenzingen den halben Zehnten 1274, in Bömmigheim einen Weinberg 1286, Güter in Thailfingen (DA. Herrenberg) 1295, einen Weinzehnten zu Hirschau 1299, einen Hof an der Kirchhofmauer zu Altlingen 1309, ein Gut in Hausen (DA. Brackenheim) 1310, einen Weinberg zu Wendelsheim unter dem Land-
tage 1312, Güter in Neuweiler (DA. Böblingen), Gültlingen (DA. Nagold) und Sindelfingen (DA. Böblingen) vor 1320, den Laienzehnten in Dettingen 1323, einen Hof zu Seebromm 1327 und 1348, einen Hof zu Weilheim (DA. Tübingen) 1337, die Vogtei des Hofes Wenwelt bei Tübingen (einstens rechts an der Straße nach Neutlingen gelegen, längst abgeg.) 1339, Leibeigene zu Altdorf (DA. Böblingen) 1343, eine Wiese zwischen Wendelsheim und Wurmlingen 1347 und 1351, Mecker im Nottenburger Bann 1358, den Fronhof in Aldlingen (DA. Böblingen) 1359, einen Hof in Ueberfingen (DA. Geislingen) 1361, den Zehnten und 8 Hofstätten zu Kobbach (Kobbachhof DA. Brackenheim) 1362, 1399, 1418, 1420, 1421, 1428, 1445, 1446, Wein- und Helligärten aus der vorderen Burg Herrenberg und der oberen Stadt 1379, einen Hof zu Dottingen (DA. Münsingen) 1385, den Laienzehnten zu Seebromm vor 1388, Leibeigene zu Lustnau 1404, ein Frauenlehen zu Bilbechingen (DA. Horb) 1420, den Kirchenfag, Kastenvogtei und Zehnten zu Steinen-
bronn (DA. Stuttgart) und einen Teil des Zehnten zu Dottingen (DA. Münsingen) 1420, ein Haus ob dem Dorf und Güter zu Lustnau (DA. Tübingen) 1438.

Im Schilde führte das Geschlecht auf einem Dreiberge den Ober-
teib eines Drachens mit aufgesperrem Rachen, erhobenen Vorderfüßen,
starken Krallen und Stacheln über dem Kopf und Hals her.

Mehr oder weniger sicher mögen den Herrn von Wurmlingen die
verschiedenen Burgen zugestanden haben, welche in ältesten Zeiten auf
der Markung des Orts gelegen waren (f. o.). So ist die Rede von der
„Wandelburg“, welche auf dem Wege nach dem Wurmlingerberg stand;
als Flurname kommt dieselbe in dieser Gegend im Jahr 1631 vor¹⁾. Im
Jahre 1393 wird ein hiesiger Weinberg „Mörsberg“ genannt; hier dürfte
die Burg „Mörsberg“, nach der sich ein Zweig des Geschlechts nannte,
gestanden sein. Eine zwischen Hirschau und Wurmlingen — zu letzterem
gehörige — gelegene Waldung führt z. B. 1650 den Namen „im Burg-
stall“. Eine weitere Burg, „Brestenegg“ genannt, lag auf dem Wege
von Wendelsheim nach Wurmlingen und soll früher den Ammann ge-
hört haben. Ueber das Schloßle f. unten.

Der Ort gehörte wohl von alten Zeiten her zur Grafschaft
Hohenberg, wenn dies auch erst um die Zeit, als das Hohenberger
Geschlecht dem Ende seiner Blüte sich näherte, unzweifelhaft zu
Tage trat.

¹⁾ In ihr soll nach der Sage der Lindwurm sein Lager gehalten
haben.

Aus früherer Zeit werden mehr nur vereinzelte Beziehungen zu den Grafen bekannt. So entschied im Jahr 1225 Graf Albert (I.) von Rotenburg, Sohn Graf Burkards (I.) von Hohenberg, einen Streit des Kl. Kreuzlingen in Betreff eines Manjus im Neckargau — hier allem nach eine der nächsten Umgebung von Wurmlingen zuzuweisende Lokalbenennung — zu Gunsten desselben. Weiterhin verpflichtete sich derselbe, als K. Heinrich (VII.) 1226 (s. u.) einen Streit zwischen dem genannten Grafen und dem Kl. Kreuzlingen wegen einiger zur Wurmlinger Kirche gehörigen Zinsleute schlichtete, diese Zinsleute, welche schon sein Vater der genannten Kirche entzogen, ihr wieder zurückzustellen. Ferner überläßt Graf Albert (II.) von Hohenberg 1268 sein Eigentumsrecht an einem Weinberge und Obstgarten auf dem Pfaffenberge bei Wurmlingen, welche Güter Ritter Eberhard von Wurmlingen, sein Sohn Reinhard und seine Neffen Reinhard und Friedrich von Bondorf von ihm zu Lehen getragen, ihm aber aufgelassen und an das Kl. Kirchberg verkauft haben, an dasselbe und 1299 seinen Leibeigenen Heinrich, Sohn des Konrad Affergang von Wurmlingen, an Kl. Kreuzlingen. 1308 geben Reinhard von Ehingen, Marquard von Deschingen und Johannes der Blarrer, Pfleger der Kinder des Dietrich Märheld von Wurmlingen, unter dem Siegel Grafen Rudolfs (I.) von Hohenberg, ihres Herrn, 4 $\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg dahier an das Kl. Kirchberg. 1333 erteilt derselbe Graf dem Dietrich Märheld von Wurmlingen und dessen Erben das Recht, den hl. Kreuzaltar in der Stiftskirche zu Ehingen zu leihen. 1350 beteiligt sich Margareta von Nassau, Witwe des Grafen Rudolf (II.) von Hohenberg, bei einer Streitsache der zu Kreuzlingen gehörigen Kirche auf dem Wurmlinger Berge. 1367 wirkt der hohenbergische Vogt in Rotenburg bei einem Vertrag zwischen den Dörfern Wurmlingen und Nesingen mit. 1375 giebt Graf Rudolf (III.) seine Zustimmung zur Schenkung von 4 Morgen Weinberg, die Röber genannt, an das Kloster Kirchberg. 1385 bekennet derselbe Graf, der mit Zustimmung des Herzogs Leopold (des Dicken) von Oesterreich dem Märklin von Hailsingen um 800 \mathcal{R} Heller das Dorf Wurmlingen verpfändet hatte, den genannten Herzog, der sein Bürge und Selbstschuldner bei dem Pfandgläubiger geworden, schadlos halten zu müssen. 1388 beurkundet Katharina von Lichtenstein, Wilhelms von Wehingen Witwe, daß Graf Rudolf das Recht habe, eine Weingült aus Bergen bei Wurmlingen um 50 \mathcal{R} Heller wieder an sich zu lösen, und 1394 bezeugt Benz von Bochingen, daß er an den 880 \mathcal{R} Heller, um welche ihm das Dorf Wurmlingen verpfändet worden, von Herzog Leopold von Oesterreich 380 erhalten habe.

Ganz entschieden tritt die Zugehörigkeit des Ortes zur Grafschaft Hohenberg im 15. Jahrhundert hervor. So als derselbe in der schon wiederholt erwähnten Fehde eine Brandschabung von 800 \mathcal{R} Heller erlitt. Sie ergiebt sich weiter aus dem Umstand, daß Erzherzogin Mechtild im Jahre 1454 für ihre Morgengabe von 10000 fl. noch insbesondere die Dörfer Wurmlingen und Hirschau als Pfand erhielt (s. II. I, 347) und aus den Zeugenaussagen in einem „Kundschafts-Prozeß über die Konfinen der Herrschaft Hohenberg zwischen Erzherzog Sigmund von Oesterreich und Graf Eberhard von Württemberg vom Jahr 1485“. So sagt z. B. ein Zeuge: „der Amerberg und Underwald gehören in die Herrschaft Hohenberg, wie er von seinen Eltern und Vordern allweg gehört, der Amerberg ganz bis gen Tübingen und herauf bis gen Wurm-

lingen und lige in Wurmlinger und Hirsauer Zwing und Gebiet; der Amerberg begriff den Hirsauer Wald und Wurmlinger Holz und Pfaffenberg und liege in der Herrschaft von Hohenberg Gebiet.“ Ein Zeuge von Hirschau sagt: „Der Amerberg sei, er hab das von Alter her gehört, ain Borst und gehöre der Herrschaft Hohenberg, solcher stoße gegen Tübingen an die Mur und hinauf an Wurmlingerberg und von dem Neckar an die Amer.“

Nach der „compendiosa descriptio“ der Herrschaft Hohenberg vom Jahre 1619 hatte Wurmlingen die Auflage einer Hundelege für die herrschaftliche Jagd am „Rotenberge“; auch mußten die Einwohner die große Herrschaftswiese „im Steinach beim Birtenlé“ mit andern Nachbarorten in der Fron abmähen.

Im Jahre 1660 verpfändete Erzherzog Ferdinand Karl das ganze Dorf Wurmlingen samt dessen Gefällen und Einkünften — ausgenommen das Meigenkerlehen — um 12 000 fl. an Karl Sigmund von Hohenberg, in dessen Familie die Pfandschaft bis zu deren Aussterben im Jahre 1731 verblieb. Im Jahre 1738 wurde Wurmlingen wiederum mit den 4 Dorfschaften Wendelsheim, Hirschau, Rohrdorf und Weitingen, abgesehen von dem an die von Kostsche Familie zu Lehen Verliehenen, von der Regierung an den Freiherrn Joseph Rupert von Maßler verpfändet und erst im Jahre 1762 wieder eingelöst.

Die hiesigen Lehengüter — ausgenommen das genannte Meigenkerlehen — wurden 1762/63 von der Regierung an die Gemeinde Wurmlingen um 12 000 fl. verkauft, die *jurisdictionalia* aber durch das Oberamt administriert.

Gärth schreibt (1793): „Das Dorf ist ein K. K. immediat Kameralort, allda die Landesherrschaft plenissimam jurisdictionem samt allen Gerechtigkeiten, Benutzungen, Regalien und *jus advocatiae* hat, außer daß der Kirchensatz dem Kl. Kreuzlingen zuständig und die Pfarrei allda ebenmäßig durch einen eigenen Religiösen von solchem Kloster versehen wird zc. Bei dem furs des Wurmlingerberges steht eine Kelter, so dem Kl. Kreuzlingen allein zugehörig und das davon in Herbstzeiten abreisende Kelterrecht auch allein zu gaudieren hat. Doch ist dieses Reichsgotteshaus verbunden, dem Haus Oesterreich jährlich 2 Fuder Wein zu geben¹⁾. In dem Dorfe Wurmlingen aber steht ebenmäßig eine Kelter, so allergnädigsten Landesherrschaft eigentümlich zugehörig und auch dahin das Kelterrecht zu beziehen ist. Die Unterthanen zu Wurmlingen müssen neben andern zu prästieren habenden Fronen die in 12 Jauchert bestehenden herrschaftlichen Wiesen mit den Hirschauer Unterthanen ein Jahr um das andere zu Heu mähen und dörren, dagegen wird ihnen vom Mähen 1 fl. 36 fr. und vom Dörren 38½ fr., auch jedesmal 4 Viertel Wein gegeben, desgleichen müssen sie mit obigen Hirschauern ermeldte Wiesen solchergestalten zum Dehub mähen und dörren, dagegen wird ihnen 5 fl. bezahlt. Den Frucht- und Weizehnten in dieses Dorfes Zwing und Bann bezieht die Landesherrschaft, den Fruchtzehnten zum Teil, den Weizehnten aber allein. Der Zoll gehört der Landesherrschaft alleinig zu. Au Umgeld bezieht die Landesherrschaft die 13. Maß, doch

¹⁾ Kaiser Maximilian (I.) „verweist“ im Jahre 1516 den Abt Peter, daß er der Herrschaft Hohenberg schon 3 Jahre lang die 2000 Gangsische und 5 Obmen Schirmweins zu liefern unterlassen habe.

mit Nachlaß des 5. Teils. Dahier ist freie Pürsch bis zu der auf dem Wurmlingerberge stehenden St. Remigienkirche, unter dem Berge gegen dem Wald und Ammersluß zu aber ist gebannter württembergischer Forst.

Die Jurisdiktionstabelle vom Jahre 1804 führt Wurmlingen als Eigentum des Hauses Oesterreich und niederhohenbergischen Kameralort auf, dem die Landeshoheit, Blutbann, Steuern, Geleit, niedere Gerichtsbarkeit und Forstherrlichkeit zugehörten, während die große und kleine Jagdbarkeit in der freien Pürsch lag.

Von Einzelheiten zur Geschichte des hiesigen herrschaftlichen Besitzes mag folgendes angeführt werden:

Ob die Veite oder das ehemals am Südrande des Dorfes gelegene Schloßle dereinst im Besitze des Wurmlinger Geschlechtes war, ist nicht mehr zu ermitteln. Seit wir dessen Geschichte kennen, seit dem 15. Jahrhundert, wurde es samt den dazu gehörigen Gütern von den Regenten von Oesterreich als Inhabern der Herrschaft Hohenberg zu Lehen verliehen: vor 1439 dem Merk von Dw als Träger der Gret, Witwe des Heinrich Stahler die eine, dem Otto von Wurmlingen die andere Hälfte derselben; 1420 dem Hanns von Dw, Merklins sel. Sohne; 1459 dem Merklin von Dw als Träger des Hanns von Dw. 1476 verklagten die Bauern von Wurmlingen den Georg von Dw zu Hirrlingen bei der Regierung, „dieweil er ihnen die Oeffnung in der hiesigen Burg, auch eigene Stätt und Schlüssel und die Beisehung der Burgwacht nicht gestatten wolle“. Das Urtheil lautete: „die Bauern seien zu Kriegszeiten in die Burg aufzunehmen, um dieselbe zu schützen. Doch haben die Eingelassenen den Burgfrieden zu schwören“. Nach alter Sitte nahmen damals die hiesigen Bauern jeden Michermittwoch das Schloß mit gewehrter Hand, wobei ihnen der Schloßherr ungefähr 1 fl. verehrte.

Nachdem Jörg von Dw das Lehen 1478 an Jörg Megenker von Fellendorf verkauft hatte, wurde dasselbe dem genannten von Dw als Träger des letzteren verliehen, in dessen Familie es bis zu deren mit Franz Leopold im Jahr 1675 erfolgten Aussterben verblieb. In den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts schreibt der Rottenburger Chronist Luz von Lükelhardt: „das Schloß steht in einem schönen Weiher und Wassergraben, gehörte vor 150 Jahren denen von Dw, von denen es die Megenker von Fellendorf kauften.“

Die Megenker bemühten sich allem nach wenigstens für kurze Zeit mit Erfolg, das Gut in den ritterschaftlichen Verband des Kantons Neckar-Schwarzwald zu bringen und dadurch Oesterreich gegenüber unabhängiger zu gestalten. So wird im Jahre 1605 Georg Dietrich Megenker von der Ritterschaft gemahnt, seine Kontribution zu erlegen. 1628 bescheinigt der Ausschuß der Ritterschaft des Viertels am Neckar und Schwarzwald der Katharina Megenker und dem Hans Joachim Megenker zu Wurmlingen, markgräfllich badenschen Jägermeister, deren Kontributionen in die Ritterkasse. 1642 ist der Megenkersche Burgvogt in Einlieferung der Winter-Kontribution säumig, weshalb die Ritterschaft den Beschluß faßte, die nach Rottenburg geführten Megenkerschen Früchte mit Beschlag zu belegen. Allein in der Folgezeit erfährt man von diesen Beziehungen zur Ritterschaft nichts mehr.

Im Jahre 1675 kam das Lehen an Karl Sigmund von Hohenberg, welcher verpflichtet wurde, die Burg wieder in besseren Zustand

setzen zu lassen. Nach einer Beschreibung vom Jahre 1729 betrug „das Areal, auf dem die Burg steht, samt dem Wassergraben, dem Thamm, darauf Wurz- und Kuchengarten, genannt der Weihergarten, samt allem Umbegriff, alles zusammen $4\frac{3}{4}$ Morgen, $16\frac{3}{4}$ Ruten, so zu dreien Orten an der Allmand, oben auf Sebastian Wachendorfer und Urban Anselm stoßen, aus. Zum Gute gehörten dahier: a) an Aedern 1. in der Zelg Fildere: $32\frac{3}{4}$ Morgen, $10\frac{1}{2}$ Ruten, 2. in der Zelg Au: $28\frac{1}{2}$ Morgen, 7 Ruten. 3. in der Zelg Allmand: $42\frac{3}{4}$ Morgen, $7\frac{1}{2}$ Ruten — zusammen $103\frac{7}{8}$ Morgen, $6\frac{1}{4}$ Ruten; b) an Weinbergen $6\frac{7}{8}$ Morgen, $10\frac{1}{4}$ Ruten; c) an Wiesen $12\frac{2}{8}$ Morgen, $6\frac{3}{4}$ Ruten; d) an Gärten $5\frac{7}{8}$ Morgen, $5\frac{3}{4}$ Ruten; e) an Wäldern 12 Morgen auf Bühler Markung; auf Wendelsheimer Markung an Aedern: $47\frac{7}{8}$ Morgen, $15\frac{3}{4}$ Ruten an einem Stücke am Seebronner Zehnten einer- und Wendelsheimer Gemeindegwald andererseits gelegen; an Wiesen: 1 Morgen, 17 Ruten.“

Nach dem im Jahre 1731 erfolgten Aussterben der Freiherrlich von hohenbergischen Familie wurde Freiherr Joh. Gaudenz von Kost, Hauptmann der Herrschaft Hohenberg, damit belehnt. In dessen Familie hien wiederum verblieb das Gut bis zu deren 1762 erfolgten Aussterben, worauf es an Oesterreich heimfiel.

Als unter Kaiser Joseph (II.) zu Hebung der Landeswohlfahrt die herrschaftlichen Maierhöfe oder Bestandgüter in bäuerliche Erblehen, d. i. in ein vollkommenes nutzbares Eigentum der seitherigen Beständer verwandelt wurden, wurde auch im Jahre 1786 das aus 64 Morgen Aeder und 12 Morgen Wiesen bestehende Megenkerlehen — die Feste war damals wohl schon abgegangen — welches bisher an 4 hiesige Bürger bestandweise überlassen war, an 8 Wurmlinger Bürger gegen eine jährlich an den herrschaftlichen Kasten in Rottenburg zu entrichtende Abgabe von 85 Malter, 7 Viertel und 2 Zmt Beesen, welche auch in Geld verwandelt werden konnte, verteilt.

Heutzutage ist von der Burg nur noch der in bäuerlichem Besitze befindliche Schloßgarten mit teilweise abgebrochenen Umgebungsmauern vorhanden. Zu ihm führte noch vor ungefähr 30 Jahren ein verschließbares Thor.

Die hiesige Backküche mit ihrer Zugehörde war ein Lehen der Regierung und wurde von der Erzherzogin Mechtild 1464 dem Hanns Schittenwein von Wurmlingen für sich und als Träger seiner Schwester und 1466 der Gemeinde, welche die Küche käuflich von Schittenwein erworben hatte, verliehen. Zum letztenmale erhielt die Gemeinde das Backkuchen-Lehen im Jahre 1733. Damals dürfte es als freies Eigentum in den Besitz der Gemeinde übergegangen sein.

Zu dem alten hohenbergischen und in der Folge österreichischen „Teufelsgut“ in Osterdingen gehörten hier 4 Morgen Weinberge, genannt Bühl, die z. B. 1447 Hans Teufel von Reutlingen zu Lehen erhielt.

Schon seit den ältesten Zeiten waren hier die Pfalzgrafen von Tübingen begütert, ebenso zählten dieselben von jeher Glieder der Familie von Wurmlingen zu ihren Dienstmannen, ohne daß aber je der Ort zu ihrer Grafschaft gehört haben dürfte.

So werden in einem ums Jahr 1210 angelegten Verzeichnis über die von Pfalzgraf Rudolf (I.) an das Kl. Bebenhausen geschenkten Güter auch solche seiner Pfarrei Bebenhausen in Wurmlingen genannt und schenkt um die Mitte des 13. Jahrhunderts Graf Wilhelm seinen Hof dahier, den die Brüder Eberhard und Reinhard von Wurmlingen ihrem Schweftersohne J. von Eutingen und ihm ausgegeben haben, dem Kloster Kirchberg. Als Lübinger Dienstmannen werden genannt: vor 1174 Anselm, 1247 Wolpot, um die Mitte des 13. Jahrhunderts und 1252 Eberhard und Reinhard, 1286 Konrad, Kanonikus zu Sindelfingen, 1297, 1302 Otto und andere.

Auch die Grafen von Zollern erwarben hier Güter, beziehungsweise stunden Herrn von Wurmlingen in einem Dienstmannsverhältnisse zu ihnen.

So verkauft 1383 Heinrich der Stahler zu Wurmlingen an die Gräfin Agnes von Zollern und deren Gemahl, den Ritter Zwickler von Gundelfingen, seinen Hof dahier, genannt „Hohenhof“, um 295 \mathcal{R} Heller. Die Brüder Albert, Friedrich und Heinrich von Wurmlingen, genannt die „Hohen“, zählten 1252 und 1261 zu den Dienstmannen der genannten Grafen.

Abgesehen von dem bereits Erörterten und von dem bei dem Besitze von Klöstern und anderen geistlichen Stiftungen und Anstalten noch zu Erwähnenden waren hier benachbarter Adel und Bürger der Stadt Rottenburg begütert oder wenigstens berechtigt.

So verkaufte im Jahre 1347 Konrad der Stahler, Bürger zu Rottenburg, an seinen Oheim Benz Maier von Waffeneck (ehem. Burg bei der Oberamtsstadt Oberndorf) 17 Malter Roggen- und Kernengült und 10 Schill. Heller jährlichen Geldes aus dem Hohenhof dahier um 130 \mathcal{R} Heller. 1382 ging diese Gült wiederum durch Kauf von Ulrich dem Maier von Waffeneck für 205 \mathcal{R} Heller an Heinrich den Stahler zu Wurmlingen über, welcher das Jahr darauf den Hohenhof an Gräfin Agnes von Zollern verkaufte (s. o.). Renhard Nix, genannt Enzberger, verkaufte im Jahre 1393 an den Edelknecht Hans von Gültlingen, Sohn Gumpolts von Gültlingen, 5 Ohm Weingült aus 5 Morgen Weinberg, genannt die Mörserberg dahier, für 56 fl. Im Jahre 1408 übergab Agnes die Schnelberin von Wendelsheim ihrem Sohne Johann ihr Viertel eines hiesigen Hofes und 1436 verkaufte Auberlin Rosbach zu Hirschau an Peter Vogel, Landschreiber zu Rottenburg, seine Landgarbe aus einem großen Weinberg am Wurmlingerberg.

Was den Besitz auswärtiger Klöster und geistlicher Stiftungen in Wurmlingen betrifft, so war Kl. Hirsau hier schon um 1090 begütert. Damals tauschte Richmunt von Sülchen diesem Kloster eine Hube in Schadenweiler für eine solche in Wurmlingen ein. Um 1100 schenkte Ezzo von Wolfsölden (V. Marbach) mit seinem Sohne Sigehard demselben 5 Huben und einen Weinberg dahier (s. II, I, 320). Um 1110 gab das Kloster seinem Mönche Heinrich von Wurmlingen für ein dortiges

Gut $\frac{1}{2}$ Mark und um 1140 schenkte Friedrich von Entringen für seinen Sohn Friedrich, der Klostergenosse gewesen sein dürfte, einen Wald, bei Wurmlingen gelegen. Der Hirsauer Besitz möchte bald in andere Hände gekommen sein. — In einem ums Jahr 1210 angelegten Verzeichnis der von dem Stifter des Kl. Bebenhausen, Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, an dasselbe geschenkten oder von anderen, teils ebenfalls geschenkten, teils käuflich überlassenen Besitzungen und Güter werden auch hiesige Güter genannt. Im Jahre 1285 kaufte das Kloster von den Brüdern Dietrich und Diemo, Söhnen des † Albert, Ritters von Steinhülben, alle ihre Güter im Dorfe Wurmlingen um 65 \mathcal{R} Heller. Bebenhauser Besitz dauerte als Bestandteil der Bebenhauser Pflanzhofe noch bis in die neuere Zeit fort. — Den weitaus größten hiesigen geistlichen Besitz vereinigte das Kloster, in der Folge Stift Kreuzlingen¹⁾ bei Konstanz in sich. Dasselbe war schon um das Jahre 1173 im Besitze der Kirche auf dem Berge, auch vieler Güter und Einkünfte an demselben und in der Umgegend. In einer Urkunde des Bischofs Konrad von Konstanz nämlich vom Jahr 1213, worin derselbe den zwischen dem Abt Dietrich von Kreuzlingen und dem Leutpriester in Wurmlingen mit dem Leutpriester Hermann von Sülchen errichteten Vertrag über den strittigen Zehnten auf dem Pfaffenberge bestätigt, beruft sich Kreuzlingen auf mehr als 40jährigen Besitz von Zehnten daselbst. 1225 entscheidet Graf Albert (I.) von Hohenberg einen Streit des Klosters in Betreff eines Mansus im Neckargau zu Gunsten desselben (s. o. S. 393). Dieser Graf scheint übrigens demselben gegenüber sich nicht immer wohlwollend erwiesen zu haben, denn im Jahre 1226 bestätigt K. Heinrich VII. eine zwischen Kl. Kreuzlingen und dem Grafen Albert von Hohenberg abgeschlossenen Uebereinkunft, kraft welcher dieser die Güter des Klosters im Neckargau (siehe oben) nicht weiter zu beschweren, der Kirche in Wurmlingen die ihr von ihm oder seinem Vater entfremdeten Zinshörigen wieder zuzuwenden, für den Fall der Uebertretung dieser Zusagen

¹⁾ Hauptquelle für die Geschichte der hiesigen Besitzungen dieses Klosters und für die des Ortes überhaupt ist das von dem Kreuzlinger Archivar Joh. Baptist Lechner im Jahre 1773 verfaßte und nunmehr im Besitze der Pfarr-Registratur zu Wurmlingen befindliche Manuskript „Archivium Wurmlinganum“. — Den großen Besitz dieses Klosters dahier und in der Umgegend verwaltete ein eigener Beamter desselben. 1225 wird ein camerarius Sigifrid genannt. In der Folge hieß dieser Beamte „Pfleger oder Schaffner“ und hatte anfangs seinen Sitz zu Wurmlingen und später im Kreuzlingerhose zu Rottenburg.

nach vorgängiger Mahnung durch den Bischof von Konstanz sich zum Einlager in Ueberlingen zu stellen, überdies dem Kloster für die ihm zugefügten Beschädigungen 10 Mark Silbers Ersatz zu zahlen verspricht. Wenn Papst Gregor IX. im Jahre 1238 dem Kloster insbesondere den Besitz der Kirche und des Ortes Wurmlingen bestätigt, so möchte der Wortlaut der Urkunde den Thatfachen kaum entsprechen, denn sonst fehlt es an Anhaltspunkten für die Annahme, daß der ganze Ort je Kreuzlingen zugestanden habe, so bedeutend auch sein Besitz zu Zeiten gewesen sein mag. Nach einer Urkunde vom Jahre 1261 ist es im Besitze eines Weinbergs auf dem Berge, welcher zu deutsch „Wurmlingerebergh“ genannt wird. 1273 verzichteten Albert, genannt Randal von Wurmlingen, auf seine Ansprüche an Weinberge im „Randal“ gegenüber von dem Kloster, welches ihn hiefür mit 6 \mathcal{R} Heller entschädigte und 1296 Hermann Akergant von hier auf alle Ansprüche an die Lehen, welche sein Vater von demselben getragen. 1299 schenkt Graf Albert (III.) von Hohenberg demselben den Heinrich, Konrad Akergangs Sohn von Wurmlingen, als Leibeigenen. Burkhard Bär, Bürger zu Rottenburg, Tochtermann Konrads des Maiers von Wurmlingen, welcher im Jahre 1342 an Abt Heinrich eine zu des Klosters Gütern im Pfusenthale führende Straße um 1 \mathcal{R} und 3 Schill. Heller verkauft hatte, trägt 1329 das hiesige Vogelsgut, Eberhard von Empfingen, Bürger zu Herrenberg, ebenfalls ein Tochtermann des genannten Maiers, vor 1343 und Albrecht der Maier von Wurmlingen 1361 von Kreuzlingen einen Hof in Wurmlingen zu Lehen. Noch im Beginne des 19. Jahrhunderts war der Besitz des Klosters in Wurmlingen nicht unbedeutend (s. unten.) — In den Besitz des Kl. Kirchberg kommen hier eine beträchtliche Anzahl von Weinbergen, insbesondere am Pfaffenberge, in der Wandelburg, Rumperscher und im Altenstaigerberg, Wiesen, Aecker und Obstgärten. Demselben schenkt insbesondere um die Mitte des 13. Jahrhunderts (1247 ff.) Graf Wilhelm von Tübingen, wie schon oben gesagt wurde, seinen hiesigen Hof (Münchhof), den die Brüder Eberhard und Reinhard ihrem Schwester Sohne F. von Eutingen gegeben und ihm aufgesagt haben. Im Jahr 1267 verschreibt Konrad Heibold von hier all sein bewegliches und unbewegliches Gut zu einem Dritteile seiner Gemahlin Hedwig und zu 2 Dritteilen dem Kloster, woselbst er seine Grabstätte erwählt. 1268 verzichtet Graf Albert (II.) von Hohenberg zu Gunsten desselben auf sein Eigentumsrecht an einen hiesigen Weinberg und Obstgarten (s. o.).

1308 geben Reinhard von Ehingen, Marquard von Deschingen und Johannes der Blarrer als Pfleger des Kindergutes ihres sel. Oheims Dietrich Märheld von Wurmlingen dem Kloster $4\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg dahier für 90 B an dem Gut, das sie beim Eintritt von 2 Kindern des genannten Märheld in das Kloster versprochen haben. 1332 verkaufen Dietrich der Märheld von Wurmlingen, seine Gemahlin Christina von Pfullingen und ihre Söhne Balsan und Züttelmann an dasselbe ihren hiesigen Acker um 12 B , 5 Schill. Heller, 1334 derselbe und seine Kinder Balsan, Züttelmann und Elisabeth an das Kloster, beziehungsweise an Bruder Konrad Weckorn $3\frac{1}{2}$ Morgen Acker auf der Leimgrube um $17\frac{1}{2}$ B Heller, 1338 Winmar von Wurmlingen und seine Gemahlin Adelheid an den Konventbruder Konrad Weckorn 2 Acker im hiesigen Banne gelegen um 13 B Heller, 1339 Balsan, Dietrich Märhelds Sohn an das Kloster 2 Jauchert Acker um 1 B Heller. Im Jahre 1375 schenken Adelheid von Verma-tingen und ihr Gemahl Werner der Buwenburger¹⁾ (gesessen in der obern Stadt zu Haigerloch) um ihres und der Ihrigen Seelenheils willen ihren die Kober genannten Weinberg und 1384 verkaufen sie (in der Verkaufsurkunde hat hier Adelheid von Verma-tingen den Beinamen „die Koberin“) denselben an die Kirchberger Frauen um 130 B Heller. (Der Weinberg ging 1392 durch Vergleich an ihre Verwandte, die Kirchberger Nonne Agnes von Buwenburg über.) Der früher genannte Münchhof wurde in der Folge von Kirchberg meistens als Falllehen verliehen. So erhält denselben z. B. 1558 Landolt von Ofterdingen auf 15 Jahre, 1574 Konrad Landolt von Wurmlingen auf 24 Jahre, 1605 Hans Landolt von hier auf 12 Jahre, 1650—1702 die Familie Hölle als Erblehen und 1755 Peter Bissinger. — Das Stift St. Moriz in Ehingen tritt 1323, wie schon oben S. 82 erwähnt ist, zu Wurmlingen in Beziehung, indem damals Dietrich ein Edelknecht, genannt Märheld in Wurmlingen, dem Bischof Rudolf von Konstanz bezeugt, daß Bürgermeister und Gericht zu Tübingen zur Sühne dafür, daß sie seinen gleichnamigen Bruder voreilig und ungerecht hinrichten ließen, eine Kaplanei auf dem hl. Kreuzaltar dieses Stiftes mit 150 B Heller, beziehungsweise dem Vainzehnten zu Dettingen und dem Weinberge Altensteig bei Wurmlingen errichtet hätten. — In das Carmeliterkloster zu Kotten-

¹⁾ Der Chronist Luz v. Lüzelhart schreibt: „Das Wappen derer von Buwenburg wird zu Wurmlingen in einem Fenster zur linken Hand des Chors und daneben derer von Dv Wappen gefunden.“

burg stiftet 1385 Adelheid die Göblin, Bürgerin daselbst, eine Jahrzeit für sich und ihre 2 Männer sel. mit 1 Malter Roggengült und 10 Schill. Heller jährlichen Geldes aus ihrem hiesigen unten im Dorfe „auf der Laiber“ gelegenen Wachendorferhof und einer Scheuer zu Rottenburg. Burkhard Wichßler, Schultheiß, und die Richter zu Rottenburg entscheiden 1410 einen Streit zwischen dem Bruder Konrad von Bodelshausen, Prior einer- und Hans Fuß, Bürger zu Rottenburg, andererseits über 40 Malter Beesen oder 17 Malter Roggen und Kernen und 10 Schill. Heller jährlichen Geldes aus diesem Hofe. Im Jahre 1496 kaufen die Karmeliter von Welch Maler, Bürger zu Rottenburg, dessen Landgarben und Drittel von Weinbergen am Wurmlingerberg um 108 fl. Noch nach einer Erneuerung vom Jahre 1759 bezogen dieselben von dem oben genannten Wachendorfer Hofe 1 Malter, die obere Clause 5 Malter und der Spital zu Rottenburg 2 Malter Roggengült. — Die Kirche zu Bühl ist 1373 im Besitze eines Weinberges an der Pfaffenhalde. — Die vorher genannte Adelheid die Göblin stiftet 1388 eine Jahrzeit für sich und ihre 2 Männer sel. in den Rottenburger Spital mit 2 Malter Roggengült aus ihrem hiesigen Hofe. Im Jahre 1418 kauft derselbe von Mez Stufin, deren Sohn Hans, dessen Frau Adelheid und deren Sohn Marquard, Bürger zu Rottenburg, ihren hiesigen Hof, genannt das „Stußenlehen“. — Abt Markus von Kreuzlingen verkauft 1459 an den Spital zu Tübingen des Klosters Zinse, Zehnten, Gülten und Güter in der Dedenburg, Sonnenhalde, im Hölbling und Hellerloch um 700 fl. — Die Universität Freiburg i. Br. bezog bis zur Zehntablösung $\frac{1}{6}$ des hiesigen Großzehnten, $\frac{1}{2}$ des Kleinzehnten und einen kleinen Teil vom Heu- und Weinzehnten. Wie und wann dieselbe zu diesem Besitztum gekommen, ist nicht zu erheben.

Hoheitsrechte waren mit dem bisher aufgeführten Einzelbesitze wohl zum größten Teil oder überhaupt nicht verbunden, stunden vielmehr den Häusern Hohenberg-Desterreich zu.

Von Einzelheiten zur Ortsgeschichte kann angeführt werden, daß, wie schon oben gesagt wurde, 1367 Renhard von Ehingen und Konrad der Stahler zwischen Schultheiß und Gemeinde Wurmlingen einer-, Hermann von Dw von Rosegg, „der Vogt ist über Jesingen“ und dieser Gemeinde andererseits in Betreff des Viehtriebs eine Richtung zu stande brachten. Weitere Richtungen über strittigen Viehtrieb datieren aus den Jahren 1447, 1573 und 1651. — Im letzten Zehntel des 14. Jahrhunderts zahlte Wurmlingen der Herrschaft jährlich 140 \mathfrak{R} Heller Steuer.

— Weittenauer schreibt: „im Jahre 1646 zündeten die württemberg-hohentwielischen Soldaten hier ein Haus an und als man zum Feuer lief, machten sie 46 Mann von Rottenburg teils nieder, teils ließen sie dieselben übel beschädigt liegen.“

Die Pfarrkirche, beziehungsweise Leutkirche sancti Remigii, in welche das Dorf Hirschau eingepfarrt war (s. o.), und die Wohnung des Leutpriesters befanden sich seit den ältesten Zeiten auf dem Wurmlingerberge. Das Kloster Kreuzlingen war zum mindesten nach der Mitte des 12. Jahrhunderts schon im Besitze von der Kirche, auch von Zehnten am Pfaffenberg und am Legimansberg, denn in einer Vergleichs-Urkunde vom Jahre 1213, durch welche einem zwischen dem Abt Theodorich von Kreuzlingen als Leutpriester in Wurmlingen und dem Leutpriester Hermann in Sülchen schwebenden Streite ein Ende gemacht wurde, beruft das Kloster, wie schon oben gesagt wurde, sich auf mehr als 40jährigen Besitz daselbst. Im liber decimationis vom Jahre 1275 steht: „Wurmlingerberg. Hec ecclesia expedita est per domnum .. abbatem de Crutzelino in Registro domni prepositi sancti Stephani.“ Besonders wohlwollend gegen die Bergkirche erwies sich Dietrich Märheld. So vermachte er 1299 derselben seinen Weinberg zu Hirschau und gab 1301 seine Zustimmung, als Leibeigene von ihm zu Gunsten der Kirche auf dem Berg auf ihre Eigentumsrechte an Gütern verzichteten. Kardinal Raphael und andere Kardinäle verliehen 1518 den Besuchern und Gutthätern der Kirche in Wurmlingen einen 100tägigen Ablass. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war dieselbe dem Einfalle nahe, so daß im Jahre 1563 die im Orte selbst befindliche s. Bricii-Kaplanei auf 7 Jahre mit allen Rechten und Zugehörden derselben inkorporiert wurde, um während dieser Zeit aus den jährlichen Einkünften dieser Kaplanei die „ruinösen Gebäude“ auf dem Berge reparieren zu können. Der Verfasser des Archivium Wurmlinganum sagt:

„Vermutlich ist dieses 1563. Jahr das erste Jahr gewesen, in welchem der Pfarrer von dem Wurmlingerberge abgezogen und seine Wohnung in dem Kaplaneihause im Dorfe genommen hat.“ 1565 wurden die Reparaturarbeiten von Bogt Jörg Schenk und Sebastian Schorer, Pfleger des Klosters Kreuzlingen, an Meister Christian Farr, Maurer in Immenstadt, um 33 fl. verdingt. „Derselbe soll Kirche, Turm und Ringmauer eingehend besichtigen und was bedeckt war wieder bedecken, das Grät wieder umgraten, die 3 Thore, die zuvor nicht gewölbt gewesen, soll er wölben und mit guten Schweinbögen ohne einig Holzwerk versehen und die Mauer etwas höher als zuvor auführen, die Ringmauer bei der Zisterne, die eingefallen, von neuem 16 Werkschuh hoch

aufrichten und den Glockenturm, der auf einer Seite ganz presthaft und eingefallen sei, solle er reparieren und ringsum zu Beschirmung des Holzwerkes bestechen. Ebenso soll er die vordere Behausung bestechen und die eingefallene äußere Ringmauer auch reparieren.“ Im 30jährigen Kriege wurde auf dem Wurmlingerberge eine besondere Wacht eingerichtet. Sobald Reiter gesehen wurden, gab man Glockenzeichen, um anzudeuten, wie viele es seien, alsdann wurde ein Fähnlein in der Richtung der Straße, auf welcher man sie gesehen, hinausgestreckt. Den 17. März 1644 nun, als die Bauern eben zu Feld fahren wollten, hatte die Wacht auf dem Berg der Kälte halber ein Feuer angemacht, wodurch die Kirche verbrannte und die Glocken schmolzen. Wegen Mangels an Wasser konnte nur das Pfarrhaus gerettet werden. Erst 1680 wurde mit dem Neubau der nur 15 Schuh hohen Kirche, in welche der öfters genannte konstanziische Generalvikar Sigismund Müller den Hochaltar stiftete, begonnen. Bei dem damals herrschenden Priestermangel ersuchte Abt Augustin von Kreuzlingen 1684 den P. Guardian in Rottenburg, derselbe möge einen Kapuziner bestellen, „der alle Feiertage auf St. Remigiiberg gehen, daselbst Messe lesen, Beichte hören und dann und wann eine kurze Predigt halten solle“. Im Jahre 1687 wurde an die Kirche eine Sakristei angebaut, auch „ein Priesterstüblein“ eingerichtet. Im gleichen Jahre kam von Rom die Erlaubnis zu Errichtung der Sebastiansbruderschaft, die nunmehr eingeführt und von seiten der Päpste mit verschiedenen Ablässen begabt wurde. Im Jahre 1692 wurde die Bruderschaft des hl. Rosenkranzes hier feierlich eingesetzt. Um die Mitte des 17. Jahrhunderts kam hier eine Wallfahrt auf, welche bald so allgemein wurde, daß der Mesner der Wegenthaler Wallfahrtskirche voll Neid ausgerufen haben soll: „Sich der Lüfel den hl. Remigi auf den Berg tragen, so gilt das Wegenthal nunmehr (s. o.).“

Ertragsausweis von der dem Stifte Kreuzlingen inorporiert gewesenen Pfllege, Pfarrei und Kaplanei Wurmlingen 1804. Zu Wurmlingen: von eigentümlichen Pfarrgütern und zwar: aus $2\frac{1}{2}$ Morgen Garten, 8 Morgen Wiesen, $6\frac{1}{2}$ Morgen Acker 135 fl. 27 fr. An Kaplaneigütern und zwar: aus 1 Morgen Garten, 2 Morgen Wiesen, 12 Morgen Acker 150 fl. 9 fr. Den halben Teil am großen Fruchtzehnten mit der gnädigsten Herrschaft nach einem 6jährigen Durchschnitt an Beesen, Gerste zc. 861 fl. 16 fr., an Gültgefällen 87 fl. $26\frac{1}{2}$ fr. Zu Rottenburg: den Geismannischen Fruchtzehnten halbteilig mit dem hiesigen Spital nach einem 6jährigen Durchschnitt, an Beesen, Gerste zc. 417 fl. 44 fr. Zu Weiler: den halben Zehnten mit dem Chorstifte in Ehingen und dem Frauenkloster Stetten im Gnadenthal nach einem 6jährigen Durchschnitt, an Beesen, Haber zc. 15 fl. Zu Jesingen und zu Pfäffingen: von 3 Morgen, $3\frac{1}{2}$ Viertel, 2 Ruthen den ganzen, von 4 Morgen, 3 Viertel mit der allergnädigsten Herrschaft den halben und allda den halben Zehnten mit Württemberg, ferner zu Pfäffingen: von 5 Morgen, $2\frac{1}{2}$ Viertel in den 3 Spitzäckern mit der allergnädigsten Herrschaft den Zehnten. Diese Zehntanteile zu Jesingen und Pfäffingen warfen nach einer 6jährigen Durchschnittsberechnung ab: an Beesen, Haber zc. 17 fl. 58 fr., zu Bondorf, an Hellerzins 2 fl. 5 fr., zu Hirschau, 2 fl. 48 fr., zu Jesingen, 1 fl. $1\frac{1}{2}$ fr., zu Rottenburg, 1 fl. 38 fr., zu Wendelsheim, $2\frac{1}{2}$ fr., zu Bühl, aus dem ehemaligen Jesuitengut an Gült 2 fl. 6 fr., zu Hirrlingen, aus dem Kreuzlingerhose an Beesen

4 fl. 12 fr., an Haber 13 fl. 12 fr., zu Kiebingen, an Beesen 4 fl. 12 fr., zu Niedernau, an Roggen 2 fl. 50 fr., zu Weiler, an Roggen 25 $\frac{1}{2}$ fr., zu Jesingen, an Beesen 6 fl. 18 fr., zu Remmingsheim, an Gültgefäll 13 fl. 36 fr. An Weizehnten: zu Wurmlingen, nach einem 10 jährigen Durchschnitt: 40 Ohmen, 4 $\frac{2}{3}$ Viertel. Zu Kottenburg vom Geizmannzehnten aus der hinteren Denhalbe 1 Ohmen, 7 $\frac{1}{6}$ Viertel, zu Hirschau, 3 Ohmen, 1 $\frac{1}{6}$ Viertel, im Spizberg, 4 Ohmen, 7 $\frac{1}{3}$ Viertel, zu Weiler, 2 Ohmen, 10 $\frac{5}{6}$ Viertel, zu Hirschau, aus der Niederfelter 3 Ohmen, 8 $\frac{5}{6}$ Viertel. Summe 55 Ohmen, 11 Viertel. Von diesen 55 Ohmen, 11 Viertel wird als Vorlaß genommen 37 Ohmen à 6 fl. = 222 fl. Kelterwein 18 Ohmen, 11 Viertel à 4 fl. = 75 fl. Zu Kottenburg, an Bodenwein aus 5 Weinbergen jährlich 5 Viertel à 30 fr. thut 2 fl. 30 fr. Summe des Ertrags 2038 fl. 56 fr. Hievon kommt abzuschlagen: die Hinbringungskosten onera mit 471 fl. 46 $\frac{1}{2}$ fr. Kompetenz an die Pfarrei zu Hirschau mit 207 fl. 14 fr. = 679 fl. $\frac{1}{2}$ fr. Es verbleibt daher der Pfllege, Pfarrei und Kaplanei zu Wurmlingen ein jährlicher reiner Ertrag von 1359 fl. 55 $\frac{1}{2}$ fr. Nun folgt der zur Pfllege, Pfarrei und Kaplanei Wurmlingen gehörige Beschrieb der Realitäten: zur Pfllege Wurmlingen, 2 $\frac{1}{8}$ Morgen Garten, 8 Morgen Wiesen, 6 $\frac{1}{2}$ Morgen Ackerfeld = 1990 fl., 8 Gebäude, bestehend in: dem Pflleg- oder Pfarrhof mit einem geschlossenen Hofe, samt einem Kühe- und Schweinestall = 2400 fl., 1 Fruchtscheuer und Weinpresse unter einem Dach = 1500 fl., 1 Weinpresse mit 1 Baum = 88 fl., 1 Kelterhaus zu Wurmlingen = 33 fl., 1 Kelterhaus zu Hirschau = 20 fl., 1 Kelterhaus auf dem Spizenberg = 22 fl., 1 Fruchtscheuer zu Kottenburg = 400 fl., 1 Mesnerhaus auf dem Wurmlingerberg = 150 fl., dann das Patronatrecht auf die Pfarrei Wurmlingen = 500 fl. Zur Kaplanei Wurmlingen: 1 Morgen Garten, 2 Morgen Wiesen, 12 Morgen Acker = 2895 fl. Summe der Mobilien und Realitäten der Pfllege Wurmlingen 9998 fl.

Bei der Umwälzung der staatlichen Besitzverhältnisse im Beginne des 19. Jahrhunderts dürfte in den Jahren 1805/1806 das Patronat der Kirche auf kurze Zeit an Oesterreich, dann aber an die Krone Württemberg gekommen sein. Da der Weg auf den Wurmlingerberg weit und beschwerlich und die dortige Kirche zu klein und baufällig, die Filialkirche aber als an denselben Mängeln leidend erfunden wurde, hielt man den Gottesdienst mehrere Jahre in einer Scheuer, bis endlich die neue Kirche 1820 erbaut und von dem Kottenburger Generalvikar Joh. Baptist Keller eingeweiht wurde. Infolge der Pfründenauscheidung vom 9. März 1858 fiel das Patronat der bischöflichen Kollatur anheim.

Aus dem Kloster Kreuzlingen stammen 42 hiesige Pfarrer. Von solchen sind anzuführen:

1225 Rudolf, Vizepleban, 1277 Heinrich Bombei, der später Abt zu Kreuzlingen wurde, 1338 Hermann, der ebenfalls in der Folge Abt dajelbst wurde, im Anfang des 15. Jahrhunderts Andreas Beutinger, welcher 1404 in erster Linie mit dem Pfarrer Johann Kammerer in Lustnau und den benachbarten Geistlichen eine Verbindung stiftete mit

dem Vorsatz, „einander in den Himmel zu bringen“ und daher durch gemeinschaftliche religiöse Uebungen im heiligen Leben zu fördern (K. Klüpfel, Geschichte der Stadt und Universität Tübingen 1849 S. 70), 1797—1816 Paul Frey, letzter Kreuzlinger Pfarrer dahier. Vom Weltklerus dürften folgende Namen auszuführen sein: Siegfried als erster hiesiger Pfarrer 1225, die Magister Wilhelm Stetter 1463, Johann Müßbach 1530, der 1535 gegen die Teilnahme der lutherisch gewordenen Geistlichen des Kapitels Tübingen am Wurmlinger Jahrtag auf dem Rathhaus zu Tübingen Protest einlegte, Joh. Georg Molitor 1644, der, bisher Pfarrer in dem nunmehr ganz abgebrannten und verödeten Dorfe Bieringen, jetzt von den Wurmlingern als Rottenburger Kind und als solcher, „der bei diesen Kriegszeiten hieher passe und mit den Offizieren verkehren könne“, verlanget wurde. Der bekannte Kirchenhistoriker P. Pius Gams war hier 1844 Pfarrverweser.

Eine Kaplanei oder Frühmesse stifteten im Jahre 1446 in die jedenfalls schon längst im Dorfe bestehende St. Briceiuskapelle Hans von Dw, Schultheiß und ganze Gemeinde mit 400 fl. und übertrugen das Patronat derselben dem Kloster Kreuzlingen. Der Kaplan mußte in der Dorfkirche 6 Messen lesen, in der Bergkirche aber in allen geistlichen Verrichtungen hilfreiche Hand reichen. Die Einwohner von Wurmlingen waren gehalten, an Sonntagen und den 4 Hauptfesten die Pfarrkirche auf dem Berge zu besuchen, auch für die Wohnung des Priesters in dem Flecken zu sorgen, sowie dagegen Kreuzlingen die Pfarrkirche und den Pfarrhof auf dem Berg unterhalten mußte. Im Jahre 1636 wurden Pfarrei und Kaplanei vereinigt.

Jahrtage stifteten in die hiesige Briceiuskapelle: Im Jahre 1485 Johannes Rißer, Frühmesser dahier, mit dem Baumgarten, genannt das Rätterlin, dem Hag und den dazugehörigen Weingärten und den Hansländern in Breitlochen für Meister Jörg, den Arzt von Frankfurt, und dessen Gemahlin Katharina, für sich und seine Verwandten und 1495 Magdalena von Keuneß, Gemahlin des Jörg Regensper von Felldorf, seßhaft im Schloß zu Wurmlingen, mit 5 fl. jährlichen Geldes aus hiesigen Gütern.

Der Ort zählte im Jahre 1784 628 Einwohner.

Wurmlinger Jahrtag. Nach der Sage hat ein Graf von Calw (von 1468 an Anselm genannt), bevor der Tod anklopfte — nach vereinzelter Angabe um die Mitte des 11. Jahrhunderts — verfügt, seine Leiche solle auf einen mit 4 Ochsen bespannten Wagen gesetzt werden, und dann solle man die Tiere ohne Führer sich ihren eigenen Weg suchen lassen. Dort, wo sie halten würden, solle eine Kapelle gebaut werden. Auf dem Wurmlingerberg hielten die Ochsen. So entstand die Kapelle, in welcher

nach der Ueberlieferung Graf Anselm „bei dem kleinen Thürli“ auf der Epistelseite seine Ruhestätte fand. Bei dem Neubau (1680) ließ der Wurmlinger Pfarrer Joh. Georg Edelmann nachgraben, „ob etwas von dem Gebein noch übrig, aber nichts gefunden“. Eine Grabinschrift sei damals, so erzählt der im Jahre 1687 als Pfarrer hiehergekommene Gaudenz Ott, nicht mehr vorhanden gewesen, wogegen der Kreuzlinger Stiftsherr Franz Walder berichtet: „Bemeldte Grabinschrift, die ich noch anno 1680 im Sommer selbst mit Augen gesehen und gelesen habe, lautete: Hier liegt begraben Graf Anselm von Calw, Stifter des Wurmlinger Bergs, ein guter catholischer Enferer.“ Diese Grabinschrift dürfte nach dem Wortlaute nicht lange vor 1680 entstanden sein. Einen Grafen Anselm von Calw gab es niemals, wogegen der Name Anselm bei den Pfalzgrafen von Tübingen von den ältesten Zeiten an vorkommt. Doch könnte mit demselben auch der bereits oben erwähnte ehemalige pfalzgräflich Tübingensche Dienstmann Anselm von Wurmlingen gemeint sein; es wäre dann eben aus dem einfachen Dienstmann ein Graf geworden, wie man überhaupt gerne Stiftern von Klöstern, Kirchen &c. in der Folge einen höheren Rang verliehen hat. Urkundlich erhalten wir von der Stiftung erst 1348 Nachricht, indem auf eine Anfrage Abts Hermann von Kreuzlingen, wie der dem Kloster von einem gewissen Grafen von Calw aufgetragene Jahrtag auf dem Wurmlingerberg begangen werden müsse, Dekan Berthold in Poltringen und Kämmerer Gerhard im genannten Jahre antworteten. Ein eigentlicher Stiftungsbrief war also niemals vorhanden. Weitere Urkunden über die Stiftung sind aus den Jahren 1468 und 1530 vorhanden und geben Nachricht über die Art und Weise, wie der Jahrtag zu halten ist. Die von 1468 hat, in deutscher Sprache wiedergegeben, folgende Bestimmungen:

„Item ein Herr von Calw, des Jarzit wir hie begangen, der hat etwel Güter gegeben, die um diesen Berg gelegen sind, dem Abt und Convent des Klosters zu Kreuzlingen mit der Bedingung, daß dem Capitel und den Nothbrüdern der Capitel zu Tübingen und Rottenburg daran alljährlich ein Dienst in folgender Weise gegeben werde: Es soll an dem nächsten Gutentag (Montag) nach Allerseelen auf den Berg kommen ein Fuder durrer Scheiter, damit, wenn die Herren des Capitels heraufkommen, sie von dem Holz ein Feuer ohne Rauch haben. Am gleichen Tage soll heraufgebracht werden ein Fuder Heu und an demselben soll gehen ein 3jähriger Stier und auf dem Heu soll eine haselbraune Gans sitzen, welche dem Fuhrmann zubereitet wird. Es soll auch der Kammerer des Capitels mit dem Waibel heraufkommen am selben Tage und soll oben finden ein 3jähriges, ein 2jähriges und ein

1 jähriges Schwein, ferner 3 jähriges, 2 jähriges und 1 jähriges Bier (wurde später in Wein verändert), sodann 3erlei Brot, Semmelbrot, Holzbrot (Bolle, feines Mehl, sowie Gebäck aus solchem Mehl) und gemeines Brot, endlich einen guten Koch, der zu kochen versteht. Am folgenden Dienstag begeben sich der Kapitelsdecan und die Capitelsheerrn oder Notbrüder von Hause je mit einem Metzner oder Knecht zum Wurmlinger Berge. Begegnet dem Decan ein Biedermann, so darf er den zu freier Zechen einladen, mitzugehen. Allen Herren, die mit ihren Chorhemden zu erscheinen haben, soll oben ein neuer Kübel mit einem Viertel Haber und ein neuer Strick für ihr Pferd geliefert werden. Hierauf gehen die Herren im Chorhemd aber ohne Sporen in die Kirche und singen eine Vigil. Dann liest der Decan eine Messe und betet über dem Grabe eine Seelvesper. Wer zu spät oder gar nicht kommt von den Capitelsheerrn, der zahlt den andern einen Scheffel Kernen. Hierauf muß der Decan und die 2 Aeltesten des Capitels, indem sie die Finger in das Plenarium legen, laut verkünden, daß sie von ihren Vorgängern überliefert erhalten, daß Jahrzeit und Seelgerät allemal in derselben Weise gefeiert und begangen worden sei. Wann dann die Herren zu Tisch gehen, liegt dem Kammerer ob, für das Almosen Sorge zu tragen, das von der Tafel den Armen zugehen soll, und während des Essens soll derselbe ein Brot nehmen, ein Loch hineinschneiden, in welches ein jeder Capitelsherr einen Pfennig legt. Diese Pfennige nebst den übrigen Almosen schenkt der Kammerer mit der dem Ochsen abgezogenen Haut den Sondersiechen der Pfarrei Zülchen." — Die Beschreibung von 1530 sagt mit Bezug hierauf: „Auf solches bittet der Kammerer die Capitelsheerrn sammt allen, so gegenwärtig sind zu Gast, und so lange sie sich um den Voris zanken und die Zeit (wohl auf diese Weise) verlängern (Rangstreitigkeiten), geht er hinab gen Zülchen, welches unten am Berge liegt und spannet daselbst auf dem Kirchhofe des oben gemeldeten geschlachteten Stier's Haut aus, so breit sie mag, und heißt die aussätzigen Leute, so sich allda vermöge der Stiftung versammeln haben, nieder sitzen. Darnach kommt er wieder zu den Capitelsheerrn und Gästen, nimmt ein Semmelbrot, hōlet es aus und stellet das einem jeden hin. Darnach legt ein jeder Capitelsherr einen Pfennig, aber ein Gast gibt was er will. Solches Geld trägt er zu den Armen, die auf dem Kirchhof um die Stierhaut sitzen und theilt es unter sie aus. Nachdem dann das 3erlei Brot und der 3erlei Wein aufgetragen worden, befehlt der Kammerer dem Koch anzurichten. Erst kommen die 3 Schweinsköpfe, geröstet; was hievon übrig bleibt sammt Wein und Brot erhalten die Aussätzigen. Abermal 3erlei Wein und Brot und dann der 2. Gang, ein Gansessen mit Fuß, Leber, Flügel, Magen u. s. w. Die Reste erhalten die Aussätzigen. 3. Gang: Brot, Wein, Hennen, Suppe und Rindfleisch. Das Abgetragene bekommen die Aussätzigen. Als 4. Gang folgt neben frischem Wein und Brot gesottener Fisch in gewürzter Brühe. Das Uebriggebliebene erhalten die Aussätzigen. Zum 5. Gang neben frischem Brot und 3erlei Wein für je 2 Capitelsheerrn eine gebratene Gans, in welcher ein Huhn steckt, während in dem Huhn eine Bratwurst verborgen liegt. Von diesem mögen sie auch ihren Gästen, den Metznern und den Schülern vorlegen. Der Rest wieder für die Armen. Zum Nachtsch kam dann noch Käse, Kuchen, Nüsse, Trauben, Birnen u. s. w. Nach dem Mahle fehrte man

zur Kirche zurück und beriet, ob der Stiftung gemäß gehandelt worden sei. Erkannte man das an, so war damit der Abt für das Jahr seiner Schuldigkeit enthoben.“ Zum Schluß heißt es: „Würde der Abt von Kreuzlingen seiner Verpflichtung (längere Zeit) nicht mehr nachkommen, so soll der älteste Herr von Calw zu Roß, im Steigbügel stehend, einen goldenen Pfennig gegen das Gotteshaus schnellen (zum Zeichen daß die Stiftung aufgehoben sei) und ihm d. h. dem Herrn von Calw dann alle Güter, die zu der Stiftung gehören, wieder zufallen, wogegen er für die Zukunft verpflichtet wäre, den Satzungen der Stiftung alljährlich nachzukommen.“ Herren (Grafen) von Calw, auch in Nebenlinien, gab es aber schon seit der Mitte des 14. Jahrhunderts nicht mehr.

Der Jahrtag wurde während und nach der Reformation, in deren erster Zeit die evangelischen Pfarrer des Landkapitels Tübingen sich noch beteiligten, gehalten. Dagegen protestierte 1535 im Namen des Abtes Peter zu Kreuzlingen Meister Hans Musbach, Pfarrer zu Wurmlingen, auf dem Rathaus zu Tübingen, da ja die Tübinger Kapitelsherren als abgefallene Lutheraner die Seelmesse und Seelvesper nicht mehr mit ihm hielten, weshalb man denselben weder die Mahlzeit noch die dafür gebräuchlichen Pfennige zu verabreichen habe. Im Jahre 1543 entschieden Ulrich von Lichtenstein, Jos Mündch von Rosenberg und Sigmund Hertter von Hertneck als gewählte Schiedsrichter, daß, damit den Armen in dieser Stiftung nichts abgehe, die hohenbergischen und württembergischen Pfaffen, welche bisher am Jahrtage teilnahmen, auch für die Zukunft, lesen sie Messe oder nicht, gemeinsam die Mahlzeit verzehren und zu der „Lade“ auf dem Berge bis zu endgültiger Entscheidung eines Konzils je 1 Schlüssel haben dürfen. Der Protest von 1535 wurde 1559 erneuert. Im Jahre 1566 wurden folgende Veränderungen gemacht:

Statt des großen Mahles und der Naturalprästanda erhält jeder der 7 Geistlichen — damals beteiligten sich die Pfarrer von Mottenburg, Hailfingen, Bühl, Dettingen, Hirrlingen und Poltringen und 1 Kaplan zu Mottenburg — 2 fl. bzw. der Kaplan 1 fl. 30 kr. nebst 1 Frühstück in Wurmlingen und einer Mahlzeit in Mottenburg. Kurze Zeit darauf wurde kein Frühstück mehr, sondern nach geendigtem Gottesdienst eine Mahlzeit in Wurmlingen verabreicht. Jeder Geistliche erhielt außerdem 3 fl. Als im Jahr 1804 die Pfllege Wurmlingen aufgehoben und mit dem K. K. Rentamt in Mottenburg vereinigt wurde, so wurde doch dieser Jahrtag in herkömmlicher Weise gehalten und die Kosten von dem Rentamte bezahlt. 1807 verweigerte das nunmehrige Kameralamt die Ausbezahlung. Defau Banotti von Mottenburg berichtete am 10. August 1808 an den König, welcher den Befehl erteilte, es solle der Jahrtag wie bisher gehalten werden. Am 9. Januar 1809 wurde das Kameralamt zu Ausbezahlung legitimiert sowohl für die verflossenen Jahre 1807 und 1808 als auch für die Zukunft. Nach Geisl. Rats Dekret vom 18. Juni 1816 sollen nur 1 Requiem, sonst stille Messen gelesen werden.

Statt des Kaplans von Rottenburg soll der Ortspfarrer von Wurmlingen, statt des Mesners von Rottenburg der von Wurmlingen (2 fl.) eintreten. Am 11. September 1816 wurde die Gasterei aufgehoben, jedem Geistlichen wurden 6 fl. in die Hand gegeben. Durch bischöfliches Dekret vom 11. April 1828 hat statt des Stadtpfarrers von St. Martin der von St. Moriz und laut Erlasses des Kirchenrats vom 15. August 1828 statt des Pfarrers von Bühl der von Hirschau und bei der nächsten Vakatur statt der Pfarrer von Dettingen und Hirrlingen die von Poltringen und Wendelsheim einzutreten. Der Pfarrer von Wurmlingen hat die von dem Kameralamt zu empfangende ganze Summe der Kostenzettel auszustellen: 7 Geistliche à 6 fl. = 42 fl. und der Mesner 2 fl., zusammen 44 fl.

Heutzutage wird der Jahrtag statt im Winter am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt abgehalten. Daran beteiligen sich der Dekan des Landkapitels Rottenburg (Sitz des Dekanats zur Zeit in Wurmlingen), der Stadtpfarrer zu St. Moriz in Rottenburg, die Pfarrer von Wendelsheim, Hailfingen, Poltringen und Wurmlingen (für letzteres provisorisch Hirschau, solange der Pfarrer zugleich Dekan ist). Die Geistlichen werden in der Regel von Pfarrkindern begleitet. Am genannten Mittwoch wird um 8 Uhr eine Nocturn mit den laudes vom Officium defunctorum gemeinschaftlich von den Geistlichen im Chor der Bergkapelle rezitiert, hierauf vom Dekan ein Requiem pro fundatore, Graf Anselm von Galw, nach demselben ein Lobamt (vom Feste des Tages) gesungen und die übrigen Geistlichen persolvieren ihr sacrum (gleichzeitig mit den Aemtern) auf den beiden Seitenaltären. Zum Schluß vollzieht der Ortspfarrer die absolutio in der Mitte der Kapelle an der südlichen Seitenwand, wo neben einem Grabsteine 2 gelbe Kerzen angezündet sind.

Geschichte des Dorfes Obernau.

(Nachtrag zu S. 294 dieses Bandes.)

Obernau (Ouwa, Ouwe, Owa, Owe = wasserumflossenes Gelände, Oberowe, Obernowe, so im Unterschied von Niedernau S. 280), ehemals ein „Stettlin“, wird zum erstenmal in Verbindung mit den nach diesem Orte ihren Namen führenden Edel-freien Wolferat de Duwa zwischen 1125 und 1133 und Adelbert von Dw vor 1157 genannt (s. o. S. 295). Das nach dieser Familie hier auftretende gräflich hohenbergische Dienstmannengeschlecht des gleichen Namens hat wohl in der ehemaligen Burg dahier seinen ältesten Stammsitz. Der Ort ist altes Besitztum des Hauses Hohenberg, doch dürften schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts auch das obengenannte edelfreie Geschlecht der Herren von Dw, sowie in der Folge die Dienstmannen von Dw hier Eigengut besessen haben, über welches das Haus Hohenberg freilich mehr oder weniger Hoheitsrechte beansprucht oder besessen

haben mag und ohne daß man eine genaue Kenntniß über die ältesten Besitzverhältnisse und die gegenseitigen Beziehungen der Häuser Hohenberg und Dw dahier hätte. Nach der Verkaufs-urkunde der Grafschaft Hohenberg vom Jahre 1381 (T. I S. 340) könnte es scheinen, als ob der damalige Verkäufer, Graf Rudolf (III.) von Hohenberg, der alleinige Besitzer des ganzen Städtleins Dw gewesen wäre, allein wenige Jahre nachher, im Jahre 1385, verpfändete derselbe mit Zustimmung des Herzogs Leopold (des Frommen) von Oesterreich um 1000 R Heller seinen Teil an dem „Stettlin zu Obernowe“ an Conz Bocklin, genannt Hoppeler. Diesen Teil löste im Jahre 1400 Graf Rudolf (VI.) von Hohenberg mit Zustimmung Herzog Leopolds (des Dicken) wieder ein und hatte vor dem 3. Oktober 1404 auch den Anteil Herzog Friedrichs (IV.) von Oesterreich mit Zustimmung von dessen Bruder Leopold an sich gebracht, behielt freilich seinen Obernauischen Besitz wohl nicht lange. Genannter Bocklin erwarb von den Herren von Dw ihren Anteil an dem Ort¹⁾, trug aber solchen, „all sein eigen Gut und Recht, so er gehabt zu Obernau, an dem Hause, an dem Thurm und dem Stättlein“, im Jahre 1392 dem Herzog Leopold auf und empfing solches wieder von letzterem zu Lehen. Im Jahre 1408 verkauften die Brüder Stephan und Conz Bocklin an Volkart von Dw von Zimmern die Burg zu Obernau und ihren Teil, d. h. den halben Teil an der Vogtei und an dem Gericht und an dem übrigen Teil daselbst das Viertel und das Dorf Mellingsheim um 1000 rhein. fl. Volkart kam indes damals noch nicht in den wirklichen Besitz, denn 1410 belehnte Herzog Leopold Stephan Bocklin mit dem Obgenannten. Erst 1412 wurde Volkart von Herzog Friedrich von Oesterreich mit den obengenannten Stücken belehnt und dürfte damit in den wirklichen Besitz derselben eingetreten sein. Neben Volkart wird in einer Urkunde von 1412 noch ein Bruder desselben und in einer weiteren Urkunde Heinrich von Dw, zu den Zeiten Herren zu Obernau, genannt. Lange blieben die Herren von Dw in ihrem hiesigen Besitze nicht, denn schon im Jahre

¹⁾ In einer Urkunde vom Jahre 1404 heißt es: „Cunrad Bockli, genannt Hoppeler, bekenn etc., daß ich in den Hof meines Teils zu Obernowe, der der Alten von Dwe waz, die auch da seßhaft waren, von in mit Besunderheit bedinget bin“, und in einer vom Jahre 1407: „Wir Stephan Bockli und Cunrad Bockli, Gebrüder, genannt Hoppeler, vergenhen etc., als die Alten von Dwe sälligen, die auch ze Dwe seßhaft waren, der Teil unser Vater sällig mit allen Zugehörden unvercheidenlichen fojt.“

1415 war Claus Has, Bürger zu Rottenburg, damit belehnt. Dieser verkaufte das Gut an Burkard von Mannsberg, der 1420 von Herzog Friedrichs von Oesterreich Gemahlin Anna von Braunschweig damit belehnt wurde. Nachdem Burkard in den Hussitenkriegen gefallen war, bat 1432 dessen Witwe Agatha von Reischberg den genannten Herzog, wegen ihrer Verweisung mit der Heimsteuer auf Obernau ihren Tochtermann Konrad von Dürrmenz als Lehenträger annehmen zu wollen. Von Burkard ging das Lehen auf Andreas von Mannsberg über, der 1451 von Herzog Albrecht (VI.) damit belehnt wurde und 1459 dasselbe mit Zustimmung der Erzherzogin Mechtild an den Rottenburger Bürger Peter Kemh versetzte. Im Jahre 1464 berichtet Andreas von Mannsberg, daß Erzherzogin Mechtild ihm das Schloß Obernau „an seinem Theile“ wieder habe geben lassen, nachdem dasselbe in einer Fehde zwischen Hammann von Reischach und dessen Helfern einer- und dem Heinrich von Randed, Rat des † Erzherzogs Albrecht, andererseits eingenommen worden war. 1473 wurde das Lehen dem Krafft von Hailfingen, der es von Burkard von Gültlingen als Lehensträger des Bernhard von Mannsberg gegen Wiederkauf käuflich erworben hatte, verliehen, 1480 und 1496 dem Burkard von Gültlingen selbst, wobei in Stadt und Feste von der Herrschaft das Oeffnungsrecht vorbehalten wurde, und 1498 dem Fabian von Gültlingen für sich und als Lehensträger seines Bruders Heinrich. Von letzterem kaufte Philipp von Ehingen 1512 „Obernau die Burg mit aller Zugehörung und den halben Teil der Vogtei und des Gerichts und von dem übrigen Teil den 4. Teil“ und wurde damit von R. Maximilian belehnt. Nach Philipps Tode wurde dessen Sohn Sebastian hauptsächlich wegen seiner Verdienste im ungarischen Feldzuge 1529 damit belehnt. Demselben wurde zwar infolge seiner Teilnahme am Schmalkaldischen Kriege 1547 das Lehen entzogen, aber schon nach wenigen Jahren wieder zurückgegeben. Er wurde 1559 bei der Hochzeit seiner Tochter Beatrix mit Claus Werner von Rippenheim von seinem gleichnamigen Sohne, den er wegen seiner „langen, zötigen, unflathigen Teufelshosen“ getadelt hatte, derart verwundet, daß er etliche Tage darauf starb. Da nun Oesterreich Obernau als ein durch Vaternord verwirktes Mannlehen sofort eingezogen hatte, so baten die Tochtermänner des ermordeten Sebastian Hans Raphael von Reischach, Claus Werner von Rippenheim und Hans Konrad von Sontheim, den Erzherzog Ferdinand, er möge sie statt ihrer Frauen, da ja Obernau überhaupt Kunkel-

lehen sei, damit belehnen. Solches wurde damals wenigstens verweigert, und als Reischach noch im Jahre 1559 das Schloß mit bewaffneter Hand einnahm und die Einwohner huldigen ließ, konnte er sich Oesterreich gegenüber, das nunmehr mit dem Gedanken, den es übrigens nicht ausführte, umging, Obernau an die Fugger oder Baumgartner zu verkaufen, nicht halten. Der Familie von Ehingen, d. h. zunächst den Töchtern des getöteten Sebastian und ihren Gatten und nach deren Tode den Nachkommen seines Bruders, des im Jahre 1532 † Diepold (II.) von Ehingen, verblieben nur noch der allodiale, nicht lehnbare Teil an Burg und Stadt Obernau und die 1480 und 1491 von Burkhard von Mannsberg erkauften Fischwasser. Doch standen wohl alle oder doch die meisten Hoheitsrechte jedenfalls in der Folge auch über diesen Ehingen'schen Besitz dem Hause Oesterreich zu. Ein ungefährlicher Anschlag des Burgstalls, auch Städtlens Obernau aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts lautet:

„Das Schloß oder Burgstall zu Obernau ist im vorigen anno 1560 überschickten Anschlag taxiert pro 3000 fl. Weil es aber seithero übel abgangen — die Ehingen'schen Interessenten beklagten sich wiederholt, so 1586 Agatha von Sonthem, geb. von Ehingen, bei Statthalter und Amtleuten der Herrschaft Hohenberg, daß die Regierung das alte Schloß Obernau abbrechen und die Wälder aushauen lasse — und doch eine lustige Gelegenheit hat, ist es nochmalen sambt den Zweyer Graben und Zugehörungen zu ästimiren pro 2000 fl. Die Vogtei und Gerichtsbarkeit, auch Frevel, Bußen und andere dergleichen Gefäll sind in genere angeschlagen pro 1000 fl. Die Scheuer zwischen dem Bad und Georg Zieglers Erben wird ästimirt pro 300 fl., die Scheuer beim unteren Thor pro 800 fl. Die Hofstatt, darauf jeko das Bad erbaut, ist zwar pro 40 fl. verkauft, doch ist das Bad und desselben Gerechtsame in sonderbarer Obacht zu halten und mittlerweisen zu sonderbarem der Herrschaft Nutzen zu richten, weil es sonderlich mit den mineralibus und Kräften dem Zellerbade verglichen wird. Die Behauung, auch Gerechtsame der Bachfuchin pro 400 fl. Die Kelter betreffend ist vilmehr der Eintrag als Gepen zu rechnen, weil dann selbiger ein Jahr in das ander an Kelterwein 5 Ohmen ertragen mag und der Ohm deren Jahrgängen nach auf 4 fl. zu ästimiren, also belauft dieser Kelter-Eintrag und Werth das Jahr sich auf 20 fl. und an Hauptgut 400 fl. Summa was die Häuser, Scheuren und Kelter belaufen 1900 fl. 7 Zauchert und 3 Morgen Ackers, belauft sich auf 950 fl., 5 Mannsmad Baumgarten pro 2000 fl., das Schüßengärtlein pro 50 fl., 3 Krautgärtlein um das Schloß gelegen pro 300 fl., 4 Mannsmad Wiesen, Bachacker genannt, pro 1200 fl., Summa 3550 fl. Zum Schloß Obernau gehören 3 schöne Stücke Walds, so mehreren Theils Laubholz. Sie halten an Meß 113 Morgen, 3 Viertel und 30½ Ruthen, jeden Morgen, weil das Holz in höchsten Aufschlag kommt, zum wenigstens pro 60 fl. taxirt, also belaufen dieselben in Summa sich auf 6780 fl. So ist die Gemeinde aus ihrem Wald jährlich in das Schloß einen gemeinen Bürger-

hau zu geben schuldig, der möchte an Hauptgut zu taxiren sein pro 40 fl. Summa 6820 fl. Summa des landgarbigen Weinberg Werths 351 fl. 52 fr. und der jährlichen unablössigen Zinse und Gülden 1567 fl. 59¹/₂ fr. Summa Summarum vorstehenden ganzen Anschlags des Burgstalls und Städtleins Obernau 18387 fl. 59¹/₂ fr.

Der „summarische Bericht der Herrschaft Hohenberg“ von 1619 führt als Eigentum der Herrschaft zu Obernau auf:

„Ein Schlößlein mit einem Wassergraben gerings herum, dazu gehört ein schener großer Bomgarten, ain große Wiesen, etlich Morgen Ackers, zwei Scheuren, mer im Stettlin ain alt Haus beim obern Tor, ain neu Haus zc.“

Nach der Erneuerung von 1620 ist Erzherzog Leopold im Städtlein Obernau rechter, einiger und regierender Herr, hat daselbst, soweit desselben Zwing, Zehend und Bann gehen, Geleit und alle Obrigkeit und Herrschaft, Gebot, Verbot, hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Frevel, Strafen und Bußen (vgl. II. I 365/366).

Den wiederholten Bitten derer von Ehingen, sie wieder mit Obernau belehnen zu wollen, gab Kaiser Leopold (I.) 1680 nach und verlieh dem Albrecht Sigmund von Ehingen gegen einen gebührliehen „Erschaz“ „Schloß, Burg und Stadt Obernau, auch die Vogtei und das Gericht daselbst sammt allem was dabei begriffen und zugehörig ist mit allen Recht und Gerechtigkeiten, so sie von Ehingen bisher eigentümlich innegehabt und besessen und unserem löblichen Erzhaus Oesterreich gleichfalls für eigentümlich überlassen, jedoch daß wir ihnen solches alles und sammtlich wiederum zu Lehen auftragen.“ Somit wurde im Jahre 1680 das bisherige Eigengut der Herren von Ehingen dahier in österreichisches Lehen verwandelt und nun das ganze Gut dem genannten Albrecht Sigmund als österreichisches Lehen verliehen, welcher 1693 die Früchte von demselben um 200 fl. verpfändete und 1695 tief verschuldet starb. Schon bei seinen Lebzeiten war das Lehen dem Freiherrn Franz Christoph Kapler von Gamschwang, oberösterreichischen Geheimenrat und Regimentskanzler, zugesagt worden. Derselbe starb im Jahre 1694, und so wurden seine Söhne Joh. Baptist und Joh. Joseph Ignaz 1698 von Kaiser Leopold I. belehnt „mit der Beste, Burg und Stadt Obernau, mit hoher und niederer Criminal- und Civiljurisdiction, auch Stock und Galgen — doch daß sie die Criminalproceße vor Eröffnung und Exquirung der Urtheile dem vorderösterreichischen Lehenhose zur Einsicht einsenden und von demselben die Verbeischeidung erwarten sollen — allen derselben Rechten und Gerechtigkeiten, Nutzungen und Zugehörden, Hölzern und Waldungen, doch hievon ausgenommen und der Grafschaft Hohenberg vor-

behalten das jus collectandi, wovon das gebührende Quantum in die österreichische Kasse, ingleichen der dahin gehörige Maßpfennig zu liefern; item das jus quarterii, Zölle, Reußen, Musterung und Folge, freies Geleit, Durchzug, Durchführung, Appellationen, das jus territoriale, armorum und all anderes, so dem juri territoriali de jure vel consuetudine anhängig ist.“ 1726 wurde Joh. Joseph Rupert von Kapler von Kaiser Karl VI. und 1750 von Kaiserin Maria Theresia, 1772 dessen Sohn Joh. Adam Fidel für sich und als Lehensträger seiner Brüder Joh. Adam Karl Sigmund und Franz Michael Maria von Kaiserin Maria Theresia, 1781 Joseph Joh. Adam Fidel von Kaiser Joseph II. und 1793 von Kaiser Franz II. damit belehnt.

Der schon wiederholt erwähnte Gärth schreibt (1793):

„Ein gewestes Städtlein, so aber dormalen ein Dorf ist, dießseits des Neckars 1 Stunde von Rottenburg entlegen, besitzet Hr. Baron von Kapler nebst der malefizischen und niederen Gerichtsbarkeit, auch allen davon abhängenden effectibus und Benutzungen als ein österreichisches Mannslehen, doch vorbehältlich der Territorial-Superiorität, Regalien und Collectation. Das jus advocatiae exerciret Oesterreich, wie ingleichen das Zoll- und Umgelds-Regale. Der Forst ist freie Bürsch.“

Die Jurisdiktionstabelle von 1804 nennt Obernau dormalen ein Dorf, welches aber städtische Rechte besitzet, die feste Burg und das Schloß mit Zugehörung als im Besitze des Freiherrn von Kapler, der ein Amt hier hat, zum Teil Eigentum¹⁾, zum Teil österreichisches Lehen, die Landeshoheit, Gesetzgebungsrecht, Steuer, Waffenrecht, Forst und Zoll als österreichisch, den Blutbann und das Geleit als dem Freiherrn von Kapler überlassenes Mannlehen, die niedere Gerichtsbarkeit als räpserisch. Die Jagdverhältnisse betreffend, lag der Ort in der freien Bürsch.

Im Jahre 1804 war hier ein Freiherrlich von Kaplersches Obervogteiamt über das Städtchen Obernau und das Dorf Lügenhardt, wozu in dem Oberamt Rottenburg auch Fruchtgefälle zu Ergenzingen und Mellingsheim gehörten; dasselbe dauerte indes nicht lange, denn vom Jahre 1812 ab stand der hiesige Freiherrlich von Kaplersche Besitz in der Verwaltung des Rentamtes Weitenburg.

¹⁾ Daraus könnte der Schluß gezogen werden, als ob die Freiherrn von Kapler, welche von 1698 bis 1793 (in diejem Jahre das letzte Mal seitens Oesterreichs) auch mit dem, was den Herren von Ehingen vor 1680 als eigen gehört hatte, belehnt wurden, im Laufe der Zeit hier bedeutenderes Eigengut erworben hätten. Daß dem nicht so sei, erhellt aus einem Nutungsprotokoll vom Jahre 1819, in welchem die Kaplerschen Vasallen folgende hiesige Stücke als Allodium beansprechen: 1 Morgen Garten, $\frac{1}{2}$ Viertel Wiesen, 2 Morgen Acker und 2 Morgen Wald.

Ueber die württembergische Besizergreifung Obernaus vom Jahre 1805 s. *U. I.*, 435.

Die Raßlerische Familie verzichtete im Jahre 1825 auf die Ausübung der Patrimonialgerichtsbarkeit, Ortspolizei etc. gegen die in der K. Deklaration vom 8. Dezember 1821 über die staatsrechtlichen Verhältnisse des vormals reichsunmittelbaren Adels zugesicherten Rechte. Nach der Beschreibung des Lehens Obernau vom Jahre 1830 belief sich der Reinertrag desselben auf jährlich 546 fl. 46 kr., 3 Scheffel Roggen und 3 Scheffel Dinkel. Im Jahre 1838 wurde staatlicherseits das Obernauer Fronsurrogat im Betrage von jährlich 6 kr. 3 Heller für jeden Bürger mit 197 fl. 7 kr., die Steuern und Gülten mit 723 fl. 12 kr. und das Hauptrecht und die Fälle mit 212 fl. 37 kr. abgelöst und 1872 das Lehen allodifiziert.

Was weiteren hiesigen Besitz in früheren Zeiten, abgesehen von dem schon oben S. 409 f. angeführten österreichischen Lehensbesitz der Herren von Dw, Böcklin und ihrer Nachfolger betrifft, so dürfte solchen Herren, insbesondere den von Ehingen, bis zum Jahre 1680 (vgl. oben S. 413) wohl die andere Hälfte der Vogtei und des Gerichts und 3 Teile von dem übrigen Teil als Eigengut gehört haben. Um unbedeutenden Besitzwechsel anzuführen, so verkauften die Brüder Hermann und Walthar, Söhne des † Albert von Dw, im Jahre 1314 Eigengüter in Obernau und jährlich 6 Malter Weizen, 2 „achas“ und 4 Hennengaben an Heinrich den Schneider von Dw um 30 *W* Heller und versetzten die Brüder Berthold und Hermann von Dw im Jahre 1317 5 Malter Weizengült aus ihrem hiesigen Hofe an denselben um 30 *W* Heller. Heinz der Widmer von Dw gab 1366 eine hiesige Wiese an das Stift St. Moriz zu Ehingen und erhielt solche wieder als Leibgeding, wobei für ihn Hermann von Dw vom „Stetlin“, sein Herr, siegelte. 1377 schenkten die Brüder Hermann, Johannes und Konrad von Dw ein Haus bei dem Thor an die Marienkapelle daselbst (s. u.). Dieselben waren 22. November 1397 tot. Ihr hiesiges Eigengut erbten die Brüder Konz und Siglin die Guten von Egelsthal, denen Burkard von Ehingen am gleichen Tage die von ihm pfandweise besessene Fischenz dahier übergab. Konz Gut schenkte schon 1396 ein hiesiges Fischwasser dem Rottenburger Spital (s. u.). Burkard von Gültlingen kaufte 1491 von Conlin Vischer, Schultheiß zu Obernau, seine 2 Fischenzen um 200 rhein. fl. und im gleichen Jahre von Hans Has, Landtschreiber zu Rottenburg, seinen Teil

des Baches im „Rumersthal“ zu Obernau. Im Jahre 1618 vertrugen sich Jakob von Ehingen und die Stadt Rottenburg namens des Spitals wegen des Fischwassers bei Obernau.

Das Ehingensche Eigengut, von welchem Ursula, Witwe des ermordeten Sebastian von Ehingen, schreibt, daß es der größere Teil des Gutes Obernau sei, steuerte (seit wann, ist nicht bekannt) bis zum Jahre 1559 zu dem Ritterkanton Neckar-Schwarzwald; es muß aber — des genauern läßt sich die Sache nicht begründen und ausführen — die Steuer an Oesterreich gekommen sein. Immer wiederum, aber vergebens, verlangte die Ritterschaft die „Restitution“. Eine bessere Wendung schien die Sache unter Kaiser Rudolf II. nehmen zu wollen. Denn in einem Schreiben desselben an die hohenbergischen Beamten vom Jahre 1601 heißt es: „Nachdem auch fürkommt, daß das Städtlein Obernau denen von Ehingen als Adelspersonen zuständig gewesen, welche dasselbige zu der Ritterschaft mit der Contribution gleichergestalt vertreten, so solle es unsers Erachtens billig dabei nochmals gelassen werden und hätet ihr die Notdurft darüber zu verordnen; da ihr aber dagegen Bedenkens, daran wollet uns ehist darüber berichten.“ Allein eine Wiedereinsetzung der Ritterschaft in ihre hiesigen Rechte erfolgte damals so wenig, als im Jahre 1680, in welchem Jahre der Ort dem Abrecht Sigmund von Ehingen als österreichisches Lehen zurückerstattet wurde. Im Jahre 1681 bat der Ausschuß des Kantons Neckar-Schwarzwald den vorderösterreichischen Gubernator, Herzog Karl Leopold von Lothringen, „nachdem die von Ehingen das Städtlein Obernau wieder als österreichisches Lehen erhalten hätten, möge er die Verordnung thun, daß wir die wirkliche Besteuerung in Obernau wie zu vorigen Zeiten wieder exerciren, gebrauchen und genießen mögen“. Aber ein Vergleich zwischen Oesterreich und der Ritterschaft vom Jahre 1704 wies die Steuer zu Obernau ersterem, d. h. der vorderösterreichischen Kasse in Ehingen a. D. zu, wobei es bis zur württembergischen Besitzergreifung des Orts verblieb (vgl. II. I S. 435).

Von Einzelheiten zur Ortsgeschichte mag erwähnt werden, daß seit dem Ende des 13. Jahrhunderts der Ort teils Oberow das Städtlein (1297) genannt wird. 1377 werden homines oppidi in Obernauw erwähnt. Im gleichen Jahre ist die Rede von einem Thore, 1412 von einem unteren Thore und einem Haus „an des Stettlins Muren“, c. 1570 von einem unteren und 1619 von einem oberen Thore dahier. In der im

Jahr 1765 vom hiesigen Schultheiß Fischer für die schwäbisch-österreichische Regierung gefertigten Beschreibung der erblehnbaren Güter zc. des freiherrlich von Kaplerschen Rustikalgutes dahier wird am Schluß gebeten, „Obernau das Stadtrecht abzunehmen, weil es durch Kantionierung von österreichischen, ritterschaftlichen und württembergischen Truppen zu hart mitgenommen werde und kaum noch Ehinger Herren Exekutionsboten — welche wohl die Straf gelder wegen nicht bezahlter Steuern einzuziehen hatten — bezahlen könne“. Der Bitte scheint entsprochen worden zu sein, da von Gärth der Ort im Jahre 1793 nicht mehr Städtchen, sondern Dorf genannt wird (vgl. oben S. 414). Von hier stammt die wohlhabende, aber nicht adelige Familie der Schneider von Ow (Sartores de Owe), die sich um 1300 in der neugegründeten Stadt Rottenburg niederließ; 1300—1325 kommen Heinrich Schneider von Ow und 1328—1358 Mathilde, dessen Witwe, vor. — 1307 wird ein Schultheiß Bollmar von Obernau genannt, dessen Stieffohn Isung von Hennenenthal (Hof bei Bieringen D. A. Horb) 4 Malter Roggen aus seinem Holz Michach bei dem Dorfe Hennenenthal an Konrad Hagen, Bürger zu Reutlingen, um 13 \mathfrak{R} 10 Schill. Heller verkauft. — Im 16. Jahrhundert lebten hier mehrere Judenfamilien. — In der zweiten Hälfte des genannten Jahrhunderts verließ Erzherzog Ferdinand der Stadt Obernau unter andern Privilegien das Recht, den Landtag zu Ehingen mit einem eigenen Abgeordneten beschicken zu dürfen, ein Recht, von welchem dieselbe auch Gebrauch machte. — Das hiesige Badhaus besaß 1600 Hans Wiest und 1614 Joh. Kaspar Hohenschild (s. o.).

Auswärtigen geistlichen Besitz dahier belangend kommt in erster Linie das Stift St. Moriz zu Ehingen als Patronats herr in Betracht. Im Jahre 1366 erhielt dasselbe von Heinz Widmer die Braunowiese und im Jahre 1420 von der Gemahlin Herzog Friedrichs von Oesterreich, Anna von Braunschweig, die Altar-Pfründe und damit den Zehnten und die Kastenvogtei der Obernauer Kirche (s. u.). Von Claus Has d. ä., Bürger zu Rottenburg, tauschte es im Jahr 1435 Gülden ein aus dem hiesigen und Remmingsheimer Zehnten gegen 2 \mathfrak{R} Heller jährlichen Geldes aus der Bronnenmühle, 10 Viertel Roggen aus dem Zehnten zu Kalkweil und 1 \mathfrak{R} Heller aus dem Weiher bei der äußeren Ziegelhütte. Mit dem Kl. Allerheiligen zu Schaffhausen traf dasselbe im Jahre 1513 „wegen ihrer beider Theil des Zehnten zwischen Obernau und Nellingenheim“ ein Uebereinkommen.

Im Jahre 1535 kaufte das Stift dem Junker Sebastian von Ehingen eine Scheuer ab und ließ im Jahre 1653 eine neue Scheuer für seine hiesige Zehntfrüchte bauen. Weiter sind zu nennen das Kl. Stetten bei Hedingen, welches im Jahr 1352 von Albrecht von Ow, Bürger zu Rottenburg, 4 Malter Roggen und 4 Herbsthühner jährlicher Gült aus dessen Gütern und 1539 von Stift St. Moriz 5 fl. jährlichen Zinses aus dessen Zehnten zu Obernau kaufte; die Karmeliter zu Rottenburg, welche im Jahr 1358 von Mechtild der Schneiderin von Ow, Bürgerin zu Rottenburg, 8 Viertel Roggengült aus ihrem hiesigen Gut und 15 Schill. Helliggült zu Stiftung eines ewigen Lichtes auf dem Dormitär und einer Jahrzeit erhielten und 1464 dem Andreas von Mannsberg zu Anlegung eines Weihers im „Namenthal“ 2 zum Lebwolshof in Remmingsheim gehörige Wiesen gegen eine solche am Neckar gaben. Neben diesem klösterlichen Besitz zu Obernau kommt auch solcher des Rottenburger Spitals vor, welcher im Jahre 1396 von Conz dem Gut zu Egelsthal den halben Teil seines Fischwassers, „als er die erbweis von denen von Ow geerbt hat,“ um 170 \mathcal{R} Heller erhielt.

Zur Kirchengeschichte Obernaus ist zu bemerken, daß der Ort in frühesten Zeiten in die Leutkirche zu Remmingsheim eingepfarrt war. Im Jahre 1377 stiftete dann Johannes Seidenfaden, Rektor dieser Kirche, mit Gunst und Willen des Bischofs Heinrich von Konstanz in die hiesige Marienkapelle eine eigene Kaplanei, über welche er sich und seinen Nachfolgern das Patronatsrecht vorbehielt. Nach einer übrigens unverbürgten Nachricht im liber copiarum des Stifts St. Moriz hätten die Brüder Hermann, Johann und Konrad von Ow im genannten Jahre ein Haus (Kaplaneihaus) neben dem Thore in der Stadt Obernau an den Marienaltar gestiftet, Johannes Seidenfaden aber mit ihrer Einwilligung aus dem Gut der reichen Marienkapelle eine selbständige Pfründe hier errichtet. Diese Pfründe und die Pfarrei Remmingsheim übergab 1420 die bereits genannte Herzogin Anna von Oesterreich, dem Stift St. Moriz zu Ehingen, das 1467 als Lehensherr und Kastenvogt und mit Einwilligung des Bischofs Hermann von Konstanz die St. Peter- und Paulskaplanei zu Obernau — bisher war immer von der Marien-Kaplanei die Rede — für immer von der Pfarrkirche zu Remmingsheim trennte. 100 Jahre später, im Jahre 1567, bestimmte Kardinal Markus Sittikus, Bischof von Konstanz, „die Dörfer Obernau und Niedernau (s. o.) sollen vom Stift aus mit den Gottesdiensten versehen werden,

wenn anders genug Priester vorhanden seien. Das Einkommen der Obernaukaplanei solle in depositum des Stifts genommen und gelegt werden, nemlich was über des Vikarii Belohnung um Versehung selber Pfarre übrig, solange bis sich das Stift wieder erholt habe.“ Ueber die bischöflich konstanzische Anordnung vom Jahr 1639, beide Dörfer Obernau und Niedernau durch einen Priester versehen zu lassen, s. o. bei Niedernau.

Von Stiftungen, die der hier sesshafte Adel in die Ortskirche machte, ist zu erwähnen, daß Konrad Böcklin, genannt Höppeller, sich im Jahre 1404 verpflichtete, aus dem Kaufe seines Anteils an Obernau, „welcher den Alten von Dw, die daselbst sesshaft waren, gehörte“, 1 \mathcal{R} Heller ewigen Geldes aus der Baumgärtleinswiese an den Frauenaltar zu geben. Seine Söhne Stephan und Konrad erneuerten im Jahre 1407 diese Schenkung. In einer Urkunde vom Jahre 1412 ist die Rede von einem Garten, „den vor Ziten Conz Böckli genannt Höppeller, zu denselben Ziten Herr ze Obernow, mit dem Schultheißen und Gericht dahier an die Pfründe gaben“. Jakob von Mannsberg vermachte im Jahr 1442 mit Einwilligung seiner Mutter Agatha von Rechberg dem hiesigen Kaplan 7 Schill. jährlichen Geldes aus der Steuer zu Mellingsheim zu einem Jahrtage für Heinz Ott sel.

Der Chronist des Stiftes St. Moriz, Johannes Weittenauer, war im Jahre 1672 Pfarrer in Obernau.

Mit dem Uebergange der Pfarrei an die Krone Württemberg im Jahre 1806 wurde der Bau einer neuen Pfarrkirche begonnen. Infolge der Pfründenauscheidung vom 9. März 1858 fiel die Pfarrstelle der freien bischöflichen Kollatur zu¹⁾.

Im Jahre 1784 zählte der Ort 310 Einwohner.

¹⁾ Wertvolle Notizen zur Geschichte einzelner geistlicher Pfründen des Bezirks lieferte Herr Regierungsrat Königer in Stuttgart.

U n h a n g.

A. Höhenverzeichnis.

B. Statistische Tabellen.

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
1. Markung Rottenburg.			
V	8	Rottenburg, Domturm, oberer Rand der Giebelblume . . .	405,8
"	"	" Schwellen des südwestl. Portals am Dom (A)	349,31
"	"	" Rathaus, Schwelle des Hauptportals . . .	349,35
IV	8	Bischöfliches Palais, Erdsfläche am östl. Giebel (E. N.) (A)	349,1
V	8	Obere Neckarbrücke, Marke (Dreieck) auf der Brüstung am Kandelaberstein	347,39
"	"	Fahrbahn der oberen Neckarbrücke	346,36
"	"	Wasserspiegel des Neckars unter der oberen Brücke (Me) . .	340,63
"	"	K. Landesgefängnis (ehemaliges Schloß), Portalschwelle . .	366,30
"	"	Ehingen, St. Moriz, Kirchturm, Knopf	405,3
"	"	Bahnhof, Schienenhöhe der Station (Mz)	350,10
"	"	" Höhentafel am Verwaltungsgebäude, Seite gegen die Bahn, km 59,382 (E. F. N.)	352,242
"	"	Beim Bahnhof, eiserner Höhenbolzen auf dem offenen Durch- laß, neben dem Straßenübergang, km 59,580 (E. F. N.)	350,019
VI	9	Eisenbahnbrücke über den Neckar, eiserner Höhenbolzen auf dem Wiberlager gegen Niedernau, km 60,613 (E. F. N.)	351,119
"	"	Bei der Hammerschmiede, eiserner Höhenbolzen auf dem Stirnbedeckel des offenen Durchlasses, km 61,142 (E. F. N.)	352,080
V	7	Am Dezweg, eiserner Höhenbolzen auf einem Eckquader der offenen Wegunterführung, km 58,384 (E. F. N.)	348,582
"	"	Auf dem hohen Rain, eiserner Höhenbolzen auf einem Stirn- bedeckel des offenen Durchlasses, km 57,838 (E. F. N.)	346,047
"	8	Kreuzerfeld, Marktstein, Erdsfläche	397,1
"	"	" Ruhebank an der Straße (Hangendes des nor- malen Me, ob der Verwerfung)	399,5
VI	9	Altstadt, Kapelle, Turmknopf	440,11
"	"	" Erdsfläche (Mz)	424,8
V	9	Ob dem Kalkweiler Aiblen, Marktstein am Plateaurand, oben	418,58
"	"	Dasselbst, Erdsfläche (Diluviale Neckargerölle auf Mz)	418,44
"	10	Bei Kalkweil, Signalstein, oben	443,79
"	"	" Erdsfläche (Mz)	443,49
"	"	Am Döllewegrain, Grenze Me, z	430,89
"	"	Kalkweil, Kapelle, Erdsfläche (Keb.) (Mz)	430,6
"	"	Wasserspiegel des Neckars am Einfluß des Bronnbachs . . .	345,22
"	"	Papiermühle (obere Bronnenmühle), Erdsfläche an der west- lichen Haus Ecke (Md)	352,94
"	"	Wasserspiegel im Quellbassin des Bronnbachs	352,03
"	"	Dasselbst, Sohle des Quelltopfes (Grenze My, d)	349,49
III	10	Kesselbrunnen (Landmannsbrunnen), Wasserspiegel der obersten Quelle (Mz)	397,82
"	"	Dasselbst, Hangendes der 0,7 m mächtigen Hohenederkalke (Grenze Mz, Ka)	400,67

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
IV	10	Kesselbrunnen, Wasserspiegel der Hauptquelle	391,58
III	10	Rottenburger Warte (Heuberg), obere Fläche des Mauer- franzes	499,89
"	"	" Fußboden des Belvedere	498,89
"	"	" Thürschwelle daselbst	484,16
"	"	" Erdbfläche am Turm (K β).	483,48
"	"	Daselbst, Liegendes des Werksteins (Grenze K α , β)	473,80
"	"	Heuberg, Signalstein, oben	483,84
"	"	" Erdbfläche (K β)	483,45
II	10	Heuburger Hof, Scheuer, Erdbfläche am Thor (K α)	434,48
III	9	Stremberg (Streimberg), Signalstein, oben	440,28
"	"	" " " Erdbfläche (K α)	439,85
"	"	" " " höchste Stelle, Erdbfläche (E. N.) K α	443,1
"	"	Seebronnerstraße, Fahrbahn an der Straßenkreuzung Wendels- heim—Remmingsheim (K α).	408,5
III	8	Zanghalde, Signalstein, Erdbfläche (Neb.), (Breccie auf K α) höchste Stelle der Felser (E. N.) (K α)	403,9 405,1
IV	9	Im obern Feld, höchste Stelle, Erdbfläche (Diluviale Ge- rölle auf K α)	422,3
"	"	Ehhalde, Signalstein, Erdbfläche (Neb.) (Breccie auf M ζ)	419,6
"	"	Bordere Ehhalde, Plateaurand ob den Weinbergen (Diluviale Geröllebreccie auf M ζ) (E. N.)	417,7
"	"	Weggenthal, Wasserspiegel des Bächleins nördlich von der Kapelle (E. N.) (Me)	359,0
"	"	Weggenthal, Erdbfläche am westlichen Giebel der Kirche	374,1
IV	8	Theodorichskapelle, Erdbfläche (Neb.), (Grenze M ζ , K α)	384,5
"	"	Beim Schafhaus, Fahrbahn in der Straßenscheide (E. N.) (D)	357,5
V	7	Wasserspiegel des Neckars am Einfluß des Galgengrabens (S. N.)	334,8
"	"	Auf dem Hohen Rain bei dem Hochgericht, Oberkante der diluvialen Geröllterrasse (D)	348,5
IV	6	Pfaffenau, Wasserspiegel des Neckars an der Riebinger Markungsgrenze (E. N.) (A)	332,0
"	"	Ruhwasen, Fahrbahn der Straßenscheide (E. N.) (A)	338,4
"	5	Am Rant, Wasserspiegel des Neckars unter der Riebinger Brücke (S. N.) (M ζ)	330,9
III	5	Im Zubenloch, Fahrbahn im Kreuzweg (E. N.) (A)	334,8
"	6	Wasserspiegel des Urbachs an der Wurmlingerstraße (E. N.) (A)	344,3
"	"	Im Rieth, W. des Wiesenbachs (E. N.) (A)	338,8
"	7	Roosäcker, Fahrbahn in der Wegscheide (E. N.) (Gr. M ζ , K α)	357,4
IV	7	Sülchen, Wegscheide an der Westseite der Kirche (D)	342,0
"	"	Dörnle, Signalstein, oben (E. N.) (A)	341,95
VI	7	Schadenweilerhof, Erdbfläche am südöstl. Eckturn (Neb.) (M ζ)	420,9

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schich- te.	Nr.		
XIII	8	Saigenwald (Steinhau), W. der Quellbäche a. Zuf. (Kδ) (Bar.)	496
XII	7	Papöhe südöstlich vom hohen Stössel, Wegscheide (Kδ) (Bar.)	498
"	"	Schellenthäle, Wasserip. des Krebsbachs a. Einfl. d. Gairen- brunnens (Ky) (Bar.)	453
"	6	Untere Mühle, Erdfl. an der südöstl. Ecke (Gr. Ky, δ)	459,7
"	"	Auf den Heiden, Signalstein, Erdfläche (Kδ)	477,4
"	"	Schellenrain, Stubensandsteinbruch oberer Rand (Kδ)	478,8
XIII	7	Oberhausen, Erdfläche am Wohnhaus Nr. 13 (Lα)	524,4
"	"	Wasen (Kornlosen), Signalstein, oben	557,65
"	"	Erdfläche (Lα)	557,30
"	"	Naß Heinrich, höchste Stelle der Felber (Lα)	561,8
"	"	Oberhauser Deschle, Signalstein, Erdfläche (Lα)	533,2
XIII	5	Hardwasen, Erdfläche am Bleichhäuschen (Lδ, ε)	514,4
"	"	Hohen Hard, Signalstein, Erdfläche (Lε, ζ)	520,7
"	"	Weiberbüchel, Signalstein, oben	521,115
"	"	Erdfläche (Lζ, Oα)	520,81
XIV	4	Bahnhof, Schienenhöhe der Station (Lζ)	507,5
"	"	Am Buser See, Fahrbahn der Straße auf der Dammkrone	502,75
"	"	Buser See, Wasserspiegel (Lε)	501,41
"	"	Bahnhof, Höhentafel am Verwaltungsgebäude, Seite gegen die Bahn, km 21,353 (E. F. N.)	509,743
3. Markung Bühl.			
IV	4	Bühl, Kirchturm, Knopf	363,42
"	"	" " Dachtraufe	358,53
"	"	" " Erdfläche (A) (Red.)	337,7
"	"	W. des Vorbachs unter der Straßenbrücke im Dorf (A)	333,0
"	"	Im untern Steinach, Signalstein, oben (A) (E. N.)	331,74
"	"	Daselbst, W. des Neckars an der Kiebinger Grenze	328,9
IV	5	Kreuzacker, Fahrbahn der Staatsstraße an der Kiebinger Grenze (D, Hochterrasse) (E. N.)	342,6
V	4	Ob dem Imensteigle, W. des Vorbachs (Thalbachs) unter dem Steg (Kα) (Bar.)	346
"	3	Am Appenberg, W. des Sengenthalbachs im Wegübergang (Kα, β) (Bar.)	364
VI	4	Franzenwiese, W. des Vorbachs (Thalbachs) am Einfluß des Sulzbachs (Kα) (Bar.)	363
"	3	Rehschirm, Fahrbahn der Dußlingerstraße auf der höchsten Stelle (Bar.) (Kδ)	449
"	"	Bühlerwald, höchste Stelle der Nordkuppe (Bar.) (Lα)	486
"	"	Südkuppe (Bar.) (Lα)	483
VII	3	Am Heiligenwald, W. des Vorbachs am Einfluß des Löchles- bachs (Bar.) (Kδ)	410

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
4. Markung Dettingen.			
IX	8	Dettingen, Kirchturm, östliche Giebelspitze	451,5
"	"	Erdfläche (Mζ)	424,4
"	"	Rabenbach, Wasserspiegel in den Brühlgärten, unter dem Ort	410,7
"	"	Daselbst, Markstein, Erdfläche (A)	411,9
"	"	Höhe, Signalstein, Erdfläche (Kα)	449,0
IX	7	Rabenbach, Wasserspiegel am Einfluß des Dünnbachs (Kα)	421,0
"	"	Daselbst, auf dem Buckel, Markstein, Erdfläche (Kα)	422,7
"	6	Mamelhorn, W. des Rabenbachs am Einfluß des Nonnen- bachs (Kα)	425,6
X	6	Kleiner Kammert, höchste Walbkuppe beim Hellershau (Kδ) (Bar.)	499
"	"	Nonnenbach, W. am Zusammenfluß der Quellbäche (Ky) (Bar.)	457
XI	6	Am Saurücken, Paßhöhe gegen den Stockachau (Ke) (Bar.)	496
"	"	Saurücken, höchste Stelle der isolierten Walbkuppe (Lα) (Bar.)	539
X	7	Mönchacker im Kammert, Fahrbahn der Hechingerstraße auf der höchsten Stelle (Kδ) (Bar.)	515
"	"	Sohlentwies im Kammert, höchste Stelle der bewaldeten Hochfläche (Kδ) (Bar.)	542
IX	9	Auf der Weil, Feldkreuz an der Hemmendorferstraße, Erd- fläche (Hängendes der 1 m mächtigen Hohenackerkalle) (Mζ, Kα)	429,92
"	"	Im untern Brühl, Hängendes der Dolomite (Gr. Me, ζ)	411,21
"	"	Wasserspiegel des Rabenbachs am Einfluß des Nischbachs	400,73
VIII	9	Im Dürrbach (Durbach) Signalstein, oben	433,16
"	"	" " " " " Erdfläche (Löß auf Mζ)	432,74
5. Markung Eckenweiler.			
V	16	Eckenweiler, Kirchturm, Knopf	528,88
"	"	" " Dachtraufe	523,80
"	"	" " Erdfläche (nördl. Seite) (0,50 m unter der Thürschwelle (Lehm auf Mζ)	506,69
6. Markung Ergenzingen.			
III	16	Ergenzingen, Kirchturm, Knopf	507,09
"	"	" " oberste Gurt	485,35
"	"	" " Erdfl. (östl. Seite) Thürschwelle (Mζ)	464,95
"	"	Wasserspiegel des Seltengrabens bei der Kirche (Mζ)	460,05
"	"	Bahnhof, Schienenhöhe der Station (E. N.) Löß auf Mζ	468,3
"	"	" Höhentafel am Verwaltungsgebäude, Seite gegen die Bahn, km 54,089 (E. F. N.)	470,594
"	"	Eiserner Höhenbolzen am Eckenweilerweg, auf der Deckplatte der offenen Wegunterführung km 53,848 (E. F. N.)	468,661

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schich- te.	Nr.		
III	16	Eiserner Höhenbolzen an der Seebronnerstraße, auf dem Stirn- deckel der Bahngrabendohle, km 53,110 (E. F. N.) .	474,526
II	15	Röthe, höchste Stelle, Markstein, oben	483,59
"	"	Erdsfläche (Lehm auf Mz)	483,76
"	"	Bei dem hohen Markstein, höchste Stelle an der Oberamts- grenze (Lehm auf Mz)	484,2
"	16	Im Bronner Thal, Sohle beim Uebergang der Bondorfer- straße (Mz)	468,3
"	"	Heerstraße, höchste Stelle der Felder ob dem Sohlenteich (Lehm auf Mz)	482,0
III	17	Am Hummelberg, Sohle des Seltengrabens an der Ober- amts-grenze (Me)	465,4
"	"	Ob der Müdleswiese, höchste Stelle der Felder (Lehm auf Mz)	487,1
"	"	Im Hegne, Signalstein neben der Gutingerstraße, oben . .	489,05
"	18	Fahrbahn der Gutingerstraße an der Baisingergrenze (E. N.)	495,0
IV	17	Reutlinger, Signalstein, oben	494,72
"	"	Erdsfläche (Löß auf Mz)	494,36
"	"	Im Aischbach, Thalsohle bei der Oberamts-grenze (Ka) . .	464,3
"	16	Im Dehmer Steigle, Signalstein, oben (E. N.)	485,12
"	17	Im Aischbach, eiserner Höhenbolzen auf dem Stirndeckel der Bahngrabendohle, km 54,912 (E. F. N.)	470,490
"	15	Sohle des Kiltthales am Einfluß des Aischbachs	450,70
"	16	Aischbach, am Eckenweilerweg, Markstein, oben	453,03
"	"	Dasselbst, höchster Punkt der moränen Sand- und Lehm- ablagerung	458,60
"	"	Halbe, Steinbruch im Hauptmuschelfalk, oberer Rand . . .	461,8
"	"	" Sohle des Bachs im Wegübergang (Anfangspunkt des kräftig eingeschnittenen Obernauerthales)	449,36
"	"	Kirchhalbe, Signalstein, oben (Lehm auf Mz)	489,53
IV	15	Halben, höchste Stelle des Waldes (Me)	482,4
"	"	Gemeindetannenwald, höchste Stelle, Erdsfl. (Lehm auf Mz) (ca.)	497
"	"	Komelstall, Thalsohle (Md)	435,5
III	15	Auf dem Vogelgesang, Signalstein, Erdsfläche (Ka)	462,0
"	"	Im Hauserweg, Signalstein, oben (Lehm auf Mz)	468,00
"	16	Auf dem Höllensteig, Signalstein, oben (Mz)	474,93
"	15	An der Seebronnerstraße, Signalstein, oben	477,64
"	14	Beim Baum, Fahrbahn der Staatsstraße nach Seebromm an der Bondorfer Grenze	470,8
7. Markung Frommenhausen.			
IX	12	Frommenhausen, Kirchturm, Knopf	488,92
"	"	" " Dachtraufe	483,12
"	"	" " Erdsfläche (westl. Seite) (Thür- schwelle) (Mz)	467,38

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
8. Markung Hailfingen.			
NW.			
I	12	Hailfingen, Kirchturm, Knopf	455,37
"	"	oberste Gurt	448,07
"	"	Hailfingen, Kirchturm, Erdfäche (nördliche Seite, 0,60 m unter dem unteren Sockelrand) (M ζ)	425,52
"	"	Wasserspiegel der Hülbe im Ort (M ζ)	423,2
"	"	Am geraden Steig, Fahrbahn der Seebronner Straße (E. N.)	430,9
"	"	Am Rottenburger Eck, Fahrbahn der Wegscheide (E. N.) .	437,2
I	13	Im Thäle, Fahrbahn im Weg (E. N.) (Me)	422,2
"	"	Beim Signal Krummsteig, höchste Stelle d. Feldes (E. N.) (M ζ)	440,1
S \ddot{W} .			
I	12	Eck, Signalstein, oben	472,25
"	"	Erdfäche (K α)	471,86
"	11	Im Loch, Markungsgrenzestein, Erdfäche (E. N.) (K α) .	459,3
"	"	In Kurrenplatten, Wegscheide an der Markungsgrenze (E. N.) (K α)	446,1
N \ddot{W} .			
I	10	Beim Hohen Markstein, höchste Stelle des Waldes an der Oberamtsgrenze (E. N.) (K α)	468,1
"	11	Aispach, Signalstein, oben (E. N.)	445,63
"	"	Oberfeld, Signalstein, oben	450,63
"	"	Erdfäche (Lehm auf M ζ)	450,21
II	11	Lübingerweg, Wegscheide am Söllnhardt (E. N.)	433,3
"	"	Im Angster, Sohle des Kochenhardtgrabens an der Ober- amtsgrenze (E. N.) (M δ)	389
"	"	In der Grube, Sohle des Kochenhardtgrabens (E. N.) (M δ)	404,3
III	12	Beim Weiher, Oberamtsgrenzestein, E. (E. N.) (M ζ) . . .	434,2
II	12	W. des Kochenhardtgrabens im Uebergang der Thailfinger Straße (E. N.) (M δ)	411,1
"	"	Auf der Gratten, höchste Stelle der Felder, E. (E. N.) (M ζ)	440,6
"	"	Auf dem Höchst, höchste Stelle der Felder, E. (E. N.) (M ζ)	444,1
"	"	Auf dem Rainlen, Signalstein, oben (E. N.) (M ζ)	443,21
II	13	Thailfingermark, Signalstein, oben (E. N.) (M ζ)	452,85
"	"	Vor der Thailfingermark, höchste Stelle, E. (E. N.) (M ζ) .	453,6
9. Markung Semmendorf.			
SW.			
X	9	Semmendorf, Kirchturm, Knopf	454,53
"	"	" Dachtraufe	446,07
"	"	" Erdfäche (westl. Seite) (M ζ)	424,99
XI	9	Hahnenbühl, Signalstein, oben	448,88
"	"	" Erdfäche (Deckenschotter aus trias- sischen und jurassischen Gesteinen auf K α)	448,52
IX	10	Auf den Heiden, Lettenkohlsandsteinbruch, oberer Rand .	437,5
"	"	Dasselbst, Hangendes der Sandschiefer	432,6

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Met.
XIII	9	Buchhalbe, E. an der Landesgrenze (Var.) (Lα)	566
"	8	Paßhöhe zwischen Zankhau und Hauserhau (Var.) (Ke)	515
"	"	Hauserhau, höchste Stelle des Waldes, E. (Var.) (Lα)	568
"	8	Saighau, W. der Quellbäche am Zusammenfluß (Var.) (Kδ)	496
XII	8	Zimmerbach, W. der Quellbäche am Zusammenfluß (Var.)	453
11. Markung Hirschau.			
II	4	Hirschau, Kirchturm, Knopf	361,00
"	"	Erbfläche (Neb.) (Kα)	330,5
"	3	Urbanikapelle, " Fahrbahn der Wegscheide (Neb.) (Kα)	329,8
"	2	Wasserfall, W. des Neckars an der Oberamtsgrenze (E. N.) (A)	322,3
III	3	In der Rilschbergerfurt, W. des Neckars (E. N.) (A)	325,6
"	4	Gairensfeld, Marktstein, Erbfl. (E. N.) (Wiesenfläche A)	329,0
"	"	Biehweidländer, Signalstein, oben (E. N.) (A)	329,50
"	"	Waschfurt, W. des Neckars (E. N.) (A)	325,0
"	"	Gairensfeld, Signalstein, oben (E. N.) (A)	331,51
IV	4	W. d. Neckars an der Riebinger Markungsgrenze (E. N.)	328,9
III	5	Hochwiesen, Fahrbahn des Weges an der Rottenburger Markungsgrenze (E. N.) (A)	334,1
"	"	Mauren, W. des Urbachs beim Feldkreuz (E. N.)	332,9
"	"	Romboscher, Signalstein, oben (E. N.) (A)	334,23
II	5	Auf den Mauren, Fahrbahn der Wurmlinger Straße an der Markungsgrenze (E. N.) (Diluvialterrasse)	335,1
"	"	Auf der Gans, Fahrbahn des Weges in der Paßhöhe (Ky)	419,9
"	"	Niedwiegärten, Hangendes der Gipfelsfelsen (Var.) (Kα)	373
"	"	Ob der Gans, Liegendes des Stubensandsteins (Var.) (Gr. Ky, δ)	436
"	"	Rindern, Hangendes des Stubensandsteins (Var.)	463
"	"	Wurmlinger Kommunwald, höchste Stelle, E. (E. N.)	474,1
"	"	Blumenberg, Signalstein, oben (E. N.) (Kδ)	448,60
"	"	Hirschauer Kommunwald, Markungsgrenzstein, oben (E. N.) (Kδ)	474,6
II	3	Greuthäle, Sohle in der Gabelung (E. N.) (Kα)	359,3
II	3	Kommunwald, Fahrbahn in der Wegkreuzung (E. N.) (Kδ)	457,5
I	3	nördl. Waldkuppe, E. (E. N.) (Kδ)	450,7
"	"	Spizberg, Bußbuckel, Signalstein, oben (Ke)	468,78
"	"	Bußbuckel, Plattform des Ausichtsgerüsts (Var.)	480
II	2	Im Spizberg, Signalstein ob den Weinbergen, oben (E. N.) (Kδ)	415,90
12. Markung Riebingen.			
V	6	Riebingen, Kirchturm, östlicher Knopf	371,95
"	"	" Fahrbahn der Staatsstraße im Ort, am Ueber- gang über den Rohrbach (ca.)	340,8

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Spä- te.	Nr.		
V	6	Oben bei dem Kreuz, Fahrbahn der Landstraße an der Markungsgrenze gegen Rottenburg (diluviales Hochgestade) (ca.)	350,2
"	7	W. des Neckars am Einfluß des Junkenbachs (Galgengrabens) (E. N.) (A)	334,8
"	6	Bahnlinie, eiserne Höhenmarke auf einem Eckquader der offenen Wegunterführung, km 56,883 (E. J. N.)	341,628
IV	5	Bahnlinie, eiserner Höhenbolzen auf der Deckschicht des offenen Durchlasses, km 55,871 (E. J. N.)	337,200
"	6	Baumwiesen, W. des Neckars an der Rottenburger Markungsgrenze (E. N.) (A)	332,6
"	"	Im Uible über dem Neckar, Signalstein, oben	338,55
IV	6	Alter Wörth, Signalstein (Markungsgrenzede), oben	338,02
"	5	Am Rant, Fahrbahn der Neckarbrücke (ca.)	335
"	"	Faselbst, Wasserspiegel des Neckars (E. N.) (Ka)	330,5
IV	4	Wasserspiegel des Neckars an der Bühler Grenze (E. N.) (A)	328,9
"	5	Bildstöcklesäcker, Fahrbahn der Staatsstraße (E. N.) (Diluvialterrasse)	342,6
"	"	Kohl, Signalstein an der Markungsgrenzede, oben	334,01
V	4	Eichelberg, Signalstein, oben	436,82
"	"	Erdfläche (Ky)	436,39
VI	5	Mohrhalde, südl. " Walbkuppe, höchste Stelle, E. (Bar.) (Kd)	474
13. Markung Mößlingen.			
SO.			
XI	1	Mößlingen, Kirchturm, Knopf des Dachreiters	511,18
"	"	" " westliche Giebelspitze (Oberkante des steinernen Knopfes)	506,29
"	"	" " Dachtraufe (Wassernase der Gurtung auf der westl. Seite)	500,47
"	"	" " Erdfläche, westl. Seite (0,25 m unter der Portalschwelle) (Oa)	476,66
"	"	Steinslach, Wasserspiegel beim Rathaus (Oa)	466,63
XI	2	Im engen Hard, Erdfläche im Kreuzweg (Oa)	484,8
"	3	Fürstberg, Signalstein, Erdfläche (Oß)	548,2
"	3	Steinslach, Wasserspiegel am Einfluß des Deschenbachs (Oa) (Reb.)	481,6
"	"	Obere Mühle, Erdfläche im Hof (Oa) (Reb.)	489,4
XII	3	Ziegelhütte, westl. Wohnhaus, Erdfläche (Oß) (Reb.)	522,8
XIII	2	Bei der Buchenstelle, Terrasse des Nebensfelds (Oy)	600,0
"	"	Am Farrenberg, Erdfl. an der nordwestl. Ecke der Waldtraufe (Gr. Oß, Ja?) (Bar.)	655
"	"	Farrenberg I, Signalstein a. d. Bismarckkopf, oben	817,70
"	"	" I, Erdfl. (Jß)	817,35
"	"	Farrenberg, höchste " Stelle " am Westrand (Jß)	821,4

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
XII	2	Wedenbuckel, Signalstein, Erdsfläche (Le)	463,5
XI	2	Vordere Halben, Markstein auf der Höhe, Erdsfl. (Le) . . .	460,0
"	1	Neumühle, Erdsfläche am Eingang des Wohngebäudes . . .	445,3
"	"	Dasselbst, W. der Steinlach, oben am Wasserfall (Grenze Le, ζ)	441,5
"	"	Auf Dachtel, Signalstein, oben	468,03
"	"	Erdsfläche (Oα)	467,66
"	"	Höhenmarke (Biered) auf dem Flügel gegen Tübingen des gewölbten Eisenbahndurchlasses für die Steinlach (Prüz.Niv.)	458,153
"	"	Höhenmarke (Biered) auf der Ecke des Widerlagers gegen Tübingen der offenen Durchfahrt am Anfang der Station (Prüz.Niv.)	458,797
XII	1	Bahnhof Mössingen, Schienenhöhe der Station	458,89
14. Markung Nellingsheim.			
V	13	Nellingsheim, Kirchturm, Knopf	497,08
"	"	" " Dachtraufe	491,86
"	"	Erdsfläche (1,70 m unter dem Sodelrand) (Mζ)	475,00
"	"	Nonnenmauer, Signalstein, oben	475,04
"	"	Erdsfläche (Mζ)	474,70
VI	12	Rattenhäns, Signalstein, oben	488,58
"	"	Erdsfläche (Lehm auf Mζ)	488,37
IV	13	In Heiden, Markungsgrenzstein, Erdsfläche (Mζ)	462,4
"	12	Hungerberg, Markungsgrenzstein, Erdsfläche (Lehm auf Mζ)	470,4
15. Markung Niedernau.			
VII	10	Niedernau, Kirchturm, Knopf	381,55
"	"	" " untere Dachtraufe	373,20
"	"	Erdsfl. (westl. Seite, 0,16 m unter der Thürschwelle) (My)	361,44
"	"	Mineralbad, Hauptgebäude, obere Fläche des untersten Staffeltritts an der steinernen Treppe der Nordseite . . .	356,16
"	"	Dasselbst, Wasserspiegel des Rabenbachs unter dem Steg . . .	354,44
"	"	Hausquelle, Plattenboden der Hausflur	356,31
"	"	" Wasserspiegel im Brunnenschacht	355,25
"	"	" Sohle des Brunnenschachts (My)	354,45
"	"	Bergquellen, obere Fläche der steinernen Fassung	355,65
"	"	" Wasserspiegel im Bassin	355,14
"	"	" Sohle des Bassins (My)	354,74
"	"	Olgaquelle, obere Fläche der steinernen Fassung	355,38
"	"	" Wasserspiegel im Bassin	355,31

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
VII	10	Olgaquelle, Sohle des Bassin (My)	352,08
"	"	Rasenquelle, Wasserspiegel im Schacht	354,41
"	"	Sohle des Schachtes (My)	353,89
"	"	Mittelsteig, Signalstein, oben	463,53
"	"	Erdfläche (Lehm auf Mz)	463,31
VII	11	Wiesenäcker, Thürschwelle des Quellschüsschens	352,40
"	"	Dasselbst, Wasserspiegel der Karlsquelle (My)	349,47
"	"	Sohle der Karlsquelle (My)	348,17
VI	11	Beim Bahnhof, Gipsbruch der Gebrüder Rußmaul, oberer Rand (Gr. My, δ)	380,16
"	"	Dasselbst, Hangendes des Gipslagers (My)	370,16
"	"	Sohle des Gipsbruchs (My)	354,16
16. Markung Obernau.			
VI	12	Obernau, Kirchturm, Knopf	381,58
"	"	Dachtraufe	377,51
"	"	Erdfläche (nordwestl. Seite, 0,44 m unter der Thürschwelle) (My)	358,71
"	"	Wasserspiegel des Neckars am Einfluß des Seltenbachs	351,51
"	"	Ruhbank, Signalstein, oben	462,53
"	"	Erdfläche (Me)	462,10
"	"	Dasselbst, Grenze zwischen Hauptmuschelkalk und Trigonobus- dolomit (Grenze M δ , ϵ)	455,6
"	"	Rattenhaus, Signalstein, oben	488,58
"	"	Erdfläche (Lehm auf Mz)	488,37
VII	12	Beim Bahnwärterhaus Nr. 71, Markstein, oben	357,99
"	"	Erdfläche	357,82
"	"	Barrenwiese, Sauerbrunnen, G. am Häuschen (My)	355,06
"	"	Wasserspiegel des Sauerbrunnens	351,92
"	"	Sohle (My)	351,6
"	"	Steiglen, ob dem Gipsbruch, Grenze My, δ	401,1
"	"	Gipsbruch, oberer Rand (My)	392,1
"	"	Dasselbst, Hangendes des 15,5 m mächtigen Gipsstockes	386,7
"	"	Sohle des Steinbruchs (My)	371,2
VII	12	Bahnlinie, eiserner Höhenbolzen auf einem Stirndeckel des gedeckten Durchlasses bei km 64,526 (G. F. N.)	356,822
"	"	Bahnlinie, eiserner Höhenbolzen auf dem Flügel des ge- wölbten Durchlasses bei km 65,221	357,168
17. Markung Osterdingen.			
X	2	Osterdingen, Kirchturm, Körpermitte des Hahns	470,21
"	"	Spitze des östlichen Staffelgiebels	467,18
"	"	Dachtraufe (Wassernase der Gurtung an der östlichen Seite)	457,83

Abteil. S W. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schich- te.	Nr.		
X	2	Osterdingen, Kirchturm, Erdsfläche, westliche Seite (L α)	424,7
"	"	Steinlach, Wasserspiegel unter der Kirchbrücke im Ort (L α)	419,9
"	"	Sulzweg, Erdsfläche am Bleichhäuschen (L β)	467,2
"	1	Gasthaus zum Ochsen, Erdsfläche an der südwestl. Ecke	428,6
"	"	Kirchhofberg, Erdsfläche an der nordwestl. Ecke der Kirchhof- mauer (L ϵ)	476,1
SO. X SW.	1	Ehrenberg (Nehrenberg), Signalstein, Erdsfläche (L δ)	441,4
XI	2	Steinlach, W. am Einfluß des Dehrnbachs (Gr. L α , β)	425,5
"	3	Kuhrain II, Signalstein, Erdsfläche (L γ , darunter β Thone)	496,1
"	"	Hinter der Au, Markstein auf der Kuppe, Erdsfläche (L α)	478,6
"	4	Bohl (Bohlwasen), Signalstein, Erdsfläche (L α)	490,6
X	4	Beurenbach, W. am Einfluß des Höllgrabens (K δ)	451,3
"	"	" Markungsgrenzstein, Erdsfläche (K δ)	452,6
IX	4	Meisenhard, Jahrbahn der Straße nach Rottenburg an der äußersten Markungsgrenze (L α)	535,7
"	"	Meisenhard, Markungsgrenz-Ecksäule an der Straße nach Rottenburg, Erdsfläche (L α)	515,4
IX	3	Eichwald, Jahrbahn der Straße nach Rottenburg in der Wegkreuzung (L α)	507,2
"	"	Steinenfurch, Signalstein, oben	501,59
"	"	" Erdsfläche (L α)	501,45
"	"	Am Eichwald, Markstein in den Wiesen, oben	494,93
"	"	" Erdsfläche (L α)	494,77
"	"	Im Binzen, Markstein an der Rottenburgerstr., Erdsfl. (L α)	488,4
IX	2	Steubach, Signalstein, oben	471,30
"	"	" Erdsfläche (L α)	471,06
18. Markung Deschingen.			
SO. XI	4	Deschingen, Kirchturm, Fahne	596,38
"	"	" " Knopf	594,11
"	"	" " Dachtraufe	588,30
"	"	" " Erdsfläche (O γ) (Neb.)	568,0
"	"	Oben im Ort, Markstein, Erdsfläche (Grenze O γ , δ) (Neb.)	570,6
"	"	Unten im Ort, Wasserspiegel des Deschenbachs unter dem Steg (O β , γ ?) (Neb.)	549,2
"	5	Rammelsteig, Signalstein, Erdsfläche (O ζ , J α ?) (Neb.)	634,3
"	6	Viehstelle an der Kopfbergsteig, Markstein, oben	601,22
"	"	" Erdsfläche	601,05
"	"	Deschbach, "Wasserspiegel" am Einfluß des Kastenthalgrabens (O δ , ϵ ?)	585,69
"	"	Dasselbst, Erdsfläche an der Schutzhütte (O ϵ)	603,19
X	5	Schönberg II (Schemberger Kopf), Signalstein, E. (Neb.) (J β)	806,2

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schick- te.	Nr.		
SO.			
X	4	Morgen, Wegscheide, Erdfl. am Wegweiser (Gr. Oy, d) (Reb.)	563,4
"	3	Hintere Fürsäcker, Markstein, Erdfläche (Oy, Kalf) (Reb.)	601,6
"	"	Hintere Häu, Markstein, Erdfläche (Oy) (Reb.)	621,8
XI	3	Fürstbudel, Zehntgrenzstein, oben	585,61
"	"	Erdfläche (Oß)	585,16
"	"	Schloßbudel, höchste Stelle, Erdfläche (Oy)	594,43
XII	4	Grüblen, Signalstein, Erdfläche (Reb.)	640,8
"	"	Auf hohen Barn (weisl. Zilsenberg), Signalstein, E. (Jß) (Reb.)	805,8
"	5	Auf Zilzen, Westkuppe, höchste Stelle (Grenze Jß, γ)	805,0
"	"	" " Signalstein, oben	796,96
"	"	" " " Erdfläche (Jy)	796,79
19. Markung Remmingsheim.			
SW.			
IV	11	Remmingsheim, Kirchturm, Knopf	469,92
"	"	" " Dachtraufe	461,51
"	"	" " Erdfläche der nördlichen Seite (0,40 m unter dem unteren Sockelrand) (Mζ)	439,86
IV	10	Kesselbrunnen, Markungsgrenzstein Nr. 40, oben	393,10
"	"	" " Erdfläche (Mζ)	392,52
"	"	" " W. der Hauptquelle (Mζ)	391,58
"	"	Sülcherweg, Fahrbahn an der Markungsgrenze (Lehm auf Mζ)	410,3
III	12	Hahnenberg, Markstein, oben	438,92
"	"	" " Erdfläche (Mζ)	438,87
IV	10	Im Hezel, E. an der Markungsgrenzede (E. N.) (Mζ)	404,1
"	11	Hinter der Breite, Signalstein, oben (E. Z. N.)	442,88
"	"	Leihwasen, Fahrbahn im Kreuzweg (E. N.)	438,3
III	11	Im Seebronnerweg, höchste Stelle (E. N.)	446,4
III	10	An der Burg, Sohle des Eisenthales (E. N.) (Me)	396,9
"	"	Kirchhalbe, Signalstein, oben (E. N.)	429,4
III	11	Am Kulensberg, Sohle des Eisenthales (E. N.)	409,7
"	"	Auf der Birke, Signalstein, oben (E. N.)	423,9
"	12	Ried, Wegscheide an der Markungsgrenzede (E. N.) (Mζ)	438,4
III	12	Am Thalgraben, Sohle des Trodenthales (E. N.) (Lehm)	423,2
"	"	Bei dem Abtwald, Signalstein, Erdfläche (E. N.) (Lehm)	434,7
"	"	Benninger, E. an der nordöstl. Waldecke (E. N.) (Kα)	444,0
"	13	Rüsbrunnen, Markungsgrenzstein, oben (E. N.)	433,03
IV	12	Auf dem Bug, Signalstein, oben (E. N.) (Kα)	461,11
"	"	Hungerberg, Markungsgrenzstein, Erdfläche (E. N.) (Lehm)	470,4
"	13	Winterrain auf den Heiden, höchste Stelle des Waldes, Erdfläche (E. N.) (Kß)	515,6

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schich- te.	Nr.		
20. Markung Schwalldorf.			
VII	12	Schwalldorf, Kirchturm, Knopf	497,94
"	"	" " Dachtraufe	489,40
"	"	" " Erdbfläche auf der westlichen Seite (0,10 m unter der Thürschwelle (Mζ))	467,32
VII	11	Auf dem Bühl, Signalstein, oben	481,36
"	"	" " Erdbfläche (Mζ)	480,99
VIII	12	Hohmarkt, "Signalstein," oben	492,13
"	"	" " Erdbfläche (Lehm auf Mζ)	491,86
VII	12	Beim Bahnwärterhaus Nr. 71, Markstein, oben	357,99
"	"	" " Erdbfläche	357,82
IX	10	Im Wilfling, Markungsgrenzstein, oben	470,79
"	"	" " Erdbfläche (Kα)	470,56
VII	12	Bahnlinie, eiserner Höhenbolzen auf dem Flügel des ge- wölbten Durchlasses bei km 65,221 (E. F. N.)	357,168
21. Markung Seebronn.			
II	12	Seebronn, Kirchturm, Knopf	472,31
"	"	" " Dachtraufe	460,93
"	"	" " Erdbfläche auf der westlichen Seite (Thürschwelle) (Mζ)	439,42
"	"	Käppelesäcker, Fahrbahn der Kreuzstraße (Mζ) (E. N.)	442,0
"	"	Steinenbergle, oberer Rand des großen Lettenkohlen-sandstein- bruches von Schach & Cie. (Mζ)	441,1
II	12	Dieselbst, Hangendes der Hoheneckerfalte (zellige Kalkklumpen (Wölfe oder Schrosen genannt) (Gr. Mζ, Kα)	438,6
"	"	" " Hangendes des grauen Sandsteins (Mζ)	430,7
"	"	" " Liegendes des grauen Sandsteins (Mζ)	422,0
"	"	" " Grenze gegen den Trigonobudolomit (Me, ζ)	421,6
"	"	Borderer Hahnenberg, höchste Stelle der Felder, E. (E. N.) (Lehm auf Mζ)	453,0
II	11	Wasenäcker, Straßenscheide am östlichen Ortsende (E. N.) (Mζ)	436,3
"	"	Auf der Stüpe, höchste Stelle der Felder (E. N.) (Mζ)	443,0
"	"	Hansgraben, Thalsohle im Weg, E. (E. N.) (Me)	416,6
"	"	Im Steig, höchste Stelle, E. (E. N.) (Mζ)	443,0
"	"	Zu Harten, Fahrbahn der Staatsstraße im Teich beim Feld- kreuz (Mζ)	424,8
III	10	Am Heuberg, Fahrbahn der Staatsstraße an der Rotten- burger Markungsgrenze (E. N.) (Lehm auf Kα)	426,9
II	10	Dahjenbühl, Markstein auf der höchsten Stelle, oben (Kβ)	462,0
"	"	Birkenberg, Markungsgrenzstein, E. (E. N.) (Kα)	445,9
I	10	In langen Wäldern, höchste Stelle, E. (E. N.) (Kα)	450,5
"	"	Defenen, höchste Stelle, E. (E. N.) (Kα)	465,9

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
23. Markung Weiler.			
VII	9	Weiler, Kirchturm, Knopf	505,30
"	"	" " Dachtraufe	499,57
"	"	" " Erdfäche (Bar.) (K α)	480
"	8	Babhöhe beim östlichsten Wohnhaus (Bar.) (K α)	474
"	"	Alt-Rotenburg (Weilerburg), höchste Stelle der Ruine (K δ)	554,7
"	"	Rappenberg, höchste Stelle der Walbkuppe (Bar.) (K δ)	557
"	"	Höllstein, höchste Stelle der Walbkuppe (Bar.) (K δ)	557
VIII	8	Erlenrain, höchste Stelle bei dem Markungsgrenzstein Nr. 17, Erdfäche (Bar.) (K δ)	547
"	7	Rohrhalderweg, höchste Stelle der Hochfläche (Bar.) (K δ)	538
"	"	Weilerrain, höchste Stelle an der Rottenburger Grenze (K δ)	553
VII	10	Mittelsteig, Signalstein, oben	463,53
"	"	" " Erdfäche (Lehm auf M ζ)	463,31
24. Markung Wendelsheim.			
II	8	Wendelsheim, Kirchturm, nördliche Giebelspitze (ca.)	405,8
"	"	" " Erdfäche (M ζ) (ca.)	382,3
"	"	Wasserspiegel des Urbachs im Uebergang der Ortsstraße (E. N.) (M ζ)	376,8
"	"	Gasäcker, Signalstein, Erdfäche (Lehm auf M ζ)	391,5
"	"	Im Belling, Fahrbahn im Kreuzweg vor dem Friedhof (E. N.)	386,9
"	"	Im Bruttel, Straßensfahrbahn an der Rottenburger Grenze (Lehm auf M ζ) (E. N.)	385,9
"	"	Steinäcker, Signalstein, oben (E. N.) (M ζ)	393,37
II	7	Wasserspiegel des Urbachs an der Wurminger Grenze (E. N.)	363,2
"	"	In den Groggern, Signalstein, oben (E. N.) (K α)	394,71
I	7	Unter dem Pfaffenberg, Fahrbahn der Nonnensteige an der Markungsgrenze (E. N.) (K α)	379,6
"	8	Halben, Signalstein, oben (E. N.) (K β)	471,07
"	"	Reuterich, höchste Stelle der bewaldeten Hochfläche (K β)	478,9
"	8	" Nordkuppe höchste Stelle, Erdfäche (E. N.) (K β)	473,1
NW.			
I	8	Paradies, Wegfläche an der nördlichen Ecke der Oberamts- grenze (E. N.) (K β)	457,1
SW.			
I	9	Weilenäcker, W. des Urbachs (E. N.) (A)	391,0
"	"	Im Eisengräber, Marktstein, Erdfäche (Lehm)	412,4
II	10	Bebenberg, Markungsgrenzcke, Erdfäche (E. N.) (K α)	445,9
"	"	Helbäcker, höchste Stelle, Erdfäche (E. N.) (ca.) (K α)	452
"	9	Auf Stungen, Marktstein, Erdfäche (E. N.) (Lehm)	415,3

Abteil. SW. der Flurarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null.
Schich- te.	Nr.		Meter.
25. Markung Wolfenhausen.			
IV	14	Wolfenhausen, Kirchturm, Knopf	492,70
"	"	" " Dachtraufe	485,23
"	"	" " Erdbfläche auf der westl. Seite ("Trottoir) (K α)	469,38
III	14	Bühl, Signalstein, oben	482,29
"	"	" " Erdbfläche (K β)	482,24
III	13	Häusersteig, Signalstein, oben	459,23
"	"	" " Erdbfläche (M ζ)	459,03
IV	14	Am Mellingsheimerweg, Wegscheide (E. N.) (Lehm)	486,1
"	"	Hinterm Häublen, höchste Stelle des Walbrandes (E. N.) (M ζ)	498,9
"	"	Im Stetterweg, höchste Stelle, Erdbfläche (E. N.) (Lehm auf M ζ)	489,8
"	13	Winterrain, höchste Stelle des Waldes, Erdbfläche (E. N.) (K β)	515,6
"	"	Im Dünger, E. an der Markungsgrenze (E. N.) (M ζ)	462,4
"	"	Räsbronnen, E. an der Markungsgrenzede (E. N.) (K α)	436,5
III	13	Bei der Pumpstation, Sohle des Trodenthales (E. N.) (K α)	444,3
"	"	Abtswald, westlichste Kuppe (E. N.) (K α)	463,5
III	14	Wasserspiegel der Bühlbäche (E. N.) (K α)	471,6
"	15	Auf dem Vogelgesang, höchste Stelle, E. (E. N.) (K α)	462,0
III	14	Fahrbahn der Staatsstraße im Oberfeld, am Uebergang des Bondorferweges (E. N.) (Lehm)	469,8
26. Markung Wurmlingen.			
II	6	Wurmlingen, Kirchturm, Knopf	385,93
"	"	" " Erdbfläche (K α , Gips)	351,1
"	"	W. des Grundbaches oben im Ort (E. N.) (M ζ , K α)	345,2
III	6	Gairenäder, Signalstein, oben (E. N.) (M ζ)	354,87
"	"	Rottenburgerstraße, W. des Urbachs im Uebergang (E. N.)	344,3
"	"	Am Lacherweg, W. der Bäche am Zusammenfluß (E. N.) (A)	334,5
II	6	Oberer Bernbühl, Signalstein, E. (E. N.) (K α , Gips)	381,9
"	"	Höhe, höchste Stelle bei den Gipsbrüchen, Erdbfläche (E. N.) (K α , Gips)	375,7
II	7	Im Letscher, Fahrbahn der Wendelsheimerstraße an der Kreuzung mit der Römerstraße (E. N.) (M ζ , K α)	365,2
"	"	Im Thäle, W. des Urbachs an der Wendelsheimer Grenze (E. N.) (M ζ)	363,2
"	"	In den Groggern, Signalstein, oben (E. N.) (K α)	394,71
I	7	Unter dem Pfaffenberg, Wegfläche an der Wendelsheimer Grenze (E. N.) (K α)	379,6
"	"	Pfaffenberg, Signalstein, oben (E. N.) (K β)	451,97
"	"	Dieselbst, höchste Stelle im Wald (E. N.) (K β)	462,1

Abteil. SW. der Flurkarten.		Bezeichnung der Höhenpunkte.	Höhe über Normal- Null. Meter.
Schich- te.	Nr.		
I	7	Pfaffenberg, oberer Wald, höchste Stelle, G. (G. N.) (K β)	472,3
"	6	Baumbühl, Kreuzweg, Erdofläche (G. N.) (K α)	370,2
"	"	Guldensgrab, höchste Stelle der Felber, G. (G. N.) (K α) .	377,1
"	"	Kohner, höchste Stelle, Erdofläche (G. N.) (K α)	376,3
"	"	Höhe, Wegkreuzung, Erdofläche (G. N.) (K α , Gips)	364,5
I	5	Brachwiesen, Signalstein, Erdofläche (G. N.) (K α , Gips) .	350,0
NW.	"	Rottenburgerwiese, W. des Wiesbrunnens an seiner Ein- mündung in den Landgraben (G. N.) (A)	342,8
I	4	W. der Ammer an der Röckerschen Mühle (G. N.)	341,0
SW.			
II	5	Wurmlingerkapelle, Turm, Knopf	493,65
"	"	Erdofläche im Friedhof (K δ)	475,1
"	"	X. Vetstation am Kapellenweg, G. (K β , Schiefer)	428,5
"	"	Auf den Mauren, Fahrbahn des Hirschauerwegs an der Markungsgrenze (G. N.) (Löß auf der Diluvialterrasse)	335,1
"	"	Paghöhe in der Gans, nordöstlich von der Kapelle (G. N.) (K γ)	419,9
"	4	Spizberg, Westkuppe des Wurmlinger Kommunwaldes, höchste Stelle (G. N.) (K δ)	474,4

Tabelle I. Flächengehalt des Bezirks im ganzen
Nach der Ermittlung der gesamten Bodenbenützung im Jahr 1893

Gemeinden	Gesamt- flächen- gehalt ha	Zahl der Parzellen			Flächengehalt					
		im ganzen	des Acker- lands	der Wic- jen	Nach der landwirtschaftlichen An-					
					Acker- u. Gartenländereien und zwar				Wiesen	
					im ganzen		darunter			
					ha	in % ¹⁾	ange- bautes Acker- land ha	Gar- ten- land ha	ha	in % ¹⁾
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.		
Mettenburg . . .	4 006,2	13 300	7 550	1 160	1 806,3	82,3	1 758,8	16,5	316,2	14,4
Bodelshausen . .	1 381,9	9 847	3 361	2 030	539,2	62,3	532,6	5,0	307,5	35,5
Bühl . . .	642,8	3 980	1 504	1 110	168,6	65,2	168,6	—	79,1	30,5
Dettingen . . .	962,4	5 270	2 900	910	321,2	74,7	316,2	1,0	83,9	19,5
Eckenweiler . . .	197,7	1 675	930	145	156,2	89,8	147,1	—	14,3	8,2
Ergenzingen . . .	1 005,3	7 410	4 675	925	759,6	90,4	740,5	0,9	75,7	9,0
Fremmenbau . . .	361,9	2 570	1 640	310	259,0	86,3	257,4	0,8	31,9	10,6
Hailfingen . . .	749,5	6 330	3 685	840	557,1	90,4	509,1	—	51,2	8,3
Hemmendorf . . .	655,1	4 875	2 490	870	313,0	75,4	295,9	1,8	88,3	21,3
Hirtlingen . . .	1 283,7	6 970	4 600	1 100	695,4	82,5	694,2	1,0	126,8	15,0
Hirschau . . .	616,0	5 940	1 715	1 365	250,7	57,7	250,7	0,1	120,7	27,7
Kiebingen . . .	519,9	3 915	1 875	600	292,0	76,1	290,5	0,2	80,4	20,9
Köffingen . . .	2 547,0	16 985	4 660	3 625	970,0	55,8	958,0	8,0	645,0	37,0
Kellingshausen . .	401,0	2 200	1 230	325	237,3	81,9	226,7	9,2	44,9	15,4
Niedernau . . .	409,8	2 910	1 215	700	165,6	68,4	159,9	5,0	70,1	28,9
Obernau . . .	378,5	2 905	1 790	475	188,2	79,1	182,4	1,5	42,4	17,8
Osterdingen . . .	1 519,9	12 640	4 175	1 805	739,6	66,5	703,5	6,0	318,6	28,6
Oettingen . . .	1 115,3	7 905	2 715	1 845	403,4	59,3	396,5	0,3	238,1	40,7
Remmingsheim . .	720,8	5 505	3 415	1 744	515,1	87,3	496,3	3,1	68,8	11,6
Schwalldorf . . .	580,5	5 210	3 415	780	362,7	87,3	358,2	0,5	51,1	12,3
Seebromm . . .	809,8	7 010	4 175	1 180	583,1	88,5	537,8	4,0	72,0	10,9
Talheim . . .	1 339,9	4 700	1 025	1 080	519,0	65,9	489,3	1,0	165,6	21,0
Weller . . .	383,6	2 775	1 275	370	171,8	73,4	154,8	—	36,6	15,5
Wendelsheim . . .	470,6	4 135	2 200	565	326,6	85,9	268,0	—	36,7	9,7
Wottenhausen . . .	466,1	4 677	2 870	1 616	306,5	81,8	289,5	1,0	63,6	16,9
Wurmlingen . . .	714,0	5 812	2 892	915	418,0	74,6	407,1	1,6	89,0	15,8
Summe . . .	24 239,2	157 451	73 977	28 390	12 025,2	74,8	11 589,6	68,5	3 318,5	20,6

¹⁾ Der landwirtschaftlich benützten Fläche. — ²⁾ Des gesamten Flächengehalts.

und für die einzelnen Bodenbenützungsarten.

bzw. der landwirtschaftlichen Anbauerhebung im Jahr 1896.

der einzelnen Bodenbenützungsarten

Anbauerhebung im Jahr 1896

Nach der Ermittlung der gesamten Bodenbenützung
im Jahr 1893

Weiden				Weinberge				Gesamte landwirtschaftlich benützte Fläche (Sp. 6 u. 9—11)		Waldungen		Haus- und Hofräume		Ded- und Unland zc.		Wegland, Betriebsfläche der Eisenbahn zc.		Gewässer	
ha	in % ¹⁾	ha	in % ¹⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾	ha	in % ²⁾
10.		11.		12.		13.		14.		15.		16.		17.					
47,3	2,1	26,6	1,2	2 196,3	54,8	1 659,4	41,4	15,9	0,4	13,9	0,4	87,8	2,2	32,8	0,8				
19,0	2,2	—	—	865,7	62,2	452,2	32,7	11,2	0,8	3,6	0,3	47,9	3,5	1,3	0,1				
7,6	3,0	3,5	1,3	258,8	41,2	361,4	56,3	3,4	0,5	0,6	0,1	15,0	2,4	3,5	0,5				
24,9	5,8	—	—	430,0	44,7	498,9	51,8	4,6	0,5	1,1	0,1	25,5	2,7	2,3	0,2				
3,5	2,0	—	—	174,0	88,0	17,7	8,9	1,6	0,8	2,1	1,1	2,3	1,2	—	—				
5,1	0,6	—	—	840,3	83,6	115,5	11,4	11,0	1,2	10,7	1,1	27,0	2,6	0,8	0,1				
9,2	3,1	—	—	300,1	82,9	51,0	14,0	3,1	0,9	—	—	6,1	1,7	1,6	0,5				
8,2	1,3	—	—	616,4	82,2	105,5	14,1	5,0	0,7	8,2	1,1	14,0	1,8	0,3	0,1				
12,4	2,9	1,9	0,4	415,6	63,4	216,2	33,0	3,1	0,5	3,0	0,4	15,3	2,4	1,9	0,3				
22,2	2,5	—	—	844,4	65,8	405,1	31,6	6,9	0,5	4,5	0,3	20,8	1,6	2,1	0,2				
5,8	1,3	57,6	13,3	434,8	70,6	149,3	24,2	4,5	0,8	7,8	1,3	10,6	1,7	9,0	1,4				
—	—	11,6	3,0	384,0	73,9	106,5	20,5	4,6	0,8	3,9	0,7	11,2	2,2	9,8	1,9				
122,0	7,0	4,0	0,2	1 741,0	68,3	675,0	26,6	21,0	0,8	6,0	0,2	90,0	3,5	14,0	0,6				
8,3	2,7	—	—	290,6	72,5	100,4	25,1	2,5	0,6	—	—	6,9	1,7	0,7	0,1				
6,5	2,7	—	—	242,2	59,0	131,4	32,4	3,7	0,9	4,3	1,0	17,2	4,1	10,9	2,6				
7,3	3,0	0,3	0,1	238,1	63,0	117,6	31,1	1,8	0,5	4,3	1,1	10,7	2,8	6,0	1,5				
50,1	4,5	4,9	0,4	1 113,4	73,3	346,1	22,8	9,8	0,6	4,8	0,3	40,0	2,6	5,8	0,4				
45,0	6,5	—	—	686,5	61,6	390,0	35,0	5,0	0,4	—	—	30,0	2,7	3,7	0,3				
7,0	1,1	—	—	590,9	82,0	110,0	15,3	4,0	0,5	4,1	0,5	11,8	1,6	0,1	0,1				
1,3	0,4	—	—	415,1	71,6	148,2	25,5	3,8	0,6	5,6	0,9	7,8	1,3	0,1	0,1				
3,4	0,6	—	—	658,5	81,3	118,7	14,7	5,9	0,8	7,0	0,8	19,7	2,4	—	—				
103,0	13,1	—	—	787,6	58,8	516,2	38,6	5,6	0,4	3,2	0,2	23,3	1,7	4,0	0,3				
14,8	6,2	11,7	4,9	235,0	61,3	130,7	34,1	2,2	0,6	1,7	0,4	13,2	3,4	0,8	0,2				
3,2	0,9	13,1	3,5	379,6	80,6	62,6	13,3	5,4	1,1	6,3	1,4	16,3	3,5	0,5	0,1				
5,0	1,3	—	—	375,1	80,6	74,0	15,8	2,0	0,4	9,0	1,9	5,0	1,1	1,0	0,2				
17,0	3,0	37,0	6,6	561,0	78,7	124,8	17,5	6,0	0,8	0,5	0,1	21,0	2,9	0,6	0,1				
559,1	3,5	172,2	1,1	16 075,0	66,3	7 184,4	29,6	153,6	0,6	116,2	0,5	596,4	2,5	113,6	0,5				

Tab. II. Flächengehalt der einzelnen Kulturarten des Acker- und Gartenlandes,
Stand vom Jahr 1896.

Gemeinden	Getreide- und Hülsenfrüchte										Nadfrüchte	
	im ganzen		darunter								im ganzen	
			Weizen		Dinkel mit Emmer und Gin- ferlen	Hog- gen	Gerste	Hafer	Hül- sen- früch- te ²⁾	Wenigergetreide und Wirsfrucht		
	ha	% 1)	W.	Z.							ha	ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.		
Mottenburg . . .	791,0	45,2	0,7	59,0	260,5	9,8	262,0	116,6	81,3	—	174,3	10,0
Podolsbauhen . .	364,2	68,7	1,8	12,4	188,8	0,5	32,0	123,5	5,0	—	116,9	22,1
Bühl	82,8	49,3	—	0,4	35,8	0,2	37,1	2,4	7,2	—	32,5	19,3
Dettingen	184,0	59,9	10,3	—	77,6	0,2	72,0	11,0	8,9	4,0	30,8	10,0
Edenweiler	100,7	66,6	9,0	2,0	25,7	5,7	21,7	27,7	9,0	—	19,3	12,8
Fregenzingen . . .	547,1	73,8	43,5	1,1	183,2	2,7	156,2	122,3	28,8	9,5	57,7	7,8
Fremmenhau . . .	164,7	64,5	4,8	—	80,2	1,5	70,4	4,8	3,1	—	18,6	7,3
Hailfingen	398,0	77,3	9,3	3,0	179,0	7,7	100,2	72,0	26,6	—	45,2	8,8
Hemmenberf . . .	189,8	63,4	11,2	—	81,0	1,6	58,5	33,8	3,7	—	36,4	12,2
Hirtlingen	410,1	59,0	21,7	—	185,0	0,6	156,7	34,0	6,5	5,7	91,7	13,2
Hirschau	157,8	63,2	—	6,7	71,7	—	68,3	4,7	1,3	—	46,1	18,5
Kiebingen	202,0	69,6	0,2	1,3	88,5	1,0	85,2	16,2	9,5	—	29,9	10,3
Möffingen	555,9	57,9	0,2	13,3	231,8	1,0	213,3	81,7	13,8	0,7	229,7	23,9
Nellingsheim . . .	150,3	67,7	37,8	0,6	40,0	1,9	28,3	18,3	8,4	15,0	29,2	13,2
Niedernau	90,1	56,3	0,2	0,2	41,3	0,2	30,0	11,7	5,1	1,3	19,6	12,2
Obernau	117,7	63,9	7,3	—	36,7	0,8	33,0	15,0	7,5	17,3	22,7	12,2
Ofterdingen . . .	477,9	70,2	—	4,0	242,0	1,7	59,7	180,0	29,3	10,7	127,8	18,7
Reichingen	277,7	71,3	—	0,3	123,6	—	30,0	90,0	23,8	10,0	74,8	19,2
Remmingsheim . .	241,1	48,9	37,3	4,7	63,9	1,3	60,3	46,3	12,0	14,9	111,2	22,7
Schwalldorf . . .	246,2	68,6	4,0	—	126,7	1,0	87,7	18,7	5,5	2,7	22,3	6,2
Seckreuth	385,6	73,1	9,3	2,0	161,0	5,3	86,3	75,0	23,9	21,0	42,1	7,9
Tbalheim	284,5	58,0	0,2	20,3	110,3	0,4	11,0	96,7	18,5	27,0	130,4	26,5
Weiler	97,1	69,6	1,3	0,6	47,0	0,5	37,5	6,6	3,5	—	14,8	10,5
Wendelsheim . . .	182,4	68,1	—	—	79,9	1,5	77,3	18,3	1,9	3,3	26,7	9,9
Welfenbäufen . .	206,9	71,4	25,7	—	75,0	0,6	32,0	48,9	6,3	18,3	28,7	9,9
Wurmlingen . . .	313,2	77,3	—	3,2	187,4	0,7	108,4	7,6	5,1	0,7	40,0	9,9
Summe	1 218,8	62,6	235,8	135,1	9 023,6	48,4	2 015,1	1 233,8	355,5	162,1	1 619,4	14,1

1) der Fläche des Ackerlands. — 2) Hülsenfrüchte = Erbsen, Linfen, Bohnen, Wicken.

nach dem Durchschnitt der 3 Jahre 1894/96, sowie die Zahl der Obstbäume nach dem (Abfärzungen: W. = Winter, S. = Sommer.)

und Gemüse			Handelsgewächse					Futterpflanzen einschl. Mais					Zahl der Obstbäume		
darunter			darunter					darunter					Äpfel-	Birn-	Stein- obst-
Kartoffeln	Rüben	Kopfsohl	im ganzen		Hopfen	Kepse	Senf	im ganzen		Rotflee	Luzerne	Esparglette			
ha	ha	ha	ha	% ¹⁾	ha	ha	ha	ha	% ¹⁾	ha	ha	ha			
12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.		
147,3	26,7	1,0	504,3	28,8	495,6	4,4	0,6	279,6	16,0	116,7	153,8	8,7	6 360	6 780	4 035
112,0	0,2	3,1	14,9	2,8	10,0	2,3	1,8	33,9	6,4	29,0	4,0	0,9	1 600	2 000	2 216
23,6	8,1	0,7	28,8	17,1	25,7	0,7	2,5	24,6	14,6	16,1	8,1	0,3	900	320	250
27,0	1,0	2,8	34,5	11,1	20,4	7,7	4,7	58,3	19,0	31,7	20,3	6,3	650	475	445
10,0	9,3	—	13,1	8,7	12,0	—	1,1	18,0	11,9	8,3	3,3	1,0	270	250	107
39,2	13,2	5,3	42,5	5,7	40,4	0,3	0,5	94,9	12,7	74,3	19,8	0,2	1 020	950	409
15,7	1,1	1,9	19,5	7,6	5,8	11,0	2,0	52,5	20,6	44,0	3,4	2,4	340	260	266
23,0	16,2	6,0	28,1	5,4	22,3	1,5	3,0	43,8	8,5	18,0	22,6	3,2	870	690	205
33,7	1,1	1,7	33,6	11,2	31,6	0,7	1,2	39,5	13,2	35,2	2,7	1,6	550	275	165
78,0	8,3	5,3	54,1	7,8	37,7	5,9	9,7	139,3	20,0	116,3	17,0	6,0	280	100	282
28,3	16,1	0,6	23,6	9,4	20,3	1,7	1,5	22,4	8,9	13,0	9,4	0,0	200	100	370
25,6	3,3	1,0	30,5	10,5	28,9	1,1	0,6	27,9	9,6	17,7	10,2	—	1 970	935	133
196,7	20,9	12,0	27,7	2,8	23,3	0,4	3,7	147,0	15,4	103,3	41,7	2,0	7 500	8 000	6 510
19,1	5,5	4,6	16,4	7,4	10,0	3,2	1,0	26,1	11,7	22,0	4,0	—	650	740	384
17,7	—	1,9	18,4	11,5	16,0	1,7	0,3	32,0	20,0	25,0	7,0	—	450	200	70
16,0	4,6	2,0	21,4	11,6	17,4	2,0	1,0	22,7	12,3	20,7	1,7	0,3	430	400	298
86,8	36,2	4,0	20,6	3,0	10,0	0,0	4,0	55,2	8,1	27,3	26,3	1,0	5 400	4 750	2 915
57,3	14,5	2,0	6,4	1,6	3,7	—	1,2	30,7	7,9	15,7	5,1	10,0	420	540	470
55,7	37,5	18,0	60,2	12,2	46,0	11,3	2,7	80,6	16,2	65,3	12,6	2,2	1 400	1 000	1 405
19,3	1,5	1,5	40,7	11,2	18,5	20,7	1,0	50,3	14,0	47,6	1,0	1,7	500	200	540
25,0	10,7	6,0	35,0	6,6	26,0	3,8	3,0	65,5	12,4	34,3	20,7	10,0	1 300	850	160
113,3	12,2	4,3	22,4	4,5	21,0	—	1,2	53,3	10,7	16,7	5,3	31,3	3 100	2 090	1 200
12,5	1,0	1,4	10,5	7,4	8,0	1,6	0,6	17,5	12,5	13,3	2,7	1,4	430	305	345
16,3	5,3	5,0	28,0	10,4	26,8	0,3	0,8	31,0	11,6	15,5	11,0	4,5	789	795	1 501
12,7	13,2	2,8	19,7	6,7	16,7	0,7	1,9	35,5	12,2	31,9	2,8	0,7	1 790	560	710
27,7	8,7	3,1	31,6	7,8	29,8	0,3	1,5	22,2	5,0	12,8	7,8	1,5	390	300	404
1 239,5	276,4	98,0	1 186,5	10,3	1 023,9	83,3	53,1	1 504,3	13,0	971,7	424,3	97,2	39 559	33 865	25 795

Tab. III. Die landwirtschaftlichen Betriebe des Oberamts Kottenburg mit Angabe der Viehhaltung.
Nach der Aufnahme vom 14. Juni 1895.

Größen- Klassen	überhaupt			Angabe der landwirtschaftlichen Betriebe haben bewirtschaften						den den Betrieben haben		
	2.	3.	in Proc.	aus- schließ- lich eigene Land	aus- schließ- lich Land	zu mehr als die Hälfte ihrer Gesamtfläche		zur Hälfte od. weniger	Anteil am (Gemein- de-)land	aus- schließ- lich gärtnerisch benutztes Land	forst- wirts- chaftlich benutztes Land	
						5.	6.					7.
0 ar bis 2 ar	26	0,4		20	4	—	1	—	1	18	—	9
2 " " 5 "	83	1,4		48	12	—	1	—	13	22	—	45
5 " " 20 "	351	5,9		211	23	8	8	14	82	20	—	74
20 " " 50 "	648	10,9		303	16	34	34	67	250	3	—	114
50 " " 1 ha	897	14,1		282	5	36	36	205	393	2	—	361
1 ha " 2 "	1 256	21,2		365	5	31	31	473	639	1	—	603
unter 2 ha . . .	3 201	53,9		1 929	65	110	110	759	1 378	66	—	447
2 ha bis 3 ha	1 054	17,8		296	4	11	11	440	521	—	—	484
3 " " 4 "	704	11,9		233	—	4	4	249	345	—	—	256
4 " " 5 "	382	6,4		151	—	4	4	116	162	—	—	187
2 " " 5 "	2 140	36,1		680	4	19	19	805	1 028	—	—	307
5 " " 10 "	514	8,66		236	1	9	9	119	211	—	—	63
10 " " 20 "	65	1,0		40	—	2	2	7	21	—	—	10
20 " " 50 "	13	0,22		10	—	1	1	—	2	—	—	73
10 " " 50 "	78	1,32		50	—	3	3	—	23	—	—	—
50 " " 100 "	—	—		—	—	—	—	—	—	—	—	—
100 und mehr ha	1	0,02		1	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	5 934	100		2 196	70	141	141	1 690	2 640	66	—	2 171

(Mody) Tab. III. Die landwirtschaftlichen Betriebe des Oberamts Rottenburg mit Angabe der Ruchviehhaltung.
 Nach der Aufnahme vom 14. Juni 1895.

Größen- klassen	Größe des Viehstandes									
	Pferde zum Landwirt- schaftsbetrieb, auch zur Zucht (einschl. Fohlen) oder Aufzucht		Rindvieh (einschließlich Kühe)				Gesamtzahl der			
	Gesamt- zahl	davon zur Ackerarbeit	Gesamt- zahl	davon zur Ackerarbeit		Schafe (einschl. Lämmer)	Schweine (einschl. Ferkel)	Ziegen (einschl. Lämmer)		
				Kühe	Stiere					
31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.			
0 ar	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2 " 2 ar	1	—	—	—	—	16	5	3	—	—
5 " 5 "	—	—	9	—	2	106	23	27	—	—
20 " 20 "	2	—	31	—	11	14	73	141	—	—
50 " 50 "	12	6	243	6	94	166	194	348	—	—
1 ha " 1 ha	53	43	1 813	111	885	406	773	211	—	—
unter 2 ha " 2 ha	68	49	2 096	117	992	708	1 068	730	—	—
2 ha bis 3 ha	90	74	2 780	196	1 528	266	1 322	60	—	—
3 " 4 "	127	109	2 376	233	1 009	267	1 204	32	—	—
4 " 5 "	101	93	1 581	158	543	188	823	30	—	—
5 " 5 "	318	276	6 737	587	3 080	721	3 349	122	—	—
10 " 10 "	303	276	2 872	305	514	367	1 437	18	—	—
20 " 20 "	111	99	600	37	17	384	263	—	—	—
50 " 50 "	33	33	172	4	—	362	51	—	—	—
10 " 50 "	144	132	772	41	17	746	314	—	—	—
50 " 100 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
100 " und mehr ha	2	—	9	9	—	—	7	—	—	—
Summe . .	835	733	12 486	1 059	4 603	2 542	6 175	870	—	—

Tab. IV. Zahl und Umfang der landwirtschaftlichen Betriebe in den

Gemeinden	Größenklassen (nach der Land-											
	unter 2 ar		2 bis unt. 5 ar		5 bis unter 20 ar		20 bis unter 50 ar		50 ar bis unter 1 ha		1 bis unter 2 ha	
	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha	Betriebe	Fläche ¹⁾ ha
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.
Rettenburg . . .	8	0,07	24	0,69	123	16,91	226	78,96	231	169,08	200	234,30
Fodelshausen . . .	—	—	6	0,15	19	2,63	35	12,43	46	34,73	82	117,18
Bühl . . .	—	—	1	0,02	6	0,73	10	3,07	10	6,90	28	42,98
Fettingen . . .	—	—	1	0,04	7	0,99	12	3,61	18	14,10	66	100,01
Schweiler . . .	—	—	—	—	2	0,24	4	1,22	3	2,28	2	2,58
Ergenzingen . . .	—	—	2	0,06	21	2,05	30	9,48	35	25,38	51	76,26
Kronnenhausen . . .	—	—	5	0,15	7	0,68	1	0,39	3	2,53	9	13,32
Hailfingen . . .	1	0,01	2	0,05	5	0,68	6	2,29	8	5,18	21	32,24
Hemmenndorf . . .	—	—	—	—	1	0,14	3	0,89	5	3,48	13	17,94
Hirrlingen . . .	1	0,01	4	0,09	36	5,64	42	13,89	18	11,84	46	69,50
Hirschau . . .	—	—	—	—	4	0,60	10	3,42	24	17,35	39	59,04
Kiebingen . . .	1	0,01	1	0,03	15	1,89	16	5,44	14	10,10	39	57,02
Mödingen . . .	4	0,04	21	0,66	38	4,12	105	37,50	189	137,54	243	343,95
Nellingsheim . . .	—	—	—	—	4	0,50	3	1,40	5	3,74	7	10,17
Niedernau . . .	—	—	3	0,10	6	0,67	15	4,35	17	12,66	24	36,44
Obernau . . .	4	0,04	3	0,08	5	0,49	10	3,55	8	6,01	23	36,07
Ofterdingen . . .	1	0,01	2	0,04	10	1,43	34	13,03	57	41,03	74	110,40
Teichingen . . .	—	—	—	—	7	0,68	16	6,03	26	18,27	81	120,65
Remmingheim . . .	—	—	1	0,04	2	0,26	7	2,46	13	10,50	31	46,53
Schwalldorf . . .	1	0,01	3	0,09	7	0,73	3	0,88	5	3,99	16	25,91
Seebromm . . .	—	—	—	—	3	0,38	5	1,58	2	1,23	3	4,36
Thalheim . . .	4	0,04	—	—	3	0,40	21	8,24	64	47,54	71	103,59
Weiler . . .	1	0,005	1	0,08	1	0,06	2	0,58	2	1,48	14	20,64
Wendelsheim . . .	—	—	—	—	7	0,78	7	1,89	8	6,25	21	33,03
Wolffenhausen . . .	—	—	1	0,02	1	0,11	1	0,47	2	1,17	5	7,38
Wurmlingen . . .	—	—	2	0,06	11	1,26	24	7,77	24	17,81	47	68,03
Zuf. Oberamt	26	0,245	83	2,45	351	45,05	648	224,82	837	612,17	1256	1839,52

¹⁾ = Acker, Wiese, Weide (bessere), Hopfenland, Gartenland, Weinberg. — ²⁾ Betriebe mit über 50 ha landwirtschaftlich benutzter Fläche kommen mit Ausnahme von Net-

einzelnen Gemeinden. — Nach der Aufnahme vom 14. Juni 1895.

wirtschaftlich benützten Fläche ¹⁾												Im ganzen	
2 bis unter 3 ha		3 bis unter 4 ha		4 bis unter 5 ha		5 bis unter 10 ha		10 bis unter 20 ha		20 bis unter 50 ha ²⁾		Betriebe	Fläche ³⁾ ha
Betriebe	Fläche ³⁾ ha	Betriebe	Fläche ³⁾ ha	Betriebe	Fläche ³⁾ ha	Betriebe	Fläche ³⁾ ha	Betriebe	Fläche ³⁾ ha	Betriebe	Fläche ³⁾ ha		
14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.
125	308,92	96	329,12	34	149,22	32	200,62	2	23,96	2	73,70	1103	1772,59
81	198,58	39	132,58	12	52,71	18	117,12	1	11,74	1	31,62	340	711,47
24	58,32	10	34,05	9	39,63	9	61,60	—	—	—	—	107	247,30
50	120,59	21	72,36	5	22,34	4	25,72	—	—	—	—	184	359,76
6	15,03	7	24,65	2	8,65	9	64,40	6	79,55	—	—	41	198,60
34	83,88	36	123,02	17	75,56	44	302,40	3	31,79	—	—	273	729,88
20	48,73	15	50,96	4	17,45	19	133,48	3	33,26	—	—	86	300,95
31	77,63	20	68,70	21	91,51	25	173,94	4	57,01	2	53,44	146	562,68
17	42,05	23	79,87	17	74,00	29	177,82	—	—	—	—	108	396,19
70	173,73	53	182,20	22	96,91	31	198,29	—	—	—	—	323	752,10
53	133,71	15	52,48	12	53,49	5	29,32	—	—	—	—	162	349,41
23	56,31	16	55,74	12	53,76	14	94,91	—	—	—	—	151	335,21
146	355,56	82	280,97	34	148,88	22	129,50	—	—	1	30,13	885	1468,85
7	16,92	2	6,94	6	26,38	17	119,35	3	37,36	1	27,62	55	250,38
10	23,90	5	16,94	4	17,80	1	9,51	—	—	—	—	85	123,37
15	37,50	11	37,80	11	48,49	4	25,89	1	10,88	—	—	95	206,80
84	214,68	53	182,75	33	147,80	40	243,01	1	12,24	—	—	389	966,42
59	146,66	43	150,06	14	63,13	10	57,64	—	—	—	—	256	562,12
25	62,52	22	74,46	13	58,62	28	187,88	2	24,14	1	20,00	145	487,41
34	83,04	18	60,98	19	84,72	22	143,07	2	23,20	—	—	130	426,62
14	33,22	13	45,95	19	84,58	39	271,06	16	231,77	3	62,86	117	736,99
31	77,41	24	79,91	15	67,56	26	182,78	4	49,51	—	—	263	616,98
23	57,39	16	56,03	11	47,56	12	65,46	—	—	—	—	83	249,285
22	53,19	22	74,24	13	57,84	21	158,93	5	59,90	—	—	126	446,05
11	26,44	12	41,71	8	34,14	12	80,20	11	184,42	2	54,10	66	430,16
39	99,52	30	105,05	15	64,71	22	139,81	—	—	—	—	214	504,02
1054	2605,43	704	2419,52	382	1687,44	515	3393,71	64	870,73	13	353,47	5933	14191,595

tenburg nicht vor, vgl. Num. 4. — ²⁾ D. i. landwirtschaftlich benützt: Fläche. — ³⁾ Hierzu 1 Betrieb mit 137,04 ha landwirtschaftlich benützter Fläche.

V. Der Viehbestand im Oberamt Rottenburg

Gemeinden	Zahl der Haushaltungen mit Viehbesitz	I. Pferde			II. Rindvieh			
		unter 4 Jahre alte (einschl. Fohlen)	4 Jahre alte und ältere	zusammen	unter ½ Jahr alt (Kälber)	½ bis 2 (noch nicht 2) Jahre alt	2 Jahre altes und älteres Rindvieh	zusammen
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Rottenburg	714	9	166	175	53	85	832	970
Bodelshausen	307	4	23	27	172	183	428	783
Mühl	100	1	4	5	47	95	187	329
Dettingen	180	—	14	14	84	81	282	447
Eckenweiler	39	3	16	19	23	54	89	166
Ergenzingen	222	5	50	55	63	173	309	545
Frommenhausen	78	4	34	38	28	81	168	277
Hailsingen	148	1	37	38	69	86	306	461
Hemmendorf	112	2	4	6	38	110	252	400
Hirrlingen	258	6	45	51	98	184	479	761
Hirschau	164	—	5	5	56	64	261	381
Kiebingen	147	—	8	8	56	90	238	384
Mössingen	656	5	74	79	164	334	909	1 407
Nellingsheim	56	8	21	29	24	66	119	209
Niedernau	79	—	19	19	13	24	134	171
Obernau	94	2	15	17	19	36	137	192
Osterdingen	319	3	41	44	82	179	565	826
Oeschingen	206	—	14	14	37	168	424	629
Remmingsheim	130	4	35	39	74	92	268	434
Schwalldorf	117	2	32	34	48	123	259	430
Seebromm	121	1	41	42	101	133	364	598
Thalheim	218	2	31	33	46	92	340	478
Weiler	81	1	9	10	42	30	163	235
Wendelsheim	118	1	21	22	62	82	265	409
Wolfenhausen	66	7	33	40	50	81	188	319
Wurmlingen	185	—	18	18	66	93	314	473
Zus. Oberamt	4 915	71	810	881	1 615	2 819	8 280	12 714

nach der Viehzählung vom 1. Dezember 1897.

III. Schafe			IV. Schweine			V.	VI. Geflügel			
unter 1 Jahr alte (Läm- mer)	1 Jahr alte und ältere	zu- sammen	unter 1 Jahr alte (einschl. Ferkel)	1 Jahr alte und ältere	zu- sammen	Ziegen und Ziegen- böcke (einschl. Ziegen- läm- mer)	Gänse (Ge- samt- zahl)	Enten (Ge- samt- zahl)	Hühner (Ge- samt- zahl)	zu- sammen
10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
412	693	1 105	513	34	547	316	559	774	4 249	5 582
8	117	125	399	149	548	30	149	116	1 957	2 222
1	—	1	119	6	125	20	87	62	821	970
90	130	220	134	2	136	12	54	76	1 211	1 341
—	—	—	107	7	114	5	49	6	509	564
—	310	310	375	46	421	4	86	213	2 198	2 497
—	—	—	171	6	177	6	121	31	863	1 015
46	115	161	252	16	268	8	115	62	1 291	1 468
—	9	9	202	10	212	—	38	121	865	1 024
117	228	345	400	13	413	37	186	239	2 095	2 520
1	—	1	240	5	245	34	89	47	1 924	2 060
200	—	200	210	3	213	36	61	54	1 226	1 341
395	722	1 117	502	36	538	139	449	838	5 310	6 597
—	—	—	125	10	135	3	68	17	720	805
51	104	155	74	4	78	9	73	124	724	921
40	116	156	146	—	146	9	80	94	594	768
253	371	624	393	56	449	48	116	198	2 241	2 555
—	2	2	213	26	239	92	18	19	1 215	1 252
70	180	250	265	5	270	1	262	31	1 671	1 964
—	—	—	220	3	223	1	2	10	929	941
—	206	206	280	11	291	—	127	101	1 280	1 508
—	1	1	230	95	325	167	125	314	1 575	2 014
50	60	110	91	2	93	4	3	10	527	540
4	144	148	181	11	192	6	79	96	1 190	1 365
2	250	252	164	3	167	—	111	90	914	1 115
2	—	2	200	3	203	36	81	117	1 795	1 993
1 742	3 758	5 500	6 206	562	6 768	1 023	3 188	3 860	39 894	46 942

VI. Der Gemeinde-

Nr.	Gemeinden	I. Vermögen 1897		
		Grund- eigen- tum	Kapi- talien	Schulden
		ha	ℳ	ℳ
1.	Rottenburg, Stadtpflege	1 618	1 900	92 680
	mit der Stadtpflege verbunden:			
	Turmbaufond	—	31 609	—
	Kirchhofaufond	—	2 400	—
	Ausichtsturmfond	—	1 000	—
	Wasserwerk	—	—	265 200
	Gaswerk	—	—	39 500
2.	Bodelshausen mit Oberhausen	209	900	19 500
3.	Bühl	28	3 100	1 500
4.	Dettingen	248	2 200	7 900
5.	Eckenweiler	82	400	3 000
6.	Ergenzingen	75	400	5 000
7.	Frommenhausen	50	700	1 700
8.	Hailfingen	25	—	27 795
9.	Hemmenhof	213	1 000	18 500
10.	Hirrlingen	437	109 492	—
11.	Hirschau	158	13 205	—
12.	Kiebingen	115	17 763	—
13.	Mössingen (Gesamtgmde. m. Belsen)	757	84 411	52 934
	Mössingen, Ortsgemeinde	189	340	19 525
	Belsen mit Sebastianweiler, Ortsgemeinde	91	21 798	—
14.	Nellingsheim	51	7 200	—
15.	Niedernau	136	11 200	—
16.	Obernau	72	—	12 928
17.	Osterdingen	371	44 024	4 800
18.	Oeschingen	525	8 857	8 950
19.	Remmingsheim	30	7 672	—
20.	Schwalldorf	154	10 471	—
21.	Seebromm	25	11 857	—
22.	Thalheim	712	19 100	13 250
23.	Weiler	130	—	16 800
24.	Wendelsheim	54	5 000	—
25.	Wolfsenhausen	8	—	20 600
26.	Wurmlingen	132	4 000	—

haushalt.

II. Einkommen laut Etat für 1897								
Gemein- schaden	An Steuern	aus dem Gemeinde- Vermögen		Geh- ühren aller Art	Stra- fen	Bei- träge zu den Aus- gaben, Schul- geld zc.	Zus- gemein	Summe ohne Gemein- schaden
		Zinse	von Grund- eigen- tum					
M	M	M	M	M	M	M	M	M
55 000	9 000	66	44 277	1 493	1 010	4 845	—	60 691
—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	58	17 000	—	—	—	17 058
—	—	—	—	25 440	—	—	110	25 550
10 000	1 170	31	5 799	140	100	800	60	8 100
3 600	380	116	827	90	30	620	10	2 073
3 600	630	106	6 550	120	30	705	25	8 166
2 700	140	14	135	25	5	475	—	794
7 000	500	—	7 455	190	25	500	50	8 720
2 700	220	28	2 420	55	25	184	1	2 933
5 000	415	—	2 518	145	50	540	25	3 693
3 300	250	38	6 140	75	44	250	30	6 827
3 000	1 100	4 655	6 565	369	60	850	140	13 739
3 500	300	627	3 981	110	50	724	—	5 792
2 500	350	660	3 721	40	30	300	205	5 306
6 000	2 970	3 908	24 850	1 000	300	3 650	115	36 793
2 500	—	60	2 143	100	—	—	—	2 303
—	—	932	1 690	—	—	6	20	2 648
3 100	130	280	788	30	40	300	40	1 608
2 800	1 500	508	5 070	30	10	400	—	7 518
2 000	170	—	2 695	120	30	550	10	3 575
3 600	1 824	1 958	13 061	215	40	1 015	61	18 174
4 200	730	400	7 700	260	50	430	—	9 570
4 600	275	300	2 495	90	30	300	30	3 520
4 000	400	385	2 863	65	15	100	10	3 838
4 000	487	433	2 922	100	50	700	5	4 697
2 200	830	830	15 135	285	100	860	30	18 070
3 000	205	—	2 560	45	20	470	12	3 312
2 400	200	—	3 484	10	30	530	—	4 254
5 400	220	—	1 065	150	40	260	25	1 760
5 000	700	109	2 910	60	30	360	—	4 169

(Noch) VI. Der Gemeinde-

Nr.	Gemeinden	III. Ausgaben		
		Allgemeine Ausgaben, Besoldungen u. s. w.	auf Polizei- und Feuerlöschwesen	Aufwand auf das Gemeindevermögen, landw. Zwecke
		ℳ	ℳ	ℳ
1.	Rottenburg, Stadtpflege	13 908	9 265	39 987
	mit der Stadtpflege verbunden:			
	Turmbaufond	—	—	—
	Kirchhofaufond	—	—	—
	Ausichtsturmfonbs	—	—	—
	Wasserwerk	1 280	—	1 812
	Gaswerk	768	—	16 638
2.	Bodelshausen mit Oberhausen	2 809	1 320	4 593
3.	Bühl	900	330	1 572
4.	Dettingen	1 249	412	4 434
5.	Eckenweiler	634	188	820
6.	Ergenzingen	2 895	1 765	4 760
7.	Frommenhausen	802	448	1 531
8.	Hailfingen	1 375	967	2 395
9.	Hemmendorf	1 230	360	3 086
10.	Hirrlingen	2 015	1 465	7 231
11.	Hirschau	1 369	675	2 930
12.	Kiebingen	1 374	532	3 020
13.	Mössingen (Gesamtgmde. m. Belsen)	5 258	4 351	11 248
	Mössingen, Ortsgemeinde	158	275	1 357
	Belsen mit Sebastiansweiler, Ortsgemeinde	466	—	975
14.	Nellingsheim	873	282	1 637
15.	Niedernau	1 078	820	3 474
16.	Obernau	780	705	1 395
17.	Osterdingen	3 450	1 486	5 176
18.	Deschingen	2 050	1 190	5 260
19.	Remmingsheim	1 485	641	2 502
20.	Schwalldorf	936	667	3 365
21.	Seebromm	1 223	541	2 826
22.	Thalheim	2 168	1 338	6 228
23.	Weiler	720	373	1 988
24.	Wendelsheim	1 048	293	2 516
25.	Wolfenhausen	1 066	564	1 235
26.	Wurmlingen	1 243	390	3 965

1) Die Beiträge zur landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft wurden

haushalt. (Fortsetzung.)

laut Etat für 1897

Strassen-, Brunnen-, Brücken- und Wasser- bau	auf Kirchen und Schulen	Armen- und wohl- thätige Zwecke	Bei- träge an andere Kassen	Passiv- zinsen- und Schul- den- tilgung	Bür- ger- nutzung	Insg- gemein	Summe
M	M	M	M	M	M	M	M
23 469	29 964	—	—	8 112	—	5 460	130 165
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—
Betr.-Aufwand u. Unterhaltung				13 945	—	900	16 937
	desgl.			4 900	—	285	22 591
1 949	3 638	1 800	—	1 463	—	528	18 100
510	1 580	—	—	760	—	105	5 757
625	2 269	300	25	796	1 600	55	11 765
250	1 292	—	5	320	—	20	3 529
1 600	3 317	650	20	600	—	160	15 767
300	1 245	310	—	968	—	24	5 628
1 000	2 307	—	—	500	—	125	8 669
2 300	1 609	150	400	960	—	15	10 110
2 000	3 738	150	50	—	—	126	16 775
900	2 700	700	—	—	—	15	9 289
2 250	1 654	850	—	—	—	90	9 770
2 480	11 038	3 150	—	2 307	3 800	450	44 082
1 130	240	—	—	1 780	—	25	4 965
150	337	—	—	—	—	120	2 048
460	1 276	120	—	—	—	50	4 698
1 200	1 826	200	—	400	1 000	310	10 300
200	1 395	50	—	982	—	45	5 552
2 600	5 368	30	400	212	2 300	160	21 182
880	3 100	350	—	736	—	190	13 756
720	2 275	450	—	—	—	60	8 133
400	2 124	—	—	300	—	50	7 842
500	2 750	—	—	—	—	857	8 697
1 370	4 110	50	—	1 610	3 300	90 ¹⁾	20 264
755	1 335	—	—	1 052	—	52	6 275
700	1 640	20	—	400	—	63	6 680
1 200	1 150	15	—	1 800	—	101	7 131
1 000	2 150	—	100	—	—	100	8 948

beuer ohne Wiederersatz auf die Gemeindepflege übernommen.

Tab. VII. Uebersicht über die direkten Staatssteuern

Gemeinden	Grundsteuer		Gefäll- steuer	Gewerbe- steuer		Gebäude-		
	Fläche		Steuer- kapital	Zahl der Ges- werbtreibenden	Steuer- kapital	Zahl der Haupt- Neben- Gebäude		
	ha	a	ℳ		ℳ			
1.	2.		3.	4.	5.	6.	7.	
Mottenburg	4 006	16	330 709	9 123	624	309 023	1061	428
Vodelshausen	1 381	90	65 946	—	125	25 050	290	97
Bühl	642	96	33 207	—	59	3 596	118	79
Dettingen	962	42	36 049	342	67	3 351	178	45
Eckenweiler	197	67	19 308	—	13	509	46	30
Ergenzingen	1 006	03	104 052	2 365	133	22 160	227	140
Frommenhausen	361	97	27 580	—	33	1 195	101	35
Hailfingen	750	—	69 931	650	46	3 820	155	114
Hemmendorf	657	19	43 890	—	52	3 118	128	32
Hirrlingen	1 283	66	82 498	1 000	114	13 905	279	91
Hirschau	616	05	50 458	11	49	1 935	193	65
Kiebingen	518	24	48 801	411	34	2 975	176	61
Mössingen mit Belsen	2 547	44	153 477	2 692	328	62 391	564	301
Möllingsheim	400	06	32 272	1 014	21	1 269	64	60
Niedernau	409	82	23 983	222	30	27 127	116	61
Obernau	378	44	26 257	22	67	1 521	112	17
Osterdingen	1 520	—	78 934	2 467	202	15 843	285	167
Deschingen	1 115	13	48 671	—	69	4 465	166	39
Remmingsheim	720	89	73 038	1 654	46	4 155	118	103
Schwalldorf	580	54	39 018	—	40	2 467	132	75
Seeborn	809	77	72 263	1 498	42	8 717	130	120
Thalheim	1 339	86	59 379	1 813	102	8 328	156	100
Weiler	383	57	22 290	602	27	974	100	48
Wendelsheim	470	43	42 681	1 065	56	3 520	149	76
Wolfsenhausen	466	10	37 551	886	30	1 538	72	71
Wurmlingen	714	10	69 862	1 448	62	3 394	201	108
Summe	24 240	40	1 692 105	29 285	2 471	536 346	5 317	2 563

im Oberamtsbezirk Rottenburg im Etatsjahr 1897.

Steuer- kapital	Dienst- und Berufseinkommenssteuer			Kapital- und Renteneinkommenssteuer		
	Zahl der Steuerpflichtigen	Gesamt- einkommen	Steuer- barer Be- trag v. d. Gesamtein- kommen	Zahl der Patenten ¹⁾	Gesamt- einkommen	Steuer- barer Betrag
M.		M.	M.		M.	M.
8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.
8 185 800	400	546 850	139 039	797	500 898	482 605
887 300	199	138 854	15 604	84	18 162	16 414
314 100	6	8 101	584	45	8 852	7 758
525 300	6	4 960	612	52	6 543	5 717
217 700	3	4 005	669	30	10 900	10 300
1 157 100	22	24 909	4 278	162	43 463	39 054
308 600	5	4 242	521	55	8 233	6 391
610 300	6	4 972	632	66	23 071	21 755
344 600	3	4 360	848	40	8 668	7 062
873 400	9	10 556	2 099	151	30 781	23 819
433 650	9	7 596	909	48	5 896	4 548
510 900	4	5 464	983	92	16 533	12 764
1 855 000	48	55 776	13 702	216	43 704	39 022
285 100	2	1 299	134	26	3 629	3 404
492 200	16	19 220	2 814	48	31 421	30 330
231 600	4	4 077	626	36	6 466	6 028
1 088 600	16	18 871	2 250	133	41 535	37 768
539 200	10	10 310	1 867	52	8 440	8 440
573 900	7	7 400	1 584	51	14 201	12 770
510 900	6	7 490	1 635	102	21 046	14 199
694 900	9	7 589	1 038	72	25 926	25 151
508 100	7	9 367	2 063	47	9 924	9 329
303 200	3	3 477	537	42	9 312	8 103
443 100	5	5 311	850	76	13 504	10 042
403 400	4	5 490	1 451	27	8 371	7 829
626 100	6	6 262	1 193	119	28 663	25 101
22 924 050	815	926 808	198 522	2 669¹⁾	948 142	875 703

¹⁾ Einschließlich der von der Kapitalsteuer befreiten Personen.

VIII. Uebersicht über den Ertrag der indirekten Steuern im Oberamtsbezirk Rottenburg im Etatsjahr 1897.

Gemeinden	Accise	Synbe- abgabe	Abgabe von Wein und Obstmoß	Malz- steuer	Braunweinsteuer	Verbrauchs- und Schenkungssteuer
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
Rottenburg	7 482	2 228	9 555	80 886	246	2 402
Belsen (s. Rössling.)	—	194	446	457	154	—
Bodelshausen	967	240	445	1 605	1 145	208
Bühl	255	74	210	26	—	432
Dettingen	716	68	304	681	15	209
Eckenweiler	103	72	80	—	—	—
Ergenzingen	828	346	1 746	5 809	71	591
Fronnenhausen	269	82	214	—	—	560
Hailfingen	294	310	661	416	—	74
Hemmendorf	406	106	219	618	73	74
Hirtlingen	570	188	657	3 582	322	942
Hirschau	434	84	263	—	—	287
Kiebingen	430	68	280	1 790	162	1 031
Rösslingen m. Belsf.	2 900	662	1 398	19 178	985	388
		o. Belsen s. oben	bezgl.	bezgl.	bezgl.	
Kellingsheim	91	106	166	—	15	72
Kiebrnau	128	94	720	—	—	43
Obernau	85	78	260	—	—	28
Osterdingen	603	378	452	403	535	172
Ofchingen	603	64	324	—	156	258
Remmingshheim	628	156	420	1 922	135	287
Schwalldorf	640	150	306	725	41	203
Seebronn	156	158	783	4 821	41	469
Thalheim	836	256	498	1 488	275	533
Weiser	152	62	124	—	—	1 341
Wendelshheim	601	114	436	1 702	49	423
Wolfenhausen	50	134	174	—	—	—
Wurmlingen	1 048	152	444	—	—	146
Summe	21 275	6 624	21 585	126 109	4 420	11 168

II. Bevölkerung.

B. Körperbeschaffenheit. Gesundheitliche Verhältnisse; Gesundheitspflege¹⁾.

Litteratur. Das Königreich Württemberg, herausgegeben vom K. stat. topograph. Bureau. Bd. II. 1. Abt. 1884. — Die Medizinalberichte von Württemberg 1892—97. — Württemb. Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1888 ff. — Beschreibung des Oberamts Rottenburg 1828. — Medic. Corresp.-Blatt d. württb. ärztl. Landesvereins, mehrere Jahrgänge der 1830er Jahre mit Aufsätzen von Dr. B. Ritter. — Akten der Registratur des K. Physikats Rottenburg. — Mancherlei Mitteilungen werden den H. H. Ärzten und Wundärzten des Bezirks sowie den H. H. Geistlichen, Ortsvorstehern und Lehrern verdankt.

„Im Durchschnitt ist der Wuchs der Einwohner eher groß als klein, und die Körperbildung regelmäßig. Sie sind größtenteils muskulös und kräftig, ihre Gesichtszüge verraten Munterkeit und Offenheit und die Gesichtsfarbe bei der Mehrheit Blüte und eine dauerhafte Gesundheit.“ Diese Zeichnung der Bevölkerung des Bezirks Rottenburg in der alten Oberamtsbeschreibung muß auch heute noch als zutreffend anerkannt werden. Nach ihrer Körperbeschaffenheit erscheint sie uns als eine einheitliche Masse. Weder die Bewohner der Oberamtsstadt noch der Bezirksorte zeigen unter sich in ihrer körperlichen Anlage so hervorstechende Unterschiede, daß eine Trennung etwa nach der vorzugsweisen Beschäftigungsart oder unter geologischen Gesichtspunkten oder nach dem Grade der Wohlhabenheit möglich wäre. Wohlhabenheit schafft allerdings in der Regel günstigere gesundheitliche Verhältnisse und bessere Lebensbedingungen. Deshalb mag es im allgemeinen wohl richtig sein, daß die reicheren Gemeinden des Bezirks, zu denen wir in erster Linie die im „oberen Gäu“ gelegenen zählen, in höherem Maße die Vorteile gewähren, welche die Körperentwicklung günstig beeinflussen und zur Erhaltung der Gesundheit beitragen, als die ärmeren Bezirksorte, deren Angehörige sich mit ungünstigeren Wohnungen und kärglicherer Nahrung begnügen müssen. Aber auch in den besser gestellten Gemeinden des Oberamts giebt es lokale Umstände und Einrichtungen, welche

¹⁾ Von Oberamtsarzt Dr. Schesj. (Dieser Abschnitt füllt die Lücke von Teil I S. 90 aus.)

auf die Körperbeschaffenheit und die Gesundheit nachteilig einwirken. Und wiederum weisen weder die Bewohner der Steinladorfte im Juragebiet in ihrer körperlichen Ausbildung eine bemerkenswerte Abweichung auf von jenen, deren Wiege auf der Höhe der Lettenkohle stand, noch unterscheiden sich diese wahrnehmbar von denen, welche im tief in den Muscheltal eingesennten Thale wohnen. Der ganze Menschenschlag darf als gleichmäßig kräftig bezeichnet werden und er steht in Beziehung auf Körperanlage keinem seiner Nachbarn nach.

Die Körpergröße der Bewohner überschreitet das Mittelmaß des Landes um ein Beträchtliches, nicht allein beim männlichen, sondern auch beim weiblichen Geschlechte. Auch einem oberflächlichen Beobachter muß die bedeutende Zahl großer Frauen und Jungfrauen, ja Schülerinnen auffallen. Genaue Zahlen über das Körpermaß beim weiblichen Geschlechte können wir nicht anführen. Nach der Verhältniszahl 16:15 läßt sich aus der mittleren Größe des Mannes (167,2) für das weibliche Geschlechte das respectable Mittelmaß 156,7 cm berechnen. Die unserer Arbeit zu Grunde liegenden Erhebungen über die männliche Körpergröße verdanken wir den Rekrutenmessungen der 5 Jahre 1894—98. Frühere statistische Untersuchungen von Klein¹⁾ ergaben schon, daß im Bezirk Rottenburg die wenigsten Mindermaßigen vorkamen. Während in den Jahren 1853—64 in ganz Württemberg 4,26% der Gemusterten unter dem niedersten Militärmaße (damals 157,5 cm) standen, hatte Rottenburg nur 0,4% zu verzeichnen und war damit am günstigsten gestellt. Freilich hat sich mit der Freizügigkeit der Bevölkerung im Laufe der letzten Jahrzehnte diese günstige Zahl etwas verändert, indessen ist Rottenburg wenigstens durch die Bezirke, deren Maßergebnisse veröffentlicht sind, von seinem alten Plaze nicht verdrängt worden. Die Musterung der letzten 5 Jahre ergab Mindermaßige (aber noch über 150 cm) 1% und solche unter 150 cm 0,8%, zusammen also 1,8%.

Setzen wir diese Zahlen in Vergleich mit jenen anderer Musterungsbezirke²⁾, so haben Mindermaßige über 150 cm aufzuweisen:

Ulm	6,1%	in den Jahren 1879—89,
Blaubeuren	4,3	" " " " "
Laupheim	4,2	" " " " "

¹⁾ Medic. Corr.-Blatt 1859 S. 281 f.

²⁾ Vgl. Beschreibung des Oberamts Ulm 1897 S. 398 u. 399.

Münsingen	4,1 %	in den Jahren 1879—89,
Biberach	3,9	" " " " " "
Ehingen	3,3	" " " " " "
Niedlingen	2,6	" " " " " "
Ganz Württemberg	2,3	im Jahr 1891,
Rottenburg	1,0	in den Jahren 1894—98.

Aus dem Mindermaß bezw. dem militärischen Minimalmaße kann ebensowenig wie vom Höchstmaße ein sicherer Schluß auf die Körpergröße der männlichen Bewohner eines Bezirks gemacht werden. Einen klaren Einblick in die wirklichen Verhältnisse erhält man nur durch die Berechnung der mittleren Körpergröße aus der Gesamtzahl der Gemusterten. Wir legen unserer Berechnung das Ergebnis der Messungen bei 2155 Militärpflichtigen der Jahre 1894—98 zu Grunde. Im einzelnen wurden gemessen in ganzen Centimetern:

Tab. I.

Größe in cm	Unter 150	150 bis 154	154	155	156	157	158	159	160	161	162	163
Zahl der Gemustert.	24	27	18	20	22	27	39	76	80	75	110	140
Größe in cm	164	165	166	167	168	169	170	171	172	173	174	175
Zahl der Gemustert.	159	150	140	131	151	123	119	102	116	88	76	47
Größe in cm	176	177	178	179	180	181	182	183	184	185		
Zahl der Gemustert.	46	16	21	19	10	11	11	6	4	2		

Die angestellte Berechnung aus den 2155 Messungen ergibt eine mittlere Körpergröße von 167,2¹⁾ Die Untersuchungen von Retter²⁾, welche sich auf die Aushebung der Jahre 1866 und

¹⁾ Bei Berechnung der mittleren Körpergröße wurden auch die gemessenen halben Centimeter berücksichtigt. Von der Gesamtzahl der Gemusterten (2256) wurden nur 2155, welche bei der Musterung gemessen wurden und ein Maß von 154 cm und darüber hatten, der Berechnung zu Grunde gelegt. Bei Berücksichtigung der 23 Mindermaßigen (noch über 150 cm) und den 17 Nichtgemessenen (unter 150 cm) verringert sich die mittlere Körpergröße um eine Kleinigkeit.

²⁾ Ergebnisse der Rekrutenaushebung in Württemberg, Württ. Jahrb. 1867.

Tab. II. Ergebnisse der Musterung

Allgemeine Verhältnisse, die meisten Ausmusterungsgründe (Gebrechen)	Mottenburg		Ulm		Viberach		Blaubeuren	
	1894—98		1879—89		1879—89		1879—89	
Gesamtzahl der Ge- musterten	2 256		8 381		5 222		2 252	
Mittlere Körpergröße	167,2		164,5		166,1		165,9	
		%		%		%		%
Freiwillig Eingetretene	30	1,3	361	4,3	101	1,9	46	2,0
Zurückgestellte	1039	46,05	3333	39,7	2157	41,1	892	39,4
Ausgehobene	638	28,3	2129	25,4	1407	26,9	594	26,3
Zur Ersatzreserve Ueber- nommene	170	7,5	1005	11,9	520	9,9	230	10,2
Zum Landsturm Ber- wiesene	170	7,5	368	4,3	402	7,6	188	8,3
Ueberzählige	61	2,7	456	5,4	99	1,8	31	1,3
Ausgemusterte	103	4,6	729	8,6	536	10,2	271	12,0
Mindermäßige (aber noch über 150 cm)	23	1,0	517	6,1	204	3,9	98	4,3
Nichtgemessene (unter 150 cm)	17	0,8	—	—	—	—	23	1,0
Allgem. Körperschwäche	5	0,2	116	1,3	102	1,9	34	1,5
Unterleibsbrüche	26	1,2	115	1,3	73	1,5	47	1,8
Verbildung der Füße	19	0,8	63	0,7	42	0,8	38	1,6
Verkrümmung u. Ver- bild. d. Gliedmaßen	26	1,2	36	0,4	29	0,5	20	0,8
Blutaderknoten	2	0,1	15	0,1	32	0,6	8	0,3
Kropf	10	0,4	36	0,4	29	0,5	10	0,4
Verbildung des Brust- kastens	4	0,2	30	0,3	20	0,3	9	0,4
Herzleiden	21	0,9	28	0,3	14	0,2	16	0,7
Blindheit auf einem Auge	6	0,3	25	0,2	21	0,4	15	0,6
Kurzsichtigkeit	4	0,2	23	0,2	18	0,3	7	0,3
Gehörleiden	19	0,8	18	0,2	14	0,2	16	0,7
Geisteschwäche und =Störung	15	0,7	15	0,1	13	0,2	10	0,4
Fingersteifigkeit	9	0,4	11	0,1	8	0,1	6	0,2
Verkrüppelung u. Miß- gestalt. d. ganz. Körp.	7	0,3	11	0,1	10	0,1	6	0,2
Sonstige Gebrechen . . .	—	—	—	—	—	—	—	—

¹⁾ Zum größten Teil Pfleglinge der Anstalt Stetten.

in 9 Oberamtsbezirken.

Ghingen 1879—89		Laupheim 1879—89		Münsingen 1879—89		Niedlingen 1879—89		Sammtath 1890—94		Ganzes Land 1891	
4 038		3 332		2 867		3 766		3 670		30 943	
165,9		165,8		166,1		166,0		166,2		165,1	
139	% 3,4	68	% 2,0	39	% 1,3	38	% 1,0	67	—	313	% 1,0
1821	45,0	1401	42,0	1191	45,5	1265	33,5	192	27,0	13934	45,0
955	23,6	909	27,2	765	26,6	1271	33,7	1152	31,4	7449	24,0
383	9,4	296	8,8	267	9,3	454	12,0	521	—	3635	11,7
278	6,8	247	7,4	222	7,7	270	7,1	477	—	3407	10,9
112	2,7	60	1,8	50	1,7	97	2,5	154	—	739	2,5
350	8,6	351	10,5	333	11,6	371	9,8	307	8,3	1466	4,7
134	3,3	142	4,2	120	4,1	101	2,6	—	—	(1876/77)	2,3
14	0,3	12	0,3	24	0,8	12	0,3	—	—	—	—
74	1,8	73	2,1	66	2,3	55	1,4	28	0,7	—	—
50	1,2	39	1,1	55	1,9	51	1,3	1	0,02	—	—
47	1,1	45	1,3	42	1,4	23	0,6	8	0,2	—	—
16	0,3	24	0,7	15	0,5	30	0,7	42	1,1	—	—
18	0,4	16	0,4	13	0,4	16	0,4	5	0,1	—	—
9	0,2	24	0,7	4	0,1	3	0,07	6	0,1	—	—
12	0,2	6	0,1	10	0,3	11	0,2	3	0,06	—	—
16	0,3	24	0,7	18	0,6	12	0,3	41	1,2	—	—
13	0,3	5	0,1	9	0,3	8	0,2	3	0,06	—	—
11	0,2	6	0,1	8	0,2	1	0,02	11	0,2	—	—
3	0,07	17	0,5	—	—	25	0,6	7	0,1	—	—
12	0,2	9	0,2	7	0,2	9	0,2	¹⁾ 76	2,0	—	—
12	0,2	8	0,2	10	0,3	11	0,2	3	0,06	—	—
4	0,09	—	—	6	0,2	17	0,4	10	0,2	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	63	1,6	—	—

1867 stützten, hatten für Rottenburg eine Mittelgröße von 167,8 festgestellt und dadurch diesen Bezirk mit Stuttgart-Stadt und Waldsee in die vorderste Reihe gestellt. Spätere Erhebungen¹⁾, welche sich auf die Jahre 1876—78 beziehen und auch die Mindermäßigen in der Berechnung zur Geltung brachten, ergaben eine mittlere Körpergröße von 166,5 cm und wiesen dem Bezirke seinen Platz an dritter Stelle hinter Horb (167,2) und Balingen (166,7) an. Soviel ist sicher, daß unsere männliche Bevölkerung bei der Musterung eine Körpergröße aufzuweisen hat, welche ganz erheblich über der mittleren Größe der württembergischen Militärpflichtigen — 165,1 cm — steht.

Die Rekrutenmusterung giebt schätzenswerte Aufschlüsse über die Körperbeschaffenheit, näherhin über Unvollkommenheiten und Mängel derselben, so insbesondere über allgemeine Körperschwäche, über das Vorkommen von Kropf, Unterleibsbrüchen, Verkrüppelung des ganzen Körpers bei einer bestimmten Altersklasse u. a. Mangels anderer Anhaltspunkte und genauer Beobachtungs- und Untersuchungsergebnisse bei breiteren Bevölkerungsschichten verdienen diese Aufzeichnungen in den Rekrutenlisten unsere besondere Beachtung.

S. Tab. II auf S. 44 u. 45.

Diese Zusammenstellung ergibt im allgemeinen günstige körperliche Verhältnisse für den Bezirk Rottenburg. Bei Beurteilung der Körperbeschaffenheit im ganzen interessiert uns vornehmlich die Zahl der Musterungspflichtigen mit allgemeiner Körperschwäche. Zu den „Körperschwachen“ stellen bekanntlich diejenigen den Hauptbestandteil, bei denen der Brustumfang nicht im richtigen Verhältnisse zur Körpergröße steht. Da wir in unserem Bezirk nur 0,2% Rekruten mit allgemeinen Körperschwächen haben (Ulm 1,3%, Biberach 1,9%, Blaubeuren 1,5%, Ehingen 1,8%, Laupheim 2,1%, Münsingen 2,3%, Riedlingen 1,4%, Cannstatt 0,7%), so ist der Schluß gestattet, daß sich unsere Musterungspflichtigen wie durch Körpergröße so durch kräftige Entwicklung der Brust und des ganzen Körpers hervorthun.

Schon von Geburt aus ist der Menschenschlag des Bezirkes ein kräftiger. Die Neugeborenen zeigen ein beträchtliches, im Durchschnitt das mittlere Körpergewicht (3000—3200 g) überragendes Gewicht. 4¹/₂ und 5 Kilo schwere neugeborene Kinder gehören keineswegs zu den Seltenheiten. Die Sterblichkeit an an-

¹⁾ Königreich Württemberg II. 1. S. 43.

geborener Lebensschwäche im ersten Monat ist verhältnismäßig kleiner als im Schwarzwaldkreis und im ganzen Lande. In den Jahren 1892–97 war in den Leichenregistern Lebensschwäche 249mal aufgeführt, was 5,5% der Verstorbenen ausmacht. Im Schwarzwaldkreis betrug die Sterblichkeit im gleichen Zeitraum 6,2% und in ganz Württemberg 6,3%.

Die fortschreitende Körperentwicklung verfolgen wir bei den zur Impfung vorgestellten Kindern, Erst- und Wiederimpfungen. Die Zahl der wegen allgemeiner Schwächlichkeit und wegen konstitutioneller Erkrankungen (z. B. Englischer Krankheit, Skrofuloze) zurückgestellten Kinder gestattet einen Rückschluß auf die Körperbeschaffenheit der Impflinge überhaupt. Andere Anlässe zur Zurückstellung der Kinder, wie akute Erkrankungen, treten in unseren Impflisten gegenüber den Entwicklungsstörungen so sehr zurück, daß dieselben außer Berechnung bleiben können. Zur besseren Beurteilung der Gesundheitsstörungen im impf- und wiederimpfpflichtigen Alter (1. und 12. Lebensjahre) haben wir in nachstehender Tabelle die wegen Krankheit zurückgestellten Kinder unseres Bezirkes aufgeführt und sie in Vergleich gesetzt mit den Zahlen des Schwarzwaldkreises und des ganzen Landes.

Tab. III.

Jahr	Bezirk	Erstimpflinge				Wiederimpflinge			
		Impf- pflich- tige	mit Erfolg geimpft	zurück- gestellt	Zurück- gestellte in % der Impf- pflichtig.	Impf- pflich- tige	mit Erfolg geimpft	zurück- gestellt	Zurück- gestellte in % d. Impf- pflicht.
1892	Rottenburg . .	718	670	34	4,7	664	663	—	—
	Schwarzwaldkreis	13 618	12 415	857	6,3	11 513	11 282	100	0,9
	Württemberg . .	57 289	48 248	7 086	12,4	47 222	45 316	774	1,6
1893	Rottenburg . .	724	659	31	4,3	667	652	5	0,7
	Schwarzwaldkreis	13 654	12 240	970	7,1	11 565	11 328	118	1,0
	Württemberg . .	58 302	48 189	7 731	13,3	48 216	46 237	885	1,8
1894	Rottenburg . .	835	751	69	8,3	664	647	12	1,8
	Schwarzwaldkreis	13 969	12 534	1 134	8,1	11 385	11 189	114	1,0
	Württemberg . .	59 848	49 152	8 056	13,5	48 233	46 289	887	1,8
1895	Rottenburg . .	806	734	52	6,5	611	576	6	1,0
	Schwarzwaldkreis	13 890	12 586	1 069	7,7	10 818	10 605	100	0,9
	Württemberg . .	60 906	50 726	8 142	13,4	46 503	44 980	846	1,8
1896	Rottenburg . .	733	632	41	5,6	598	575	6	1,0
1897	Rottenburg . .	804	751	31	3,9	630	627	3	0,5

Ein Blick auf diese Zusammenstellung läßt erkennen, daß die Entwicklungsverhältnisse der Jugend im Rottenburger Bezirk wesentlich günstiger liegen als in den Vergleichsbezirken. Störung des Körperwachstums durch Rachitis (Englische Krankheit) wird im Bezirk nicht häufig beobachtet, obwohl die Ernährung der Kinder vielfach eine unzweckmäßige ist. Auch ein anderer, besonders bei jugendlichen Individuen hervortretender Konstitutionsfehler, die Skrofuloſe, wird nicht auffallend häufig angetroffen.

Für die Beurteilung der Körperentwicklung des weiblichen Geschlechts ist wichtig der Eintritt der Geschlechtsreife, Menstruation. Diese tritt bei den Mädchen 2 Jahre nach der Entlassung aus der Schule, d. i. im 16. Lebensjahre, durchschnittlich ein. In der Oberamtsstadt erfolgt der Eintritt gewöhnlich ein Jahr früher. Eine Ausnahmestellung unter den Landgemeinden nimmt Hirtlingen ein, woselbst die Mädchen in der überwiegenden Mehrzahl schon während des Schulbesuches sich entwickeln. Die Menopause (Aufhören der Regel) soll daselbst auch früher sich einstellen und die Frauen sollen in und nach den Wechseljahren viel älter aussehen, als sie sind. Die Menopause erfolgt selten vor dem 50. Lebensjahre, oft genug erst 3 und 4 Jahre später.

Bei der Würdigung des Körperbaus der Frauen muß auch die Geburtsthätigkeit in Betracht gezogen werden, näherhin das Verhältnis der Zahl der künstlichen Geburten zu den natürlichen. Körperliche Schwächlichkeit oder unvollkommene Körperentwicklung und Häufigkeit der künstlichen Geburten stehen freilich nicht im geraden Verhältnisse zu einander. Denn nicht ausschließlich durch den Körperbau der gebärenden Frauen sind die operativen Eingriffe bei der Geburt — und um diese handelt es sich ausschließlich in der folgenden Zusammenstellung — bedingt. Mancherlei andere Momente, wie Tüchtigkeit der Hebammen, leichtere Erreichbarkeit eines Geburtshelfers, größerer Wohlstand spielen dabei eine Rolle. Wie aus der Tabelle IV zu ersehen, weicht der Prozentsatz der künstlichen Geburten in unserem Bezirk nicht sehr viel von dem des Schwarzwaldkreises und des Landes ab, doch ist er im allgemeinen etwas höher als jener.

Aus der Zusammenstellung kann man sich auch eine Vorstellung von der Fruchtbarkeit der Frauen des Bezirks machen. Das Oberamt Rottenburg steht hiernach um ein Beträchtliches hinter dem Durchschnitte des Schwarzwaldkreises und des ganzen Landes zurück. Ob die geringere Zahl der Geburten eine natur-

Tab. IV.

Jahr	Bezirk	Einwohnerzahl der Bezirke nach den Zählungen von 1885 bzw. 1890 und 1895	Zahl der Geborenen	Auf 1000 Einwohner kommenden Geborene	Zahl der künstlich Entbundenen (mit Ausschluß der Nachgeburtsoperationen)	Auf 100 Geborene kommenden künstl. Entbundene (auschl. Nachgeburtsoperationen)	Zahl der Wehrgeburten	Es kommt eine Wehrgeburt auf Geburten
1888	Rottenburg . . .	29 189	929	31,8	45	4,8	11	84
	Schwarzwaldfreie . . .	475 277	17 265	36,3	802	4,6	193	89
	Württemberg . . .	1 995 185	70 282	35,2	3 755	5,3	879	79
1889	Rottenburg . . .	29 189	940	32,2	47	5,0	8	117
	Schwarzwaldfreie . . .	475 277	16 943	35,6	848	5,0	220	77
	Württemberg . . .	1 995 185	69 491	34,8	3 740	5,4	956	73
1890	Rottenburg . . .	29 189	821	28,1	46	5,6	12	68
	Schwarzwaldfreie . . .	475 277	16 783	35,3	845	5,0	219	77
	Württemberg . . .	1 995 185	68 161	34,2	3 670	5,4	918	74
1891	Rottenburg . . .	28 351	927	32,7	49	5,3	19	49
	Schwarzwaldfreie . . .	481 334	17 633	36,6	878	5,0	242	73
	Württemberg . . .	2 036 522	71 469	35,1	3 931	5,5	1011	71
1892	Rottenburg . . .	28 351	949	33,5	63	6,6	16	59
	Schwarzwaldfreie . . .	481 334	17 930	37,3	912	5,1	242	74
	Württemberg . . .	2 036 522	70 854	34,8	3 902	5,5	958	74
1893	Rottenburg . . .	28 351	983	34,7	65	6,6	14	70
	Schwarzwaldfreie . . .	481 334	18 059	37,5	948	5,2	250	72
	Württemberg . . .	2 036 522	72 186	35,5	3 920	5,4	952	76
1894	Rottenburg . . .	28 351	927	32,7	63	6,8	10	93
	Schwarzwaldfreie . . .	481 334	17 764	36,9	955	5,4	203	88
	Württemberg . . .	2 036 522	70 494	34,6	3 916	5,6	871	81
1895	Rottenburg . . .	28 351	951	33,5	61	6,4	15	63
	Schwarzwaldfreie . . .	481 334	18 264	37,9	962	5,3	224	82
	Württemberg . . .	2 036 522	72 614	35,7	4 121	5,7	940	77
1896	Rottenburg . . .	27 781	913	32,9	73	8,0	15	61

gemäß, dem Menschenschlag eigentümliche Erscheinung ist, oder ob sie, was einleuchtender, auf Malthusianische Grundsätze zurückzuführen ist, wollen wir hier nicht weiter verfolgen. Die stete Abnahme der Bevölkerung des Oberamts — in 10 Jahren um

Oberamt Rottenburg.

IV

etwa 1400 Einwohner — findet zum Teil ihre Begründung in der geringeren Geburtenzahl.

Die Tabelle IV enthält auch die Zahl der Mehrgewurten von 1888—96. Diese ist eine sehr schwankende: in einem Jahre trifft auf 48 Gewurten eine Mehrgewurt, in einem andern erst auf 117. Die Geburtenstatistik berechnet für Europa 1 Mehrgewurt auf 85 Gewurten¹⁾. Im 9jährigen Durchschnitt (1888 bis 1896) entfällt für Rottenburg 1 Mehrlingsgewurt auf 75 Gewurten.

Einen wunden Punkt berühren wir mit der Frage nach der Kindersterblichkeit. Diese steht — vgl. die Tabelle V —

Tab. V.

Bezirk	Auf 100 lebendgeborene Kinder kommen im ersten Lebensjahre gestorbene in den Jahren										
	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	im 10jähr. Durchschnitt
Rottenburg . .	32,67	23,12	25,47	28,28	26,42	31,18	30,15	23,74	30,57	30,18	28,49
Schwarzwaldkreis	27,11	21,81	23,97	27,02	23,82	25,64	24,03	23,85	24,15	27,61	25,21
Württemberg . .	28,26	23,49	25,44	26,51	24,61	25,60	25,63	24,98	24,43	26,36	25,86

über dem Durchschnitt des Schwarzwaldkreises und des ganzen Landes. Im Schwarzwaldkreis haben nur Tuttlingen und Horb eine größere Kindersterblichkeit aufzuweisen²⁾. Um die Verteilung der Sterbfälle im ersten Lebensjahre auf die Bezirksbewohner zu veranschaulichen, haben wir in einer besonderen Zusammenstellung — Tabelle VI — dieselben in ihrem Verhältnis zu der Zahl der Lebendgeborenen und der Einwohner der einzelnen Gemeinden eingetragen. Bei den an sich kleinen Zahlen sind manche Zufälligkeiten möglich. Doch gewährt die Zusammenstellung immerhin einen Vergleich der einzelnen Gemeinden untereinander. Hohe Kindersterblichkeit zeigen Eckenweiler, Wendelsheim, Niedernau, Mössingen, Seeborn, Wurmlingen, weitaus die geringste hat Weiler, welchen sich Bodelshausen, Ofterdingen, Schwalldorf anschließen. Forschen wir den Ursachen der großen Sterblichkeit

¹⁾ Ollendorf in der Realencyklopädie von Eulenburg, 2. Aufl., S. 543.

²⁾ Württ. Jahrbücher Jahrg. 1896. III. S. 18.

Tab. VI.

Gemeinde	Ein- wohner- zahl	Zahl der lebend Gebore- nen in den Jahren 1892-97	Zahl der im ersten Lebensjahre gestorbenen Kinder in den Jahren 1892-97	Von den Geborenen starben im ersten Lebensjahre (Durchschnitt der Jahre 1892-97)	Es kommt pro Jahr nach dem Durchschnitt der Jahre 1892-97 1 Todesfall unter 1 Jahr auf (imv.)
Rottenburg	6 855	1 189	359	30,2	115
Bodelshausen	1 495	286	53	18,5	166
Bühl	484	107	24	22,4	121
Dettingen	855	137	35	25,5	142
Eckenweiler	207	44	19	43,2	69
Ergenzingen	1 202	213	76	35,7	95
Frommenhauj.	371	73	21	28,8	106
Hailsingen	709	126	44	34,9	97
Hemmendorf	539	98	26	26,5	124
Hirrlingen	1 367	289	79	27,3	104
Hirschau	812	179	45	25,1	108
Kiebingen	578	122	40	32,8	87
Mössingen	2 622	623	205	32,9	77
Belsen	1 007	254	70	27,6	86
Mellingshheim	318	67	16	23,9	119
Niedernau	403	102	32	31,4	76
Obernau	391	85	24	28,2	98
Osterdingen	1 582	276	66	23,9	144
Oeschingen	910	207	52	25,1	105
Remmingsheim	708	172	34	19,8	125
Schwalldorf	530	94	22	23,4	145
Seebromm	657	130	50	38,5	79
Thalheim	1 008	254	65	25,6	93
Weiler	352	62	11	17,7	192
Wendelsheim	568	122	47	38,5	73
Wolfenhausen	396	80	20	25,0	119
Wurmlingen	854	202	64	31,7	80

im ersten Lebensjahre nach, so belehren uns die Leichenregister, daß in den Jahren 1892-96 von 1307 unter 1 Jahre gestorbenen Kindern nicht weniger als 843 = 64% an Magen-Darmkatarth zu Grunde gegangen sind. In weitaus den meisten Fällen ist diese Krankheit die Folge unzureichender Ernährung der Säuglinge. Bemerkenswert ist auch, daß von den 843 an Verdauungsstörungen verstorbenen Kindern nur 206, d. i. nicht einmal der vierte Teil in ärztlicher Behandlung war. Bei geeigneter Ernährung

und rechtzeitiger Beiziehung ärztlicher Hilfe könnte die erschrecklich hohe Zahl von tödlich verlaufenden Fällen von Magen-Darmlkatarrh sicher bedeutend verringert werden, zumal da angeborene Schwächlichkeit, wie wir früher gesehen haben, nicht gerade häufig ist.

Die Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahre ist, wie bereits angedeutet, im Bezirke vielfach eine ungeeignete und geschieht häufig schon von den ersten Lebenstagen an durch Darreichung unverdünnter Kuhmilch, auch Ziegenmilch, mit oder ohne Zusatz von Mehl oder schleimgebenden Stoffen, Zwieback u. dgl., seltener mehr bei ganz kleinen Kindern durch Mehlbrei. Oft kann man sehen, wie Kinder mit $\frac{3}{4}$ Jahren oder noch jüngere am gemeinsamen Familientisch mit Suppe, Kaffee, Spätzlen, ja Kartoffeln vollgestopft werden. Auch der „Schlozer“, gewöhnlich ein Gemisch von geriebenem Brot oder Zwieback und Zucker enthaltend, wird in manchen Häusern noch angetroffen, wenn er auch immer seltener wird und, dieweil eben einmal das kleine Kind stets etwas im Munde haben muß, durch den Gummischwuller mehr und mehr verdrängt wird. Die einzig rationelle Ernährung der Säuglinge durch die Brust wird zwar nach den Angaben der Hebammen in ihren Tagbüchern fleißig geübt. Von 3469 Müttern haben in den Jahren 1894—1898 2733 d. i. 79% ihre Kinder gestillt. Leider fehlt eine Bemerkung darüber, wie lange sie diese Mutterpflicht erfüllten. Die ärztliche Erfahrung giebt hierüber eine sehr ungünstige Auskunft. Die Mehrzahl glaubt ihre Schuldigkeit gethan zu haben, wenn sie dem Kinde kaum einen Monat die Brust gereicht hat. Mütter, welche mehrere Monate ihr Kind selbst ernähren, sind schon selten und deren, welche das Kind $\frac{3}{4}$ Jahre und länger an der Brust haben, sind es nur wenige Prozente. Eine Erklärung dieses Uebelstandes finden wir zum Teil darin, daß viele Frauen der natürlichen Voraussetzung für die Ernährung des Kindes, gut entwickelter Brüste und Warzen, ermangeln und daß sie selbst ungenügend ernährt sind. Vielen Müttern aber ist das Stillgeschäft zu unbequem, es fehlt ihnen am guten Willen oder am richtigen Verständniß von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe. Manche Hebammen, weit entfernt, solche Frauen aufzuklären und aufzumuntern, begünstigen geradezu noch die Nachlässigkeit und Pflichtvergessenheit, indem sie glauben machen, die Muttermilch sei nicht hinreichend für einen Säugling, dieser brauche etwas Festeres zur Nahrung. Als Ersatz der Muttermilch reicht man am häufigsten Kuhmilch, gewöhnlich mit Wasser oder Anis-, auch Fenchelthee verdünnt; in vielen Familien wird der Mehlbrei

noch in Ehren gehalten oder statt dessen eines der bekannten Kindermehle gebraucht. Das rationelle Verfahren der Milchsterilisierung wird in wenigen, besser situierten Häusern angewendet. Auch kommt in neuester Zeit die Ernährung durch die Bachhaus'sche Kindermilch auf. Da die Bevölkerung in ihrer weit überwiegenden Mehrheit Landwirtschaft treibt und deshalb keinen Mangel an guter Milch hat, so wären, zumal da sich im Bezirke bis jetzt nur wenige Molkereien befinden, die Bedingungen für eine gute Kinderernährung günstig.

Sonstige Krankheits- und Sterblichkeitsverhältnisse.

Eine Morbiditätsstatistik zu geben, welche die in einem bestimmten Zeitraum im Bezirke vorgekommenen Krankheiten enthalten und die Verteilung derselben auf die einzelnen Orte veranschaulichen würde, sind wir entfernt nicht in der Lage. Einmal kommt ein beträchtlicher Teil von Kranken, selbst von Schwerkranken gar nicht in ärztliche Behandlung, über diejenigen aber, welche einen Arzt in Anspruch nehmen, fehlen genaue und für unseren Zweck verwertbare Aufzeichnungen. Ziehen wir die Krankenhausstatistik zu Rate, so haben wir nur eine bestimmte Bevölkerungsklasse, Dienstboten und Arbeiter, auch Arme vor uns, deren Erkrankungsziffer keinen Schluß auf die der Gesamtheit zuläßt. Zudem wird ein großer Teil von Kranken bei der Nähe der Universitätsinstitute in Tübingen diesen zugeführt. Die Krankenhausstatistik, die wir in der Tabelle VII geben, vermag uns indessen ein Bild zu geben von den im Bezirke hauptsächlich vorkommenden Krankheiten. Die große Zahl der Altersschwachen und Geisteskranken erklärt sich in einfacher Weise daraus, daß das städtische Spital, welches die Stelle eines Bezirkskrankenhauses vertritt, zugleich eine Versorgungsanstalt für arme Kranke ist und eine kleine Irrenabteilung hat.

Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse giebt die Tabelle VIII Aufschluß. In derselben sind zuerst dargestellt die Gestorbenen nach 4 Altersklassen jeweils berechnet auf 1000 Einwohner und auf $\frac{0}{100}$ der Gesamtzahl der Todesfälle. Sodann finden sich zur stäten Vergleichung mit größeren Gebieten die Zahlen des Schwarzwaldkreises und des ganzen Landes beigefügt. Diese allgemeinen Zahlen werden nun unter dem Gesichtspunkte von 17 bzw. 18 verschiedenen Todesursachen näherhin betrachtet, wobei wieder die Berechnung auf 1000 Einwohner und auf den Prozentanteil an allen Gestorbenen angestellt ist. Eine weitere Erklärung der gegebenen

Tab. VII. Zusammenstellung der im
unter Zugrundelegung des Bestandes vom 1. Januar

Nr	Name der Krankheit	Zahl der Fälle	Nr	Name der Krankheit	Zahl der Fälle
I. Entzündungskrankheiten.			III. Lokalisierte Krankheiten.		
1	Altersschwäche	63	1. Krankheiten des Nervensystems.		
2	Audere Entzündungskrankh.	3	31	Geisteskrankheiten	39
II. Infektions- und allgemeine Krankheiten.			32	Sirns u. Hirnhautentzünd.	5
3	Scharlach	13	33	Gehirnschlagfluß (Apoplexia cerebri)	18
4	Maieren und Keichn	3	34	Kud. Krankh. des Gehirns	2
5	Mumps	2	35	Epilepsie	10
6	Rose (Erysipelas)	29	36	Tetanus und Tetanus	2
7	Diphtherie	40	37	Chorea	1
8	Gastrisches Fieber	23	38	Rückenmarkskrankheiten	1
9	Unterleibstypphus	13	39	Audere Krankheiten des Nervensystems	25
10	Epidemische Genickstarre	1	2. Ohrkrankheiten.		
11	Hygchlag	2	40	Krankheiten des äußeren und inneren Ohrs	8
12	Wechselfieber	1	3. Augenkrankheiten		
13	Mube	7	41	4. Krankheiten der Atemungsorgane	25
14	Brechdurchfall	16	42	Nase	2
15	Katarachfieber	83	43	Nachkopfrankheiten	8
16	Rheum. Fieber	16	44	Ältere Bronchialkatarrh	46
17	Influenza	7	45	Chronisch. Bronchialkatarrh	55
18	Ältere Gelenkrebmatismus	86	46	Lungenentzündung	31
19	Blutarmut	18	47	Brustfellentzündung	22
20	Pyämie	6	48	Lungenblutung	11
21	Tuberkulose	37	49	Lungenschwindsucht	21
22	Skrophulose	13	50	Empysem	15
23	Zuckerruhr	1	51	Audere Krankheiten der At- mungsorgane	9
24	Wicht	9	52	Kropf	8
25	Bösartige Neubildungen	29			
26	Gonorrhoe (Dripper)	8			
27	Primäre Syphilis	3			
28	Konstitutionelle Syphilis	3			
29	Chronischer Alkoholismus	3			
30	Audere Chron. Vergiftungen	2			

Spitale in Rottenburg behandelten Fälle

1889 und mit den Zugängen von 1889 bis 1898.

Nr	Name der Krankheit	Zahl der Fälle	Nr	Name der Krankheit	Zahl der Fälle
	5. Krankheiten der Kreislauforgane.		73	Krankheiten der Prostata .	2
			74	" " Hoden .	1
53	Herz- und Herzbeutelentzündung	13	75	" " Harnröhre	1
54	Klappenfehler und andere Herzkrankheiten	43	76	" " Gebärmutter	6
55	Brand der Alten	3	77	" " Scheide .	1
56	Krampfadern	3		8. Krankheiten d. Haut	
57	Venenentzündung	12	78	Kräbe	61
58	Lymphgefäß- und Lymphdrüsenentzündung	16	79	Anderer Hautkrankheiten .	12
	6. Krankheiten der Verdauungsorgane		80	Zellgewebsentzündung . .	99
59	Krankheiten der Zähne .	10	81	Karbunkel	27
60	Mandel- und Rachenentzündung	64	82	Panaritium	31
61	Akuter Magenkatarrh . . .	17	83	Anderer Krankheiten der äußeren Bedeckung . .	28
62	Chronischer Magenkatarrh	13		9. Krankheiten der Bewegungsorgane	
63	Magenkrampf	9	84	Krankheit der Knochen und Knochenbau	15
64	Magengeschwür	10	85	Krankheiten der Gelenke .	17
65	Akuter Darmkatarrh	16	86	Krankheiten der Muskeln und Sehnen	30
66	Chronischer Darmkatarrh .	3		10. Mechanische Verletzungen	
67	Habituelle Verstopfung . .	4	87	Quetschung und Zerreißung	98
68	Bauchfellentzündung (Peritonitis u. Perityphlitis)	17	88	Knochenbrüche	73
69	Eingeklemmte Brüche . . .	2	89	Verstauchung	33
70	Krankheiten der Leber und ihrer Ausführungsgänge	9	90	Verrenkung	13
	7. Krankh. der Harn- und Geschlechtsorgane		91	Wunden (Stich-, Hieb-, Schuß- u.c.)	81
71	Nierenerkrankung	15	92	Verbrennung	18
72	Krankheiten der Blase . . .	3	93	Erfrierung	18

Tab. VIII. Sterblichkeitsverhältnisse.

Kreis und Gewohnheitsort	Jahr	Von den Geforbten waren im Alter													
		Geforbene im ganzen (mit Zustuß der Zeiger.)		unter 1 Jahr			von 1—15 Jahren			v. 15—60 Jahren			über 60 Jahre		
		übers. haupt	auf 1000 Ginn.	über haupt	auf 1000 Ginn.	in % Ginn.	über haupt	auf 1000 Ginn.	in % Ginn.	über haupt	auf 1000 Ginn.	in % Ginn.	über haupt	auf 1000 Ginn.	in % Ginn.
	1892	849	29,9	287	10,1	33,9	150	5,3	17,7	162	5,7	19,0	250	8,8	29,4
	1893	802	28,8	236	8,3	29,4	118	4,2	14,7	170	6,0	21,2	278	9,8	34,7
	1894	797	28,1	281	9,9	35,3	146	5,1	18,3	158	5,6	19,8	212	7,5	26,6
	1895	708	25,0	287	10,1	40,5	64	2,3	9,0	134	4,7	18,9	223	7,9	31,6
	1896	605	21,8	216	7,8	35,7	58	2,1	9,6	141	5,1	23,3	190	6,8	31,4
	1897	756	27,2	292	10,5	38,6	64	2,3	8,5	171	6,2	22,6	229	8,2	30,3
	Durchschn. d. J. 1892—97	758	26,7	267	9,5	35,5	100	3,5	13,0	156	5,5	20,8	230	8,2	30,7
		12 366	25,7	4 223	8,77	34,3	1 983	4,12	16,1	2 703	5,62	21,9	3 419	7,10	27,7
	1893	12 903	26,8	3 126	6,49	24,2	3 130	6,50	24,3	2 842	5,90	22,0	3 800	7,89	29,5
	1894	12 852	26,7	4 193	8,71	32,7	2 496	5,19	19,4	2 867	5,96	22,3	3 275	6,80	25,6
	1895	12 366	25,7	4 981	10,24	40,0	1 629	3,88	13,2	2 651	5,51	21,5	3 116	6,47	25,3
	Durchschnitt 1892—95	12 622	26,2	4 118	8,56	32,7	2 310	4,80	18,3	2 766	5,75	22,0	3 402	7,07	27,0
	1892	51 853	25,5	17 789	8,73	34,3	8 376	4,11	16,1	11 338	5,57	21,8	14 424	7,08	27,8
	1893	53 856	26,4	17 670	8,68	32,8	8 645	4,24	16,0	11 987	5,89	22,2	15 642	7,68	29,0
	1894	50 606	24,8	16 888	8,29	33,4	8 751	4,30	17,3	11 666	5,73	23,0	13 324	6,54	26,3
	1895	48 512	23,8	18 759	9,21	38,7	5 654	2,78	11,6	11 142	5,47	23,0	12 944	6,36	26,7
	Durchschnitt 1892—95	51 207	25,1	17 777	8,73	34,7	7 857	3,86	15,3	11 538	5,66	22,5	14 083	6,92	27,5

Anmerkung. Die Ziffern nach Altersklassen (unter 1 Jahr, 1—15 J., 15—60 J. und über 60 J.) für den Schwarzwaldfreis und das Land sind der „Statistik der Bewegung der Bevölkerung“ entnommen; sie stimmen nicht vollständig überein mit den der „Statistik der Todesursachen“ entnommenen Ziffern; doch sind die Differenzen unbedeutend.

(Noch) Tab. VIII. Sterblichkeitsverhältnisse.

Gesitt. Jahr	1. Diphtherie		2. Keuchhusten		3. Scharlach		4. Masern		5. Unterleibstypus		6. Lungen- schwindsucht	
	über- haupt	auf 1000 (Finv.)	über- haupt	auf 1000 (Finv.)	über- haupt	auf 1000 (Finv.)	über- haupt	auf 1000 (Finv.)	über- haupt	auf 1000 (Finv.)	über- haupt	auf 1000 (Finv.)
1892	45	1,6	33	1,2	24	0,8	30	1,1	6	0,2	49	1,7
1893	76	2,7	7	0,2	4	0,1	2	0,07	7	0,2	64	2,3
1894	65	2,3	44	1,6	16	0,6	—	—	2	0,07	51	1,8
1895	22	0,8	9	0,3	9	0,3	—	—	1	0,04	54	1,9
1896	16	0,6	1	0,04	—	—	1	0,04	2	0,07	53	1,9
1897	5	0,2	14	0,5	3	0,1	7	0,3	2	0,07	51	1,8
Finv. 1892/97	38	1,4	18	0,6	9,3	0,3	6,7	0,2	3,3	0,1	54	1,9
1892	864	1,8	172	0,4	202	0,4	120	0,2	55	0,1	822	1,7
1893	1 115	2,3	181	0,4	08	0,1	64	0,1	54	0,1	878	1,8
1894	1 236	2,6	269	0,6	2,1	0,2	144	0,3	34	0,07	921	1,9
1895	547	1,1	161	0,3	80	0,2	83	0,2	47	0,09	957	2,0
Finv. 1892/95	941	2,0	196	0,4	114	0,2	103	0,2	47	0,1	894	1,9
1892	3 659	1,8	585	0,3	1,1	0,4	614	0,3	287	0,1	4 035	2,0
1893	4 477	2,2	646	0,3	1,2	0,3	428	0,2	245	0,1	4 076	2,0
1894	4 069	2,0	953	0,5	1,9	0,2	561	0,3	215	0,1	4 322	2,1
1895	1 177	0,9	593	0,3	1,2	0,1	291	0,1	189	0,08	4 141	2,0
Finv. 1892/95	3 496	1,7	694	0,3	1,4	0,2	473	0,2	221	0,09	4 144	2,0

(Noch) Tab. VIII. Sterblichkeitsverhältnisse.

Bezirk	Jahr	7. Tuberkulose anderer Organe		8. Krupöse Lungenerkrankung		9. Sonst. akute Erkrankungen der Atmungsorgane		10. Akuter Magen-Darmkatarrh		11. Kindbettfieber		12. Sonstige Folgen der Entbindung	
		überhaupt	auf 1000 (inw.)	überhaupt	auf 1000 (inw.)	überhaupt	in %	überhaupt	auf 1000 (inw.)	überhaupt	auf 1000 (inw.)	überhaupt	auf 1000 (inw.)
Mottenburg	1892	19	0,7	62	2,2	52	1,8	189	6,7	4	0,1	3	0,1
	1893	13	0,5	68	2,4	56	2,0	161	5,7	2	0,07	3	0,1
	1894	10	0,4	83	2,9	30	1,1	178	6,3	—	—	2	0,07
	1895	3	0,1	56	2,0	34	1,2	220	7,8	2	0,07	2	0,07
	1896	8	0,3	50	1,8	15	0,5	166	6,0	4	0,14	1	0,04
1897	6	0,2	35	1,3	89	3,2	107	3,9	2	0,07	1	0,04	
D'chn. 1892/97		9,8	0,3	59	2,1	46	1,6	170	6,0	2,3	0,08	2,0	0,07
Schwarzwaldfreis	1892	161	0,3	868	1,8	746	1,5	1876	3,9	48	0,09	41	0,08
	1893	105	0,2	1122	2,3	719	1,5	1959	4,1	39	0,08	35	0,07
	1894	123	0,3	1065	2,2	735	1,5	1697	3,5	46	0,1	58	0,1
	1895	117	0,2	791	1,6	515	1,1	2479	5,1	38	0,08	37	0,08
D'chn. 1892/95		126	0,3	961	2,0	679	1,4	2003	4,2	43	0,09	43	0,09
Württemberg	1892	764	0,4	3426	1,7	3622	1,8	9623	4,7	186	0,09	183	0,09
	1893	697	0,3	4026	2,0	3310	1,6	9815	4,8	181	0,09	168	0,08
	1894	725	0,4	3738	1,8	3228	1,6	8262	4,1	174	0,09	173	0,09
	1895	820	0,4	2692	1,3	2435	1,2	11129	5,5	146	0,07	151	0,07
D'chn. 1892/95		751	0,4	3471	1,7	3149	1,5	9707	4,8	173	0,08	169	0,08

(Nach) Tab. VIII. Sterblichkeitsverhältnisse.

Bezirk	Jahr	13. Men- bildungen		14. Angeborene Lebensschwäche		15. Alters- schwäche		16. Ver- unglückung		17. Selbstmord		18. Alle übrigen Todesursachen oder Todesursache nicht angegeben	
		über- haupt	auf 1000 Einw. in %	über- haupt	auf 1000 Einw. in %	über- haupt	auf 1000 Einw. in %	über- haupt	auf 1000 Einw. in %	über- haupt	auf 1000 Einw. in %	über- haupt	auf 1000 Einw. in %
Rotten- burg	1892	31	1,1	39	1,4	95	3,4	13	0,5	5	0,2	150	5,3
	1893	17	0,6	38	1,3	95	3,4	9	0,3	3	0,1	177	6,2
	1894	12	0,4	48	1,7	82	2,9	9	0,3	4	0,1	161	5,7
	1895	10	0,4	46	1,6	82	2,9	6	0,2	3	0,1	149	5,3
	1896	20	0,7	35	1,3	77	2,8	7	0,3	4	0,14	145	5,2
1897	17	0,6	43	1,5	75	2,7	7	0,3	5	0,2	287	10,3	
D'chn. 1892/97		18	0,6	42	1,5	84	3,0	8,5	0,3	4	0,14	178	6,3
Schwarz- wald- kreis	1892	266	0,5	677	1,4	1288	2,7	10,4	0,4	76	0,2	3899	8,1
	1893	246	0,5	815	1,7	1379	2,9	10,7	0,3	59	0,12	3908	8,1
	1894	244	0,5	772	1,6	1189	2,5	9,3	0,3	73	0,15	3975	8,3
	1895	256	0,5	868	1,8	1162	2,4	9,4	0,4	68	0,14	3977	8,3
D'chn. 1892/95		253	0,5	783	1,6	1255	2,6	9,9	0,4	69	0,14	3940	8,2
Würt- temberg	1892	1474	0,7	3119	1,5	4764	2,3	9,2	0,4	349	0,2	13679	6,7
	1893	1467	0,7	3350	1,6	4995	2,5	9,3	0,3	332	0,2	14426	7,1
	1894	1459	0,7	3158	1,6	4323	2,1	8,5	0,3	322	0,2	13849	6,8
	1895	1562	0,8	3353	1,6	4205	2,1	8,7	0,3	340	0,2	13771	6,8
D'chn. 1892/95		1491	0,7	3245	1,6	4572	2,2	8,9	0,3	336	0,2	13931	6,8
D'chn. 1892/95		1491	0,7	3245	1,6	4572	2,2	8,9	0,3	336	0,2	13931	6,8

Zahlen erscheint nicht nötig. Dagegen verdient die Verbreitung der einzelnen Krankheiten, zumal der ansteckenden bezw. epidemischen, in einzelnen Bezirksorten noch besondere Betrachtung.

Von Diphtherie wurden manche Gemeinden schwer heimgesucht, z. B. Kiebingen, wo im Jahre 1893 bei etwa 600 Einwohnern 26 Todesfälle zu verzeichnen waren, Ergenzingen (1889 bis 1890), Schwalldorf (1892) und die Oberamtsstadt, welche 1892 eine schwere Epidemie mit etwa 250 Erkrankungen und 22 Todesfällen durchzumachen hatte. Ganz verschont von Diphtherie blieb in der Zeit von 1872—97 keine Gemeinde. In den Jahren 1873, 1874 und 1875 finden sich keine Todesfälle an Diphtherie in den Leichenregistern aufgeführt. Durch stärkere Sterblichkeit ausgezeichnet sind die Jahre 1880 (39 Todesfälle in 2 Gemeinden), 1888 (33 Todesfälle in 7 Gemeinden) und besonders 1893 (76 Todesfälle in 15 Gemeinden), sowie 1894 (65 Todesfälle in 15 Gemeinden). Seither ist die Krankheit bedeutend im Abnehmen, so zwar, daß im Jahr 1897 nur 5 Kinder derselben erlagen.

Scharlach, „rote Sucht“, wird in den Leichenregistern von 1872—97 in 6 Jahren nicht als Todesursache verzeichnet. Besonders starke Verheerungen hat er nicht angerichtet; die größte auf 6 Gemeinden sich verteilende Jahressterblichkeit betrug (1891) 34 Fälle, dann kommen 24 Todesfälle im Jahre 1892 und 22 im Jahre 1878. Von Scharlachtoten verschont blieb nach dem Ausweise der Leichenregister in den 26 Jahren 1872—97 nur die Gemeinde Hirschau.

Die häufigste epidemische Krankheit sind die Masern, im Bezirke gewöhnlich rote Flecken genannt. Keine Gemeinde bleibt von derselben verschont. Nur wenige Jahrgänge sind es seit 1872 gewesen, in denen sie nicht epidemisch auftrat. Ihr Charakter ist im allgemeinen gutartig. Einzelne Epidemien z. B. in den Jahren 1874, 1877 und 1884 weisen eine beträchtliche Sterblichkeit auf (18 bezw. 36 bezw. 28 Todesfälle in 3 bezw. 3 bezw. 12 Gemeinden). In der Oberamtsstadt pflegt die Krankheit, wenn sie einmal epidemische Verbreitung erlangt hat, mehrere Jahre nacheinander in bald stärkerer bald schwächerer Ausbreitung aufzutreten. So finden wir sie dort in den Jahren 1877, 1878 und 1879, dann 1884, 1885, 1886, 1887, 1888, ferner 1890 und 1891, endlich 1896, 1897 und 1898.

Keuchhusten tritt nächst Masern am häufigsten im Bezirk epidemisch auf und fordert in einzelnen Jahren beträchtliche Opfer. Nur in seltenen Fällen und gewöhnlich erst beim Eintritt von

Komplikationen wird gegen diese Krankheit ärztliche Hilfe begehrt. Die lässige Landbevölkerung läßt in dem Glauben, daß man dem „blauen Husten“ gegenüber machtlos sei, den Arzt gewöhnlich erst rufen, wenn schon katarrhalische Entzündungen der Lunge eingetreten sind. Durch große Sterblichkeit waren ausgezeichnet die Jahre 1874 (45 Todesfälle in 4 Gemeinden), 1884 (64 Todesfälle in 11 Gemeinden) und 1894 (44 Todesfälle in 10 Gemeinden). Die Gemeinde Bühl allein hat keinen Todesfall an Keuchhusten seit 1872 in den Leichenregistern verzeichnet.

Was den Abdominaltyphus anlangt, so kamen in früherer Zeit weit mehr Erkrankungen vor als in den letzten Jahren. In der kleinen jetzt nicht 400 Einwohner zählenden Gemeinde Obernau erkrankten im Jahr 1844 vom Frühjahr bis Herbst 146 Personen am Typhus. In den 26 Jahren 1872—97 beläuft sich die Gesamtzahl der Todesfälle im Bezirk auf 161. Die höchste Mortalitätsziffer ist 16 im Jahre 1879. Ganz verschont von Typhustodesfällen blieben in jener Zeit Eckenweiler, Nellingshelm, Weiler und Wurmlingen. Ausgebreitete Epidemien kamen nur in den Gemeinden Ergenzingen und Hirrlingen vor, in den übrigen, namentlich auch in der Oberamtsstadt trat, von auswärts eingeschleppt, die Krankheit sporadisch auf. In Ergenzingen dauerte im Jahre 1882 eine Epidemie vom August bis Dezember und befiel 41 Personen, von denen 6 der Seuche erlagen. Der Infektionsherd wurde mit großer Wahrscheinlichkeit in einem Brunnen vermutet. Seit Einführung einer Wasserversorgung kam eine Epidemie dort nicht mehr vor. In Hirrlingen erkrankten von Oktober 1893 bis Januar 1894 20 Personen an Typhus, wovon 6 starben. Auch hier wiesen wichtige Umstände auf verdorbenes Trinkwasser hin, ohne daß die angestellte bakteriologische Untersuchung ein positives Resultat ergab.

Erkrankungen an Pocken, die früher große Verheerungen im Bezirke anrichteten — traten sie doch in den Jahren 1700—1800 allein in der Gemeinde Ergenzingen 29mal epidemisch auf und rafften 183 Menschen weg¹⁾ —, kamen letztmals im Jahre 1883 im Rottenburger Landesgefängnis bei 2 Gefangenen vor, welche sie von Heilbronn verschleppt hatten. Vorher war die Krankheit 1873 in Ergenzingen und 1874 in 6 anderen Gemeinden letztmals epidemisch aufgetreten und hatte 24 Personen als Opfer gefordert.

¹⁾ F. Baur, Diss. inaug.: Topographia medica pagi Ergenzingensis 1810.

Dysenterie, echte Ruhr, zählt zu den Seltenheiten.

Wechselfieber (Malaria) scheint in früherer Zeit im Bezirk häufig gewesen zu sein, namentlich im Neckarthal. Im Jahr 1872 kamen vereinzelte Fälle in Niedernau und Frommenhausen zur Beobachtung und in den Jahren 1888, 1889 und 1890 waren in der Oberamtsstadt einige Wechselfieberkranke in Behandlung, welche sämtlich zugereist waren.

Epidemische Genickstarre herrschte in den Jahren 1885 und 1886 im Landesgefängnis Rottenburg mit 7 bezw. 3 Erkrankungen und 4 Todesfällen im ganzen.

Sonst ist von Epidemien im Bezirk nichts bekannt.

Milzbrand trat seit 1874, in welchem Jahre er ein Menschenleben dahintraffte, unter der Bevölkerung nicht mehr auf.

Aus früherer Zeit (1836) werden 2 Fälle von Hundswut berichtet, welche in Thalheim und Belsen vorkamen.

Ueber das Auftreten der Lungenschwindsucht giebt Tabelle VIII die Auskunft, daß Todesfälle an dieser Krankheit im Bezirk Rottenburg verhältnismäßig etwas weniger häufig vorkommen, als im ganzen Lande, daß der Bezirk aber eine höhere Sterblichkeit als der Schwarzwaldkreis hat. In allen Gemeinden ist die Krankheit heimisch, besonders auffallende Unterschiede zeigen die einzelnen Bezirksorte nicht.

Krupöse Lungenentzündungen rafften verhältnismäßig mehr Personen im Bezirk weg, als im Schwarzwaldkreis und im ganzen Lande.

Hinsichtlich der übrigen entzündlichen Erkrankungen der Atmungsorgane ist die Mortalität etwas größer als im Schwarzwaldkreis und jener des ganzen Landes annähernd gleich.

Die ungünstigen Prozentverhältnisse der Mortalität an akutem Magen- und Darmkatarrh finden ihre Erklärung in der unzweckmäßigen Kinderernährung (s. o.).

Angeborene Lebensschwäche kommt, wie wir oben sahen, verhältnismäßig seltener vor als im Schwarzwaldkreis und in ganz Württemberg. Dagegen ist die Sterblichkeit an Altersschwäche größer als in den beiden Vergleichsgebieten, was als ein günstiges Zeichen angesehen werden kann, weil das Sterben an Altersschwäche nach dem 60. Lebensjahre für Langlebigkeit der Bevölkerung zeugt. Thatsächlich wird im Bezirk häufig hohes Alter erreicht. Dr. Baur erwähnt in seiner Beschreibung von Ergenzingen (s. o.), daß von 1700 bis 1800 unter 2485 Verstorbenen 4 das hundertste Lebensjahr erreichten und einer von diesen 102 Jahre lebte. Mit Hundert-

jährigen können wir nicht mehr dienen, aber immerhin weisen einzelne Gemeinden Personen von ehrwürdigem Alter auf. Z. B. lebten am 1. Juni 1896 in Belsen (1007 Einwohner): 1 Person über 90 Jahren, 4 Personen über 80 Jahren und 27 Personen über 70 Jahren; in Deichingen (910 E.) war 1 Person über 91 Jahren und 6 über 80 Jahre alt; in Thalheim (1008 E.) lebte 1896 ein Ehepaar, der Mann 87 Jahre alt und die Frau mit 85 Jahren, von denen sie 50 als Hebamme verlebte.

Von Krankheiten, die außer den früher aufgeführten im Bezirk häufiger vorkommen, sind noch zu erwähnen: Magenleiden, meist durch unzureichende Nahrung und reichlichen Genuß geistiger Getränke bedingt, Herzleiden, für welche einerseits übermäßige körperliche Anstrengung bei ungenügender Beköstigung und andererseits übermäßiger Alkoholgenuß eine wichtige Ursache abgeben. Nicht gerade selten sind jene Leberkrankheiten, die auf Mißbrauch geistiger Getränke zurückzuführen sind. Rheumatische Erkrankungen, besonders auch in der Form des akuten Gelenkrheumatismus, werden vielfach angetroffen; die Steinlachgemeinden sind häufiger hievon befallen als die übrigen. Sicht ist bei den Wohlhabenden nicht gar selten, aber auch bei den Armen trifft man ab und zu typische Anfälle. Nierenleiden kommen nicht auffallend häufig vor, die häufigsten Formen sind die chronischen Entzündungen, insbesondere die sog. Schrumpfniere. Blasenaffektionen sind selten. Blasensteine zählen zu den Seltenheiten. Geschwulstbildungen nehmen keinen abnormen Prozentsatz ein. Am häufigsten ist Krebs, der bei Männern seinen Lieblingsitz im Magen, bei Frauen in der Brustdrüse und in den Unterleibsorganen hat.

Endemischer Kropf ist nicht mehr häufig. Nach einer angestellten Umfrage sollen im ganzen Bezirk nur 29 Personen mit bedeutender Kropfbildung vorhanden sein. Leichtere Schilddrüsenanschwellungen besonders in der Pubertät kommen oft vor. Kröpfe, welche militärdienstunfähig machen, sind (s. o.) selten. Kropf in Verbindung mit geistigen und körperlichen Entwicklungsstörungen (Kretinismus) war früher in mehreren Orten (besonders Hirschau und Wurmlingen) eingebürgert und ziemlich verbreitet. Heute findet man im ganzen Oberamtsbezirk nur wenige Menschen mit dem körperlichen und seelischen Habitus eines Kretinen.

Die Zahl der Geisteskranken im Bezirk beträgt nach einer Nachforschung aus jüngster Zeit 60, = 2,1 auf 1000 Einwohner, darunter 39 Schwach- oder Blödsinnige. Diese Zahlen sind sicher viel zu nieder gegriffen und betreffen ohne Zweifel nur

vollständig ausgebildete Formen. Von den 60 Geisteskranken sind 24 in Anstalten untergebracht.

Ausgesprochene Epileptiker wurden von den Ortsbehörden nur 15 in sämtlichen Gemeinden angegeben, eine Zahl, welche ebenfalls hinter der Wirklichkeit zurückbleibt. Taubstumme giebt

Tab. IX.

Bezirk	Jahr	Tödliche Unglücksfälle (innerhalb der ersten 24 Stund.)		Selbstmordfälle			
		Gesamtzahl	auf 10 000 Einw.	Gesamtzahl	männl.	weibl.	auf 10 000 Einw.
Rottenburg	1888	9	3,08	1	1	—	0,34
	1889	5	1,71	7	6	1	2,40
	1890	10	3,53	3	3	—	1,06
	1891	7	2,47	5	2	3	1,76
	1892	9	3,18	5	4	1	1,76
	1893	5	1,76	3	3	—	1,06
	1894	7	2,47	4	3	1	1,41
	1895	2	0,72	3	3	—	1,08
	1896	6	2,16	5	5	—	1,08
	1897	2	0,72	5	5	—	1,08
	1888/97	62	2,19	41	35	6	1,45
Schwarzwaldfreis	1888	118	2,48	68	52	16	1,43
	1889	112	2,36	72	63	9	1,51
	1890	109	2,26	60	53	7	1,25
	1891	107	2,22	70	57	13	1,45
	1892	132	2,74	76	63	13	1,58
	1893	126	2,62	60	49	11	1,25
	1894	116	2,41	73	64	9	1,52
	1895	137	2,80	70	56	14	1,43
	1888/95	957	2,49	549	457	92	1,43
Württemberg	1888	448	2,26	303	231	72	1,52
	1889	433	2,18	322	265	57	1,62
	1890	418	2,05	293	243	50	1,44
	1891	451	2,21	341	272	69	1,67
	1892	506	2,49	355	291	64	1,74
	1893	497	2,44	338	270	68	1,65
	1894	519	2,54	316	270	46	1,55
	1895	550	2,64	350	279	71	1,68
	1888/95	3 822	2,35	2 618	2 121	497	1,61

es 25 im Bezirke, d. i. 0,9 auf 1000 Einwohner (im ganzen Lande 1,04). Blinde sind nach der von Sanitätsrat Dr. Krailsheimer im Jahre 1894 veranstalteten Zählung¹⁾ 13 männliche und 5 weibliche, zusammen 18 vorhanden = 0,63 auf 1000 Einwohner. Im Schwarzwaldkreis kommen 0,88 und in ganz Württemberg 0,80 auf 1000 Einwohner.

Tödtliche Unglücksfälle und Selbstmorde aus den 10 Jahren 1888—97 finden sich in vorstehender Tabelle IX zusammengestellt. Im Schwarzwaldkreis und dem ganzen Lande nimmt hienach der Bezirk Rottenburg keine Ausnahmestellung ein.

Verhalten gegen Krankheiten. Wir haben früher bei Besprechung der Kindersterblichkeit gefunden, daß nicht einmal der vierte Teil der gestorbenen Kinder in ärztlicher Behandlung gewesen war. Wenn wir die Gesamtzahl der Gestorbenen betrachten, so ändern sich freilich die Zahlen erheblich, so zwar, daß ungefähr 50—60 % derselben ärztlich behandelt wurden. In Tabelle X sind die Zahlen im einzelnen zusammengestellt und in Vergleich gebracht mit denen des Schwarzwaldes und ganzen Landes. Der Vergleich fällt nicht zu Gunsten unseres Bezirkes aus. Es ist Thatsache, daß die Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe selbst bei schweren Erkrankungen zumal auf dem Lande vielfach verabsäumt wird. Leider begegnet man solcher Vernachlässigung auch in Krankheitsfällen, wo von einem frühzeitigen operativen Eingriffe Heilung oder jedenfalls Verlängerung des Lebens zu erhoffen wäre. Wir meinen hier besonders bösartige Neubildungen bei Frauen an der Brustdrüse und den Unterleibsorganen, bei Männern die Bruchleiden. Als Ursache müssen wir mit die vielverbreitete Scheu vor Operationen vermuten, woneben freilich eine bewundernswerte Härte gegen sich selbst und Ausdauer im Ertragen von Schmerz, eine stille Resignation und Fassung, mit welcher viele sich in unvermeidliche Eingriffe und Operationen finden, anzutreffen ist. Damit hängt es auch zusammen, daß selbst bei schweren geburtshilflichen operativen Verrichtungen auf die Anwendung betäubender Mittel verzichtet werden kann.

Gegen die Schutzpockenimpfung wird äußerst selten Widerspruch erhoben.

Die Impfung diphtheriekranker Kinder mit dem Behring'schen Heilserum wird vielfach und in der Regel mit günstigem Erfolg angewendet.

¹⁾ Württ. Jahrb. für Statistik und Landeskunde 1897. Heft 1.

Medizinisches Personal. Es ist eine hinreichende Zahl von Ärzten und Wundärzten vorhanden. In der Oberamtsstadt haben 4 praktische Ärzte und 1 Wundarzt II. Abteilung ihren Sitz. Von den Bezirkorten haben Ergenzingen und Mössingen je 1 Arzt und in Hirrlingen und Ofterdingen sind Wundärzte II. Abteilung, die zugleich die Geburtshilfe ausüben. Von den 4 Rottenburger Ärzten ist der eine Oberamtsarzt, zugleich Hausarzt am K. Landesgefängnis und am Arbeitshaus für Weiber, der andere Oberamtswundarzt und ein dritter Hospitalarzt. Der Arzt in Ergenzingen ist daselbst und in Hailfingen als Ortsarmenarzt bestellt, der Ortsarzt in Mössingen zugleich Distriktsarzt für die Steinlachgemeinden. Im ganzen Oberamtsbezirk kommt 1 Arzt auf 4600 Einwohner. Die Nähe von Tübingen veranlaßt Patienten aus dem ganzen Oberamtsbezirk, in den Kliniken der Universität Hilfe zu suchen.

Apotheken sind 2 in Rottenburg und je eine in Ergenzingen und Mössingen, die Apotheke von Ergenzingen auf Grund persönlicher Konzession, die 3 anderen mit dinglichem Rechte. In einer Apotheke ist ein approbierter Gehilfe angestellt, die 3 anderen haben je einen Lehrling.

Hebammen zählt der Bezirk 40, die Stadt Rottenburg 4, die Gesamtgemeinde Mössingen mit Belsen ebenfalls 4, Bodelshausen, Ergenzingen, Hailfingen, Hirrlingen, Ofterdingen, Deschingen, Schwalldorf und Thalheim je 2, alle übrigen je eine Hebamme. 39 Hebammen sind öffentlich angestellt, eine (in Rottenburg) nicht.

Die Leichenschau wird im Bezirk von 27 Leichenschauern — für jede Gemeinde von einem — ausgeübt, einer (in Mössingen) ist Arzt, 2 (in Hirrlingen und Ofterdingen) sind Wundärzte, einer (Rottenburg) ist ein in Bayern approbierter Bader, die übrigen gehören verschiedenen Berufsarten an.

Für die Krankenpflege ist nur in der Oberamtsstadt geschultes Personal vorhanden, und zwar 10 barmherzige Schwestern aus Untermarchthal, von denen sich 2 ausschließlich den Kranken in der Stadt widmen, während die anderen für die Spitalinsassen (Arme, Pfründner und Kranke) bestellt sind, sowie eine Diakonissin aus Stuttgart. Durch eine Stiftung ist unentgeltliche Pflege armer Kranken beider Konfessionen in der Oberamtsstadt ermöglicht. Auch sorgt hier der seit mehr als 50 Jahre wirkende „Elisabethen-Verein“ für die Unterstützung armer Kranken und Wöchnerinnen durch Darreichung von Speisen, Naturalien, Geld &c. — Dieser Verein hat im Jahre 1898/99 zur Unterstützung von etwa 220

Armen für Kleider, Wein, Fleisch, Mehl u. dergl. 961 *M* aufgewendet. An 200 Personen, worunter 50 Wöchnerinnen mit 2714 Portionen, wurden 3080 Mittageffen verabreicht.

Krankenhaus. Im Bezirk ist nur ein Krankenhaus. Dasselbe steht in Verbindung mit dem Spital zum hl. Geist in Rottenburg (Teil I S. 264). Das Hauptgebäude von 1563 wurde 1890 durch einen Neubau mit 14 Krankensälen und Zimmern erweitert, so daß das Spital jetzt 30 Zimmer mit 80 Betten.

Tab. X.

Bezirk	Jahr	Zahl der Geitor- benen	Hiervon behandelt durch				Nicht behandelt	
			Ärzte		Wundärzte		im ganzen	in %
			im ganzen	in %	im ganzen	in %		
Rottenburg	1888	777	393	51	42	5	342	44
	1889	850	447	53	56	7	347	40
	1890	640	331	52	49	8	260	40
	1891	790	412	52	52	7	326	41
	1892	744	416	49	129	15	299	36
	1893	793	433	55	65	8	295	37
	1894	796	459	58	45	6	292	36
	1895	704	333	47	65	9	306	44
	1896	605	297	49	59	10	249	41
	1897	756	395	52	57	8	304	40
Schwarzwald- kreis	1888	15 456	8 421	55	933	6	6 102	39
	1889	14 008	6 750	48	741	5	6 517	47
	1890	11 964	6 114	51	795	7	5 055	42
	1891	12 371	6 169	50	714	6	5 488	44
	1892	12 328	6 446	52	718	6	5 164	42
	1893	12 898	6 722	52	797	6	5 379	42
	1894	12 831	6 775	53	758	6	5 298	41
	1895	12 327	5 880	48	638	5	5 809	47
Württemberg	1888	51 261	24 828	48	3 010	6	23 423	46
	1889	53 349	26 915	50	2 898	6	23 536	44
	1890	49 262	26 340	53	2 883	6	20 039	41
	1891	50 000	25 863	52	3 191	6	20 946	42
	1892	51 927	28 067	54	2 963	6	20 897	40
	1893	53 942	30 503	57	3 214	6	20 225	37
	1894	50 629	29 595	56	2 938	6	18 096	36
	1895	48 499	26 943	56	2 478	5	19 078	39

außerdem 1 Leichen- und 1 Sektionszimmer, 2 Badefabinette, 3 Tobzellen und 4 Irrenzimmer hat.

Der Krankenstand der letzten 10 Jahre (1888—1897) wird durch nachstehende Tabelle veranschaulicht:

Tab. XI.

Jahr	Krankenstand			Ge- storbene	Gestorbene in % der Gesamt- kranken- zahl
	männlich	weiblich	gesamt		
1888	91	75	166	17	10,2
1889	94	54	148	14	9,5
1890	109	57	166	17	10,2
1891	110	65	175	15	8,6
1892	144	81	225	22	9,8
1893	158	95	253	21	8,3
1894	170	96	266	22	8,3
1895	159	85	244	24	9,8
1896	152	81	233	17	7,3
1897	171	94	265	24	9,1
10jähriger Durchschnitt	135,8	78,3	214,1	19,3	9,1

Die meisten Kranken werden dem Spitale durch die Krankenkassen zugeführt. Auch Arme, orts- und landarme Kranke machen alljährlich eine ansehnliche Summe aus: das tägliche Verpflegungsgeld beträgt zur Zeit 1 M. 60 Pf.

Das in unseren Tagen eine wichtige Rolle im öffentlichen und sozialen Leben spielende Krankenkassenwesen ist im Bezirk in folgender Weise geregelt (vgl. auch Teil I S. 263 f.):

1. Es besteht eine Bezirkskrankenkasse mit dem Sitz in Rottenburg für sämtliche Gemeinden, mit Ausnahme der Steinlachorte. Dieselbe zählte Ende 1897 424 männliche und 45 weibliche, zusammen 469 Mitglieder. Für dieselbe sind 2 Ärzte thätig, welche mit einer Pauschalsumme belohnt werden.

2. Für die Gemeinde Mössingen mit Belsen, Bobelshausen, Osterdingen, Deschingen und Thalheim ist eine gemeinsame Ortskrankenkasse mit dem Sitz in Mössingen errichtet. Zahl der Mitglieder Ende 1897: 105 männliche und 63 weibliche, zusammen 168. Kassenarzt ist der Mössinger Distriktsarzt.

3. Für sämtliche Gemeinden besteht die Bezirkskrankenpflegeversicherung Rottenburg mit 539 männlichen und 623 weiblichen, zusammen 1162 Mitgliedern (Ende 1897). Diese Kasse hat freie Arztwahl. — Außer diesen öffentlichen Kassen sind noch anzuführen:

4. Fabrikkrankenkasse der Firma Fouquet und Frau z in Rottenburg, 219 Mitglieder.

5. Fabrikkrankenkasse der Firma Mann und Söhne in Mößingen, 1 männliches und 117 weibliche Mitglieder.

6. Krankenkasse der mechanischen Strickwarenfabrik von Georg Möbus in Bodelshausen, 31 männliche, 60 weibliche, zusammen 91 Mitglieder.

7. Fabrikkrankenkasse Ungerer und Dietrich in Mößingen mit 37 männlichen und 25 weiblichen, zusammen 62 Mitgliedern.

Noch verdienen folgende Einrichtungen für die Gesundheitspflege kurze Erwähnung.

Die Wasserversorgung (vgl. Teil I S. 14 ff.). Die Versorgung des Bezirks mit gutem Trinkwasser läßt viel zu wünschen übrig.

Einerseits fehlt es vielfach an der genügenden Wassermenge, andererseits ist das vorhandene Wasser nicht von der wünschenswerten Beschaffenheit, oder es ist ungleich in den Dörfern verteilt. Ein durch Reinheit und Weichheit ausgezeichnetes Wasser fließt aus dem Keuper sandsteine des Hammert. Leider hat sich bis jetzt keine der angrenzenden Gemeinden durch eine ausreichende Wasserversorgung dasselbe nutzbar gemacht. Die Gemeinden Dettingen und Hemmendorf beziehen ihr Wasser dorthier in Leitungen, welche den hygienischen Anforderungen nicht entsprechen. Aus dem Muschelkalk fließt viel reines, aber etwas härteres Wasser. Die Leitung der Stadt Rottenburg wird von demselben gespeist. Auch Niedernau gehört in dieses Gebiet. Auf Lettenkohlenwasser sind angewiesen Hirrlingen, Frommenhausen und Schwalldorf und jenseits des Neckars Remmingsheim, Mellingsheim, Ergenzingen, Edenweiler, Hallfingen und Seeborn. Aus der Keuperformation (Gipsregion) erhalten außer den oben genannten ihr Wasser die Orte Wendelsheim, Wurmlingen, Hirschau und Wolfenhausen. Aus den verschiedenen Juraschichten strömt meist gutes Wasser für die Steinslachgemeinden, von denen Belsen allein weniger begünstigt ist.

Die Stadt Rottenburg hat seit 1892 eine ausreichende Wasserversorgung. Das Wasser ist stark kalkhaltig, aber schmackhaft, im Sommer etwas wärmer als angenehm, was wohl von der langen (10 km) Röhrenleitung herrührt, bei anhaltenden Regenfällen durch lehmigen Zufluß etwas gelblich. Ein Hochreservoir fehlt bis jetzt in der Stadt, soll aber dem Werke noch hinzugefügt werden. Außer Rottenburg und Obernau, welches an die städtische Wasserleitung angeschlossen ist, haben Wasserleitungen: die Gemeinden Ergenzingen (1886 und 1894 mit natürlichem Gefäll errichtet, Aufwand 45 000 M.), Hemmendorf (ungenügend, mit natürlichem Gefäll), Osterdingen (1875 erbaut, natürliches Gefäll, Aufwand etwa 30 000 M.), Thalheim (1889 erstellt, 6000 M., Wassermenge nicht genügend, Erweiterung geplant), Weiler (1884, 540 m lange Leitung, Pumpwerk), Wolfenhausen (1883 Pumpwerk, Aufwand 35 000 M.). In den übrigen Orten wird das Wasser, wofern nicht aus benachbarten Quellen gespeiste laufende Brunnen vorhanden sind, mittelst Pumpvorrichtungen aus wechselnder Tiefe bis 20 und mehr Meter gehoben. Die Pumpbrunnen, gewöhnlich in primitiver Ausführung von Holz, sind zumeist Eigentum der Gemeinden, häufig

aber auch eines oder mehrerer Bürger zugleich. Der Abschluß dieser Brunnen nach oben, wie gegen Verunreinigung von den Seiten aus benachbarten Dungstätten, Fauchegruben, Abtritten ist vielfach ein ungenügender, weshalb auch das Wasser nicht selten verunreinigt angetroffen wird. Die früher in einzelnen wasserarmen Gemeinden vorhandenen Zisternen sind verlassen.

In Beziehung auf Wasserversorgung und Verbesserung der vorhandenen Leitungen und Brunnen steht im Bezirk für die Zukunft ein weites Feld offen.

Die Reinhaltung der Straßen ist in den meisten Landgemeinden in den letzten Jahren eine bessere geworden, was der Anlegung von Kanälen, der zweckmäßigen Beschotterung des Straßenkörpers und der Einwalzung mit der Dampfwalze sowie der besseren Wasserversorgung zu verdanken ist. Eine Kanalisation ist bis jetzt in keiner Gemeinde durchgeführt oder angeregt werden.

Einen großen Fortschritt hat die Oberamtsstadt von den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen, es wurden neue Straßen an der Peripherie der Stadt angelegt, alte Straßen wurden in eine gerade Richtung gebracht und verbreitert, der Straßenkörper wurde sorgfältig beschottert und mit der Dampfwalze gewalzt, in den Hauptstraßen wurden Zementtrottoirs angelegt und dabei für guten Abfluß des Regen- und Gebrauchswassers durch passende Kanäleung gesorgt. Leider sind die Gefälle in einem Teile der Stadt für den Ablauf dieser Wässer nicht sehr günstig. Auch ist das Einleiten von gebrauchtem Wasser aller Art in die Kanäle durch das Ortsbaustatut zugelassen. Indessen sind ernstere hygienische Gefahren diesem Uebelstande bis jetzt nicht entsprungen. Durch Ueberwölbung des Weggenthaler-Baches wurde viel zur Sanierung des Stadtteiles „Sülcherthor“ beigetragen. Eine gründliche Abhilfe der durch einen Schmutzgraben, den sog. Mühlbach, erregten Mißstände wäre nur durch eine förmliche und schwierige Kanalisation des betreffenden Stadtteiles möglich, dazu fehlen vorerst die Mittel, weshalb durch regelmäßige Räumung und Entfernung der Schmutzstoffe thunlichste Reinhaltung angestrebt wird.

Die Säuberung der Straßen von Morast geschieht in der Stadt zweimal in der Woche. Der abgefrückte Straßenkot sowie feste Abfallstoffe der Häuser werden ebenfalls zweimal (in der Woche) abgeführt. So oft es nötig, wird der Straßenkörper mit Hilfe der Hydranten abgeschweimt und im Sommer zur Verhütung lästigen Staubes gesprenzt. Auf dem Lande ist die Reinhaltung der Ortsstraßen vielfach recht mangelhaft. Verunreinigung derselben durch Austritt von Fauche aus Güllen-gruben und Dunglegen ist nicht selten.

Das Abtrittwesen liegt nicht bloß in den Bezirksorten, sondern auch in der Oberamtsstadt mannigfach im Argen. Der sicheren Verwahrung menschlicher Auswurfstoffe wird nicht überall die nötige Sorgfalt zugewendet. Selbst in der Oberamtsstadt findet man in den Straßen und Gassen mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung primitive Einrichtungen zum Auffangen und Verwahren der Fäkalien. Auf dem Lande sind die sog. Streuabtritte noch anzutreffen und ausreichend große, wasserdichte Senkgruben findet man selten. Auch für regelmäßige und rechtzeitige Entleerung der Abtritte wird nicht die nötige Sorgfalt ge-

tragen. Die Entleerung und Abfuhr des Abtrittinhalts darf in der Oberamtsstadt am hellen Tage geschehen.

Für die Schulgebäude und deren Einrichtungen ist in den letzten Jahrzehnten in der Oberamtsstadt wie in den Bezirksorten viel geschehen. Seit 1871 entstanden neue, den modernen Anforderungen entsprechende Schulhäuser in Rottenburg, Bodelshausen, Bühl, Eckenweiler, Hailsingen, Mössingen, Belsen, Mellingsheim, Osterdingen, Deschingen, Thalheim und Woljenhausen, für Wümlingen ist ein Neubau beschlossen. In anderen Gemeinden, z. B. Kiebingen, Niedernau, Obernau, Remmingsheim und Schwalldorf wurden die vorhandenen Schulgebäude wesentlich verbessert. Nur in 3 Gemeinden — Hirrlingen, Weiler und Wümlingen — entsprechen die vorhandenen Schulräume nicht den Anforderungen der Schulgesundheitslehre.

Schädliche Einflüsse der im Bezirke vertretenen Gewerbe auf die Gesundheit der Einwohner treten nirgendwo zu Tage. Die gewerblichen und Fabrikwesen — es kommen hier in Betracht Rottenburg, Bodelshausen, Ergenzingen, Mössingen, Niedernau, Obernau mit Maschinen- und Schraubenfabriken, mechanischer Strickerei- und Weberei-, Seidenspülerei-, Hopfenpräparier- und Schwefelanstalten (6 im Bezirke) und Fabrikation flüssiger Kohlenäure — gefährden in bemerkenswerter Weise weder die Gesundheit der Arbeiter und Arbeiterinnen, noch fallen sie den Umwohnern lästig. Ebenjowenig hört man Klagen der Einwohnerschaft über Belästigung durch Rauch, Ruß, Ausdünstungen, Betriebslärm u. a. m.

Badeinrichtungen. Außer dem oberhalb des Wehrs gelegenen öffentlichen Flußbade für Personen männlichen Geschlechts und mehreren Badehäuschen an beiden Neckarufem besteht in der Oberamtsstadt eine Badeanstalt, in welcher warme und kalte Bäder, Medizinalbäder (Ses- und Kiefernadel), Douche- und Dampfbäder bereitet werden.

Ueber die Heilquellen und Bäder Niedernau und Sebastianweiler siehe Teil I S. 15 ff. und die Ortsbeschreibung von Niedernau und Mössingen.

Berichtigungen und Ergänzungen.

Teil I.

Zu S. 54. In der Lehmgrube bei Kalkweil wurde im Sommer 1899 ein Mammutzahn gefunden. Zu S. 55. Die Verwerfung südl. Ergenzingen und Seebromm wurde von Prof. Dr. Koken in Tübingen als eine Grabenverwerfung erkannt, die nördlich Bildechingen ihren Anfang nimmt und sich über Gutingen nach Seebromm erstreckt. (Tektonische Karte Südwest-Deutschlands, Blatt Stuttgart.) S. 127 Zeitraum 1863—70 setze: 15 005. 15 722. 30 727. S. 134 Uebersicht 15 setze: einschließlich Totgeborene. S. 173 Z. 14 lies: Doaga. S. 175 Z. 18 lies: ist überhaupt das Tanzen. S. 179 Z. 10 v. u. lies: Durch diesen Gang und durch die untere. S. 189 Z. 13 v. u. lies: auf der erstgenannten Strecke namentlich auf. S. 199 Z. 4 v. u. lies: Auch. S. 263 Fürsorge für Kranke vgl. auch Teil II Anhang S. 66 ff. Zu S. 289 u. 304 ff.: Die Inschriften, welche sich auf Sumelocenna und die civitas Sumelocennensis beziehen, sind durch wichtige Funde in Rängen (vgl. G. Sirt, Schwäb. Kronik vom 6. Februar 1900 Abendblatt) um 3 weitere vermehrt worden:

a) Meilensäule des Kaisers Hadrian aus dem Jahr 129 n. Chr. mit folgender Inschrift:

IMP(erator) CAESAR
DIVI TRAIAN(i)
PARTH(ici) F(ilius) DIVI
NERVAE NEP(os)
TRAIAN(us) HADRI(annus)
AVG(ustus) PONTIF(ex) MA(ximus)
TRIB(unicia) POT(estate) XIII C(onsul)
III P(ater) P(atriciae) A SVMEL(ocenna)
M(ilia) P(assuum) XXVIII.

Zu deutsch: Der Kaiser Cäsar, des verewigten Trajanus, des Parthischen, Sohn, des verewigten Nerva Enkel, Trajanus Hadrianus Augustus, Pontifex Maximus, im 13. Jahr seiner tribunicischen Gewalt, zum drittenmal Konsul, Vater des Vaterlands (hat die Meilensäule setzen lassen). Von Sumelocenna (Rottenburg) 29 000 Schritt.

b) Bauinschrift.

I(n) H(onorem) D(omus) D(ivinae) I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
PLATIAE D /// C
[su] MELOCEN(n)E(n)S (is ober es)
VICI GRINAR
MACERIAM D(e) S(uo) P(osuerunt).

Zur Ausfüllung der Lücke der zweiten Zeile liegen 2 Vorschläge vor: Zangemeister liest platiae dann civitatis Sumelocennensis die Straßenbeamten des sumelocennensischen Gemeindebezirks; Haug ergänzt: platiae dex(trae) c(ives) Sumelocennens(es): dem Jupiter der Straße rechts haben die sumelocennensischen Bürger des Dorfs Grinario gesetzt.

c) Inschrift, am Anfang und Schluß verstümmelt, noch unerklärt. Zeile 3—5 lauten:

VICANIS G
RINAR · PLATIE
SVMELOCE.

Durch die erste Inschrift wird bestätigt, daß schon unter Hadrian Sumelocenna der Hauptplatz des oberen Neckarthals war. Der zweite und dritte Stein erhärtet die Zugehörigkeit von Köngen, dessen antiken Namen Grinario wir jetzt erfahren, zur civitas Sumelocennensis. (Mettler.)

S. 411 Z. 23 v. o. lies: Ihlingen. S. 461 Mitte lies: Augsburg. S. 462 Z. 15 v. o. lies: Schnurrer. S. 464. I. Die Steinzeit setze als Fußnote: Abschn. I u. II von Prof. Dr. R. Miller in Stuttgart. Zu S. 496 n. 27. Auf Veranlassung von Prof. v. Herzog unternahm der Süßgauer Altertumsverein eine gründliche Untersuchung der Reste bei der Gasfabrik. Die Grabungen sind noch nicht abgeschlossen, doch läßt sich nach einer Mitteilung von Prof. v. Herzog jetzt schon sicher erkennen, daß man es mit einer Badanlage von dem Typus der Kastellbäder zu thun hat. Zu S. 502 n. 46 b. Prof. v. Herzog hatte die Güte, die Ergebnisse einer von ihm am 14. Sept. 1893 bei der Kalkweil-Kapelle vorgenommenen kurzen Untersuchung mitzutheilen. Im Innern des eingeebten Grundstücks (Eigentum von Kupferschmied Bader und Gemeinderat Stein) fand sich ein römischer Mauerzug, und an der Stelle, da im Jahr 1879 die Goldmünze von L. Verus gefunden worden war, ein stark zerstörtes Bauwesen mit römischen Geräten. Der Schutt bot eine Mischung von römischen und späteren Resten. Nach Aussage der Grundeigentümer stecken nördlich von der Straße noch viele Gebäudereste im Boden, von denen aber nicht feststeht, ob sie römischen Ursprungs sind oder von dem Dorf Kalkweil herrühren, das früher dort gestanden haben soll. Zu S. 508. An der Straße nach Weiler, ob dem Süßerbrünnele, wurden im Winter 1898 zwei Plattengräber aufgedeckt. Eine der Platten trägt eine römische Skulptur, vielleicht Herkules und Omphale darstellend. (Mettler.)

Teil II.

S. 13 Z. 19 v. o. lies: Joanne statt Joannes. S. 33 ist folgendes durch Versehen ausgefallen:

Zum Wesen und Leben der Einwohner vgl. II. I S. 139 ff. 180 ff.

Das gesellige Leben. Wenn auch, wie überall im Lande, die Zahl der Vereine, besonders seit 1870 gewachsen ist, so läßt sich doch nicht behaupten, daß hier ein Uebermaß zu beklagen wäre, umfoweniger, als die geselligen Veranstaltungen der meisten Vereine sich auf Weihnachtsfeiern und etwa einen Ausflug im Sommer beschränken und keiner von ihnen ausschließlich gesellige Unterhaltung zum Zwecke hat. Dem Bedürfnis nach geistiger Nahrung kommen zwei Lesegesellschaften entgegen, deren eine aus dem 1818 gegründeten Museum hervorgegangen ist. Der Gesellen- und der Lehrlings-

verein, sowie der Gewerbeverein suchen außerdem durch Abhaltung von Vorträgen zu wirken. Eine hervorragende Rolle im geselligen Leben hat seit seiner Gründung 1822 der tüchtige städtische Liederkranz gespielt. (Ritter, Gesch. d. städt. Liederkr. zu N. von seiner Gründung bis zum J. 1873.) Wir führen weiter an: den Veteranen-, Militär- und Kriegerverein, zwei Turnvereine, den Bürgerverein, die Urbansbrüderschaft, einen Weingärtnerverein, Geflügel- und Fischereiverein. Neuerdings hat sich auch eine rührige Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins aufgethan. Der Sülchgauer Altertumsverein hat ebenfalls seinen Sitz in N. An dieser Stelle mag auch die Bürgerwache Erwähnung finden, die sich aus gedienten Soldaten rekrutiert und mit eigener Musikkapelle und zwei eroberten französischen Geschützen, einem Geschenk des Königs Karl, an öffentlichen Festen, wie Königs Geburtstag, Bischofs Namenstag, Fronleichnamsfest, in Thätigkeit tritt.

S. 46 Z. 12 v. u. lies: Haug. S. 50 Z. 13 v. o. lies: Märkelb. S. 56 Z. 1 v. u. lies: Freiberg. S. 58 Z. 18 v. o. lies: jetzt Gebrüder Entreß, Goldarbeiter, besitzen. S. 115 Z. 11 v. o. lies: 17 m. S. 139 Z. 7 v. o. lies: Eisenthürchen. S. 171 Z. 15 v. u. zu B. Bauer füge bei: Vgl.: Krauß, Schwäb. Litteraturgeschichte II. S. 164. 443. S. 185 Z. 15 lies: Rauch. Z. 18 lies: Hechsenacker, S. Joh. Ord. Ritter, Receptor etc. Z. 3 v. u. lies: sit ista mei. Z. 5 v. u. lies: providus. Z. 17 v. u. lies statt regere: pergere. S. 186 Z. 6 v. u. lies: Beuronen. S. 224 Z. 5 lies: Ammerberg. S. 294 die Ortsgeschichte von Obernau siehe am Schluß nach Wurmlingen S. 409 ff.

Zum Inhaltsverzeichnis des zweiten Theils.

Die Abschnitte: Geschlechter der Stadt und Ortsadel des Bezirks sind die gemeinsame Arbeit der Herren Th. Schön und Dr. Wiesel; die Geschichte von Odenweiler hat Herr Dr. Wiesel verfaßt.

Register.

- Aalen 344.
Abbt, Abt 481. II 200. 222.
Achalm II 41. 46.
Achalm, Gr. v. 316. 322. 326.
333. II 133. 315. 318.
Ackergang II 393. 399.
Abelgoß II 56.
Abelmann II 78.
Abelsheim, v. II 347.
Abiß 426. II 242.
Abolf, K. 333 j.
Abrian v Olen II 24.
Agricola II 300.
Ahalolfinger 316.
Ahefingen, v. 373. II 287.
Ahdorf II 290. 297.
Aible 54.
Aidlingen II 392.
Aischbach 28. 51. 78. II Anh. 7.
Alacher 374.
Alb 2. 5. 7. 21 j. 33. 39. 53. 56.
60. 62. 63. 67 j. 79 j. 233. 465.
467. 552.
Alberti, v. 39.
Albertus Magnus II 33.
Abrecht 555.
Algeier II 347. 386.
Allenheim II 241.
Allerheiligen, Kl. in Schaffh. 323.
326. II 147. 202. 324. 326 ff.
382. 384. 417.
Alpirsbach II 160. 161. 165. 173.
239. 296. 315. 384.
Alt-, Alten-Dickingen j. Altsickingen.
Altdorf II 70. 71. 174. 176. 179.
392.
Altenburg bei Reutlingen II 191.
Altenbießen II 290.
Altensteig 340.
Altermann II 35.
Althaus II 156.
Altheim, v. II 56.
Altingen 260. 362. II 35. 56. 82.
83. 176 ff. 180. 226. 238. 289.
324. 340. 382. 392.
Altmühlmünster II 185. 189.
Altrotenburg (j. Weilerburg).
Altshausen II 287.
Altsickingen 545. 547. 552. II 75.
124. 129 j. 255. 350.
Altstadt 27. 40. 41. 72. 279.
335. 427. 465. 533. 543. 545.
550. 552. II 1. 21. 64. 88. 91.
114. 140. 290. Anh. 2.
Ambras II 135.
Ammann 244. 263. 370 j. 372.
II 35. 36. 41. 42. 54. 59. 71.
85. 117. 134. 136. 143. 191.
251. 287. 332. 333. 370. 372.
375.
Ammer II 177.
Ammerberg 74. 370. II 393 j.
Ammermüller 257.
Ammerthal 13. II 391.
Amrheim II 75. 93. 113.
Amtshausen II 78.
Andeck 81. 188. 190. 193. 466.
546. 550. II 203. 206. 213.
221. 252. 253. 264. 288. 305.
315. 316. 349. 350. 353. 354.
355 ff. Anh. 18.
Anfang II 41.

- Äni II 56. 154. 156. 158.
 Anna, Königin v. Ungarn 385.
 Apian 284. 476 f.
 App II 56. 112.
 Arbach 6. 13. 33. 74. 541. II 188.
 Anh. 19.
 Arn II 240.
 Arnold II 237. 269. 282. 386.
 Asch, v. II 56.
 Asprian II 56.
 Attems, Gr. v. II 197. 200. 204.
 206. 207. 210 ff. 220. 294.
 Au, v. II 296. 297.
 Auberlin II 165.
 Aue, Hartmann v. 329. 334.
 Auer II 294.
 Auer v. Eugenberg II 163.
 Augsburg 413. 445. 448. 461.
 II. 16. 46. 163. 172. 196. 252.
 298. 299.
 Aumayer 442. II 41.
 Autenrieth 20. 90. 470. II 265.
 Avignon II 59. 327.
- B**ach, Hauptm. 39.
 Bach, Maler II 347.
 Bachhorn 344.
 Bächt II 341 (s. auch Becht).
 Bachteler 35.
 Bäckung II 79.
 Baden 449 f. II 163. 166.
 Baden-Baden II 298.
 Baden, Markgr. v. 341. 343 ff.
 373. 414. II 115. 143. 154.
 175. 180. 228. 238 253 f. 298.
 340. 355. 373.
 Baden, Frh. v. II 187. 189.
 Bader 481. II 16.
 Babow, v. II 183.
 Bagamoyo 460.
 Bagdad 458.
 Baijingen 533. II 56. 72. 148.
 150. 290.
 Baiter 410.
 Baldung 348. 410.
 Balingen 97. 332. 340. 342. 408.
 412. 440. 532. II 37. 43. 95.
 179. 220. 244. 266. 289. 304.
 Baliviere de 422.
 Baldeck v. II 147. 221.
 Ballmann II 12.
- Balzheim II 287.
 Bamberg 326. 341. 350.
 Bärental II 320.
 Barer Höhe s. S.
 Baroccio II 24.
 Barth II 257.
 Basel 404. 464. II 186. 189.
 Bassano II 24.
 Bauer II 229.
 Bäuerle 457.
 Baumgarten 457.
 Baur 90. 457. 469. 526. 544.
 II 108. 276. Anh. 61. 62.
 Bayern 420. II 254. 297.
 Bayha 258. 426. 431. II 29.
 Bebenburg, v. II 206. 221.
 Bebenhausen 2. 317. 326. 329.
 330. 331. 338. 359. 362. 368.
 387. 389. 402. 456. 457. II 12.
 36. 41. 52. 54. 92. 94. 116.
 117. 134. 142. 147. 158. 172 ff.
 177 f. 181. 195. 197. 202. 214.
 222. 226. 229. 230. 237. 239
 240. 244. 269. 288. 297. 304 ff.
 327. 343. 368. 375. 377. 397.
 398.
 Becht II 42. 129 (s. auch Bächt).
 Bechtoldsweiler II 206.
 Beck, v. Beck 379. 426. 430. 457 f.
 II 28. 29. 42. 76. 160. 193.
 233.
 Beckinger 420. II 43.
 Beer II 232.
 Behan, Beham II 56. 112.
 Bellenstein, v. II 56.
 Bele, de B. von Reizen II 170.
 Bellino 225. 431 f. 458. 497.
 Belliste 442.
 Belsen 2. 5. 21 f. 50. 51. 54.
 80. 95. 99. 167 ff. 182. 183.
 186 ff. 193 ff. 232. 243 f. 245.
 250. 253. 260. 261 f. 277. 279.
 283. 368. 457. 462. 467. 470.
 473. 519 ff. 536 f. 545. 546.
 554. 556. II 246. 251 ff. 258 ff.
 349. 356 f. Anh. 12. 22 ff. 51.
 62. 63.
 Bendel 279. II 63.
 Bendricher II 56.
 Benedict VIII., Pabst II 114.
 Benedictis de 378. 442. 458.

- Benfrit II 56. 190.
 Benßherre II 41. 42.
 Benz II 151, 363.
 Benzel v. Sternau 374. 436.
 II 40. 94.
 Benzenreuter II 67.
 Benzlin 376. 379.
 Ber II 87. 328.
 Bertha II 202.
 Berenter 376.
 Berg, Gr. v. 316.
 Berg=Stuttgart 333. II 179.
 Bergfelden II 152.
 Behringen s. Böhringen II 116.
 Beringer II 37.
 Berkheim II 289.
 Berlin 3.
 Bermatingen, v. II 400.
 Bern II 255.
 Bern, J. 388 f. 458.
 Bern, Berne, v. II 155.
 Berner II 341.
 Bernstein II 205. 243. 298.
 Berreuter II 42.
 Berry, Herzog v. 434.
 Berter II 99.
 Besenfeld II 155.
 Besenfelder II 377.
 Besold 401.
 Betain, de II 341.
 Betmaringer II 362.
 Bettenhausen II 290.
 Bez 410.
 Bepingen II 191.
 Beulewitz, v. II 52.
 Beuren, Hohenz. II 206.
 Beuren, v. II 116.
 Beurenbach 28.
 Beuron 330. 461. II 320.
 Beuter II 164. 168. 222.
 Beutinger II 404.
 Beutter II 78.
 Beyter II 200.
 Biberach 344. II 150. 219.
 Biberegg II 189.
 Bichishausen, v. 373. II 64. 71.
 196. 208. 288.
 Bidelheim II 189.
 Biel II 70 (s. auch Byel).
 Bieringen OA. Horb 25. 382. 408.
 459. 533. 535. II 96. 115. 135.
 164. 166. 176. 179. 195. 203.
 207. 211. 242. 286. 287. 288.
 290. 294. 329. 334. 371. 405.
 Bierlingen II 219. 300.
 Biesinger 484. 487. 518. II 136.
 Bietenhausen 338. 535. II 47. 87.
 97. 195. 203. 207. 215. 333.
 342.
 Bilbechingen 361. 411. II 392.
 Billieur II 78.
 Billung 372.
 Binder 390.
 Biner II 78.
 Bingen II 72.
 Binsdorf 1. 340. 343 ff. 355. 410 f.
 II 205, 215. 217.
 Binreus 376.
 Birkach II 285. 290.
 Birlinger 146 ff. 458. II 33. 42.
 Birnbaum 379.
 Birtinle 14. 318. 330. 362. 408.
 467. 468. 550. II 94. 239. 244.
 394.
 Bischof II 272.
 Bissingen OA. Kirchheim II 71.
 290.
 Bissingen, Gr. v. 374. II 40.
 Bissinger 379. II 40. 41. 42. 63.
 400.
 Bittelbronn II 180 f. 286. 290.
 Bizenauer II 64.
 Bizenach II 339.
 Bizer 39. 64.
 Blank 374. 430, II 34.
 Blarer 384. 388 f. 393. 401. 458.
 460.
 Blarrer II 391. 393.
 Blaser II 239.
 Blaubeuren 330. II 311.
 Bleibstatt II 66.
 Bleisfuß 418.
 Bleß vom Rothenstein II 371 f.
 Bleze II 214.
 Blottestiere de 432.
 Blumenberg II 296.
 Blumenthal in Bayern II 288. 290.
 Böblingen 347.
 Bochingen 373. 378. II 34. 35.
 36. 49. 56. 70. 71. 87. 117 f.
 207. 287.
 Bochzeler II 56.

- Bod II 165. 370 ff.
 Böding II 57.
 Bödingen, Bökinger II 43.
 Bodlerin II 217.
 Böcklin II 70. 71. 155. 162. 207.
 272. 281. 332. 339. 410. 419.
 Bodelshausen 2. 5. 7. 20. 29. 38.
 47 ff. 51. 79. 87. 95. 99. 104 ff.
 149. 167 ff. 193. 194. 199. 202.
 204. 207. 210 ff. 225. 231. 233.
 234. 237 f. 245. 253. 258. 260.
 261 f. 263. 268 ff. 277 ff. 282 f.
 316. 317. 319. 325. 326. 344.
 345. 359. 370. 393. 401. 440.
 461. 462. 466. 468. 472. 516.
 532. 537. 538. 545. 546. 547.
 552. 556. II 67. 75. 121 ff.
 139. 141. 143. 190 ff. 220. 253.
 255. 281. 296. 297. 304. 332.
 401. Anh. 4 f. 22 ff. 50. 51.
 Bodman, v. 373. II 38.
 Boffert II 42.
 Böffingen II 289.
 Bohnenberger 2. 310.
 Böhringen II 290.
 Bohusch v. Ottoschütz II 43.
 Boll, Bad II 266.
 Boll, Hohenz. II 206.
 Bollberg 465. 537.
 Boller II 166.
 Boltringer II 56. 172. 244.
 Bolz 458. II 63. 94.
 Bombast v. Hohenheim 374.
 Bombei II 228. 404.
 Bomler II 56.
 Bendorf 337. 416. 518. 530. II 53.
 54. 56. 59. 70. 71. 87. 146.
 148. 156. 168. 173. 179. 181.
 243. 272. 289. 325. 334. 336.
 341. 344. 376. 378. 391. 393.
 403.
 Bondorfer II 305.
 Bonn 458.
 Bönningheim 333. II 174. 251. 392.
 Bopfinger 344.
 Börstingen II 86. 286 ff. 290.
 Bösenius II 211 ff.
 Bößingen II 71. 135. 151. 299.
 Boffenhausen 545. 553. II 47.
 191. 216.
 Boffert II 151.
 Bößinger 410.
 Böttingen II 133.
 Bogenheim, v. 459.
 Bour de 432.
 Bourbon, v. 434 f.
 Brambach 386 ff.
 Brandeck, v. II 36. 56. 196. 199.
 208. 221.
 Branthoh II 56. 70. 71.
 Braun 543. II 241. 270. 288.
 Bräunlinge 338.
 Braunschweig 457. II 89. 328.
 411.
 Bregenrot, v. (Wendler) 374 f. 393.
 398. 400. 405. II 35. 36. 55.
 70. 288.
 Breifach II 51.
 Breitenholz II 172. 179. 289.
 Breitschwerdt, v. 439.
 Brenisholz 421.
 Brenneisen 398.
 Brenner II 38. 56. 167.
 Brenning 435.
 Brentano, v. 458. II 43. 220.
 Brenz, Joh. II 214.
 Bresteneck 550. II 386. 392.
 Breuning II 72. 257. 306. 310.
 343. 371 f. 376.
 Briegert II 189.
 Brink 415 f.
 Brigen II 93.
 Brodhag II 211.
 Bronber II 166.
 Bronnbach 14.
 Bronnenmühle, Brunnenmühle 2.
 5. 14. 60. 185. 536. II 1. 8.
 321. 323. 326. 329. 380. 383.
 417. Anh. 2.
 Bronnhaupten II 179.
 Bronnweiler II 191. 353.
 Broß 542
 Brotbecke II 56.
 Bruckner 464.
 Bruderknecht II 56.
 Brüning f. Breuning.
 Brunwart II 190. 327.
 Bubenhofen, v. 373. 374. II 35.
 56. 57. 70. 100. 172. 173. 204.
 206. 213. 220. 221.
 Bubsheim 353.
 Bucelin II 284. 294.

- Buch, abg. 554. II 252. 257.
 Buchau II 82.
 Büchenbronn II 290.
 Buchhof *W. Herb* II 152. 153.
 299.
 Buchholz II 297.
 Büchlin II 43.
 Buchmayer II 241.
 Buch 371 II 97.
 Buchel II 158.
 Bugg II 56. 112.
Bühl 1. 25. 26. 29. 38. 73. 87.
 88. 101. 104 ff. 181. 195 f.
 202. 204. 207. 210 ff. 242. 245.
 250. 259 f. 261. 283. 319. 325.
 326. 374. 403 f. 418. 421. 430.
 440. 456. 459. 467. 468. 472.
 529. 537. 539. 546. 547. 553.
 II 28. 36. 41. 75. 80. 97. 101.
130 ff. 164. 231. 240. 287.
 290. 341. 362. 401. 403. 408 f.
Anh. 5. 22 ff. 51. 61.
 Bühl, *Joh. Jak.* 431.
 Bühlertal 11.
 Bühler 91.
 Bulach 441. II 35. 43. 71. 176.
 Bunge II 239.
 Buob 407.
 Burchadinger 319. 327.
 Burgau, v. II 288.
 Burgau, *Marktgr.* v. 353. 373.
 Burgkmair II 23.
 Burgstaller 410.
 Burf II 56.
 Burkart II 70.
 Bürkle, — i 541. II 56.
 Burladingen II 194.
 Burzing II 70. 88. 97. 231. 239.
 Busbeck II 56.
 Büsingen II 297.
 Büsinger II 42.
 Bussen 338. 373. 467. 469.
 Bustrum 75. 469. II *Anh.* 10.
 Busen, Busenbach, Busenbad,
 Busen-, Busensee 11. 13. 20.
 50. 51. 68 f. 79. 369. 471 554.
 556. II 123. 129. 251. 255.
 265. *Anh.* 5.
 Buwenburger II 400.
 Byel, Byhel (f. auch Viel) II 56.
 241.
- Calw** 441. II 89. 173. 189.
 Calw, *Gr.* v. 320. II 304. 390.
 405.
 Campegius 381. 383.
 Campen, v. II 170.
 Cannstatt 88. 92. 333. 491. 537.
 Canterbury II 83.
 Cantler II 43.
 Cast II 294.
 Castell, *Schent* v. II 17. 93.
 Chillot du 434.
 Gleichelin II 239.
 Chotel, *Gr.* II 40.
 Cilly II 285.
 Clärer II 67.
 Claus II 259.
 Cleß II 276.
 Clofen, v. 404. II 72. 93. 135.
 286.
 Colmar II 298.
 Condéer 433 ff.
 Corbinus 416 f.
 Corret, v. 355.
 Crener II 78.
 Crujus 284. 400. 495. II 173.
- Dachenhausen**, v. II 56. 181. 355.
 Dallberg v. 444 ff.
 Damas 435.
 Danbach 80.
 Dandhelmaier II 276.
 Dänemark II 213.
 Daniel II 363.
 Dann 497. II 257. 319.
 Danner II 67.
 Danzig II 43.
 Dädingen II 152. 172.
 Daub 442. 459. 518. II 40. 94.
 282.
 Dautmergen II 290.
 Deckensfromm 326. 331.
 Degenfeld, v. II 347.
 Degernau, v. II 351 f.
 Degerfchlacht II 191. 297.
 Dellaria 431.
 Delle, Dölle 57 f. 70. 533.
 Deltinger 522.
 Dener II 134.
 Denkingen II 70.
 Denorge II 13.
 Denzel II 278 f. 292.

- Denzenberg II 174.
 Derendingen 25. II 237.
 Dessaller 459.
 Dettensee II 157.
Dettingen 1. 19. 20. 38. 55. 57.
 59. 77. 78. 87. 104 ff. 149.
 184. 202. 204. 207. 210 ff. 250.
 259 f. 261. 283. 316. 319. 325.
 326. 329. 331. 342. 358. 372.
 376. 391 f. 427. 440. 456. 473.
 516. 539. 544. 546. 547. 553.
 556. II 35. 54. 56. 82. 95.
 127 f. 137 ff. 189. 190 ff. 207.
 217. 219. 283. 286. 290. 334 f.
 342. 357. 361. 362. 364. 365.
 373. 374. 392. 400. 408 f.
 Anh. 6. 22 ff. 51.
 Dettingen in Hohenz. II 140. 142.
 Dettinger II 158.
 Dettlingen II 290.
 Deufringen II 177.
 Dez 432.
 Dezweg 55. 533.
 Dickingen f. Altsickingen,
 Dieffenbach II 293.
 Diel II 67.
 Diener 518
 Dieffen II 191. 217. 286. 290. 299.
 Dietensteig II 356.
 Dieterich, Dietrich, II 10. 245.
 251. 263.
 Dietersweiler II 289.
 Dietrichstein, Gr. v. II 197.
 Dillingen II 188.
 Dillinger 462. 463.
 Dillstein II 290.
 Dinkelsbühl 344 II 42. 67. 74.
 386.
 Dinkelsbühler II 245.
 Distel 400. II 75. 165.
 Distelmühle 368.
 Ditzinger II 43.
 Döfingen II 289.
 Dojne II 259.
 Dollenstein II 299.
 Doman II 41.
 Donaueschingen II 111. 315.
 Dorlisheim 460. II 186.
 Dorm 419. II 18.
 Dormettingen II 179.
 Dornblüth, v. II 197.
 Dorner II 40.
 Dornfrid II 93. 102.
 Dornhan II 341.
 Dornsberger 376. II 43. 239.
 Dornstetten 338. 340. II 181. 383.
 Dörr 57.
 Dossenberger 2. 25.
 Dotternhausen II 80. 101.
 Dottingen II 392.
 Dreifürstenstein 3. 5. 53. 56. 65.
 67 II Anh. 12.
 Drey 450.
 Driefsner 484.
 Droste II 189.
 Drude 56.
 Drümlin II 56.
 Druwerner 401.
 Dumnau II 270.
 Dunder II 262 ff.
 Dupper 507. II 17.
 Dürbheim II 78. 80. 100.
 Dürnau DA. Göppingen II 289.
 Dürrenberg II 56.
 Dürrenhardt II 290.
 Dürrenmettstetten II 290.
 Dürrenmez 373. II 411.
 Dürrenwangen II 56. 179.
 Dursch II 23.
 Dußling II 36. 44. 97.
 Dußlingen 17. 317. 370. 537. II 57.
 67. 118. 172. 173. 217. 300.
 305 f. 332. 355.
Eber II 142.
 Eberhart II 56.
 Eberlein II 26.
 Eberlin 381 ff. 462.
 Ebersberg, v. II 252.
 Eberstein, v. II 157. 177. 373.
 Ebingen 339. 340. 342. II 83.
 297. 343.
 Ebner 485.
 Ebrinun II 341.
 Eck II 63. 100.
 Eck, Eckhof II 133.
Eckenweiler 2. 5. 6. 18. 38. 60 f.
 77. 86. 91. 104 ff. 154 ff. 202.
 204. 207. 210 ff. 250. 260.
 261 f. 278 f. 318. 319. 324.
 326. 401. 440. 457. 464. 535.
 538. 545. 547. 550. II 44. 76.

- 144 ff. 190. 266. 271. 378. 384.
 Anh. 6. 22 ff. 50. 51. 61.
 Edhof b. Lüb. II 290.
 Edlin II 64.
 Edelmann 459. II 16. 17. 63. 66.
 78. 93. 96. 108. 390. 406.
 Ege II 63.
 Egen 379. 417.
 Egelsee 55. II 285. 290.
 Egelsthal II 57. 320. 415. 418.
 Egen II 302.
 Eger II 67.
 Egesheim 395.
 Egle II 10.
 Egler 91.
 Eglsau II 296.
 Egolf II 38. 56.
 Egler II 56.
 Ehing II 72. 182. 229. 286.
 Ehingen a. D. 92. 316. 364. 410.
 457. II 284. 417.
 Ehingen, bad. Bk. Engen II 284.
 Ehingen, Burg und Geschl. 184.
 324. 326. 347. 375. 382. 403 ff.
 407. 413. 441. 548. II 21. 35.
 36. 37. 39. 41. 57. 64. 69. 70.
 71. 72. 74. 82. 91. 97. 117.
 134. 135. 136. 141. 155. 157.
 172. 176 ff. 179. 190. 213.
 231. 239. 243. 244. 269. 270.
 272. 275. 282. 283 ff. 360. 365.
 393. 400 f. 411 ff.
 Ehingen = Rottenburg 259. 316.
 325. 335. 336. 338. 339. 341.
 346. 349. 353. 384 ff. 397 ff.
 415 ff. 425 ff. 456. 458. 462.
 463. 507 ff. 546. 550. II 2 ff.
 14 ff. 19. 36 ff. 43 ff. 63 f. 75.
 79 f. 81 ff. 88. 95. 97. 106.
 111. 115. 117. 119. 120. 121.
 134. 141. 158. 166. 180. 181.
 195. 212. 215. 227. 231. 238.
 239. 282. 283. 285. 287 ff. 292.
 300. 327. 328. 334. 339. 342.
 361 ff. 368. 375. 384. 391. 393.
 400. 403. 409. 415. Anh. 2.
 Ehinger 387. II 284. 286. 287.
 Ehmman 15. 20. 503.
 Ehningen II 179. 289.
 Ehrentsch 421. II 41.
 Eichenberg 55. 77. II Anh. 9.
- Eicher 381 ff. 393. 459. II 40.
 41. 240. 369. 371.
 Eichler 56 ff.
 Eichmann 343.
 Eichstätt II 196. 298. 299.
 Eifelin II 68.
 Eisenburg II 70.
 Eisenthal 13.
 Eißler II 355.
 Elbenloch 77. 556. II 331.
 Ellingen II 219.
 Ellwangen 444 ff. II 12. 287. 288.
 298.
 Elsaß II 173.
 Elzach II 286.
 Emershofen, v. II 56. 126.
 Emmingen 373.
 Empfänger II 44. 399.
 Ems, v. 373.
 Endersbach 333. 460.
 Endingen Dk. Balingen II 297.
 Engel 39. II 22.
 Engelried 379. II 35. 36. 41. 43.
 44. 70. 84. 112. 231. 239. 342.
 Engelhart II 112.
 Engelthal, Kl. (Freudenst.) II 181.
 Englien, v. 434 f.
 Englisch II 78.
 Engstlatt II 356.
 Eni f. Neni.
 Enjshheim 410. II 320.
 Entenmann II 181.
 Entreß 39 ff. 69 ff. 139 ff. 180 ff.
 198 f. 466. II 27. 58. 242. 245.
 Entreß v. Fürstened 459. II 44.
 Entringen 316. 317. II 35. 45.
 64. 69. 89. 172. 173. 176 ff.
 220. 287. 289. 299. 398.
 Enzberg, v. II 179. 287.
 Enzberger II 397.
 Enzflösterle II 241.
 Enzweihingen II 297.
 Epp II 67. 371.
 Epplen v. Hertenstein II 163.
 Erath 225. 485. 492. 498. II 111.
 Erbach 238.
 Erfurt 462. II 99.
 Ergenzingen 1. 3. 5. 6. 18. 38.
 42 f. 54. 56 ff. 76. 83. 87. 88.
 90. 104 ff. 149. 151. 202. 204.
 207. 210 ff. 230. 238. 243. 245.

249. 253. 255. 259 f. 261. 268 ff.
 278 f. 282 f. 316. 318. 324.
 326. 336. 358. 408. 427. 440.
 456. 461. 463. 464. 472. 517.
 533. 535. 536. 539. 544. 546.
 547. 558. II 15. 36. 47. 56.
 71. 73. 88. 147. 148 ff. 173.
 180. 181. 190. 240. 283. 290.
 336. 340. 368. 378. 381. 391.
 392. 414. Anh. 6 f. 22 ff. 51. 60.
 61. 62.
 Ergenzinger 196. II 88. 89. 152.
 239. 244.
 Erhard II 41.
 Erlach, v. II 215.
 Erlaheim II 356.
 Erler II 68.
 Erlöin II 66. 147.
 Erne II 111.
 Ernst 518. II 40. 197.
 Erpfringen II 203. 356.
 Ertle II 113.
 Escher v. Berg 193.
 Eschingen II 315.
 Esig II 194.
 Eslingen 301. 410. 441. II 37.
 71. 143. 150. 163. 297. 308.
 330.
 Eslinger II 56.
 Eschenreuter II 276.
 Esbiser II 68.
 Eslingen 318. 361. 411. 531.
 II 148. 155. 156 f. 397. 399.
 Eslingerthal f. Wöcklin und Schütz.
 Escher f. Escher.
 Esjelin 401.
F
 Faber II 66. 68. 113. 304. 376.
 Faist II 45. 64. 154 f. 287.
 Faitsch 419. 459. II 81. 93.
 Falterbach 32.
 Farner 410.
 Farrenberg 3. 6. 7. 39. 51. 52.
 53. 63. 64. 65. 67. 80. 182.
 186 ff. 466. II 258. 350. 355 ff.
 Anh. 11 f. 18.
 Farz II 402.
 Fäß II 8. 9.
 Faulach, v. II 36. 45.
 Faurndau II 172.
 Fauser II 113.
 Fehl 415 ff. 459.
 Fehr 459.
 Fehringer II 68.
 Feigenbach II 91.
 Feld II 27.
 Fellbach 461. II 289.
 Felldorf 65. 465. II 297. 299
 (f. auch Megezer).
 Ferdinand, Erz. 354. 413. 428.
 II 80. 100. 203.
 Ferdinand I., K. 352 f. 364. 380 f.
 383. 386. 392 ff. 407. II 57.
 84. 88. 118. 135.
 Ferdinand II., K. 353. 370. II 84.
 88.
 Ferdinand III., K. II 215.
 Feringer 303. 410.
 Ferwer II 71. 369. 371 f.
 Feti II 24.
 Fiesel 557.
 Filsenberg 6. 7. 39. 52. 53. 54.
 81. 190. II 315. Anh. 16. 18.
 Fint 417. II 93.
 Firt f. Fürst.
 Fischer 90 ff. 482. 497. II 212.
 417.
 Fischinger 465.
 Fisel 401. II 91.
 Flach 523.
 Flamm II 68.
 Fleckenstein II 215. 218.
 Fleischhauer 30 f.
 Flins II 40. 41. 45. 75.
 Florenz II 289.
 Flöß II 72.
 Fluorn 25.
 Foichtig(g) 278. 279. 459. II 76.
 98.
 Föler II 219.
 Folmar II 56.
 Forstmeister II 239. 370. 374.
 Forthuber II 64.
 Fouquet und Frauß 23. 244. 263.
 II 32.
 Fraas 39.
 Fram II 56.
 Franciotti II 78.
 Frank II 182.
 Frankenreut II 288.
 Frankfurt a. M. 449. 459. II 67.
 185. 405.

- Frankfurt a. D. 457.
 Frauenalb II 288.
 Frauenberg II 189.
 Frauenfeld II 374.
 Frauenfelder II 162.
 Frauenhofen II 287.
 Freiburg i. Br. 349. 356. 383. 386.
 395. 396. 397. 410. 425. 428 f.
 449. 458 ff. II 49. 56 (?) 59 f.
 62. 63. 90. 99. 111. 162. 241.
 296. 376 f. 401.
 Freiburg i. d. Schweiz II 189.
 Freimaurerorden II 213.
 Freising 338 II 175. 287. 288.
 Freudenstadt 25. 101.
 Freudenstein II 53.
 Frey II 405.
 Freyberg, v. 225. 440. II 56 (?)
 71. 197.
 Fried 406.
 Fridel II 88.
 Friedingen a. D. 340.
 Friedingen, v. 385. 388. II 126.
 221. 287. 310.
 Friedrich I., R. 328.
 Friedrich II., R. 330.
 Friedrich III., R. II 26. 62.
 Frischlin II 284.
 Froburg, v. II 324. 382.
 Froidevaux II 78.
 Frommenhausen 1. 7. 18. 77. 83.
 87. 91. 104 ff. 150. 153. 182.
 202. 204. 207. 210 ff. 237 f.
 242. 250. 259 f. 261. 278 ff.
 283. 342. 358. 427. 440. 456.
 463. 468. 473. 535. 540. 545.
 546. 558. II 141. 147. 159 ff.
 195. 200. 207. 219. 221. 222.
 283. 329. 333. 334. Anh. 7.
 22 ff. 51. 62.
 Frommern II 297.
 Frosdorf II 298.
 Frum II 56.
 Frundeck II 57. 290. 299 (f. auch
 Münzinger).
 Fuchs 518. II 112. 156.
 Fugger 421. II 12. 73. 185. 189.
 412.
 Fulach, v. II 45.
 Fulhin II 71.
 Funk, v. 443 ff.
- Funkenbach 11. 29.
 Fürnsal II 331.
 Fürst, Fürstberg, Fürstbuckel, auch
 Geschlecht 51. 52. 80. 190. 320.
 326. 404. 548. II 45. 88. 252.
 285. 296. 314 ff. 319 ff. 332.
 Anh. 11. 16.
 Fürstenberg, Gr. v. II 147. 155 ff.
 166 f. 180. 354.
 Fürsteneck 459. II 44.
- G**abel II 100.
 Gabelkover II 284.
 Gagg II 56. 243.
 Gaggmaier 366. II 56.
 Gaisberg, v. II 239.
 Gaisbühl II 175.
 Gaislin II 56.
 Galgengraben 11. 55.
 Gams II 405.
 Garmeswiler II 47.
 Gärt, Gärtly 314. 374. II 204.
 228. 238. 280. 332. 340. 369 u.
 Gärtringen II 57. 289.
 Gasser 379.
 Gäu 5. 56. 58. 155. 210. 229.
 234. 531. II 378.
 Gaupp 258.
 Gauselfingen II 290.
 Gayling v. Althum II 215.
 Geirör II 147.
 Gebersheim II 290. 297.
 Gegenbaur II 24.
 Geiger 383. 542. II 110.
 Geilfuß II 276.
 Geisele 23.
 Geisenheim II 157.
 Geisingen O. Ludw. II 202.
 Geislingen II 288.
 Geislingen O. Valingen II 179.
 Geisnang II 174. 202. 375.
 Geist II 78.
 Gelb 387.
 Gemmingen, v. II 36. 56. 221.
 222. 287.
 Genge 444 f.
 Genfingen 25. 537. II 38. 56.
 57. 70. 71. 97. 264. 290. 311.
 Genfinger II 343.
 Genzler 393.

- Georgii II 276.
 Gerber 459. 495. II 34. 41. 94.
 113. 242.
 Gerbert 255. II 45.
 Gerer 383.
 Gering II 189.
 Gerof II 302.
 Gerold II 78.
 Geroldseck, v. 345. II 161. 167.
 190. 206.
 Geroldsweller II 290.
 Gertring II 35. 56.
 Gertringen II 57.
 Gerung II 96.
 Geß 258.
 Gejel 352 ff. 391. 402. II 14.
 99. 269. 298. 324. 349. 381.
 Giengen 344.
 Gierai II 57. 282.
 Gilli, Gilly II 102. 107.
 Gilmann II 232.
 Gingen II 128.
 Gippichen II 72.
 Glatt II 155. 190. 213. 215.
 Glatten II 289.
 Glaums II 75.
 Gleichauf II 40. 41.
 Gleinßstetten II 288.
 Glocker 419. II 41.
 Glogner II 56. 112.
 Glöfler 167. II 68.
 Glötterbad II 286.
 Glucker II 93.
 Glugheim II 47.
 Gluns II 38. 56.
 Gmelin 41. 235. II 29. 276.
 Gmund, v. II 46.
 Gmünd 344. 459. II 273.
 Gnadenthal s. Stetten, Kloster.
 Göbel II 36. 56. 83. 96. 238.
 239. 401.
 Göbel und Fuchs 245.
 Gockelshofen II 287. 290.
 Göhner 524.
 Goldschmid II 181. 374.
 Göler II 179.
 Gölterli II 56.
 Gomaringen 203. 258. 316. 325.
 II 252. 305 f.
 Gönningen 325. 338. 537. II 308.
 311. 318. 320. 353.
 Göppingen 346. II 79.
 Gorheim 425.
 Gößlingen II 290.
 Göttelfingen II 151.
 Göß, Göß 387. II 56.
 Graber II 45.
 Grafened, v. II 205.
 Grammer II 27.
 Graner 469. II 129.
 la Grange 421 f.
 Gräßer, Gresser II 252. 285. 319.
 Gratianus 467. II 259.
 Gremlich II 287.
 Grenzing II 78.
 Grepp II 17.
 Gresser s. Gräßer.
 Greßinger 410.
 Greuter II 63.
 Grimalbi 443.
 Grimm 388 II 63.
 Griner II 155 ff. 158.
 Großbayer II 196.
 Grözingen 338.
 Grüb II 116.
 Grunbach II 290.
 Gruner II 37.
 Grüner II 75.
 Grünmettstetten II 290.
 Grünthal, v. II 216.
 Gruol II 165 f. 206. 207. 343.
 Gugel 534. II 56. 76. 116.
 Gültlingen, Ort und Geschlecht 373.
 II 57. 69. 71. 97. 157. 172.
 220. 221. 238. 269. 287. 353.
 392. 397. 411. 415.
 Gültstein II 174 f. 289. 364.
 Gump.
 Gundelfingen, v. II 70. 397.
 Gundersheim 410.
 Gundi, Gundy II 36. 56. 88 f.
 Gündringen, v. II 57. 290
 Günther II 56. 276.
 Günzburg 364.
 Gustav Adolf, R. 414.
 Gut, Gut v. Egelsthal, Sulz II 57.
 89. 156. 415. 418.
 Gutenjon II 41.
 Güterstein 348. 349. II 52. 65. 89.
 288.
 Gwinner 244.
 Gyglin II 152.

- Gypf II 227. 239. 240.
 Gyrin II 181.
- H**
 Haag 199 ff. II 256.
 Haas II 63.
 Häberlen II 46.
 Hachberg, v. II 175. 195.
 Hacher II 36. 56. 72.
 Häching II 35.
 Hader II 93.
 Häder II 276. 277. 388.
 Hafenreffer II 276.
 Hafner II 95. 327.
 Hägelin II 56.
 Hagemann 374.
 Hagelloch II 172.
 Hagen II 166. 209.
 Hagenau II 173. 178.
 Hagenbuch II 344.
 Hagenmann II 287.
 Hagge II 56.
 Haibenburg II 135.
 Haigerloch 321. 326. 330 ff. 339.
 340. 347 f. 373. 374. 398. 442.
 II 61. 156. 165. 176. 196. 299.
 342. 400.
 Hailfingen 1. 3. 5. 6. 18. 38.
 42 f. 75. 76. 87. 99. 104 ff.
 149. 198. 202. 204. 207. 210 ff.
 230. 238. 250. 259 f. 261.
 277 ff. 283. 316. 319. 324. 325.
 326. 358. 373. 394. 401 f. 408.
 414. 427. 430. 440. 456. 457.
 469. 517. 536. 540. 545. 546.
 547. 550. 552. 553. II 45. 57.
 71. 86. 87. 95. 151. 154. 168 ff.
 222. 269. 283. 286. 290. 336.
 340. 342. 344. 356. 369. 374.
 393. 408 f. 411. Anh. 8. 22 ff.
 51.
 Haim 459.
 Haiming II 297.
 Hainlin 376.
 Haiterbach 394. II 57.
 Halbmayr 379. 389. II 38.
 Halbritter 414.
 Halder II 40.
 Hall i. Oest. 352.
 Hall, Schwäb. II 347.
 Hallein II 297.
 Haller 416. II 40. 57. 71.
- Hallerheim II 40. 71.
 Hallmayer 410. 413. II 34. 46.
 163. 164. 165.
 Halz, Hallweil, v. II 373. 376.
 Hammann II 112.
 Hammelhans 12. 503. II 268.
 Hammer 38. II 67.
 Hammerer 404.
 Hammerl 376.
 Hämmerlin II 56.
 Hant II 64.
 Harbach 553. II 187 f.
 Harber II 57.
 Harpprecht II 74.
 Harr II 376.
 Harrer II 205.
 Harstner II 40.
 Hart (i. Hohenz.) II 83 f. 86.
 Harthausen O. Oberndorf II 287.
 290.
 Harthausen i. Hohenz. II 298.
 Hartlieb II 37.
 Hartmann II 35. 46. 75. 112. 376.
 Hartmann v. Aue 329. 334. II
 295 f.
 Has 378. 379. II 38. 40. 41. 46.
 71. 90. 94. 97. 118. 207. 241.
 245. 272. 311. 334. 411. 415.
 417.
 Hasenfelder II 41. 163.
 Haslach 379. II 27. 58. 178.
 Haslach 421. II 212.
 Hasler 314. 434. 443. II 63. 212.
 Hattenhüntare II 252. 349.
 Hattstein, v. II 294.
 Haug II 38. 39. 46. 72. 80. 121.
 155. 166. 230.
 Haug, Ferd. 285 ff. 474 ff. II 259.
 Haug, Franz Seb. 376.
 Haug, J. 90. 459.
 Haug, Landtschreiber 369. 377.
 Haug, Lorenz 376. 459. II 194.
 Haug, Michael 376. 392.
 Haus, vom II 189. 194.
 Hausen-Wolfenhausen II 378.
 Hausen, v. II 57. 79. 101. 156.
 272.
 Hausen a. B. II 392.
 Hauser II 23.
 Hauslentner 167.
 Hayer 484.

- Heberle 498. 525.
 Hechingen 35. 91. 325. 344. 359.
 456. II 67. 68. 82. 89. 93. 124.
 127. 128. 166. 195. 197. 305.
 309. 333. 343.
 Hechingen 384.
 Heesele, v. 454. II 19. 24.
 Hegelmaier 65.
 Heidelberg 348. 349. 460. 462.
 II 99. 100.
 Heidenwald 76.
 Heilbronn 401. 434. II 68. 186.
 245.
 Heiligenberg II 82.
 Heiligkreuzthal II 270.
 Heimerdingen II 64. 288.
 Heimsheim II 174.
 Heinrich V., R. II 114.
 Heinrich VI., R. 329.
 Heinrich v. Osterdingen 334.
 Helfenstein, Gr. v. 357. 373.
 Helin II 63.
 Heller II 46. 75. 217.
 Hellfried II 343.
 Hellgrafen II 129.
 Helmer 365. II 41.
 Helmstatt, v. II 179.
 Hemmendorf 1. 7. 9. 20. 38. 46.
 78. 87. 104 ff. 149. 202. 204.
 207. 210. 242. 245. 250. 259 ff.
 261. 278 f. 319. 325. 326. 331.
 376. 435. 436. 440. 456. 473.
 518. 532. 535. 541. 545. 546.
 553. 556. 557. II 125. 128.
 140. 141. 143 f. 146. 157. 158.
 183 ff. 195. 207. 215. 216. 217.
 297. 304. 333. 334 f. 339. 357.
 376. Anh. 8 f. 22 ff. 51.
 Hemmerlin II 78.
 Hendingshof II 206.
 Hennenthal II 417.
 Hepp II 113.
 Herbort II 212.
 Herecura 475. 490 ff.
 Herlin II 24.
 Hermann 405.
 Herrenberg 2. 93. 97. 238. 257.
 258. 326. 373. 378. 388. 401.
 408. 435. 440. 441. 442. 456.
 458. 462. II 18. 35. 37. 47.
 71. 77. 79. 84. 89. 94. 95. 116.
 142. 147. 173. 174. 182. 226.
 230. 271. 272. 282. 287. 289.
 297. 299. 314. 326. 328. 340.
 343. 376. 383. 392. 399.
 Herrlingen 316. 322. II 202.
 Hertemberger 376.
 Herter, Hertter II 14. 42. 47. 57.
 64. 67. 88. 89. 116. 118. 130.
 153. 155. 156. 164. 172. 179.
 217. 252. 282. 287. 302. 305 f.
 309. 316. 333. 341. 342. 347.
 349 f. 355. 408.
 Hertforn 543.
 Herttenberg II 71.
 Herzog 287 ff. 465. 474 ff. II 259.
 Heß 140. 154. 314. 385. II 271.
 Hessonen 319.
 Hettinger 404.
 Hettner 494. 510. 521.
 Heuberg 46. 56. 64. 80. 186 ff.
 II Anh. 12. 17.
 Heuberger Hof 75. 536. II 1.
 115. Anh. 3.
 Heuberger Wartturm 76. 546. II
 115.
 Heufäufer II 41. 47.
 Heubler 410.
 Hereder II 78.
 Heyfelder II 276.
 Heymann 28.
 Hildebold II 341.
 Hilbenbrand 39.
 Hildriehausen II 178. 391.
 Hiller 410 f. 485. II 56.
 Hilpold, Hyltbolt II 47. 112.
 Himbach II 56.
 Himmelforte II 59.
 Hipp 376. 379. 385. 394. 460.
 II 38. 40. 41. 47. 57. 88. 117.
 118. 325. 327. 328.
 Hirnheim II 287.
 Hirrlingen 1. 7. 18. 38. 46. 61.
 77. 83. 84 f. 87. 98. 104 ff. 149.
 152. 153. 202. 204. 207. 210 ff.
 237 f. 245. 249. 259 f. 261.
 270 ff. 278 f. 283. 316. 319.
 321 ff. 325. 326. 328. 426. 427.
 435. 440. 456. 458. 469. 473.
 518. 527. 535. 541. 545. 546. 547.
 553. 556. 558. II 60. 62. 70. 76.
 142. 143. 147. 164 ff. 182. 192.

- 195 ff. 232. 272. 294. 296. 297.
 298. 334. 355. 356. 357. 376.
 403. 408 f. Anh. 9 f. 22 ff. 48.
 51. 61.
 Hirsau, Kl. 320. 324. 326. 335.
 349. II 117. 124. 133. 146. 151.
 157. 158. 174. 179. 188. 189.
 194. 202. 320. 331 ff. 364. 391.
 392. 397.
 Hirschau 1. 6. 19. 26. 27. 38. 45.
 55. 57 ff. 74. 83. 87. 88. 101.
 104 ff. 151. 181. 195 f. 202.
 204. 207. 210 ff. 237. 245. 250.
 260. 261. 278 ff. 282 f. 319.
 325. 326. 340. 342. 347. 348.
 353. 354. 358. 368 ff. 375.
 403 f. 408. 414. 427. 430. 440.
 456. 466. 469. 535. 542. 545.
 547. 550. 557. 558. II 41. 47.
 48. 53. 60. 72. 75. 79. 87. 88.
 95. 97. 101. 135. 176. 179.
 222 ff. 238. 240. 283. 286.
 299. 333. 342. 344. 362. 365.
 372. 384. 393 f. 397. 402. 403.
 409. Anh. 10. 22 ff. 51. 60. 63.
 Hirschberg II 70.
 Hirschburg II 17.
 Hirt II 56.
 Hochberg 466. II 121. 299.
 Hochdorf II 56. 70. 71.
 Hochhausen II 373.
 Hochmann 399.
 Hochmark 77.
 Hochmauern II 214.
 Hof, in dem II 156.
 Höjendorf II 95. 207. 220. 221.
 231.
 Hofer II 78.
 Hoff, v. II 320.
 Hoffherr II 17.
 Höfingen II 70. 142. 176. 179.
 288. 355. 371. 373. 374.
 Hofmann 410.
 Hofmeister 279. 390. 460. 481. II
 29. 38. 48. 94. 98. 156. 331.
 Hohe Barn 81. 466.
 Hohen, die II 285. 391. 397.
 Hohenberg, Burg etc. II 297. 299.
 Hohenberg, Grafschaft, Grafen 1.
 92. 182. 317. 321. 323. 326 ff.
 356 ff. 370 ff. 379 ff. 406 ff.
 414 ff. 435 ff. II 10. 14. 16 f.
 25 ff. 33 ff. 81 ff. 96. 99. 114 ff.
 134. 140 f. 146. 154. 161 f.
 166. 173. 175 f. 180. 190 f.
 203. 205. 206. 228 ff. 237 ff.
 269. 271 f. 279. 280 ff. 295.
 305. 308. 316. 324 ff. 332. 335.
 339 f. 342. 359 ff. 369 ff. 382.
 391. 392 ff. 398. 409 f.
 Hohenberg, v. 373. 419. II 23. 48.
 53. 57. 74. 79 f. 93. 100. 101.
 288. 371 ff. 374. 376. 378.
 395 f.
 Hohenbuch II 113.
 Hoheneck II 132. 135.
 Hohenentringen II 172. 173. 176.
 286. 297.
 Hohenloch II 82.
 Hohenlohe, v. 435. 445 f.
 Hohenneuffen II 212. 289.
 Hohenstild II 242. 281. 292. 417.
 Hohenstein, v. II 57. 327.
 Hohentwiel 407. II 254.
 Hohenwart II 51.
 Hohenzollern f. Zollern.
 Hohenzollern-Hechingen, Fürsten v.
 II 206.
 Hohe-Stöffel 466. II 124. Anh. 4.
 Höhen II 183.
 Holbein II 24.
 Hölber 82 ff. 491. 502.
 Höll, Hölle II 136. 400.
 Hölstein II 151. Anh. 4. 19.
 Hölzeler II 56.
 Holzappel 407. II 38. 41. 48. 57.
 108.
 Hölzeler II 238.
 Hölzer II 78.
 Holzgerlingen II 375.
 Holzheim 353.
 Holzherr 23. 257. 288. 314. 460.
 482. II 18. 48. 284.
 Holzling II 241.
 Holzinger II 371.
 Holzwart II 72. 343.
 Homberger II 271.
 Hömesser 401.
 Honau, v. II 48.
 Honburg, v. 316. 374.
 Hönibein II 56. 87. 88. 181. 341.
 374. 375.

- Hönle 539.
 Homwart II 56.
 Hopfau II 297.
 Höppeler II 71. 162. 207. 281.
 332. 410. 419.
 Horb 1. 25. 26. 97. 183. 201. 257.
 258. 338. 340 ff. 355. 361. 362.
 364. 373. 379. 381. 407. 408.
 410. 411. 421. 424. 425. 440.
 II 37. 45. 48. 54. 70. 73. 82.
 87. 88. 90. 114. 129. 135. 151.
 155. 156. 158. 173. 176. 180.
 181. 241. 272. 273. 287. 290.
 296. 299. 333. 342. 355. 371.
 Horlocher II 372. 376.
 Horn 517.
 Hornau II 45.
 Hornberg 338. II 71. 114. 299.
 355. 373.
 Horneck v. Hornberg f. Hornberg.
 Horner 379.
 Hörschweiler II 289.
 Hornstein 225. 342. 373. II 71.
 98. 168. 197.
 Hove, v. II 189.
 Hövel, v. II 259.
 Howenstein, v. II 14. 83. 85.
 Huchenberg II 290.
 Hug II 116.
 Hügel, v. 460.
 Hutter II 110. 197.
 Hugsbosen 321 f.
 Hülz II 78.
 Hülzle 394.
 Hummel 539. II 48.
 Hunger II 61 f.
 Hungerberg 7. II Anh. 13.
 Hüningen II 299.
 Hürnberg II 306.
 Hürnbogen II 41. 48. 87. 117. 134.
 191.
 Hurningen f. Hirrlingen.
 Huser II 56.
 Huß II 401.
 Hut II 35. 56. 142. 342.
 Huzel, Huzel 394. II 56.
 Hurlin II 240.
 Jäger II 158.
 Jägerhaus II 1.
 Janowitz, v. II 355.
 Jarsdorf II 197.
 Jaumann, v. 1. 285 ff. 462. 467 ff.
 474 ff. II 63. 259.
 Jefingen II 48. 156. 176. 179.
 183. 297.
 Jiffinger v. Granegg II 35. 37.
 43. 48. 56. 112. 343.
 Jhlingen 411. II 45. 64. 153 ff.
 158. 269. 287. 290. 375.
 Jlg II 359.
 Jlsing II 56.
 Jltis II 238.
 Jmhof 418.
 Jmmenhauser II 56.
 Jmmenstadt II 389. 402.
 Jmsamen II 56.
 Jnsal II 135.
 Jngolstadt 395. 464.
 Jnhart II 229.
 Jnnocenz VI, P. II 59. 327.
 Jnnbruck 356. 366. 375. 377.
 382. 384. 393 f. 396. 421. 460.
 II 47. 74. 79. 222. 299. 344.
 373. 377.
 Jnzigtosen II 298.
 Josenhans, J. 313 ff. 456 f. II 124.
 252. 349.
 Josenhans, Th. 167 ff. 186 ff. 519.
 II 259. 261. 262.
 Joseph I., Kaiser II 84.
 Joseph II., Kaiser 424 ff. II 29.
 84. 372.
 Jrslingen II 152. 190.
 Jseli 376.
 Jselshausen II 157.
 Jsenburg 340.
 Jsenhut II 156.
 Jsny 344.
 Jung 398.
 Jung II 377.
 Jttenhuser II 341.
 Jungel II 280.
 Junghans II 33.
 Just 366.
 Jzlingen, v. II 287.
 Kabelius II 77 f.
 Kaib II 71. 173. 327.
 Kaiserlingen II 375.
 Kaiser II 106.

- Kalfweil 7. 40. 54. 55. 71. 83.
 325. 338. 502. 533. 545. 552.
 II. 1. 21. 41. 47. 56. 64. 70.
 82. 94. 95. 97. 115 j. Anh. 2.
 Kallee, v. 287 ff. 474 ff. 556.
 Kallenbach, v. 418.
 Kallenberg 340. 355.
 Kall II 164. 236. 343.
 Kaltenmoser II 273.
 Kaltenthal, v. 379.
 Kalthäusle II 164.
 Kammerer II 404.
 Kantengießer II 56.
 Kanß, Kanß 410. II 111.
 Kapeller II 212.
 Kapff 491.
 Kär II 188.
 Kärcher II 56.
 Karchfnecht II 56.
 Karl, Herzog 194. 429. 442.
 Karl IV., Kaiser 441.
 Karl V., Kaiser II 215.
 Karl VI., Kaiser II 84.
 Karpjen, v. 393. 404. 347. 351.
 353. 354.
 Karstenhanns 381.
 Kartung II 299.
 Kästenthal 81. 232.
 Kastner II 78.
 Katharina v. Siena II 200.
 Katz 485.
 Katzbach, Katzenbach, Katzenbacher
 Ziegelhütte 6. 11. 28. 41. 42.
 57 j. 70. 201. II 357. 359.
 Anh. 6.
 Kaufbeuren 344.
 Kaufmann II 36. 56.
 Kaus II 373.
 Kayß II 175. 178. 289.
 Kechler, v. 373. II 57. 71. 134.
 155 j. 243. 287.
 Keß 383.
 Kegeler II 56.
 Keller II 56. 57. 71.
 „ Adam 399.
 „ Andreas 381 ff. 460. 462.
 II 41.
 „ Geh. Rat II 211.
 „ Jaf. II 40.
 „ Konrad II 238.
 „ Martin II 287.
- Keller v., Bischof 444 ff. II 73. 104
 404.
 Kellner II 305.
 Kempten 344. II 298.
 Kepler 461.
 Keppenbach, v. II 48.
 Keppler II 48.
 Keppler, v. 454. II 9 ff. 261.
 Kercher II 75.
 Kerner II 388.
 Kessel II 37.
 Kesselquelle 13. 18. 42. 56. II
 Anh. 2 j. 16.
 Kesselring II 41. 48.
 Kessler 394. 411.
 Keuerloch 13.
 Kibing II 56. 95. 116.
Kiebingen 1. 25. 26 j. 28. 38. 61.
 73. 87. 101. 104 ff. 154. 195 j.
 202. 204. 207. 210 ff. 225. 250.
 260. 261. 263 j. 318. 319. 325.
 358. 359. 363. 368. 369. 391.
 404. 415. 426. 430. 440. 456.
 469. 473. 519. 542. 545. 546.
 547. 554. 556. II 49. 50. 55.
 60. 70. 72. 75. 76. 83. 84. 95.
 96. 97. 233 ff. 283. 362. 365.
 377. 404. Anh. 10 j. 22 ff. 51. 60.
 Kiebingen II 370.
 Kienzle 543.
 Kießer 548 ff.
 Kilschberg 99. 414. 418. 420. II 47.
 65. 72. 88. 89. 91. 93. 135.
 136. 158. 180. 228. 285 ff. 289.
 290. 305.
 Kindermann 17.
 Rippenheim, v. II 287. 411.
 Kirchberg II 57. 174.
 Kirchberg, Kloster 25. 36. 330. 331.
 334. 336. 364. II 42. 47. 72.
 95. 116. 128. 142. 143. 146.
 152 ff. 156. 158. 181. 204. 214.
 217. 228. 230. 269. 272. 281.
 282. 288 j. 298. 327. 332. 333 j.
 339. 342. 361. 368. 383. 384.
 391. 393. 397. 399 j.
 Kirchen D. G. Ehingen 458. II 49.
 Kirchentellinsfurt 317. 341. II 40.
 46. 71. 116. 153.
 Kirchheim u. T. II 179. 289. 299.
 341. 391.

- Kirchhofen II 102.
 Kirchtopf 466. 467. 472.
 Kirchmaier II 78.
 Kirnbach II 290.
 Kirstenberg II 373.
 Kistrich II 36. 56.
 Kittenberger 526.
 Kittle, Kittle II 94. 120.
 Kitzell II 56. 76.
 Kleinlausenburg 458.
 Klemm II 259.
 Klimin II 217.
 Klingenberg, v. 373.
 Klemm 521.
 Klengel, v. II 210.
 Klingenstein II 57.
 Kloß II 276.
 Knab II 75.
 Knabl, II 10.
 Knäbl II 78.
 Knäblin II 75.
 Knapp II 388.
 Knauß 90. 246. II 268. 273.
 Knecht 427. 429 j. II 63.
 Knoder 460. II 56. 333. 374.
 Knopf 389. II 68.
 Knusjng II 56.
 Koch II 56. 163. 217.
 Kochenthalgraben 13.
 Kohler II 70. 215.
 Kohlstätten 426.
 Kohlstätter II 94.
 Kolb II 242.
 Kolb v. Rheindorf II 373.
 Kolbingen 459.
 Koler 386. II 113.
 Kölle 450.
 Koller II 35. 36. 38. 41. 49. 79 j. 308.
 Kollmar 23.
 Königen 304. 537.
 Königer II 419.
 Konrad, König 330.
 Konstantinopel 458.
 Konstanz 324 ff. 337 j. 356. 379 ff.
 417. 432. 438 j. 442. 461. II
 15. 16. 59 ff. 78. 80. 82. 85 j.
 89. 100. 156. 167. 168. 172.
 174. 182. 200. 219. 222. 232.
 240. 241. 242. 275. 283. 288.
 297. 310. 334. 343. 354. 363.
 399. 400. 418.
 Kopp II 113.
 Köstlin II 259.
 Krafft v. Dellmensingen II 49.
 Krähenegg II 153.
 Krämer II 56. 214.
 Krattenmacher 389.
 Kraus, Krauß II 63. 67. 68.
 Krebsbach 11. 29. 55. 78. II 121.
 Kuh. 4.
 Krebsler II 56.
 Kreidenstein II 53.
 Kreiser 436.
 Kreisern, v. 460.
 Kremlin II 56.
 Kremmenjer II 333.
 Kreuzler 460.
 Kresbach OA. Freudenstadt II 289.
 Kresbach OA. Tübingen II 290.
 Kreuzlingen, Kl. 326. 329. 331.
 336. 376. II 28. 35. 44. 59.
 79 j. 94. 97. 116. 194. 215.
 227. 230. 232 j. 239. 362. 375.
 386 ff. 398 j. 402 ff.
 Kriech II 282.
 Krietz II 56. 147. 239.
 Kromer II 35. 56.
 Kröwel II 57.
 Krumbach 426.
 Krus 390.
 Krushaar II 155.
 Kugelin 388.
 Kuhfleisch II 35.
 Kun II 91.
 Künger II 119.
 Kunreit-Kolonelli II 288.
 Kuon 385.
 Kupferschmid 387. II 343.
 Kürnbach II 71.
 Kuppinger II 190.
 Kursener II 56.
 Kurz, Kurz 278. 376. 377. 381.
 II 49. 95. 98. 142. 145. 181.
 212. 249. 280. 292. 338. 383.
 Kussenpfenning II 370.
 Kusmaul 14. 23.
 Kusterdingen II 153.
 Lachen, v., j. Schliberer.
 Lahr 413.
 Laib II 164.
 Laiber 485.

- Vaister II 328.
 Vämle II 136.
 Vamp II 140.
 Vampert 67 ff.
 Vandau, v. II 207. 287.
 Vandauer II 17.
 Vandolt II 400.
 Vandort II 114.
 Vandjee, v. 374. 460. II 42. 49.
 53.
 Vandskron II 114.
 Vang II 215.
 Vang, v. II 294.
 Vangenenslingen 389.
 Vanghardt 517.
 Vanguau 393.
 Vanz 547.
 Vär, v. II 49.
 Vaubenberg, v. 408. II 221.
 Vaufenburg 396. 409.
 Vausbühl 6. 47. 78. II 381. Anh. 4.
 Vaur 419. II 68. 121.
 Vaxenburg 458. II 63.
 Vaymlin II 86.
 Vebart II 190.
 Vechner II 398.
 Vebergerwer II 56.
 Veemann 409.
 Veicht II 271.
 Veichtlen 285. 503 ff.
 Veidringen II 290.
 Veinstetten 334. II 57. 290.
 Vemp II 257.
 Venau II 388.
 Vendli II 112.
 Veo 378.
 Veonberg II 289. 297.
 Veonbronn II 179.
 Veonrod, v. II 288.
 Veopold, Erzherzog 354. 371. 414.
 II 78. 88.
 Veopold I., Kaiser 355. II 84. 101.
 136.
 Veopold II., K. 364. II 102.
 Vesche(er) II 57. 74 f. 136. 228.
 305. 357.
 Veygus 460. II 335.
 Veuberstorij II 288.
 Veuchter 416.
 Veuchtold 393.
 Veuthold II 305.
 Veutkirch 344.
 Veichtenau 441.
 Veichtenberg II 143. 189.
 Veichtenfels II 290. 341. 342.
 Veichten-, Veichtermuth II 371. 376.
 Veichtenstein, v. II 38. 172. 340.
 393. 408.
 Veieb II 117.
 Veiebermann 432. II 107. 355.
 Veiebfrib II 41.
 Veieblofin II 205.
 Veimp II 188.
 Veimpurg, Schenk v. II 188.
 Veindau 344 II 43.
 Veindels, v. II 288.
 Veindenfels 383. 412. II 41. 49. 343.
 Veindner II 13.
 Veinf 417. 418.
 Veins 379.
 Veinsenmann, v. 454. II 19.
 Veinsenmann II 335.
 Veipp II 113.
 Veipp, v. 453 f. II 19. 23.
 Veis II 56.
 Veiupe II 188.
 Veiufrid II 56.
 Veivicus, Sebast. 399.
 Veochmann 379.
 Veöffingen 458. II 43.
 Veohmüller 29. 539. II 136.
 Veombach II 289.
 Veongner II 63. 109.
 Veorge, de 424.
 Veorsch, Kl. 318. 326. II 151. 156 f.
 252. 349.
 Veosch 103 ff.
 Veosen II 11.
 Veöfer II 56. 112.
 Veogburg II 289.
 Veott II 367.
 Veoyer 381.
 Veöwen 378. II 49.
 Veuege 467.
 Veucas v. Veuden II 24.
 Veudovici, v. 378. 442.
 Veudwigsburg 460. II 202. 267. 323.
 Veup, Veupus II 47. 84 f. 87.
 Veühe, v. d. 436 ff.
 Veupfen 338. II 180.
 Veupfried 390.
 Veupp 401.

- Luffler II 367.
 Lufinaw 317. 362. 376. 457. II 57.
 71. 174. 252. 308. 343. 374.
 392. 404.
 Lutfrið II 118.
 Luther 380 ff.
 Luz, Luz, Luz v. Luzenhardt, Lübel-
 hardt zc. 285. 314. 369. 375.
 379. 401. II 35. 50. 57. 71.
 123. 147. 226. 308. 335. 369.
 Lützenhardt II 290. 414.
 Lurmann II 241.
- M**agenbuch II 203.
 Magg 499.
 Magnus II 347.
 Mährle 23.
 Maicler 460.
 Maier 461. 539. II 56. 57. 97.
 397.
 Maiger II 71. 165.
 Mainau II 172.
 Mainz 432. II 158. 189.
 Maisenbühl 81.
 Maisenhardt s. Meisenhardt.
 Maisenhardter II 217.
 Maifer II 177. 179.
 Maistimann II 56. 95.
 Maler II 56. 401.
 Malmsheim II 179. 290.
 Mandelberg O. A. Nagold II 299.
 352.
 Mangolt II 56.
 Mannsbreg, v. 373. 441. II 115.
 269. 371 f. 411 f. 419.
 Manß, Manz, 461. II 50. 112.
 Marbach, Marpach, abg. 326. 541.
 545. 553. II 188. 214. 216.
 Marchhofen II 287. 290.
 Marchthal 330. 331. 463. II 174.
 391.
 Marchtolf 461.
 Margrethausen II 214. 376.
 Märheld 362. 378. 379. 391. II 17.
 35. 36. 37. 38. 40. 41. 50. 67. 71.
 82. 88. 118. 142. 213. 229.
 231. 239. 240. 241. 243. 244.
 327. 341. 362. 363. 370. 371.
 391 ff. 400. 402.
 Maria Theresia, K. 364. 429.
 II 84.
- Markgröningen 332. 333. 336.
 Märlin II 38.
 Maroffo 459.
 Marperger II 41.
 Marschalkenzimmern II 296. 298.
 299.
 Martin 343.
 Martin V., Papst II 328.
 Mästlin 400.
 Matter 399.
 Mauch 461.
 Maucher II 105.
 Maulbrenn II 179.
 Maurer 398. II 50.
 Mauz II 212.
 Maximilian, Erzß. 371. 399. 404.
 Maximilian I., K. 351. 364. 373.
 441. II 57. 84. 88. 91. 95.
 134. 143. 240.
 Maximilian II., K. 353.
 Mayensfeld II 181.
 Mayer 402. 461. II 63. 93. 100.
 221. 239. 389.
 Mayer, Bernh. 265.
 Mayr 385.
 Mecheln II 296.
 Mechtild, Pfalzgr. 347 ff. 363. 367.
 379. II 25 f. 34 ff. 51. 57. 59.
 60. 62. 74. 90. 99. 173. 232.
 240. 242. 281. 325. 344. 363.
 370. 377. 393. 396. 411.
 Mecker 376.
 Meersburg 428.
 Megenger 404. II 35. 57. 153.
 204. 206. 213. 252. 320. 371.
 395. 405.
 Meilen 389.
 Meimsheim II 177. 179.
 Meinberger II 371.
 Meinrad, S. 319.
 Meiselhart II 142.
 Meisenhardt 555. II 56. 304. 311.
 363. Anh. 15.
 Meißner 410.
 Meister, v. II 24.
 Melchingen II 179. 214. 345. 391.
 Mell 383.
 Memmingen 344. 389. II 197.
 273.
 Memminger 1. 39. 503. 519. II 33.
 Mendler II 371.

- Menges II 181.
 Mengos II 74.
 Menloch II 41. 50. 88.
 Merder 379.
 Mercy II 215. 216. 326.
 Mergentheim II 98. 172.
 Merz 521. II 92. 259.
 Messkirch II 63. 98. 118.
 Messner 225. II 56. 328. 341.
 Metternich II 215.
 Mettler 284 ff. 474 ff. II 259.
 Metz II 68.
 Metzger 35. 154 ff. 184 ff.
 Meßingen 316. II 252. 275. 297.
 304.
 Meßler II 375.
 Meyer 432. II 248.
 Michael II 77.
 Mickeler 492.
 Mieder 412.
 Miel II 283.
 Mier 279. II 63. 80. 98.
 Millauer 436. 439.
 Miller, Jaf. 387.
 Miller, K., Professor 464 ff. 501.
 517. 538 ff.
 Mit dem Rinken II 56.
 Mitschelin 461. II 156.
 Mittelstadt II 290.
 Möbus 245. 263. II 124.
 Modena II 320.
 Modestus II 22.
 Mögling II 29. 257.
 Mohr II 78. 102.
 Möhringen j. Möringen.
 Molitor II 68. 78. 373. 389.
 405.
 Moll II 162.
 Mömpelgard 460. II 289. 299.
 Mone II 259. 295.
 Monaco, v. 434.
 Montesson 435.
 Mommsen 284 ff. 488.
 Montfort, Gr. v. 339. II 189.
 Mor II 241.
 Morbach II 66.
 Möringen, v. II 57. 83.
 Mörsperg, v. II 186. 189. 194.
 391.
 Mosbach, A. II 397.
 Moser 167. II 104. 315.
 Mößingen 2. 5. 31. 32. 35. 37.
 38. 49. 51. 54. 80. 87. 95.
 104 ff. 167 ff. 187 ff. 199. 203.
 204. 206. 210 ff. 225. 233. 234.
 238. 242. 243. 244. 245. 249.
 250. 253. 260. 261 f. 263. 268 ff.
 277 ff. 282 ff. 317 f. 325. 344.
 345. 359. 401 f. 440. 456 f.
 536 f. 542. 545. 546. 548. 552.
 554. 556. II 125. 130. 216.
 246 ff. 300. 311. 316. 345. 349.
 Anh. 11 ff. 22 ff. 50. 51.
 Mossul 458.
 Mosthaf 255.
 Motter 483.
 Mößingen 61. II 289.
 Muckenthal, Muggenthal, v. II
 144. 185. 189. 193. 194.
 Mühlen in Rott.,
 Obere 72 II 8.
 Stadtmühle, Distelmühle II 8.
 55.
 Walkmühle II 55.
 Mühlen D. Horb II 152.
 Mühlheim 378.
 Mühlinger, Müßinger 376. II 279.
 Mühringen 373. II 57. 371.
 Mülheim, v. II 50.
 Müller 279. 416 f. 461. 543. II 10.
 16. 17. 50. 72. 77. 92. 93. 98.
 111. 113. 153 ff. 403.
 Müller, Gottl. II 265.
 München 3. 462. II 100. 287. 288.
 Mündlingen II 174.
 Munderfingen 364.
 Munding 245. II 251.
 Müned II 172. 174 f. 178. 179.
 Münsinger v. Fruned II 36. 49.
 55. 57. 308. 371.
 Münster i. Gl. II 92.
 Murer 378. II 88. 89.
 Müns II 56.
 Münzenberg, v. II 174.
 Musberg II 297.
 Muschgau 379. II 51.
 Musmelber 416. II 56.
 Muszbach II 405. 408.
 Nuttler II 181.
 Nutscheli II 56.
 Nuyi II 56.
 Nuzhas II 41.

- Nägele** 288. 465. 474 ff. 526 ff.
Nagelster II 36. 56.
Näger II 56.
Nagold 100. 331. 341. 342. 530.
 II 37. 289. 352. 370 f.
Nagoldgau 318. 324.
Naffau, v. 418. II 14. 17. 62. 67.
 84. 230. 242. 332. 393.
Nedarburg 340. II 94. 154. 155.
Nedar—thal 6. 10. 22 ff. 51 ff.
 70 ff. 93. 198 f. 201. 209 f.
 239. 294 f. 305. 361. 430.
 II Anh. 62.
Nedartenzlingen II 391 f.
Neff II 68.
Nehren, Nerer 403. II 285. 306.
 310. 320.
Neidlin 390.
Neifern, v. II 57.
Neipperg II 177. 179.
Nellenburg II 53.
Nellenburger 327.
Nellingsheim 2. 5. 7. 18. 38. 60 f.
 76. 87. 90. 104 ff. 154 ff. 181.
 185. 202. 204. 207. 210 ff. 238.
 246. 250. 260. 261 f. 278. 280.
 318. 326. 375. 405. 413. 440.
 533. 536. 538. 545. 548. 554.
 556. 558. II 47. 57. 70. 157.
 266 ff. 287. 290. 321. 378. 410.
 414. 417. 418. 419. Anh. 13.
 22 ff. 51. 61.
Nenningen, v. II 57.
Neobolos II 284.
Nehrer j. Nehren.
Neresheim 459.
Neiße 288. 473. 516 ff.
Neubert 145. II 267. 323.
Neuburg a. D. II 80.
Neuburg b. Heidelberg II 288.
Neuenbürg 332. 456. II 325.
Neuenhaus *W.ürt.* II 297.
Neuenzell II 356.
Neuer 257.
Neussen II 173.
Neuhaus *W. Horb* II 297.
Neuhausen a. d. F. 340. II 57.
 174. 221. 288.
Neumayer 379. II 51.
Neumühle II 246. Anh. 13.
Neunck, v. 373. 403. II 70. 71.
 155. 157. 190. 204. 206. 213.
 221. 288. 289. 343. 405.
Neunthausen II 297.
Neupp II 17. 212.
Neusäßer 376.
Neuweier II 299.
Neuweiler II 392.
Neuzell II 203.
Niederhofen, Gohenz. II 165.
Niedernau 1. 2. 7. 15 ff. 28. 25.
 26. 38. 40. 42. 57 f. 70. 87.
 104 ff. 151. 184. 195 f. 198. 202.
 204. 207. 210 ff. 242. 250. 260.
 261. 264. 268 ff. 278. 280. 342.
 358. 415. 416. 427. 440. 456.
 461. 462. 521 ff. 536. 543. 545.
 546. 548. II 47. 52. 59. 64. 77.
 94. 95. 111. 266. 273 ff. 283.
 290. 329. 340. 342. 357. 362.
 404. 418. Anh. 13 f. 22 ff. 50.
 51. 62.
Niefern II 76. 83. 189.
Niemeyer II 275.
Niethammer 552.
Mill 461. II 124.
Nippenburg, v. II 173.
Nisch II 150.
Nir II 397.
Nopper II 239.
Noppower II 159. 272.
Nördlingen 418. II 67. 79.
Nordstetten 375. II 70. 152.
Notthast II 288.
Nözel II 210 ff.
Nufer II 76.
Nuisra II 289.
Nürnberg II 219.
Nürtingen II 371.
Nusplingen 340.
Nußbach II 299.
Nußdorf, Baden II 174.
Oberberken II 202.
Oberhausen 2. 3. 7. 20. 79.
 215. 317. 545. 546. 547. 553.
 556. II 71. 121. 124 ff. 129.
 Anh. 5.
Oberhofen, Stift II 128.
Oberißlingen II 289.
Oberkochen 459.
Oberlemmingen II 173.

- Obermühle II 345. 348. Anh. 18.
 Obernau 1. 16. 27. 40. 41. 57.
 60. 70. 87. 91. 104 ff. 153.
 198. 202. 204. 207. 210 ff. 238.
 242. 243. 245. 250. 260. 261.
 278. 280. 318. 325. 340. 342.
 359. 365 f. 413. 415. 416. 435.
 440. 456. 473. 523. 533. 535.
 536. 543. 545. 546. 548. 550.
 556. II 47. 53. 69. 73. 90. 215.
 266. 272. 273. 282. 283. 286 f.
 290 ff. 321. 327. 328. 329. 409 ff.
 Anh. 14. 22 ff. 51.
 Oberndorf, Stadt 99. 334. 340 f.
 343. 355. 356. II 54. 63. 67.
 114. 289. 308. 341.
 Oberndorf OA. Herrenberg 260.
 II 134. 176 f. 179. 182. 289.
 344. 365. 376.
 Oberrieden, v. II 57. 85. 117.
 288.
 Oberschwandorf II 290.
 Obersdorfer II 67.
 Oberst II 305.
 Obersteinach 389.
 Oberstensfeld II 373.
 Oberstetten II 94.
 Obertürkheim II 54.
 Oberwaldbach II 289.
 Oberwörthhaus II 1. 116.
 Obrist II 56. 213.
 Ochsenbach II 371.
 Ochsenbühl 75.
 Ochsenstein, v. II 175.
 Odenburg, Lüb. 74. 467. II 290.
 401.
 Odeffa 458.
 Offenburg, v. II 352.
 Offenhausen, Kl. II 315.
 Ofner II 118.
 Osterdingen 2. 5. 7. 20. 31. 38.
 47 ff. 61. 65. 80. 87. 104 ff.
 167 ff. 189. 193. 199. 202. 204.
 207. 210 ff. 225. 233. 237. 238.
 242. 243. 244. 245. 249. 250. 260.
 261 f. 263. 270 ff. 277 ff. 282 ff.
 316. 317 f. 319. 323. 325. 368.
 370. 393. 401 ff. 414. 440. 457.
 462. 463. 471. 524. 534. 536.
 538. 545. 546. 548. 554. 556.
 II 97. 130. 249. 258. 300 ff.
 349. 396. 400. Anh. 14 f. 22 ff.
 40. 51.
 Ofterdinger II 56.
 Ohnden II 290.
 Oehrn 50.
 Oehrnbach 32 f.
 Olmütz 457.
 Oelschlager 256.
 Onstmettingen II 153.
 Oppenweiler II 297.
 Orgelbinger 487.
 Ortenberg 321 ff. II 94.
 Oertle 497. II 210.
 Ortlieb 461.
 Oeschbach, Oeschbach 12. 32. II
 311. Anh. 15.
 Oeschelbrunn II 175. 289.
 Oeschingen 2. 5. 22. 31. 38. 52.
 56. 81. 87. 97. 98. 104 ff. 167 ff.
 187 ff. 194. 199. 203. 204.
 206. 210 ff. 232. 233. 234.
 238. 242. 249. 250. 260. 261 f.
 263. 277 ff. 278. 280. 316. 325.
 345. 401. 404. 440. 523.
 537. 543. 545. 546. 548. 552.
 556. II 47. 252. 253 f. 296.
 299. 305. 311 ff. 345. 356. 393.
 Anh. 15 f. 22 ff. 51. 63.
 Oeschle 3.
 Ostdorf II 54. 83. 289. 356.
 Osterbrunn II 339.
 Oesterreich 340 ff. 379 ff. 403 ff.
 441 ff. II 20. 26. 34 ff. 57. 61. 69.
 76. 84. 89. 134 ff. 141 f. 154. 157.
 162. 173. 180. 182. 190 f. 204.
 205. 210. 228 f. 238. 242. 270.
 272. 280 f. 286. 287. 296 f. 308.
 317 f. 325. 328. 339 f. 361 f.
 369 ff. 372 f. 393 ff. 404. 410 ff.
 Oeswald 554.
 Ott 46. II 388. 390. 406. 419.
 Ottenhöfen II 285. 290.
 Ottinger 23.
 Ow, v. 326. 343 f. 345. 362. 368.
 369. 373. 374. 404. 518. 523.
 541. II 19. 35. 38. 41. 47. 53.
 57. 67. 69. 71. 94. 96. 116.
 123. 125 ff. 141 f. 143. 161.
 164. 165 ff. 189. 191. 192. 196 ff.
 202. 203. 204 ff. 229. 238. 253.
 269. 281. 288. 293. 294 ff.

- 316 ff. 328. 332. 333. 341.
343. 355. 360. 372. 374. 384.
395. 400 f. 405. 409 ff. 415.
418 f.
Dwingen II 261.
- P**alm 412.
Papiermühle 14. 71. II 1. 79.
Paradeis 482.
Paris 432. 444 f. 462. II 90.
Pau 459.
Paulus 39. 287. 464. 469. 517 ff.
527 ff. II 9 ff. 259.
Baumgartner II 412.
Payer 258.
Peregrinus f. Pilger.
Perreiter II 42.
Perrenon 256.
Pfaffenberg 57. 74.
Pfäffingen 329. II 87. 176. 179.
180. 230. 238. 289. 403.
Pfalz II 176. 253 f.
Pfeifer, Pfeiffer 256. 365. 402.
461. II 57. 75. 310.
Pfiel II 52. 56. 89.
Pfirt, v. II 189.
Pfister II 56. 341. 375.
Pfüser II 68.
Pfleischinger 287. 474 ff.
Pflug II 220.
Pfluger II 343.
Pflüger II 56.
Pflummern II 219. 347.
Pjorr, v. 451. II 35. 51. 60. 62.
118. 344. 376 f.
Pforzheim 460. II 189.
Pjost II 38. 282.
Pjullendorf 344. 398.
Pjullingen 316. II 52. 124. 129.
147. 155. 172. 203. 206. 243.
264. 288. 305. 400.
Pjyffer II 78.
Piccolomini II 309.
Piechl II 78.
Pießing II 297.
Pilger, Pilgrim II 59. 61. 81 f.
111. 144. 362.
Pistorini II 78.
Pistorius 399. II 183.
Pius II., P. II 197.
Plant 26.
- Plidsburg 14 f. 19.
Plieningen II 285. 288. 290.
Plochingen II 391.
Plüderhausen II 158. 290.
Pollmann II 78.
Poltringen 260. 316. 317. 355.
423. 458. II 83. 134. 153. 176 f.
182. 287. 289. 375 ff. 406. 408 f.
Prag 431. 441.
Precht 369. 379. 393. 410. II 35.
51.
Preger II 343.
Preußischen, zum II 1. 116.
Preysing, v. II 288.
Probus, R. 309.
Puechberg, v. II 288.
Pulich, du II 215.
Pürbelspach II 287. 290.
Püterich 350.
Puß 411.
- Q**uenstedt 39. 40. II 33. 276. 359.
- R**aclev II 13.
Radolfszell 345 f. 364. 396. 410.
458.
Raib, Raibt 17. 256. 461. 469.
521. 542. II 51. 111. 276. 280.
375.
Raimon II 52.
Raitnau, v. 367.
Rammert 7. 19. 45 ff. 50. 57 f.
68. 78 f. 181. 198. 206. 210.
369 f. 428. 465. II 142. Anb.
4. 9.
Rampold II 276.
Ramschwag, v. 374. II 40.
Ramsdorf, v. II 288.
Randal II 375.
Ranbeck II 411.
Randelberg 74.
Rangendingen 344. 465. 466. 527.
II 79. 84. 153. 155. 166. 195.
204. 205. 207. 221. 299. 376.
Rangendinger II 56.
Ranfweil, v. 410.
Rappenberg 79. 552. II Anb. 19.
Rapler, v. 434. 435. 440. 523.
II 27. 39. 40. 372. 394. 413 f.
Rastatt 460.
Rat 351.

- Nagenried II 288.
 Nau II 319.
 Rauch 148 ff. 180 ff. II 161. 201.
 Ravensburg 344. 412. II 292.
 Ravel, de 432.
 Rebhun II 271.
 Reblin f. auch Reiblin 444.
 Rebmann II 12. 113.
 Rebstock 226.
 Reckberg, v. 339. 357. II 196.
 197. 286. 288. 411. 419.
 Reckbergshausen II 289.
 Rebing II 189.
 Regelman 2 ff. 9. 23.
 Regensburg II 21. 64. 96. 185.
 189. 298.
 Rehmman II 111.
 Reiblin 409 f. 462.
 Reichel 442. 461. II 40.
 Reichenau II 172. 297.
 Reichenbach, Kloster 321. 323. 326.
 330. II 54. 140. 151. 153. 154.
 158. 188. 203. 244. 269. 272.
 285. 288. 297. 304. 324. 327.
 382.
 Reichenberg, v. II 270. 288.
 Reichenecf II 290.
 Reichenweier II 173.
 Reichlin 410. II 75.
 Reiff 416.
 Reihing 461.
 Reischach, v. 396. 440. II 71. 197.
 253. 270. 288. 355. 411 f.
 Reiser, v. 454. II 19.
 Reiß v. Reußenstein II 189.
 Reiter II 99. 109.
 Remchingen, v. II 157. 172. 174 f.
 177. 180. 181.
 Remmighheim II 324.
 Remmingsheim 2. 5. 7. 18. 38.
 42 ff. 76. 87. 88. 101. 102.
 104 ff. 154 ff. 184. 185. 198.
 202. 204. 207. 210 ff. 225.
 237 f. 250. 260. 261 f. 277 ff.
 283 f. 318. 323. 324. 325. 326.
 336. 338. 342. 385 f. 388 f.
 395. 401 f. 414. 416. 418. 440.
 456 f. 458. 460. 462. 471. 524.
 533. 535. 543. 545. 546. 549.
 557. II 47 f. 53. 65. 74. 82.
 89. 90. 146. 175. 181. 226.
 232. 266. 269. 271. 298. 321 ff.
 333. 336. 378. 381 ff. 404. Anh.
 16. 22 ff. 51. 417. 418.
 Remp II 52. 155.
 Remy 379. II 52. 411.
 Renchen II 285. 290.
 Renfrizhausen II 285. 290.
 Renner 523. II 333.
 Renner v. Altmendingen II 118.
 197. 239.
 Renningen II 364.
 Reußwirt II 156.
 Renz 461. II 150.
 Reisch II 333.
 Reublin f. Reiblin.
 Reußen II 153. 168. 176. 178.
 289.
 Reuthin, Kl. 330. 336. 343. II 17.
 44. 54. 117. 146. 166. 203.
 288. 298. 324. 327. 342. 391.
 Reuti, v. II 37.
 Reutlingen 92. 99. 100. 102. 238.
 242. 257 f. 260. 316. 344. 386.
 391. 410. 423. 456. 537. II 12.
 41. 42. 43. 52. 53. 61. 83. 85.
 87. 96. 99. 112. 114. 116. 117.
 129. 134. 142. 153. 181. 191.
 215. 230. 238. 266. 275. 286.
 289. 292. 297. 304 ff. 314. 315.
 319. 327. 338. 341. 342. 343.
 350 f. 353. 375. 377. 396. 417.
 Reringen II 185 f. 188 ff. 194.
 290. 297.
 Rheinfelden II 51.
 Rhodus II 189.
 Rich, Riech II 77. 95. 112. 118.
 229. 230. 334.
 Richli II 95. 230.
 Richt II 56.
 Richtenberg, v. II 179. 252. 286.
 Richter II 180. 342.
 Rieber 66.
 Rieder II 241.
 Rieb II 136.
 Riebenberg DA. Freudenstadt II
 289.
 Riebernberg 465. 466.
 Rieblingen 316. 338. 373. 379.
 457. II 135. 327.
 Riedlinger 255. 481. II 52. 114.
 Reiß, v. 84. 474 ff. 542.

- Rieß II 10.
 Rietberg II 135.
 Rieth 9.
 Ringingen II 57. 70. 71. 133.
 243. 288. 362.
 Ritter 256. 462. 502. II 56. 276.
 Ritß II 63.
 Riuler II 374.
 Rober II 56. 400.
 Robold II 68.
 Rod II 52. 89. 97. 111. 217.
 362.
 Rodessberg 531.
 Robbach II 392.
 Röber, v. 436.
 Rohrau 338. II 141. 190.
 Rohrbach 11.
 Rohrdorf **DA.** Herb 353. 354.
 440. II 57. 290. 297. 356. 372.
 394.
 Rohrhalden 61. 73. 184. 201. 363.
 364. 392. 415. 426 j. 431. 456.
 554. 556. II 28. 49. 95. 221.
 235. 236. 238. 239. 240. 241 ff.
 334.
 Roller II 56. 96.
 Rom 444 ff. 461. II 360.
 Rommelsthal -stall 12. 15. 41. 56.
 57 ff. 70. 198. 517. II 268.
 292. 416. 418. Anh. 7.
 Rooschütz 463.
 Rosed 362 II 52. 147. 173. 230.
 296. 299. 398. 401.
 Rosen 419. II 215. 218.
 Rosenast 412.
 Rosenberg, v. II 408.
 Rosenfeld 440. II 132. 135. 173.
 299.
 Rosenfelder 379. II 52.
 Roser 371. 376. 378 j. II 52. 214.
 282.
 Rosier II 13. 53. 113. 302.
 Rösler 39. 167. II 276.
 Rost, v. 373. II 66. 93. 142. 282.
 371 ff. 396.
 Roßberg 3. 56. 465.
 Roßwangen II 80. 101.
 Rot II 56.
 Roten- Rottenberg 201. 335. 368 ff.
 Rotenhuter II 56.
 Roth, **KL.** II 174.
- Rottenburg** 1. 2. 3. 15. 20. 23 ff.
 26. 27. 28. 35 ff. 38. 39. 42 j.
 54 j. 59 ff. 68. 83 ff. 99. 103 ff.
 139 ff. 180 ff. 196. 201. 202.
 204. 207. 210 ff. 225. 226. 231.
 232. 234. 235. 236 ff. 239.
 242 ff. 249. 250. 255. 258.
 259 j. 261 j. 263. 264. 265.
 268 ff. 277 ff. 282 j. 284 ff. 325.
 326. 329 ff. 335 ff. 343 ff. 370 ff.
 379 ff. 412 ff. 420 ff. 446 ff.
 457 ff. 468. 473. 474 ff. 526 ff.
 538 j. 545. 546. 550. 552. 556 j.
 II 1 ff. (**Beschr.**) 33 ff. (**Gesch.**)
 134 ff. 139 ff. 146. 147. 152 ff.
 158. 161 ff. 165. 173. 176. 179.
 180. 181. 190. 191. 195. 203.
 204. 205. 206. 207. 213 ff. 226 ff.
 238 j. 242. 266. 268. 271. 272.
 275. 281 ff. 287. 289. 290. 293.
 297. 299. 300. 305. 308. 311.
 314. 315. 325. 327. 328. 329.
 333 j. 335. 338. 339 ff. 344.
 355. 360. 361 ff. 367. 368. 369 j.
 372. 374 ff. 384. 391. 393. 397.
 398. 400 j. 403. 406. 408. 411.
 415. 417. 418. Anh. 2 ff. 22 ff.
 41 ff. 51. 60. 62.
 Rottenburger Warte 6. 76. II Anh. 3.
 Rottenhammer II 24.
 Rottmünster 331. II 18.
 Rottum II 98.
 Rottweil 25. 82. 294 j. 342. 346.
 359. 421. 444. 527. 537. II 33.
 44. 53. 80. 91. 93. 95. 155.
 167. 179. 191. 197. 214. 231.
 253. 297. 299. 306.
 Rübgarten II 290.
 Ruck II 147.
 Ruckgaber II 27. 111.
 Rüdiger II 56.
 Rudolf I., **R.** 331 j.
 " II., **R.** II 84.
 Rueß II 113.
 Ruf, Rueß, Ruoff II 40. 41. 53.
 75. 90.
 Rufin II 136.
 Rulin II 56. 244.
 Rümeli II 56.
 Rupp II 96.
 Rupp 186 j. II 259. 262.

- Rupprecht 376.
 Rüti, v. II 228 f.
 Rüttel 284. 378. II 41. 56.
 Rüttler II 128.
 Ryster II 405.
- Sachs** II 308. 371.
 Sachsen, v. 444.
 Sachsenheim, v. 350. 363. 373.
 II 57.
 Sackfisch, v. II 347. 352.
 Saile 479. 532.
 Saint Dié 434.
 Salem 331. 340. II 174.
 Salhart II 56.
 Salm, v. 435.
 Salmendingen 53. II 345.
 Salmendingen, v. II 57.
 Salpeterhütte II 345. 348.
 Salzjaß II 57. 189. 190. 288.
 Salzmann II 56.
 Salzstetten II 151. 290.
 Sandow II 56.
 Sandsee II 299.
 Sängeli(n) II 56. 112.
 St. Gallen 410.
 St. Georgen II 79. 320.
 St. Johannweiler 545. 546. 554.
 556. II 252.
 St. Luzien II 93. 254.
 St. Peter 409.
 Santiago di Compostella II 164.
 Sartori, v. 365. 379. II 53.
 Sartorius 399. II 373 f.
 Sattler 379. 397. 409 ff. II 41.
 56. 68. 70. 97. 238. 259.
 Säplin II 141.
 Saurücken 6.
 Sautall 78.
 Sauterhof II 181.
 Sautermeister II 53.
 Schach 257. 430. II 344.
 Schad, v. II 288. 371.
 Schadenweiler Hof 54 55.
 61. 73. 78. 181. 320. 326. 534.
 545. 552. II 1. 36. 41. 47. 48.
 57. 85. 87. 97. 115. 116 ff. 152.
 167. 222. 329. 397. Anh. 3.
 Schäblin j. Schedlin.
 Schäfer 464.
 Schaffelstky 414. II 215.
- Schaffer II 56.
 Schäffer II 376.
 Schaffhausen 346. II 45. 147. 172.
 Schafferer II 24.
 Schäfli II 56.
 Schäftli II 76.
 Schaible 538.
 Schalm, v. 555.
 Scharpff II 63.
 Schaubeck II 70.
 Schäuuffelin II 24.
 Scheckinger II 374.
 Schedlin 381 ff. 462. II 63.
 Schefflin 412.
 Schelling II 219. 341.
 Schelmen 54.
 Schenk 389. II 402.
 Schenk, Gr. v. 434.
 Schenk j. Unbeck, Castell, Schweins-
 berg, Stauffenberg.
 Schenner II 370. 372.
 Schenz II 74.
 Schenzle II 94.
 Scherer II 10. 56.
 Scherlin II 78.
 Scherragau 327.
 Scherrweiler 322.
 Schertlin II 38. 118.
 " v. Burtenbach II 271.
 Schettenthäle 11.
 Schetterli II 56.
 Scheurer 462. II 304.
 Schickard 400.
 Schiebel, Schibel 462. II 20. 76.
 94. 113. 343.
 Schielin 383.
 Schifferlin II 56.
 Schiffner II 36. 56.
 Schilling 376. 499 f. 503.
 Schilling v. Cannstatt II 347. 352.
 355.
 Schindelin II 378.
 Schittenwein 377. II 396.
 Schlachter II 292.
 Schlatterer 553.
 Schlager II 68. 75.
 Schlegel 462. II 343.
 Schleher II 35. 56.
 Schlettstadt 459.
 Schleusingen II 189.
 Schlichter 39. II 281.

- Schliderer v. Lachen II 186. 189.
 Schloßberg II 53. 141. 191.
 Schloßlesberg 467 f.
 Schmieden 461.
 Schmid 412. 442. II 56. 63. 112.
 214. 244. 294. 340. 343. 360 ff.
 390.
 Schmiderer 379.
 Schmidt, Oberkirchenrat, Präsident
 256. 462.
 Schmidt, Pfarrer 89.
 Schmidt, Prior II 68.
 Schmidt, Professor 33 ff.
 Schmitz-Grollenburg, v. 449.
 Schmußer II 56. 111.
 Schneckenhof, Schneckenhofen 551.
 II 335.
 Schneider, Schnider 543. II 36.
 41. 53. 56. 69. 97. 161. 306.
 327. 333. 397. 417.
 Schnell II 11. 20. 105.
 Schnepf 386.
 Schnierlin II 38.
 Schnitzler 256. 542. II 245.
 Schoder 8. 34.
 Scholl II 78.
 Scholle II 56.
 Schömberg 1. 340 f. 343. 344. 346.
 355. 373. 411.
 Schön 462. II 65. 93. 197. 283 ff.
 294 ff. 315.
 Schönbach II 295.
 Schönberg 53. 54. II Anh. 15.
 Schönborn, v. II 189.
 Schönbuch 57. 95. 200. II 153.
 176. 178.
 Schönthal II 11. 98.
 Schönweiler II 63.
 Schopf II 22.
 Schopfloch DA. Freudenstadt II 289.
 Schorer 376. 377. 379. II 40. 41.
 53. 57. 80. 92. 163. 402.
 Schorrer 462. II 100.
 Schörzlingen II 57. 81. 83. 84.
 Schott 256.
 Schöttle II 114.
 Schramberg 356. II 40. 79. 101.
 114.
 Schreck II 60. 62.
 Schreiber II 53.
 Schrenk, v. 414.
 Schrenk II 67.
 Schrey 412.
 Schrot II 238.
 Schreter II 56.
 Schubart 432.
 Schübel 544.
 Schübling 425.
 Schub 278. II 40. 58. 78. 98.
 Schühlein II 12. 23.
 Schulcher II 239.
 Schuler II 56.
 Schulte II 296.
 Schultheiß II 56. 60. 61. 156. 286.
 341.
 Schultiß II 20.
 Schulz II 211.
 Schumacher 379. 384. 410.
 Schurer II 156.
 Schürer v. Waldheim 442.
 Schurpf II 135.
 Schüssler 462. II 124.
 Schütz, v. 374 ff. 420. II 57. 288.
 Schwab II 257. 259. 388.
 Schwahn II 355.
 Schwalldorf 1. 7. 18. 38. 77. 87 f.
 101. 104 ff. 150. 153. 184. 202.
 204. 207. 210 ff. 242. 250. 260.
 261. 278. 280. 283 f. 319. 320.
 325. 326. 342. 358. 412. 432.
 440. 456. 473. 535. 543. 545.
 546. 549. 550. 555. 556. II 41.
 53. 70. 129. 141. 144. 164. 193.
 207. 283. 320. 329 ff. 342. Anh.
 17. 22 ff. 50. 51. 60.
 Schwandorf II 57.
 Schwarzacher, -agger II 12. 56.
 Schwarzenberg i. Breisgau II 286.
 290.
 Schwärzloch II 391.
 Schwedenschanze 466.
 Schweifer II 41. 374.
 Schweinbenz 543.
 Schweinler II 166.
 Schweinsberg, Schenk v. II 189.
 Schweitzer 412. 539. II 156.
 Schweiz II 255.
 Schweizer 517. 539. II 221.
 Schwelger II 113.
 Schwelher II 213.
 Schwigger II 56.
 Schypia II 221.

- Sebastiansweiler 2. 20 f. 49 f.
 51. 68. 80. 187. 250. 282. 471.
 536. 545. II 246. 251. 265 f.
 300. Anh. 12.
 See, vom II 36.
 Seebach 63.
 Seebromm 1. 5. 6. 18. 38. 42. 46.
 56. 57. 60. 65. 76. 83. 87. 88.
 101. 104 ff. 149. 182. 198. 202.
 204. 207. 210 ff. 230. 232. 237 f.
 245. 250. 260. 261. 272. 278.
 280. 283 f. 319. 325. 358. 408.
 430. 440. 456. 460. 462. 472.
 530 f. 536. 544. 545. 549 558.
 II 47. 50. 53. 54. 62. 71. 72.
 87. 95. 96. 97. 153. 180. 189.
 215. 231. 233. 239. 283. 290.
 321. 336 ff. 362. 365. 375. 376.
 377. 378. 392. Anh. 17 f. 22 ff.
 50. 51.
 Seidenfaden II 60. 418.
 Seidenstücker II 281.
 Seltenbach, -graben 12. 33. 42. 70.
 II 149. 294. Anh 6 f. 14.
 Sempach II 289.
 Sendach II 356.
 Senfftl II 78.
 Seyer II 56.
 Sichter 442.
 Sidling, Sidlingen II 56. 78.
 Sidlingen f. Altsidlingen.
 Sibling, Sybler II 123. 139. 150.
 Sieben Thäler 71.
 Sieber II 276.
 Sifried II 41. 56. 96. 340.
 Sigg II 155.
 Siggersfeld II 128.
 Sigismund, Erz. 354. II 62. 240.
 Siglin II 57.
 Siglingen, v. II 270.
 Sigmaringen II 17. 186. 297.
 Sigwart 21. 462. II 276. 278
 323.
 Simler, Symler 410. 462. II 112.
 Sindlingen II 221.
 Sindelfingen 349. 408. 462. 463.
 II 172. 174 f. 288. 316. 391.
 392. 397.
 Sindlinger II 17. 93.
 Sinfingen II 135.
 Sinzhelm II 299.
 Sirgenstein, v. II 35.
 Sirnau, Kloster II 315. 357.
 Sirt 285 ff. 474 ff. II 41. 259.
 Socin II 295.
 Soest II 170.
 Soldatenberg 467.
 Sölr II 179. 252. 286.
 Sonnenberg 78.
 Sonthheim, Sunthheim, v. 375. 405.
 406. 413. II 19. 35. 57. 157.
 207. 270. 288. 371. 373. 377 f.
 411.
 Spaichingen 1. 349. 416. 459. II
 44. 70. 90. 97. 206. 297.
 Spät f. Spet.
 Spaur, Gr. 355.
 Spechtshart 351. II 112. 202. 357.
 Speter 326. 333. 444. 446. 461.
 II 49. 164. 172. 343.
 Spenlin 462.
 Sperlin 385.
 Sperreiter II 215.
 Spet, Speth 405. II 36. 57. 87.
 135. 196. 270. 288. 342. 347.
 Spetter II 155.
 Spieß 553. II 35. 56. 212.
 Spindler 393
 Spitzberg 45 f. 57 ff. 67. 370. 466 f.
 472. II 404. Anh. 10. 21.
 Sponeck II 295. 296. 299.
 Spönlén II 181.
 Sporer II 63.
 Sprenger II 68.
 Spreter II 53.
 Springengart II 56.
 Staab, v. II 40. 41.
 Stäble 2. 5. 76. 93. 98. 154 ff.
 184 ff. 284. 394. 401. II 271.
 326. 382.
 Stadelhausen II 213.
 Stähelin, Stählin f. Stehelin.
 Stabel 487.
 Stadion, v. II 172.
 Stahl II 211 f.
 Stahler 371. 373. 378. II 37. 40.
 41. 54. 59. 66. 87. 142. 151.
 165. 190. 240. 242. 244. 341.
 342. 374. 395. 398. 401.
 Stainel II 290.
 Stammler II 371.
 Stampf II 56.

- Starchwik f. Strachwik.
 Starzel 11. 28. 60. 201. II 205. 207.
 Staudacher II 64.
 Staufen 373. II 82. 284. 285. 289.
 Stauffer v. Sinfingen II 135. 288.
 Stauffenberg i. Bad. II 299.
 Stauffenberg, Staufenburg in Hohenz. II 205. 207. 296. 299.
 Stauffenberg, Schenken v. 446. II 35. 57. 71. 120. 128. 189. 194. 203. 205. 206. 207. 221. 356.
 Staupiz 463.
 Stecher II 197. 222.
 Steeb, v. II 102.
 Steffan 463.
 Steffer II 343.
 Stehelin 463. II 36. 53. 67. 83. 118. 150. 164. 376.
 Stein, Hohenz. 463. 552. II 40. 75. 77. 94. 95. 125. 157. 206.
 Stein am Rhein 341.
 Stein bei Neuburg 386.
 Stein, Stain, v. 339. 368. 373. 375. 403 f. 440. 466. II 36. 57. 132. 135 f. 221. 229. 230. 373.
 Steinbach i. Bad. II 299.
 Steinbeiner II 288.
 Steinbronner 383.
 Steinenbach II 241.
 Steinenbronn II 188. 297. 392.
 Steiner II 239. Steiner, v. II 275.
 Steinheim, Kl. II 298.
 Steinhilber 542.
 Steinhofen 471. 554. II 252 f. 356.
 Steinhülben II 391. 398.
 Steinlach 2. 5. 6. 12. 22. 30 f. 48. 50 f. 53. 54. 55. 56. 61. 79 ff. 89. 91. 167 ff. 186 ff. 199. 201. 210. 229. 232. 239. 243 f. 246. 317. 343. 345. 369. 394. 456. 472. 536 f. 551. II 246. 252 ff. 302 f. 306. 308. Anh. 11. 15. 18. 63.
 Steinmar II 36. 40. 57. 59. 71. 116.
 Stengele 23. 476.
 Sterned II 142. 197. 208. 210. 212.
 Sternenfels 373. II 189. 288.
 Stetten, abg. b. Wolfenhausen 146. 555. II 381. 384.
 Stetten a. f. M. II 101.
 Stetten, Hohenz. II 206.
 Stetten, Kloster bei Heddingen II 95. 116. 129. 195. 204. 206. 214. 252. 256. 264. 272. 282. 298. 333. 362. 376. 403. 417.
 Stetten, v. II 44. 57. 70. 87. 254. 264. 347. 349 ff. 355.
 Stetten, Truchf. v. II 357.
 Stetter II 405.
 Steußlingen, v. 316.
 Stidel II 164.
 Stier II 56. 94.
 Stillfried, v. II 259.
 Stimmler II 108.
 Stöb, Stöbe II 40. 41. 56. 96. 153. 156. 207. 214. 239. 281.
 Stockach 379. 410. II 80. 118.
 Stockenhausen II 289.
 Stöcklin II 142.
 Stöffel 466. II 124.
 Stöffeln, v. 345. 373. II 117. 125. 190 f. 252. 288. 315 f. 353.
 Stoller II 205.
 Stoll II 56.
 Stolz II 56.
 Stölzle II 166.
 Stöps 388. 389.
 Stopper 426.
 Strachwik, v. II 54.
 Straßburg, 3. 337. 381. 409. 413. 421. 424. 432. 460. 461. 531. II 37. 174. 241. 252. 253.
 Straub II 144.
 Straubing II 67.
 Strauch 343.
 Strecker II 278.
 Streib II 265.
 Striegel II 23.
 Strobel II 75. 244 .
 Ströhmfeld II 276.
 Strozzi II 24.
 Stühlingen II 180.
 Stuisen II 236.
 Stumpf v. Schweinsberg II 288.
 Stumpp 410.
 Stuß II 97. 401.
 Stuttgart 3. 44. 332. 338. 408. 410. 421 f. 442. 444. 457 ff.

- II 45. 58. 73. 79. 114. 170.
 286. 289. 297. 371. 391.
 Stüb II 64.
 Stuppenberger 401.
 Süberli II 56.
 Suggenthal II 286.
 Sülchen 85 f. 182. 285 ff. 310 ff.
 315. 316. 318. 320. 325. 326.
 331. 335. 338. 380. 390. 401.
 545. 546. 552. II 18 f. 41.
 58 ff. 66 f. 71. 75. 79. 81. 82.
 94. 96. 101. 115. 118. 119.
 128. 225. 232. 239. 240. 241.
 242. 244. 287. 289. 332. 341.
 344. 376. 397 f. 406. Anh. 3.
 Sülcher II 56. 166. 231. 243. 333.
 341.
 Sulgen, v. II 37. 54.
 Sülchgau 316 ff. 362.
 Sulz, Stadt 440. 531. 537. II 114.
 206.
 Sulz O. Nagold II 176 f.
 Sulz, Grafen v. 295. 341. 343.
 345. 353. 373. II 189. 373.
 Sulzau 375. 405. II 287. 290.
 326.
 Sulzer 402.
 Sumelocenna 284 ff. 474 ff. II 58.
 Summerau, v. 432. II 40.
 Suntheim f. Sonthheim.
 Suppinger II 57. 118. 229.
 Susanne de Montmaure 433.
 Suter II 56. 181.
 Sydler II 123. 139.
- T**abernaemontanus II 276.
 Tägenschelberin II 347.
 Tanndorf II 288.
 Tanger II 56. 95.
 Taupadel II 215. 218.
 Taxis, v. 373.
 Teck II 289.
 Teck, v. II 14. 17. 70. 85.
 Tegernau II 290.
 Teubler II 135.
 Teufel II 134. 189. 282. 308. 396.
 Thailfingen O. Herrenberg 232.
 326. 456. 535. II 135. 155. 168.
 173. 289. 357. 392.
 Thalbach 201.
- T**halheim 2. 5. 22. 31. 36. 38.
 52. 53. 81. 87. 98. 101. 104 ff.
 107 ff. 199. 203. 204. 206. 210 ff.
 225. 233. 234. 238. 242. 243 f.
 250. 260. 261 f. 263. 270 ff.
 278. 280. 283 f. 316. 317. 318.
 325. 359. 393. 401. 403. 404 f.
 440. 466. 472. 525. 536 f. 538.
 545. 546. 549. 552. 555. 556.
 II 44. 155. 254. 297. 311. 313.
 318. 345 ff. Anh. 18. 22 ff. 51.
 62. 63.
 Thalmühle 2. 5.
 Thalmüller 518.
 Thebas 419. II 77. 79.
 Theis, Theiß II 242. 244.
 Themar, v. f. Werner.
 Thennenbach II 52. 94.
 Theodorichskapelle 184. II 1.
 21. 67. 119. Anh. 3.
 Thierberg, v. II 288. 347. 356.
 Thieringen II 297. 355.
 Thierstein, v. II 66. 176. 369. 374.
 Thomä 525.
 Thum II 160.
 Thumb v. Neuburg II 129. 288.
 Thumlingen II 289.
 Thunnau II 189.
 Thurgaugrafen 327.
 Turneysen 290. 310.
 Thurn und Tassaffina, Gr. v. II 189.
 Tierberg f. Thierberg.
 Tirolkopf 52. 56. 79.
 Toggenburg II 76. 88. 361.
 Trach II 79.
 Trag II 96.
 Trajanus 468. 469.
 Traut II 24.
 Trexel II 288.
 Triberg 338.
 Trillfingen 65. 337. 465. II 61.
 Trochtelfingen, Hohenz. 338. II 175.
 286. 354.
 Trogler II 75.
 Troyer, Graf 355.
 Truchseß II 57. 64. 206 (f. auch
 Bichshausen, Höfingen, Ring-
 ingen, Stetten, Urach, Waldeck).
 Trudmüller 419.
 Trümlin II 269.
 Tscherning 467. 483. 500.

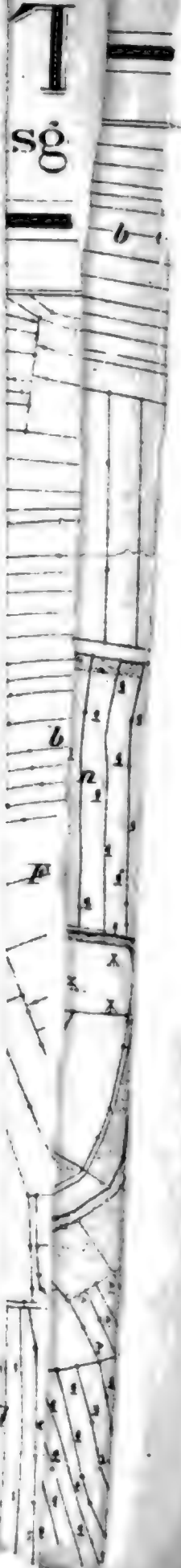
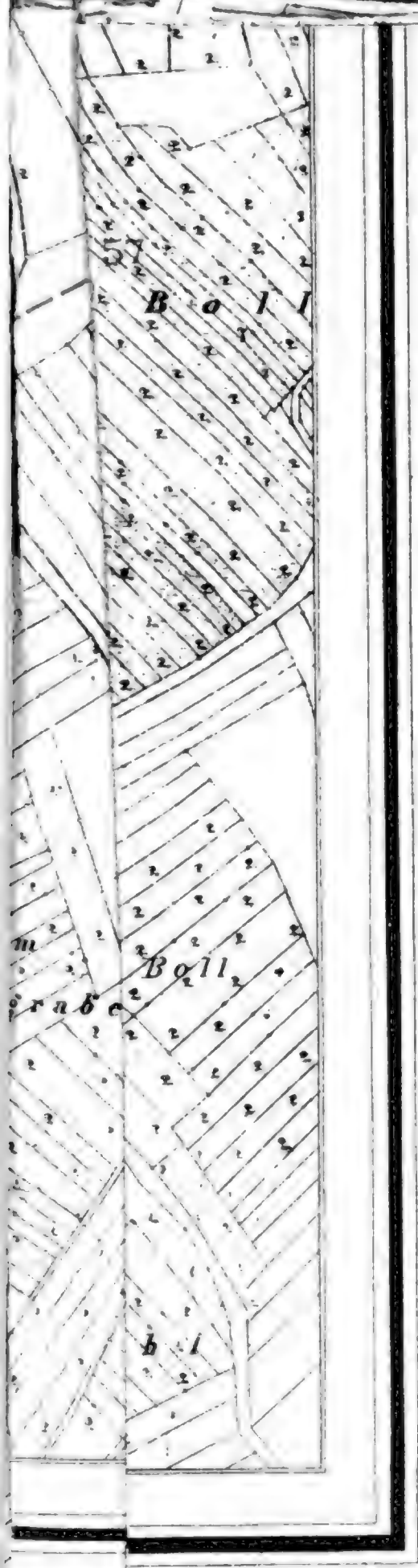
- Tübingen, auch Pfalzgr. v. 2. 26.
 34 f. 37. 55. 61. 62. 99. 100.
 182. 201. 243. 257 f. 260. 316.
 317. 324. 325. 330. 333. 342.
 349. 370. 379. 381. 382. 386.
 387. 393. 395. 400. 401. 408.
 410. 414. 418 ff. 422. 430. 434.
 436. 441. 446 f. 456. 457. 460.
 461. 472. 535. II 17. 37. 44.
 47. 67. 68. 72. 74. 78. 79. 82.
 95. 97. 99. 111. 114. 126. 127.
 146. 147. 153. 155. 156. 173 ff.
 177 f. 180 f. 189. 190. 211. 214.
 222. 226. 229. 231. 239. 244.
 254. 257. 272. 285. 289. 290.
 299. 306. 307. 308. 309. 311.
 314. 316. 319. 320. 324. 326.
 332. 341. 343. 344. 345. 352.
 353. 355. 370 ff. 374. 376. 380.
 382 f. 391 f. 396 ff. 401. 405.
 406. Anh. 53.
 Tübinger II 56. 82. 88. 230.
 Tunis 459.
 Turenne 420.
 Türkheim, v. II 54.
 Tufeln 373.
 Tufentteufeln 412.
 Tuttlingen 340. 407. II 167. 203.
U
 Ueberfingen II 392.
 Ueberlingen 344. 410. II 74.
 Ufening f. Jfflinger.
 Ufenloch II 371. 378.
 Uhlant 257. 468. II 58. 133.
 387 f.
 Ublin 421.
 Uli II 56.
 Ullmann II 108.
 Ulm 88. 92. 344. 346. 378. 410.
 461. II 37. 50. 241. 242. 284.
 287. 298. 339. 386.
 Ulm, v. 355. 374. 442. II 17. 24.
 73. 80. 83. 93. 164. 229.
 Ulmer 486. II 111.
 Ulrich II 56.
 Unnenhuser II 56.
 Ungelter, Umgelter II 57. 96. 117.
 231. 239. 315.
 Unger II 95. 98. 111. 327.
 Ungerer und Dietrich 245. 263.
 II 251.
 Unlingen 425.
 Unruochinger 319.
 Unterjiffingen 531. II 289.
 Unterjesingen 3. 362. 528. II 289.
 384. 393. 401. 403 f.
 Unterjettingen II 54.
 Unterfochen II 239.
 Untermühle II 345. 348.
 Unterrattenau 354. II 378.
 Unterwaldbach II 289.
 Urach 260. 456. II 53. 173. 356.
 Urbach Dtl. Ludwigsb. II 290.
 Urban V., P. II 59.
 Urnburg 340.
 Uttenweiler 23.
V
 Vaihingen 424.
 Vaihingen, Gr. v. II 252.
 Vaihinger II 56.
 Valch 412.
 Valentinian, Kaiser 310 ff.
 Valentinois, v. 434.
 Valros II 342.
 Vanotti II 63. 107. 408.
 Vär II 56. 399.
 Vater II 67.
 Vehelinshof II 152.
 Behringer II 183. 222.
 Bellberg, v. II 288.
 Bester 412.
 Bergenhanß 351.
 Besperweiler II 152.
 Better II 113. 371.
 Vicari, v. 379. II 27.
 Vier Linden 80. 411.
 Willingen 396. 410. II 185. 191.
 241. 297. 335. 343.
 Wiomenil 433.
 Wischer 411. II 38. 56. 240. 376.
 415.
 Vogel 379. II 54. 67. 117. 118.
 397.
 Vögelin II 375.
 Vogler 387. II 78.
 Vogt 257. 410.
 Vol II 288.
 Vollmar II 164. 417.
 Vollmaringen 58. 61. II 179.
 Vollmer II 10. 16. 380.
 Volz 436. II 89. 182.
 Vom Land II 56.

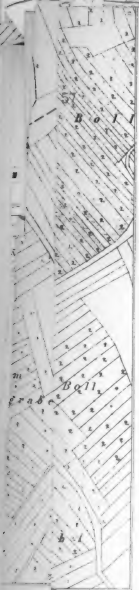
- Vom See II 56.
 Vorbach 11. 29.
 Vörbach II 289.
 Vorster II 66.
- W**achendorf 65. II 36. 56. 96.
 140. 159. 186. 216. 220 295 ff.
 Wachendorfer 382. 384 f.
 Wachtendonckh, v. II 189.
 Wächter 435. II 245.
 Wächter, v. II 204. 205. 213. 216.
 218.
 Wäferin II 56.
 Wägelin II 56.
 Wagner 92. 410. II 100. 121.
 320. 374.
 Wagner v. Frommenhausen 258.
 369. 373. 463. 468. 473. II 27.
 160 ff. 197.
 Wäbelin, die II 158.
 Waibel II 371.
 Walblingen 333. II 316.
 Walch 377. 379. 387. 400. 416 ff.
 495. II 16. 36. 40. 41. 56. 57.
 77. 92. 189. 222. 239.
 Wald, Kloster 331.
 Waldburg, Truchseß v. 408.
 Waldburg-Wolfegg, Gr. II 63.
 Walddorf II 155.
 Waldeck 332. II 288.
 Waldenbuch 340. II 288.
 Walder II 406.
 Waldhausen II 174 f.
 Wäldin II 179.
 Waldmössingen 537.
 Waldrass II 354.
 Waldshut 396. 409.
 Waldbtreff 393.
 Walraph II 17.
 Wasser II 63.
 Walter II 327.
 Walther II 244.
 Wandelburg 550. II 386 f. 392.
 Wangen i. Allgäu 344.
 Wangen Ob. Göppingen II 289.
 Wanckheim II 289. 290.
 Wannenthal II 164.
 Wannweil 383. 393.
 Warmbronn II 325.
 Warte Rottenburg 3. 6. 58.
 Wartenberg, v. 373.
- Wäffelnsheim 384. 460.
 Wäffenburg II 54. 88.
 Wäffened, Wägged 340 f. II 45.
 57. 341. 397.
 Waggold II 111.
 Weber II 72. 136.
 Weckler II 76.
 Wedorn II 400
 Weggenthal 6. 13. 33. 60. 61.
 76. 182. 184. 279. 425. 427.
 481. 536. II 1. 20. 65 f. 73.
 79 ff. 91. 101. 119. 342. 358.
 380. 390. 403. Anh. 3.
 Weggler II 56.
 Wegmann II 54. 113.
 Wehingen 340. 373. II 38. 45.
 57. 70. 71. 172. 176. 181. 204.
 206. 213. 244. 325. 340. 342.
 343. 356. 393.
 Wehrstein 340. II 175. 181. 206.
 213.
 Weichßler II 242.
 Weiden 465.
 Weidle 480
 Weigaumaier 400.
 Weigelin f. Wigelin.
 Weiher vom II 132.
 Weiherbach 32. II Anh. 18.
 Weil, v. II 35. 54. 95. 174.
 Weil der Stadt 441. II 68. 71.
 133. 289.
 Weildorf 337.
 Weil im Schönbuch II 176. 391.
Weiler 1. 3. 19. 38. 58. 61. 78.
 87. 104 ff. 154. 181. 202. 204.
 207. 210 ff. 237 f. 250. 260. 261.
 278. 280. 283 f. 342. 358. 416.
 427. 440. 456. 535. 538. 545.
 546. 550. 556. II 34. 64. 90.
 92. 94. 125. 141. 166. 193.
 273. 282. 283. 357 ff. 403 f.
 Anh. 19. 22 ff. 50. 51. 61.
 Weiler (Weil), Kloster II 342.
 Weiler vorm Röttenberg II 166.
 Weiser, v. II 57.
 Weiserburg 3. 6. 7. 39. 45.
 58. 69. 182. 335. 342. 400.
 467. 546. II 17. 22. 33. 74.
 141. 290. 357 ff. Anh. 18.
 Weilheim II 174. 203. 392.
 Weimar, Buchdrucker 431.

- Weingarten 444. II 58.
 Weinicus II 56.
 Weinsberg II 289. 299.
 Weinsberg, v. 344. 373. II 134.
 Weipper 256 f.
 Weißenau 330.
 Weit(t)enauer 314. 377. 463. II 17.
 54. 93. 113. 245. 283. 358. 419.
 Weitenburg 405. II 287. 290. 414.
 Weitingen 353. 354. 440. II 35.
 51. 57. 62. 70. 140. 147. 148.
 181. 221. 244. 361. 372. 394.
 Wefler II 56. 76. 363.
 Welfen II 285.
 Wellendingen II 296.
 Welsbach, v. II 295.
 Welz II 276.
 Wend II 115. 165. 166.
Wendelsheim 1. 7. 19. 38. 46.
 65. 74. 87. 88. 104 ff. 181. 196.
 202. 204. 207. 210 ff. 225. 238.
 245. 250. 260. 261. 316. 318.
 319. 325. 330. 353. 354. 357.
 362. 406. 408. 413. 414. 427.
 433. 440. 456. 473. 525. 535.
 538. 545. 546. 550. 556. 557.
 558. II 19. 54. 57. 60. 62. 71.
 97. 142. 156. 176. 178. 207.
 243. 336. 344. 362. 365 ff. 384.
 392. 394. 397. 403. 409. Anh. 19.
 22 ff. 50. 51.
 Wendelstein 378. 382. 412. II 17.
 38. 40. 41. 49. 55. 57. 58. 67.
 71. 240. 243.
 Wender II 219.
 Wendler f. v. Bregenrot.
 Wendt, v. 325.
 Weng II 116.
 Wenvelt, abg. bei Tübingen II 392.
 Werdenberg, Gr. v. II 82. 189.
 281.
 Werenwag 355. 356. II 55.
 Wernau, v. II 35. 41. 57. 286.
 288.
 Werner 463. 543. II 56. 344.
 Werner v. Ruppenheim II 411.
 Werner v. Themar 374. 413. II
 36. 55. 97. 116. 118. 167. 222.
 288.
 Wernlin II 214.
 Wernwag II 71. 142.
 Werstein f. Wehrstein.
 Werth, v. II 119. 143.
 Werz, Werz 379. II 63.
 Wesler II 89.
 Westerheim II 285. 289.
 Westerstetten, v. II 288.
 Wettenhausen 426.
 Wegler II 276. 299.
 Wichpler 378. II 57. 153. 340.
 401.
 Widenmann II 78.
 Widmaier 412.
 Widmann 373. 384. 386. 395. 397.
 II 36. 57. 91. 371 f.
 Widmer II 417.
 Wied 402. II 17. 57.
 Wiederholb II 215.
 Wiel II 71. 74. 238. 239. 341.
 Wien 347 f. 388. 395. 401. 425.
 458. 460. II 49. 63. 67. 91.
 320.
 Wiesensteig II 172. 284.
 Wiest II 75. 281.
 Wig(e)lin 358. II 56. 82. 83. 97.
 118. 362.
 Wighaln II 56.
 Wigolt II 111.
 Wilb 518. II 93. 219 f.
 Wilbbad 456.
 Wilbberg 342. II 37. 47. 55. 62.
 71. 83. 84. 86. 142. 173. 176 f.
 181. 239. 288. 371. 375.
 Wilde II 56.
 Wildenau II 288. 290.
 Wildenstein, v. 373.
 Wildermuth 463.
 Wilhain II 56.
 Willmandingen II 297. 299. 345.
 Willt II 200.
 Willfingen II 290.
 Wimpfen 462.
 Winnenden II 71. 221.
 Winterbier II 56. 88.
 Winterling II 56.
 Winterlingen 342.
 Wintterlin 524.
 Wirselin II 56.
 Wirt II 56. 57.
 Wischler 412.
 Withophe II 56. 203 f.
 Witscher 539.

- Wittenbach**, v. 367.
Wittenberg 395. 463. II 52. 99.
Wittendorf II 289.
Wittichen, Kl. II 147. 165 f. 214.
 219 f. 298.
Witwer II 56.
Wöl II 35.
Wolfach, v. II 153 ff. 299.
Wolfenhausen 2. 5. 7. 18. 38. 42 ff.
 57 f. 61. 76. 83. 87. 102. 104 ff.
 154 ff. 184 f. 202. 204. 207.
 210 ff. 230. 238. 250. 260. 261 f.
 278. 280. 316. 318. 323. 324.
 325. 326. 336. 342. 401. 405.
 440. 456 f. 464. 467. 472. 526.
 531 ff. 535. 536. 544. 545. 546.
 550. 555. 557. 558. II 57. 146.
 147. 148. 175. 181. 231. 232.
 240. 266. 269. 271. 272 f. 321.
 323 ff. 329. 336. 344. 378 ff.
 Anh. 20. 22 ff. 51.
Wölflin, Wölflin 383. 385. 463.
 II 40. 55. 91. 112.
Wolfföden 320. II 117. 397.
Wolfenstein, v., zu 373. 399.
Wolleb II 112.
Wollenweber II 37.
Woller II 37.
Wolfschieß II 229.
Wolmershausen II 57. 197.
Wolpot II 158.
Wolsheim, v. 374.
Worms II 189. 297.
Wörz 463. II 304.
Wuchter 402.
Wül II 56.
Wurmfelder Hof II 118.
Wurmlingen 1. 2. 3. 6. 19. 38.
 39. 45 f. 55. 58 ff. 74. 75. 83.
 87. 88. 90. 101. 104 ff. 150.
 181 ff. 195 f. 198. 202. 204.
 207. 210 ff. 226. 238. 250. 260.
 261. 272. 278. 280. 283 f. 316.
 319. 320. 324. 325. 326. 329.
 331. 347. 348. 354. 358. 370.
 378. 408. 414. 427. 430. 440.
 456. 458. 459. 463. 466 f. 526.
 545. 550. II 17. 50. 54. 71. 72.
 75. 82. 87. 94. 96. 97. 135.
 142. 176. 178. 180. 202. 205.
 206. 220. 222. 229. 232. 238.
 240. 243. 283. 285. 299. 339.
 340 f. 362. 363. 365. 371. 372.
 374. 375. 384 ff. Anh. 20 f.
 22 ff. 50. 51. 63.
Würtner 410. II 113.
Württemberg, Fürsten und Land
 194. 235. 236. 332. 333. 336 ff.
 345. 347 ff. 354. 358. 359. 361.
 368 ff. 380 ff. 393 ff. 401 ff.
 414 ff. 435 ff. 441 ff. 456. 466.
 467. 473. 527. 538. 544. 546.
 550. 558. II 16. 81 f. 97. 103.
 125 ff. 143. 146. 153. 157. 166.
 176 ff. 182. 191. 192. 194. 206.
 210 ff. 229. 233. 252. 253 ff.
 264. 270 ff. 287. 296 ff. 306.
 308 ff. 316 ff. 325 ff. 335. 340.
 350 ff. 382. 384. 403. 404.
Württner 379.
Würzburg 444. 446. II 196. 219.
 298.
Wüst 539. II 239.
Wüstenhauer II 330.
Wydeli II 112.
Wyshaar 464.
Yelin II 286.
Zachreis II 287. 290.
Zägin 410.
Zaisolph II 56.
Zange II 56.
Zangemeister 394 f.
Zängelin II 56.
Zangenhalbe 54.
Zanger 387. 398. 400. II 17. 66.
 91.
Zech v. Deibach 367. 421.
Zeier II 41.
Zeil, Gr. v. 434.
Zeitblom II 23.
Zell d. Kirch. II 179.
Zell in Baden II 356.
Zeller, v. II 259. 288.
Zeller-Werdmüller II 295.
Zenned II 353.
Zepflin II 111.
Ziegler 464. II 36. 55. 112. 113.
 412.
Zigeunerbüchse 467. 472.
Zimmerische Chronik 284. 350. 482.

- Zimmermann II 56.
 Zimmern u. B. II 290.
 Zimmern, v. 373. 459.
 Zingeler 536.
 Zink II 189.
 Zinstin II 72.
 Zipplingen II 288.
 Zittern, v. II 36. 57. 342.
 Zoller II 13. 132. 150. 367.
 Zollern, Burg und Geschlecht 92.
 319 ff. 327 f. 342. 343. 345.
 346. 351. 369. 371. 373. 380.
 390. 395. 407 ff. 417. 434. II 36.
 55. 57. 70. 79. 124. 125. 128 f.
 161. 172. 177. 181. 189. 191.
 203. 206. 208. 213. 214. 229.
 252 ff. 264. 285. 304 ff. 315 f.
 325. 349. 355 ff. 360. 382. 397.
 Zopf II 97.
 Zuffenhausen II 174.
 Zug II 166.
 Zürich 409. II 59.
 Züttelman II 140. 363.
 Zwerger 379.
 Zwyher, v. 372. 374. 424. 429.
 II 34.
 Zwiefalten 331. II 133. 141. 188.
 269. 297.
 Zwillcher II 56.
 Zwingli 409.





229
315
2. 367

428
188

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

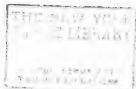
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

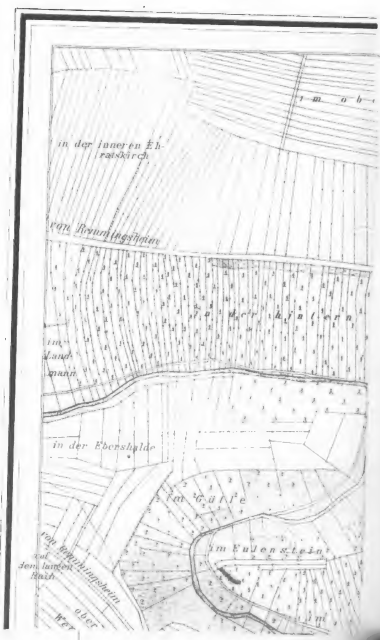


229.
5 1.
397.

420.

188.





im ob-

in der inneren Eh-
raiskirch

von Remmingsheim

im
Land
mann

im Eulenstein

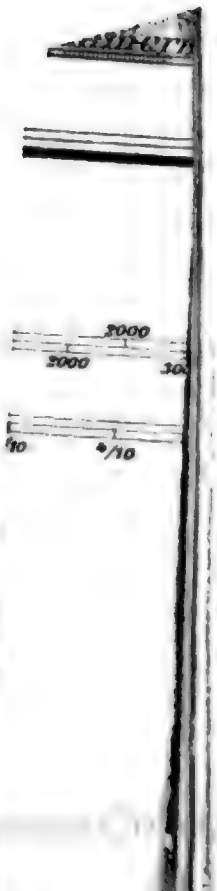
in der Ebershalde

im Gölle

von Remmingsheim
auf
den langen
Bach
aber
Weg

im Eulenstein

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS



UNIVERSITY
LIBRARY
LEAVE
RETURN

ANTON, LENOX AND
T. J. B. BOUTWELL

Beschreibung

des

Oberamts Rottenburg.

Herausgegeben

von dem

K. Statistischen Landesamt.

Zweiter Teil.

Mit Karte des Oberamts, Kilometerzeiger des Bezirks, Plan der Stadt Rottenburg
und Umgebung, sowie zahlreichen Bildern im Text.

LIBRARY OF CONGRESS,

RECEIVED

FEB 1 1902

DIVISION OF DOCUMENTS.

Stuttgart.

Kommissionsverlag von W. Kohlhammer.

1900.







